



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

BIBLIOTEKA

W. ARCHIWUM

PAŃSTWOWEGO

w Szczytnie

P. 15

A

826,897



DD

491

.R4

A67

v.5

A r c h i v
für die
G e s c h i c h t e d e s N i e d e r r h e i n s.

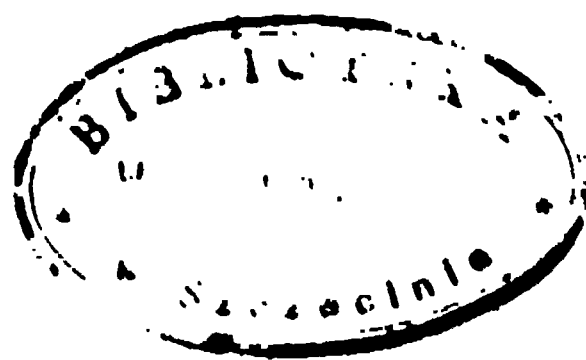
Herausgegeben
von
Dr. Theod. Jos. Lacomblet,
Königl. Preuß. Geheimen Archivrathe und Bibliothekar.

V. Bandes erstes Heft.

Düsseldorf, 1865.

In Commission der Schaub'schen Buchhandlung.
(W. N ä d e l e n.)

Düsseldorf, Stahl'sche Buchdr., Grabenstraße.



17

Inhalt.

I. Düsseldorf. Mit stetem Hinblick auf die Landesgeschichte aus urkundlichen Quellen dargestellt.

Vierter Abschnitt: von der Vereinigung der Herzogthümer Jülich-Berg mit Cleve-Mark, 1521, bis zur Rückkehr des fürstlichen Hofes zum entschiedenen Catholicismus, 1575.

Uebersicht.

- §. 47. Die Landschaften. Seite 1.
- §. 48. Die öffentlichen Zustände. S. 5.
- §. 49. Erzbischof Hermann V. (von Bied) und das Eölnische Provinzial-Concil von 1536. S. 15.
- §. 50. Sorgfalt des Herzogs Johann für Gerichts- und Schulwesen. S. 22.
- §. 51. Verhandlungen zwischen Kaiser Carl V. und dem Herzoge Wilhelm wegen Geldern. S. 26.
- §. 52. Offener Krieg. S. 36.
- §. 53. Vermählung Herzog Wilhelm's. S. 54.
- §. 54. Entsetzung des Erzbischofs Hermann von Eöln. Streit des Herzogs mit dem Nachfolger Adolph. S. 57.
- §. 55. Verhandlung mit Rom. S. 63.
- §. 56. Weitere Sorgfalt des Herzogs für öffentlichen Unterricht, Rechtspflege, Polizei und Landesschutz. S. 68.
- §. 57. Rückkehr des fürstlichen Hofes zum entschiedenen Catholicismus. S. 77.

Noten. S. 86.

- Beilagen:**
- 1. Angezeigent zu Dusseldorf in Byssu der Sementlichen Redt (zwischen dem 11. Januar und 29. October 1532) S. 91.
 - 2. Instruction unsers Johans van Goy quaden Hertogen to Cleve, was sich unsere verordente Rede und Bisitatores in unseren Furstendumben und landen in der Visitation van unsen wegen halten sollen (1532). S. 94.
 - 3. Gutachten der Rätthe über die Bisitations-Ordnung vom 29. October 1532. S. 98.
 - 4. Hofordnung vom 24. Juni 1534. S. 103.
 - 5. Verhandlung der Eölnischen und der Jülich-Cleveschen Rätthe, Neuß, den 7. Januar 1536. S. 117.

6. Instruction und bericht wie des Durchluchtigen Hochgeboren Fürsten
Herzogen zu Cleve Gulich Berg ꝛ. Kethe uff künfftigen tage so
den XIII. Januarii zu Cöllen gehalten werden soll mit des
Erzbischoffen zu Cöllen ꝛ. Ketben der Reformation halber be-
sprechen und antzeigen sollen (1537). S. 121.
 7. Handlung der Reformation am 16. tag Januarii anno d XXXVII.
zu Cöllen gehalten. S. 122.
 8. Schreiben des Carl Harst über die Stimmung in Brabant wegen
der Ansprüche des Herzogs Wilhelm auf Geldern, Löwen, den 7.
März 1538. S. 126.
 9. Reise und Vermählung Herzog Wilhelm's in Frankreich 1541. S. 129.
 10. Denkschrift über den Verlauf des Streites zwischen Kaiser Carl V.
und dem Herzoge Wilhelm von Jülich, Cleve, Berg wegen ihrer
Berechtigung zum Fürstenthum Geldern. S. 158.
 11. Bericht welcher gestalt die Burgundischen mynen zu Heren über-
zogen und die Veltslag ergangen. S. 168.
 12. Des Herzogs Wilhelm Entwurf einer christlichen Reformation
(1545). S. 172.
 13. Instruction wes die Gesandten bei dem Erzbischoffen zu Cöllen
werben sollen. S. 176.
 14. Bedenden uff was wiß — die Collation beneficiorum in mense
pontificio anzuhalten, 1551. S. 192.
 15. Schreiben an den Papst. S. 193.
 16. Schreiben des Dr. Rastus. 1553. S. 194.
 17. Instruction für den herzogl. Abgeordneten Karl Harst, 1551. S. 198.
 18. Schreiben des Herzogs an Pius IV., 1561. S. 201.
 19. Schreiben des G. Gogreve, 1564. S. 203.
 20. Papst Pius IV. übersendet die Bulle zu Errichtung der Universität
zu Duisburg, 1564. S. 206.
 21. Erklärung des Herzogs, die Ausübung des öffentlichen Religions-
wesens betreffend, 1568. S. 208.
 22. Spanischer Bericht über den Religionszustand des Herzogs. S. 210.
 23. Beschweruus articulu auf dem Landtag zu Grevenbroch. S. 217.
- II. Rerum in Germania praecipue inferiore gestarum brevis commemo-
ratio. S. 222.
- III. Zur Urkunde König Conrads III. für das Stift Bilich. S. 244.

§. 47.

Die Landschaften.

Die Landschaften erblickten in der Verzweigung der angestammten Fürstenthümer ein glückliches Ereigniß, ihre dauernde Vereinigung. Oft genug hatte das Loos sie einander feindlich gegenüber gestellt und die Drangsale damaliger Fehden auf sie gewälzt, um nicht die Wohlfahrt friedlicher und geordneter Zustände zu preisen und sich einer Machtstellung zu freuen, welche jedem Grenznachbar Achtung zu gebieten vermochte.

Allein nur staatlich, als selbständige Ringe in der jetzigen Kette der Gebiete waren sie einander verbunden; an eine innigere Verschmelzung, an die Einführung neuer und gemeinsamer Anordnungen ward keinerseits gedacht. Die Zeit, wo der Besitz die Berechtigung vertrat, hielt an dem Bestehenden fest, und unverwundbar herrschte Gliederung und Sitte, wie sie sich in den Volkstämmen ausgebildet hatten. In Jülich und Berg lebten die Nachkommen der salischen und ripuarischen Franken; Cleve ward zumeist von einem Gemische friesischer Abkunft bewohnt; in der westphälisch-märkischen Landschaft wurzelte noch tief der alte Sachsenstamm.

Wohl war die Eintheilung der Gaue in Hundschaften durch die wachsende Bevölkerung und Bodenkultur für die Zwecke des Staatslebens bedeutungslos geworden; die Kirche hatte längst schon den neuen Gemeindeverband gezogen. Allein das früheste Abgabewesen im Frankenlande hatte an die Hundschaften den Maßstab angelegt und das einmal gefundene Verhältniß galt, im Geiste der Gesamtbürgschaft, für die Untervertheilung der Landessteuer als Mutterfaß bis zu unsern Tagen fort. ¹⁾ Für

6. Instruction und bericht wie des Durchluchtigen Hochgeborenen Fürsten Herzogen zu Cleve Gulich Berg 2c. Rethen uff künfftigen tage so den XIII. Januarii zu Cöllen gehalten werden soll mit des Erzbischoffen zu Cöllen 2c. Rethen der Reformation halber besprechen und antzelgen sollen (1537). S. 121.
 7. Handlung der Reformation am 16. tag Januarii anno d XXXVII. zu Cöllen gehalten. S. 122.
 8. Schreiben des Carl Harst über die Stimmung in Brabant wegen der Ansprüche des Herzogs Wilhelm auf Geldern, Löwen, den 7. März 1538. S. 126.
 9. Reise und Vermählung Herzog Wilhelm's in Frankreich 1541. S. 129.
 10. Denkschrift über den Verlauf des Streites zwischen Kaiser Carl V. und dem Herzoge Wilhelm von Jülich, Cleve, Berg wegen ihrer Berechtigung zum Fürstenthum Geldern. S. 158.
 11. Bericht welcher gestalt die Burgundischen mynen gn. Heren überzogen und die Veltslag ergangen. S. 168.
 12. Des Herzogs Wilhelm Entwurf einer christlichen Reformation (1545). S. 172.
 13. Instruction wes die Gesandten bei dem Erzbischoffen zu Cöllen werben sollen. S. 176.
 14. Bedencken uff was waiß — die Collation beneficiorum in mense pontificio anzuhalten, 1551. S. 192.
 15. Schreiben an den Papst. S. 193.
 16. Schreiben des Dr. Masius. 1553. S. 194.
 17. Instruction für den herzogl. Abgeordneten Carl Harst, 1551. S. 198.
 18. Schreiben des Herzogs an Pius IV., 1561. S. 201.
 19. Schreiben des G. Gogreve, 1564. S. 203.
 20. Papst Pius IV. übersendet die Bulle zu Errichtung der Universität zu Duisburg, 1564. S. 206.
 21. Erklärung des Herzogs, die Ausübung des öffentlichen Religionswesens betreffend, 1568. S. 206.
 22. Spanischer Bericht über den Religionszustand des Herzogs. S. 210.
 23. Beschweruus articulu auf dem Landtag zu Grevenbroch. S. 217.
- II. Rerum in Germania praecipue inferiore gestarum brevis commemoratio. S. 222.
- III. Zur Urkunde König Conrads III. für das Stift Bilich. S. 244.

§. 47.

Die Landschaften.

Die Landschaften erblickten in der Verzweigung der angestammten Fürstenthümer ein glückliches Ereigniß, ihre dauernde Vereinigung. Oft genug hatte das Loos sie einander feindlich gegenüber gestellt und die Drangsale damaliger Fehden auf sie gewälzt, um nicht die Wohlfahrt friedlicher und geordneter Zustände zu preisen und sich einer Machtstellung zu freuen, welche jedem Grenznachbar Achtung zu gebieten vermochte.

Allein nur staatlich, als selbständige Ringe in der jetzigen Kette der Gebiete waren sie einander verbunden; an eine innigere Verschmelzung, an die Einführung neuer und gemeinsamer Anordnungen ward keinerseits gedacht. Die Zeit, wo der Besitz die Berechtigung vertrat, hielt an dem Bestehenden fest, und unvertilgbar herrschte Gliederung und Sitte, wie sie sich in den Volkstämmen ausgebildet hatten. In Jülich und Berg lebten die Nachkommen der salischen und ripuarischen Franken; Cleve ward zumeist von einem Gemische friesischer Abkunft bewohnt; in der westphälisch-märkischen Landschaft wurzelte noch tief der alte Sachsenstamm.

Wohl war die Eintheilung der Gaue in Hundschaften durch die wachsende Bevölkerung und Bodenkultur für die Zwecke des Staatslebens bedeutungslos geworden; die Kirche hatte längst schon den neuen Gemeindeverband gezogen. Allein das früheste Abgabewesen im Frankenlande hatte an die Hundschaften den Maßstab angelegt und das einmal gefundene Verhältniß galt, im Geiste der Gesamtbürgschaft, für die Untervertheilung der Landessteuer als Mutterfaß bis zu unsern Tagen fort. ¹⁾ Für

Ein oberster Rath für die Verwaltung und Rechtspflege, ein fürstlicher Hauptsitz, zugleich feste Stätte für diese Behörde, waren entstanden und bildeten eine gemeinsame Spitze in der Regierung der vereinigten Gebiete.

So in sich verwachsen und abgeschlossen standen auf der einen Seite Jülich und Berg, auf der andern Cleve und Mark, als in der Eheveredung am 25. November 1496 die sogenannte Landesunion von den Vätern des Brautpaares bedungen und von den Ständen der Fürstenthümer freudig zustimmend aufgenommen wurde. Daß hierbei von der einen und andern Seite nur an eine künftige Gemeinschaft des Regenten bei übrigens fortbauernder Selbständigkeit der Gebietstheile gedacht worden war, sprachen die Stände deutlich genug aus, indem sie die Aufrechthaltung ihrer besondern Privilegien, Rechte und Gewohnheiten in dem Unionsacte selbst sich zusichern ließen.¹⁾ Ebenso konnten sich die Fürsten der Berücksichtigung aller jener Fälle nicht verschließen, welche noch im Schooße der Zukunft ruhen möchten. Dem Herzoge Wilhelm konnte ein Sohn geboren werden, dem dann die Erbfolge zunächst gebührt hätte. Die Braut stand noch in den Kinderjahren; ihr Tod vor der Vermählung würde die Agnaten des Hauses berufen. Auch nach der Vermählung blieb es abzuwarten, ob aus der Verbindung Erben hervorgehen und ob diese den künftigen Regierungs-Antritt erleben würden.

Ein Auseinanderhalten des einen und andern Staatsgebiets in seiner Begrenzung, Verfassung und gesammten Verwaltung war also in mehrfacher Hinsicht begründet und geboten; es ergab sich von selbst durch den Lauf der Ereignisse. Schon 1511 hatte der Cleve'sche Prinz als Gemahl der Maria die Regierung von Jülich und Berg angetreten; erst zehn Jahre später berief ihn der Tod des Vaters auch zum Herzoge von Cleve und Mark.

Bei seinem ersten Auftreten in dem Lande der Gemahlin glaubte der junge Fürst nur diese, die in jedem Regierungsacte mit ihm erscheint, gleichsam darzustellen, was seine Achtung vor dem hier Bestehenden um so mehr befestigte. Dieser Vorgang

aber konnte, als ihm später das väterliche Erbe zufiel, nur dazu beitragen, auch die in Cleve und Mark vorgefundene Gestaltung der innern Verhältnisse zu ehren und zu schützen. So bestand eine getrennte und in sich abgeschlossene Regierung für jede der beiden Landeshälften, seit ihrer Vereinigung, mit den Sitzen zu Düsseldorf und Cleve und dauerte fort bis zum nochmaligen Erlöschen des fürstlichen Mannsstammes. Diese Spaltung aber, welche das Hemmnis inniger Verschmelzung der gegenseitigen Bewohnerschaft gewesen, ward nun auch die Brücke zur schnellern Lösung des Erbfolgestreites durch Wiedertrennung ihres staatlichen Verbandes.

§. 48.

Die öffentlichen Zustände.

Der Tod Herzog Johann's II. von Cleve und Mark am 15. Mai 1521 eröffnete dem Sohne Johann III., geboren am 10. November 1490, die Erbfolge in dem besten Mannesalter. Jetzt im Besitze eines so namhaften Landesgebiets durfte er wegen Angriffe, oder Verletzungen von außenher wohl ohne Sorge seyn und konnte ungehemmter sein Augenmerk auf die innern Zustände richten, welche die Nachwehen des eben abgewichenen schauerlichen und verderblichen Jahrhunderts aufwiesen. Seiner weisen und friedlichen Sinnesart entsprach es, im aufgehenden Lichte der Neuzeit nach allen Seiten hin staatliche Wohlfahrt zu begründen und zu heben.

Die in vielfachem Gepräge umlaufende Münze hatte sich an innerm Gehalt gegen ihren Nennwerth immer mehr verschlechtert und übte unsägliche Benachtheiligung und Verwirrung. Schon der Vater des Herzogs hatte im Einvernehmen mit dem Churfürsten und der Stadt Cöln durch eine Reihe von Verordnungen,

welche den wahren Werth der Geldsorten festsetzten, ¹⁾ diesen wichtigen Zweig des öffentlichen Verkehrs zu regeln gesucht; allein das Unwesen wucherte über den ganzen Boden des Reichs und, da noch immer gemeinsame Reichssakungen nicht zu Stande kamen, so mußte auf weitere Verschlechterung neue Herabsetzung folgen. ²⁾ Eine weit schlimmere Plage, als die geringhaltige Münze, war das heimatlose, tief versunkene Gesindel, welches sich im Lande umhertrieb und die öffentliche Sicherheit in hohem Grade gefährdete. Die vorangegangenen unaufhörlichen Fehden der Fürsten und großen Städte hatten allmählich den Bürger und Landmann mit Waffen bekleidet und zum Heerdienste Scharen von Schützen aus ihnen gebildet, welche von dem wilden Treiben damaliger Kriegsführung angezogen und jedes ehrbaren Brod-erwerbes entwöhnt, nach der Wiederentlassung mit ihren Genossen und Abkommen auf Gauner- und Bettelwesen angewiesen waren. Die Größe des Uebelstandes erkennen wir aus den oft wiederholten und strengen Maßregeln, welche allen Aufsichtsbeamten befohlen wurden. ³⁾

Andererseits mehrte sich schrittweise mit der größeren Waffenruhe Bevölkerung und Landbau, wie die zahlreichen neuen Mühlen, deren Anlage-Bewilligung jetzt nachgesucht wurde, andeuten.

Aber mit dem Aufhören der Selbsthülfe steigerten sich auch die Ansprüche an die landesübliche Rechtspflege. Wir kennen die Zustände in dieser Beziehung, wie sie noch im Jahre 1555 bei der amtlichen Erkundigung von Ort zu Ort sich vorfanden. Neben einer Menge von Hofesgerichten zählte das Herzogthum Berg nicht weniger als siebenzig Schöffenstühle, welchen der Rentmeister oder Landschreiber des Amtes als Richter vorsah, und deren Schöffen in Fällen, wo sie nicht zu entscheiden mußten, ihre so genannten Consultationen, zum Theil im Auslande nahmen. Darunter vier Stadtgerichte und die beiden Hauptgerichte zu Pors und Kreuzberg mit einem Schultheiß an der Spitze. ⁴⁾ Im Herzogthum Jülich, wo die amtliche Erkundigung vorzüglich auf die Hofesgerichte und Rathbänke gerichtet war, fanden sich

solcher an allen Orten und in erheblichem Umfange, bereits mehr oder minder zu gewöhnlichen Landgerichten ausgebildet. Durch die frühe eingetretene Spaltung der Grundherrlichkeit und der vogteilichen oder Landeshoheit war hier ein noch bunteres Gemische als in Berg entstanden: altjülichisches, heinsbergisches, kölnisches und kaiserliches Recht kam je in dem einen oder anderen dieser Gerichte zur Anwendung.³⁾ Ueber Cleve und Mark liegen so umfassende Angaben nicht vor, aber wir dürfen wohl annehmen, daß, etwa bei ausgedehnterem Sprengel der dortigen Schöffengerichte, sonst keine wesentliche Verschiedenheit in der Handhabung der Rechtspflege gewaltet habe.

Auf solcher Stufe der Kindheit stand unser Gerichtswesen, als die Wirksamkeit des Kammergerichts überall im Lande sich fühlbar machte. Das gemeine, oder römische Recht, welches bei demselben die Grundlage der Entscheidung bildete, ließ keine angeblichen Rechtsgewohnheiten, die ihm widerstrebten, gelten. Dahin gehörte nun eine der wichtigsten und zugleich der dringendsten Rechtsfragen, nämlich der Grundsatz, daß Kinder an die Stelle ihrer verstorbenen Aeltern zur Beerbung ihrer Großältern treten, welcher im Herzogthum Berg, aber nicht in Jülich galt. Der Herzog erließ daher unter dem 12. April 1520 mit ausdrücklicher Bezugnahme auf das Kammergericht eine Verordnung, wodurch das Repräsentationsrecht der Enkel auch im Herzogthum Jülich eingeführt wurde. Zugleich nahm er die Gelegenheit wahr zur Abstellung eines Mißbrauchs, der hier fast Sitte geworden war. Das Erbgut galt als Gesamteigenthum der Familie und sollte durch keine letztwillige Verfügung belastet werden. Es geschah indeß durch häufige Stiftungen von Messen und Jahrgedächtnissen auf stete Dauer, für deren Kosten dasselbe haften sollte. Der Herzog verbot also solche Verfügungen, indem er sie auf die Gereide-Nachlassenschaft beschränkte und verordnete zugleich, daß hinterlassene Schulden der Weltgeistlichen ebenfalls aus deren beweglichem, oder etwa errungenem Vermögen, aber nicht aus dem Erbgute gedeckt und daß bei Anständen in beider Hinsicht die Landgerichte, nicht das geistliche, zuständig seyn soll-

ten. 6) Noch in anderer Weise übte das Kammergericht seinen Einfluß auf die Rechtspflege im Lande, nämlich daß es sehr leicht Berufungen auf dasselbe, und also häufig das Mittel zur Hinschleppung des Rechtsstreites gewährte. Diesen allgemein empfundenen Uebelstand möglichst zu beschränken, vereinigten sich Fürst und Landschaft; allein es stellte sich zur Erreichung des Zieles eine in damaliger Zeit höchst schwierige Aufgabe, die Abfassung einer Landes-Rechtsordnung dar, deren Lösung erst nach längerem Zeitverlaufe gelang.

Inzwischen gewannen die auf kirchlichem Gebiete entstandenen reformatorischen Bestrebungen immer weitere Verbreitung, und die sehr ernstesten Auftritte, welche die Spaltung begleiteten, namentlich der Bauernaufstand in Süddeutschland, mußten den Blick und die Sorgfalt der Fürsten in hohem Grade auf sich ziehen: im Jahre 1525 ging auch unser Herzog zu desfallsigen Maßnahmen über. Durch die Lehre Luthers und seiner Anhänger, so heißt es in einer unter dem 26. März in's Land erlassenen Verordnung, sey viel Irrung und Aufruhr in andern Fürstenthümern und Städten entstanden und im Fortschritt begriffen, doch seyen die hiesigen Lande noch davon „unbefleckt“. Er habe darum den Landdechanten, den Collegiatkirchen und Klöstern befohlen, darüber zu wachen, daß kein Geistlicher diese Lehre predige, oder ihr anhänge, daß sie vielmehr dieselbe täglich von den Predigtstühlen als falsch und keßerisch erklären und daß die Amtleute die öffentlichen, oder geheimen Befenner derselben gefänglich einziehen sollten. 7)

So hatte der Herzog einmal das kirchliche Amtsgebiet, wenn auch nur vom Standpunkte der Oberaufsicht und zum Schutze staatlicher Ordnung und Ruhe betreten, und mußte bald einsehen, daß das Uebel an der Wurzel zu fassen sey. Schon am 8. Juli desselben Jahres erschien eine zweite Verordnung in vier Capiteln: „von den Pastoren, von dem Sendt, von den Mönchen und von den Rechten,“ worin die Mängel und Mißbräuche im Innern des kirchlichen Lebens in's Auge gefaßt werden. Darin wird die häufige Abwesenheit der Pfarrer, ihre Ungeschick-

lichkeit, „daß wort gottes klärlich ohne alle aufruhr, ärgernüßse oder eigennuz zu verkünden,“ gerügt; sie sollen Niemand drängen, Seelmessen und Jahrgedächtnisse abhalten zu lassen, die Sacramente unentgeltlich spenden, ihre Kirchen persönlich bedienen, oder bei gesetzlicher Behinderung den Stellvertreter ausreichend besolden. Die Heiligentracht, ehemals bei Nothständen in guter Meinung eingeführt, gebe jetzt zum Spotte Anlaß und werde besser im Innern der Kirche gefeiert. Der Eend (Synodus) werde zu Gelderpressungen gemißbraucht; mancher Uebelstand gehe aus den Bettelorden hervor; die Mönche sollen nicht zu jung eintreten, nicht zum Einsammeln das Land durchziehen und nicht bei Aufnahme von Testamenten thätig seyn. Die Verordnung richtet sich dann gegen Bestrebungen und Eingriffe der Kirche zum Nachtheile der bürgerlichen Wohlfahrt und der Landeshoheit. Es soll nicht über Glaube, die heilige Schrift und Obrigkeit in Wirthshäusern gestritten werden.

Im Eingange dieser ersten Kirchenordnung fürstlicherseits betheuert der Herzog, daß er sie nur als Landesherr für friedliches Verhalten seiner Unterthanen und bis ein allgemeines Concil, oder Kaiser und Stände Beschluß fassen würden, erlassen habe, indem er stets als christlicher und dem Kaiser gehorsamer Fürst erkannt werden wolle.

Die Verordnung enthält dann noch einen andern, für die weltliche Hoheit auf dem kirchlichen Gebiete nicht minder wichtigen Punkt. Der Herzog erklärt, die Mitaufsicht darüber führen zu wollen, daß die geistlichen Stellen mit gelehrten, frommen und geeigneten Personen besetzt werden, woraus das landesherrliche Bestätigungsrecht der neu berufenen Geistlichen, das so genannte Placet hervorgegangen ist.⁸⁾

Die öffentliche Klage hatte die Thatsache bestehender Mißbräuche anerkannt und den Anhängern der neuen Lehre, die sich überall mehrten und kühner austraten, Vorschub geleistet. Eine neue Verordnung, zu Düsseldorf am 18. Juli 1530 erlassen und zu Cleve am folgenden 12. September, so wie am 23. April 1531 erneuert, eiferte wiederholt gegen die ungeschickten und

eigennützigen Pfarrer, aber noch mehr gegen die Eindringlinge, welche über die früheren Prediger schimpften und unter dem Schein des Evangeliums Aufruhr erregten. Es soll keine Neuerung, welche zu Aergerniß und Uneinigkeit führe, sondern das Evangelium klar, zum Seelenheile und zur Erhaltung des Friedens gepredigt, die Sakramente nicht verkauft, kein Zusammenrotten, Winkelpredigen, Streiten in den Wirthshäusern geduldet werden. Eine Reformations-Ordnung herzoglicherseits ward in Aussicht gestellt. ⁹⁾

Ein fortbauender Uebelstand blieb die fast allgemein herrschende Sitte, daß die Pfarrer ihre Kirchen nicht selbst bedienten und sich für geringen Lohn durch Capläne vertreten ließen, welchen es an geistiger und sittlicher Befähigung zu einem so wichtigen Amte mangelte. Eine Verordnung vom 24. October 1530 erneuerte die Rüge. ¹⁰⁾

Die Verordnung vom 18. Juni 1530 fruchtete wenig: sie habe sogar Mißverständniß erzeugt; daher wurde sie mit erläuternden in's Einzelne eingehenden Vorschriften am 11. Januar 1532 wiederholt. In den Pfarrkirchen soll nur der Pfarrer selbst, in Klöstern nur der vom Oben berufene Geistliche zum Predigen zugelassen, jeder Andere abgehalten, nöthigen Falls verhaftet werden. Kein Schelten seitens der Prediger, kein Einspruch seitens eines Zuhörers darf stattfinden. Dann folgt eine Anleitung, wie die zehn Gebote dem Volke vorgetragen, die Sakramente, die Messe, die Ceremonien und das Fastengebot erklärt werden sollen. ¹¹⁾

Nach dem Erlasse derselben wurden die Räte der vier Landschaften zu einer Versammlung nach Düsseldorf beschieden, wo ihnen fürstlicherseits vorgetragen wurde: Der Religionsstreit, welcher überall in Deutschland zu Empörung und Blutvergießen treibe, habe sich leider auch in die herzoglichen Lande ausgedehnt und es stehe zu befürchten, daß es nicht nur in den niederen Schichten, sondern auch unter dem Adel und den Gebildeten zu Unwillen und Widerspänstigkeit kommen könne. Der Herzog sey nun auf das ernstlichste bedacht, diesem Uebelstande entgegen zu

treten, könne aber nicht auf Erfolg zählen, sofern unter den Räten selbst Meinungsverschiedenheit obwalte. Er fordere also dieselben auf, solche Mittel und Wege zu berathen, wobei er vor Gott, dem Kaiser und den christlichen Reichsständen bestehen könne. Sie sollten die Wichtigkeit der Sache bedenken, persönliche Hinneigungen bei Seite stellen und die Hand bieten, den gemeinsamen Frieden aufrecht zu halten und zu verhüten, daß es nicht zu Schmach und Nachtheil seinen Verlauf nehme. Die Räte zogen in Erwägung, ob das Vornehmen des Herzogs überhaupt gut sey, ob der Befehl von ihm ausgehen dürfe und ob es in seiner Macht liege, denselben durchzuführen, und erklärten, daß das Vorhaben nicht nur gut, sondern höchst nöthig sey; daß, da die geistliche Obrigkeit, zu deren Amt es gehöre, unthätig bleibe, die Mißbräuche, welche das Land in Aufruhr stürzten, abzustellen, das weltliche Schwert eingreifen müsse, doch daß es nicht gezieme, irgendwie Neues gegen das Evangelium, die Gesetze der Kirche oder die herkömmlichen Ceremonien außerhalb eines General- oder National-Concils einzuführen. Was die Durchführbarkeit betreffe, verwiesen sie auf die gleichzeitig anzuordnende Kirchenvisitation. Im Besondern stimmten sie dem strengen Verbote der Winkelprediger bei, hielten jedoch dafür, da es noch an guten Predigern mangle, daß geschickte und sonst geeignete Mönche zum Predigtstuhle zuzulassen seyen und daß ihnen das Einsammeln unter bescheidenem Auftreten auch ferner gestattet werde.¹²⁾

Die thatsächliche Durchführung dieser Kirchenordnung sollte von fürstlichen Räten mittels persönlichen Besuches der Kirchen und Prüfung der vorfindlichen Verhältnisse bewirkt werden. Es wurde zu diesem Zwecke eine Instruction abgefaßt¹³⁾ und einer nach Düsseldorf auf den 29. October 1532 einberufenen Anzahl von Räten aus den vier Landschaften vorgelegt. Der Herzog ließ denselben zunächst die Kirchenordnung selbst, ferner die darüber abgegebene Erklärung der sämtlichen Räte, endlich den Entwurf der Visitations-Ordnung vorlesen und artikelweise darüber abstimmen. Nach

allseitig erfolgtem Gutheißen übernahm er persönlich die Wahl der Abzuordnenden und bezeichnete für Jülich den Erbhofmeister von Harff und den Hofmeister von Hosteden Scholaster zu Aachen, für Berg den Canzler Ghogreff, für Cleve Wessel von dem Loe und Doctor Disläger, für Mark Johann von Loe. Der Canzler wollte sich mit amtlicher Verhinderung, der Scholaster mit seiner engeren Beziehung zur Geistlichkeit entschuldigen, allein der Herzog bestand auf seiner Anordnung.

Ein anderer Einspruch gab am folgenden Tage zu langer Berathung Anlaß. Der Instruction gemäß sollten bei Abhaltung der Visitation überall der Amtmann, Schultheiß und Richter, Einige aus der Ritterschaft, die Schöffen und Kirchmeister zugezogen werden, wogegen der Drost von Wassenberg, weil es mit seinem Gewissen streite, sich sträubte. Schon in einer früheren Berathung zu Hambach hatte er seine Schwierigkeit geäußert und sie nun schriftlich wiederholt. Ein solches Urtheil über seine Anordnungen konnte der Herzog nicht hinnehmen und forderte die Räte bei Eid und Pflicht zur Erklärung auf, ob die Instruction etwas Ungöttliches, Unbilliges und Ungebührliches enthalte und wenn nicht, ob dann der Amtmann nicht schuldig sey, sie zu beobachten.

Ein Theil der Räte hob hervor, daß der Drost sich beschwere, wider sein Gewissen handeln und Andere dazu zwingen zu sollen. Er habe dem vorigen und dem jetzigen Herzoge treu gebient und sey nun zu seinen alten Tagen gekommen. Ob es nicht geschehen könne, ihn durch einige ihm verwandte Räte belehren und dahin bestimmen zu lassen, daß er im dortigen Amte die Befolgung der fürstlichen Ordnung befehle, wonach dann die Uebertreter fürstlicherseits ergriffen und gestraft werden könnten. Wäre er aber auch hierzu nicht zu bewegen, so möchte auf die Einlöse des Drostamtes Bedacht zu nehmen sein.

Ein anderer Theil der Räte aber war der Meinung, daß, da die Ordnung in der früheren Versammlung der sämtlichen Räte, wobei der Drost selbst mitgewirkt habe, als christlich und gebühlich anerkannt worden sey, kein Unterschied gemacht und

es am wenigsten an denjenigen Orten dem Gewissen anheim gegeben werden dürfe, wo, wie in Wassenberg, die leibliche Anwesenheit Christi im Sacramente des Altars geläugnet, die Kindertaufe verachtet, den Bilderstürmern zugestimmt und der heilige Geist nicht als dritte Person in der Gottheit anerkannt werde. Man habe dem Droste in der Versammlung zu Hambach Gewissensfreiheit in denjenigen Dingen, die nicht der göttlichen Schrift zuwider sind, namentlich den Genuß des Abendmals unter beiden Gestalten, aber nur für seine Person und im Stillen, ohne Befugniß, dasselbe Andern zu gestatten, zugestanden. Aber Lehren, wie die vorbezeichneten öffentlich zu dulden, gezieme dem Fürsten nicht. Doch auch sie hätten um den vorgängigen Versuch, den Drogen durch Zureden seiner Verwandten von den Neuerungen zurückzuführen.

Der Herzog nahm Bedenkzeit bis nach Tisch und das Original-Protokoll sagt, vielleicht vorgreifend: „und haben nach dem Essen den Räten ihre fürstlichen Gnaden Rathschlag verlesen lassen wie folgt“; allein es bricht mit eben diesen Worten ab.¹⁴⁾

Nach allen diesen Vorbereitungen wurde nun auf der Grundlage der Verordnung vom 11. Januar 1532 und unter Berücksichtigung der von den Räten geäußerten Ansichten die Kirchen-Reformation in den herzoglichen Landen abgefaßt und unter dem 8. April 1533 im Abdruck veröffentlicht.¹⁵⁾ Schon im Juni desselben Jahres ward der Kirchenbesuch angetreten. Die Abgeordneten schritten vereint von Kirche zu Kirche in jedem Amte und die Erscheinung so hoch gestellter Räte wirkte bewältigend auf die überall versammelten Vorstände. Nach allen Richtungen, worauf die Instruction hinwies, wurden die Verhältnisse sorgfältig ermittelt und aufgezeichnet. Demnächst fand die Aufhebung geheimer, zum Theil nächtlicher Zusammenkünfte von Anhängern neuer Lehrsätze Statt, wobei einige derselben, jedoch in geringer Zahl gefänglich eingezogen wurden. Einige Pfarrer und Capläne erhielten in Beziehung auf sittlichen Wandel, oder Befähigung Ermahnungen, oder Versetzung, Andere

Verbesserung der Einkünfte ihrer Stellen, Alle den strengen Befehl, die fürstliche Ordnung pünktlich zu befolgen.

Der frische kühne Sinn für bessere Gestaltung aller öffentlichen Zustände faßte gleichzeitig auch das eigene höhere Beamten-
 tenthum in's Auge. Eine Hofordnung vom 24. Juni 1534 gestattet nicht nur einen Einblick in das innere Leben am fürstlichen Hofe, sondern gibt auch ein Bild der oberen Geschäftsführung sowohl in Ansehung desselben, als in Landes-Angelegenheiten und Partei-Sachen. Spitze und Mittelpunkt war ein aus den vereinigten Landen Jülich-Berg und Cleve-Mark zu Düsseldorf und Cleve gebildeter Rath, der in seiner Benennung „Hof-Rath“ den unmittelbaren Anschluß an die Person des Fürsten befundete. Seine Glieder theilten sich in die sämtlichen Zweige der Geschäfte, sollten aber immer gemeinsam beschließen. In den Verband desselben gehörten die alten Hofämter, wovon hier der Hofmeister, der Marschall, der Stallmeister und der Kämmerer aufgeführt werden. Auch diese haben, wie die Räte, eine schriftliche Anweisung („Zedel“) über ihre botmäßige Wirksamkeit, worin sie sich übrigens selbständig bewegen. Eines Schenk's geschieht keine besondere Erwähnung; er gehört jetzt zu den Junkern, welchen u. A. die Bedienung der fürstlichen Tafel oblag.

Ohne Zweifel gingen dieser Hofordnung früher abgefaßte voran, doch fühlt man in manchem Punkte das Neue der jetzigen. Besonders bemerkbar tritt das Bestreben hervor, in dem Geldhaushalte eine umfassende einheitliche Handhabung einzuführen. Wie alle herrschaftlichen, oder Landesgefälle in die Einnahme eines Landrentmeisters zusammen fließen sollen, so wird auch für den gesammten Bedarf der fürstlichen Hofhaltung der Küchen-schreiber als einziger Rechnungsführer bezeichnet, der jede Ausgabe von dem Landrentmeister zu gesinnen, sie zu leisten und zu verrechnen habe. Ein zweiter Fortschritt ist die Bestimmung, daß für alle Ausgaben eines Jahrs ein Voranschlag („Stait“) aufgestellt und daß möglichst dahin gewirkt werden soll, einen Ueberschuß („Vorrath“) der Einnahme zu erzielen. Ueberall

wird, so weit es die fürstliche Würde gestatte, Sparsamkeit und strenge Ueberwachung empfohlen. Wir stehen bei jenen weisen Anordnungen, welche später dem Herzoge Wilhelm den Beinamen „der Reiche“ verschafften. ¹⁶⁾

§. 49.

Erzbischof Hermann V. (von Wied) und das Cölnische Provinzial-Concil von 1536.

Seit 1515 besaß Hermann V. (von Wied) den erzbischöflichen Stuhl von Cöln, den er im vierzigsten Jahre seines Alters bestiegen hatte. Seine Zeitgenossen, wie seine Handlungen selbst geben in ihm ein sanftes wohlwollendes Gemüth, aber auch Mangel an Wissenschaftlichkeit und an Festigkeit des Charakters zu erkennen. Er hatte es sich, wie es scheint, zur Aufgabe gestellt, die Regierung des Erztifts in dem vorgefundenen Gleise unverrückt fortzuführen, wie sie denn auch während des ersten Jahrzehends sich durch keine selbständige Unternehmung, oder innere Anordnung von einigem Belange bemerklich macht. Im festen Anschlusse an Kaiser und Reich erklärte er sich auf dem Reichstage zu Worms entschieden gegen Luther und nachher zu Augsburg gegen das Bekenntniß der protestirenden Fürsten, was er freilich später nicht wissen wollte. Er betheiligte sich eifrig für die Wahl Ferdinand's I. zum römischen Könige, den er am 11. Januar 1531 zu Aachen krönte. Im folgenden Jahre übertrug ihm das Domcapitel zu Paderborn die Verwaltung des Bisthums, wo er im October mit einem Heergefolge seinen Einzug hielt und sofort die Abtrünnigen in Glaubens-Sachen verdrängte.

Die größere Hälfte des Sprengels seiner Erzdiöcese bestand aus den vereinigten Herzogthümern Jülich-Berg und Cleve-Mark,

wo seit 1525 Anhänger der neuen Lehre eingedrungen und in bedenklichem Fortschritte begriffen waren; allein weder diese Erscheinung, noch das gebieterische Auftreten des Herzogs Johann in eigentlichen Angelegenheiten der Kirche, welches eben in seiner eigenen Lässigkeit eine weitere Berechtigung fand, hatte ihn zu einem selbständigen, oder mit dem Herzoge vereinbarten Schritte in dieser Richtung bisher bewogen.

Es war als das wirksamste Mittel, den Anlaß der unheilvollen religiösen Neuerungen zu beseitigen, ja als Bedürfniß des geistigen Aufschwunges der Zeit fast allseitig anerkannt, die grellen Mißbräuche im äußern Leben der Kirche abzustellen und auf berufsmäßige Befähigung und würdevollen sittlichen Wandel ihrer Diener zu bringen. Anders aber dachte man, wie es scheint, in dem eigentlichen Staatsgebiete Cöln, welches ein zahlreicher hochgestellter Clerus und eine der Zahl nach kaum zu übersehende Klostergeistlichkeit anfüllte und beherrschte. Wie hätte man sich hier leicht entschließen können, selbstgeschaffene, jedenfalls Jahrhunderte hindurch emsig gehegte Anordnungen, oder Ueblichkeiten, woran greifbare Vortheile hingen, und Sitten, die ganz behaglich waren, mit Einemmale als Mißbrauch zu verurtheilen und zu bannen?

Das beste Einkommen der Pfarrkirchen, der Zehnte floß in die Pfründen der Stifte und Abteien, welchen sie einverleibt waren; das Patronat der noch selbständigen, wohlau ausgestatteten Kirchen aber ward nur zu oft als ein nutzbringendes Gerechtsam betrachtet und die Pfarrstelle wurde aus Gunst, oder um Gewinn einem Bewerber verliehen, der nicht gewillt war, der Bürde des Amtes sich selbst zu unterziehen. Dies führte in beiden Fällen zu dem Bestreben, den wohlfeilsten Vertreter, wenngleich ohne inneren Beruf und Befähigung, zu finden, der dann auch auf jene in den herzoglichen Erlassen gerügten Erpressungen, oder mißbräuchlichen Gelderhebungen angewiesen war.

Erzbischof Hermann, wäre er überhaupt dazu geneigt gewesen, konnte also von seinem Capitel eine bereite Zustimmung zu reformatorischen, immer den Clerus selbst als Vorwurf und

Schmälerung treffenden Anordnungen und Vorschriften nicht wohl erwarten.

Ein anderes Hemmniß trat hinzu. Unsere Erzbischöfe, frühe schon und fortbauend mit den emporkwachsenden Dynasten in ihrem Kirchensprengel im Streite um staatliche Hoheit, hatten es nie unterlassen, ihre landesherrliche Macht in deren Gebiete durch ihre Diöcesengewalt zu stützen, woher diese um so zäher an dem Streben festhielten, die Ausflüsse solcher Doppelstellung, namentlich das Walten der geistlichen Gerichtsbarkeit möglichst zu beschränken. Eine Verordnung des Herzogs Johann in dieser Beziehung vom 23. September 1524 war seinem ersten Erlasse gegen die Lehre Luthers vorangegangen. Es wurde darin den Pfarrern eingeschärft, daß die geistliche Gerichtsbarkeit nur in vier Rechtsfragen zulässig sei, nämlich über bestehende geistliche Stiftungsrenten, über Einsprüche gegen Eheverlöbniße, über letztwillige Verfügungen, wenn die Befugniß, ein Testament zu errichten, nicht bestritten wird, und in Sündsachen, oder über Vergehen in sittlichen oder religiösen Dingen, worüber die weltlichen Beamten nicht erkennen. Träger von Bannbriefen, oder andern geistlichen Mandaten sollten bei den inländischen Gerichten nicht vereidet, also nicht mit amtlichem Charakter bekleidet werden und dürften im Lande nicht wohnhaft seyn. ¹⁾ Die Klagen der Unterthanen über die geistliche Jurisdiktion werden in allen folgenden Verordnungen über das Kirchenwesen erwähnt und es wird Abhülfe versprochen. Dieser wichtige Punkt blieb also auch in einer gemeinsamen Kirchenordnung zu regeln.

Unterdessen konnte doch der Erzbischof auf die Dauer nicht in Unthätigkeit verharren und gleichgültig den ernstesten Schritten der Herzogs zusehen, der seinen gemessenen Vorschriften durch die zur Kirchen-Untersuchung entsandten Räthe thatsächlich Geltung gab, die Neubesezung aller geistlichen Beneficien von seiner Zustimmung abhängig machte, in Beziehung auf geistliche Gerichtsbarkeit, oder bischöfliche Handlungen in seinen Landen einseitig verordnete und somit auf dem Wege war, die Episcopatrechte gänzlich an sich zu ziehen. Im Anfange des Jahres 1534

näherte er sich demselben, zunächst durch die Vereinbarung zur gemeinsamen Abwehr herrnloser Knechte, Verbannter u. s. w., und etwas später zur Vertilgung der Wiedertäufer, Vertreibung derjenigen, welche die leibliche Anwesenheit Christi im Sakramente des Altars läugnen, oder seine Mutter Maria und die Heiligen lästern, so wie der Winkelprediger und anderer Secten.²⁾

In dieser Richtung verbanden sich auch beide, dem Bischofe von Münster in seiner Bedrängniß durch die Wiedertäufer gemeinsam Hülfe zu leisten und namentlich durch ein beträchtliches Darlehen ihn zu unterstützen. Der Bischof hatte des Endes in Neuß eine Zusammenkunft mit ihnen gehabt und zugleich gebeten, von dem dort zur Sprache gekommenen Vorhaben einer „Reformation der Mißbräuche in der Religion, auch Ordnung der Gerichte und Policen“ seiner Zeit näher unterrichtet zu werden. Wirklich traten beiderseitige Räte hauptsächlich zu diesem Zwecke, dann auch zur Sicherstellung des jetzt gedachten Darlehens und wegen des Münzwesens am 28. December 1535 in Neuß zusammen. Eine Aufzeichnung der hier gepflogenen Berathungen fehlt uns, der Beschluß, oder sogenannte Abschied aber: die Verhandlungen den beiderseitigen Herren zur Erwägung vorzulegen, und die Erwähnung: daß sich der Herzog gegen den Erzbischof bis zum nächsten Send äußern wolle, lassen erkennen, daß auseinander gehende Ansichten vorgewaltet und daß sie zumeist die geistliche Gerichtsbarkeit betroffen haben.³⁾

Als Herzog Johann seine Räte zur Begutachtung der Schritte veranlaßte, die er in Beziehung auf das Landeskirchenwesen gethan und noch beabsichtige, erklärte er sich feierlich als Catholischen Fürsten. Seine Erlasse hielten auch an diesem Standpunkt fest; allein sie tadelten vielfältige Ausschreitungen in Gebräuchen und Sitten der Geistlichkeit, ertheilten gemessene Vorschriften zur thatsächlichen Abstellung derselben und wahrten dem Landesherrn die Oberaufsicht über die berufsmäßige Befähigung und den würdigen Wandel der Pfarrer und Priester. Nebenbei vernimmt man darin einen leisen Anflug neuerer Zeit und Lehre, wie die Ermahnung zur still beschaulichen Feier des

Sonntags mit Erwägung der Sünden, Vermeidung der Wirths- und Spielhäuser, Uebung des Gebetes, welches Christus selbst gelehrt, ohne Erwähnung des Ave Maria, und Anderes erkennen läßt.

Der Erzbischof hatte sich, wie schon bemerkt, mit dem Herzoge zur gemeinsamen Abfassung einer Reformations-Ordnung eingelassen und der Cölnische Clerus konnte sich der Betrachtung nicht verschließen, was auf diesem Wege zu erwarten stehe, und wie dringend der Augenblick Vorkehrungen gebiete. So wurde denn Hermann bewogen, die Aufgabe in die Hand eines Provinzial-Concils zu legen und dasselbe baldigst einzuberufen, um solcher weltlichen Einmischung in die Angelegenheiten der Kirche fernerhin eine mächtige Schranke vorzuschieben.

Das Concil fand im October 1536 Statt.¹⁾ Ueber Hergang und Verhandlungen auf demselben ist Näheres nicht bekannt; wir wissen nur, daß ein von Johann Gropper verfaßtes Buch, welches die „Canones“ oder Beschlüsse enthält, von dem Concil gut geheißen worden ist.

Schon in der vorangegangenen Verhandlung der Cölnischen und Jülichischen Räthe hatte diesen das Gropper'sche Werk sammt dessen „Enchiridion“ vorgelegen, ohne sie jedoch zu befriedigen. Das letztere entsprach keineswegs einer kurzen und klaren Vorschrift für die Pfarrer und in Betreff der Mißbräuche, wie es der Herzog gewünscht hatte, und das Hauptwerk konnte noch weniger dessen Zustimmung erwarten. Wie dasselbe anhebt und schließt, legt es eben gegen ihn seine Richtung zu Tage, indem das Besetzungswesen aller kirchlichen Stellen, die Kirchenvisitation, die geistliche Jurisdiction in der beanspruchten Form und Ausdehnung und die Sendgerichtsbarkeit als ein ausschließliches Recht der Kirche darin erörtert und betont werden. Wäre es nicht staatsklug gewesen, jetzt in versöhnlicher Weise dieser alten Streitpunkte zu gedenken, oder sie gänzlich zu umgehen?

Die unausbleibliche Folge war, daß der Herzog die Annahme der Concilbeschlüsse und ihre Verkündigung in seinen Landen verweigerte, was zu einem neuen Zusammentritt der Räthe zu

Cöln am 16. Januar 1537 führte. ⁵⁾ Hier vernehmen wir zunächst, daß man herzoglicherseits um die Mittheilung der Ansichten und Aeußerungen der Suffragan-Bischöfe auf dem Concil gebeten, aber sie nicht erhalten habe, und Cölnischerseits die Erklärung, daß diese dem Entwurfe nichts zugefügt, sondern nur an einigen Artikeln etwas gekürzt und geändert hätten, und daß man ja jetzt über weitere Abänderungen verhandeln und beschließen könne. Die herzoglichen Räte erstreckten aber ihr Mißfallen auf das ganze Werk. Was in der Verhandlung zu Neuß beliebt worden, sei meistens besser gewesen; man möge darauf zurückkommen und den Inhalt in kurzen Auszügen und in deutscher Sprache entwerfen. Was der Herzog seinen Ständen vorlegen und in seinen Landen verkünden solle, müsse deutsch abgefaßt seyn. Ueberhaupt beruhe die ganze Aufgabe vornehmlich auf vier Punkten: Besserung und Abstellung der Mißbräuche, Ordnung der Prediger, Visitation und geistliche Jurisdiction. Die beiden erstern seyen die wichtigeren und zuerst vorzunehmen; dann möge man sehen, inwiefern man sich über die beiden letztern verständigen könne. Die abgefaßte Reformation sei zu „weit und disputirlich.“ Erlasse über jene beiden ersten Punkte müßten, da sie die Unterthanen und die Prediger beträfen, kurz und klar seyn. Weitläufigkeit könne zu leicht irremachen und Erörterungen darüber, worauf die Vorschriften beruhten, seien überflüssig und gehörten in die Schule und vor den Gelehrten. Die Cölnischen Räte gingen auf alle diese Bemerkungen und Vorschläge ein, zeichneten die Einwendungen auf, welche jetzt im Einzelnen gegen die Reformation und das Concilium gemacht wurden, versprachen die kurze klare Abfassung in deutscher Sprache und verwiesen die beiden letztern Punkte, worüber man auch jetzt sich nicht einigen konnte, zur schriftlichen Verhandlung.

Die Beschlüsse des Concils nennt der Erzbischof in der Vorrede derselben eine Reformation. Wirklich leiten sie die Aufgabe einer solchen gehörig ein, indem sie zahlreiche Mißbräuche, besonders in dem sittlichen Leben der Weltgeistlichen, rügen. Wir

hören, daß diese Haar und Bart zierlich pflegen, in weltlicher Kleidertracht, oft mit einem Schwerte umgürtet, einherschreiten, die Nächte in Wirthshäusern zubringen und um die Wette zechen, häufig in ihrem Pfarrdienste für geringen Lohn sich vertreten lassen und Concubinen halten.⁶⁾ Aber wir vernehmen keine Vorschriften, an die wir den Glauben einer nachhaltigen Besserung so greller Uebelstände knüpfen könnten, und noch weniger hören wir, daß Gebräuche, die als mittelalterliche Auswüchse in der Gegenwart Anstoß fanden, anderweit geordnet, oder gänzlich eingestellt werden sollten, man müßte denn das Besuchen der Domkirche an Festtagen Seitens der übrigen Collegien in der Stadt, was nicht als ein Akt der Andacht erkannt und auf die vier Hauptfeste des Jahres beschränkt wird, dahin rechnen wollen, wobei jedoch die Fortdauer aller andern Processionen in der bisherigen Weise im Gegensatz zu der Verordnung des Herzogs, ausdrücklich vorbehalten wurde. Eine allgemeine Kirchen-Bisitation in der ganzen Erzdiöcese, welche als ein Hauptzweig des bischöflichen Amtes betont wird,⁷⁾ sollte das vorgesteckte Ziel herbeiführen. Dürfen wir aber dem Gedanken Raum geben, daß von Geistlichen gegen ihre Standesgenossen, zumal in den herzoglichen Gebieten und unter den eben jetzt obwaltenden Verhältnissen, wo ein enges Zusammenhalten geboten war, mit dem erforderlichen Ernste, offen und durchgreifend eingeschritten worden wäre? Das Concubinat, beispielsweise, in der Visitations-Ordnung als Crimen bezeichnet, sollte dennoch nur dann gerügt werden, wenn die Thatsache so sehr in die Oeffentlichkeit gedrungen, daß sie durch keine Bemäntelung mehr bedeckt werden könne.

Durch die voreilige Abhaltung des Concils war von der Verordnung, mit dem Herzoge gemeinsam handeln zu wollen, nicht nur Umgang genommen, sondern auch ein nach Geist und Form so ganz und gar verschiedenes Werk hingestellt worden, daß eine Vermittelung mit reformatorischen Erlassen im Sinne des Herzogs unmöglich erscheinen mußte. Es erklärt sich also, daß die Räte diesem gegenüber die Angelegenheit nicht als erledigt betrachten durften, während der Cölnische Clerus, der

für sein Bestreben, die altkirchliche Herrschaft gegen die wachsende weltliche Hoheit empor zu halten, in dem feierlichen Akte der Bischöfe der Provinz eine mächtige Stütze sah, daran um so fester hielt. Es galt, die geistliche Gerichtsbarkeit in größtmöglichem Umfange, den unmittelbaren Verkehr mit den Spitzen der Decanien und die Oberhoheit über die gesammte Geistlichkeit in den herzoglichen Landen wieder zu beleben, was durch behördenmäßiges Auftreten daselbst in Ausübung einer allgemeinen Kirchen-Visitation erzbischöflicherseits auf die sprechendste Weise bewirkt worden wäre.

So war denn gegenseitig eine unübersteigbare Kluft eröffnet. Von einer weiteren Verhandlung verlautet nichts mehr und die Concil-Beschlüsse ruhten unverkündigt.

§. 50.

Sorgfalt des Herzogs Johann für Gerichts- und Schulwesen.

Herzog Johann glaubte, seiner Aufgabe als Landesherr zu entsprechen, indem er eifrig einschritt, das Verhältniß zwischen staatlicher und kirchlicher Oberhoheit nach den Ansichten und Bedürfnissen seiner Zeit zu gestalten und durch unmittelbare Ueberwachung des äußern Lebens der Kirche in seinen Gebieten Friede und Wohlfahrt der Untergebenen zu wahren und zu fördern. Hierzu insbesondere hielt er sich unter den gefährvollen Bewegungen nah und fern eben so für berechtigt, wie verpflichtet.

Mit derselben Sorgfalt faßte er gleichzeitig eine andere nicht minder wichtige Angelegenheit wieder auf, nämlich die Verbesserung des Rechts- und Gerichtswesens im Lande, dem es noch fortdauernd an wissenschaftlicher Durchbildung und gleichförmiger Handhabung mangelte. Das Walten des Reichskammergerichts brachte diesen Uebelstand zur allgemeinen Erkenntniß. Zur Ver-

fassung dieses höchsten Gerichtshofes, der endlich in durchgreifender Weise aller Selbsthülfe ein Ziel setzen sollte, gehörte bekanntlich die Bestimmung, daß derselbe schon bei einem Werthe des Streitgegenstandes von 50 Gulden zugänglich war, was bald zu zahlreichen Berufungen, welchen der Gegner oft nicht zu folgen vermochte und jedenfalls zu großem Kostenaufwande und feindlichen Aufregungen führte. Nur in der Beschränkung der Zuständigkeit desselben konnte Schutz gegen solche gleichsam neue Selbsthülfe gewährt werden. Unser Herzog ließ dem Kaiser vortragen, wie jene mit Rücksicht auf den geringern Unterthan wohlmeinend getroffene Anordnung zu dessen Verderben gemißbraucht werde, indem von den Urtheilen seines Hofgerichtes häufig Berufung eingelegt werde, nur um eine endgültige Entscheidung hinzuziehen und sich in ungerechtem Besitze fort zu erhalten. Kaiser Carl V. ertheilte auch unter dem 18. Januar 1530 ein Privileg, welches in allen Streitsachen, deren Gegenstand den Werth von 200 Gulden nicht übersteige, den Rückgriff auf das Reichskammergericht verbot.¹⁾ Allein das letztere muß sogleich einen Vorbehalt gemacht haben. Das Privileg wurde im Lande nicht verkündigt und die spätere Verhandlung wegen seiner Erweiterung läßt vermuthen, daß die Abfassung einer Landes-Gerichts- und Rechtsordnung daran geknüpft worden war.

Auf dem Landtage vom 14. October 1536 regten die Jülichischen Stände das „Appellations-Privilegium“ wieder an und der Herzog kam ihnen mit der Erklärung entgegen, daß er die Abfassung einer „Rechtsreformation“ beabsichtige, wozu Endes er sie zur Mittheilung des dortigen Landrechts aufforderte. Das Schriftstück gelangte gleich im folgenden Jahre zur fürstlichen Kanzlei.

Allein so anziehend auch unsere heimischen Rechtsquellen sind, wenn man sie als uralte Auffassung und Sitte betrachtet, die unmittelbar aus dem Volke selbst hervorgegangen: den Fortschritten gegenüber, welche Wissenschaft und staatliche Verfassung im sechszehnten Jahrhundert gewannen, vermochte ein „Ritterrecht zu Dpladen“, oder ein „Jülichisches Landrecht“, wie wir sie

kennen, ²⁾ sich nicht zu behaupten. Canzler Shogref, der dies wohl einsah und doch zur Förderung des Vorhabens wünschen mußte, daß die Abfassung des Werkes den Anforderungen der Zeit unter möglichster Schonung der heimatischen Rechtsgewohnheiten entsprechen möge, ging daher einen Beamten am Kammergerichte, Hubert Smeß aus Süchteln im Herzogthume Jülich an, der in diesen Eigenschaften zur Lösung der Aufgabe geeignet erschien. Schon am 1. Mai 1537 sandte dieser auch den Entwurf einer „Reformation des gerichtlichen Processes“ ein, vollständig bis zum Verkündigungs-Edicte, worin er den Herzog sagen läßt: „daß er in seinen Landen allerhand ungleiche Polizey, „unvernünftige Gewohnheiten, Mißbräuche und Unordnungen des „gerichtlichen Processes wahrgenommen und daher nach Inhalt „und Ordnung der kaiserlichen und gemeinen beschriebenen Rechte, „auch mit Rücksicht auf die alten vernünftigen Gebräuche dieser „Fürstenthümer eine Landes- und Prozeßordnung für das Hof- „und die Untergerichte habe abfassen lassen.“ Wirklich enthält dieser Entwurf die damals gemeinübliche Prozeßordnung, die nur in ihrem Eingange noch einige Erinnerungen an das „Jülichse Landrecht“ nachführt, und wir begreifen die Schwierigkeit und Zögerung, welche eine so durchgreifende Umgestaltung noch zu bestehen hatte.

Unter solchen Bestrebungen für sittliches und staatliches Wohl läßt sich schon vermuthen, daß der Herzog das Bedürfniß allgemeinen Volksunterrichts und wissenschaftlicher Ausbildung auf höhern Lehranstalten nicht unbeachtet gelassen habe. Im Eingange der Reformations-Ordnung vom 8. April 1533 sagt er, daß seine entsandten Räte zur Abhaltung der Kirchen-Visitation angewiesen seyen, auch über den Zustand der Schulen Erkundigung einzuzuziehen, und die Stiftscollegien zu bewegen, Geeignete aus ihrer Mitte zum Besuche von Universitäten zu bepfründen. Mit Schreiben vom 25. Mai 1534 forderte er das Capitel zu Heinsberg auf, den dortigen Canonicus Eberhard Heresbach, welcher in Begleitung der Söhne des Landdrosten Dobbe und Troistorff die Universität zu Paris besuchen wolle, mit Compe-

tenz zu versehen. Der Schulunterricht hing damals noch innig mit der Kirche zusammen und wie sehr zur Errichtung, oder Verbesserung der Volksschule auf die Klöster eingewirkt wurde, ergeben ihre Archive.

Der Herzog selbst war mit dem Beispiele, im eigenen Hause höhern Unterricht einzuführen, vorangegangen. Um das Jahr 1525 berief er zur Erziehung seines Sohnes Wilhelm einen jungen Mann, Conrad Heresbach, welcher auf den Hochschulen Italiens und Frankreichs die Kenntniß der Landessprachen erworben und in den alten Sprachen, mit Einschluß der hebräischen, sich völliger ausgebildet hatte, im Jahre 1522 zum Magister beider Rechte befördert worden war und seitdem zu Basel, wo damals auch Erasmus von Rotterdam weilte, wissenschaftliche Vorträge hielt. Heresbach sagt in der Widmung seines Werkes: „Ueber Erziehung und Unterricht der Fürstensöhne, die zur Regierung bestimmt sind,“ daß er diesen Ruf, der ihm ohne seine Bewerbung zugegangen sey, aus Liebe zum Vaterlande angenommen, obgleich seine Stellung als öffentlicher Lehrer an einer Hochschule seiner geistigen Richtung mehr entsprochen habe. Er stammte, wie der schon genannte Canonicus, von einem Landgute bei Schöller im Amte Mettmann, von dem er den Namen trug, und seine gelehrten Kenntnisse waren in der Heimat nicht unbekannt geblieben. In Basel hatte er die Vorträge des Erasmus gehört und sich enge mit demselben befreundet. Ihre gegenseitige Hochschätzung sprechen sie an mehreren Stellen ihrer Schriften aus³⁾ und dieses Verhältniß mag die nächste Veranlassung gewesen seyn, welche Erasmus am herzoglichen Hofe und bei Kanzler Blatten eingeführt hat.

Heresbach traf zu Düsseldorf eben zu der Zeit ein, wo Herzog Johann mit jenen Erlassen in kirchlichen Angelegenheiten vorschritt, welche mit der von Erasmus gutgeheißenen Kirchenordnung vom 8. April 1533 abschlossen. Ob er schon daran Theil genommen, findet sich zwar nicht, bei den unter dem Herzoge Wilhelm erneuerten Reformations-Entwürfen aber ist er vorzüglich thätig gewesen.

Die fortdauernden Bewegungen in der Kirche drängten damals den Gelehrten, zumal den Erzieher auf das Gebiet der Theologie. Wie sehr Heresbach hier und im klassischen Alterthume bewandert war, zeigen seine Druckschriften und noch vorfindlichen Aufsätze. Mit frommem und wohlmeinendem Sinne strebte er, auf die Spaltung vermittelnd einzuwirken, was ihn selbst freilich zuletzt an den Rand derselben hinstellte und seinen Catholicismus, von dem er doch, so wenig wie sein Fürst, abweichen wollte, in ein Zwielicht bringen mußte.

Prinz Wilhelm wurde der Leitung Heresbach's als zehnjähriger Jüngling *) übergeben und die Richtungen des Vaters, welche der Lehrer zu vertreten hatte, sowie dessen eigene Grundsätze und Ansichten prägten sich tief dem unbefangenen Gemüthe ein. Er hatte eben das ein und zwanzigste Jahr erreicht, als ein verhängnißvolles Ereigniß ihn zum selbständigen Betreten der Regentenbahn berief.

§. 51.

Verhandlung zwischen Kaiser Carl V. und dem Herzoge Wilhelm wegen ihrer Berechtigung zum Fürstenthum Geldern.

Seit dem Vertrage mit Carl von Egmond vom März 1509, wodurch, ohne dessen Recht auf das Herzogthum Geldern zu berühren, der Friede und freie Verkehr der gegenseitigen Unterthanen wieder hergestellt worden, war es zu neuen Feindseligkeiten mit dem Herzoge von Cleve, oder von Jülich nicht gekommen. Kaiser Carl V. hatte seit 1515 die Regierung seiner Niederlande selbst in die Hand genommen und den ränkevollen Gegner in Geldern unablässig zur Unterwerfung gedrängt. Eine Betrachtung, wie es scheint, stimmte ihn endlich zur einstweiligen Nachgiebigkeit. Nach zehnjähriger Vermählung mit Elisabeth,

Lechter Herzog Heinrich's von Braunschweig-Lüneburg, war die Ehe des Herzogs Carl noch ohne Kinder und der Kaiser entschloß sich, zu Gorinchem am 3. October 1528 einen Vergleich einzugehen, worin der Herzog seinem Bündnisse mit Frankreich entsagte und sich zum Lehnsmanne des Kaisers erklärte, an den bei seinem kinderlosen Tode Geldern und Zütpfen gelangen sollten. Dessen ungeachtet trat er im October 1534 seine Lande an König Franz I. von Frankreich gegen eine Leibrente von 50,000 Pfund ab, wurde aber von Carl genöthigt, sich wieder zu beugen und im Friedensschlusse vom 10. September 1536 den Vertrag von Gorinchem zu bestätigen.

Allein diese Uebereinkünfte konnten den seit der Kindheit genährten Haß gegen das Haus Oesterreich nicht auslöschen und den Herzog in seinem jetzt zu den siebenziger Jahren vorgeschrittenen Alter mit dem Gedanken versöhnen, daß der Preis eines unermüdlich angestregten Kampfes nun bald dem Feinde heimfallen werde. — Er ging abermals mit dem Könige von Frankreich einen Vertrag ein, welcher sein ganzes Landesgebiet auf diesen als künftiges Erbe übertrug, und legte denselben den im October 1537 nach Arnheim einberufenen Ständen zur Genehmigung vor. Diese verweigerten entschieden ihre Zustimmung, und die Städte, welche der Herzog mit Waffengewalt zu zwingen drohte, rüsteten sich im Vereine mit der zunächst seßhaften Ritterschaft sofort zur Gegenwehr. Beharrlich und mit zahllosen Opfern an Gut und Blut hatten sie bisher für die Selbständigkeit der Dynastie und ihre Verfassung gestritten, die unter jeder Großmacht in Frage gestellt sein würde. Die Jülich-Clevesche Landesvereinigung mußte als Beispiel vorleuchten und sich als den angemessensten und rechtlich durchführbaren Ausweg darstellen. So entschieden sie sich auf einem allgemeinen Landtage zu Nymwegen am 12. Dezember 1537 für den Jungherzog Wilhelm von Jülich, Cleve, Berg, welcher mit dem Vater sofort als Schirmherr und nach Herzog Carl's Tode als Erblandesherr eintreten sollte. Letzterer hatte sich endlich in diese Wahl ergeben;

er fand darin wenigstens die Genugthuung, daß Oesterreich sein Erbe nicht werde.

Am 27. Januar 1538 wurde unter Mitwirkung der beiderseitigen Bannerherren, Ritterschaften und Städte die Uebereinkunft verbrieft, welche den Herzog Carl, als regierenden Herrn, im Bezuge aller Landesgefälle erhielt und wozu, bis nächste Oftern, Herzog Johann 42,000 und die Landschaft Geldern 18,000 Gulden, in der Folge aber Jener 25,000 und diese 15,000 Gulden jährlich beischießen sollte. Nach seinem Tode fällt Geldern mit Zütphen als ein in seinen Bestandtheilen untrennbares Ganzes und als Glied des Reiches auf den Jung-herzog und dessen Erben. Selbstverständlich wurde die Aufrechterhaltung der Verfassung und Privilegien bedungen. Die Amtmannsstellen sollen aus dem Landes-Adel, die Richterstellen mit Schildbürtigen, jedenfalls mit Eingeborenen besetzt, auch bereit in den fürstlichen Rath berufen werden. Die Klöster und Convente dürfen in keiner Weise liegendes Eigenthum erwerben; Keger, oder Anhänger neuer Secten und deren Prediger sollen nicht geduldet werden. Da die Schwester des Herzogs an Lothringen vermählt und nicht gehörig abgefunden worden war, so besorgte man von deren Sohne, dem Herzoge Anton künftigen Erbanspruch auf Geldern und erklärte sich für diesen Fall bereit, eine Vergütung aufzubringen; auch sollte die schon am 5. Juni 1527 verabredete Vermählung dessen ältesten Sohnes Franz mit Anna von Cleve gefördert werden.

Herzog Johann und sein Sohn beeilten sich den Vertrag in Vollzug zu setzen, theils um dem Wankelmuth des Herzogs Carl vorzubeugen, worauf sich auch wohl die Bewilligung bezieht, daß die Stände sich während dessen Lebzeit im eigenen Namen versammeln durften; sodann um beim Ableben des Herzogs im Besitze vorgefunden zu werden.

Am Tage der Unterzeichnung versprachen sie den Landschaften von Geldern und Zütphen, jede Belästigung derselben durch Mandate und Ladungen fern halten und mit den Arnheimern wegen Wiederöffnung der Stadthore gütlich unterhan-

beln zu wollen. Der Jungherzog traf noch an eben demselben Tage zu Erfelenz ein, wo er im Vertrauen, daß der Kaiser die Genehmigung und Belehnung ertheilen werde, die Huldigung einnahm und so das Oberquartier weiter durchzog. Drei Notare befundeten am 1. Februar die feierliche Handlung.

Der Jungherzog machte den befreundeten Fürsten von dem Vorgange Anzeige und erhielt zunächst von seinem Schwager, dem Herzoge Johann Friedrich von Sachsen unter dem 6. April eine Zustimmung=Urkunde; gleiche Erklärungen gaben die Herzoge Ernst und Franz von Braunschweig, und Franz Bischof von Münster und Administrator von Minden am 9. und 25. April 1538 ab. ¹⁾

An den Kaiser entsandte der Herzog unter dem 28. April 1538 den Dr. Karl Harst mit gleicher Anzeige und der Erklärung, daß er das Fürstenthum Geldern, wozu seine Vorfahren schon berechtigt gewesen, zum Besten desselben und des Reiches angetreten habe und als künftiger Nachbar der burgundischen Niederlande in treuester Unterthänigkeit sich dienstbeflissen erzeigen werde. Die schon 1537 beabsichtigte Vermählung seines Sohnes Wilhelm mit der Herzogin-Wittwe Christina von Mailand, gebornen Prinzessin von Dänemark sey keineswegs seinerseits, wie es irrig verlautete, aufgegeben, sondern sie habe seitens der Königin-Regentin Maria in den Niederlanden zu der Vorfrage geführt, wie er, der Herzog, da er und seine Gemahlin noch in jüngeren Jahren ständen, den Sohn inzwischen auszustatten gedanke, worauf er erwidert, daß er ihm das Herzogthum Berg mit Dinslaken, Ravenstein, Winnenthal und Breckesand mit 2000 Kronen auf Flandern und 600 auf Herzogenbusch überweisen werde. Es sey ihm dann weiter ein Bündniß mit dem Kaiser angetragen worden, das er habe ablehnen müssen und weswegen der Vertrag bisher nicht zum Vollzuge gekommen.

In Brabant aber und am Hofe der Regentin hatte das Ereigniß sehr überrascht und zu Unwillen aufgeregt, so daß die herzoglichen Gesandten sich kaum vor Hohn und Beleidigung schützen konnten. Man erzählte, der Kaiser habe sich geäußert,

mit seiner ganzen Macht Geldern überziehen zu wollen, wenn Herzog Carl noch einen Finger rühren werde, ihm das Herzogthum streitig zu machen.²⁾ Der Tod des Letzteren, welcher schon am 30. Juni 1538 eintrat, machte indeß die Uebereinkunft zur vollendeten Thatsache und Herzog Johann beauftragte nun den schon unter dem 28. April zum Kaiser nach Spanien entsandten Rath, Dr. Karl Harst, um die Belehnung zu erbitten. Dieser folgte dort dem wechselnden Aufenthalte des Hofes, konnte aber nichts erreichen, als daß der Kaiser eine weitere Unterhandlung vor der Regentin Maria nachgab, welche Mitte September zu Brüssel stattfand, aber kurz und erfolglos ablief, da die Regentin wohl Vergleichs-Vorschläge entgegen nehmen, doch nicht auf Rechtserörterungen eingehen wollte. Herzog Johann hatte stets und auf das Dringendste gerathen, eben nur auf diesem Wege beharrlich und mit aller Untergebenheit als Glied des Reiches vorzuschreiten; schon am 1. August hatte er den Sohn veranlaßt, den versammelten Reichsständen zu eröffnen: seine Voreltern hätten Geldern und Zütphen vom Reiche zu Lehen gehalten; durch Uebereinkunft mit dem letzten Inhaber sei er jetzt zum fehlerfreien Besiß gelangt und erbötig, insofern ein Einspruch bestehe, nach Vorschrift des Landfriedens rechtlichen Austrag walten zu lassen. Wiederholt nahm er mit Schreiben vom 4. October 1538 die Vermittelung des Pfalzgrafen Friedrich und der drei rheinischen Churfürsten in Anspruch. An König Ferdinand entsandte er zu gleichem Zwecke am 20. Dezember den Rechtslicentiaten Sybert Muthagen. Herzog Johann starb bald nachher, am 6. Februar 1539, wodurch Herzog Wilhelm sich unvermüthet früh an die Spitze eines Landesgebiets berufen sah, das dem kaum mündigen Fürsten wohl mächtig genug erscheinen konnte, sich im Besitze von Geldern, nöthigenfalls mit den Waffen zu behaupten.

Inzwischen hatte der Kaiser, der seinen Anspruch auf das Herzogthum für entschieden und einleuchtend erklärte, sich doch nicht enthalten wollen, einer nochmaligen Verhandlung, die vielleicht einen Vergleich anbahnen könnte, Raum zu geben, welche

am 6. bis 17. Mai 1539 ununterbrochen und in der ausführlichsten Weise zu Brüssel gepflogen wurde. Seitens der Königin-Regentin, welche persönlich die Unterredung eröffnete, nahm der Herzog von Arschot, die Herren von Hochstraten und von Vierschen, Dr. Schorre und Dr. Nigri; seitens des Herzogs Canzler Obogreff, Marschall Wachtendonck, Dr. Dylsleger und Dr. Frieß daran Theil.

Die letzteren erklärten, zugleich angewiesen zu sein, der in Aussicht genommenen Verbindung zwischen der Herzogin-Wittwe Christina von Mailand und ihrem Herrn, wenn es noch füglich und dem Kaiser gefällig sein würde, näher zu treten. Das Recht des Herzogs auf Geldern gründeten sie dann hauptsächlich auf dessen Abstammung von dem nächsten männlichen Agnaten des 1423 kinderlos verstorbenen Herzogs Reinold von Jülich und Geldern, dessen Erblassenschaft auf die Gebrüder, die Herzoge Adolph und Wilhelm von Berg, darauf auf den Sohn des Letzteren, den Herzog Gerhard von Jülich und Berg, endlich auf dessen Sohn, Herzog Wilhelm, und dessen Enkelin, die Mutter des jetzigen Herzogs Wilhelm gefallen sey. Dieses Erbrecht wäre auch von Kaiser Sigmund anerkannt worden, welcher den Herzog Adolph belehnt habe und ihn gegen den Eindringling aus dem Hause Egmond durch Urtheil und Reichsacht zu schützen bemüht gewesen sey. Auf den Einwand, daß später Herzog Gerhard seine Berechtigung dem Herzoge Carl dem Kühnen von Burgund verkauft habe, erwiderten sie, daß Gerhard nur die Nutzung, nicht das Erbe habe übertragen können; ein Uebertrag nicht auf Kauf und zugleich auf Schenkung beruhen dürfe, wie es ausdrücklich im Vertrage heiße; daß jedenfalls dieser Kauf nicht für den rechten Werth geschehen und die Gegenzusage, welche am meisten den Kauf veranlaßt habe, der versprochene Schutz, nicht geleistet worden sei. Die Brabantschen Räthe wiesen zunächst darauf hin, daß das Haus Egmond sein Recht an Geldern von der Schwester desselben Herzogs Reinold ableite, welchem sie verwandtschaftlich näher als die Gebrüder Adolph und Wilhelm gestanden habe. Die Belehnung der letzteren stelle ein neues

Lehn dar, welches durch den erwähnten Kauf auf das Haus Burgund übergegangen, durch die Kaiserliche Belehnung Carl's des Kühnen bestätigt und daher von Jülich nicht mehr nachgesucht worden sey. Durch Erlöschen des letztern im Mannsstamm würde überdies Geldern als Mannlehen heimfällig geworden seyn. Die herzoglichen Rätthe beharrten bei der Behauptung: der Uebertrag des Herzogs Gerhard, welcher die einzige Grundlage des Burgund'schen Anspruchs bilde, sei nichtig, jedenfalls lösbar. Eine fernere Belehnung sei nicht nachgesucht worden, weil Jülich nicht im Besitze gewesen. Daß aber Geldern kein strenges Mannlehen sey, ergebe schon der Umstand, daß die von diesem Herzogthum ausgehenden Lehen auch keine Mannlehen seyen.

In der That fühlten die Rätthe der Regentin die Schwäche ihrer Rechtsausführung, die sie wiederholt mit der Erklärung abbrachen, daß der Kaiser in Spanien dem Cleveschen Gesandten gegenüber eine nochmalige Verhandlung nur unter der Vorbedingung gestattet habe, daß der Herzog Wilhelm Geldern abtrete, Eben so oft betheuerte dieser, dazu auf das bereitwilligste sich fügen zu wollen, sobald sein Anspruch rechtlich entkräftigt werden würde. Der Kaiser, ward geantwortet, erkenne Niemand über sich; er sey von seinem Rechte durchdrungen und besitze die Macht, ihm Geltung zu verschaffen, wie er dem mächtigsten Monarchen, dem Könige von Frankreich gegenüber in Mailand gezeigt habe. Der Kaiser, so ward erwidert, sey zu edel, um dem Rechte Gewalt entgegen zu setzen; er stehe über dem Gesetze, aber er unterwerfe sich freiwillig demselben, wenn er Partei sei; die Churfürsten und Fürsten als Mannen von Lehen seyen die gesetzlichen Richter, da es sich um ein Reichslehen handele.

Man sah ein, auf diesem Wege nicht weiter zu kommen, und es fand nun ein vertraulicher Zusammentritt der Rätthe mit Ausschluß der Doctoren Statt, wobei man seitens der Regentin versuchen wollte, den Herzog gütlich zu gewinnen. Es ward seinen Abgeordneten vorgehalten, seit welcher langen Reihe von Jahren das Haus Oesterreich als Erbe der Tochter Carl's des

Rühen sein Recht auf Geldern verfolgt und daß es zur Behauptung desselben wohl dreimal soviel, als das Herzogthum werth sey, aufgewendet habe. Endlich dürfe die Würde des Kaisers nicht mehr dulden, daß dieses kleine Land seiner Macht Troß biete. Der Herzog möge nicht auf Hülfe von Außen, oder von Schwager und andern deutschen Fürsten bauen, welche irgend ein Zugeständniß des Kaisers leicht umzustimmen vermöge. Er werde alle Kräfte erschöpfen und zuletzt doch unterliegen. Noch könne der Kaiser den schönsten Gegenwerth für Geldern durch die Hand der Herzogin von Mailand gewähren. Sie sey „die frischeste, gütigste, tugendhafteste, edelste und reichste Frau in der Christenheit, die wohl fünfzigtausend Gulden an jährlichen freien Renten besitze.“ Aber es habe Gefahr auf dem Verzuge, da sie von sehr ansehnlichen Fürstenhäusern gesucht werde. Die Cleveschen erwiderten: Der Herzog habe den Besitz von Geldern ergriffen, wodurch das Land gegen die Absicht des letzten Inhabers, dasselbe dem deutschen Reiche zu entfremden, geschützt worden sey; er halte ihn fest, bis rechtlicher Austrag seinen Erbanspruch als nichtig erkenne. Der Kaiser könne jenes nicht tadeln und diesem nicht Gewalt entgegen setzen. Er könne nicht Richter in eigener Sache seyn. Christus selbst habe gesagt, es ist ein Anderer, der über mich richtet; überdies erscheine er hier als Herzog von Brabant, der dem Landfrieden untergeben sey. Doch schlugen sie zur Vermeidung von Rechtsverfahren eine Erbeinigung mit demselben, oder im Falle der Vermählung mit der Herzogin von Mailand die Vereinbarung vor, daß während ihrer Lebzeit die Streitfrage ruhen sollte.

So verlief auch diese Unterredung ohne Ergebnis, da die Regentin wiederholt erklären ließ, nach dem gemessenen Befehle des Kaisers müsse jedem Abkommen mit dem Herzoge dessen Verzicht auf Geldern vorangehen; eine andere Grundlage für weitere Verhandlung möge er selbst beim Kaiser zu erwirken versuchen.

Indeß hatten ihre Rätthe einen Ausweg erdacht, welcher vielleicht die Berufung des Herzogs auf dritte Entscheidung be-

schwichtigen und keines Falls zum Nachtheil des Kaisers verfänglich seyn könne. Sie schlugen vor, daß der Herzog die Stände des Fürstenthums zu einem allgemeinen Landtage einberufen möge, wo sie denselben die Berechtigung des Kaisers auseinander setzen und die Stände dann erkennen würden, auf welcher Seite das bessere Recht liege und ob sie den rechten Herrn gewählt hätten. Der Herzog ging unverweilt darauf ein, berief die Stände auf den 30. Juni (1539) nach Zaltbommel und übersandte den Brabant'schen Rätthen den begehrten Geleitsbrief. Darin hatte er sich den Titel als Herzog von Geldern gegeben. Als solchen, erwiderte die Regentin, könne sie ihn nicht anerkennen; da sandte er neue Ausfertigung ohne diesen Titel. Auch die Stände von Geldern sollten einen Geleitsbrief ausstellen, erklärten aber, daß dies sich nicht gezieme, nachdem es von dem Herzoge, ihrem Landesherrn geschehen; sie wollten jedoch zum Ueberfluß betheuern, daß sie jenem unbedingt gehorchen werden. Darüber waren mehrere Wochen hingeflossen und die Regentin ersuchte um Verschiebung des Landtags bis zum 15. Juli, was aber die getroffenen Vorbereitungen nicht mehr füglich gestatteten. Ihre Abgeordneten, Oberhofmeister von Lanoy mit vier Geheimenrätthen erschienen daher schon Anfangs Juli zu Arnheim, wo sie den dort nun versammelten Ständen die Berechtigung des Kaisers zum Fürstenthum auseinander setzten. Allein diese erklärten, dem Herzoge gehuldigt zu haben in der festen Ueberzeugung von seinem Erbrechte, worin sie durch die zweimalige Verhandlung in Brüssel noch mehr bestärkt worden seyen. Sie würden unverbrüchlich bei ihrem Gelübde verharren.

In dieselbe Zeit fiel der Aufstand in Gent. Diese mächtige Commune hatte ihren Antheil an den Kriegserfordernissen verweigert, welche auf die kaiserlichen Provinzen in den Niederlanden umgelegt worden, als König Franz I. von Frankreich dort eingefallen war und Hesdin belagerte. Unterhandlungen und Nachgiebigkeit, um Bürgerkrieg zu vermeiden, hatten den Widerwillen der Genter nur verstärkt und kühner gemacht; ein Anlaß im Juli 1539 steigerte ihn zum wildesten Volksaufbruh.

Der Kaiser wollte damals in Spanien. Er wollte selbst eingreifen, so ward es Januar, bis er in Flandern eintraf, aber seine Gegenwart genügte auch, um die Widerspänstigen schnell zu beugen. Im Februar zog er mit seinem Bruder, dem König Ferdinand in Gent ein und sprach ein scharfes Urtheil, welches außer der Hinrichtung vieler Gefangenen, eine Geldstrafe von 400,000 Gulden, Verlust der Privilegien und öffentliche Abbitte im Bußkleide über die Genter verhängte. Unser Herzog nahm die Gelegenheit der Nähe des Kaisers wahr, um sich in Gent persönlich demselben vorzustellen, ward aber geringschätzig behandelt; doch gestattete Carl eine abermalige Unterhandlung, wobei ihn sein Bruder Ferdinand, Herzog Heinrich von Braunschweig den unsrigen vertrat. Obgleich auch hier der Verzicht des Herzogs auf Geldern als Grundlage für jedes Uebereinkommen an die Spitze gestellt wurde, so verliefen sich doch die Vorträge der beiderseitigen Räthe, welche vom 16. bis 25. April 1540 stattfanden, sogleich wieder in die früheren Rechtsörterungen. Es wurde seitens des Kaisers insbesondere hervorgehoben, daß Herzog Gerhard den ruhigen Fortbesitz des Herzogthums Jülich der Abtretung seiner Rechte auf Geldern an Carl den Rühnen zu danken gehabt habe, was schwer in die Waagschale falle, wenn man auf den gezahlten Preis und auf die damit verbundene Zusage des Schutzes zurückblicken wolle. Umgekehrt wurde herzoglicherseits eben in dem gewaltsamen Trachten Carl's des Rühnen nach dem Besitze von Geldern die Nichtigkeit der Abtretung gefunden. Herzog Gerhard habe äußerst gedrängt und unfreiwillig sich seines Rechtes begeben; 80,000 Gulden könnten unmöglich den Preis eines solchen Fürstenthums darstellen.

Den Knoten zu lösen, kam der Herzog von Braunschweig auf den frühern Vorschlag zurück, unserm Herzoge auf Lebenszeit und mit Vorbehalt der beiderseitigen Rechte Geldern zu belassen, was aber der Kaiser nicht annahm, der eben so wenig vor Ueberlieferung des Landes an ihn, oder in eine dritte Hand, auf eine richterliche Entscheidung eingehen wollte.

Die Unterhandlung war erschöpft und König Ferdinand versuchte zuletzt noch, auf gütlichem Wege in der Aussicht auf große Huld des Kaisers in den Herzog einzubringen. Dieser fühlte sich betreten und wich mit der Erwiderung aus: er könne ohne den Rath seiner Mutter, von der sich das Recht auf Geldern ableite, und ohne die Stände der Lande, die von ihr herkommen, zu vernehmen, nichts Endgültiges beschließen. Er wolle sie beiderseits zur Aeußerung veranlassen und diese mittheilen.

Der Herzog säumte nicht, die Räthe und Stände von Jülich und Berg einzuberufen und ein Gesandter König Ferdinand's, Heinrich Troesche trug ihnen zu Düsseldorf am 28. Mai 1540 den Zweck ihrer Versammlung vor, mit der ernstesten Aufforderung, dem Herzoge zu seinem eigenen Wohl und zum Besten des Landes die Einigung mit dem Kaiser zu empfehlen. Sie erwiderten, sie seien von den zu Gent stattgehabten Erörterungen unterrichtet und dankten für die gnädige Vermittelung des Königs. Darauf zogen sie sich zur Berathung zurück und erklärten dem Herzoge, daß ihn Recht und Ehre verpflichte, an Geldern festzuhalten. Sie riethen, auf dem Wege der Unterhandlung, wie bisher zu verharren; würde er darüber einem thätlichen Angriffe sich aussetzen, so seien sie bereit, mit Gut und Blut für ihn einzustehen.

§. 52.

Offener Krieg wegen Geldern.

Nach allen diesen Schritten sah der Kaiser wohl, daß er auf gütlichem Wege mit unserm Herzoge nicht zum Ziel gelange, und vermählte die Herzogin-Wittwe Christine von Mailand mit Franz, dem ältesten Sohne des Herzogs Anton von Lothringen, wodurch die Ansprüche auf Geldern von dieser Seite beschwichtigt wurden. Der Herzog aber hielt sich eben so für überzeugt,

daß er den Kaiser nicht zur Nachgiebigkeit bewegen werde. Seine Mutter war mit der in ihrem Hause fortbauernben Ueberlieferung aufgewachsen, daß Geldern ihrem Großvater abgedrungen worden, und wollte in weiblicher Gereiztheit von Entsagen nicht wissen; auch die Landschaft hatte sich so ausgesprochen. Der Sohn ging also in jugendlichem Uebermuth auf die Lockung des Königs Franz I. von Frankreich ein, welcher schon am 6. November 1538 mit geheimnißvollem Beglaubigungsschreiben den Markgrafen von Hessen an ihn beordert hatte. Er vergaß, daß sein Vater sterbend ihm empfohlen, den Kaiser dienstergeben in Ehren zu halten und nach keiner fremden Freundschaft zu trachten. Sofort sandte er den Kanzler Ghogreff, den Marschall von Wachtenpont und den Rath Crüser nach Frankreich, welche dort mit Bevollmächtigten des Königs Franz am 17. Juli 1540 ein Schutzbündniß gegen Alle, das deutsche Reich ausgenommen, entwarfen. Darin versprach unser Herzog Schutz, Beförderung und freien Durchzug für die Kriegssöldner, welche der König aus Deutschland oder aus des Herzogs eigenen Staaten anwerben werde.¹⁾ Erst am 10. September folgte die Genehmigung des Königs in dem freundlichsten Tone gegen den Herzog, doch nahm er den Wortlaut seines zu Nizza am 18. Juni 1538 mit Kaiser Carl V. errichteten zehnjährigen Friedens darin auf, so weit dieser Geldern betraf. Derselbe bestimmte nämlich, daß, wenn Herzog Carl von Geldern während jenes Friedens etwas gegen den Kaiser unternehmen würde, der letztere ermächtigt sey, gegen ihn oder nach seinem Tode gegen denjenigen, der während seines Lebens zum Besitze von Geldern gelangt seyn möchte, die Waffen zu ergreifen, ohne daß König Franz sich darein mischen dürfe.²⁾

Das Bündniß stand in engster Verbindung mit der Vermählung, welche zwischen unserem Herzoge und Johanna, dem einzigen Kinde König Heinrichs von Navarra und dessen Gemahlin Margaretha, Schwester des Königs Franz I. eingeleitet war, schritt also nach Maßgabe der desfallsigen Verhandlung zum Abschlusse. Der Herzog hatte schon vorher, am 21. Juni 1540, seine Abgeordneten ermächtigt, die Ehe zu bereden; am 16. Juli

ward sie verurkundet, am folgenden Tage vom Könige Heinrich und am 8. September vom Könige Franz genehmigt, der nun auch zwei Tage später das Bündniß vollzog.

Dasselbe gefiel unserm Herzoge sehr, wie er eigenhändig an (Shogress) schrieb, nur hätte er gewünscht, daß der Artikel aus dem Vertrage von Nizza nicht hineingekommen wäre; er glaube jedoch, daß man's gut mit ihm meine, und vertraue der Königin. Der Ehevertrag mußte noch mehr seinem Ehrgeize entsprechen. Derselbe sicherte der Braut neben einer Aussteuer von 100,000 Sonnenthalern die gesammte Nachlassenschaft der Aeltern zu, wenn sie das einzige Kind derselben bleiben werde. Sollte aus ihrer Ehe ein Sohn hervorgehen, so erhält dieser sofort den Titel: König von Navarra und dazu auch künftig die herzoglichen Lande. Bis zur Reife bleibt die Braut im Hause der Aeltern. König Franz fügte in besonderer Urkunde noch die Begünstigung hinzu, daß der Herzog Güter und Herrschaften in Frankreich erwerben und Erbschaften, welche dort seiner Braut anfallen möchten, antreten dürfe, ohne einer Abgabe an den Staat unterworfen zu seyn, vielmehr als eingebürtig betrachtet werden sollte.

Von diesen Vorgängen erhielt Kaiser Carl V. bald Kunde. Das Bündniß des Herzogs mit dem französischen Könige, mit dem der Streit wegen Mailand und Savoyen keine gütliche Einigung finden konnte, erregte tief seinen Zorn. Zu Speier am 24. Januar 1541 forderte er den Herzog auf, dem nach Regensburg ausgetriebenen Reichstage, wohin er auch die Fürsten von Geldern eingeladen habe, persönlich anzumohnen. Darin ward zugleich in erbittertem Tone erörtert, daß der Herzog in verheißener Weise den Reich des Fürstenthums Geldern erlassen habe, welches wie es klar nachgewiesen worden, durch sein und sein Vermittler ein Eigenthum seiner Verwandten sey; daß er auch sein Vermitteln das Einvernehmen der Mächte mit seiner Mutter erregt habe, unternahm gelassen.

Der Kaiser hielt es nun für dringend an der Zeit, das Bündniß durch Abschaffung der Verabredung zu beenden und so

einer mächtigen Stütze gewiß zu werden. Während er unter dem folgenden 23. Februar Abgeordnete zum Kaiser entsandte, um nochmals die Belehnung mit Geldern in aller Unterthänigkeit zu gesinnen,³⁾ rüstete er sich zur Reise nach Frankreich und bestellte am 11. April 1541 seine Mutter als Statthalterin für Jülich und Berg, den Landdrost und Erbschenk von den Bogler, den Erbmarschall Elbert von Balandt, den Erbhofmeister Otto von Wylich und den Dr. Barß genannt Dylsleger als Statthalterschaft für Cleve, Mark und Ravensberg.

Ohne sichern Durchzug im Auslande eingeholt zu haben, im schlichten Aeußern gewöhnlicher Reisenden und von Wenigen begleitet, während sein Hofstaat in gesonderten Abtheilungen andere Wege einschlug, trat der Herzog Abends den 11. April 1541 die Reise an und erreichte am 20. des Monats Paris. Dort trafen allmählich die Grafen von Reifferscheidt, von Manderscheid und von Oberstein, Canzler Ghogress, der Clevesche Marschall von Wachtendonk und der Geldernsche, Martin Rossem, Dr. Crüser und eilf aus dem Adel ein. Man versah sich sogleich mit neuer Bekleidung, die Grafen und Junker von schwarzem Sammet mit Gold verbrämt, nebst ebenso verzierten Rappieren; die Rätthe von schwarzem, die Diener von grauem Sammet, doch ohne Goldfanten. König Franz beorderte alsbald den Edelherrn Ludwig von Cleve und den Hofmeister von Longueval mit vielen Offizieren dem Herzog zur Aufwartung und übernahm auch von da an sämtliche Kosten. In Begleitung derselben ging es weiter nach Chatellerault; unter Weges aber, am 5. Mai, ward der Herzog zu Amboise von dem Könige, dem Dauphin, den Herzogen von Nevers und von Orleans, von sechs Cardinälen und vielen Edelherrn empfangen und vier Tage hindurch mit großer Auszeichnung und festlichen Spielen und Banketten beehrt. Am 20. Mai erreichte die hohe Gesellschaft Chatellerault, wo sich bald nachher der König, die Königin und die Prinzessin von Navarra, die Gemahlinnen des Königs Franz und des Dauphins, des Königs Tochter mit vielen Herzogen, Edelherrn und Edel-
~~damen und~~ die fremden Gesandten, nur nicht die des Kaisers

und Portugals, zusammen fanden. Am 13. Juni endlich hatte vor dem Cardinal von Tournon und im Beisein der sechs übrigen die Verlobung, des folgenden Tages am Altar die Vermählung und nach der feierlichen Hochzeits-Tafel das Schein-Beilager Statt. Es wechselten die glänzendsten Feste mit ritterlichen Spielen, Mummereien und Aufzügen bis zum 21. Juni, wo der Herzog die Rückreise antrat. Am 11. Juli erreichte er Trier, lehnte die dort erhaltene Einladung des Churfürsten von Köln ab, da er zur eiligen Heimkehr veranlaßt wurde und landete am 16. Juli zu Düsseldorf. ⁴⁾

Noch ehe der Herzog wieder anwesend war, am 3. Juli, erschien der Kaiser auf dem Reichstage zu Regensburg und erhob gegen denselben schwere Anklagen, indem er zugleich eine Druckschrift offen legte, worin sein Recht auf das Fürstenthum Geldern klar dargethan sey. Er habe den Herzog des Endes hierher beschieden, der aber sei auf einer ganz andern Reise begriffen. Die herzoglichen Abgeordneten entschuldigten ihren Herrn; als sie sich herbeiließen, das Recht desselben erörtern zu wollen, erhob sich der Kaiser und ging davon. Darauf begaben sich am 21. Juli sämtliche Fürsten und Stände zum Kaiser und baten, daß er den Herzog in des Reiches Schutz nehmen und den Streit einer gütlichen Verhandlung, wozu sie mitwirken würden, überlassen wolle. Gereizt ließ Carl erwidern, er habe auf so manchem Reichstage die wichtigsten öffentlichen Angelegenheiten berathen, aber nie so viele Fürsten unter einen Hut bringen können und müsse sich wahrlich wundern, sie jetzt, wo es ihm und seiner eigenen persönlichen Sache gelte, so einig zu finden. ⁵⁾

Das herzogliche Bündniß lautete zwar nur auf Vertheidigung, es war aber schon in Frankreich mit dem Marschall Rossem, der in des Königs Dienst und Sold eintrat, der Plan verabredet worden, ein Heer, geeigneten Falles auch zum Angriffe, zu bilden, und unser Herzog hatte es übernommen, dasselbe mit Geschütz und sonstigem Kriegsbedarf zu unterstützen und den Zuzug von Kriegsföldnern zu vermitteln und zu fördern. Er veranlaßte sofort eine Zusammenkunft mit dem Bischofe Franz

von Münster, welche am 17. August 1541 zu Effen stattfand und ein Bündniß zur Folge hatte, wobei es nebst Schutz und Hülfe, für's Erste darauf abgesehen war, aus dem Bisthume Söldner für die Kossem'schen Schaaren heranzuziehen. Aehnliche Bündnisse hatte König Franz mit Dänemark und Schweden angeknüpft und Geldern bildete den Anlehnungspunkt.

Gegen den Herbst rüstete der Kaiser den Zug nach Africa und trug vor seiner Abreise aus Deutschland dem Pfalzgrafen Friedrich auf, im Verein mit den rheinischen Churfürsten auf den Herzog zur Verzichtleistung auf Geldern einzudringen. So sehr er auch auf seine Rechtstitel zu diesem Fürstenthum pochte, eine gewisse Scheu hielt ihn noch immer zurück, gegen den Herzog, der dasselbe als sein Familien-Erbe festhielt, Gewaltmittel anzuwenden. Die Churfürsten sandten im Oktober (1541) Rätthe zur Besprechung der Angelegenheit nach Bingen; ein Ausschuß derselben erschien zu Düsseldorf und machte im Sinne des Kaisers dem Herzog Vorstellungen. Es war aber eben jetzt der ungeeignetste Zeitpunkt, den Herzog zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Er wiederholte die Erörterung seines guten Erb- und Besizrechtes und bat umgekehrt, daß die Fürsten ihn darin unterstützen und schützen möchten.

Die Grafschaft Mörz mit Grefeld und Graefau war von dem herzoglichen Gebiete umschlossen; es bestanden aus den Zeiten des alten Grafen Vincenz von Mörz und seiner Söhne, welche die Egmond'sche Partei geführt, zahlreiche Forderungen an Geldern und Cleve und umgekehrt. Zur Stärkung der innern Landeskräfte war es also wünschenswerth, mit dem jetzigen Grafen Wilhelm von Neuenahr und Mörz und dessen Sohne Hermann sich zu verständigen und ihre Ergebenheit zu befestigen. Durch Vergleich vom November 1541 wurden die Forderungen getilgt, oder doch festgestellt; der Graf erhielt Grefeld und Graefau als Lehen zurück und Mörz wurde, dem alten Streite gegenüber, als Cleve'sches Lehen anerkannt. ⁶⁾

Die Rüstungen unter Kossem im Anschlusse an Frankreich und mit geheimer Zustimmung unseres Herzogs waren in Brüssel

nicht unbekannt geblieben. Der Kaiser ließ im Frühjahr 1542 ein Heer zum Schutze seiner Niederlande sammeln und bestellte am 6. März Philipp von Croÿ Herzog von Arschot zum Oberfeldherrn desselben.⁷⁾ Zu Düsseldorf fand sich ein französischer Kriegscommissar, Serrant ein, der hier Standquartier faßte und seinem Admiral am 26. Mai berichtete, der Herzog von Cleve sei nicht geneigt, sich offen in den Krieg einzulassen, das schade aber nicht, da er in jeder Weise den Marschall Hoßem unterstütze. König Franz, welcher über das schnelle Zustandekommen dieses Heeres sich lobend aussprach, sagt in einem Schreiben an den Herzog: „meine dortige Armee, oder vielmehr die übrige.“ Hoßem sollte nach vorgängigem Benehmen mit dem Hofmeister von Longueval vorschreiten; er beklagte sich gegen Serrant, daß dieser noch immer nicht komme und ihn an der Eröffnung des Feldzuges hindere. Er soll 14,000 Mann theils beritten, theils zu Fuß zusammengebracht haben und mag wegen Beföstigung und Sold in schwieriger Lage gewesen seyn.

Der unglückliche Verlauf des Zuges gegen Algier, auf dem der größere Theil der Flotte und der Mannschaft des Kaisers untergegangen war, hatte den König Franz ermutigt, die Feindseligkeit gegen denselben zu erneuern. Die Ermordung französischer Geandter in Mailand diente zur Rechtfertigung des vorher schon eingeleiteten Krieges, den er im Juli dem Kaiser erklärte. Er hatte dazu den größten Theil seiner Armee aus Piemont gezogen, wovon eine Abtheilung unter seinem jüngeren Sohne Carl, Herzoge von Orleans in das Herzogthum Luxemburg einfiel und die andern unter dem Dauphin die Grafschaft Roussillon angriff. Jetzt auch, am 9. Juli, überschritt Hoßem die Prabantische Grenze und durchzog verheerend die Gegend von Herzogenbusch. Flüchtlinge aus Gent, welche in den herzoglichen Landen Aufnahme gefunden, hatten den Plan veranlaßt, zunächst diese Stadt zu überfallen, womit König Franz, der das Verhalten des Kaisers in Beträufung des dortigen Aufruhrs ein höchst graufames nennt, einverstanden war. Allein Hoßem muß anders von dem dortigen Stande der Dinge unterrichtet worden seyn

und unternahm einen kühnen Angriff auf Antwerpen, welcher jedoch, da sich die Außenbürger in die Stadt zusammengezogen hatten und diese eiligst Befestigungswerke errichtete, mißlang. Nun warf er sich eben so überraschend auf Löwen; aber auch hier fand er neben den Bürgern in den zahlreichen Studierenden muthige Vertheidiger. Es hatte ihm zum Gelingen beider Unternehmungen an dem nöthigen Erforderniß für das Geschütz gefehlt.

Wahrscheinlich auf französische Anordnung rückte Rossen im August durch den Hennegau zum Herzoge von Orleans, der inzwischen das Luxemburgische fast gänzlich erobert hatte und jetzt die festen Plätze daselbst mit Besatzung versah, um zur Armee seines Bruders zu eilen. Diese letztere vermochte nicht, trotz ihrer Zahl und Anstrengung, Roussillon zu bewältigen und erhielt, da die Zeit der Ueberschwemmung nahte, Befehl zum Abzuge.

Die Entfernung der französischen Heere gab der Königin-Regentin freie Hand, sich an unserm Herzoge zu rächen, der ihr zwei Tage vor Rossen's Einfalle noch betheuert hatte, daß sie seinerseits nichts zu besorgen habe. Unter Reiner von Chalons, Prinzen von Dranien, drang ein Brabantsches Heer überraschend in das Herzogthum Jülich ein, wo die schwach oder gar nicht besetzten Städte keinen Widerstand zu leisten vermochten. Düren ergab sich am 8. October, Jülich am 12.; darauf unterwarfen sich Sittard, Eüstern und Heinsberg, welche feindliche Befehlshaber erhielten. Bergheim, Caster, Randerath und andere kleine Städte wurden niedergebrannt, oder durch Schleifung ihrer Ringmauern in Dörfer umgewandelt.

Herzog Wilhelm sah sich außer Stande, mit den Waffen entgegenzutreten und ging den Erzbischof Hermann und den Landgrafen Philipp von Hessen um Vermittelung an. Den Erstern hatte die Regentin schon am 3. October, gleichzeitig mit der Ueberschreitung der Jülich'schen Grenze davon in Kenntniß gesetzt. Als unmittelbarer Nachbar war er bei dem Vorfalle nahe betheiligt und geneigt, dem Wunsche des Herzogs zu entsprechen. Landgraf Philipp fand aber anfänglich Schwierigkeit,

doch gelang es den Cleve'schen Räthen, die Beschuldigung, ihr Herr sei Urheber, oder doch Förderer des Rossen'schen Ueberfalles, zu widerlegen. Wirklich kam es zu einem Zusammentritte, welcher zu Maastricht vom 21. bis 24. October stattfand. Hier zeigte es sich, daß die Regentin Maria von jedem Schritte des Herzogs, welcher zur Unterstützung des Rossen'schen Unternehmens gereichte, wohl unterrichtet war; dennoch ging sie auf einen Waffenstillstand vom 1. November 1542 bis letzten Februar des folgenden Jahres und auf Räumung des Herzogthums Jülich ein. Allein ein angebliches Ereigniß vereitelte plötzlich den Beschluß. Der Brabantische Rath Cornel Schipper, welcher der Verhandlung zu Maastricht angewohnt hatte und der Geschäftsträger in dieser Angelegenheit war, berichtete am 3. November an den Herzog und die beiden Vermittler des Waffenstillstandes, daß von der Regentin vertrauensvoll ihrem Heere im Jülich'schen sogleich Befehl zum Abzuge ertheilt worden sei, welches diesen auch am letzten October angetreten, aber am folgenden Tage auf dem Marsche durch das Falkenburg'sche feindliche Feuer wahrgenommen und erfahren habe, daß Kriegsvolk im Begriffe stehe, in Brabant einzurücken; weswegen denn die Heerführer sofort in die eben verlassenen Standquartiere zurückgekehrt seien.

Es fehlt an näherer Aufklärung über das wirkliche Sachverhältniß. Unser Herzog nahm aber seitdem nicht Anstand, offen als Gegner aufzutreten und überall in seinen Landen zu einem Heere aufzubieten, um den Feind zurück zu drängen. Dieser zog sich in die festen Plätze zu Heinsberg, Süstern und Düren zusammen und verstärkte sich am letztern Orte durch die Besatzung von Sittard, welche vor dem Abzuge die Festungsmauern schleifte, und von Jülich, der aber das Vordringen des Herzogs keine Zeit zu solcher Zerstörung gelassen hatte. Sittard ward in Eile mit einem Walle wieder umgeben und, nebst Jülich, nothdürftig mit Schutzmannschaft versehen. Dem Feinde gelang es indeß, seiner Besatzung zu Heinsberg eine große Verstärkung aus Brabant zuzuführen. Er wollte danelbe mit Düren ver-

suchen, wurde aber von den Herzoglichen zurückgedrängt und bis in die Nacht hinein verfolgt.

Im Dezember schritt der Herzog zur Belagerung von Düren und zwang die Besatzung, am dritten Tage nach Weihnachten, die Festung, jedoch unter freiem Abzuge, aufzugeben. Nicht so glücklich verlief es bei Heinsberg. Die starke Besatzung behauptete den Platz, den man diesseits nur eingeschlossen hielt, den Winter hindurch; gegen das Frühjahr 1543 aber erschöpfte sich aller Vorrath an Lebensmitteln und die Besatzung meldete ihrem obersten Befehlshaber in Brabant, daß, wenn nicht baldigst Abhülfe geschehe, sie schändlich die Flucht ergreifen, oder Hungers sterben müsse. Jetzt sammelte der Herzog von Arschot eiligst ein großes Heer in Brabant, welches fast den gesammten Adel des Landes in sich schloß, überschritt am 19. März die Maas, zersprengte den Gürtel der Belagerer vor Heinsberg, der zum Theil nur aus Landleuten der Gegend bestand, und schaffte am 21. zahlreiche Karren mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen in Heinsberg hinein.

Die herzoglichen Heerführer hatten sich in der frühen Jahreszeit keines Angriffs von Außen versehen. Kleine Abtheilungen der Mannschaft waren nach Cleve und in die Belau, andere in's Ravensbergische entsandt, oder zur Besetzung verschiedener Städte verwendet; viele aus der Ritterschaft hatten die österliche Zeit zu einem Urlaub nach Hause benutzt. Diese Verhältnisse ermuthigten den Brabantschen Feldherrn zu dem Gedanken, mit einem Handstreich das Herzogthum Jülich wieder erobern zu können; er warf sich nach Sittard, um dort festen Fuß zu fassen. In größter Eile sammelten sich die Herzoglichen, brachten aber kaum die halbe Stärke des Feindes zusammen. Samstags vor Ostern in der Frühe rückten sie von Nuremond aus und erreichten bald nach Mittag Sittard. Hier hielt der Feind den Berg vor der Stadt mit seinen besten Schaaren besetzt, aber die Herzoglichen drängten ihn zurück, wobei sie die Fahne der Vorhut eroberten. Die vier Fähnlein, mit welchen Sittard besetzt war, vereinigten sich nun mit ihnen und das ganze Heer stellte sich in dem wei-

ten Felde vor der Stadt in Schlachtordnung auf. Hier hatte der Feind die günstigere Stellung inne, indem er sich einerseits an einen Hohlweg, andererseits an ein Moor oder Bruch anlehnte und seine Fronte mit schwerem Geschütze besetzt hatte. Die Herzoglichen hielten, in wohl mit Heerwagen gedecktem Bielede, gegen das feindliche Feuer ruhig Stand, indeß eine Schar der Auserlesenen durch den Hohlweg vordrang und den Feind so geschickt und herzhast angriff, daß dessen drei vordere Glieder niedergeworfen und die anderen über den langen Abhang des Berges, das Geschütz im Stiche lassend, zurückgedrängt wurden. Hinter dem Berge wollte der Feind wieder Fuß fassen, allein die Herzoglichen waren in Schlachtordnung nachgerückt und trieben ihn eine starke Viertelmeile weit vor sich hin. Es war ihnen in diesem ganzen Kampfe die Bitterung, welche Sturmwind, Hagel und Regen dem Feinde in's Gesicht schleuderte, trefflich zu Statten gekommen. Unterdessen versuchten Reiter-schaaren des Feindes, sich des zurückgelassenen Geschützes wieder zu bemächtigen, vielleicht nur um das herzogliche Heer von der Verfolgung abzulenken. Wirklich machte es Halt, sammelte schnell die Verittenen, die es bei sich führte, und warf sie jenen entgegen, die, sobald sie derselben ansichtig wurden, flüchtig davon eilten.⁹⁾

Groß war die Beute des glänzenden Sieges. Das gesammte Geschütz, einige zwanzig grobe Stück mit allem Zubehör, 200 Tonnen Pulver und viele Wagen mit Kugeln, Kriegsgeräthen aller Art und Lebensmitteln; die Wagen des Herzogs von Arschot und die Maulthiere mit den Koffern hatte der Feind verloren; ferner 1600 an Todten und 2000 an Gefangenen, unter den letztern fast alle Hauptleute und Unterbefehlshaber des Fußvolks, 17 Fähnlein der letztern und 3 der Reiterei. Es war lustig zu sehen, wie alsbald die diesseitigen Landsknechte in den Kleidungsstücken des reichen Adels aus Brabant, in Pelzen, Sammet und Seide einherschritten und sich mit Silbergeschirre herumtrugen. Während der Schlacht war die Brabantsche Besatzung

aus Süstern entwichen, wo sich jetzt herzogliche einlagerte: die Uebrigen bezogen wieder den frühern Standort Aurenmond.

Der Herzog hatte wegen Nicht-Vollziehung des früher vereinbarten Waffenstillstandes auf dem Reichstage zu Nürnberg im Anfange des Jahres 1543 bittere Klage gegen die Regentin Maria erhoben. Die letztere ließ dagegen eine sehr ausführliche Erklärung abgeben, und selbst durch Abdruck verbreiten, worin sie den Herzog als versteckten Theilhaber an dem Kosses'schen Unternehmen darstellte, der in seinen Landen und im Münster'schen zum Zuge gegen die Türken habe werben lassen und dann ruhig zusehen, daß die Angeworbenen sich unter Führern aus seinem Landesadel dem Marschall Kosses angeschlossen. Sie legte aufgefangene Briefe des Commissars Serrant vor, welche das Einverständniß des Herzogs mit den Schritten des Königs Franz gegen die Niederlande befundeten. In Beziehung auf die Nichterfüllung des Waffenstillstandes vom 1. November aber gab sie jetzt an, daß drei Bedingungen sittegemäß gestellt worden, nämlich daß jeder Theil inne behalten solle, was er besetzt habe; daß der Herzog keinem Unterthan, der gegen Brabant gezogen, den Rücktritt in sein Land gestatte; daß er selbst nichts Feindliches gegen den Kaiser unternehme. Der Vertrag enthielt diese Bedingungen nicht; sie müssen also, da der Herzog wegen Entfernung von Mastricht denselben nicht sofort hatte genehmigen können, nachträglich aufgestellt worden seyn. Indessen fanden die herzoglichen Abgeordneten in den meisten anwesenden Fürsten warme Fürsprecher und der kaiserliche Statthalter Granvella ließ sich bestimmen, von neuem Waffenruhe vom 12. Mai an bis nach Rückkehr des Kaisers und ferner bis zur Kündigung einzugehen, während dessen der gegenseitige Besißstand fortbauern und der Herzog Sittard als Pfand stellen sollte. Der Vertrag war am 28. April 1543 zu Nürnberg unterzeichnet worden; *) als er dem Herzoge vorgelegt wurde, hatte der Sieg vor Sittard und das Vertrauen auf französische Hülfe ihn ermutigt, die Genehmigung zu versagen.

Die herzoglichen Scharen fielen nun verheerend und Beute auftreibend in's Limburgische ein, wurden aber bei Heerlen, wo sich auf dem befestigten Kirchhofe die Bewohner tapfer vertheidigten, genöthigt, ohne Erfolg zurück zu weichen. Die Besatzung von Heinsberg litt von neuem Mangel an Lebensmitteln, was sie bei der eintretenden Ernte zu häufigen Ausfällen in die benachbarten Dörfer veranlaßte. Jetzt wurde sie durch regelmäßige Belagerung enge eingeschlossen. Die Ringmauern der Stadt konnten dem zahlreichen Geschütze nicht lange widerstehen, aber die Belagerten ersetzten sie durch Erdwälle und wehrten, auf Entsaß hoffend, jeden Angriff tapfer ab. Endlich, in der achten Woche der Belagerung kam ihnen Hülfe. Ein Brabant'sches Heer überschritt die Maas, näherte sich vorsichtig den Belagerern und lockte diese durch beständige leichte Angriffe und Zurückweichen in's freie Feld, wo sie sich gegenseitig in der Nähe von Gangelt festsetzten, während die Brabanter auf anderm Wege Lebensmittel und Kriegsbedarf nach Heinsberg hineinschafften. Man erwartete eine Feldschlacht, als die Herzoglichen unvermuthet Befehl erhielten, sich in geschütztere Orte zu begeben. Dieser Befehl ward so ungeschickt ausgeführt, daß er einer Flucht glich. Im Rücken verfolgt fielen Zahlreiche, besonders von den bewaffneten Bauern, welche zuletzt aus dem Lager aufbrachen. Laut erhob sich Klage über die schlechte Führung; das Heer verlangte Nothem zum Feldobern.

Dieser überschritt damals Rhein und Waal, beunruhigte einige Städte in der Diöcese Utrecht und eroberte am 4. Juli Amerfoort, indem er die Besatzung, die auf Beute ausgezogen war, kühn und listig abschnitt. Hier ließ er einen Theil seiner Leute zur Wahrung des Ortes zurück, warf sich in die Gegend von Herzogenbusch, eroberte und plünderte Helmond und End. Um dieselbe Zeit erfuhr das bisher verschonte Limburg, Dalem und Falkenburg eine gleiche Verheerung.

Der Kaiser hatte diesen Bewegungen fern gestanden. Am 11. Februar 1543 war zwischen ihm und dem Könige Heinrich VIII. von England ein Bündniß zum Abschluß gekommen, demgemäß

sie den König von Frankreich mit ihren beiderseitigen Heeren zu Wasser und zu Lande angreifen wollten, wenn er die ihm gestellten Bedingungen nicht annehmen werde. König Franz antwortete mit der Bildung eines großen Heeres, mit welchem er Landrecies angriff und eroberte, freilich nachdem die Kaiserlichen beim Abzuge den Ort gänzlich verbrannt hatten. Er hegte die Absicht, in die österreichischen Niederlande einzubringen, die ihm auch den geeignetsten Standpunkt gegen England gewähren würden. Unter dem Schutze des Heeres ließ er Landrecies wieder bauen und befestigen, was ihn aber bis in den Sommer beschäftigte. Darauf legte er einen Theil der Mannschaften als Besatzung hinein, entließ gegen Ende Juli die übrigen und ging nach Rheims, um sich in der Umgegend durch die Jagd zu erholen.

Kaiser Carl hatte also von dieser Seite zunächst nichts zu befürchten und eilte mit seinem Heere über Speier nach dem Rheine, um inzwischen den Streit wegen Geldern mit den Waffen rasch zu beendigen. Zu Speier hatte ihn Erzbischof Hermann von Cöln empfangen und für unsern Herzog inständigst Bitte eingelegt; dasselbe that der sächsische Gesandte zu Mainz. Doch vergebens! Der Kaiser wollte von Schonung nicht mehr hören.

Unterdessen trat ein Ereigniß als Vorbedeutung des Schicksals ein, welches nun bald den Herzog und das Land treffen werde. Die Brabanter unter dem Prinzen von Dranien belagerten längere Zeit die auf hohem Berge gelegene Stadt Montjoie mit der festen Burg. Der enge eingeschlossene Ort konnte endlich den auf den Höhen im Umkreise aufgepflanzten schweren Geschützen nicht mehr widerstehen. Er fiel am 20. August.

An diesem Tage befand sich der Kaiser mit dem Heere zu Bonn, wo er hatte verweilen müssen, bis die zahlreichen Geschütze aus den Schiffen enthoben waren; am folgenden Tage aber brach er nach Düren auf. Die hier eintreffende Vorhut ward von der Stadtbefatzung beherzt und nicht ohne günstigen Erfolg empfangen; diese wagte sogar, in's offene Feld entgegen zu rücken, allein die bald nachfolgenden Scharen nöthigten sie, hinter

den Festungsmauern Schutz zu suchen. Sobald das Heer, dessen Kopffzahl auf 40,000 angegeben wird, vollständig gesammelt war, ließ der Kaiser sie zur Uebergabe auffordern. Die Befehlshaber am Cölnthore wiesen das Gefinnen spöttisch zurück: sie hätten sich nicht vor dem zu fürchten, der längst von den Fischen gespeist worden. Es war dieses Märchen von dem afrikanischen Zuge des Kaisers in dem herzoglichen Lager zur Belebung des Muthes allgemein verbreitet.

Carl nahm sofort die Festungswerke Dürens in Augenschein und ließ schon am 24. August Morgens in der Frühe die Beschießung anheben; gegen Mittag begann in seinem Beisein der Sturm. Sein im Felde verwildertes spanisches und italienisches Kriegsvolk, welches durch Aussicht auf Plünderung angefeuert wurde, mußte zwar mehrere Male zurück weichen, beim fünften verstärkten Angriffe aber gelang es ihm, die ermüdeten, nur etwa 2000 Köpfe zählenden Vertheidiger zu durchbrechen und am Cölnthore einzudringen. Es folgte ein gräßliches Blutbad, Gefangennehmung, Plünderung und Zerstörung; am andern Tage vollendete ein, man weiß nicht woher, entstandener Brand das schreckliche Loos der seit einem Jahre belagerten, nun fast vernichteten Stadt. Der Kaiser sandte Kriegsleute zum Löschen, die aber nur wenige Häuser und das Franziskaner-Kloster, wohin er auch das in Gold eingefaßte St. Annen-Haupt, einen berühmten Gegenstand der Verehrung, zur Sicherheit bringen ließ, retten konnten. Die aus der Stadt entflohenen Bürger, besonders die Frauen und Kinder stellte er unter den Schutz seines Zeltes.

Das grelle Beispiel verbreitete Schrecken und Furcht über alle anderen Städte des Herzogthums, die überdies an Widerstand gegen solche Uebermacht nicht denken durften. Jülich, wohin sich der Kaiser zunächst wandte, brachte ihm die Stadtschlüssel entgegen. Als er am 28. August dort einzog, waren nur noch Weiber und Greise in der Stadt. Er beorderte nun einen Theil des Heeres nach Acremond und er selbst begab sich mit den Uebrigen nach Wassenberg; auf dem Wege dahin nahen sich

ihm Abgeordnete von Linnich, Erkelenz und andern Städten, um Schonung und Frieden bittend. Am 30. August stand das Heer vor Acremond, wo die überraschte Besatzung, die wohl einigen Widerstand hätte leisten können, unter gewissen Bedingungen am 2. September sich ergab und die Bürger den Kaiser als Herzog von Geldern anerkannten. Darauf rückte dasselbe vor Venlo, die sehr feste und ihrer Wehrhaftigkeit wegen längst gerühmte Stadt. Zur Erklärung aufgefordert, bat die Besatzung um einige Tage Ausstand, um von dem Herzoge, dem sie den Eid der Treue geleistet, Befehl einzuholen. Sie fragte bei ihm an, ob noch zu hoffen, ob Hülfe von ihm zu erwarten sey? und erhielt den trostlosen Bescheid, daß unter den gegebenen Verhältnissen sie selbst zu bemessen habe, was ihr Heil gebiete; er entbinde sie ihres Eides.

Vergeblich hatte der Herzog den König Franz um Hülfe angegangen. Marshall Rossem trieb sich mit seiner Freischar in den Niederlanden, oder auf der Grenze herum; wir hören nicht, daß er gegen die Angriffe des Kaisers im Herzogthume Jülich irgendwie thätig gewesen. Das schon geschwächte herzogliche Heer lag in den befestigten Ortschaften als Besatzung vertheilt, deren keine nach dem Falle Dürenß weder Muth noch Kraft haben konnte, der Uebermacht des vereinten feindlichen Heeres entgegenzutreten: was also blieb bei dem unaufhaltsamen Vordringen des Kaisers übrig, als Unterwerfung? Erzbischof Hermann und Herzog Heinrich von Braunschweig boten die Hand zur Vermittelung. Dieser und Hermann's Abgeordnete: Coadjutor Adolph, Graf Wilhelm von Neuenahr und Mörs und Dr. Gropper geleiteten unsern Herzog in's Lager vor Venlo, wo sich derselbe als verleitet durch jugendlichen Leichtsinn und bösen Rath bekannte und fußfällig den Kaiser um Gnade bat. Carl nahm die Demüthigung an und beauftragte den Prinzen von Dranien und den Herrn von Granvella mit dem Entwurfe des Friedensschlusses, der schon am 7. September 1543 vom Kaiser und dem Herzoge im Lager besiegelt wurde. Den wesentlichen Inhalt bilden folgende Punkte: Der Herzog

verpflichtet sich 1. in seinen Gebieten den Katholicismus aufrecht zu erhalten und wo Neuerungen eingetreten, den frühern Zustand wieder herzustellen; 2. dem Kaiser, dem deutschen Könige und dem Reiche Gehorsam zu leisten; 3. dem französischen, dänischen und schwedischen Bündnisse zu entsagen; 4. auf das Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zutphen gänzlich zu verzichten und die Bewohner des Hulbigungsseides zu entbinden; 5. daher den Kaiser in der Unterwerfung von Ortschaften, welche sich sträuben möchten, zu unterstützen; 6. das Schloß Aremberg dem Herrn desselben, die Stadt Amerßfort mit dem Geschütze dem Kaiser zurückzustellen und die Burg Ravenstein mit der Herrlichkeit, welche er nebst Winnenthal zurückerhält, vom Kaiser als brabantisches Lehen zu empfangen. Der Kaiser räumt dagegen die eroberten Städte des Herzogthums Jülich dem Herzoge wieder ein, mit einstweiliger Ausnahme von Heinsberg und Sittard, welche als Pfand für dessen Erfüllung des Vertrages haften sollen. Er verzichtet auf Kriegskosten und Schäden, so wie auf Erstattung der von dem Herzoge bezogenen Einkünfte aus Geldern.¹⁰⁾

Jetzt ergab sich auch auf Bedingungen die Besatzung von Venlo, wo der Kaiser am 11. September einzog und am folgenden Tage mit den Abgeordneten aus den Ständen von Geldern und Zutphen, in deren Gegenwart Herzog Wilhelm auf das Fürstenthum verzichtete, einen Vertrag schloß, der die Aufrechthaltung der Verfassung und Privilegien des Landes zusicherte.

Am 14. October, immer noch „in unserm Feldlager vor Venlo“, bestätigte Carl V. dem Herzoge die Regalien und Pfandschaften von Jülich, Berg und Ravensberg, die durch den Tod seiner Mutter, welche dem Kummer über die Verheerungen ihres Stammlandes am 29. August 1543 erlegen war, nun endgültig ihm angehörten. Zwei Verträge vom 2. Januar 1544 endlich sollten die staatlichen Beziehungen gegenseitig fest und friedlich ordnen. Die Bevollmächtigten des Kaisers: Ludwig von Flandern, Granvella, Ludwig von Schorn und Bigliuz von

Zuichen, und die Abgeordneten des Herzogs: Gogreff, von Harff, von Bönen, Bars gt. Dylsleger, Faltermeyer und von Essen schlossen des Endes zwischen ihren Herren und deren Nachkommen für die kaiserlichen Niederlande und die herzoglichen Gebiete ein ewiges Freundschafts- und Schutzbündniß. Sie erörterten ferner die alten und verwickelten Lehns- und Pfandverhältnisse zwischen Jülich, Flandern und Brabant, um eine endgültige Entscheidung vorzubereiten. Diese erfolgte zu Speier am 25. Mai 1544. Der Kaiser hatte im Venloer Vertrage sich vorbehalten, Ravenstein, die Burg mit dem Gebiete, zum Gegenwerthe in Geld oder Landschaft erwerben zu können; seine Bevollmächtigten brachten in der Erörterung Wassenberg dafür in Vorschlag; jetzt wurde Ravenstein dem Herzoge belassen mit der Verpflichtung, die Festungswerke zu schleifen, wofür ihm zur Entschädigung Wassenberg, bisher sein Pfand, als Eigenthum abgetreten wurde. Ueber die Höhe und den Münzwertb der Pfandsomme, wofür er Herzogenrath besaß, erhob sich Zweifel. Zu Düsseldorf am 12. August erklärte der Herzog in Folge der inzwischen zu Maastricht gepflogenen Verhandlung, daß die auf 20,000 Carolusgulden festgestellte Summe ihm gezahlt und die Einlöse für den Kaiser bewirkt worden sey. Dieser übernahm auch die von dem Herzoge auf Geldern ausgestellten Pfandbriefe im Betrage von 26,036 Florin und die Hälfte der beiden vom Kaiser Maximilian unter dem 13. März 1489 über 9800 Florin und unter dem 20. März 1503 über 33,000 Florin dem Herzoge gemachten Schuldbekenntnisse.

§. 53.

Vermählung Herzog Wilhelm's.

Nichts hatte dem Kaiser erwünschter kommen können, als den Herzog Wilhelm im offenen Kriege mit seiner Statthalterchaft zu finden, in dem Augenblicke, wo die im Juli 1543 vom Könige Franz angetretene Waffenruhe es ihm möglich machte, mit einem so mächtigen Heere im Eilzuge denselben zu überfallen. Er hatte bisher noch immer das Gewicht der herzoglichen Berechtigung auf Geldern und der Berufung auf richterliche Entscheidung im Stillen gefühlt und würde wohl nie Waffengewalt angewandt haben, hätte nicht der Gegner zuerst diesen Weg beschritten. Carl sah nun den Franz seiner niederländischen Provinzen vervollständigt und die Freude über das endlich errungene Ziel stimmte ihn zur Milde. Zu Speier am 1. April 1544 verließ er dem Herzoge eine jährliche Leibrente von 10,000 Pfund, ¹⁾ wie ehemals Carl der Kühne mit einer gleichen Rente sich den Herzog von Cleve verpflichtet hatte.

Auf die persönliche Begabung unsers Herzogs aber in geistiger und körperlicher Beziehung, und auf seine Haltung in so ernstesten Ereignissen während seiner ersten, nun fünfjährigen Regierung fällt, soweit wir wahrzunehmen vermögen, kein günstiges Licht. Trotz des vortrefflichen Lehrers erheben sich seine eigenhändigen Briefe in Sprache und Gedanken kaum auf die Linie heutiger Volksschulbildung. Als auf den Festlichkeiten zu Châtellerault am 16. Juni zwischen ihm und dem Herzoge von Nevers ein Turnier stattfinden sollte, mußte der Dauphin ihn vorgängig unterrichten, sich zu rüsten, zu rennen und zu stechen, und während des Waffenspiels selbst behülflich ihm zur Seite sein. Schüchtern und unselbständig ist dort sein ganzes Auftreten. Durch fremde Bündnisse war er in eine Stellung verlockt, die

nur ihn täuschen konnte; nicht besonnener und muthvoller war seine Haltung, nachdem er sich unmittelbar in den Kampf verwickelt sah. Und als nun das eigene Land die Kriegsstätte geworden, vernehmen wir nicht, daß er ein einziges Mal im Felde, oder auch nur in der Nähe gewesen. Den Mangel einer guten Führung hatte selbst der gemeine Mann erkannt, aber Abhülfe war nicht erfolgt. Das siegreiche Vordringen des Kaisers endlich fand den Herzog völlig rathlos.

Wohl mag der Kaiser in dieser Persönlichkeit eine weitere Bürgschaft künftiger Ergebenheit erkannt und den Gedanken gefaßt haben, dem jetzigen Nachbarn auf das engste sich anzuschließen. Während derselbe noch im Lager vor Venlo stand, entsandte der Herzog einen Abgeordneten, Alexander von Drimborn, an den französischen Hof, um dem Könige Franz das Bündniß zu kündigen und zugleich eine Erklärung in Betreff der bisher nicht vollzogenen Ehe mit dessen Schwesterstochter, der Prinzessin von Navarra zu veranlassen. Es lag auf der Hand, daß diese Verbindung der Preis und die Bürgschaft für das gemeinsame Auftreten gegen den Kaiser seyn sollte, jetzt also ihr Ziel verloren hatte. Allein die Vermählung war mit so öffentlichem Gepränge gefeiert und nach kirchlichen Formen vollzogen worden, daß eine anständige und zugleich wirksame Behandlung dieser zarten Angelegenheit erforderlich war. Der Herzog leitete sie mit der Beschwerde ein, daß die ihm so lange schon angetraute Braut, ungeachtet wiederholter Bitte ihm nicht übergeben worden sey. König Franz verwies den Botschafter an die Aeltern derselben und diese veranlaßten die Tochter, sich selbst auszusprechen. Wir wollen es der in echt französischem Gepräge heranreisenden Prinzessin, die jetzt fünfzehn Jahre zählte, gern glauben, daß unser Herzog in seiner kräftigen deutschen Art nicht der Mann ihrer Wahl gewesen. Sie betheuerte, nie ihre Zustimmung zu dieser Vermählung gegeben und nur den gemessenen Willen des Königs und den Befehl ihrer Aeltern befolgt zu haben. Die stattgehabten Feste und Ceremonien habe sie nicht verhindern

können, aber sie sei fest entschlossen geblieben, ihre Bedeutung nie zu verwirklichen.

Diese an feierlicher Stätte wiederholte Erklärung wurde schriftlich in urkundlicher Form dem Botschafter zugestellt. Sie hätte wohl genügen können, die Nichtigkeit der Ehe von dem zuständigen Gerichte aussprechen zu lassen, der Herzog wählte jedoch, mit Rücksicht auf Kaiser und Papst die Entscheidung des Letztern. Unter dem 30. Juni 1545 wurde Dr. Caspar Gropper nach Rom abgefertigt und Papst Paul III. stand nicht an, mit Bulle vom 12. October desselben Jahres die Ehe als nichtig zu lösen. Da der Herzog, wie sie hinzufügt, gewillt sey, sich anderweitig zu vermählen, so sprach Paul ausdrücklich die Ermächtigung dazu für ihn und die Geschiedene aus.²⁾

Mit Frohlocken empfing der Herzog diese Kunde aus Rom, die den längst eingeleiteten Plan seiner Verbindung mit einer Tochter König Ferdinand's zur Reife brachte. Es war ihm zuerst, seinem Wunsche gemäß, Anna, die älteste Tochter zugebach't gewesen; sie ward aber dem Herzoge Albrecht von Bayern zu Theil, unser Herzog erhielt die Hand der jüngeren Schwester Maria. Mit Befriedigung äußert Kaiser Carl in seinen Denkwürdigkeiten,³⁾ daß diese Verbindung die Verpflichtungen des Herzogs gegen ihn und die wechselseitige Liebe befestige und erhöhe. Unter dem 17. Juli 1546 wurde die Eheverbindung beurfundet und zugleich die Vermählung auf den folgenden Tag bedungen, an dem sie auch zu Regensburg im Beisein des Kaisers mit glänzendem Gepränge gefeiert wurde. In dem Ehevertrage verschreibt Ferdinand seiner Tochter eine Aussteuer von 50,000 Gulden und eine „Heimsteuer und Beßerung“ von gleicher Höhe, wogegen der Herzog eine Morgengabe von 10,000 Gulden aussetzt⁴⁾ und zur Widerlage für diese, die Aus- und Heimsteuer die Schlösser und Städte Büberich in Cleve, Münster-eifel in Jülich und Ravenstein in der gleichnamigen Herrschaft anweist. Zwei Tage später ertheilte der Kaiser das Privilegium Successionis, wodurch den Töchtern dieser Ehe bei Ermangelung von Söhnen die Landes-Erbfolge verliehen wurde.⁵⁾

§. 54.

**Entsetzung des Erzbischofs Hermann von Cöln. Streit
des Herzogs mit dem Nachfolger Adolph.**

Die hochwichtigen Ereignisse, in welche der Streit um Geldern seit seinem Regierungs-Antritte den Herzog verwickelt hielt, hatten von andern Angelegenheiten des Gemeinwohls abgelenkt und namentlich den Wirren auf dem kirchlichen Gebiete freieren Lauf gestattet. Unter dem Churfürsten Hermann waren diese allmählich auf den Punkt gestiegen, der über das künftige Loos der Cölnischen Kirche entscheiden sollte. Zwar hatte derselbe im Jahre 1538 sich bestimmen lassen, die Satzungen des Provinzial-Concils von 1536, welche an der hergebrachten kirchlichen Lehre und Disciplin strenge festhielten, in Druck erscheinen zu lassen. Allein eben die vorangegangene Verhandlung über jene sogenannte Reformation mit den herzoglichen Räthen und die dieserseits mit Entschiedenheit erörterten Ansichten darüber, was wirklich und dringend dem Bedürfnisse der Zeit gemäß sey, entsprechen der spätern Erklärung des Erzbischofs, daß er die Verbreitung des Concils durch den Abdruck nur auf Drängen der Urheber dieser Beschlüsse nachgegeben habe. Seine Räthe hatten in die Abfassung anderweiter reformatorischer Erlasse eingestimmt, deren Fortgang aber durch den bald erfolgten Tod des Herzogs Johann unterblieben war.

Unter diesen Schwankungen wollte es das Geschick, daß Hermann auf dem Reichstage die Bekanntschaft Martin Bucer's machte, der nicht, wie unser Herzog, das Ziel verfolgte, staatliche Ruhe und Wohlfahrt kraft des landesherrlichen Obergewaltrechts zu handhaben, sondern in die Lehrbegriffe eingreifend, neuern Auffassungen Geltung zu verschaffen strebte und durch geistige Ueberlegenheit den Erzbischof mit sich fortriß. Es fehlte im Erzstifte nicht an Stimmen, welche Verbesserungen im äußern

Leben der Kirche herbei wünschten; der Reichstag hatte in diesem Sinne die Fürsten ermuntert, bis zur endlichen Feststellung durch ein allgemeines Concil derartige Reformen bei sich einzuführen.

Auf dem Landtage zu Bonn am 10. März 1542 wurde die Kirchenreformation wieder angeregt und im folgenden September ließ Hermann einen von Bucer verfaßten Entwurf veröffentlichen, ¹⁾ der aber bei dem überwiegend größern Theile, besonders bei der Geistlichkeit auf entschiedenen Widerspruch stieß und den Erzbischof veranlaßte, den Bucer und andere Theologen dieser Richtung nach Bonn zum öffentlichen Predigen zu berufen, um dieser Reformation den Eingang zu ebenen. Eine lange Reihe von Streitschriften knüpfte sich hieran.

Da jeder Versuch, den Erzbischof zur Rückkehr zu bewegen, fruchtlos blieb, so schritt das Domcapitel mit den übrigen Collegien, Ordenshäusern und der Universität zur Klage am kaiserlichen und päpstlichen Hofe und ernannte in notarieller Urkunde vom 4. October 1544 Bevollmächtigte. Die Bischöfe und der Clerus von Lüttich und Utrecht und die Universität zu Löwen schlossen sich an. ²⁾

Kaiser Karl trat zunächst mit einem offenen Mandat aus Worms vom 27. Juni 1545 gegen Hermann und die von ihm in das Erzstift gerufenen Prädicanten auf, „welche sich unterstanden, allerlei irrige verführerische Lehren und Neuerungen einzuführen, wie dann in etlichen Stetten und orten desselben Erzstifts solche neuerung alberait in übung und wirkung gefurbert.“ Ein neues Mandat aus Trier vom 26. Januar 1546 drohte mit dem Reichsbanne, da ungeachtet des Befehles, auf der angeordneten Zusammenkunft in Bonn nichts zur Beeinträchtigung des Domcapitels zu beschließen, der Erzbischof fortfahre, durch Beredung, Drohung und Entziehung die Neuerungen durchzusetzen.

Schon vorher, am 8. Januar hatte der päpstliche Legat Veralli den Dom-Dechanten Heinrich Grafen von Stolberg-Wernigerode, welcher sich weder weihen lassen, noch im Capitel erscheinen wolle, die Domherren: Rheingraf Jacob, Graf Fried-

rich von Wied und Christoph von Oldenburg, etwas später die Domherren Richard Herzog von Bayern und Philipp Grafen von Falkenstein und Oberstein suspendirt. Unter dem 16. April erließ nun Papst Paul III. im geheimen Consistorium den Spruch, welcher den Erzbischof Hermann seiner Würden entkleidete, aus der Kirche austieß und die Diöcesanen von Cöln und Paderborn von den ihm geleisteten Eiden lössprach. Diese Sentenz wurde erst unter dem 9. Juli (1546) zu Rom ausgefertigt, vielleicht weil die Wirkung des Erlasses noch hatte abgewartet werden sollen. Jetzt aber erging zugleich der Befehl an Adolph von Schaumburg, welcher bei seiner Wahl als Coadjutor zu Hermanns Nachfolger im Falle der Stuhlerledigung bestimmt worden war, die Regierung des Erzstiftes anzutreten.³⁾

Unterdessen hatte der Geist der Neuerung auch im Erzstifte, selbst unter den höhern Ständen desselben schon vielfach Eingang gefunden; die milde freundliche Persönlichkeit des langjährigen liebgewordenen Fürsten verfehlte überdies nicht, Sympathieen zu erwecken, als er wider Willen zum Entsagen gedrängt wurde. Die Stände verlangten jedesfalls, daß sie von ihm ihres Eides entlassen werden müßten, bevor sie dem am 24. Januar 1547 zum Erzbischofe ausgerufenen Coadjutor Adolph ihre Huldigung zuwenden könnten.

Unser Herzog war mit dem alten Herrn enge befreundet. Auch mit Adolph, der bei der Friedensverhandlung mit Kaiser Carl seine Dienste ihm gewidmet hatte, stand er in sehr freundschaftlichen Beziehungen, deren Pflege beiden wünschenswerth seyn mußte, jenem, um zum ungehemmten Besitze des Bischofsstuhles zu gelangen, und dem Herzoge wegen der schwebenden Fragen über die gegenseitigen hoheitlichen Rechte. Letzterer verwandte daher auch seinen Einfluß auf den alten Freund und es gelang ihm, denselben im nächsten Monate nach der Verkündigung Adolph's als Nachfolger zur Niederlegung seiner Würde zu bewegen. Seitdem wurde, wie es schien, das Verhältniß zwischen Adolph und dem Herzoge noch inniger. Gegenseitige Besuche, vertrauliche Gespräche über das Reformwerk im Lande

fanden Statt; der Herzog hatte ihn zum Pathen seines ersten Kindes ersehen.

Der neue Erzbischof war noch immer nicht mit der Stadt Cöln über seinen feierlichen Eintritt in dieselbe, also zur Einnahme ihrer Huldigung im Einverständnisse; am 28. Juli 1550 unternahm er endlich denselben und hatte das Gelingen unserm Herzoge zu danken, der neben ihm und seinem Gefolge mit zahlreicher Ritterschaft an üblicher Stätte, im Felde vor dem Severinsthore erschienen war und durch seine Gegenwart keinen Einspruch aufkommen ließ.

Inzwischen hatte sich Adolph für berufen gehalten, auch als Diöcesan aufzutreten und also in den herzoglichen Landen seine kirchliche Oberhoheit, welche durch die Lässigkeit des Vorgängers in's Gedränge, ja zum Theil in völlige Nichtbeachtung gerathen war, wieder herzustellen. Die auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 vom Kaiser den Fürsten empfohlene einstweilige Reformation, welche auf Disciplin der Geistlichkeit und Hemmung weiterer Fortschritte der Neuerung gerichtet war, kam ihm zu Statzen, um unter dem Schilde einer ihm auferlegten Pflicht gegen den befreundeten Nachbar vorschreiten zu können. Schon vorher hatte er die Verkündigung des Provinzial-Concils von 1536 erneuert und jetzt eine Provinzial- und Diöcesan-Synode zur Berathschlagung über die Vollziehung der kaiserlichen Reformation veranlaßt. Die Dechanten zu Jülich und Bergheim hatten Einladungen dazu erhalten und baten den Herzog um Verhaltungsbefehl; sie erhielten nur mündlich einen Bescheid, der ihnen den Besuch der Synode gestattete. Das Ergebniß dieser letztern war natürlich das bei ihrer Einberufung in's Auge gefaßte Hauptziel, nämlich der Beschluß, durch die ganze Diöcese eine Kirchen-Visitation abhalten zu lassen. Dazu gehörte nun die Zustimmung des Herzogs, woran sich ein breiter Schriftwechsel und Zusammentritte der beiderseitigen Räte knüpften. Diese Verhandlungen verliefen für's Erste glimpflich, herzoglicherseits ausweichend; kaum aber sah sich Adolph nach eingenommener Huldigung der Stadt Cöln im vollen Besitze des Erztifts, als

er in einer mit den Abgeordneten der Landstände und der Rätthe des Herzogs am 18. Februar 1851 gehaltenen Zusammenkunft den ganzen Verlauf der Angelegenheit und die bisherigen Erörterungen ausführlich schilderte, die unberechtigte, verschleierte Weigerung des Herzogs in eindringlicher Weise hervorhob und die Entscheidung des Kaisers anrufen zu müssen erklärte. 4)

Der Erzbischof hatte bei der ihm wohlbekannten Gesinnung des Herzogs diesen Schritt schon vorbereitet, als er die Beschlüsse seiner Synoden, welche die einstweilige Reformation in's Werk zu setzen beabsichtigten, dem Kaiser vorlegte und die selbstverständliche Genehmigung nachsuchte. Am 6. März 1551 übergab er einen ausführlichen Klagebericht, den der Kaiser dem Herzoge mit freundschaftlicher Ermahnung mittheilte. Dieser betheuerte in seiner Erwiderung seinen festen Willen, die kaiserlichen und Reichssatzungen unverbrüchlich zu beobachten und bei der „alten waren christlichen Religion, wie einem christlichen catholischen Fürsten wohl anstehet, zu bleiben, auch alles das zu erhaltung der Ehr Gottes, gueter christlicher Reformation und Besserung, abstellung der Mißpreuch, auch zu erhaltung gueter Nachbarschaft, fridens, einigkeit und wollfart der undterthanen dienstlich, höchstes fleiß helfen zu bevrndern.“ Er habe mit dem Erzbischof auf dem freundschaftlichsten Fuße gestanden, bis nach dem Einritte in Cöln dessen Gemüth aus unbekannten Ursachen sich plötzlich gewendet habe. Derselbe klage über Eingriffe der herzoglichen Beamten in seine Jurisdiction-Befugnisse, sey aber vergebens ersucht worden, sie im Einzelnen zu bezeichnen, um sie untersuchen und, wenn wirklich, abstellen zu können, wozu er stets bereit bleibe. Er nehme auf eine Darstellung des Verlaufs der Sache zwischen ihnen Bezug, die er dem Kaiser vorgelegt habe, er (der Herzog) bitte um deren Mittheilung. Nicht mit ausdrücklichen Worten, antwortete Erzbischof Adolph, aber thatsächlich habe der Herzog seine amtliche Wirksamkeit verhindert und namentlich das erbetene Geleit und die nöthigen Befehle an die Beamten in Betreff der abzuhaltenden Visitation nie ertheilt. Die jetzt von demselben begehrte Mittheilung der vor-

gelegten Schriftstücke über den Verlauf der Sache bezwecke nur, sie „auf die lange Bahn zu ziehen.“

Der Herzog hatte beim Beginn der Klage seinen vielfach geübten Gesandten Karl Harst zum Kaiser abgefertigt und ihn unter Anderm mit einem Berichte über das frühere freundschaftliche Verhalten des Herzogs dem Erzbischofe gegenüber und das unglimpfliche Auftreten des Letztern nach dem Eintritte versehen lassen, dabei auch angedeutet, daß derselbe in Wahrheit nur beziele, seine kirchliche Oberhoheit in dem herzoglichen Gebiete zur Schmälerung der landesherrlichen an den Tag zu legen.⁵⁾ Der Kaiser ließ darauf dem Gesandten eröffnen, daß er die Erklärung des Herzogs über seinen religiösen Standpunkt, das frühere gute Einverständniß beider Theile und ihre fortbauernde Absicht, die gegenseitigen Rechte beachten zu wollen, gern vernommen habe. Zu den letztern gehöre doch wohl die Befugniß des Erzbischofs: „Die Kirchen in seiner Diöcese zu visitiren, die hailige Sennd zu halten, wider die verleumpten der Ketzerey zu inquiriren, die Gaisstlichen irer überfarung zu straffen unnd sein gaisstliche Jurisdiction, wie dern seine vorsehen in ubung unnd geprauch gewesen, zu exercieren unnd zu uben.“

Diese Punkte waren in den jüngsten Synodal-Beschlüssen als Zuständigkeiten des bischöflichen Amtes unter Hinweisung auf uralte Sitte und Vorschrift betont worden. Allein der staatliche Ausbildungsgang hatte seitdem nicht stille gestanden, am wenigsten eben jetzt. Wie er die Bischöfe allmählich mit weltlicher Macht bekleidet, so hatte er auch über die nun in sich abgeschlossenen weltlichen Gebiete ein Netz der Untergebenheit gezogen, welches die Kirche und ihre Diener mitumfaßte und der landesherrlichen Oberaufsicht unterwarf. Am anstößigsten waren die dem Bischofe vorbehaltenen richterlichen Einschreitungen gegen Einsaßen eines andern Gebiets, auch gegen Laien, welche der Ketzerei verdächtigt würden.

Bisher war von unserm Erzbischofe eine Visitation im eigenen Staate nicht unternommen worden, weil er sie nicht in der ganzen Diöcese ohne die vom Herzoge erbetene Ermächtigung

durchführen zu können glaubte und durch mißlungenen Versuch keine künftige Berufung begründen wollte.

Der Herzog konnte also dem Kaiser gegenüber in der Hauptfrage mit der Bemerkung ausbiegen, daß er den Erzbischof nie in Ausübung seiner hergebrachten Rechte habe behindern lassen. Er hob dann aber um so unumwundener hervor, daß dessen Bestreben ja nur dahin ziele, selbständig amtliche Handlungen in seinem Gebiete auszuüben und so eine Stellung einzunehmen, welche seine landesherrliche Hoheit beeinträchtigen, das Herkommen, wie es unter seinem Vater und dessen Vorfahren bestanden, verletzen und die Unterthanen mit aufregenden Neuerungen beschweren würde.

Durch seine Vermählung mit der kaiserlichen Familie eng verbunden, war Herzog Wilhelm zugleich der unmittelbare mächtige Nachbar der kaiserlichen Niederlande und bedurfte bei seinen reformatorischen Neigungen in kirchlichen Dingen einer schonenden Behandlung. Der Kaiser fand also für gut, das Streitverfahren mit der Erklärung abubrechen: der Herzog habe wiederholt sich als katholischen Fürsten bekannt, der gewillt sey, auch seine Unterthanen in dem alten Glauben zu erhalten; das sey ihm die Hauptsache. Nun hätten beide Theile betheuert, ihre Rechte gegenseitig ehren zu wollen; der nach dem Eintritte entstandene Zwist erscheine daher als persönliche Sache, welche sie leicht und friedlich unter sich ausgleichen könnten und würden.

§. 55.

Verhandlung mit Rom.

Nach dem Beispiele seines Vaters nährte Herzog Wilhelm den festen Entschluß, das Kirchenwesen in seinem Lande selbständig zu ordnen und zu überwachen, zugleich aber mit Rom nicht zu brechen. Zur gedeihlichen Wirksamkeit in dieser Rich-

tung hielt er es für nothwendig, daß die Besetzung der geistlichen Stellen unter seinem Einflusse stattfände; daß insbesondere die Pfarrgeistlichkeit und der Volksunterricht gehoben und gefördert würden. Herzog Johann hatte alle Weltgeistlichen vor dem Antritte eines Amtes, gleichviel von welchem Patron die Berufung ausging, der Prüfung und Genehmigung seinerseits, dem bekannten Placet unterworfen und in mehrern Fällen sich veranlaßt gesehen, Patronate, die Klöstern zustanden, aus „landesherrlicher Macht“ auszuüben. Dasselbe geschah in Ansehung der in den päpstlichen Monaten zur Erledigung kommenden Beneficien, deren Verleihung durch die bekannten Concorde mit dem Papste Nicolaus V. von 1448 den weltlichen Landesherren zwar überlassen worden war, die aber längst von der päpstlichen Curie wieder ausgeübt wurde. Dem Herzoge Wilhelm mußte also bei seinem Wunsche eines guten Einvernehmens mit dem Papste an einer ausdrücklichen Zustimmung desselben in dieser Hinsicht gelegen seyn. Im Jahre 1548 sandte er den Dr. Andreas Masius, einen geübten Geschäftsträger in geistlichen Angelegenheiten nach Rom, um sich für's Erste vertraulich zu erkundigen, ob wohl die Ermächtigung zur Besetzung der erwähnten Beneficien und die Genehmigung der bereits verliehenen zu erwirken sey. Der Fortbestand der herzoglichen Verleihungen, so berichtete Masius, sey schon auf Betreiben des Gropper vom Papste bewilligt worden, aber für die Zukunft habe ihm keine Aussicht auf eine solche Berechtigung gewährt werden können. Indeß stellte sich immer mehr das Bedürfniß heraus, in Rom amtlich vertreten zu seyn und Masius wurde mit Schreiben vom 15. April 1549 beim Papste Pius III. und bei dem Cardinal Farnese förmlich beglaubigt. Die erste Frucht seiner dortigen Thätigkeit war ein Breve des Papstes vom 5. Juli desselben Jahres, welches dem Herzoge auf die erneuerte Bitte der Aebtissin Anna, Gräfin von Limburg und des Capitels von Herford die Schutzherrlichkeit über Stift und Stadt übertrug.

Paul III. starb bald nachher. Der Herzog ließ sofort den Nachfolger Julius III. durch seinen Gesandten beglückwünschen

und ein Beglaubigungsschreiben vom 4. April 1551 überreichen, ¹⁾ worin er seine Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl und das gesteigerte Bestreben betheuert, seine Unterthanen in ebendieser Ergebenheit und im catholischen Glauben zu erhalten, wie dies bisher, wenngleich bei der überall herrschenden Neuerungsucht mit größter Schwierigkeit geschehen sey, und um geneigte Aufnahme seiner dahin zielenden Anliegen bittet.

Zwei gesonderte Denkfzettel wurden dem Masius als Anleitung für seine Bewerbungen übersandt. Der erste betrifft die schon erwähnte Besetzung aller in den päpstlichen Monaten sich erledigenden Beneficien durch den Herzog, oder, wenn dies nicht zu erlangen seyn würde, durch einige Prälaten in den herzoglichen Landen Namens des Papstes. Sollte dieser die unmittelbare Verleihung einiger Stellen sich vorbehalten, und in allen Fällen, wo das Besetzungsrecht dritten Personen zusteht, möchten nur eingeborne Unterthanen des Herzogs dazu ausersehen und an die Einholung des fürstlichen Placets gebunden werden, welches letztere mindestens für Ausländer erforderlich seyn müsse. Daran knüpft der Denkfzettel die Ueberwachung der Archidiaconen, Selbstbedienung der Kirchen durch die Pfarrer und die Gelübde derselben, worin die landschaftlichen Freiheiten und das Herkommen vorbehalten werden sollen. Der zweite Denkfzettel hat die Aufbesserung der Kirchen-Einkünfte, damit geeignetere Personen für den Pfarrdienst gewonnen werden könnten, die Verwendung geistlicher Beneficien für Schulen, die Frauenklöster und die Gerichtsbarkeit der Landdechanten als erste Instanz, welcher durch Abberufung nicht vorgegriffen werden soll, zum Gegenstande. Ein letzter Punkt darin erhebt die Frage, ob die Communion unter beiderlei Gestalt nicht ausnahmsweise einigen Personen, welche sie eine Zeit lang geübt, gestattet werden möge. ²⁾

Masius beeilte sich im Juli 1551, seine Sendung dem Papste anzumelden, da sich ein Abgeordneter des Erzbischofs von Cöln, ein Canonicus Peter Dunsborg von Bonn zu Rom eingefunden hatte, um unsern Herzog wegen Eingriffe in die Diöcesan-Ge-

richtsbarkeit zu verflagen. Er wurde an den Cardinal Moron, der als vormaliger Nuntius am kaiserlichen Hofe die deutschen Verhältnisse am besten kenne, zum Verhandeln gewiesen. Dieser erklärte nun sogleich, daß an eine Ermächtigung des Herzogs, die Beneficien in den päpstlichen Monaten zu vergeben, nicht zu denken und auch die Ernennung einiger Prälaten zu diesem Zwecke sehr wahrscheinlich nicht zu erlangen sey. Eine solche Bewilligung für den Erzbischof von Cöln habe kaum ein Jahr bestanden und sey schon wieder zurückgenommen. Der Erzbischof von Trier bewerbe sich eben jetzt darum, jedoch ohne Erfolg. Für die Gewährung der Punkte in dem zweiten Denkfettel gab er Aussicht, mit Ausnahme der beiden, welche die Gerichtsbarkeit der Archidiaconen und Landdechanten und die Communion unter beiderlei Gestalt betreffen. Jene müsse mit Rücksicht auf das schwebende Concil unberührt bleiben und diese würde etwa nur in dringendsten Fällen für eine oder die andere Person, woran das Wohl und Wehe eines ganzen Landes hange, nachgegeben werden können.

Der Cardinal reiste gleich hiernach, seiner Gewohnheit gemäß in eine kühlere Gegend an's Meer und Mafius benutzte die Zeit, um die Verlegung des Canonischen-Capitels von Riedeggen, wo das Schloß im Kriege gegen Kaiser Carl zerstört worden war, nach Jülich, und die Einverleibung des Besizthums des kleinen gleichzeitig abgebrannten Klosters Paradies vor Düren zur Vollziehung zu fördern. Er wurde mit der Probstenstelle an der neuen Stätte belohnt.

Inzwischen erfuhr derselbe von dem ihm befreundeten Cardinal Maffei, daß der Erzbischof von Cöln sein Nichterscheinen auf dem Concil beim Papste entschuldigen lasse, weil Eingriffe in seine Gerichtsbarkeit ihn bisher in seinem Stifte zurückgehalten hätten. Er veranlaßte daher den Herzog, auch diesen Cardinal durch eine freundliche Zuschrift geneigt zu stimmen, und verfaßte eine neue Denkschrift, worin er vornehmlich den Antrag auf Verleihung der geistlichen Beneficien in den päpstlichen Monaten und auf ungeschmälerte Uebung der geistlichen Gerichts-

barkeit im Lande zu rechtfertigen suchte. Der Herzog und sein Vater seyen im langjährigen Besitze dieser Befugniß und dadurch im Stande gewesen, ihre Unterthanen zu den Studien und zum geistlichen Leben zu erziehen; sie sey ihm auch fortdauernd unentbehrlich, um dieselben in der Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl zu erhalten. Eingriffe in die im Lande hergebrachte geistliche Gerichtsbarkeit würden, zumal bei diesen gefährlichen Zeiten, zum Aufruhr führen.

Im November 1552 wurde Masius beim Pabste vorgelassen. Dieser äußerte sich „ganz väterlich“ dem Herzoge geneigt; allein eben jetzt sollte eine sogenannte Reformation der römischen Curie, welche seit zwanzig Jahren im Werke sey und die auch wegen der in Frage stehenden Verhältnisse bestimmen werde, zum Abschluß kommen, der Pabst wies ihn also an die damit beauftragten fünf Cardinäle. Diese erklärten sogleich, daß es ungeeignet seyn würde, im jetzigen Augenblick darüber etwas im Besondern feststellen zu wollen, was ehestens Gegenstand einer allgemeinen Bestimmung seyn werde. Eben die Verleihung der Beneficien würde einen Hauptartikel in der Reformation bilden und in Betreff der Gerichtsbarkeit der Archidiaconen und Landdechanten wären auch die betheiligten Bischöfe, welche, wie Cöln, in Rom vertreten seyen, zu hören; doch da die herzoglichen Lande sehr ausgedehnt wären, würde der Bischof wohl angewiesen werden, ständige Commissare darin niederzusetzen.

Masius, mit diesem Bescheide sehr unzufrieden, suchte den Pabst wieder auf, der von neuem betheuerte, wie gern er den Wünschen des Herzogs entspreche. So sey er bereit, die jetzt ledigen, oder nächstens sich eröffnenden Beneficien Denjenigen zu verleihen, welche derselbe ihm benennen werde. Masius betonte die augenfällige Gefahr, wenn der Herzog gedrängt werden würde, Befugnisse in Beziehung auf geistliche Beneficien und Jurisdiction aufzugeben, welche dessen Vorfahren beharrlich geübt. Der Pabst erwiderte, er könne unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in urkundlicher Form bewilligen, worüber die erwähnte Reformation maßgebend seyn würde, „möge aber wol leiden, daß

Euer fürstliche Gnaden Ire alte geprüch verfolgen, werde auch derhalben Ir vatterlich gemuth von Euer fürstl. gn. nit abwenden.“ Sollte aber Masius glauben, daß etwas sine praeiudicio reformationis breui publicandae in anderer Form bewilligt werden könne, so möge er jenen Cardinälen nochmals Vortrag halten. Das that er denn auch in eindringlicher Weise; allein es wurde ihm die frühere Antwort, nur etwas milder, wie er bemerkt. wiederholt. Der Reformation könne man nicht vorgreifen und es werde sich nach Erlassung derselben ergeben, ob der Herzog noch zu einem Gesuche Anlaß habe, dem sie alsdann, wenn immer möglich, willfahren würden. Einstweilen möge er seine alten Gebräuche fortsetzen; Widersprüche dagegen würden nicht leicht bei ihnen Gehör finden. Da weiter nichts zu erreichen war, so benutzte Masius die Gelegenheit, mit dem päpstlichen Legaten de Imola, oder Dandinus, welcher zum Kaiser entsandt war, im Mai 1553 nach Deutschland-zurückzukehren.³⁾

§. 56.

Weitere Sorgfalt des Herzogs für öffentlichen Unterricht, Rechtspflege, Polizei und Landeschutz.

Herzog Wilhelm hatte nach angetretener Regierung seinen Lehrer Heresbach in die Zahl seiner Räthe aufgenommen; wir finden denselben seitdem in Landes-Angelegenheiten, vorzüglich bei Entwürfen und Verhandlungen in der Kirchen-Reformation¹⁾ thätig. Es ist kaum zu bezweifeln, daß nicht auch ihm, dem vielseitig gebildeten Schulmanne, der zahlreiche Verbindungen mit auswärtigen Gelehrten unterhielt, die innere Gestaltung des Unterrichtswesens anvertraut gewesen, wenngleich amtliche Nachrichten darüber nicht auf uns gekommen sind.

Schon Herzog Johann hatte in seinen Bestrebungen für Verbesserung des Kirchendienstes auch die Förderung der Volksschule, die noch innig mit der Kirche zusammenhing, in's Auge gefaßt und mehrfach zu ihrer Begründung in der Nähe bestehende Vicarien damit vereinigt. Ebenso drang er darauf, daß die Pfarrkirchen mit wissenschaftlich befähigten Geistlichen besetzt seyn sollten, und wir dürfen annehmen, daß auf seine Ermunterung zum Theil jene lateinischen Schulen entstanden waren, deren Wiederbelebung nach den Verheerungen des langen Krieges um Geldern die Jülich-Bergische Polizeiordnung von 1554 in dem Capitel: von den Schulen, als ein „Anfang“ für gelehrte Ausbildung befiehlt.

Sehr wahrscheinlich hatte der Herzog auch damals schon auf die Errichtung einer Schulanstalt als Grundlage für höhere Studien Bedacht genommen, allein der frühzeitige Tod desselben und die staatlichen Wirren in den fünf ersten Regentenjahren des Sohnes hatten der Ausführung hemmend entgegen gestanden. Raum aber war der unglückliche Kampf mit Carl V. völlig geschlichtet, als zu Düsseldorf am Hauptsitze des Landesherrn ein Gymnasium unabhängig von Kirche und Gemeinde in's Leben trat.

Es war in der Nähe der Stiftskirche ein geräumiges Haus mit Garten zum Schulgebäude hergerichtet worden; zum Unterhalt der Lehrer und für andere Schulbedürfnisse waren die Renten der Vicarien in den Schlössern zu Caster, Born, Blankenberg, Ravensberg, Heinsberg und Holten; ferner einer Vicarie zu Renenberg, welche jedoch 1573 wieder hergestellt wurde, eines Vicarie-Gutes zu Mettmann, endlich die Gefälle der eingezogenen Besitzungen der Wiedertäufer zu Willen als ständiges Stiftungsgut überwiesen.²⁾

Die Richtung und Methode des neuen Gymnasiums verließen gänzlich den öden Pfad der mittelalterlichen Schule, den diese in Cöln und anderwärts noch einhielt. In acht, später in sechs Classen eingetheilt, mit einem Rector, Conrector und Classenlehrern, umfaßte der Unterricht die vorzüglicheren griechi-

ſchen und römischen Schriftſteller, die Rhetorik, Dialectik u. ſ. w., ſelbſt Juſtinian's Inſtitutionen; durch alle Klaffen aber webte ſich beherrſchend das Studium der heiligen Schrift, gleichſam als die Krone aller Schulbeſtrebung. An der Spitze der Anſtalt ſtand Johann Monheim als Rector und Lehrer der obern Klaſſe, welcher die Schule im April 1545 eröffnet hatte.¹⁾ Der Ruf ausgezeichneter Kenntniſſe dieſes Schulmannes, der ſeit Jahren an der Univerſität zu Cöln Vorträge gehalten hatte, und der Lehrplan der Schule, welcher dem Geiſte der Neuzeit entſprach, verfehlten nicht, derſelben aus den weiten herzoglichen Landen und der Nachbarschaft bald eine Schülerzahl zuzuführen, welche auf 1800 bis 2000 angegeben wird. Sie hob zugleich in ſichtlicher Weiſe den Nahrungsſtand der Bürger und weckte ſchnell zur Nachahmung in benachbarten Städten. Es entſtanden Gymnaſien zu Eſſen, Weſel, Coblenz, Duisburg, Necklinghaufen, Hamm, Soeſt und Neuß.²⁾

An der Gliederung des öffentlichen Unterrichts im Lande fehlte nun noch die Spitze, die Univerſität, worauf das Gymnaſium als unmittelbare Vorſchule hinwies. Der Herzog beſchloß, ſie zu Duisburg, in der Mitte ſeiner Länder, wie er ſagt, zu errichten und beorderte den früheren Geſandten Maſius an den römischen Hof. Denn noch war es Styl, daß ſolche ſogenannte General-Studien-Anſtalten von der Genehmigung des Papſtes ausgingen. Maſius ſollte zugleich den Verſuch erneuern, die förmliche Bewilligung der früher nachgeſuchten, nur einſtweilig geduldeten Befugniſſe des Herzogs im kirchlichen Bereiche zu erwirken.

Um die beträchtlichen Einkünfte zu beſchaffen, welche zur Gründung und Ausſtattung der Univerſität nöthig waren, hatte man nach der einmal gegebenen Richtung der Zeit, allerdings etwas ſtark, geiſtliches Gut in's Auge gefaßt. Der an Maſius überſandte Antrag bezeichnete das Canonichen-Capitel zu Wiſchel im Cleveſchen und die Jungfrauen-Klöſter auf dem Eſſich und zu Königshoven im Jülichſchen, welche in Dörfern gelegen und ſeiner rühmlichen Zucht ſeyen; alle Vicarien, die eine perſönliche

Residenz nicht erforderten; das Besizthum aller Bruderschaften im Lande, dessen Gefälle gewöhnlich zu Trinkgelagen vergeudet würden, jedoch mit ihrer Zustimmung; endlich eine Präbende einer jeden der Sechzehn Collegiatskirchen, welche für die Anstalt eingezogen und ihr einverleibt werden sollten. Masius vernahm schon bei erster Unterredung mit dem Cardinal Moron, daß an eine derartige Bewilligung nicht zu denken sey. Er wolle zwar das Gesuch dem Papste (Paul IV.) vortragen, sey aber gewiß, ihn sogleich aufgeregt zu sehen und zu hören, „daß sie eben der deutschen fursten prauch und furhaben, daß sy under dem schein dero sholen die geistliche guter under sich pringen willen.“ Indes erhielt Masius durch Moron's Vermittelung Zutritt zum Papste selbst, der ihn freundlich empfing, indem er sich erinnerte, vor vielen Jahren von dem Vater des Herzogs gastlich aufgenommen und mehrere Tage herrlich bewirthet worden zu sein; allein, statt der von ihm zur Berichterstattung vorgeschlagenen Cardinäle, übertrug der Papst die Prüfung der Gesuche einem vormaligen Theatiner-Mönche Bernardin, den er zum Cardinal erhoben hatte und der sich jetzt Trani nannte. Unser Gesandter bemerkte von ihm, daß er in der Welt nicht gelebt habe und unbeugsam sey; was er nicht gut heiße, werde unter dem jetzigen Papste nie zu erlangen seyn. Wirklich hatten alle fernern Schritte nur den Erfolg, daß Masius sich von der Fruchtlosigkeit überzeugte, auf die Auslöschung und Einverleibung von geistlichen Beneficien zu bringen, und vorschlug, die Errichtung der Universität ohne solche Ausstattung anzunehmen, in der Hoffnung, daß ein nachfolgender Papst anderes Sinnes sein werde. In der Voraussicht längeren Verzugs der Angelegenheit reiste er mit Anordnung eines Stellvertreters nach Deutschland zurück; als Paul IV. am 18. August 1559 starb, lag sie noch unentschieden.

Der Nachfolger, Pius IV. äußerte sich sogleich geneigt für die Universität, deren Errichtung freilich zuletzt ohne Einverleibung jener Klöster und Pfründen beantragt worden war. Der Geschäftsträger in Rom, den Masius bestellt hatte, Georg Gogreve, wurde nun angewiesen, die desfallsige Bittschrift zu erneuern und den Ent-

wurf der zu erwartenden Bulle einzusenden. Masius erhielt denselben schon im April 1560 und rieth, als er ihn einreichte, die Ausfertigung bewirken zu lassen, da der Herzog jedenfalls auf eigene Hand genügsame Beneficien mit der neuen Anstalt werde vereinigen können; er bemerkte, daß für die Bittschrift 50 Kronen erlegt worden und die Ausfertigung der Bulle wohl 400 Ducaten erfordern werde,

Indeß veranlaßte der Umstand, daß mit Ausnahme der Bruderschafts-Renten alle übrigen der Hochschule zu ihrem Bestehen zugedachten Geldmittel unbewilligt geblieben, doch Bedenken und Zögerung, endlich aber ward dem Geschäftsträger in Rom die Weisung ertheilt, die Ausfertigung zu gesinnen und einzusenden. Kaum war diese auf dem Wege hierher, als demselben bei Leibs- und Lebensstrafe befohlen wurde, der Bulle eiligst nachzureisen und sie wieder einzuliefern. Das Breve des Papstes vom 19. März 1561, worin derselbe die Gründe dieses Verfahrens dem Herzoge anzeigt, liegt nicht mehr vor, wir sehen aber aus der Antwort des letztern vom folgenden 14. September,⁵⁾ daß er beschuldigt worden, viele der Ketzerei Verdächtige, aus den Nachbarlanden Vertriebene in Duisburg aufgenommen zu haben, um ihnen den Unterricht an der neuen Anstalt zu übergeben. Der Herzog erklärte dem Papste, daß er es anfänglich unter seiner Würde gehalten habe, sich gegen böshafte Angriffe ungenannter Verleumder zu vertheidigen. Zur Besetzung der künftigen Lehrstühle habe er noch an keine einzige Persönlichkeit gedacht, doch sey es sein fester Wille gewesen, sie nur wahrhaft catholischen Lehrern anzuvertrauen. Ketzereien habe er, wie seine Vorfahren, stets verabscheuet. Der Papst ließ sich denn auch zu einer neuen Ausfertigung der Bulle, welche vom 10. April 1562 datirt ist, bestimmen.⁶⁾ Allein ein eigenes Verhängniß schwebte über der Geburt dieser Hochschule. Jetzt traten Monheim's Schriften, welche von den Theologen in Cöln als ketzerisch verurtheilt worden, hemmend in den Weg. Dort blickte man längst schon mit Eifersucht auf das Emporblühen des herzoglichen Gymnasiums und mußte mit Grund besorgen, daß auch die

dortige Universität von der Duisburger verdunkelt werden würde. Man beförderte also Monheim's Schriften, besonders den zu Düsseldorf 1560 erschienenen Catechismus in zahlreichen Exemplaren nach Rom und wies darauf als bestimmtes Zeugniß der keßerischen Richtung hin, welche die Düsseldorfer Studien-Anstalt verfolge und die sich bald auf die Duisburger übertragen werde.

Die neue Bulle wurde in der Curie zurück behalten und der Anstoß dem Herzoge gemeldet. Sie ruhte dort noch, als das Tridentiner Concil abschloß, wodurch nun für die Beurtheilung religiöser Lehrsätze ein scharfer Maßstab gegeben war, der jeden Altgläubigen die Abweichungen des Monheim'schen Catechismus leicht erkennen ließ. Es mußten also herzoglicherseits bei der einmal eingenommenen Stellung Schritte gegen Monheim geschehen. Man untersagte ihm den theologischen Unterricht und er mußte versprechen, nie mehr solche Neuerungen zu lehren. Das genügte aber in Rom nicht. Ein Kezer müsse öffentlich widerrufen und abschwören, oder des Landes verwiesen werden.

Nur ein einziges Schriftstück, das Schreiben des Geschäftsführers Gogreve aus Rom vom 25. Januar 1564, woraus wir schöpfen, hat sich über diese Angelegenheit erhalten; ⁷⁾ ob im weiteren Verlaufe derselben Monheim genöthigt worden, den Unterricht gänzlich einzustellen, oder ob ihn nur Krankheits halber der Conrector Franz Fabritius vertreten habe, ist unbekannt. Er starb am 9. September desselben Jahrs (1564). ⁸⁾

Freilich hatte Pabst Pius schon vorher, am 20. Juli die Errichtungsbulle dem Herzoge zugesandt und das Vorurtheil beschwichtigt, welches sich an die neue Hochschule von dieser Seite heften konnte; ⁹⁾ allein das Gymnasium war öffentlich verrufen und wurde bald von dem größern Theile seiner Schüler verlassen; ¹⁰⁾ und der Universität fehlte durch Nichtbewilligung der geistlichen Pfründen der Boden, auf dem ihre äußere Lebensfähigkeit erwachsen sollte.

An das Unterrichtswesen reihte sich die Sorgfalt für bessere Rechtspflege. Auch die Abfassung der Jülich-Bergischen Rechtsordnung war durch den Tod des Herzogs Johann und den nach-

folgenden Krieg in's Stodten gerathen und das privilegium de non appellando von 1530 also nicht zur Anwendung gekommen. Der Herzog erwirkte es von neuem, erweitert bis zur Summe von 400 Gulden, mit Urkunde vom 23. Juli 1546, jedoch unter der früheren Bedingung, daß im Lande eine gemeingültige geschriebene Rechtsordnung bestehe. Sofort wurden Rätthe mit der endlichen Feststellung der „Reformation der Rechte“ beauftragt. Allein, obgleich die Stände von Cleve und Mark im Bewußtsein der Abweichungen ihrer heimischen Rechtsitten die Theilnahme an dieser Reformation ablehnten, so blieb immer noch, bei dem schwankenden Gerichtsgebrauche in Jülich und Berg die Aufgabe sehr schwierig, zumal da das landesübliche Ehe- und Erbrecht mit Berücksichtigung des ständischen Unterschieds darin Aufnahme finden sollte. Als Vorläufer erschien 1550 eine Brüchten-Mannhäuser- (Lehen-) und Gerichtschreiber-Ordnung; doch das Hauptwerk konnte erst im Juli 1554 den Ständen vorgelegt werden. Der Ritterschaft beider Herzogthümer, den Städten und endlich den Landschaften ward in besondern Zusammenkünften der ganze Inhalt der Rechtsordnung vorgelesen; sie horchten schweigend zu, wie hätten sie in diese Einfleidung und Gliederung, in den Zusammenhang der Vorschriften sich hinein zu finden vermocht! Die Ritterschaft wünschte nur, daß das Rückfalls-(Revolutions-) Recht an die Seite, woher die Güter eingebracht worden, betont werde; die Landschaft, daß man statt der lateinischen, deutsche Ausdrücke, doch die geschicktesten, wie sie sagten, gebrauchen möge. ¹¹⁾ Man bat, vorher das Ritterrecht zu Opladen abhalten zu lassen, wie es jährlich zu geschehen pflege, um die neue Ordnung ihren Privilegien gegenüber zu prüfen; man bat um Aufschub. Die Privilegien, ward erwidert, würden nicht verletzt und das Ritterrecht könne neben der neuen Ordnung nicht fortbestehen, auch finde sich für Jülich kein ähnliches Institut. Die Rechtsreformation sey auf den Wunsch der Landschaften mit vieler Mühe zu Stande gebracht, bereits dem Kaiser angezeigt und müsse jetzt ergehen. Der Herzog sey nicht gewillt, sich die Hand schließen zu lassen. ¹²⁾

Die Rechtsordnung ward verkündigt und dem Reichskammergerichte zugestellt, blieb aber der Ritterschaft Gegenstand lange nachgeführter Beschwerde; von dieser Seite erhob sich auch der erste Anstoß. Im Stande der Altfreien galt als Sitte, daß der älteste Sohn bei der Erbtheilung das Stammhaus als ein Voraus erhielt; hatte die Familie einen zweiten Sitz, so fiel dieser dem zweiten Sohne zu; alles Uebrige ward getheilt. Ungern sahen die nachgeborenen Söhne, daß diese immerhin biegsame Sitte durch Aufnahme in die Rechtsordnung zur gesetzlichen Bestimmung sich befestigt hatte. Sie erhoben Zweifel darüber, was als Zugehör des Stammhauses verstanden werde, namentlich ob auch Weiden, Jagden, Weiher und Baumgärten, die nicht um's Haus gelegen, und Patronatsrechte? Auf dem Landtage zu Grevenbroich vom 6. November 1577 kam die Frage zur Erörterung. Die Rätthe erwiderten, die Worte seien im Allgemeinen selbstverständlich, sie überwiesen dem ältesten Sohne das Stammhaus in seinen Gräben, Ederen und Zäunen und was darin begriffen. Weidgang und Jagd, welche von dem Besitzer des Hauses als Dorfschafts-Genosse ausgeübt würden, seien ein Zubehör, nicht aber andere Buschgerechtigkeiten; für jene sey also keine, für diese aber sey Erstattung an die Erbmasse zu leisten. In Ansehung des Patronatsrechtes entscheide eben so, ob dasselbe ein altes einverleibtes Gerechtsam, oder eine besondere Erwerbung sey. Für Weiher sey die Lage maßgebend, ob in- oder außerhalb der Einfriedigung des Hauses. Diese Erklärung wurde von den Ältesten der Ritterschaft unter dem Widerspruche der jüngern Söhne angenommen.

Die Polizei-Ordnung faßte die früher einzeln erlassenen Vorschriften zusammen und fügte neue hinzu. Strenge Verbote gegen die Wiedertänzer, Anhänger anderer Secten und Winkelprediger; gegen Landstreicher und fremde Bettler geben ein Bild der bewegten Zeit, während die Ansicht zur Geltung gelangte, daß jede Gemeinde ihre wahrhaft Bedürftigen verpflegen müsse. Es mochte nothwendig seyn, mancherlei Dinge des Lebensbedarfs beim Mangel wetteifernder Gewerbe-Genossen einer Taxe zu un-

terwerfen, klingt es auch sonderbar, daß z. B. der Weinhändler seine Selbstkosten nachweisen mußte und dann, unter Zuschlag eines mäßigen Gewinnes, an einen festen Verkaufspreis gebunden wurde. Immer aber müssen wir als eine weit vorgeschrittene, umsichtige Sorgfalt für die innere Landeswohlfahrt anerkennen, daß sie die schon gedachte Pflege der Schulen im Lande, namentlich der lateinischen als Anfang zur wissenschaftlichen Ausbildung; das Bauen in den Städten auf anzuweisender Baulinie mit Rücksicht auf Feuergefähr und Gesundheit; die Unterhaltung der Straßen und Wege, Befestigung der Rheinufer u. s. w. in den Kreis ihrer Aufgabe gezogen hatte.

Gleichzeitig nahmen die Verheerungen des Herzogthums Jülich die fürstliche Obsorge in Anspruch. Es bestand fortwährend der Grundsatz, daß jedes der vereinten Gebiete ohne Theilnahme der übrigen für seine innern Bedürfnisse zu sorgen habe. Man konnte aber die erschöpfte Bevölkerung des Herzogthums in den ersten Jahren nach dem Kriege mit neuen Leistungen nicht belasten, so sehr auch der Landesschutz die Herstellung der zerrütteten Städte erforderte. Während dessen erwog man die Fortschritte in dem Geschützwesen, welche das kaiserliche Heer an den Tag gelegt hatte, und erkannte, daß die Befestigung kleiner Ortschaften, oder einzelner Burgen nach altem Style eine nutzlose Unternehmung sey. Es wurde beschlossen, nur eine Hauptlandesfestung, in der Stadt Jülich selbst, und zwei Grenzfeste, zu Sittard und Heinsberg, dem dermaligen Standpunkte der Kriegskunst gemäß zu errichten. Zu dem neuen Schlosse in Jülich legte Herzog Wilhelm am 30. April 1549 den ersten Stein;¹³⁾ auf dem Landtage zu Hambach im Juli 1554 genehmigten dann die Stände des Herzogthums eine zwölfjährige Steuer und Accise zum Festungsbau.

Düsseldorf war im Geldern'schen Kriege unangefochten geblieben, aber das Ungenügende seiner Schutzwerke war nicht minder zu bemessen. Als Hauptfestung des Herzogthums Berg, wo sich zugleich der Sitz des Fürsten und seiner Behörden befand, ward der Neubau eines Ringes von Schutzwehren im

erweiterten Umkreise der Stadt beschlossen, wozu die Stände desselben in den Jahren 1557—1560 Geldmittel bewilligten.

§. 57.

Rückkehr des fürstlichen Hofes zum entschiedenen Catholicismus.

Der Herzog war im Anfang des Jahres 1564 schwer erkrankt, so daß er am 19. Februar seine letztwillige Verfügung durch Notare aufnehmen ließ.¹⁾

Darin widerrief er ein früheres Testament, das er bei gleicher Veranlassung errichtet hatte. Auf dem Reichstage zu Augsburg, wo er sich wegen seiner Leibeschwäche bei Eröffnung desselben am 14. Januar 1566 vertreten ließ, im Mai aber persönlich erschienen war, ward er vom Schlage gerührt, der später sich wiederholte und die Zunge und die rechte Hand ergriffen hatte. So gelähmt traf er am 30. September zu Bensberg ein.²⁾ In Bildnissen aus seinem spätern Lebensalter erscheint er tief gebeugt und hinfällig.

Seine wohlmeinenden Bestrebungen für Abstellung religiöser Mißbräuche und bessere Kirchenzucht hatten ihn unvermerkt über die Linie hinaus geleitet, die dem Landesfürsten, der mit der alten Kirche nicht brechen wollte, gezogen war. Hatte jene Kirchenordnung des Vaters, welche so manches Mäßliche für ungeeignet und anstößig erklärte, den Strömungen der Zeit schon freieren Eingang in seinem Gebiete eröffnet; er selbst vermochte eben so wenig, den Einwirkungen derselben sich zu verschließen, wie die mehrfachen Entwürfe von Reformations-Ordnungen, woran er sich unmittelbar betheiligte, und der öffentlich gestattete Genuß des Abendmahls unter beiden Gestalten an den Tag legen. Der Geist der Selbstforschung und der Neuerung

beseelte nicht minder die Lehranstalt, die er gegründet; aus der bereits zahlreiche junge Männer hervorgegangen waren, welche überall im Lande die neuen Grundsätze ausbreiteten und ihnen thatsächlich Geltung verschafften. Zu spät nahm er wahr, daß der Vorbehalt künftiger Festsetzung durch ein allgemeines Concil, welcher jene kirchlichen Erlasse begleitete, wenn einmal die Saat eigener Prüfung Wurzel geschlagen habe, meist ohnmächtig verhallen werde. Der Ruf dieser Zustände war weit in die benachbarten Niederlande eingedrungen und hatte Befenner manchfacher neuer Lehre herübergezogen, vorzüglich als dort der Drang nach religiöser Freiheit in Aufruhr, offenen Kampf und blutige Verfolgung ausartete.

Eben jetzt war dem Herzoge in der Verhandlung mit Rom wegen Errichtung der Universität zu Duisburg entgegnet worden, daß daselbst zahlreiche Anhänger von Irrlehren als Flüchtlinge weilten, und Monheim's abtrünnige Richtung, welche die Düsseldorfer Schule beherrsche, sich bald auf die neue Lehranstalt übertragen werde. Gleichzeitig brachte Herzog Alba den Benloer Vertrag und das daran geknüpfte Bündniß vom 2. Januar 1544³⁾ in Erinnerung, worin unser Herzog die Aufrechthaltung des Catholicismus, gegenseitigen Schutz zwischen seinen und den Niederlanden gelobt und ausdrücklich sich verpflichtet hatte, keinem Feinde der letzteren Aufnahme zu gewähren.

Diese Mahnungen verfehlten nicht, einen gebieterischen Eindruck zu hinterlassen. Der Herzog hatte sich von neuem dem Papste als catholischen Fürsten bekannt und seine tiefe Abneigung gegen alles Sectenwesen, so wie den ernstesten Willen betheuert, seine Untergebenen davon rein zu halten; gleiche Erklärungen waren an den Statthalter in den Niederlanden ergangen: es mußten nun auch thatsächliche Schritte zu diesem Ziele folgen. Die Unterherrlichkeiten, besonders im Herzogthume Jülich, welche der unmittelbaren Ueberwachung der herzoglichen Beamten nicht unterlagen, boten für Ueberläufer, oder heimische Sectenanhänger die sichersten Winkel dar. Unter dem 24. November 1564 beorderte der Herzog den Hofmeister Gerh. v. Wildenberg gt. Schinz-

tern, den Marschall Werner v. Gimnich, den jülich-schen Erbhofmeister v. Harf zu Alstorf, den Amtmann zu Wassenberg Dietrich v. Palandt und den jülich-schen Landrentmeister Joh. v. Hoengen gt. Wassenberg, um mit Cuno v. Binzfeldt, Baldewin v. Berg gt. Dürffendall, Wilh. v. Gerßen zu Sinzig, Joh. v. Efferen zu Stolberg und Marien v. Dürffendall in Hambach zusammen zu treten und dieselben über die Anklage zu vernehmen, daß sie in ihren Häusern, oder Unterherrlichkeiten „auß anderen orten entwichenen, mit Calvinischer, Sacramentiarischer, widertäuffischer, oder anderer verdecktiger Lehr befleckten“ Aufenthalt gestatteten. Sie verwahrten sich, für ihre Person irgend einer Secte anzugehören, mußten aber nachgeben, daß wider ihren Willen vielleicht dergleichen Personen vorhanden seyen. Zwei unter ihnen entschuldigten ihren seltenen Kirchenbesuch wegen des unwürdigen Lebenswandels des dienstthuenden Pfarrers, die Wittwe v. Dürffendall erklärte, die Kirche zu meiden, wenn „der Mönch“ predige.

Indeß die Abgeordneten die Untersuchung eindringlich und scharf fortsetzten, liefen von vielen Seiten des Landes Berichte ein, welche zum Beschlusse einer allgemeinen Nachforschung in den einzelnen Aemtern führten. Gleichzeitig erging unter dem 23. Januar 1565 ein verschärftes Edict, welches die Lehrrsätze der verschiedenen Secten bezeichnete. Die Anhänger derselben sollten sich selbst angeben, oder von den Kirchen-Vorständen namhaft gemacht werden, um sie einem Pfarrer oder Gelehrten zur Belehrung zuzuwiesen; die Widerspänstigen aber werden mit Beschlagnahme ihres ganzen Besizthums bedroht, ihre Schulen, Bethäuser und Versammlungsräume sollen niedergerissen werden. Dann wird die Handhabung der Kirchen-Ordnung Herzog Johann's, namentlich die Beibehaltung der kirchlichen Ceremonieen, der Spezial-Beichte u. s. w. befohlen, jedoch wird es nachgegeben, denjenigen, welche darauf beharren, das Abendmahl unter beiden Gestalten zu reichen, um sie nicht aus der Gemeinschaft der Kirche zu drängen.⁴⁾

Die Besorgnisse für die Erhaltung der innern Ruhe und Ordnung steigerten sich, als das Blutgericht unter Alba massenhaft diejenigen zur Auswanderung trieb, welche sich von dem Geiste neuerer Lehre nicht frei fühlten, und die zum Theil im Clevischen Zuflucht suchten. Im Juli 1566 ward den Amtmännern in Cleve und Mark befohlen, die Verbreitung von Büchern und Druckschriften religiöser Irrlehren möglichst zu verhindern und Niemand eine Niederlassung zu gestatten, der nicht durch ein Zeugniß seiner vorherigen Obrigkeit darthun könne, daß er keiner Sekte angehöre. Im August wurde dieser Befehl, mit Bezugnahme auf die Gährungen in Flandern, Brabant und Geldern, gegen die fremden Präbikanten, welche Religions-Neuerungen verbreiteten, gerichtet und ihre Verhaftung nach fruchtloser Abmahnung verfügt. Ähnliche Verordnungen und öffentliche Aufrufe in den Städten, namentlich Cleve und Emmerich, daß alle dort Eingewanderten, wenn sie sich über ihr sectenfreies Religions-Bekenntniß nicht ausweisen würden, sofort das Land verlassen sollten, ergingen im folgenden Jahre.⁶⁾ Daran knüpfte sich folgerecht eine eben so emsige Ueberwachung der inländischen Pfarrgeistlichkeit. Ein Erlaß vom Oktober 1567 an die Cleve-Märkischen Amtmänner erneuerte nicht nur den Befehl, Wiedertäufer, Calvinisten und Sacramentirer und deren „Busch- und Winkel-Prediger“ zu verhaften, sondern auch strenge dafür zu sorgen, daß die eigenen Pfarrer keine Neuerungen in Religionsfachen unternehmen, die christlichen Kirchen-Ceremonien ausüben und das Volk über deren rechten Sinn belehren.⁷⁾

Indeß hatten die Anhänger nener Lehre im Lande sich so sehr gemehrt, besonders unter den Räthen und dem Adel, daß es in Frage kommen konnte, welche Partei bei Hofe das Uebergewicht erlangen würde.⁷⁾ Jene geschärften Befehle mußten also bei einem großen Theile Unzufriedenheit und Erbitterung erzeugen, weswegen man unter dem 18. April 1568 verkündigen ließ: Herzog Alba habe an die Erfüllung des Vertrages vom 2. Januar 1544 erinnern lassen, der die Nichtaufnahme von Feinden der spanischen Niederlande gelobe. Im Lande selbst

bestehe leider große Ungleichförmigkeit im Religionswesen und der Herzog sei vordem darauf bedacht gewesen, dieselbe durch den Erlaß einer neuen Reformation auszugleichen, was aber bei den gefährlichen Zeitläuften für jetzt beruhen müsse.⁸⁾

Bei diesen entschiedenen Maßnahmen, nur der alten catholischen Lehre öffentliche Geltung im Lande zu gestatten, mußte der fürstliche Hof als Beispiel voranleuchten. Für die Erziehung der Söhne in dieser Richtung hatte der Herzog durch die Wahl ihrer Lehrer frühzeitig gesorgt. Den ältesten Sohn, Carl Friedrich⁹⁾ unterrichtete Matthias Paludanus (Broid), bis man 1571 beschloß, den Prinzen zu seiner weitem Ausbildung eine mehrjährige Reise antreten zu lassen. Jetzt wurde demselben der Jülich'sche Marschall Werner von Gymnich als Gouverneur und Stephan Winand Pighius aus Campen in der Provinz Oberyssel, welcher letztere eine Beschreibung dieser Reise in Druck erscheinen ließ,¹⁰⁾ ferner als Gefährten die jungen Edelleute Johann von Aed, Wilhelm von Nesselrode, Adam von Gymnich Werner's Sohn, Hermann Bolsumus, Otto von Wachtendonck und Holmann von Bilant zugeordnet: alle, wie Pighius sagt, von bewährtem Catholicismus. Da der Lehrer Matthias Paludanus sich nicht hatte anschließen können, weil er den grammatischen Unterricht des zweiten Sohnes Johann Wilhelm, der sich zu Xanten für den geistlichen Stand ausbildete, übernehmen mußte, so zog Pighius einen Verwandten, Corona Pighius hinzu, welcher als Alterthumsforscher längere Zeit in Rom gelebt und nun seit 14 Jahren bei dem Cardinal Perenot von Granvella die Stelle des Bibliothekars und Geheimschreibers für die lateinischen Briefe bekleidete. Leider erfüllte sich nicht die Hoffnung des Vaters und des Landes. Nach einem zweijährigen Aufenthalt am Hofe Maximilian's zu Wien und dem Besuche von Italien erkrankte der Prinz auf der Rückreise von Neapel an den Blattern und starb zu Rom den 9. Februar 1575.

Nicht so stand es mit den Töchtern am herzoglichen Hofe, wo seit 1571 Winand Thomasius (Thoma) aus Straelen als Schloßcaplan, etwas später als Hofprediger und Beichtvater des

Herzogs und seines Sohnes Johann Wilhelm eingetreten war. ¹¹⁾ Es zeigte sich, daß dieselben, erwachsen unter der Leitung der unvermählten Schwester des Herzogs, Amalia, unvermerkt die Lehre des Augsburgischen Bekenntnisses sich angeeignet hatten, welcher die Tante ergeben war. Die beiden ältern, Maria Eleonora und Anna verließen damals durch ihre Vermählung, jene mit Albert Friedrich Herzog in Preußen am 14. Oktober 1573, diese mit dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg am 27. September 1574 den väterlichen Hof und kamen also in dieser Beziehung nicht mehr in Betrachtung; aber die hier weilenden jüngern Töchter Magdalena und Sibylla wurden von dem Vater ernstlich angegangen, der catholischen Lehre sich zuzuwenden, doch vergebens. Der Herzog beklagte diesen Ungehorsam gegen den Kaiser, als er ihm den Tod seines ältesten Sohnes und seine Absicht, nun den zweiten Sohn zum Fürstenstande ausbilden zu lassen, anzeigte, und bat ihn, durch einen seiner Gesandten die Töchter ermahnen zu wollen. Maximilian erwiderte unter dem 10. Mai 1575, daß in Religionsfachen mit Gewalt nicht leicht etwas auszurichten sey, doch wolle er, da wohl bald einer seiner Rätthe an den Rhein kommen werde, denselben ihm zusenden. ¹²⁾

Auch seinem Schwager, dem Herzoge von Bayern flagte er den Eigensinn der beiden Töchter, die ungeachtet der jetzt durch Theologen empfangenen Belehrung von ihrem Irrthume nicht ablassen wollten, und äußerte den Wunsch, sie auf einige Zeit an den Hof desselben zu senden, wo der Umgang ausschließlich mit Catholiken vielleicht eine Wendung anbahnen werde. Herzog Albrecht erklärte im Juni 1575 sich gern dazu bereit, obgleich er sich, da die Mahnung des eigenen Vaters fruchtlos geblieben, kaum einen Erfolg versprechen könne. Jedenfalls müsse die Hofmeisterin und übrige Dienerschaft der Kinder aus eifrigen Catholiken bestehen und der Herzog Vorkehrung treffen, daß kein Einfluß vom Hofe der Schwester zu Neuburg sie erreiche.

Nicht lange nachher traf die Nachricht ein, daß der Kaiser seinen Hofraths-Präsidenten Philipp den Altem, Freiherrn von Winnenberg und Weilstein, bei Gelegenheit der Sendung desselben

zum Churfürsten von Cöln, angewiesen habe, sich an den Jülich'schen Hof zu dem gewünschten Ziele zu begeben. Dies fand in den letzten Tagen des Jahres Statt. Der Gesandte ging sogleich an die Vollziehung seines Auftrages, indem er Namens des Kaisers die beiden Fräulein eindringlich und wiederholt zur Erkenntniß ihres Irrthums und zum Gehorsam gegen den wohlmeinenden Vater ermahnte. Er stieß aber auf entschiedenen Widerspruch. Diese erklärten es vielmehr als eine besondere Gnade des Himmels, von dem wahren Worte Gottes erleuchtet worden zu seyn, und als Gewissenssache, dabei zu beharren. Auf Verlangen des Gesandten wiederholten sie ihre Erklärung schriftlich. Darin heißt es: in diesem Glauben habe der Vater sie erziehen lassen, der das alte und neue Testament in ihre Kammer gelegt; diese Lehre sei öffentlich in der Hofstube gepredigt worden; die Messe müßten sie „verabscheuen“, da sie die Anrufung der Heiligen und nochmalige Aufopferung Christi enthalte; Bezugnahme auf Bibelstellen begleitete das Schriftstück.

Gegen so unerwartet kühne Aeußerungen, die wohl ein falsches Licht auf die religiösen Schwankungen des Herzogs werfen konnten, sahen die Räthe sich verpflichtet, denselben zu verwahren. Sie betheuerten in der Schlußverhandlung mit dem Gesandten, daß der Herzog bei jedem Anlaß sich öffentlich als catholischen Fürsten bekannt habe. Freilich sey derselbe vor neun oder zehn Jahren in Folge der erlittenen Lähmung außer Stande gerathen, an den Vorgängen bei Hofe Theil zu nehmen, wo auch die Messe unterblieben sey; nach einiger Besserung seiner Leibeschwäche aber habe er sie wieder eingeführt. Damals (1566) hatten auch diese jüngern Töchter, geboren 1553 und 1557, das Alter erreicht, den ersten Religions-Unterricht zu empfangen und wir sehen, daß die neue Lehre, wie in Monheim's Schule in Düsseldorf, so auch am Hofe im Stillen Eingang gefunden hatte. Dem Kaiser ward das Ergebniß möglichst glimpflich berichtet und die Absicht angedeutet, die beiden Fräulein an den Hof des Herzogs Albrecht zu entsenden. Diese Absicht wurde aber wahrscheinlich wieder aufgegeben, als jetzt auch ein Schreiben des

Noten.

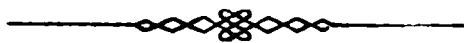
(S. die Bemerkung zu den Noten III. 99 dieser Schrift.)

§. 47. — ¹⁾ Vergl. den Aufsatz: Die Hundschaften am Niederrhein, I. 209 dieser Schrift. — ²⁾ Nämlich zu Brüggen, Born und Millen, Wassenberg, Heinsberg, Randerath, Geilenkirchen, Boslar und Linnich, Münstereifel, Wilhelmstein, Easter und Grevenbroich. — ³⁾ Ihre Namen sind, in Jülich: Bettendorf, Laurensberg, Setterich, Lek, Warden (im Amte Aldenhoven); Bachem, Voigtsbell, Ekweiler, Hemmersbach, Lürnich, Frechen (im A. Bergheim); Binsfeld, Oberbolheim, Drenborn, Drove, Eix, Euen-Weiskirchen (Euenheim-Weiskirchen), Kettenheim, Maubach, Merzenich, Sinzenich, Thumm, Burgau (im A. Nideggen); Rhendt (im A. Gladbach); Lüschenbroich (im A. Wassenberg); Frenz, Heiden, Rinsweiler, Merode, Stollberg, Weisweiler (im A. Wilhelmstein); Pesch, Schweinheim, Wachendorf, Wildenberg, Winterburg, Zieveler Burg (im A. Münstereifel); Großbüllesheim, Rüdesheim (im A. Euskirchen); Gladbach, Gürzenich (im A. Norvenich); Limbricht (im A. Born); Neurath (im A. Grevenbroich.) In Berg: Broich (im A. Angermund); Hardenberg (im A. Elberfeld.) — ⁴⁾ IV. 474.

§. 48. — ¹⁾ Scotti, Samml. Jülich-Berg. Verordnungen, I. Nr. 7. 8. 9. 10. — ²⁾ Ebendas. I. Nr. 16. — ³⁾ Ebendas. I. Nr. 20. S. 22. — ⁴⁾ Archiv für die Gesch. des Niederrheins, I. 288. — ⁵⁾ Ebendas. 300. — ⁶⁾ Ebendas. I. 157. Scotti, a. a. D. Nr. 21. S. 22. — ⁷⁾ Scotti, a. a. D. Nr. 20. —

ſchen, ſondern der im römischen Reiche deutscher Nation zugelassenen Religion anhängen, plötzlich entfernt und durch andere, ſo ungeeignet dieſe auch ſeyen, erſetzt.

Herzoglicherſeits ward erwidert, nur den Reichsfürſten und keinem Andern ſtehe das Recht zu, die öffentliche Ausübung der Religion zu ordnen. Der Herzog habe ſich ſtets als catholiſchen Fürſten bekannt, wenn er auch, um alles Sectenweſen im Lande zu verhüten, denjenigen, die es aus einem beſondern frommen Eifer gewünscht, die Communion unter beiden Geſtalten, dem ältern Kirchengebrauche gemäß geſtattet habe. Immer bleibe indeß ein einheitliches Verfahren wünſchenswerther; keines Falls aber könne geduldet werden, daß ein Pfarrer Ceremonien, ſchlecht verdeutſchte Gefänge, überhaupt das Religions-Exercitium nach ſeinem Wohlgefallen einführe, vielmehr müßten die beſfälligen Edikte, wie die Stände vordem ſelbſt gebeten, pünktlich erfüllt werden. ¹⁵⁾



Noten.

(S. die Bemerkung zu den Noten III. 99 dieser Schrift.)

§. 47. — ¹⁾ Vergl. den Aufsatz: Die Hundschaften am Niederrhein, I. 209 dieser Schrift. — ²⁾ Nämlich zu Brüggen, Born und Millen, Wassenberg, Heinsberg, Randerath, Geilenkirchen, Boslar und Linnich, Münstereifel, Wilhelmstein, Caster und Grevenbroich. — ³⁾ Ihre Namen sind, in Jülich: Bettendorf, Laurensberg, Setterich, Tek, Warden (im Amte Aldenhoven); Bachem, Voigtsbell, Ezweiler, Hemmersbach, Türnich, Frechen (im A. Bergheim); Binsfeld, Oberbolheim, Drenborn, Drove, Eir, Euen-Weiskirchen (Euenheim-Weiskirchen), Kettenheim, Maubach, Merzenich, Sinzenich, Thumm, Burgau (im A. Nideggen); Rheydt (im A. Gladbach); Tüschenbroich (im A. Wassenberg); Frenz, Heiden, Rinsweiler, Merode, Stollberg, Weisweiler (im A. Wilhelmstein); Pesch, Schweinheim, Wachendorf, Wildenberg, Winterburg, Zieveler Burg (im A. Münstereifel); Großbüllesheim, Rüdesheim (im A. Euskirchen); Gladbach, Gürzenich (im A. Norvenich); Limbricht (im A. Born); Neurath (im A. Grevenbroich.) In Berg: Broich (im A. Angermund); Hardenberg (im A. Elberfeld.) — ⁴⁾ IV. 474.

§. 48. — ¹⁾ Scotti, Samml. Jülich-Berg. Verordnungen, I. Nr. 7. 8. 9. 10. — ²⁾ Ebendas. I. Nr. 16. — ³⁾ Ebendas. I. Nr. 20. S. 22. — ⁴⁾ Archiv für die Gesch. des Niederrheins, I. 288. — ⁵⁾ Ebendas. 300. — ⁶⁾ Ebendas. I. 157. Scotti, a. a. D. Nr. 21. S. 22. — ⁷⁾ Scotti, a. a. D. Nr. 20. —

8) Ebendas. Nr. 21. — 9) Scotti, Cleve-Märkische Verordnungen, I. Nr. 25. — 10) Ebendas. Nr. 26. — 11) Ebendas. Nr. 31. — 12) Beilage I. — 13) Beilage II. — 14) Beilage III. Bogt zu Wassenberg war Werner von Palant, welcher als solcher Freitag nach Visitatio Mariä 1533 noch zeichnete. Mit dem Jahre 1534 erscheint Glas von Mirbach als Pfandinhaber der Bogtei des Landes Wassenberg. — 15) Scotti, a. a. O. Nr. 33. und bei Berg, Reformationsgeschichte, herausgeg. von Troß, S. 195 im Cleve'schen Dialecte. Das Archiv-Manuscript ist in zeitgemäßer Jülich'scher Mundart abgefaßt; im Abdrucke bei v. Steinen, S. 105 ist der Text zum Theile verhochdeutsch und mißverstanden. Auf dem Umschlage unser's Manuscripts steht: Erasmus Roterodamus ad Joannem Vlattenum praepositum. Legi ordinationem illustrissimi principis, cuius piis monitis utinam populus obsequi malit quam quorundam erroneis opinionibus. Erasmus hat also die Kirchenordnung nicht abgefaßt und Luthers angebliche Aeußerung darüber: böß Deutsch, böß Evangelisch, mag, was die Sprache betrifft, dem Cleveschen Dialecte gelten. — 16) Beilage IV.

§. 49. — 1) Scotti, Cleve-Märkische Verordnungen, I. Nr. 21. — 2) Scotti, a. a. O. Nr. 35. 39. — 3) Beilage V. — 4) Hartzheim, Concilia Germaniae, VI. 235. — 5) Beilage VI. VII. — 6) Hartzheim, l. c. pars secunda. Ausführlicher daselbst in der Forma iuxta quam in visitatione cleri et populi ciuitatis et dioecesis Coloniensis inquisitio fieri debeat, pag. 633. 637. — 7) Hartzheim, l. c. pag. 251, cap. XXXVI.

§. 50. — 1) IV. 528. — 2) Archiv für die Gesch. des Niederrheins, I. 79. 111. — 3) So nennt Erasmus in der Vorrede der Apophthegmata Heresbach virum omni litterarum genere absolutum, und in der Vorrede der Quaest. Tuscul. sagt er von ihm: nihil illo esse absolutius, siue spectetur utriusque linguae peritia, siue felicitas ingenii, siue morum comitas. Heresbach dagegen erklärt sich in der Widmung

seines oben erwähnten Werkes über Erasmus: Vir citra controuersiam et doctissimus et omni tam Christiana quam Philosophica doctrina instructissimus, und etwas weiter: Virum nonnisi praefatione honoris mihi nominandum deque me atque omnibus studiosis optime meritum. — ¹⁾ Er war am 28. Juli 1516 geboren.

§. 51. — ¹⁾ I. 537. und Note. — ²⁾ Beilage VIII.

§. 52. — ¹⁾ IV. 538. — ²⁾ IV. 539. — ³⁾ IV. 540. — ⁴⁾ Beilage IX. — ⁵⁾ Beilage X. Sie ist zum Theil Quelle für den ganzen Verlauf des Streites mit dem Kaiser. — — ⁶⁾ IV. 541. — ⁷⁾ IV. 542. — ⁸⁾ Beilage XI. — ⁹⁾ IV. 543. — ¹⁰⁾ IV. 547.

§. 53. — ¹⁾ IV. 549. — ²⁾ IV. 551. — ³⁾ Deutsche Uebersetzung von L. A. Warnkönig, S. 63. — ⁴⁾ In dem von dem Herzoge in lateinischer Sprache ausgestellten Reverse wird Aussteuer wie gewöhnlich durch Dos, Heimsteuer und Besserung durch Domumductio und Augmentum, Morgengabe durch Sponsalitia largitas seu praemium pudicitiae quod apud Germanos Morgengab vocatur übersetzt. Alle drei Beträge kamen während der Ehe, unter der Verwaltung des Ehemannes, beiden Gatten zu gut; über Heimsteuer und Morgengabe, welche als besonderes Eigen der Ehefrau gedacht waren, hatte dieselbe auch ein Verfügungsrecht auf den Todesfall. — ⁵⁾ IV. 553 und Note.

§. 54. — ¹⁾ Warhafftte erzehlung der geschicht, welcher gestalt — Herr Hermann Erzbischoff zu dem werck Christlicher Reformation — kommen u. s. w., gedruckt zu Bonn a. 1546. — Den ausführlichen Verlauf s. bei Deders, Hermann von Wied, Köln, 1840. — ²⁾ IV. 550. — ³⁾ IV. 552 und Note. ⁴⁾ Beilage XIII. — ⁵⁾ XVII.

§. 55. — ¹⁾ Beilage XV. — ²⁾ Beilage XIV. — ³⁾ Beilage XVI.

§. 56. — ¹⁾ Beilage XII. Er war Gesandter des Herzogs bei König Eduard IV. von England mit Beglaubigungsschreiben vom 12. März 1547, s. Calendar of State Papers

of the Reign of Edward VI. Edited by William B. Turnbull. London, 1861, p. 7. — 2) Sie wurden 1621 dem Jesuiten-Collegium zu Düsseldorf mit dem Gymnasium selbst übergeben. — 3) Mattenclot, Commemoratio, Aprilis, in dem Stücke II, dieses Heftes. Ausführlich über die innere Einrichtung und Geschichte des Gymnasiums handeln die Programme des jetzigen Gymnasiums zu Düsseldorf für 1819 von Kortum und der Realschule für 1853 von Pfarrer Krafft. — 4) Mattenclot, l. c. — 5) Beilage XVIII. — 6) IV. 564. — 7) Beilage XIX. — 8) Mattenclot, l. c. Septembris. — 9) Beilage XX. — 10) Reiffenberg, Hist. Societ. Jesu ad rhenum inferiorem, pag. 60 berichtet zu den Jahren 1557 und 1558, daß das Jesuiten-Gymnasium zu Cöln mit einer geringen Schülerzahl begonnen, aber bald, besonders durch den Ruf neu hinzuge-tretener Societätsmitglieder über 900 Schüler gewonnen habe. Er fährt dann fort: Annisi praeterea sumus, ut ex circum-positis A catholicorum scholis ad nostras alliceremus studio-sos: ne, cum literis darent operam, occulta dogmatum afflati contage, in animae ruinam incurrerent; id quod Superis adeo propitiis successit, ut teste Sacchino ex modico ante numero Convictores breui ad centenos excreuerint, ceterorum vero discentium plus octingenti quinquaginta triennio inscripti sint. Id quod mirum videri non debet ei, qui secum re-putauerit, ex Belgio, Saxonia, Thuringia, Franconia, Sue-via, Alsatia, Hassia, Pomerania, Polonia, toto pene Aquilone ac praeprimis ex frequentissima Dusseldorpiensium schola, quae heterodoxis sub Magistris mille quingenta censebat capita, eam huc fuisse excitam copiam, ut ex illius quasi ruinis Tricoronatam consurrexisse Gymnadem dici possit. — In einem Berichte des fürstlichen Rathes Peter Simonius Ritz vom 17. April 1620 an den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, betreffend den Ankauf des Ossenbroch'schen Hauses für das zu gründende Collegium der Jesuiten zu Düsseldorf heißt es: vor 40 bis 50 Jahren aus der Zeit florirender Schule seyen viele gelehrte, aber lecherische Studenten, „deren

ben meiner Zeit über 1700 gewesen, in Sr. Durchlaucht und die umliegende Landen verspreit und dieselbe angezündet.“

— ¹¹⁾ Es geschah, natürlich sehr unbeholfen, wie die Ausdrücke: gerichtlicher Krieg, Auszug, Verfrischung u. s. w. statt Processus, Exceptio, Restitutio zeigen. — ¹²⁾ Ueber die Abfassungsgeschichte der Rechtsordnung vergl. Band I. S. 67 dieser Schrift. — ¹³⁾ Mattenclot, l. c. Aprilis.

- §. 57. — ¹⁾ Abgedruckt bei Teschenmacher, Annales, C. D. CXXXIV. — ²⁾ Scotti, Jülich-Berg. Verordnungen, I. 72. ³⁾ Abgedruckt in Brosii Annales III. pag. 64. — ⁴⁾ Scotti, Cleve-Märkische Verordnungen I. 62. — ⁵⁾ Scotti, a. a. D. 65, 67, 68. — ⁶⁾ Ebendas. I. 70. — ⁷⁾ Beilage XXII. — ⁸⁾ Beilage XXI. — ⁹⁾ Geboren den 28. April 1555. — ¹⁰⁾ Hartzheim, Bibliotheca Colon. pag. 300. Unter dem Titel: Hercules prodicius, seu principis juventutis vita, peregrinatio et obitus erschien sie zuerst zu Antwerpen 1587, dann zu Köln 1609. Der Herzog belohnte ihn nach der Rückkehr von Rom mit einem Canonicate zu Xanten, womit die Scholasterie verpaart war. — ¹¹⁾ Der Herzog erhöhte sein Einkommen am 1. März 1575, wo er vermuthlich das Hofprediger-Amt angetreten, auf 125 Thlr. Thomasius war außerdem Scholaster zu Cleve und Canonicus zu Düsseldorf und hatte seine Hofbesoldung nicht erhoben. Herzog Johann Wilhelm ließ den Rückstand berechnen und stellte dafür eine Capital-Verschreibung von 1200, beziehungsweise einer Rente von 60 Thalern aus, welche Thomasius in seinem Testamente vom 4. Januar 1597 den catholischen Armen zu Düsseldorf vermachte. — ¹²⁾ IV. 577. — ¹³⁾ Beilage XXIII.

Beilage 1.

Angezeichnet zu Dusseldorf in Byssyn der sementlichen Redt
(zwischen dem 11. Januar und 29. October 1532).

Irstlich ist den Reden uß bevelh mynes gnedigen Heren fur-
gebragen, wie kundich und fur ougen, wie Duntschlandt allent-
halben des glouvens, ceremonien gebrunchs oder mißbrunch hal-
ver, berglychen des numen furnemens in zwnydracht eyn zyt her
gestanden, daß dan uffror ungehorsam und großes bloitver-
gießen an villen orten entstanden, So hedten Ire f. g. ver-
nomen, wie sich dieselvige zwnydracht, ungehorsam und weder-
werdicheit an villen orten in Ire f. g. Landen und gebieden
erhaven und ihe länger ihe mehr inryssen, und so denselvigen
nit mit staitlichem zydigen Rad und versichrong furkomen wurd,
daß es nit allein by deme gemeynem unverstendigen man zu
ungehorsam und uffroir, sondern ouch by der Ritterschafft und
verstendigen zu beswerlichen onwillen und wederwerdicheit ver-
louffen wird, wilchs Ire f. g. ihe nit gern sehen und gedachten
unraidt so vill an Ire f. g. ist, mit allem flyß understain wul-
ten abzuwenden und dem adell Rittermeessigen und verstendigen
eynichen verstandt und vergly nus zu machen. So bedenden
doch Ire f. g., daß by der Ritterschafft und verstendigen die
verglychong nit sy zu wegen zu bringen oder zu underhalben, es
sy dan, daß Irer f. g. Nethe furhin des eynigen verstant sy.
Dan so unter den Reden villerley meynongen nit allein ver-
bleven, sonder ouch anderen ingebildt wurden, kundten Ire f. g.
nit anders bedenken, dan daß die dingen sich in verachtong und
nachteill Irer f. g. zu ngehorsam uffroir und bloitvergießen
wie an anderen enden leyder beschehen, verlouffen moesten. So
hedten Ire f. g. derhalver Irer f. g. Red der IIII landen hyher
beschryven lassen und wer Irer f. g. gar gnedichs gesynnen
bevelh und meynong, daß die Redt sich der sachen besprechen
und uff solche wege verglychten, die Ire f. g. by got dem Her-
ren, Keyf. Maj. und andern chrißlichen Fursten und Stenden
bestain mogen, und daß die Red willen bewegen, was an differ

Sachen gelegen und ander bewegung und zunengung uff syb stellen und am trumlichsten und flyssichsten den gemeynen Fridden helfen beraitzschlagen und underhalten und die dinge nit in verachtung oder verlouff zu smehe und nachtheill Irer f. g. gestalt wurden. So Ire f. g. sich doch alzyt nach rait der Rede gehalten und nit byssen derselvigen furnemen.

Daruff haben die Rede ihre bedenden gnomen und irstlich angesehen, das man hyinnen zu erwegen hadte, ob das furnemen gut wer, off es in myns gn. Heren bevelh wer und in syner gn. macht wer zu halten und das daruff middell und wege furgeschlagen wurden, wie dem am besten zu doin wer, das es gehalten wurd.

Und ist anfenclich durch die Rede gemeynlich beraitslacht, das das furnemen nit allein gut sonder ouch am hochsten van noeden wer, und han ouch beraitslacht, dwyll die geystliche oberneheit die das billich doin sult, nit darin setzen, das die mißbruch affgestalt wurden, dadurch dan hochbenamten mynem gn. Heren in syner f. g. Landen vill uffror, ungehorsam und wederwerdicheiden ermassen und syner f. g. also das Ampt, das syner gnaden bevolhen wer, als das weltlich swert nit wie sich geburt solfuren könne, So mocht syne f. g. wail die mißbruch affstellen, die nit dem hilligen evangelio und dem Gesez der hilligen chrislichen Kirchen gemeeß weren, damit syne f. g. in syner gn. Landen fridd und eylicheit erhalten, syneren bevelhen nachfomen und das weltlich swert foren mocht. Das aber syn f. g. ichtwas numes widder das evangelium und wort goß, ouch widder die gesez der hilliger chrislicher Kirchen gude und lobliche hergebrachte ceremonien byssen eyn generail oder national concilium sult uffrichten lassen, das konbten die Rede by sich nit finden das syner f. g. sulchs soult gebueren.

So vill als das dritte punct belangt, off es in syner gnadmacht wer zu halten oder halten zu lassen, vermeynen die Rede, wie sich sulchs in seiner handlung der visitation befinden wurd.

Und ist des folgenden tachs mynsignedigen heren usgegangen und gedruckte ordnung verlesen worden und anfenclich

gestanden uff das irste punct betreffend die ordentliche beroiffung und uff II puncten bedacht nemlich uff die windelprediger und uff die Monche und daruff umbgefragt, und beraitslacht worden, wie den Reden beducht, das die windelprediger ihe nit zuzulassen weren, so dauß uneynlichkeit uffroir und beswerong erwesten und man doch Kirchen gnoch haff da man by eynanderen komen und das wort goß horen moge. Und so vill die Monche belangt, vermeynen die Rede, es wer noch mangell an guden predicanten, sulten nu die monchen außgeschlossen syn, das fundten die Rede noch zu zyt nit fur nuß achten, sonder legen fur gut an, das man dainnen den visitatoren in ire instruction maß fundt stellen, das geyne Monchen zugelassen wurden, sy weren dan geschickt und beqwem und van den pastoren nit wedrum zugelassen und das nit hund differ, morgen der Terminarius umbgeschickt wurden, sonder das dieselvige so zu predigen zugelassen wurden, predigten, und man der eyner affginge das dan der ander, der in syne stat qweme, van den visitatoren oder den Amptluden und pastoren examinert werden, das sy sich myns gn. hn. ordnong gemeeß wulden halben. Und das doch ouch die Monche wan sy umb ire termyn gingen, nit durch die hunsier lieffen, sonder fur den Duren bleven und sich sunst geynes bychtes oder testamenten helfen zu machen undernemen. Doch sullen die visitatoren sulchs den obersten der cloester zu erkennen geben by denen Jren zu bestellen.

Und das ouch der eyner pastoir dem anderen syne Kirßspelsluden nit afftzehe, sonder eynem Jberen dahin er gehoret blyven zu lassen.

Ferner ist die ordnong unsers gnedigen heren außgelesen worden und ist umbgefraegt und angesacht, wer Jmanß dem beducht, das man davan ichtwas zu oder aff doin oder ferner kleren soll, das er das segte, damit die Rede irstlich eynsverstandig wurden. Daruff ist der Raitslach dahin gefallen, das Jnnen beducht, das die ordnong maill gestalt und nach gelegenheit noch zer zyt nit zu verenderen sy, sonder den visitatoren Instruction und maiß zu gheven wie dieselvige zu erkleren und

in gudem verstand gebracht und das dermassen daruff gesehen, damit dieselvige ordnung wail gehalten wurd, und waby sulchs steitlich beschehe, erachten die Rede irstlich van nôt das myn gnediger here etliche verordene, die die Instruction begryffen. Bom anderen das visitatoren verordent wurden, die die Instruction dem pastoir inbilben und das der pastor den rechten verstandt vor den underbanen predige. Und wan die Visitation geschege, achten die Rede van noeden das der Amptman ideres ork berglychen die Bevelhaver myns gnedigen heren, ouch die Scheffen und Ryrchmeister darby geroffen wurden, damit die ouch der visitation und was die uff sich hebte und mitbrecht, bericht wurden.

Und so vill die prediger, die sich nit na Bevelh und ordnung myns gnedigen herrn hiltten, bedundt den Reden, das dieselvige nit zu predigen lassen, sonder uß myns gnedigen heren landen gestalt werden.

Und das die visitatores uffsehens haben und verordnen, das den pastoren und predigern geburliche competenz und underhaltung gegeben werd.

Item der ceremonien halber den pastoren bericht zu gheven, wilcher massen sy dem volck dieselvige verkleren sollen.

Beilage 2.

Instruction unsers Johans van Gok gnaden Hertogen to Cleve Gulich und Berge, Greven to der Marke und Ravensberge, was sich unsere verordnete Rede und Visitatores in unseren Furstendumben und landen op unse uitgegangen ordnungh in der Visitation van unsen wegen halten sollen. (1532)

Erstlich sollen gedachte unse Rede unsern Amptman, etliche van der Ritterschap, Scholten, Richter und Schepen oick Kerckmeister eyns ydern Ampk, Kerspels oder oirk zu solicher visitation allet nar gelegenheit und noturfft tot sich furdern.

Item oirsaken antzeigen waromb die visitation vorgenommen.

Item sullen unsre verordente Rede gemelten unsern Amptman, Ritterschap Scholten Richter und anderen op oere Eynde und plichte vermaenen, die warheit to seggen van dem sie oen fragen werden.

Item sullen die Bisitatoren ind alle die dartoe gebruydt vereydt werden, allet datghoene so oen bevalen, oick sie in der visitation vernemen werden by sich heymlich to halden ind an nymanz dan uns ader dair wy es suß bevelen antobringen.

Item sullen unsre geschickten int gemeyn fragen, woe voel kercken, Cloistere, Spitalen, Vicarien an yderen oirt syn, wat de vor Renten hebben, wie die stiffter ind giffter syn moegen.

Item sullen oick die Bisitatoren vor sich erfurderen unsre bevelhebbere, gerichtslunde Kerckmeistere ind andere die voirenemligste erbare Kerspelslude und denselvigen yder in sonderheit fragen van der leere leven exempel ind voirbild der pastoiren capellane und predigere off sie geschickt ind geleirt syn to predigen ader nyet.

Item off sie willich dem Volck mit administrirung nnd reidung der Sacramenten ind suß to dienen ader versumlich.

Item off die pastoire capellane und prediger sich oick unser ordnungh gemeef gehalten, ind wae sy neyn seggen wurden, dat sy asdan angehalden die puncten der avertredungh onderscheitlich antozeigen.

Item sullen unsre verordente Rede darnae oick examineren die pastoire capellane ind prediger, off sie to solchem predicheramt geschickt.

Item sullen die Bisitatoren oen unsre ordnung voirhalden ind sy op eynen yderen derselvigen articulen ind puncten fragen, wie sy die verstain ind dem gemeynen Man uitgelacht hebben.

Item off sie oick unsre ordnungh ganz ader tom deyde gehalten ind wair nyet, dat sy asdan desselvigen oirsake antzeigen.

Item sy oick to fragen off oere Kerspelsluede sich berurter unser ordnungh gemeef gehalten, wo nyet, wer dieselbigen weren und in welcher gestalt die averfarungh van oen geschien.

Darbeneven moegen bestimpte onse Stede int gemeyn fragen ind erfahren off ymant were der sich unser ordnungh ongemeen gehalten hebbe.

Item sullen onse verordente Stede erkundigung doin van allen geistlichen leenen in gerurten unseren landen, wer die iht verleene ind wem die van aldszher to verleenen gebuere.

Item sullen onse Stede vurschreven erfahren wie ind durch wem der kerken Inkommen ind gudere ontfangen ind nitgegeven werden.

Dergelyken der gemeynen Spitael ind Schoelen halver opmerdens hebben ind erfahrungh doin, wie ind durch wem die underhalden und vorwesen werden.

Item in yderem ampt erfahrungh doin der Cloister halver darinne gelegen, wer die gestiftet, was wandels ader wesens die lunde darinne syn, was sie oick vor underhaltungh hebben.

Item wae op eyningen ort, dair die visitation geschege, etliche geschickte personen zo dem pastoir amt ader Kercken regeringh bequeem geseten oder befunden wurden, dat dieselvigen angezeit ind bekentlich gemacht, oerer an noturfftigen orden to gebruyken.

Item sullen onse verordente Stede oick erfahren, off in den Cloisteren bequeeme personen weren, die to dem predichamt dienen.

Item sullen sie oick mit allen stifften, Collegien ind Abbdyen in unseren landen gelegen (reben), dat sy II. ader III. uit oen in den universiteten in die hohen scholen ind denselvigen oer Corpus van oeren pröven folgen laeten.

Van underhaltungh der pastoire, capellane ind prediger.

Item sullen obgemelte onse Stede ind verordente visitatoren bringen ind overleggen eyns yderen oirck gelegenheit, ind wat die pastoire, capellane ader prediger an gewissen Renten ind infomens hebben ader woe voel oen tot oere underhaltungh van noeden syn werde. Ind wo Mangel befunden, dat asdan op wege ind middel gedacht werde, womit Inen biß zu der genogh-

samen temlichen underhaltungh to staden komen werden moege.
Als ongeferlich

Mit inleybongh ader incorporirungh eyner temeliker vicarien, ader dat die convenz derselver Kirspelsterk eyns vur all eyne temelike stuyr geven ind datselbich der pastoryen to gude ind jeirlichen underhalt der pastore capellane ader prediger angelacht wurde.

Ader dat die convenz tot sulcher volkomelingen temeliker underhaltungh iglichs jairs eyne temelike stuyr gedain hebben.

Ader dat mitten Brodermeistren yedes oirz gehandelt werde, den angetagen mangel der underhaltung der pastoire capellane ind prediger to erstaden.

Item dat alsoe die pastoire capellane ind predigere nyet op die byfelle ind accidentalia sonder uff Ire staende zuverordente underhaltung angenommen werden.

Dar beneven sullen unsere Rede denselvigen byfellen ind accidentalien maß und ordnungh gheven, wie hoch und fern sich die erstrecken sollen, und mit sulchem allem hebben sich alsdan die pastor capellain und prediger zu fridigen.

Derglichen sollen unsere Rede der underhaltung halver der offermenner und anderer kirchen Diener erfahrung doin.

Wilche pastoryen aver den Stifften oder Cloestern incorporirt syn, sullen unsere geschichten verschaffen, das die gerorte Stifft oder Cloester denselvigen nach Irer erkentniß gnochsam underhaltung jarlichs geven und zustellen.

So sich begeben wurd das etliche pastoir Irer frendden, gebrechlichkeit ader anderer beweglicher billicher ursachen halver nit selffs Ires amptz ußgewarten fundten, sullen unsere Rede alsdan verschaffen, das sy mit Irem rait und furwissen eynen anderen furweser ader Capellain stellen und denselvigen geburlich nach Irem erkentniß geven.

Wa ouch etliche pastoryen besonden, die mit unbequemen ungeschickten pastoren versehen und dieselvige pastoryen der vermogenheit nit weren beyde pastor und furwesere one die byfelle und accidentalien zu underhalten, sullen unsere verordente Rete

nach besynnen und gelegenheit opwege ungeferlich, wie hievor angetegen, dencken und sehen, damit der pastoir syn leuenland und der vorseher ouch underhalten werde. Und in sonderheit sullen sie opzien hebben, dat nymanz gestadet ader toegelaten werde, die pastoryen seker tytland an sich to pachten ind dieselvige voirt anderen wyder uitterdoin.

Item sullen die Visitatoiren opzicht hebben und by den pastoiren verschaffen, dat geynre dem anderen syn Kerspelslude afftreeke ader to weder ma, sonder eyenen yderen darzu hy gehoirt blyven laeten.

Beilage 3.

Gutachten der Rätthe über die Visitations-Ordnung vom 29. October 1532.

Uff den XXIX dach Octobris anno MDXXXII ist in bysyn myns gnedigen heren und fürsten und der Rade nemelich myns Jonkheren van Obernstein, R. Ketteler landdrost van Guylich und Cleff, Canklers Ghogreff Canklers van Cleff, Marschalls Messelrode herrn van Wynzfelt, Erffschenks Blatten Drost van Anna, Drost van Borchheim, hoffmeister Hosteden Scholaster van Mich, Trostorff Stalmeister, ist anfendlich den Reden furgegeben durch mynen gn. Heren, wie syn f. g. hiebevör der visitation halver synen f. g. Rade hedte beschriven und folgenz einen raitslach und begriff uffzeichnen lassen, wes sich die visitatores in der visitation halben sulten, wult alsdarumb das die Rade denselvigen begriff hoerten und wa von noeden zu oder aff deden, dan syne f. g. wer gemeynet, das in syner f. g. landen glycheit sult gehaldenn werden.

Und syn dauff anfendlich gelesen worden die ußgegangen gedruckte ordnong, danach der verfafter und gehoirter Raitslach der sementlichen Rade allhy zu Duysseldorp uffgericht, und zu leest das begriff belangent die Visitation gar uß. Und folgenz ist sulch begriff widerumb van punct zu punct gelesen worden.

Und hait myn gnediger here uff den irsten articell betreffen die visitatores umbgefragt, und syn die sementliche Rede der meynongen gewesen und gesagt wie sy den articell nit wisten zu verbessern, daraff oder zu zusehen, mit dem anhang, wie die visitation halber geschege, wie besser.

Uff den IIten articell befoeren die underhaltung der Pastoren, hait myn g. h. ouch umbgefraegt, und den sementlichen Reden gefelt auch die angezeichente meynong desselvigen articells.

Uff das IIIte punct belangen die erklerong der ordnong und irstlich die ordentliche heroiffung und zulassung der Monche haben die sementliche Rede dahin geraitslagt, das Innen die heroiffung gnochsam ußgedruckt bedündt, dan der monch halver seggen sy fur gut an, das die geschickte monche noch zerzyt vermoge der uffzeichniß zu predigen zugelassen wurden.

Item folgenß ist uff iber punct biß zu end des vurschrioven begriffß durch mynen g. h. umbgefraegt und ist den Reden die ganze verzeichnong gefellich gewesen.

Und ist danach geschribden zu den Visitatoren und hait myn gnediger here die visitatores selbst uffgezeichnet und ernant wie folgt.

Guylicher: der Erffhoffmeister Harff, der Scholaster van Nichen;

Bergsche: der Canczler Ghogreff;

Cleffsche: Wessell van dem Loe, Doctor Dylsleger;

Marcksche: Johann van Loe.

Ist folgenß van dem Canczler vurgewant, wie er mhe dan zu eyner zyt onderbeinglich gebeden hedt, Imen dasselvig zu verlassen, damit er des zu besser synen bevelh nakomen und etliche ordnong uff der Canczleyen wie er gern doin wult uffrichten und wisen mocht myns g. h. sachen, dan dainnen kondt er mynen g. h. waill so nuß syn, als villicht in dissem, nachdem er ouch etwas, da mynen g. heren an gelegen wer, oversehen mocht, wult es myn g. h., moeste er es doin.

Hait der Scholaster van Nich syne beswerung ouch angegeben und gesagt, er moiste under den geystlichen leven und syne

conversierong haben und was er hedte, daß hedte er ouch by denselvigen, und wa sy vernemen daß er gegen sy handelte, so wurden sy Innen hassen und wo des synen untsetzen. Bede noch wie er alwege gebeden hedt, es wer boven syn vernonfft, man kondt ouch andere maill darzu frygen, daß er es erlassen mocht werden.

Daruff myn g. here gesagt, wie syn f. g. sy desselvigen nit konnen verlassen, dan es wer an der visitation nit wenig gelegen.

Dauff soll Wessell vam Loe und Dlyleger zu Monreberg verschreven werden.

Und die visitatores haben sich der zyt zu verglichen und irstlich ins Landt van Cleff anzuheven.

Angezeichnet zu Dusseldorf uff den XXXten Dach Octobris anno ut supra in Byssyn der sementlichen Reden.

Ist die Instruction die am jungsten dem Drosten van Wassenberg durch Hansen Udenheymer overschickt ist und dauff bemeltes Drosten leste schriftliche antwort verlesen und den Reden durch mynen g. heren angesagt worden, wie syn f. g. begert, daß sy syner f. g. by den eyden und plichten damit sy syner f. g. verwant weren, reden, ob ouch in der Instruction ichtwas were, daß Innen ungotlich unbillich und ungebürlich beducht und wa nit ungotlichß und ungebürlichß wie obstent dainnen wer, ob nit der Amptman desselbich zu halten schuldich wer, und dwyll berortes Drosten antwort nit nabrecht, daß er es halben wult, konte syn f. g. mit der antwort nit zufrieden syn, sonder begerte van den Reden zu wissen, wes sich syne f. g. in dem sult halten.

Daruff ist allerley van den Reden beraitslagt und ansendlich uff der meynong gestanden, wie sy nit allein willich weren syner f. g. dainnen zu raeden sonder erkennen sich desselvigen ouch schuldich. Nu vernemen sy uß des Drosten antwort, daß er sich beswerte gegen syn gewissen zu doin und jemanß widder syn gewissen zu zwingen, und meynten, dwyll gnanter drost van Wassenberg mynem g. h. Herzoch Wilhelmen hochloblicher gedächtniß, ouch igo mynem gnedigen fursten und heren alzyt ge-

truwlich gedient und noch gern dienen sult und nu zu synem
 alder und dagen komen were, wulden sy underdeniglich mit ge-
 beden haben, wa es einichs wechß beschehen mocht, daß syn f. g.
 Innen nit verwoerffen, sonder durch II oder III syner f. g.
 Rede van synen verwanten, die Innen vermodtlich berichten
 konbten, underrichten ließen. Und hebten gedacht uff disse wege
 daß villicht by dem Drosten zu erhalten syn sult, daß bemelter
 Drost geboeden ließ myns g. h. ordnong zu halben und daß er
 synes gewissens halver fry gelassen wurd. Awer wa enden in
 dem Ampt Wassenberg besacht wurden die myns g. h. ordnong
 nit naqwemen, daß myn g. h. die ließ angrhffen und straffen.
 Indem aver der Drost sich nit wult berichten lassen sonder uff
 syner meynong verharren wult, mocht myn g. h. wyder daruff
 verdacht syn, und etliche sagten, mit der losen fortfaren. Item
 eyn beßl der Rede haben bewogen disse meynong und gesagt,
 dwyll sy bermassen by iren eyden und plichten gemaint weren,
 so wissen sy nit anders zu sagen, dan daß Innen beducht, daß
 die gerorte Instruction gotlich christlich ehrlich billich und gebur-
 lich stoente und dwyll myn g. h. mit zhdigen radt und in byßyn
 der semenlichen Rede ouch des Drosten selffs eyn ordnong hedte
 begrhffen lassen, die ouch christlich und billich wer und der drost
 selffs mit beratslacht und ingegangen, wer es beswerlich daß eyn
 ordt fur daß andere gesondert syn sulte und wisten nit ob myn
 g. h. synes furstlichen Ampß und plicht halver doin und gestaden
 mocht, daß dem drosten und andern ire gewissen in dem fall
 wie sy hoirten daß es zu Wassenberg gehalten wurd, sult fry
 gelassen werden, nemlich als daß einer nit geleuven sult das in
 dem hochwirdigen Sacrament warhafftich Ihyff und blut Christi
 sy, den loblichen gebruch des Sacramens der Kynder deuff zu
 verachten, den swermerghstern und bilderstormer zustant zu doin,
 den hilligen geist nit fur die IIIte person zu halben und der-
 glichen die unse selicheit betreffen. Dan daruß wurd mynem
 g. h. nit allein an dem ord, sonder in allen syner f. g. fursten-
 domben und landen groÿe beswerniß uffror und bloitvergießen
 entstain, ouch by Kers. Maj. und andern mitfursten gehn flehn

verunglumpfung und uffsproch erwassen, wie dan alreid gnochsam beschehen.

Das man aver syn gewissen fry gelassen hebt, wer nit uff die vurschreven oder derglychen puncten zu verstain, sonder wart zu Hamboich allein gesagt von den puncten die nit widder die gotliche schrift weren und also wort Ime fry gelassen die entfendniß des hochwirdigen Sacramentz nemlich das er das under beyder gestalt fur sich selffs mocht gebruchen, doch andern das nit zu gestaiden und ußwendich gesehen zu machen. Es wult ouch mynem g. h. in geynen wech gebueren, synes furstl. ampts und plicht na, das syne f. g. Imanz sult in den obgeschreven puncten die wider die hillige schrift syn sult, fry lassen.

Doch wie dem sy, dragen ouch, wie die Rede davan gesagt, gefallens, beden ouch mit darumb, das myn g. h. und f. ansege, das der drost eyn alder diener wer und ihme zu gnaden nochmals durch syne verwanten berichten ließ, van den ergerlichen numen wegen aff zu stain und syn gewissen uff eyn christlich und gotlich billich wesen zu richten und myns g. h. ordnong selffs nachzokomen und zu verschaffen, das der gelebt und nachfomen wurd und das syne gn. Inn alsdan by dem Ampt gnediglich blyven ließen; wa aver das nit syn mocht, mocht myn g. h. daruff verdacht syn und sich darnach mit der losen halben.

Daruff haben myn g. h. und f. biß nach Essens Ire bedenden genomen und nach dem Essen den Reden Iro f. g. raitslach verlesen doin, wie folgt. (Er ist diesem Protokolle nicht eingefügt und findet auch sonst sich nicht vor.)

Beilage 4.

Hofordnung vom 24. Juni 1534.

Als die durchluchtige Hochgeboren Fürst unnd Fürstin myn gnedige her und frauwe erwegen unnd besonden, das gut regiment des Hoffß unnd ordentliche Hupßhaltung nit allein vill fridben und gemaechß mitbringen, sonder ouch zu Fürstlicher ehren, untzucht unnd gehorsam vast nuzlich und dienlich syn; das ouch nit geringer schade unnd nachteil erwassen, droyß den vorigenn Hoffß unnd anderen uffgerichtenn ordnongen der gebur nit nakomenn; damit aver sulchß hinfur gebessert, ouch ferner verlouff, unrait und beswernissen verhoßt blyvonn mogen, haben Ire f. g. Hoff Rede der vier Landen nachfolgende Hoffß Ordnung wederumb vernumen unnd uffrichtenn lassen, ouch in byßyn mynß gnedigen jongen heren unnd der Rede vurs. angenommen unnd allenthalver zu halten bevolhen uff den XXIII. dach Juny Anno Ec. XXXIII. und ist doch disse ordnung in wirdong gebracht und overgeben worden uff sent Agneten dach Anno E. c. XXXV.

Zom Irstenn uff das zu beß gude ordnung unnd staitlich regiment mocht gehaldenn werdenn, ist fur noedich geacht, die bevelhenn außzudeilen unnd ehnem Jderen synen bevelh anzuzeigen unnd zuzustellen, damit man wissen mog, weß an ehnem Jderen zu gesinnenn sy, ouch ehnem Jderen außzumarten gebuerenn will. Und ist die außdeilung geschehen, wy davan forßliche berichtong hbyß angekeichent, doch in ehns Jderen sonderlichenn Zedell ferner unnd außdrucklicher gesagt ist.

Weß in der gemeiner Hoff Rede Bevelh ist, befindt in der Hoff Rede zedel nach ende der ordnung gesagt.

Der Hoffmeister Bevelh.

Item Alle Diener des Hoffß anzunemen und zu bevelhen, weß sich eyn Jder da innen halten sall. Item daruff zu sehenn, das solichem nakomen, ouch sunst Zucht unnd gehorsam bynnen Hoffß gehalten werd.

Item achtung zu haben, daß gheyn annemong van Sondheren, Jonfferen, Jongenn oder anderem huyßgefind boven die geburliche ankaal, maefß unnd ordnong geschehe. Item daß die ordnung des Hoffß underhalbenn.

Item daß den Landt Renthmeistern unnd Euchenschröverem in ire ordnong nit gegriffenn. Item van allen bestellungen zu Hoff Rechenschaft zu hoeren.

Item daß die jagten und dinsten ordentlich und geburlich gehalten, ouch die arme luhd damit nit beswert werden.

Item in den Blecken da der hoffleger ist, gude polich zu verschaffen.

Item daß uff alle disse furs. puncten gehne unnodige ader ungeburliche unkosten gewant werden.

In der Marschalck bevelh
gehoeren alle Ruyter und Kriegs hendell; item Schutzen ehns penniger und andere diener darzu van noeden anzunemen, denselvigen unnd sunst ehnem Jderen zu bevelhen, was er sich in dem fall halden soll.

Uffsicht zu haben, daß eyn Jder ihnen bevelh unnd wie es Jme angesacht nakome.

Geschuß, polver und ander Kriegs Rustong bestellen und verwaren zu lassen.

Daß der perdk schad nit anders dan der gebur gefordert. Daß mit dem foderen ordentlich umbgegangen werd.

Daß den ußgetredenem und vhanden nagetracht unnd verfolgt werden.

Item daß die uffrorische ungehorsamen gestrafft.

Item anschlege unnd Kontschafften zu bestellen. Item in den hofflegereu guide hoede und macht zu verschaffen.

Item daß uff alle disse vurs. puncten gehne unnoedige unnd ungeburliche unkosten gewandt werden.

Dem Stalmeister geburt
mhns gnedigen heren lhyßß unnd person zu warten.

Item Stalknecht, staljongen unnd andere darzu gehorig anzunemen; wes sy sich halden sollen zu bevelhen und daruff zu

sehen, daß es geschehe. Uff myns gnedigen heren perb unnd gekunck achtong zu haben, daß sy verwart unnd alle nottrfft darzu bestalt werd.

Daß ghehne unnoedige oder ungeburliche unkosten uff alles vorf. gewant werden.

Dem Camermeister geburt myner gnediger Frauen zu warten.

Item die Kleidung zytlich bestellenn, verwaren und Jderem nach synem gebur gheven zu lassen.

Item daß die wagen unnd sedell decken bestalt werdenn.

Daß daß syden gewant und ander hußrait verwart.

Daß die schoin Jderem nach gebur und zu beqwemer zyt ußgedeylt werden.

Daß van allen Credenken unnd Silver geschir ouch van dem hußgerait zedulen gemacht.

Daß daß quatertemper gelt zom meisten nuß angelacht.

Item daß van dissem allem Rechen schafft geschehe.

Item daß ghehne unnoedige oder ungeburliche kosten daruff gewant werden.

Was Kuchenmeister, Boutellierer, Spinder, Durwerter, Jonckheren und andere diener sich halden sullen, findt man onderscheidlich in ehnes Jderen zedell.

Zom anderen Dwyhl der bevelh ußgedeylt unnd wes eyn Jder sich halden unnd ußwartenn sull angezeigt, ist van noeden uff wege und middell zu dencken, damit demselvigen also nako- men werd.

Anfendlich daß myn gnedige her unnd Frau zu ehnem Jderen Ampt ader Bevelh sulche diener verordnen, willigen unnd gebruchen, die es ußzewarten wissenn und darzu geneigt und beqwem syn.

Item daß Ire f. g. die ordnongh selffs flyssich durchsehen, zu herken nemenn unnd mit ernst daran syn, daß in gehnem dehl daruß getreden oder icht was derselviger zuwidder bestalt ader bevolhen werd.

Item daß Ire f. g. gehn bestellung doin ader geschehen lassenn dan durch die Bevelhaver der Ampter unnd nit durch die underdiener ader anderen; dan man solichs geschicht, werdenn die Bevelhaver verdrossen als ob es Ihre f. g. Inen nit vertrumete, ouch kan man alßdan gehn Rechenschafft davan havenn.

Indem aver Ire f. g. zu Innchem dienern gehn gefallens hatten ader beduchten, daß sy sich ungebürlich hiltten, daß alßdan Ire f. g. sich mit denen selver nit irrenn ader mit wordenn inlassen, so dardurch Ire f. g. verfleht und die diener verschlagenn werden, sonder durch die Rede ader ander Bevelher Ire gnaden gemoete unnd mehnong ansagen unnd da es Iren gnaden gefellich erleuven unnd ander annemen lassen. Doch daß Ire f. g. zu ghehnen ungenad sezen, ehe er gehoert und gelegenheit der sachen ehgentlich erkundigt sy.

Item daß sonst in ghehner sachen geelen, ehe man derselviger grontlichenn bericht entfangen.

Item wes ouch die Bevelhaver der Ampter bestellen, daß sy davan die Rechenschafft hoeren, dieselvige unterschryven unnd dem Euchenschrhyver zustellenn unnd bekalenn lassen.

Item daß ghehner van den Bevelhaveren van hoff verrhyde, es sy dan eyn ander in syne stat verordent und ankommenn, der das Ampt midler zyt verwar unnd sulchs ouch zu doin genouchsam bericht unnd willich sy.

Item daß Ire f. g. gehnen diener annemenn ader behaldbenn lassenn, der den Bevelhaveren nit gehoer gheve ader sunst sich nit der gebur unnd ordnong gemeeß hald.

Item daß ghehn diener angenommen werd dan durch die Bevelhaver der Ampter, und daß dieselvige an stont uff der Canßhen ansagen unnd uffzeichnen lassenn, wie und wilcher gestalt eyn Ider angenommen, was syn verdinst sye unnd er sich halden soll

Item daß eyn Ider Bevelhaver uffsehens haff, daß eyn Ider sich der gebur und synem bevelh gemeeß hald, und so an Innchem gebrech besonden wurd, sulchs anzusagen, damit es gebessert ader ander angenommen werdenn.

Item Dritten damit die ordnung des zu beß underhalten, ouch eyn Ider der zu hoff kompt nit uffgehalbenn ader zu unkoft an ander orter gewist durfft werden, ist fur noedig geacht, das altztz zween Rede uff den Landen Gulch unnd Berg, verglichen ouch altztz zween uff den Landen Cleeff unnd Marck zu hoff syn, unnd das insonderheit der Hoffmeister Ampt, der Marschalck Ampt und die Cangelen zu gheyner zyt sonder Bevelhaver unnd unverwart gelassenn werdenn.

Item das ouch den vurs. und anderenn Ampteren bevelh unnd macht gegeben werd, denenn zu orlossen, die Inen nit gehorsam ader dienlich syn werden.

Item das ehnem Ideren Bevelhaver zu hoff zedulen gegeben unnd den anderen dieneren angesagt werd, wie sich eyn Ider in synem Dinst haff zu haldenn.

Item das ouch mit flhß daruff gesehenn, das dem also namomenn werd.

Item viertenn ist fur noedich geacht, das myns gnedigenn herenn und des hoffs stait an Jonckheren, Jonfferen, jongen dieneren, perden unnd anders furstlich und na notturfft geordent unnd über den Fall und stait nit getreden ader Innicke wider annemong ader bestellung geschehe, damit Ire furstliche gnadenn in gheyn wider scholt unnd unordnung verlouffen.

Item das disser stait dermaissen geordent unnd gemacht werd, damit der Euchenschryver umb komen mach.

Item das dem Euchenschryver in syn verordent gelt nit gegriffen werd und myn gnedige her ader Frauwe ader sunst Jmanz anders Jchtwas widers van Jme forderenn ader beschwerenn.

Item das mit der zyt daruff gedacht, das in den gewoynlichenn hofflegerenn alle notturfft van huyßgerait gestalt, damit nit van noeden mit beswerniß der armer luyd unnd mit schadenn unnd verluyß des huyßgeraitz van ehnem leger zo dem anderen zu foeren.

Item das zu nuyt uhren der myn geschendt, affgeklopt unnd zugeschlossenn, ouch gheyn sizen, spillen ader drincken darna gehalten werd.

Item das der Burggreff by dem fließenn sy unnd die schlüssel anstont na nuhn uhren den hoffmeisteren uff Ire Cameren lievern.

Item zu zehen uhren des morgens unnd zu vunff uhren des avents zo Disch zu ghain.

Item das die so zout haben und uff die borch komen ader gesocht werden, mit in die Ampter gelassen oder Inen gestadt werd, Ichtwas affzubragen.

Item das ouch sunst gehn affdragen zugelassen werd dan mit furwissen unnd bevelh der hoffmeister.

Item das nymanz in die Cuche, Boutelry ader Panetry zu essen ader zu drincken gegeben werd, sonder wer sulchs geynnen ader sop haben wult, sulchs uff die Stove unnd Saell hoelen zu lassen.

Item das nymanz zu Disch sich seze, es werd Ime dan geherschen.

Item das alle zeit Zedelen gemacht, wer uff der borch unnd zo hoff sall essen.

Das ouch die Durwexter unnd andere nymanz sitzen lassen, dan dieselvige, on furwissen und bevelh der hoffmeister oder die Ire stat verwaren.

Item so der leger verruckenn wurd, alsdan mit den kelneren ader Sluhterenn zu rechnen, wie vill fruchten mitler zyt daselffs verdain syn, damit in desselvigen kelners ader Sluhters und in des Cuchenschrivers Rechenschafft gesehen mog werden, wie sich die mit eyn anderenn verglichen.

Den porgeneren zedelen zu gheven, wen man sall usgain lassen essenn. Item den Kelneren ader Sluhteren zedulen zu ghevenn, wem sy foderen sullen.

Dem Cuchenschriver zedulen zuzustellenn, wem er Zout gheven soll.

Zom vunfftenn damit Ire f. g. gulb unnd Renthenn ordentlich uffgebort unnd angelacht werdenn, ist fur noedich angesehen, das die Landt Renthmeister alleyn alle gulden, Renthen unnd verselle van den under Renthmeisterenn, Sluhterenn, Kelneren ader Bevelhaverenn entsangenn und sunst nymanz anders

geliefert werden, außgescheidenn weß in ehnem Jderen Ampt verschrevenn in dem staindenn affgandß ader zu noitbouw uff der Rechen schafft zugelassen unnd verordent wer.

Item so Jnnichß gelß van noeden, das solichß by den Landt Rentmeisterenn unnd nit by den Bevelhaveren gesonnen werd.

Item das alle Jars overlacht unnd eyn stait gemacht werd, weß die Landt Rentmeister bynnen demselvigen Jar außgheven sullenn unnd Jnen solichß schriftlich zugestalt, sich darna zu richten.

Item so Jmanß Jnniche scholt ader ander forderong furbrechte, dieselvige nirgent zu vermyßenn, sonder zu verholdenn biß an die Rechen schafft, unnd den stait ouch alßdan zu overlegen, weß man midler zyt gedoin kan, ouch am meisten van noeden unnd billich ist außzurichten, darnach ehnem Jderen zu verhelffen und in den stait zu setzen und darover ouch an den Landt Rentmeisteren nit zu gesynnen ader sie zu besweren.

Item das den Landt Rentmeisteren der stait des außghevens dermassen gemacht, das man nit alleyn zukomenn unnd den hoff underholdenn, sonder ouch in ehnen furrait komen mog, off Jnniche beswerliche unnd noedige sachen furfielenn, wie leider genoichsam furhendenn, das Ire f. g. alßdan gefast werenn unnd Ire gnaden underdanenn nit beswerenn ader in geseerlicheit Lande und luyd komen durfft.

Item das die Rechen schafft alle jairs zu der ordentlicher angesakter zyt gehört werdenn.

Item das die ghenige so by die Rechen schafftenn verordent, ouch daby gelassenn und sunst nit zu vill außgelacht werd, damit sy derselvigenn des zu besser außwarten konnenn.

Item das die gebrechen so sich uff der Rechen schafft zudragen, furbracht ader besondenn werden Jders jairs anstont na der Rechen schafft außgericht unnd nit ligen blivenn.

Item nachdem ehnem Jderem Bevelhaver zedulen gegeben, wie sy sich holdenn unnd Ire Rechen schafft stellenn sollen, das ouch mit fliß daruff gesehen, das sy sich demselvigenn zedell gemeß halten.

Item das eynem Jderem Bevelhaver ader Renthmeister ehne zimliche ußdruckliche belonong zuverordent werd, uff das sy des zu weniger verorsacht, Ire gnaden gulb unnd Renthen wyders zu genießenn, zu versuhmenn ader die arme luyd zu beswerenn.

Item das insonderheit uff der Rechen schafft acht gegeben werd, das die Munk in ghehenen fall ader verlouff come, ouch gheynem Bevelher gestadt werd anders zu rechenenn, dan nach der ußgangner ordnong und Valuation.

Item das an den orterenn da Ire f. g. mit dem leger nit syn, alle furrait unnd byfelle als holz, visch, heum, hoener unnd anders zu geld, nuß und profyt gebracht werden. Item alle Rechen schafftten, die nit gehört, noch zu hoeren.

Antzahl der Jondheren und Bevelhaver bynnen Hoff,
ußgescheidenn die Rede.

XXIIII Jondheren, darunder XII Ruriger mit III perden, VI mit II perden, VI enns penniger mit eynem perb.

Schutzen. Einen Schutzenmeister mit III perden und X Schutzen, das fundige willige Knecht syn unnd Ires Diensts ußwarten, unnd die Schutzen zu halben vermog der Sonderlicher antzeichnung daruff begriffen.

Hoffjonnenn. XII zusammen als nemlich myn gnediger alder Her III. myn gnedige Fraum III. myn gnediger Jonger Here III. myn gnedige Joufferen Jder ehnen macht II.

Item das gheyne Jungenn in dem stall blhvenn sonder uff die Burch gain unnd dienen glich den anderen Camer Jongenn, doch das die so darzu verordnet daruff warten, wan man zu wasser oder sunst rydenn fall, alßdann mit zurhdenn unnd das sy sich darnach wederumb uff dem Hufß halbenn sullen.

Item fur die Jungenn zu halbenn ehnen stracken gesellenn, der sy lere, zuchtige unnd in gehorsam halbe unnd die unzüchtigen den Durwerteren anhebe, umb die nach geboren zu straffen.

Cuchen. II meister Koch, II meister Knecht, III byfnecht, 1 folgenden schlechter, II Jungenn, 1 Sylveren Knecht, 1 Hufßschlechter in Jderem leger.

Bottalerhe. II Kellerknecht, 11 Brouwer, 1 folgenden
Fasbender, 1 Fasbender im Leger wan mans behoifft.

Benterhe. III Bederknecht.

Snyderhe. 1 myns gnedigen Heren, 1 myner gnediger
Frauen, 1 myns gnedigen Jongen Heren, 1 myner gnediger
Jonfferenn, 1 der sementlicher Jonfferenn, 1 Snyderknecht, der
Hoffmeisterinnen Knecht.

Item sullenn diese Snyderer der eyn dem anderen helfen
unnd gheyne frembde Snyder oder Knecht zu sich fordern.

Und sollen diese vurs. Snyder den Hoffjongenn unnd den
Camer Knechten Ire cleydong machen unnd soll dem overigen
Huyßgesynd gelt gegevonn werden umb Ire cleydong selffs
machenn zu laßenn.

Item das nyemantz syn cleydong anders machen laiß, dan
nach myns gnedigen Heren patroin und uff eyn maß unnd fazon.

Den wapenstickerenn maß zu ghevonn unnd daß sy
ouch an eynem disch sitzen unnd essenn sullenn. 1 Kerzen-
geber; 1 der die Tapizerhen verwart und dieselvige mit
stoppen kann. Item der Silveren Knecht soll demselvigen
helffen.

Item diese drh vurs. sullenn alle sylver verwaren des mor-
gens upzellenn unnd by eyn vergaderenn, ouch rede unnd ant-
wort davan gheven. Dieselvige drh sollen ouch der Heren Disch
decken und nit durch den Almesier decken lassen.

Boden. III rhende Boden, II Trompetten,
I Trommensleger, unnd den eynspennigereu unnd Trom-
petten zu bevelhenn, daß sy ouch mit rhden, da es van noeden.
III gainde boden, II Lackerhen.

Die Cangh van dem Huyß zu haldenn unnd alle par-
thhen unnd Boden dar zu wyßen.

Eynen uff den Canghen zu ordnen der anhalbe und ver-
mane, daß den parthhen und Boden antwort und bescheidt ge-
geben werd.

Item daß das Sloß van der Raß Camer verandert unnd
nemantz hinforder daruff gelassenn werd dan allein die Registra-

toren, doch das gheyn siken oder geselschafft da gehaldenn werd. Das alle uberige unnd unnoedige Diener gesliffenn unnd erleufft werdenn. Das die verblivende diener so unbecweem unnd Ires bevelhs nit ußwarten georlofft unnd andere becweeme in Ire plaz angenommenn werden, doch das die Bevelhaver in den Ampteren die verandering nit doin sullen bußsen furwissenn unnd bevelh der verordentenn Hoff Rede.

Mit allen Dienerenn (da es nit geschiet) entlich zu verdragen, was man Inen ghevenn unnd sy sich widerumb halden sullenn.

Item das gheyn diener angenommenn oder mit Ime verdragen, es werd dan dieselff annemong durch den Euchen-schryver angekeicht unnd ouch Copi davan uff der Canclyen gelassenn.

Das alle gesynd unnd Idermann van der Borch slaffen soll, ußgescheiden eyn Camer fur myns gnedigen Heren Camer, Eyn boven myns gnedigen Jungenn Heren Camer, die port, Eyn Camer fur den Canclyer unnd Hoffmeister Hoesteden. Vort fur den Euchenschrver, Kerkengever, Eynen Koch unnd 11 Ruchen Jongen, Burggreven unnd gesynd, die in affwesen des Hoffes in dem leger unnd uff der Burch gehoerenn.

Das eyn Ider Bevelhaver daruff sehe, das es in synem Ampt Recht gehalden unnd der ordnong nachgegangen werd.

Ußhoch wes die Hoff Rede sementlich unnd ehnen Iderenn insonderheit betrifft.

Item sullen die sementliche Hoffrede uffsicht havenn ins gemeyn uff alle unserz gnedigen Heren unnd der Lande sachen unnd anlygen.

Item das sich die Hoffrede mit ehnderen verglichen der sonderlichen bereth die ehnem Ideren zukommen, unnd das ouch eyn Ider wann es die notturfft unnd gelegenheit erfordert derselviger sachen unnd synz bereths ußwarte, also das derhalver nit gesumt werd.

Item daß die Rede sich ouch besprechenn und verglichen der gemehner sachen unnd Handlungen, die in eyns Jderen bevelh fürkomen mogenn, wie dieselvige außzurichten unnd auffzufordigen syn, damit gemehner Dank unnd undank glich verdient unnd gehn afftheit dem anderenn zuwidder gegeben werd.

Item daß die verordente Rede eine stedige Raiz uhr halben, nemlich des morgens zu Seven uhren unnd alsdann in myns gnedigen Herenn unnd der Lande Sachen, unnd des namittags zu zwen uhren in zufelligen und der parthyen sachen zu handelenn, doch uff Sonbach unnd Hillich dag den Furmittag nit rait zu halben, es syn dan sonderliche noitwendige sachen furgelassen.

Item daß eyn Jder van den verordneten Redenn die gebrechenn synes bevelhs des morgens anbringenn und darneven fuirschlege doin sall, wilcher massen denenn zu helfen unnd dieselvige zu besseren werenn, dwyl die gelegenheit eynem Jderen in synem bevelh am besten kondich; wes alsdann van den anderenn Reden ouch fur gut angesehen und beraitslaigt wirdt, daß eyn Jder sulchs in synem Ampt vollenstrecke unnd upbrichte.

Item wes ouch alda im beraitslagenn unnd erwegenn aller umbstende ader sunst vurgebragenn wurd, sulchs nyemantz geyn verdecenn ader nachteil zu machenn, sonder alleyn die Rotturfft unnd myns gnedigen Heren unnd der Lande besten daruß genommen werd, damit des zu statlicher eyndracht mog underhalben werden.

Item daß ouch uff gheyn person Innich lichtferdich archwonn gesagt, sonder irstlich die sachen gruntlich verstandenn unnd erkondigt werden.

Item daß ouch dargegen geyner der in ungeburlichen sachen besondenn, ubersehenn ader daby zu verharrenn gestadt werd, sonder demselvigenn ehndrechtlich furzukommenn unnd zu begegenenn.

Item was by denselvigen verordneten Reden furgedragenn, underredt und beslossenn, dasselbich verswegen zu halben unnd nit wyders zu bringen dan dahin wie es im Rade beslossenn unnd verdragenn wurd.

Item das alle Raitzlege uffgezeichnet werden durch die so uff der Canzlien darzu verordent syn.

Item das die bevelhenn des Hoffz außgedeylt werden in drey theil, nemlich in bevelh der Hoffmeister, der Marschalc und Canzler, und das stets eyner zu Hoff sy van eynem Ideren den dreyen Ampteren der darzu verordent und des bevelhs genugsame berichtung haff und außwarte, So obgenante Ampter zu Hoff zu gehner zyt bloiß und unverwart verbliven mogen.

Item das eyn Ider der zu Innichem der dreyer Ampter zu verwarenn verordent wurd, die Hoffz ordnung flüsslich durchsehe und in guden behalt neme nht alleyn wes in synem bevelh ist, sonder wes ouch andere außrichten sollen, damit die ordnung durch auß gehalten und in ghehem theil verbrochen werd.

Item so Inmanz van den verordneten Reden Ichtwas furqueme, das der ordnung zuwider wer, sulchs nit zu verhalten, sonder anstont in den Rait zu bringenn, damit myn gnedige Her und Fraume ader die ghienige die es betreffenn wurd, bericht, und fall derselvige in des bevelh die gebrechen gefallen weren, so diß daran vermanenn biß die gebessert und affgestalt werdenn.

Item so Innich bevelher zu Hoff ader underdiener sich der ordnung ungemeeß ader sunst ungebührlich hilte ader ouch zu synem bevelh nht geschickt und beqwem wer, das eyn jeder Rait under des bevelh er wer, sulchs in den Rait bringen und mit derselviger furwissen macht havenn sull, denselvigen zu erleuven und andere beqweme in die stat anzunemenn.

Item das ghehner van den verordneten Reden auß Innicher ursachenn vom Hoff rhdenn fall, es sy dan eyn ander van den dreyen Ampteren wie vurgerurt in syne stat ankommenn.

Item das die affrydende den ankommenden ader im Hoff verblivenden Reden bericht doen, wie alle sachen in den Ampteren Ires bevelhs stain, was gebrechs furhenden ader wes sy biß an Ire zukompt verhandelt havenn, damit die ankommende des zu besser und staitlicher uffsehenn und die Dinge in gudem regiment haldeenn mogenn.

Item was eynem Jderen geburt ader synem Ampt zubehoirt, fall er an sich nemen, daruff sehenn unnd bestellen, damit es ordentlich zugae, vort alle notturstt verdingen, machenn lassenn unnd davan die Rechen schafft hoeren, underzeichnen unnd dem Euchenschrjver bevelhenn zu bekalenn, des sich nyemantz anders, der van den Reden gheyn bevelh hat underwinden fall, sonder die Red unnd bevelhaver der Ampter den sulchs bevolhen ist, damit gewerdenn zu lassenn.

Item eyn Jder Hoff Rait unnd Bevelhaver fall in der zyt zurfkennenn gheven, wes in synem Ampt van noeden sy zu bestellen, ouch anhalten, das es in der zyt bestalt werd, unnd insonderheit sullenn die verordente Rede flyssich uffsehens haben, das dem Landrenthmeister und Euchenschrjver in Jre ordenong nit gegriffenn werd.

Item eyn Jder Rait fall alle bevelhaver ader underdiener syns Ampts annemenn unnd uff der Cantzlien by dem Rechenmeister ouch durch den Euchenschrjver uffzeichnen lassen, wie, wylcher gestalt unnd was zyt mit Jme verdragen sy, damit man wissenn mog, wes myn gnediger Her Jnen gheven und sy sich hinwiderumb hal denn sollen.

Item eyn Jder Hoff Rait fall alle zedel unnd verdrege der diener syns bevelhs durchsehenn, damit er sy darnach wiß zu halten.

Item sullenn die Hoff Rede insonderheit achtung haben mit annemong der diener, das ghehne luyb mehe angenomenn ader der Rait groisser gemacht werd dan na notturstt unnd damit der Euchenschrjver zukomen mog.

Item das die Hoff Red eyn uffzeichniß machenn, wem unnd wie vill perb eynem Jderen van Reden, Jonckeren unnd Jongen Jonckeren gefoidert werden sollen unnd die Marschalcken daruff sehen unnd bestellen damit sulchs stede unnd unverandert gehalten werd.

Item sullenn die Rede ghehne forderungen ader sachen annemenn in den Rait zu bringen unnd Jder parthyen Jre sachen selffs furdragen und uffzeichnen lassen, ußgescheidenn wes in eyns Jderen Hoff Rait bevelh unnd bestellong ist.

Item sollen die Hoff Rede unnd Bevelhaver der Ampter overlegen, wes luyd sy under Frem bevelh havenn, wie vill der van noeden syn zu haldbenn ader urloff zu ghevonn, die beqwemste na notturfft zu haldbenn unnd die uberige unnd unnuße zu verlassenn.

Item das nyemantz van den under Bevelhaveren und dienerenn angenommen werd dan mit Rait und furwissen der Bevelhaver darunter sy gehoeren.

Item die Red sollen mit eynem schryver ader Boden zu Hoff gain essenn unnd ire ander knecht unnd jongen sollen zout havenn.

Item vur eynen knecht III und vur eynen jongen II rader albus des dachs. Item der Red knecht sollen Ihre harnisch by sich havenn unnd na bevelh des Marschalcks damit haldbenn.

Item die Red sollen ghehne perdt stoin lassen, dan die gebrech hebtenn unnd doch sulchs dem Marschalck zurkennen ghevonn, damit er bevelh, dieselvigen zu soiderenn.

Item den Hoff Reden sall men vur Ruwe soider, stalmudt unnd beslach uff jeder perdt jairs VI gout gulden ghevonn glich den Jonckherenn und doch Jnnen mit zweyen wagen Heumes zu stadenn komen, das sollen sy in myns gnedigen Heren Landen nhyrgenß geqwydt werdenn.

Item so aver die Red in dinst unnd geschefftenn myns gnedigen Heren verrhydenn ader verschickt werdenn, sall Jnnen up dry perde dach unnd nacht bynnen myns gnedigen Heren landenn eyn golt gulden gegebenn werdenn; so sy aver byssen Landß verschickt wurden, alßdann na gelegenheit die zerong zu vermeherenn.

Item Ruwesoder beslach und was sy in dienst myns gnedigen Heren verkerenn wurden wie obgemelt, sollen sy alle quateremper overmik Ire Rchenschafft an dem Euchenschryver gestynnen und vernoigt werdenn.

Beilage 5.

Verhandlung der Cölnischen und der Jülich-Cleveschen Rätthe,
Neuß, den 7. Januar 1536.

Nachdem sich die hochwürdigst, durchluchtig und hochgeborner
Chur und Fürsten Here Herman Erzbischoff zu Cöllenn 2c. 2c.
und Here Johan Herzog zu Cleve Gulich und Berg 2c. myne
gnedigst und gnedige Hern Got dem almechtigen zu love gmeynen
nuß zu guden und walfart Irer Chur und Fürstlicher gnaden
underthanen ehner zusamenkompft Irer Chur und Fürstlicher
gnaden Rede uff Innocentum in der Stat Neuß verglichen
haben, van ehner Christlicher und loblicher Reformation und
abstellung der mißbruyche, so inn Sachen der Religion eyn zeit
her furgestandenn und noch; desgleichen van besserong und
guder bestendiger Ordnung geistlichß unnd weltlichß Rechten gu-
der policey und handhabung gemeynes Friddes nachfolgender
sachen zu underredenn:

So haben demnach hochgedachter myner gnedigst und gne-
diger Here der Chur und Fürsten Rede die Handlung surge-
nomen und so vill die Reformation der mißbruyche inn der
Religion, ouch ordnung der gerichte und policey belangt, aller-
hande Raitßlege und uffzeichnissen zu beyden dhehlen zusamen
bracht, bheinander mit slyß conferirt, allerley bewogen unnd
underredungen darneven angezeigt und abscheidt genomen, sulchs
alles an beyd Ire gnedigst und gnedigen Here zu langen, uff
das Ihre Chur und Fürstliche gnaden die sachen uff das för-
derlichst ferner by sich erwegenn, raitßlaginn und mynn gnediger
Her Herzog zu Gulich mynem gnedigsten Hern van Cöllenn
siner fürstlicher gnaden gemoet zwischen dith und der kunftiger
Sendt entdecken mog, damit dasselbig zu der ehereyn Gotz,
frieden, ehndracht und walfart der underthanenn und gmeynem
nuß am fürderligstenn in ehne ehndrechtliche wirkung gebracht
mog werdenn.

Der Munsterschenn Rechenßchafft halver ist für gut ange-
sehen, das beyde mynn gnedigst und gnedige Hern durch Ire

Chur und Fürstlichen gnaden verslossen schrift by mynem gnedigen Hern van Munster anholdenn lassenn, das vermog der uffgerichteten verschrivongen und lestenn gnomen abscheydtz zu Ruß, die Auptludde und bevelhaver der ampter, so Ihren Chur und Fürstlichen gnaden verschreven, inn jehd und plicht derselvigen gnomen und das darzu myn gnediger Her van Munster beyden Chur und Fürsten zom fürderlichstenn Tage ernennen, wanne die Gulbung entfangen und gnomen werden soll.

Das dasghenich so noch unversichert, versichert und dieselbige versicherung geferdiget und uff dem kunfftigenn Tage der rechnong mitgebracht werde.

Das die Rechenschafften beyder Chur und Fürsten durchsehen und so myn gnediger Her van Munster dainnen inchen mangell oder beswerniß hette, das dasselbig Jrenn Chur und Fürstlichen gnaden zom fürderlichsten und für dem Tage der Rechnong schriftlich angezeigt werd, damit Ire Chur und fürstliche gnaden sich eyner bykompt verglichen und Jren Rhedenn bevelh gheven lassen mogen, wie wyt sy sich derhalver mit den Munsterschen inlassen sollen.

Das die geschidten, so in Rechtferdigung des Konings verordent, von wegen beyder Chur und Fürsten by mynem gnedigen van Munster anholden sollen, indem die hinderstendige pensionen für ankompst derselbigen nit enricht nochmals am allerfürderlichsten bezalt mog werden, vermoge syner fürstlichen gnaden jungsten zuschreyben.

Und daneven das mynem gnedigsten Hern van Sachsen die drey duyzent golt gulden, so syne Churfürstliche gnaden mynen gnedigst und gnedigen Hern Collen und Gulich zu freuntlichem gefallen in der Munsterschen Handlung furegestreckt, erstadet werden.

Das mynem gnedigen Heren von Munster auch das fürhaven Jrer Chur und fürstlicher gnaden betreffenn die Reformation angezeigt werd, wie syne fürstliche gnade solichs am letzten zu Ruß begert hait.

Das auch die fremde Münz uff die rechte werd gleich mün-
ner gnedigt und gnediger Herrn eygen münz valuiert und gesagt
und gehne neue Münz gantzher gelassenn werd ebe dieselvige
valuiert und angezeigt wie hoch sy entfangen sal werden. Das
auch die Hage Münz der man entraeden kan, gar verboeden.
Das die Stat Collen auch in derselviger Münzordnung gebal-
den. Das die neue Rader Münz so nach der ordnung ge-
münzt soll werden, mit ehnem underscheyblichen gepreech gesla-
gen, damit sie fur der izeiger gantzheren rader Münz erkant werd,
und das auch die izeige Rader Münz uff ire rechte werd gesagt
und gantzher blyve.

Das beyde myne gnedigst und gnedige Herrn eyne warnung
ußgain lassenn, nemlich wie ehne nuwe beständige Munßordnung
der Churfürsten, Fürsten und Munßverwanten furhenden, das
sich darumb eyn Ider der voriger ußgegangener ordnung und
valuation mit in ußgeben biß zu der gemeiner besser ordnung

uff die vorige pene gemeef halben und die boese neben Munk
uffern und so vill möglich zu entfangen vermeyde.

Das ouch der Rait zu Collen ersocht werd, sich derselviger
valuation und saking bis zu gemeiner Munkordnung gemeef zu
halben, wie sye ouch hhebevor verwilligt und zugesagt.

Wes der kirchen giff gain halver van beyder syß Neben
fur bericht gegeben, fall an myne gnedigste und gnedige hern
gelangt werden. ¹⁾

Ferner als sich zwischen hochberompten mynen gnedigsten
und gnedigen hern Collen und Gulich Irthomen unnd gebrechen
erhalben und etliche derselvigen an beyde myne gnedige hern
Graven zu Nassau und Ruwenar zu gutlicher underhandlung
gestalt syn, luyd des Ruyßschen abscheiß; und aber wollgedachte
Graven mit andern hoichwichtigen ußwendigen und Ire gnaden
eygen sachen dermassen beladen, daß Ire gnaden derselvigen ge-
brechen swerlich ußwarten können und sonst ouch ferner verhöch
erfolgen und unkosten daruff ergain wurden. So ist fur gut
angesehen und bedacht, doch uff walgefallen beyder Chur und
Fürsten, daß Ider Chur und Fürst zween van syner Chur und
Fürstlichen gnaden vertreumete und der sachen verstendige Rethen,
die es ußwarten können, darzu verordent und denselvigen in

¹⁾ Was die beiderseitigen Rätthe über den Gang der Angelegenheit in Be-
treff Besetzung der Kirchen als Bericht abgegeben haben, soll an den Churfür-
sten und den Herzog eingereicht werden.

Sehr wahrscheinlich war von der Verleihung der in den päpstlichen Mo-
naten sich eröffnenden Beneficien oder Kirchenlehen die Rede gewesen. Erzbischof
Hermann hatte unter dem 20. Juni 1527 seinen Canzler Bernhard von Hagen,
den Siegler Johann Gropper und andere Rätthe ermächtigt, in seinem Namen
zu erklären: der Pabst habe ehemals (durch die bekannten Concordate von 1448)
wegen der in seinen Monaten sich erledigenden geistlichen Lehen mit den geist-
lichen und weltlichen Fürsten einen Vertrag eingegangen, aber nicht erfüllt;
kürzlich sey nun Rom erobert und der Pabst mit den meisten Cardinälen gefan-
gen genommen worden: damit nun die in den päpstlichen Monaten erfallenden
Beneficien nicht zum Nachtheil der Kirchen unbesezt blieben, so werde er als
Ordinarius die Stellen vergeben und also nicht aus Ungehorsam gegen den
päpstlichen Stuhl. — Seit derselben Zeit hat auch Herzog Johann dieses Recht
ausgeübt.

dieser Handlung ihres erbes verlassen hatten und das Juen auch von Idern Chur und Fursten eyner zu geben wurde, daran so allen bericht haben mogen, die gemelte gebrechen zu besichtigen, die gelegenheit flüssich und grontlich zu erkundigen, im fall der notturfft die kontschafften und sunst alle gestalt zu verhoeren und alsdan die gebrechen sowohl in possessorio als in petitorio mit furwysen Ihrer gnedigst und gnedigen hern freuntlich und gutlich nach den meisten Reben und billigkeit hinzulegen und zu entscheiden, der zuversicht, das beroirte gebrechen oder ehe der merertheil derselvigen also in der gude verglichen sollen mogen werden. Und ob dainnen ichtwas fursele, des sich benante Rebe nit entrichten und verglichen konten, dasselbig an wolberoirte Graven zu gelangen, die alsdan uff gutliche und ufstregliche wege zu trachten haben, damit beyd Chur und Fursten entlich entscheiden und ferner gebrechen verholdt werden mogenn, doch dem Ruyssischen abscheid sunst hymit nichts benomen.

Gezeichnet und Gegeben zu Ruyß under hochberumpten myns gnedigsten und gnedigen hern Erzbischoffen zu Collen und Herzogen zu Cleve und Gulich ꝛ. heruffgedruckten secret Segeln am Sevenden Januarii Anno ꝛ. Sechs und drissich.

Beilage 6.

Instruction und bericht wie des Durchluchtigen Hochgeboren Fursten meines gnedigen lieven Hern Herzogen zu Cleve Gulich und Berg ꝛ. Rethen uff kunfftigen tage so den XIII. Januarii zu Collen gehalten werden soll mit des Hochwirdigsten Fursten meines gnedigsten Hern Erzbischoffen zu Collen ꝛ. Rethen der Reformation halber besprechen und anzeigen sollen. (1537.)

Erstlich nachdem mein gnediger hiebevorn an meinen gnedigsten Hern von Collen geschrieben, wan syn F. G. bericht empfinde, wes syne Churf. g. sich der Reformation halber mit Jren Bischoffen und Suffraganen verglichen, das alsdan syne F. G.

daruff Ihre bedenden wolt anzeigen lassen. Sollen meines gnedigen Hern Rethen an die Colnische Rethen gesynnen und begeren Inen dasselbig nochmals zu erkennen zu geben, dan dwoyl solichs biß anher nit beschehen, noch meinem gnedigen hern davon eigentlichs furthomen, hette syne F. G. sich ouch noch nit entlichs daruff entschliessen mugen.

Zum andern dwoyl die Reformation weitlenffig und in latein begriffen, und aber meinem gnedigen Hern syner F. G. landen und ludyen nit wenig daran gelegen und der weniger theill der lateinischen sprach verstendig, das darumb gut und nutz were, das die articel und substanz der Reformation in die teutsche sprach gestellt und beraitschlagt wurde.

Und zum Dritten so syen ouch die bedenden und Rathschlege von ersten begriffen, gehandelt und berathschlagt in dem lesten begriff in den furnemlichsten Artickell viel verendert, zu und abgethan, des myn gnediger Her zuvor nit bericht empfangen, ouch zum theill syner F. G. und derselbiger landen und ludyen beschwerlich und nachtheilig befunden.

Damit aber die sach zu der ehren gots und beider myner gnedigsten und gnedigen hern landen und underthanen wolart erreichen moge, so seh ihn F. G. geneigt sich noch zu freundtlicher underredung und Handlung inzulassen, doch das die Reformation nochmals uff kurze und gruntliche articel der sachen notturfftig und dinlich, wie die von ersten berathschlagt furgenomen und in theutschen verstentlich underredt, verglichen und verfaßt werde, uff widderanbringen und wolgefallen syner F. gnaden.

Gezeichnet zu Monreberg under Hochgedachtes myns gn. hern Herzogen secretsiegels am III. Januarii Anno E. c. XXXVII.

Beilage 7.

Handlung der Reformation am 16. tag Januarii anno d. XXXVII zu Cöllen gehalten.

Cölnische Rethen.

Nachdem hievor formula visitandi begriffen und m. g. heren Rethen zugestellt, samt der Ordnung der Pastor, wolten sie f. Gn. mehnung und bedenken daruf vernemen, dan Ir gnedigster her darin nicht anders, dan was zu guter christlicher ordnung und der underthanen nuß dienlich suchen wolt.

Bulichsche Rethen.

Zeigen an, daß m. g. S. wol zu dieser sachen geneigt die zu furdern, dweil aver f. f. g. hievor an m. g. heren von Cöllen geschrieben und begert, weß ihne f. g. von Iren bischoven und suffraganen begegnet, dasselbig f. g. anzuzeigen, dweil aver das noch nit besheuen, hat f. g. ouch daruff nit ferner thun mogen. Doch hat f. g. nu den rethen bevelh gegeben, dasselvig anzuhoren und zu vernemen und daruf Iren m. g. heren bedenken und gemut anzuzeigen.

Cölnische Rethen.

Sie wisten sich der schrift zu erindern, mehnen aber es sei wider daruf geantwurt, daß f. churf. g. sich mit Iren suffraganen und geistlichen underredt und dan durch dieselben der handlung nichts zugethan, sondern etwas in wenigen Artikeln abgethan und corrigirt, wie dan soliche correction m. g. heren zugestalt. Wa aber fur gut angesehen werde etwas weiter zuzuthun, das khunden beide heren und Ihrer g. Rethen wol fur sich thun.

Bulichsche Rethen.

Antreffend die schrift daruf sie sich referiren, zeigen f. G. rethen an, daß Iren von solicher schrift nit wissend sy, aber doch es hab f. G. disse sachen vlißig durchsehen und rathschlagen lassen, sonderlich die handlung so zu Neuß verfaßt und die mehrtheils gefallens getragen usgenommen der strittigen artikel, und were wol guet gewesen sich in wyter handlung derselbigen Artikel einzulassen, aber f. f. G. hette ouch den anderen begrif oder

correction durchsehen lassen, welchen etlich Munch oder theologi gethan, welche f. f. G. und den landen beswerlich, so f. G. der ouch vor nit wissens gehabt. Sehen darumb fur gut an, das die handlung zu Neuf fur die handt genomen und zum wenigsten der Inhalt derselbigen mit kurzen Summarien usgezogen und in die teutsche sprach gestellt wurde so vil f. G. belangt, so f. G. dieselbige f. G. landschafften zustellen muß die. des mehrtheils der lateinischen sprach nit verstendig, damit unverstand und Irrong verhuet blyven moge.

Colnische Rethen.

Wissen von keinen sonderen artikeln, der man sich zu Neuf nit verglichen mogen, was aver des mangels, wolten sie sich iht alhie ferner mit vergleichen. Antreffend die theologos oder Munch hetten etwas in dem Enchiridion ab und zugethan, wie dan an etlichen erschyne, man versehe sich aber, das es der schrift gemess, wa nit, so mocht dem in der handlung wol nachgesonnen werden.

Bulichsche Rethen.

Es sei die meynung nit allein uf dem Enchiridion sonder dem ganzen handel. Dan in der letzter enderung befinde man, das nit allein in etlichen worten sonder auch an etlichen orten in der substanz verenderung geschien, darumb u. g. h. gern wolt, das alles dasjenig, so in f. f. G. landen usgeen solt, in die teutsche sprach gestalt werden mocht, und soviel das Summari belangt, das solichs fur die Handt genomen und daruf ferner handlung furgenomen wurde.

Colnische Rethen.

Wolten sich mit in handlung inlassen und horen wa die enderung beschwerlich. Zum anderen wollen sie ouch by sich, wes in myns gn. heren von Colen landen usgeen soll ouch in teutschen usgeen lassen, sonderlich das die prediger oder underthanen belangen mag.

Bulichsche Rethen.

Der Handel beruhe furnemlich auf IIII puncten, uf besserung und abthung der mißbreuch, item ordnung der prediger, der

Visitation und der geistlichen Jurisdiction. Nu sei an den ersten sonderlich got's ehre und der selen seligkeit gelegen, sehen darumb für gut an, daß die zwen ersten puncten für die handt genommen werden und darnach die zwen, soviel und wes man sich deren vergleichen mocht. Doch wern die gestelte Reformation etwas weit und disputirlich, darum für gut angesehen, daß die furnemste artikel der zweier ersten puncten in ein kurze clare und summari anzeichnus gestalt werde, soviel die underthanen und prediger belangen thut, dan die weitleufftigkeit mocht sie villicht irriger machen dan besser, dan supervacanee ursachen des gesezes anzuzeigen, dasselbig mocht in den schulen und den gelehrten behalten werden.

Colnische Reth.

Ließen sich gefallen, daß die Reformation für die handt genommen, die gebrechen angezeigt und gebessert, ouch die kurze clare anzeichnus und ußzuge gestellt werden. Und soviel die lere belangt, was die prediger zu verhutung der secten, ouch wie sich die underthanen gegen got und irre oberkeit zu halten, daß sy des mehrtheils begriffen. Sol nu der prediger leren, muß er wissen uß was grundt, daß darumb dasselvig zugleich in latein und teutsch den predigern zugestellt werde. Der Visitation, Jurisdiction ouch gerichter halver shen sie ouch willig sich mit in handlung einzulassen, was man sich des vergleichen mocht, daß solichs alles in wirtung gepracht wurde.

Colnische Reth.

Ließen sich auch gefallen, daß der Reformation der mißbreuch halver für das erst gehandelt und für die handt genommen wurde, wie davon geredt, was aver der lere halver begriffen, daß Innen das zugestalt wurde, der anderer puncten halver were man wyter handlung halver enig.

Unnd hieruff wurde die Reformation ouch Summarium für die handt genommen und was mein gn. her darin für beschwerlich geacht, an jederm ort furgegeben und durch die Colnische angezeichnet.

Vorher als der beider Chur und fürstliche Rethen an die zwen letzte puncten von der geistlichen Jurisdiction und Visitation thomen, haben sie sich derselbiger etlicher massen underredet unnd hin und her bewogen und disputirt aber sich keines beschloffen.

Und in letzt für abscheidt genomen, das die Colnische den kurzen Summarien ußzug in teutsch zu begreifen, auch die Reformation und Enchiridion in das teutsch zu stellen und mynem gn. heren zu überschicken, dergleichen solt von mynem gn. heren wegen Inen auch wie fer und weit und welchermassen syn f. g. die geistliche Jurisdiction und Visitation in synen landen gestadten und gescheen lassen wolle.

Beilage 8.

Schreiben des Carl Harst über die Stimmung in Brabant wegen der Ansprüche des Herzogs Wilhelm auf Geldern, Löwen den 7. März 1538.

S. P. Clarissime Vir! Cum his diebus venire in Brabantiam, deflexi paululum extra iter ad quendam veterem consodalem, apud quem mansi biduum, reperi ibi et Godschalum, qui et ipsa die solatii causa ad eundem consodalem venerat, quanquam is de nulla re apud me unquam fecit mentionem, omnia dissimulavit, sed ille consodalis, hoc est quondam meus commilito, paulo liberior confabulatus, in primis narrabat mihi, legatos principis nuperrime acerrime fuisse obiurgatos a domino de Nassaw et per hoc factum de Geldria illi ademisse sanguinem et carnem, et praeterea dixisse legatis, eos fore semper in metu et post multos annos propter huiusmodi acceptationem. Praeterea is idem quondam mihi commilito narrabat, Caesarem unice amasse Geldriam et plane apud se decreuisse, quod si Geldrus unquam movisset digitum, ille extendisset aduersus illum omnes suas vires, ut semel bellorum finem faceret. Sed vos praeter omnem expectationem Vos intrusisse,

cum iam antea Vestram actionem vendidissetis et id confirmasse sanguine Vestrorum militum, Vos daturos aliquando poenam. Praeterea indicavit stolidos affectus huius populi, ut subito aliquando sinent sibi persuaderi ut in multa centena millia consentient ad rehabendum Geldriam, quemadmodum fecere et Hollandi, cum reclamarent et nollent consentire in exactiones, sed ubi Geldri fecissent incursiones in Hagam comitis, illi tum ultra venerunt et obtulerunt se, in vindictam ducis, ultra petitam summam numeraturos. Quare Vos curate, ne querentibus detis occasionem, inter se ducunt rationes. Fattentur quidem principem magnum habere equitatum, sed non diu gratis inseruiturum; praeterea apud principes quosdam non esse paratam pecuniam, nec referre, si habeat Saxonem, aut Hessium sibi fauentem, non unus ducatus habere munita oppida, quantum ego possum colligere, quod si quid conabuntur, non in Geldriam, sed in Cliuiam, aut in Juliam irruent. Quare ego suaderem et Vos admoneo, ut vestras quondam inceptas munitiones quam celerrime et summa cura conficiatis; metuo anguem latitare in herba. Intellego quendam Secretarium inter pocula hoc unum effutisse, quod si posset componi inter Caesarem et Gallum (quare hii fortiter instant ut componatur, non dubito), tum ipsi extendent ad rehabendum Geldriam omnes suas vires. Ferunt electores Rheni in gratiam principis propter hanc occupationem non consensuros. Patriam Traiectensium iam accersiuere, ut proferant eorum grauamina, que volunt mederi, ne habeant occasionem querendi alium dominum, Dominus a Sibenberg acceptat episcopatum Leodiense, erit quedam simulata acceptatio, ista transversa crux etiam aliquando rediget eos in ordinem. Dicebat et ille meus vetus commilito, se audiuisset a quodam magno, qui Geldro, et Geldrus illi, est notissimus vicissim, quod si satis nouerit illum, nisi forte a veteri animo omnino mutatus, tum ipse Vobis non seruaturum fidem; nec dubito etiam quin quidam eum instigabant, quare necesse ut habeatis Vestros, qui ibi inuigilent. Quantum ex obliquis verbis potui colligere, tum Luttringicum

matrimonium non habebit cum nostro E. c. suum progressum, nec dubito, quin hii obstabunt ne succedat, sed haec melius ex aliis intelligetis, quo in statu sint res. Scipperus dicitur dixisse, ubi Gallus pro filio peteret ducissam Mediolanensem, Caesarem respondisse, eam esse desponsatam duci Cliensi. Jam hic dicunt ducissam magnis expensis per longa itinera venisse et per nos stetisse quominus hoc matrimonium suum haberet progressum. Ego curabo ut ducissa non ignoret contrarium esse verum, cum et antea etiam illi fuit indicatum. Hactenus distuli, quia concursitatum est hastis Bruxellae; et cum iam biduo fuisset apud illum veterem commilitonem, in postrema coena, adductus per Godschalkum Hubertus Secretarius Pala., admirabatur meam praesentiam, cupiuit mihi loqui, respondi iam non esse oportunum, sed mane summo diluculo ante meum abitum illum seiunctim conuenturum, id quod postera die mane factum est. Is mihi narrabat, ubi ex Ruremunda a Vobis rediisset, Godschalkum id Reginae indicasse, accersitus et regina queritans ex eo, an id communi populo Geldrico placeret? dixit quod sic, quesivit an Caesaris ne fuerat facta mentio? respondit, quod non. Regina dixit se velle adesse Palati. Et accidit casus, quod verisimile sit, quod sit venturus Pal. Est mortuus Lirae his diebus quidam Archiepiscopus ex Noruegia, qui quondam secum abuexit ex regno ornamenta, scilicet calices et alia aliquot ecclesiarum, ne in manus noui regis inciderent, quae aliquando Palatino obtulit, in subsidium recuperationis regni, et iussit Palatinus reservari, quo usque usui essent, sed iam episcopo mortuo, hii arrestarunt illa, quemadmodum solent et aliis facere. Quum iam queritur quae sit causa arrestationis, respondent, quoniam sunt bona ecclesiastica, facile possunt incurrere indignationem pontificis, altera causa, quod eius exequias cupiunt celebrare. O arrestam religiosam! Haec forte est causa, quare Palatinus putatur huc venturus. Hoc me commouit, Vobis in tempore significare, nec dubito quod si venerit, is in itinere salutaturus principem, ego forte ero certior ante meam abitionem, nam

Hubertus Secretarius cupit prius ut eum conuenirem antequam hinc decederem, se in dies expectare literas a suo principe, ex quibus erit certior, an eius dominus venturus sit aut ne. Quid si dicent, damus Vobis ducissam cum splendida dote, reseruate Vobis etiam aliquot castella atque pagos de Geldria; quod si nolueritis reliquam partem reddere, tunc Caesar tamquam dominus et imperiali auctoritate se, vel alium nominabit: in hunc modum quidam hic argumentantur. Varii varia dicunt, nam Vobis sponsam una cum ducatu non concedent. Credo enim animum Caesaris posse induci, nisi hic essent interturbatores. Ferunt Vos inconsultissime fecisse et te inter ceteros esse unum ex auctoribus. Principem dicunt esse innocentissimum et plane inscium. Godeschalcus suasit, ut me, priusquam hinc abirem, conferrem Bruxellas, si forte Scipperus aliquid afferret, quod pertineret Vos scire: sunt verba. Vale Vir clarissime!

Lo. 7. die Martii anno 38.

Tuus quem nosti
C. H.

Beilage 9.

Reise und Vermählung Herzog Wilhelms in Frankreich 1541.

Anno domini 1541, off maendach den 11. Aprilis des auenß gegen die Nacht, ist der durchluchtig hochgeborner Fürst und Her, Her Wilhelm Herzogh zu Gulich, Gelre, Cleue und Berghe, Graue zu der Marck, Zütphen und Rauenssbergh, Her zu Rauenstein 2c. nach genommenem abscheit von syner f. g. from moder, von Hamboich floppers und postgewyse vßgereden. Und am Gudestage den XX. Aprilis mit wenich perden und luhden unbefantlicher wyse binnen Parisß gekommen. Da syn G. in ehner Abdhen genant S. Germain de Prez, zugehorich dem Cardinal von Tournon, vß vorgaenden bevelch kon. Mt. gelogiert. Und man hat aldae in namen syner F. G. kost und fueche ge-

halben, in schyn off syner g. gesandte da waren, und daß men syner g. kompson noch erwardte. Daselbst syn die Grauen, Rede und Zonderen mitler Zyt auch angeschlagen, allet mit kloppern postgewyse, vnd sich zu Paris mit kleideren und anderer noturfft gerust. Nemlich:

Grauen.

Graeff Johan von Ryfferscheidt,
Graeff Frank Jonggraeff von Manderscheidt,
Graeff Wyrich der Jonge von Duerstein.

Rede.

Johann Gogreff Canzler.
Herman von Wachtendonck, Cleffsche Marschalck,
Marten von Rossem, Gelrische Marschalck,
Herman Crüser, Doctor.

Zonderen.

Stalmester Plettenberch.
Sander van Drhnborn Hoefmeister.
Jan van Ruffchenberg, Marschalck.
Jan van Loe Wessels Son.
Honffeler Amptman van Mill.
Ghmmenich.
Shberch Duerwerter.
De la plance.
Bhnsfelt des Landrosten Son.
Espine.
Arnt van Wachtendonck Hermans Son.

Die vorschr. Graven Rhede vnd Zonderen syn gerust mit Rhyroden vnd hoeden van schwarz fluwel ¹⁾ mit golden parchement an die kanten, vnd mit Rapphren, daraff die hechten vnd orthfers ²⁾ allet vergult ind die scheiden van schwarz fluwel gestoffirt gewest. Doch die Rhede allein schwarz fluwel ind die Dieners syn graw gefleht mit eyn mouwe ³⁾ van bloemwerck

¹⁾ fluwel, fluweel, Sammet. — ²⁾ Stoßeisen. — ³⁾ mouw, mouwe, Hermel, Hermelfleid.

van wit flumel vnd incarnat durch eynander mit eyn flumelen boertken an die kanten. Und syn tamen geweest umbtrint LXX perden.

Koe. Mt. heft mynen g. h. vnder oegen geschickt, vmb syn g. zo verglyden, Lohs Monseigneur de Cleues vnd syner Mt. hoeffmester Monsgr de Longeual, oick alle officiers vnd Dieners totter hoffhaldung myns g. h. noedich, die by synre g. gekomen zu Paris den XXVI. Aprilis. Was to Paris verdain is, hefft myn g. h. selfs betalen doin. Auer so bald syn g. uit Paris gereiset, hebben koe. Mt. beuelhebber die verplegonge begonnen vnd gedain, alsoe dat sich syner gn. dieners deshaluen nyrgenk mede to underwinden gehatt.

Op Brydach den XXIX. Aprilis is syn g. ind Lohs Monsgr to Paris to schip gegain und die Seyn hinup gefaren bis to Melun X mylen van Paris. Die hoep is auer darselffs to perde gereden und aldair in herbergen benachtet.

Op Saterstach den lesten Aprilis, is syn g. gereden van Melun to Fontainebleau und syn III mylen. Da syn g. opt Pallas gelogiert geweest, und die hoep allet to haeff die kost gehat und desen nacht verbleuen.

Op Sonnendach I. May is syn g. gereden van Fontainebleau to Mylly in-eyn Dorp und dat middachs eten in herbergen gehalten. Und des auenk gekomen to Estampes, X mylen van Fontainebleau. Aldair syn g. gelogirt geweest und benachtet vff des herzogen Schloß van Estampes an der Stadt vff eyn Berch gelegen.

Op manendach den II. May des middachs to Engreuille in eyn Dorp und des auenk in ein Dorp genant Thury by ein stadt geheiten Paris en Beauce, X mylen von Estampes, und darselfs in Herbergen benachtet.

Op dinstag den III. May des middags to Artenay, in eyn Dorp, und des auenk to Orleans. Und als syn f. g. ser nah by der stadt kkommen, ist syner g. vnder ogen gereden die Bailly president, vort die verordenten van wegen der Stadt, mit iren Dieneren to voete, mit hallebarden vnd gewere an beide syde

staende, und syn g. in namen fo. Mt., oick des hertogen van Orliens vnd van wegen der Stadt wilkom geheischen, fruntlich vnd lieflich ontfangen vnd totter Stadt vergeidet, aldair vor der porten die Spilluide mit Trompetten, phffen und trommen. Und dat geschut up der porten in ordentlicher anhal affgelaissen worden. Dat Logis syner g. is gewest in ehnes Canonichen huyß, zugehorig den koning in dem Collegio genant zu S. Mignan. Dar syn g. benachtet.

Und als syn f. g. in dat Logis gekommen, syn die verordenen van wegen der Stadt alleyn aldair erschienen und syn g. insonderheit vor sich selffs auermals wilkom geheischen. Und syn g. is von inen mit wyn, broet, frutt 2c. verehret worden.

Desgleichen hauen die vom Capittel von St. Mignan vurschr. syner g. auch den wyn geschendt, und ist syner g. vber Disch allerley kuckwyllich spill mit Trumpetten, Schalmehen, Septenspill, geseng und dergleichen zugerichtet gewest.

Op gudestdach IIII. May is syn f. g. mit Lohs Monsgr van Orliens nach Bleeß hinaf gereiset zu schiff vff dem wasser genant Ligeris ader Lor. Und die perde syn zu land gegain und is syne f. g. alsoe gefaren langs Mostre Dame de Clerh und langs eyn Schloß vnd Statt genant Muhn,¹⁾ zugehorich dem Hertogen von Orliens, aldair man dat geschut affgelaissen. Und darnach gekomen an die Statt zu Bahancon,²⁾ zugehoerich dem Marckgrauen van Rottelen. Aldair syn g. vnder der bruggen an dem wardt angefahren und die middags malht gehalten; die van der stadt syn aldair angefahren und syn g. angefahren an eyn Dorp genant S. Didie,³⁾ und mit sampt Lohs Monsgr und den Jonckern mit postperden, die van wegen des koenings gestalt worden, gereden nach Chamburg,⁴⁾ eyn schon huyß, zugehoerig dem koeningh; vnd ansondt weder zu schiff gegain vnd zu Bleeß gefaren. Aldair syn g. vff des koenings Pallas gelogiert gewest und II Nacht verbleuen. Und syn g. ist des donresdags in dem Collegio vor dem Pallas zur kirchen gegain, darselffs in

1) j. Meun. — 2) j. Blaugency. — 3) j. S. Die. — 4) Schloß Chambord.

den ingand die vom Capittel syn g. oich wilkom geheischen und den goëdinst hoichthlich gedain. Und als syn g. wederumb vff dat pallas gekommen, hann die von der Stadt van Bleeß sich oich presentirt vnd syn g. wilkom geheischen.

Op frydach den V. May is syn f. g. sampt Lohs Monsgr und dem haefmester Longeuille gereden van Bleeß nach Amboys, wilchs syn X mylen. Und tusschen wegen vor eyn dorp genant Esfuyr, V mylen van Amboys, dair syn g. das middags essen gehalten, is syn g. under oghen kkommen der Hertog van Nyvers vnd andere herrn mit fill edelluiden vnd syn g. wilkom geheischen. Und nach Essens mit syn g. gereden zu Amboys. Aldair vff eyn myle vor der Stadt syn die andern fürsten und hern, so by kon. Mt. zu Houe waren, oich hrer Mt. und der koeninginnen hrer gemahel hoffgesinde und Edelluide in grosser anzall myn g. h. under oghen gereden. Und hauen also syne g. zu dem koeningh vergeidet.

Der koeningh hatt syn g. uff eynem Saele sampt dem Dolphin und herzog van Orliens erwartet vnd aldair vnder oghen gegain, vnd syne g. ganz gnediglich, fruntlich vnd liefflich mit vill ehrbewiesong ontfangen. Derglychen is oich syne g. instondt zu der koeniginnen van Frandrych, vort des Dolphins Hunsfrowe, des koenings dochter und anderen Fürstinnen kommen und fruntlich ontfangen worden.

Eyn g. was uf des koenings Pallas gelogirt vnd mit all synen g. hoffgesinde zum Deel zu houe und zom Deel in herbergen ehrlich und woll tractiert und mit aller noturft versorgt, vnd van wegen foe. Mt. gequyt.

Alle andern Cardinelen, als der van Lorraine, der van Tournon, der van Medon, der van Ferrare, der van Bellay, der van Bourbon, sampt anderen Fürsten und herren, als Monsr de Guise, Monsr de Longueville hauen syn g. ghychfals vill ehren und fruntschafft bewyst. Und hatt myn g. h. synen staet und malght allehne gehalten, off eynen schoenen gehuyse mit tapisserien lig de crep vnd anderer noturfft kostlich zugerust, da dan die herrn und frouwen voir und nach syn g. geselschafft

geleift. Die Jonckern hauen alle uff dem Ballas gessen, darzu den sonderliche kueche vnd andere officien gestalt waren. Suss ihn die Diener in den herbergen verbleuen.

Des koenings beuelsluude hauen alcht mynen g. h. gebient, vnd nyman van ihn g. Jonckeren, vßgescheiden die drie Grauen Manderscheit, Rhfferscheit, und Obersteyn, die ihnen g. geschendt und dat wasser voir und nah essens gebient. Und is syner g. alcht ober essens villerley kuckwill van mannichfeldigen gespill, gesengh und derglychen zugefuegt. Und syne g. ist zu etlichen malen nach essens in des koenings gemach gegan, als vff Irer Mt. Dienst wartend. Da ihn g. van hrer Mt. oich andern herren alcht wert vnd lyfflich mit fruntlicher couersation vnd gesprech gehalten.

Op Sonnendach den VIII. Mah, des morgens is myn g. h. mitten koeningh zur kirchen gegangen vnd wold mitten andern herren vor dem koeningh gain. Auer hre Mt. wold das nit hauen vnd der Dolphin vnd herzog van Orliens hauen syne g. mit forcken genoedigt hinder dem koening vnd zwischen ihnen beiden zu gain, wiewoll ihn g. sich des hefftig gewidbert.

Desen Dach hauen der Dolphin und herzog van Orliens vßwendigh der Stadt Amboys eyn schoen stechspill mit villen personen zugerichtet, vnd darnah eyn Bastilion oder Bolwerck gesturmbt, wilchs der herzog van Rhuers innegehat und des anlouffs erwartet. Und als sie eyn wyle im velde by eyn andern gewest, so hefft der koeningh des namiddags mynen g. h. oich dahin gefuert und den sturm zusehen. Der van Rhuers hat umbtrint XXIII personen fuerigers gehatt und noch etliche andere kriegsgewyse. Der Dolphin vnd herzog van Orliens hauen ghychfals hr fuerigers im feld gehatt vnd aldir mit eyn andern eyn treffen gedain, wilchs der van Rhuers verloren vnd sich alsbald off das Bolwerck begeuen vnd des sturms verwachtet. Der Dolphin und herzog van Orliens hauen es irst mit geschütz off anderen beschossen und darnah bestiegen. Und nachdem sie eynander wol geschlagen, hat der van Rhuers den sturm verlaren, und is also dat bolwerck vnd puluer angestochen. Suss

quam oich des morgens der van Rhuers mit synen luyden zu Amboys vff dem huyse vnd die heren vßgeeischet mit geschütz und gewere. Die aldair mit Inen geschermuzelt und sie verfolgt bis uff der bruggen, da sie auermals schutzen geserde vnd scher-muzelie gehalten: vnd die gesellschaft des van Rhuers bis zu den holwerck verfolgt.

Der Dolphyn hat alsdan im Felde eyn herlich bandet zu-gerichtet, dair der koening, koeninginne, sampt anderen fürsten vnd fürstinnen oich gewest vnd myn g. h. große ehr bewyßt. Und syn des auenß wederumb zu Amboys gekommen.

Op Manendach den IX. May ist der hoffleger vffgebrochen vnd nah Tours gereiset; der koening, Dolphin, Herzogh von Orlens, myn g. h. vnd andern hernn syn zu schiff gegain, vnd Monsgr de Guise, die desen morgen van Orlens quam, is inen oich gefolgt. Und syn des namiddags gereden by Tours op eyn huyß genant Blesch, dair die jonge Princesse van Navarra was, etlicher maissen schwach. Und is der koeningh mit mynem g. h. in hre gemach thommen vnd sie angesprochen. Und dar-nach uff den auent is der koeningh mitten andernn hernn obgemelt sampt mynen g. h. van dannen gereden, vff eyn huyß zwischen Tours vnd Amboys genant la Bourdesire, ¹⁾ vnd aldair benachtet. Ind sich des folgenden dags uff der Nacht begheuen. Myn g. h. hat allehne by sich gehatt II oder III van Rheden vnd Jonckeren. Die anderen syn zu Tours verbleuen.

Op Dinstag den X. May des auenß is der koeningh zu Chenonceau eyn schloß thommen vnd benachtet sampt mynen g. h. vnd andernn Hernn. Und die koeninginne is allet mede gereiset.

Op gudestdach den XI. May syn dieseluige zu Loffeis ²⁾ kommen an eyn wasser geheischen Lyndre. Aldair des koenings huyß vff eyn schloß vff den berg gelegen, da myn g. h. oich uff logiert was, vnd syner g. hoffgesinde, die zu Tours waren, syn des folgenden Donrestachs oich aldair thommen.

¹⁾ j. Les Bordes. — ²⁾ Loches.

Op Manendach XVI. May is der koening mit myn g. h. vß Rosscheis vß der Nacht gereden, in eyen Carthuser Cloester, vnd folgenß vß eyen ander plake zu der Nacht gelegen. Und darnach op Bryndach den XX. May zu Chastelerau ¹⁾ kkommen opten wege nach Poitiers, dar idt vß VII mylen nae by gelegen is, an eyen water genant Vienne. Dan myns g. h. hoffgesinde was to Rosscheis verbleuen bisß vß Godesdach den XVIII. May, doe sy van dair reysden, vnd des auenß tho Ligeul benachtet, vnd des folgenden Donrestags XX. May syn sie gereden ouer eyen Brugge vnd wasser genant Creuse durch eyen Stadt gehen ten La Haye. Und des auenß to Chastelerau kkommen.

Der koening vnd myn g. h. syn oick eyen nacht to Ligeul vnd eyen nacht a la Haye geweest.

Myn g. h. was tho Chastelerau logiert by der kirchen in ehns Canonichen huyß.

Op Manendach XXIII. May is myn g. h. van Chastelerau gereden opten wech nach Poitiers, op eyen huyß genant Foße de S. Pierre, toebehoerende Monßr de Clereau. Aldair die koening vnd koeninginne van Navarra des vorigen auenß gekommen waren. Und hauen sich dair ehnder wilkomelich ontfangen vnd die middags malzt zusammen gehalten. Und des auenß samen derhand tho Chastelerauld inkommen.

In desen stilliggen hat sich der koeningh uff den lust- und Zachtusern umbtrint Chasteleraud zur Nacht ergeuen vnd zu vilmalen oick die meiste Zeit off solchen lustusern benachtet; dair dan der koeningh van Navarra, der Dolphin, Herkogß van Orlens, myn g. h. vnd andere hernu gemeinlich gefolgt. Der houff auer ist allet zu Chastelerau verbleuen.

Uff Pingtauent auer hat sich myn g. h. affgesundert vnd synen leger genommen vß eyen Johanniter huyß by Chastelerau genant Dises, vnd darselffs hocht gehalten, vnd darnach weder by dem koeningh gereden, die glichß als op eyen ander huyß genant N. dat hocht verbleuen, wie die koeninginne von Navarra

¹⁾ Chatelerault, Dept. de la Vienne.

vnd die Princesse oich gedain off eyn ander huyß by Chasteleraud.

Man hat oich midlerwyl zu Chastelerau an des koenings hoff große rustonge vnd hende gebeum zugemacht, vmb zu rennen vnd zu stechen, derhaluen etliche huyser, faetspill, bruggen vnd dergleichen zom deill affgebrochen vnd zom deel verandert geworden, wilchs allet in der hle mit großer unfost vnd mennichte von werckluhden zu wege gebracht.

Op mandach XIII. Junij ist zu Chasteleraud in des koenings hoff eyn groß hoich masboem ofgericht in der plazen vnd sehll zu allen dehlen von demseluen boem in die daecher vest gemacht, vnd also eyn sonderlich Sael mit tapissieren vnd anders kostlich zugerust.

Gegen den auent nach essenß syn der koening vnd koeninginne, der Dolphin vnd syn gemahel, hertzogh von Orlens vnd des koenings dochter, koening vnd koeninginne von Nauarra, vnd fill andere Fürsten vnd heren, Frouwen vnd Jonfferen, oich fill Cardinale vnd Bisschoffen in diesem Sale versammelt gewest. Myn g. h. quam mit villen heren vnd Jonckeren oich alda selbst, vnd in syn g. Intreden syn die Trompetten angegain. Folgenz oich etliche hoffierong vnd danssen gehalten. Darnach hatt der koening die Princesse genommen von yrer plazen, da sie zwischen der koeninginne von Frandrych, des Dolphins gemahl, vnd des koenings dochter vff der hoichde, so zu dem Frouwen Zymmer vffgericht was, geessen, vnd sie zu dem Cardinal von Tournon gelydet, in bysyn der anderen Cardinalen vnd bisschoffen.

Der Dolphin hat ghyrfals myn g. h. gehaelt vnd gebracht zu demseluigen Cardinal Tournon. Aldair sie nah der gewoensheit in Frandrych die gelofften vnd Fiansalien geschiet. Alsdan der Cardinal gefraget, off myn g. h. gemeynt geyn andere from zu nemen dan die Princesse, vnd sie derglychen ghein anderen man, daruff sie beide Ja geantwort. Sagte der Cardinal, Sie sulden das eynander gelouen. Daruff myn g. h. die Princesse geküßet. Darnach der koeningh vnd andere heren, fromen vnd Jonfferen myn g. h. fill gelücks gebaden vnd in den rücken ge-

schlagen: vnd folgenß auch eyn den anderen geschlagen zu gedechtenis der glossten, als sie sagten. Hat man alsdan in die Trumpetten geblasen und desen auent anders nyt geschyt dan danken 2c.

Op dinstag XIII. Junij des morgens syn in myn g. h. Logis villerley gespill kommen. Und umbtrint IX uhren syn die treifflichste hernn in Frandrich, so zu hove gewesen, by myn g. h. in syner g. herberg erscheinen. Unter anderen Monfr. de St. Poll, der herzogh von Guise vnd syn Soen, der herzogh von Nyvers, des herzoghen von Vendosme broder, dwiel der nyt selbs da was, vnd andere fill Fürsten vnd grosse heren, mitten edelluiden van des koenings huns, oich archiers vnd die heralten in yren habiten von violet fluwel van golde Lilien; vnd hauen syn g. gehaelt vnd vergleidet zu houe.

Als sie dair quamen, was der koeningh, koeninginne vnd andere fürsten, fürstinnen, hern vnd frouwen in dem obgemelten Saile, oich etliche Ambassaden, nemlich des Paps, Engellant, Venetig, Sachsen, Ferrara vnd Mantua.

Die Trumpetten wurden anstont geblasen vnd im middel von dem Sale was eyn altair vnd dauor eyn hemmel kostlich zugerichtet. Die koeningh hat die Princesse gehalt vnd zom altair geleidet, die koeninginne Frandrichs vnd andere fürstinnen, Frouwen vnd Jonfferen syn darnah gefolgt.

Die Princesse was gehyrt in yren bruloffts staet als eyn koenings dochter, mit eyn golde Croen vnd mit eyne lange schleiffenden mantel van violet Cramoisin fluwel, gefoedert mit Ermelnyen, bauen besagt mit ser kostlichen vnd grossen Dyamanten vnd Rubynen, mit eyn siluern stück darunder vnd eyn golden underroed. Der Dolphin, der mit eyn siluern stück vnd alle ander gewant darnah gefleit was, hatt ghychsfals myn g. h. gehaelt vnd gebracht zom altair, zu dem Cardinal von Tournon, in bysyn vunff anderer Cardinele als Lotringen, Ferrara, Bellay, Bene' vnd Chastillon, alle in yren habtyten vnd Rocchelen.

Der Cardinal von Tournon hat sie beide zusamen gegeuen mit gewoenlichen Solemniteten.

Myn g. h. gaff der Princessin in trumen ehnen rind mit ehner schoener punct van Diamanten vnd eyn fleyen silueren rhyngen. Der Bisschoff von Eistron, so in synen habit vor den altair stand, gaff daruff die benediction.

Darnach hatt der koeningh die Princessse gleidet vnd der Dolphin mynen g. h. vnder den Hemmel voir den altair. Der koening bleeff off der rechten hant des Altairs vnd myn g. h. vnd die Princessse an der linden hant neben eyn ander of eyn bandt knehende. Vort andere hernn, Frouwen vnd Jonfferen darnach, vnd die messe gehoert, die durch den Bisschoff vurschr. gebain und in Musiden hochtytlich gezungen wart. In ende von der Missen hielten der herzogh von Rhuers vnd Lohs Monfr als verwanten myns g. h. eyn wiß boech von damast bauen myns g. h. vnd der Prinzessin hoefft, in eyn Zeychen das sie vnder eyn decken gehoeren. Doe quam der Bisschoff vom altair vnd voir hme gedraegen eyn boech, Lasz er fill schoener gebeder vnd benediction, vnd volendigt darnach die Messe.

Nach der Missen gingen die Trumpetten wederumb an. stonden IIII heralten oben uff eyn gesteiger, gefleht wie vurschr. Eyner von Ihnen rheff mit hoger stimmen: Largesse, Largesse de par le trespuissant tressilustre et magnanime prince Guillaume duc de Juliers, Gelres, Cleue et de Mons, Comte de la Marcke, Zutphen et Rauensberg, Seigneur de Rauestein etc. Largesse! Und damit hat er in ehnen grossen sack mit gelde gegriffen vnd zu vilmaln golt vnd siluer vyßgeworffen.

Der koeningh hatt die Princessse geleidet zom Disch in eyn anderen Saal, dair myn g. h. vorhoeffts an ehnen langen Disch gesessen. Darnach die Princessse, darnach die koeningh, koeninginne, die Dolphin, syn gemahel, Monfr Dorliens, des koenings dochter, der koening (van) Nauarra 2c.

Die VI Ambassaten obgt. syn in ehner besunder Camer an ehnen Disch gesessen. Des kaysers vnd Portugals Ambassaten waren oich gebeden, auer nht erschenen.

Die Staet des bedienenens was zugerichtet, das VIII Trumpetter, IIII herailten, voirt alle des koenings hoffmesters mit

hren stoßen, darnach ehner mit des koenings scepter vnd zu letst der Conestable als grand Maistre mit eenen langen golden staff vor der spysen gegain: An beiden syden Archiers vnd Schweizers mit hrer gewere.

Der Herzogh von Rhuers was vorsnyder. Lohs Monfr panetier vnd Credenzier. Der altste Soen des herzogen van Busse mit anderen hernn hauen die spysse uffgedragen. Des namiddags hat men gedankt. Des auenß hat der koeningh under den pauillon malcht vnd bandet gehalten.

An dem eynen langen Disch vorhoefft vnder eyn gulden hemmel was gessen mid den die Princesse. Darnach uff hre linder hant die koeniginne von Frandrych, die Dolphine, des koenings dochter, die koeniginne von Nauarra. Myn g. h., N. eyn frouwe uß Britannien vnd die Princesse de la Rossecurion. Und uff hre rechter hant des Papst, Venetig, Sachsen, Ferraren vnd Mantua botschaffter.

An anderen Disch was der koeningh gessen, und uff die rechter hant die herzoginne von Rhuers, Cardinal von Lorraine, Grafhene Bertue, Cardinal Ferrara vnd uff die lindersydt die herzoginne von Estampes, Mademoiselle de Massy, der Dolphin, la grande Seneschalle, Monfr d'Orliens, voirt vill andere Hernn vnd frouwen, darunder der Ambassat von Engellant sich gewest.

Gegen dem koeningh ouer der koeningh von Nauarra vnd vill andere heren vnd Frouwen.

Darnach gedankt. Und in dem ist ehne frembde kostliche Mommerie darin kommen in villerley manieren.

M o m m e r i e.

Erstlich IIII mans personen gefleht mit forten palgroden, bonetten von siluern lachen vnd suß ganz wit. Eyn iglicher hadde eyn witte Laterne in der hant, vnd vff dem Rugge eyn witt saß mit oublyen, die sy in hrer kompten vnder die Jonfferen geworffen und iglich ehne Jonffer genommen vnd den dank begonnen.

Zom II. seß mans personen, dair der Delphin vnd myn g. h. mit waren gefleht mit mantels von silueren lachen vnd

ſchwerz ſlumel mit groten plumaigen. Die mantels an den opſchlegen mit plumen geſtofft, vnd an den Fueſſen hinderwarz iglicher eene lange wyſſe vſſtainde plume und iglicher een glaſirn horologie mit ſande vff ſyn hoeffte. Ire kleider waren vmb und vmb mit kleinen compaſſen behangen von villerley ſorten und hadden iglich eyn ſtaff in hrer hand von derſeluer deuſen, vnd bouen geaccouſtirt mit compaſſen.

Zum III. etliche mans perſonen als Joediſche Biſchoffen mit hren mitren und roden, Ire liuree von golden laefen vnd wit ſlumel. Hadden in hren handen eyn krum meſer mit frieglichen lettren, mit ſpiegelen an der ſternen, oich hinden an dem hoefft off der borſt vnd off dem Rugge.

Zum IIII. etliche mans perſonen accouſtirt vff die maniere von Biſcayen, mit mantels, kappen, ſchipperſhoſen von ſilueren lafen.

Zum V. etliche Turciſche Jonſſeren, vnd hatten igliche in der hant eyn ſtrale. Ire Liuree was van golden vnd ſiluern lafen vnd wit ſlumel. Sie by was die altſte Soen des herzogen von Guyſe.

Zum VI. etliche perſonen zu III oder IIII zu. In aller maſſen vnd ſo groeß als Struſſen mit eyn hoefftſeren in des Bogelsbed.

Zum VII. etliche mans perſonen als Reguliermunchen mit langen roden van ſiluern laefen, daroff die ouerſappe was van golden lafen van ſilueren hoegen hoeden.

Zum VIII. etliche mans perſonen mit ſilueren manteln uff die maniere von Frandrych mit roeden plumen.

Zum IX. etliche minrebroders mit wollen kleideren, die doch nit lange verbleuen.

Zum X. etliche Jegerz uff Turciſche manyr mit kurzen roden lichtferdich von golt vnd ſiluern laefen.

Zum XI. etliche perſonen glych als Turciſche heren, mit langen roden, ouer eyn, die eyn langer dan die ander van golden vnd ſilueren lafen mit hogen ſlumelen hueden. Sieby was der koenigh van Nauarra.

Zum XII. etliche mans personen oick gestoffirt als Turckische heren, doch mit etlichen onderscheiden. Und hier was der koeningh von Franchrch by.

Folgenk vff eyen andern Saal vor des koenings kamer bandet gehalten.

Die koeningh hat syne eigen Cameren, die eyne vor die Princesse, die ander vor myn g. h. vnd in yder Camer eyen kostlich bedt zurusten laissen, dar sie oick die folgende zyt in verbleuen. Und in der kamer, dair der koeningh selbst zu syn plegt, syn myn g. h. vnd die Princesse in yre hembden by eyen andern zu bed gelacht. Und do ließ der koeningh iderman vßgain, vßgescheiden koeningh vnd koeninginne Navarra, Frouwe van Estampes, der Princeß hoffmesterinne, Loyß Monsgr, de Nyuers, vnd II myns g. h. dener. Der koeningh hatt die gardynen vorgehogen, vnd sich mitten anderen an den vinsten in froliche fallunge begeuen, umbtrint eyen ure land. Und darnach myn g. h. widerumb vffgenommen. Und syn der koening vnd koeningh Navarra mit myn g. h. in syn kamer gegain. Der koening hier myn g. h. in den arm genommen vnd Soen genant. Als nu der koeningh schlaiffen was, quamen koening vnd foe: Navarra widerumb by myn g. h. an den bedde, vnd lange fruntliche fallongh gehalten.

Gudeßdachs den XV. Junii den morgen hefft myn g. h. der Princessen geschendt vnd durch Loyß Monsgr leueren laissen zwey fleynder, nemlich eyen halßbandt mit XIII punten van Diamanten vnd eyen gordel mit XII cruyken van Diamanten int middel eyen grote taiffel von Diamante.

Der Dolphin hatt dißen Dach mynem g. h. geschendt vnd in syn Cammer brengen laissen eyen fleyt van golt siluer vnd schwarz fluwel gewerdt, vnd vort all ander gewaet als bonnet, wambes, hosen, rapphr, gordel, hembden, schoen, nht außgescheiden, glych als der Dolphin selbst, die dißen dach oick dermassen getragen vnd myn g. h. vor syn broder gehalten. Des middachs hatt myn g. h. by den Dolphin gessen und doe zom koeningh gehogen.

Des namiddags hat men gedanct.

Des auenß hat myn g. h. by dem koeningh gessen in synen Sael mitten anderen hern vnd frouwen.

Nach effens hat man vber die ballie gerant vnd vill spießen gebrochen, vnder eynem Daech by torzen biß zu der mitternacht.

Donrestags XVI. Junii des heiligen Sacramenß dach hatt man dat Sacrt. in der procession omb vnd in den nyen Sael gedragen, durch den Cardinal Lisiens. Der koening ist darnach gefolgt mit einer bernender torzen. Den hemmel vber dat Sacrt. hauen gedragen voir der koening Nauarra vnd myn g. h. vnd nah der Dolphin vnd herzog van Orliens. Vnd syn den koening gefolgt die koeninginne vnd andere frouwen vnd Jonfferen. Die Heralden vnd Spilluiden syn vorgegain, darnach die Schwenker archyre vnd des koenings edelluide mitten hachen vnd yder in eyner hant yre hellebard oder andere gewere, in der ander hant eyn torze.

Des namiddags myn g. h. vnd der herzog von Ryuers in syner g. herbergen sich gerust zu rennen vnd stechen. Der Dolphin is by myn g. h. in der herbergen gekommen vnd syne g. vßrüsten helffen. Vnd alsoe hauen sie beide etliche spießen oeuere die ballie gebrochen, alleyn omb zu versuchen, so der koening noch andere hern mit darby waren.

Der Dolphin vnd herzog von Orliens syn uff der ballien by myn g. h. verbleuen beide zu sueß ohne lange kleideren wech vnd weder, als syn g. rante, oeuere die baene gelauffen vnd syn g. geselliger wyse anwiesong gedain, den spieß gelangt, den helm vff vnd zu geschlagen vnd suß behulfflich gewest.

Uff der Brulofft waren omb vnd omb op tapisserien vnd anders gehangen des koenings wapen mit den Lilien vnd eyn ander mitten Salamander, vnd darby myns g. h. vnd der Princessin wapen zu versetz. Alle geschilderbe luchters hingen in den pauillon vnd in der ballien vnd sunst derglychen was mit der Princessin vnd myns g. h. Liuree geschildert.

Brndachs XVII. Junij by Chastelerau in den Busch umbtrint eyn halff welsche myle eben vff dem weghe nah Poitiers syn

zugerichtet gewest IIII parcken, iglich parck umbtrint C. L. schridt land, alle verscheiden vnd darzwischen grosse plazen ledich von bouwe geschlicht. Die parcken waren gefruct mit schranden ader ballhen. Voryder parck eyne hoghe Arcus Triumphalis, vnd im middell zur syden der parcken waren galerien vor frouwen vnd Jonfferen, allet bekleidet mit groen loeffwerck.

Umbtrint disen parcken in den Busch vnd strunden waren vill flehner tenten von Damast, satyn vnd syden laken, darin die Cheualliers errans ihre perden vnd rüstung gehatt vnd sich gelegert.

Den ersten Parck genant au Perron hait der Dolphin ingehatt, darin was eyne fonteyne loepende mit wyne vnd gegenuber der galeryen vßwendich dem parck eyne schoene Pavillon vnd darby eyne gemach van groenen boemen vnd rhseren, mit Sael, khamer vnd anderer noturfft, da er sich in rüstung gehalten. Vor dem Arcu Triumphali stond eyne driefantich phler schwert vnd witt, genant eyne Perron, dair dit Parck aff genoempt was wie vorgenant. Darop eyne schilt mit langen schwarten vnd witten affgaenden barren off sparren. Opter schwarzer barren stondt des Dolphins deuise, nemlich die wassende driefentige Maen, in eyne ander geflochten alsus ¹⁾ vnd darunder etliche gebisser allet mit letteren in eyne ander geschildert. An der eynen sydt zur linder hant des Perrons stont alsus geschreuen:

Icy est le perron
 Damour loyalle et bonne
 Ou maint coup de speron
 Et de glaive se donne;
 Ung Chevallier Royal
 y adresse sa tente
 Qui sert de coeur loyalle
 Une dame excellente
 Dont le nom gracieux
 Nest ia besoing descripre.

Il est escript aux cieux
 Et de nuict se peut lire.

¹⁾ Hier folgt eine ungefähre Zeichnung der „driefantigen“ Monde.

Cest endroict de forest
 Nul chevallier ne passe
 Sans confesser quelle est
 Des Dames l'outrepasse
 Sil en doubte ou debat
 point ne faut quil presume
 Sen aller sans combat
 C'est du lieu la coustume.

Wff der rechter sydt des Perrons:

Bons chevaliers errans, qui desire honneur
 Voye le mien perron, ou maintiens loyaulte
 De tous parfaicts amants et soubstiens le bonheur
 De celle, qui conserue en vertu sa beaulté
 Par quoy blasmer ie veulx de grand desloyaulté
 De celuy qui me vouldroit donner ceste assurance
 Qu'au demourant du monde on ne peult trouuer bonte
 Qu'on doibt aultant priser que sa moindre science.

Wff der III. sydt des perrons zu dem pard:

Tous chevaliers de queste auantureuse
 Qui devenir au seiour vous hastez
 Ou loyaulté tient sa court plantureuse,
 Et de pert ses gardons soubhaitez
 Ne passez oultre et sy vous arrestez
 Jouster vous fault et monstrier la vaillance
 Qui est en vous et d'espée et de lance
 Ou franchement que vous me consentez
 Que celle a qui jaye voue mon seruice
 Non seulement n'a macule ni vice
 Ny riens en elle ou toute honneur abonde
 Ou faulx rapport d'enuieuse malice
 Puisse gloser aucune defaillance
 Mais est la plus parfaite de ce monde.

Zwischen desen II parden zur syden was en groisse Clunse
 mit Cameren vnd gengen lustich gemacht, dairin ein heremite
 mit synen broeder gekleidt als heremiten in flumeel vnd syden
 laefen mit eyner meerfagen glichsfals gestoffirt.

Den andern pard hatt der herzog von Orliens yngehatt,
 allenthalben gemacht mit arcubus triumphalibus, galeryen, tenten,
 fontainen mit wyn, wie der erste pard. Voran in stebt des

perrons stondt een rondeel als ein column geschildert blaum,
dair op in vill plaegen geschreuen stondt:

Procul hinc amoris qui foedera rupit.

Didt alsu3 [dit inwar3] Nunc et semper.

Int middel alsu3:

Voyez le val des constans amoureux
Ou tient le pas l'amant chevalereux
Quy n'ayme oncq n'ayme et n'aymera qu'une
D'icy passer n'aura licence aulcune
Nul chevalier tant soit preux et vaillant
Si ferme amour est en luy dessailant
S'il est loyal et veult que tel se treuve
Iloy conuient lever pour son espreue,
Ce marbre noir et si pour luy trop poise
Chercher ailleurs son aduventure voyse.

Achter der columnen zu dem parck zu was ein swart marbren
stein.

Den III. parck hatt der herzog von Myers yngehatt,
Arcus triumphalis, Galerie, tenten, vnd anders schoen viß-
gerüstet, wie die andern, vißgescheiden fonteynen.

An dem arcu triumphali hyengh ein schilt, dairin ein boem
wassende yß ehner stehnrücken, oben an den boem geschildert an
vill orteren blaefende angesichter im schyn des wints, vnd dairan
geschreuen 'Mens immota manet' vnd beneden an der wurckell
stondt geschreuen 'Ipsa haeret scopulis'.

Den IIII. parck des herzogen Soen von Guyse, Monfr
d'Amale, hatte synen arcum triumphalem, galeryen, tenten vnd
anders glychs die vorsch. parcken, vßgescheiden fonteynen.

An dem arcu triumphali hiengh ein schilt, dairuff stondt
ein bloisse wurckell mit yren blaederen, daerbh geschreuen 'Nunc
et semper uiuat' und auch: 'procul hinc amoris qui foedera
rupit' mit vielen letteren J. und L. vnd darunder geschreuen:

C'est pour la souvenance d'une
Que je porte ceste devise
Disant que nulle est sous la lune
Ou tant de valeur soit comprise
A bon droit telle ie la prise

Et de tous doit estre estimée
 Qu'il n'en est point tant soit exquise
 Qu'il soit sy digne d'estre ayme
 Si quelqu'un d'audace importune
 Le contraire me veult debatre
 Fault quil essaye la fortune
 Avec moy se combattre.

Und an eynen boem hæng ein Zacht oder Posthorn vnd
 dairby geschreuen:

Quiconcq se ce cor sonnera
 Deux cheualiers sy trouuera
 Auquelz combatre conuiendra.

In des Dolphyns pard waeren die koeninginne, Dolphine
 oick koeninginne von Navarra, die Princeffe vnd ander vill fro-
 wen vnd Jonfferen in der Galerien in kostlicher vberschwindt-
 licher zyraet.

Umbtrint III vñren hatt der fuhr in eyn horn geblaesen,
 soe bald der Dolphin solchs gehoirt, qwaem hy vñ dem pauillion
 in das pard mit synen furiz zu perde mit eyner silueren barsien
 van swart vnd gold gestoffirt. In synen schilde was ein mitt
 perdt in der Sonnen. Schidte eynen dwerch zu perde in siluer
 gefleit, zu vernemen, wairumb der fuhr geblaesen. Derselbich
 dwerch rante vor vñ dem pard, vnd dairnae weder gekommen
 vnd dem Dolphin angezeigt, wie dair ein Cheualier qweme in
 syne furiz, syne spieß in der hant habendt, vnd schilt vor der
 borst, und als derselbich in das pard kommen, syn sie gegen
 einander gerant, vnd die spieß gebrochen, vnd anstondt die schil-
 der affgedain, die swerder vñgezogen vnd sich geslagen, hatt der
 Dolphyn den anderen vñ perde geslagen, der zur erden gefal-
 len vnd liggen bleuen, off er doit gewest were, vnd anstondt
 veren etliche landtluide dar vnd brachten eyn doeden Baere, die
 oben glich als ein lictier mit groenen rñß und loffwerd gemacht
 was und hauen inen dairin gelacht vnd in der Clupfen vurschr.
 als eynen doeden getragen.

Kurz dairnae hatt man auermails gefuhrt, der zwerch glich
 wie vor die kuntschaff und botschaff getragen vnd so bald der

Cheualier, nemlich Dompriere, des Dolphins Mygnon, oick in syn kure mitter spieß in der hant in dat parck qwaem, hatt der Dolphyn glychfals mitten seluigen getrefft, die spieße gebrochen, vnd sich dairnae mit sweirderen geslagen, wie vurschreuen; als ire sweirder in stücken waeren, syn sy van den perden affgestain, vnd sich mit anderen sweirderen zu fueß geslagen, hatt zu letst der ehner den anderen werden ¹⁾ kennen, Dompriere hatt syn meßer vor des Dolphins fueße gelacht vnd reuerenß bewyßt, und mit Ime in syne Pauillon gegain.

Hier was by Monfr de S. Andrieu gentilhomme de la chambre du Dolphyn.

Zum dritten, als die kure geblaesen, vnd der zwerch, wie obgerurt, die kuntschafft bracht, syn zween ander kurer in dat parck kommen, der Dolphin vnd Dompriere hauen ansondt gegen dieselbigen gerant, vnd die spieße gebrochen, dairnae zu perde geslagen, folgenß affgestaenden vnd zu fueß geslagen, biß dat der frid genommen.

Zum vierdten noch ehner kommen, dairgegen der Dolphyn gerant vnd geslagen zu perde;

Zum V. noch II ander kommen, gegen dieselbigen der Dolphyn vnd noch ehner die spieß gebrochen vnd geslaegen, wie vorenant;

Dairnae die kure wederoem geblaesen, syn etliche Cheualiers kommen, dairunder waeren der koenigh selbst, der koenigh Nauarra, Monfr de St. Poll, der Marschalck Hannibault, vnd andre grosse heren.

Und mit Inen syn gekommen acht Jonfferen zu perde, gefleit vff duitsche maniere, mit golden hueuen vnd hueden in golden stücken, mit saedels vnd decken von golden vnd silueren laefen vnd sunst vast kostlich vnd geschwind gekiert, dieselue Jonfferen haeuen sich in den parck zu perde in orden gehalten, neuen der Galerhen, dair die koeninginne vnd anderen, als vurschreuen, waeren.

¹⁾ wunden?

Folgenz hauen die Cheualiers, die alsus inqwaemen, mitten Dolphyn vnd den synen die spieß gebrochen vnd sich zu perde hefftiglich mit sweirderen geslagen, wilchs lange gedurnt, der koeningh rant vnd sloich mit ehnem Edelman genant Lassigny, der Dolphyn gegen den Grauen de S. Pol, der koeningh van Nauarra gegen ¹⁾ Marschalck Hannibault tegen Chastignerach, Monfr Montpesant tegen Damppiere. Deser cheualiers iz umbtrint ouer die XXX geweest, alle mit baegien van golden vnd silueren laefen, mit plumaegien, schilden vnd anders kostlich gerust.

Dairnae syn alle die Cheualiers mitsampt den Jonfferen, oich die koeninginne mit Irer gesellschaft gerüdt, in [den] pard des Hertogen von Orliens, folgenz in den pard des Hertogen van Nyuers, wilcher, nachdem er V spieße schidlich gebrochen, vnd mit sweirderen geslaegen, ist er hart gewont.

Zum lesten syn sie in des Herhochs Soen von Ghusse pard gerüdt.

In desen parden, oich in den ledigen plaetzen dairzwischen hauen sie glichfals gerant vnd geslagen, als voir, und sich dermaissen gebruchet, das Irer vill hart gewunt syn geworden. Sie hauen oich in den Busch hin und her, dair die ander Cheualiers in den Tenten verborgen waeren, gereden vnd mit denseluen albair gerant vnd geslagen als vurschr.

Des auenz syn dieselue Cheualiers mitten Jonfferen vnd der gesellschaft gereden vff dat hupß dairby, genant Bourlandiers.

Saterstags XVIII. Junii ist nytt sunderlings angedreuen, dan myn g. her vnd etliche andere hauen sich op der Ballien by des koenings hoeff versocht vnd etliche spieße gebrochen, der Dolphyn vnd herhoch Orliens syn vff der baenen etliche maill zu fueß gangen, vnd oich myn gnedigen hern anwysongh gebain.

Sonnendag den XIX. Junii des naemiddachs ist zugerichtet ein gesellig stechspill vber die Ballien, der koeningh, Dolphyn, herhoch von Orliens, koeningh Nauarra, Myn g. h., des herhochs Soen van Ghusse, vnd ander vill grosser heren, in schoener kost-

1) Lücke in der Handschrift.

licher rüstongh mit plumagien, decken van golde, siluern laefen, vnd anders, vnd vill spieffen gebroechen; der koeningh selbst ober die V spieffe; des herzoghen Soen van Ghusse syn perdt is in den kop gerant vnd vff Inen gefallen, vnd anstondt doit geweest, doch er hat sich nytt sonderlich gequeß vnd sich anstondt vff ein ander perdt gesaßt.

Des auenß gedanckt vnder den pauillionen vnd frembde Mommerhe gehatt van allerley fagon vff Türckische vnd andere manieren; Waeren sonder flabß, all mit golden vnd siluern kostlich gemaicht.

Maenendachß XX. Junii des auenß wedrumb gedanckt, vnd hatt myn gn. her desen auent van dem koeningh gnedigen vnd fruntlichen vrlaub vnd abscheit erlangt.

Op Dynstach den XXI. Junii, des voirmiddachß frue ist der koeningh vnd dat ganze hoff verreden opten weech na Melin. Myn g. h. nachdem s. f. g. allen den heren mit groisser fruntschafft vnd ehrbewehsongh gedanckt, is s. f. g. des naemiddachß gereden mit sampt Loyß Monßr vnd den hern van Longeuall vff den wech nae pariß vnd des auenß in eyn bürgerß huyß benachtet, in eyn stedtgen genant a la Haye, an dem wasser genant . . . ¹⁾ und waeren III mylen; des koeningß officiers syn allet mede gereiset vnd all notturfst bestalt vnd gequyt, als vorhin.

Op Guidesdach XXII. Junij gereden durch ein stedtgen geheiten Eigeul biß to Loschais, waeren VII mylen, aldair s. f. g. benachtet in des Lieutenant huyß by der Borch.

Op Donrestach, XXIII. Junij, des middachß, a Mont Richart, an dem wasser genant . . . ²⁾ waeren VII mylen, was s. f. g. in eyner herbergen logiert vnd des auenß V mylen, vortan benachtet to Montieuß vff dem Sloss vnd der Hauff in dem flecken.

Op Brydach XXIII. Junij gereden langs Bleeß biß to Saint Dier, eyn dorp gegen Schambur gelegen an der Loir,

¹⁾ Lücke im Manuscript. Ob Elaise? — ²⁾ Lücke. Mont Richard liegt am Flüsschen le Cher.

waeren V mylen, dair f. f. g. in eyner herbergen dat middags essen gehalten, vnd des auenß IIII mylen vortan in eyn dorp benachtet, genant S. Lorenß des eaucs, ¹⁾ oick in eyner herbergen.

Op Saterstach XXV. Junii des voirmiddachs Js f. f. g. affgestanden den voirmiddach in ein schon flecken genant Mostre dame de Clerg, doch nytt langer, dan f. f. g. miß gehoirt vnd vort weder uffgessen, vnd gereden zu Orliens, wilchs waeren in all VIII mylen. Syn g. was in eyn schoen loegiß gelogiert, zugehoerich ehnen bürger, die heren van der stadt hauen syn f. g. den wyn geschendct, Syn f. g. is des auenß vmbgereden vnd die Stadt besien; Js syn g. ouer dißch allerley furkwoyle van gespille zugefuegt.

Op Sonnenbach XXVI. Junij, als syn g. zu Orliens misse gehoirt, gereden up eyn dorp, genant Arteney, VI mylen van Orliens, vnd aldair in eyn herberch benachtet;

Op Maendach XXVII. Junij des auenß in eyn ander dorp geheiten Angreuille, VI mylen van Arteney;

Op dinstbach XXVIII. Junij gereden VI mylen biß to Estampes, dair syn g. in eyner herberch die middachs maeltydt gehalten, des auenß VII mylen vortan benachtet, to Montleherg in eyner herbergen.

Pa r i s.

Op Guidesdach ipso Petri et Pauli, XXIX. Junii VII mylen vortan gereden to Paris. Uitwendich der Stadt vmbtrint eyn halue myl qwaemen syner g. vnder vogen die ouerste von der Stadt Paris genant Le preuost des Mareschaulx, les Escheuins vnd etliche Bisschoffen, parlamenßhern vnd andern hern, Mitten Archieren, schutten van den boeghen, Busseschutten, vnd charganten in groeter getaele, vnd waeren dieselue dieners oick alle to perde in oeren fleidongen, dairaff dat luff was van golden massien 2c. und hebben syne g. vergeleidet an ehns Edelmans huß, dair syn g. to gaste geladen was.

¹⁾ S. Laurent des eaux.

Achter desem huse was ein groet schoen Theatrum mit ehnen hoegen pauillion van lynendoid bedect, vnd was dat Theatrum gemaicht int Ronde vff die Romische alde maniere, dat alle menschen sitten mochten, die eyn hoeger dan die ander, tot XX gesessen toe vnd dair hauen noch III solbers int ronde, alle mit verscheiden faemeren vnd galeryen lustlich gemacht. In diesem Theatro hatt men des naemiddachs ein schon spill gehalten van etlichen historien, vitten geschefften der Apostolen, de Petro, Symone Mago et Herode mit seer fremdden vnd lustigen solemniteten vnd triumph kostlich zugerüst, wilchs myn gn. her mit angesehen, dair dan eine groÿße unzalbar hauff van luiden gewest vnd mit zusehen.

Und des auenÿ, als solchs geschiet, hauen die Meisters van den Spill mynen gn. hern eyne collation oder Bandet zugerust, vnd is syn g. alsdan gereden in des Ammirals huß by S. Anthonis straÿße, al dair syn f. g. logiert gewest.

Des folgenden Donrestags vltima Junii, den voirmiddach hebben etliche Bischoffen vnd parlamenÿhern mynen gned. hern vß syner g. logiÿß gehaelt vnd mit gereden in die Capelle int parlament, dair die Messe gelesen wart. Van dair syn sy gegain in die principal Kaitkamer (al dair die parlamenÿheren gesessen) zu Synen erbaeden, vnd dwyll syn f. g. selffs ghein saichen dair gehatt, hatt syn g. van Synen begert, des koeninghs vnd koeniginnen saichen von Nauarra in befehl zu hauen 2c.

Dairuff der President syn g. gedandet vnd die parlamenÿheren für yre person sich alle als gütwillige Dienere, vnd insgemein mit günstiger forderongen erbaeden, mit wyder ehrlicher langer reden vnd glückwunschough des hehrats 2c.

Dairnae hauen die parlamenÿheren mynen gned. heren oben an gesakt by die presidenten nechst des koenings stoell, vnd syner g. Reden vnd Sondheren oick plaek gegeuen, al dair syne g. die saichen des parlamenÿ hauen hoeren vordragen, vnd recht wysen, vnd daemit Ire g. die ordele hoerte vßsprechen, syn sy vber Ire gewoentliche vhere blhuen sigen, des sie gheinen anderen fürsten off heren plegen zu doin.

Als syn g. vffstundt, hatt syn g. die andern parlamenten gesehen, die sich glichfals erbaeden.

Desen morgen Donrestachs voirmiddach, Is in der Rechen-
kammer des parlemenk approbirt worden der hyllich vnd dat
priuilegium, soe der koeningh mynen gn. heren dairbeneuen ver-
leent mit ehner eirlicher praefation ader voirrede.

Des naemiddachs is myn g. h. gereden vff des koenings
Zachthuis, genant Au Boys de Vincien, vnd des auenk widder
zu pariß kommen.

Op Vrydach, 1. Julij, is myn g. h. gereden van Pariß to
S. Denis, vnd aldair miß gehoirt, vnd die Abbye, hiltumb,
kleynden vnd sepulturen der koeningen besehen, vnd des auenk
kommen zu Mantoulet VII mylen van Pariß, ein schon flott,
dat der alde Canczler de prato gethymert, dair syn g. opten
huise logiert was.

Op Saterdach II. Julij, III mylen vortan is syn g. des
naemiddachs affgestanden, vff eyn Sloß geheiten Mantou, zuge-
hoerich dem Lieutenant van der bende myns heren van Lottrin-
gen, by dammartin, vnd des auenk V. mylen fortan benachtet
in ein stadt genant ferte Milon, aldair syn g. in eener herbergen
gelogiert gewest. Alhie ist ein alt sloß verfallen zugehoerich dem
heren van Esden.

Op Sonnendach III. Julij des auenk is syn g. kommen
vnd benachtet a la fere, VII mylen van ferte Milon vurschr.,
tobehoerende dem Conestable, die dairby ein schoen huis mit
ehnen diergarden hefft. Myn gn. her was in ehner herbergen
logiert.

Op Manendach IIII. Julij V. mylen biß zu Trammerh,
is ein dorp, aldair myn gn. her des middachs affgestanden vnd
des naemiddachs IIII mylen vortan gereden to Reims in Cham-
paignien. Syn die van der Stadt mynen g. h. mit vielen per-
den ein stück wegs vor der Stadt under oogen kommen, oich der
her van James, vnd syne g. fruntlich wilkom geheischen, vnd
hauen in syner g. Inryden dat geschük dapper affgain lassen.
Syne g. wart gelogiert in S. Remes abbeye, der Cardinal van

.¹⁾, dem dese abbhe zugehoerich, was selbst dae vnd mynen g. h. eirlich tractirt.

Op Dynstaich, V. Julij des middags, is myn g. h. van Reims gereden off eyn dorp genant pont habriß, III mylen van Reims, aldair syn g. in eener herbergen benachtet, Lowys Monfr ist mit mynen g. h. allet gereden bißher vnd den folgenden morgen van syner g. fruntlich orloff vnd affscheidt genomen. Der her von James ist allet by syner g. verbleuen.

Op Guidesdach, VI. Julij, des middachs VI mylen vortan biß zu Challerey, ist eyn dorp mit eyn sloß zugehoerich eyenen Edelman, aldair syn g. vff datfeluige Sloß gelogiert, vnd des auenß III mylen vortan gekomen in eyn dorp genant grand pre, toebehoerende dem Grauen van Grandpre, vnd syn g. was vff dem Sloß des nachß gelogiert und syn huede; vnd folgenden Donrestachs vff dem wege by syner g. kommen etliche benden des koeninghs, zu VI zu, vmb syne g. to vergleyden. Nemlich die bende des hertogen van Lotringen, des hertogen van Guise, des heren van Numale, des heren van Esden, des heren van James vnd des Gouverneurs van Moßon, vnd der her van James vnd Esden syn persoenlich mit dairby geweest, vnd verbleuen biß an das Sticht Trher. Der Herzhoch van Lothringen had mynen g. h. durch syne lande mit geleide versichert, vnd zwischen wegen alle notturfft vor die Ruhter bestellen laissen.

Op Donderstach VII. Julij, V mylen vortan is syn gnad mitten Ruhteren gereden in eyn flect gelegen uff eyenen berge genant Dugh, zubehoerende halff dem herhogen van Lothringen vnd halff Lukenberghs, und is syn g. hier ouer die Maefß gereden. Syn g. hefft die middachs maelghdt in eyner herbergen gehalten und des auenß III mylen vortan biß zu James gereden sampt den VI benden vurschr. Syn g. was vff dem Sloß logiert vnd van dem heren van James erlich ontfangen vnd dat geschuyß in guder anzall dapper affgain laissen.

¹⁾ Lücke im Manuscript.

Op Brydach den VIII. Julij, VIII mylen vortan, is myn gn. her mitten Rutenen gereden vff ein Dorp genant Moinville, toebehoerende dem hertogen van Lottringen, grenzende an dat Lant Luzenberch. Syn gn. was in eyner herbergen gelogiert, vnd aldaire benachtet. Die Rutenen syn des nachts vff vielen plaetzen verordent zu der wacht vnd die andere roerich gehalten. Desen voirmiddach hatt myn g. h. an eyner Abden eynen kurzen affstandt gedain vnd anstundt vortan gereden.

Op Saterstach, den IX Julij, IIII mylen vortan is myn gn. her mitten Rutenen gereden vff Metz. Dieseluige Stadt schickte iren Secretarium mynen gned. hern vnder ougen des vorigen dachs zu Dunch, vnd lieffen syn g. bitten, das Ire g. durch Ire Stadt den wech nemen wulden, vnd wie des gleich haluer syne g. by Iren genugsam versichert syn solte.

Die heren van der Stadt syn syner g. ein groiß stück wegs buyssen der Stadt mit villen perden vnder ougen kommen, vnd wilkom geheischen.

Syn g. ist zu Molin uff den Sloß abgestanden vnd aldaire vber die Moesell biß zu Metz gereden; die Rutenen bleuen vff den dorfferen buyssen der Stadt; myn gn. her was in eyner herbergen logiert; die Stadt schendte eynen groissen waegen mit haeueren, drie zulast wyns, vnd XX schaiß, wilchs myn gn. her vortan schendte des koenings officieren.

Op Sonnendach den X. Julij syn die von Metz mit syner g. gereden biß an die Rutenen, die syner g. eyn stück wegs buyssen der Stadt gewertig waeren, vnd syn g. ist des middachs vff eyns Edelmans hupß darby genant¹⁾ affgestanden vnd des auenß gereden to Biriß VI mylen van Metz, aldaire die Rutenen zum deill in der Stadt vnd zum deill dairuor gelegen, vnd die wachte gehalten. Syn g. was logiert in des probsten hupß aldaire.

Des koenings officieren hauen vor myn gn. hern biß an her allet die bestellongh vnd quntonghe gedain, wie vurschr. vnd syn alhier mit verehrungen vnd danckfagungen wider zuruckgefirdigt.

¹⁾ Lücke im Manuscript.

Op Manendach den XI. Julij des morgens zytlich is syn g. van Zird gereden nae Trier, syn VI mylen.

Des koenings hoffmeister Monfr. de Longeual vnd die andern heren vurschr. syn mit iren benden, vnd Ruytern mit syner g. gereden ehne groisse myle biß an dat Stycht Trier, vnd van syner g. alclair fruntlichen afscheidt genommen, vnd hatt syn g. sy wederoem gebandt vnd oich alle die Ruyter aff gebandt; der Erhercher Marschalck hat mit synen Ruyteren ombtrint 100 stard van wegen des Churfürsten Trier mynen g. h. alclair gewartet vnd vergleidet des middachs zu Sarburch, eyn staedt zubehoerende demseluen Churfürsten. Myn g. was vff das Sloss logiert vnd hatt demselben Marschalck zur selbigen Zeit eyn kynt vff die dauff gehalten.

Des auenck is syn g. kommen zu Trher; dat Capittel vnd Stadt hauen syn g. fruntlich wilkom geheischen vnd syn g. III stück wyns geschendt, nemlich das Capittel eyn vnd die Stadt zwey. Und der Churfürst Trier hatt vor mynen gn. heren in den pallas alle bestellongh doin laissen vnd syn g. durch syne Churf. g. landen für und für quhten laissen.

Op Dynstach den XII. Julij ist myn g. h. zu Trher zu schiff gain, wilchs durch beuele des Churfürsten bestalt vnd mit aller proulande vnd notturfft, oich etlichen geschück van haeckbussen versien lassen, vnd ist des middachs angefaeren zu¹⁾ und des auenck zu Berckassel benachtet, oben vff dem Sloss. Syn V mylen zu lande van Trher vnd ombtrint X mylen zu wasser.

Op Goidebach den XXII. Julij des auenck gefaeren zu Rochem, alclair myn gn. her vff dem Sloss logiert, V mylen zu lande van Berckassel, vnd VIII ader IX zu wasser.

Op Donrestach den XIII. Julij is myn g. h. gefaeren biß Grenbreitstein, alclair der Churfürst Trher syne g. fruntlich ontfangen vnd wilkom geheischen vnd mit syner g. gereden vff dat Sloss vnd syne g. sampt den Jren aldae ehrlich vnd kostlich tractiert.

¹⁾ Lücke im Manuscript.

Es ist myn gnedigster her van Collen zu Emps im baede geweest, vnd van mynen g. h. begert, das syn g. sich ouch by syner Churf. g. aldae verfuegen wold, vmb gutt zier zu maichen. Dan syn g. hatt sich des bedandt, so syner g. gelegenheit was hlenk aff zu faeren.

Op Brydach den XV. Julij des middags hatt myn g. h. van dem Churfürsten Tryer einen fruntlichen affscheidt genommen, vnd ist mit syner Churf. g. schiff, wilchs vß beuele syner Churf. g. mit dieneren vnd aller notturfft versien was, affgesaeren vff Duisseldorf, vnd zwischen wegen vff den Zollen mit myn zu schenden verehret, vnd des auenks zu Wesselingen angelendet, und eyn wenich geruhet, so es zu spaede was bynnen Collen zu kommen, vnd bald dairnae in den morgen langs Collen hin aff gesaeren.

Op Saterstach den XVI. Julij des morgens zu IX uhren is syn g. mit guider voerspöet vnd gesuntheit syner g. person vnd der syner mit gnad des almechtigen glücklich zu Duisseldorf in dem Tryerschen schiff ankommen, daeselbst myn gnedige from syner g. wartend geweest, vnd eynander in wollfaert fruntlich ontfangen.

Deo laus et gloria.

Auf der Rückseite:

Myns gned. Fürsten vnd Heren reise in Frandreich, 1541.

To eygen handen

des hern Canklers Olisl.

Beilage 10.

Denkschrift über den Verlauf des Streites zwischen Kaiser Carl V. und dem Herzoge Wilhelm von Jülich, Cleve, Berg wegen ihrer Berechtigung zum Fürstenthum Geldern.

Guilhelmus Joannis ducis Cliensis ex Maria Juliae et Montis haerede unica filius, Juliacensium X., Montensium VIII., Cliensium V., omnium Procerum Geldrensiū suffragiis decimus Gelriae dux et comes Zutphaniae eligitur, qui praeter spontaneam electionem sibi etiam non nihil juris in ducatu Geldriensi ex parte suae matris (etenim huius avus Gerhardus Juliacensis dux a Frederico III. caesare anno 1442 Aquisgrani de Geldriensi ducatu inuestitus erat) vendicabat. Deinde Arnhemii, Neomagii, Zutphaniae, Ruremundae atque aliis in oppidis Geldriae omnium applausu anno 1538 inauguratur.

Verum haec inauguratio principi satis fuit infausta, ut quae noui cum Carolo caesare belli gerendi ansam praebuit. Etenim Carolus V. caesar ducatum ipse ad se deriuatum praetendit, tum quod ipsius abavus Carolus Burgundus numerata certa pecuniarum summa eundem comparasset, tum quod Geldria imperiale esset feudum, de quo Gelri se inuestiri neglexissent.

Guilhelmus vero paci studens juris via potius quam armis prosequi jus suum statuit, quare in comitiis anno 1539 Francofurti celebratis per legatos suos exhibuit scriptum imperii statibus, in quo explicabat, quo jure Geldriam possideret, simulque orabat, ut apud caesarem intercederent, causam quoque suam Caesaris legato commendarent. Inde anno sequenti accepta securitate a Caroli fratre Ferdinando Gandavum venit caesarem ibidem agentem salutaturus et cum eodem de pace transacturus. Verum contemptim a caesare habitus domum unde venerat reuersus est.

Anno 1541, 3. Juli in conuentu Ratisbonensi caesar in omnium ordinum consessu grauem habet quaerimoniam de Guilhelmo Cliensi propter occupatam Gelriam, simulque librum

exhibet, quo jus suum in eam prouinciam docet, et illum quidem huc vocatum a se, sed longe diuersum iter ingressum, tacite eundem insimulans amicitiae cum Gallo contractae. Aderant legati Cliuenses, qui principem suum excusabant, et cum in iure suo explicando pergerent, consurgit et abiit caesar, frustra omnibus pro Cliuensi deprecantibus et ut eum in imperii tutelam accipiat et amicae tractationi litem permittat. Neque non latuit caesarem, quod Guilhelmus Cliuensis ipso Palmarum die ad Galliae regem porrexerit, cum eodem consilia communicaturus ipsiusque patrocinium aduersus caesarem imploraturus. Atque in eo sane Guilhelmus parum memor fuit admonitionis patris, qui anno 1539 moriens filio consuluit, ut caesarem officiose coleret, externas amicitias ne ambiret.

Verum Franciscus Gallorum rex jam omni spe recuperandi Mediolanensis imperii frustratus oblatis a caesare quas non putarat conditionibus cum a caesare alienior in eam curam esset intentus, ut bellum caesari machinaretur, cum Cliuensi de mutuis amicitiae viuculis agere coepit, quo tandem et caesar in Belgio haberet vicinum hostem atque sic eidem plures molestias inferre posset.

Erat Galliae regi e sorore Margareta Navarrae regina neptis Johanna circiter undecim annorum puella, longe omnium totius Galliae opulentissima et forma cumprimis eleganti moribusque optime formata, quae ut in matrimonium Cliuensi daretur rex illico parentes et inprimis reginam sororem sollicitabat ac perfecit. Verum Cliuensi domum redeunti sponsa in Gallia relinquitur, quam mater apud se retinere voluit, donec esset tempestitiva viro.

Interea tamen caesar cum e Germania discederet in Africam nauigaturus Frederico Palatino negotium dabat, ut per principes electores ageret cum Cliuensi de restituenda Geldria. Mittunt hi legatos eumque tum sui priuati periculi, tum publicae perturbationis admonent; ille et legitimum haeredem et absque vitio possessionem esse nactum, et ne vim sibi fieri pa-

tiantur et causam totam disceptationi juris permittere se dicit, sed ad aequitatem caesaris animum inflectant obtestatur.

Cacterum cum anno 1542 Job legatos Galli praeter ius gentium caesos a Caesarianis, cruentissimum inter Carolum caesarem et Franciscum regem bellum recruderet, Gallo non satis erat quintuplici exercitu diuersis in locis Caesaris ditiones inuadere, sed ad ducem Cliensem in Germaniam Longevallum Gallicum ducem, ut et ille ibi negotium facesseret Caesari, mittit.

Consentiente Cliensi Guilhelmo, Longevallus adiuncto sibi bellicae rei peritissimo Martino Rossemio, quem copiarum ductorem designat sub aestatem ex Sicambris et Menapiis quatuordecim millia cum equitum tum peditum cogit, cum quibus, nemine in inferiori Germania bellum suspicante, Brabantiam inuadit, castellisque aliquot ac urbiculis partim captis partim deditis magnum timorem necdum militiae accinctis incutit, incendiis obuia quaeque deuastans aut aere mulctans. Parum aberat quin Antwerpiam opulentissimum Europae emporium proditione caperet, nisi aduentu principis Auriaci recreata et multitudine externorum ciuium strenue conseruata fuisset. Tanta erat Rossemii audacia, tantus ubique belli non indicti pauor! Hac occasione Antwerpia quae prius facilem praebebat aditum, coepit muniri.

Rossemius spe sua frustratus, inde motis castris Louanium celeberrima Academia insigne oppidum peruenit, qua et praeter spem potitus fuisset, nisi studiosi, qui ex variis nationibus ibidem operam dabant literis et ciues multitudine superant, sese obarmassent hostibusque fortiter eiiculando et cominus dimicando restitissent. Sed et inde castra praepropere mouens (destitutus quippe erat rebus ad tormenta necessariis) per Bruxellanorum agros in Hannoniam digreditur ac deinde in mense Augusto ad Carolum Aurelianum principem, regis filium, qui Luxemburgensem ditionem bello vexabat, peruenit. In hac expeditione exercitus ille nihil laude dignum gessit, nisi quod

mille ducentis pagis incensis, miseros et innoxios agricolas extorta mulcta pecuniaria ad summam inopiam redegerit.

Tantis igitur malis affecti Caesariani plurimum indignantur, et cum Gallum capitalem hostem ob aeris intemperiem oppugnare non possent, ductore Reinaldo principe Auriaco animi sui dolorem in Juliacenses effundunt. Is enim ducatus, ut et Montensis ex parte matris ad Cliensem peruenerant. Juliacenses fines itaque furibundo Martis impetu ingressi ciuitates arcesque incendunt ac ex pagorum incendiaria mulcta pecuniae multum coaceruant. Marco-Durum 8. Octobris, Juliacum 12. eiusdem mensis deditione capiunt; inde Zittardiam, Susteriam, Hinsbergam subigunt et praesidia imponunt, Berchemium, Caster, Randeroth aliaque minora oppida vel exurunt, vel deiectis muris in pagos redigunt. Multa ubique trepidatio, multus horror municipia inuasit, multa data damna, incredibilis pene abacta praeda, ut par pari relatum videretur. Cumque intra duas aut sex septimanas totum fere ducatum oppressuri viderentur, Guilhelmus ne suis sibiue deesset, contractis per Geldriam, Cliuiam, Montis ducatum et Marcam comitatum non contemnendis copiis hosti obuiam egressus, hostem retrocedere coegit et quicquid ab hostibus antea disceptum, in suum dominium recepit, praeter Hinsbergam, Susteriam et Marco-Durum, nam in his valida erant praesidia. Qui Zittardiae erant, destructis muris ad tutiora loca aufugiunt; qui Juliaci stationem habebant, cum Brabanticas copias frustra sperassent subuenturas, moenia dejicere cogitabant, sed audito ducis aduentu Marco-Durum quasi ad firminus praesidium secedunt. Deinde Guilhelmus dux Zittardiam vallo egregie munit, aliquot praesidii causa relictis cohortibus, idem facit Juliaci.

Circa initium Nouembris Brabantini instructis copiis magnam commeatus copiam cum praesidio Hinsbergam important; idipsum quoque tentabant Marco-Duri, sed principis copiis deterriti recesserunt. Sub noctem recedentes Caesarianos persequuntur Ducales, atrox dubiumque ex improviso fit proelium, quod in tenebris alium ex militari signo alius cognoscere non

posset, quare hinc inde aliquot caesis pugna dirimitur. Post haec Dux mense Decembri adductis copiis Marco-Durum obsidione cinxit et tertio post Christi natalem die per deditionem Caesarianis extorquet, rebus tamen et corporibus saluis.

Anno 1543 Duci intimatur Arrenburgum munitissimum Eifliae castrum praesidio militari vacare, quare duobus isthuc missis militum signis 7. Januarii arcem occupat. Non multo post Heinsbergenses, quibus Guilhelmus per milites et armatos rusticos viam praecluserat, ne quid ad ipsos inferri possit, graui annonae penuria laborantes missis literis Brabantinis significant, nisi commeatu succurrant, sibi aut turpiter fugiendum ex oppido, aut fame fortiter moriendum esse. Brabantini cum ingenti exercitu ex omni fere nobilitate Mosam trajiciunt et sub noctem Dominicae coenae, quae fuit 21. Martii, onustis permultis curribus maximam commeatus partem copiam et reliqua bello gerendo necessaria in oppidum important. Ubi id Principis Cliuensis copiae resciscunt, statim ad eos non procul a Zittardia, ad quam recuperandam declinare videbantur Caesariani, magno animo contendunt, oblataque mirabili opportunitate, quod hostibus venti et pluviae grandinesque se ex improviso objicerent, non dubitant pauci cum multis configere. Fit atrox pugna ipso Parasceue Pascha, et diu ancipite Marte inter equites cum utrimque non pauci caderent, donec caeso et in fugam verso Brabantinorum peditatu, victoria ad ducis Guilhelmi copias inclinaret. Lautae illic et supra quam dici potest magni pretii capta est praeda, viginti septem tormenta grandia et bellici apparatus plus quam necessarii, auri et argenti tantum, quantum toti victori exercitui sat esse videri poterat. Neque enim ad cibandum Heinsbergum tantum, sed totum veluti regnum aliquod expugnandum processisse videbantur. Quo audito milites qui Susterum tenebant, timore hostium perculsi, relicto loco Heinsbergum se contulerunt. Cliuenses hac victoria elati, ditionem Limburgensem populabundi inuadunt, praedas strenue agunt, pagum Heerl adeunt, eius coemeterium egregie munitum, quo confugerant incolae, obsident;

sed his impigre dimicantibus, re infecta non sine damno secedere coguntur. Appetente messe, cum milites ex Heinsbergo crebris eruptionibus vicinis pagis intolerabilia inferrent damna, a Cliuensibus iusta obsidione oppidum cingitur et admotis tormentis muri validis ictibus sternuntur; at qui intus erant nihil exterriti, moenia deiecta vallo erecto reparant fortiterque repugnant, certa ducti spe de sui redemptione, quae tamen ad tempus differebatur. Brabantini interea numeroso collecto exercitu octaua obsidionis hebdomada rursus Mosam trajiciunt, sensimque appropinquantes tantisper hostem obsidione occupatum, nunc accedendo nunc cedendo irritant, donec castris et obsidione relictis in campum procedat. Dum autem exercitus hinc inde non procul a Gangelt considunt seseque leuibus et velitaribus proeliis lacescunt crebro, diuerso itinere currus Brabantici annona, victu aliisque rebus necessariis onusti, Heinsbergum ingrediuntur. Cumque iam ex leuibus proeliis iusta omnino videbatur instare pugna, Cliensium cohortes ab his penes quos summa rei erat, retrocedere et se in tutiora recipere iussae sunt, Principi Guílhelmo videri non in re sua fore eo die proelium committere, qui in foedam dilapsi fugam Brabantinis insequendi et fugientium terga caedendi occasionem dederunt. Ceciderunt autem non multi et hi quidem ex armatorum rusticorum cohortibus, qui postremo omnium stationem suam soluerunt. Ex ea autem fuga non dubio pudore perfusi milites culpam omnem in primarios belli duces rejiciunt ac Martinum Rossemium ducem praecipuum sibi dari postulant, annuente Guílhelmo principe. Rossemius assumptis aliquot cohortibus, transitisque Rheno et Wahali aliquot Traiectensis dioecesis oppidula infestat, Amersfordiam insigne emporium et munitum oppidum praesidiariis, qui ex urbe praedatum exierant miro astu praecclusit, ex improviso adortum deditione occupat 4. Julii die, ciues graui aere mulctat, quo militi aliquot mensium stipendium persoluit. Auriacus princeps, qui tunc cum suis militibus in Brabantia haerebat, his auditis confestim Amersfordianis opem laturus venit, sed sero iam occupato

oppido. Rosseminus relicto ibidem praesidio, in Buscodacensium fines pergit, Helmongam et Endoriam capit diripitque. Sub idem tempus Limburgensis ager nuper intactus cum tota Dalemia et ditione Falckenburgensi opimis abactis spoliis vastatur.

Eodem anno in comitiis Noribergicis mense Julio servatis legati Caesaris principem Cliensem oratione prolixa graviter accusabant, quod ipsius consilio opeque rex Galliae ductore Rossemio bellum iis locis fecisset, petebantque ut illum ad officium adducerent, quo videlicet a Geldriae possessione decedat et datum damnum resarciat, at nihil effectum. Interea Caesar ipse ex Hispania in Germaniam rediens, sub finem Julii venit Spiram, ubi Archiepiscopus Coloniensis Caesarem pro Cliensi principe deprecatur, sed frustra. Caesar enim nullam pacis mentionem audire voluit, nisi ille prius Geldriensi principatu decederet. Similiter Saxonicus legatus iussu sui principis Granvellanum Moguntiae pro Cliensi precatur, sed nihil obtinet; siquidem Caesar nimium laceratus tot ditionum suarum rapinis, incendiis, depraedationibus, de pace nihil audire voluit, sed firmato animo Cliensem bello domare proposuit. Porro Caesar Spirae agente Montionium oppidulum simul et arx sub ditione Juliacensi quatuor miliaribus a Marcoduro distans, ipsa natura loci munitissima, utpote in editissimo monte sita, per Brabantinos, duce Auriaco principe, graui obsidione singitur. Adducta sunt in editissimos ex aduerso colles tormenta, diu fortiterque ex arce repugnatum est, donec Caesar Bennam venit. Quo tempore cum saepius, sed frustra obsessi implorassent auxilium, expugnata est 20. Augusti, caesis non paucis. Quae res mali ominis Marcoduranis quibusdam non paruum incussit terrorem, qui non multo post et ipsi similem fortunae lusum experti sunt.

Caesar enim Bonnae ab archiepiscopo Hermanno aliquot diebus, donec e nauibus tormenta bellica et eliqua armamenta exponuntur lautissime exceptus est. Post lustratum exercitum 21. Augusti ad subingeudum Marco-Durum iter intendit, praemissis aliquot cohortibus, quas cum aduertantes oppidani con-

spexere, e moenibus fortiter non absque graui hostium damno tonantes ausi sunt, priusquam tota manus accederet, campo etiam se committere et venientem hostem turbare. Verum licet id principio captis hostium nonnullis non infelicitur cederet, terga tamen dare, seseque portis includere coacti sunt. Ubi autem tota manus conuenisset, Caesar Marco-Durum speculatus, metatisque circumquaque castris obsedit, et 23. Augusti per Heraldum cum tubicina ad obsessos missum, deditionem sibi fieri postulauit, nisi faciant bellum denunciat.

Praesidiarii ad portam Coloniensem stationem habentes, inconsultis primoribus et reliquis militum tribunis, contemtim respondent, se nequaquam formidare eum, qui iam pridem sit esca factus piscium. Rumor enim increbuerat, Caesarem quum post Algerianam cladem ex Africa domum rediret, facto naufragio periisse. Et haec opinio sic insederat animis Cliuensium et Juliacensium, ut illis, qui se non modo vidisse Caesarem, sed quoque conuenisse dixerunt, vix prederent. Principi idem fuit persuasum, cuius figmenti autores putantur fuisse Galli, ne Cliuenses remollescerent et Caesaris potentiam veriti paciscerentur.

Caesar tam temerario et insolenti responso commotus, communitis castris et rebus omnibus instructis, 24. eiusdem mensis summo mane horribili tormentorum tonitru moenia concutit: circa horam duodecimam meridianam Hispani et Itali, quorum direptioni et praedae datum erat oppidum, admotis scalis alacres ex improviso in moenia insiliunt, qui licet saepius repulsi, multisque e suis desideratis, non prius tamen quieuerunt, resumptis subinde viribus, urgendo repugnando, cominus eminusque pugnando, donec fatigatis oppidanis, quinto incursu octo simul signis iuxta portam Coloniensem irruentibus urbs expugnaretur. Ceciderunt permulti Itatorum et Hispanorum: quin et ipse Caesar continuus pugnae spectator a periculo non abfuisse fertur, dum quidam illi a latere proximus, claritudine etiam natalium insignis e moenibus globo trajicitur. Capta urbe, magna oppidanorum et aliorum intra urbem caedes facta

est, ut solet iis in locis quae hostis vi occupat, vastatae aedes, bona direpta, non pauci capti, qui vitam magno aere redimere coacti sunt. Altera die, incerto autore, urbs incenditur, et quod miles rapax tollere non potuit, flamma vorax absumpsit. Misit Caesar milites, qui incendium restinguerent, sed non nisi paucae aedes cum Franciscanorum coenobio seruari potuerunt. Ita intra unius anni spatium urbs calamitosa ter obsessa, nunc demum misere periit. Grassante incendio qui superstites manserunt, in castra educti sunt, ubi foeminae et pueri sub Caesaris papilione, viri ecclesiastici in Episcoporum tentoriis seruati sunt incolumes atque proxima luce reducti in ciuitatem. Porro caput D. Annae, quod illic seruatur auro inclusum, ac quotannis multo confluentium hominum studio visitabatur, Imperator cum magna celebritate ab Hispanis curauit inferri in templum Franciscanorum, ne sacer ille thesaurus aut ab igne vastaretur, aut militum turba rapaci dissiparetur.

Marco-Duro expugnato, relictis ibi duobus militum signis in praesidio, Caesar mouit castra Juliacum, quod oblati in itinere clauibus deditione receptum, ipso Augustini die ingrediens vacuum fere inuenit, demptis paucis foeminis et exactae actatis viris: nam inopinata calamitas et direptio Marco-Durana magnum undique vicinis terrorem et horrorem incusserat.

Sumpto ibi prandio, statim iubet Caesar Ruremundam peti, ipse cum reliquo exercitu Wassenburgum inclinans. In eo itinere Linnichii, Herculani aliisque ex oppidis Juliacensis regionis legati veniunt pacem expetentes. Caesar ubi 29. Augusti Wassenburgi pernoctasset, cum exercitu Ruremundam petit, castris in ripa fluminis Rurae metatis. Ruremundenses, etsi nonnihil resistere potuissent, tamen trepidatione perculsi, non expectata obsidione, sub certis conditionibus Caesari se dedunt, qui 2. Septembris urbem ingressus, ab oppidanis honorifice exceptus his salutatis vocibus, Salue imperator, salue Carole V. Dux Geldriae! agnoscit dominum Ruremundensis cliens. Nec mora, fidelitatem iureurando confirmat, praesidio excepto. Inde Venloam oppidum munitum et bellica gloria

iam olim nobile se confert, et castris applicatis obsidione cingit. Ciues paucorum dierum inducias primo petunt, quibus principem Guilhelmum, cui fidem dederant, consulant, quid sibi de eo sperandum sit, an ulla suppetiarum ferendarum spes sit reliqua? illo respondente, ut pro ratione temporis rebus saluteique consulant, se turbatis rebus illos sacramento sibi praestito absolueret. Venloenses vita et rebus saluis in Caesaris ditionem se dedunt. Idem faciunt alia Geldriae oppida, itemque Zutphanienses per suos legatos.

Porro ipse Guilielmus sanis usus consiliis, comitatus Henrico Brunswicensium et Luneburgensium duce, et legatis archiepiscopi Hermanni Coloniensis, videlicet Adolpho comite ab Holstein et Schawenburg Coadiutore, Wilhelmo comite a Neuwenar et Mörss, item D. Joanne Groppero iurium doctore et scholastico ecclesiae D. Gereonis Coloniensis, ad Caesarem apud Venloam in castris agentem venit et veniam pronus implorat.

Caesar itaque Ducem ad genua provolutum et legatorum vehementes intercessionem aduertens consurgit, ac Principi Auriaco et Granvellano dat negotium, ut illi leges obseruatu dignas et necessarias praescribant. Tandem Dux 7. Septembris die in gratiam Caesaris rediit his conditionibus:

1. Ut religionem catholicam in omnibus suis ditionibus inuiolatam retineat, et si quid mutatum, in pristinum statum restituat.

2. Caesari, ac fratri suo Ferdinando, atque imperio se morigerum praebat, fidem et obedientiam addicat.

3. Gallicae, Danicae et Suedicae confoederationi renunciet neque posthaec cum quoquam noua foedera ineat, quae directe vel indirecte contra Imperatorem, Roman. regem eorundemque haeredes vel dominia militare videantur.

4. Totius Ducatus Geldriae et Comitatus Zutphaniensis dominio sese prorsus abdicet et iusiurandum populo remittat.

5. Si quae fortasse Geldriae loca sese dedere nollent, Caesari suppetias ferat.

6. Domino Areburgensi castrum ipsum Areburgense restituat; Ammersfordiam cum suis armamentis Caesari reddat; oppidum et arcem Rauensteiniam, cum suis dominiis per feudum a Caesare, ut Duce Brabantiae, accipiat.

Caesar e diuerso donauit principi, quicquid hoc bello damni suis regionibus datum esset, et omnes offensas. Reddit item ditionem Juliacensem, quam bello sibi subiugarat, demptis duabus ciuitatibus Heinsbergo et Zittardia, quas ad breue tempus sibi reseruauit, donec obseruantiam et integritatem Ducis plus explorasset. Omnibus his pactis Dux ipse intemerate se obsequuturum promittit.

Beilage 11.

Bericht welcher gestalt die Burgundischen mynen gnädigen Heren Herzogen zu Gulich, Gelre, Cleve und Berg weberumb geweltiglich überhogen und die Beltflag ergangen. (1543 den 24. März.)

Uff maindach nach palmdag syn die Burgundischen aus Maastricht gezogen mit großer anhal runter und knecht, proviant geschütz und andere Kriegeß rustung.

Zu derselviger zeit sein hochgedachtes Herzogen Runters über mehern beylen verreden gewesen. Der Droft van Hamme mit meher dan zweihondert pferden inß landt van Cleve und uff die Belaw, Johan van Selbach mit etliche Boerschen über Rhyn, nachdem sich etliche ouch da einß überhogs besorget der Ravensberg und graffschafft, so des ortß ouch knecht van den Burgundischen versamlet worden, und sunst vil Jonckern und Runter, dwenl es gegen des Hochzeit und in der Statt gewesen, ouch etliche vil sich zu rusten heym gereden, also das men der in der Jle nit hait konnen zu wege bringen.

Zudem sich ouch hochgedachten Herzogen Knechte vast verspreit gewesen zu Besetzung der Sted und flecken in allen des Herzogen landen und diejenige so by eynanderen vorhanden

waren, haben gemouſtert und bezaelt ſein wiſſen, ehe man ſie uff den zug hait bringen kunnen, der viſſachen die Burgundiſchen welch us erfahrung ſulche gelegenheit vur ſich gezogen und uff gueden Douresbach dem morgen Heinsberg gepaſirt.

Des Herzogen Runter ſein uff den bevel geweſt mit ſeven venlin Knechten und doch abſtehen moſſen, aber etliche haben mit Innen ſchamuhelt und under andern Hugo van Anſtelroiden neder geworffen, zu Nuremunde inbracht und gein ſchæde geliden.

Die Burgundiſchen ſein die nacht zu Dremmen und funſt umb Heinsberg gebleven und des frehdags hart vor Sittart gezogen, darinnen etliche geſchuß ingeſetzt und ſyn der meynung geweſen, Sittart zu beſchieſſen, inzunemen und volgendes in hochdachten Herzogen lande voerders zu gehen.

By den Burgundiſchen houffen ſein geweſen Ueberſter der Herzog von Arſchot, Bevelhaver der Her von Roggenborff oder Condou, der Her von Grovnet, der Her von Bourborea, der Her von Frens, des Hern von Mollenbas ſon und der ander mehr Hern. Sombreff iſt brantmeiſter geweſen und Jme zugegeben Hanzentrail und Streithagen. Almus von der Henpen regnert mit den oberlenzen Knechten, uber der nederlenzen Knecht iſt mehr geweſen.

Uff der ſelwiger Zeit und volgendes iſt zeidung komen, wie der prince von Drangen und der Her von Beuren mit außhondert perden zu dem boſch ſein XII venlin Knecht us dem ſtiff Utricht und Holland thomen laſſen und by einander haben, der meinong, zu Grave überzuſchiffen und inz lands zu Cleve zu vallen.

Der viſſachen und reddung der Stat Sittart des Herzogen runter und knecht, ſo man in der Me hat kunnen zuſamen bringen, des folgenden ſamſdach oſteravent den morgen zwifchen VI und VII us Nuremunde gezogen und umb eya oder II uhren na middach in Sittart anthomen und die Burgundiſchen haben den berch vor Sittart mit iren verſoren houffen innemen laſſen,

aber des Herzogen lunde haben sie abgedreuen und das vorfenlin erobert. Indem sein vier fenlin Knecht uß Sittart zu den andern komen und die slachtordnung allenhalben gemacht, und ist ein ziemlich groß velt vor Sittart. Die Burgundischen seint in irem furdel verbleuen, an einer seiden lang dem Berg ehnen holen weg vor sich gehabt, an der ander siden das broich oder moer und furhaupt eyn groß geschuß, welchs drimal uff des Herzogen reifigen gekuch abgegangen und schaden gedain.

Des Herzogen lunde haben seven stück feltgeschnß gehabt an den Berg oder eit daruff.

Die alte Kriegslund so von Runter und Knechte zu besichtigung der viand verordent, haben alle überslagen, das der Burgundischen Knecht noch so vil als der irer und der reisenschen mehr dan noch so vil gewest, und haben in einer vierkantigen slachtordnung gehalten, das vurchaupt und beide siden mit Kerregeren wol bedeckt stil gehalten und uff sich treffen lassen und men hat irr ordnung nit brechen oder trennen moegen.

Mitler weil syn des Herzogen Knecht, welche ein Kern von guten Kriegslunden, darunder der meherteil in etlichen slachten gewest, durch den holen Weg khomen und irr ordnung wederumb gemacht und mit vursichtigkeit und sulicher fridicheit die viande angegriffen, das mit gnaden des almechtigen die drie irste geledder umbgestochen, die auder Burgundische Knecht vom geschuß gedrungen, in die flucht geschlagen, welche über den langen halß des bergs gewichen, doch hinder den berg wederumb stand griffen wolten; aber des Herzogen Knecht hadden in der slachtordnung nahe gedruckt und die viand mehr dan eyn groß vierdel mille wegs lang in der flogt geslagen und nachgeilet.

Darunder in sulchen angriff und mangelong sein des Herzogen Ruitter zum theil hinder getrungen und die Burgundischen ruitter haben das geschuß wederumb erobert.

Indem sein des Herzogen Knecht in der slachordnung wederumb gewant und etliche hundert perd by inne gesamlet und den Burgundischen Ruitteren wederumb under ogen gezogen. Als sie das gesehen, sein sie gewichen und fluchtig abgezogen.

Des Herzogen lunde haben al der Burgundischen Geschuß, muniten, zugehoer, wagen des Herzogen von Arschot, mule eselen mit den Kofferen und sunst groß gut gewonnen.

Man sicht die Knecht in marteren, sampten, damasten und sattinen schonen gain, der hern silbergescher umbdragen und haben auch err etliche vil gelz erobert, etliche wollen sagen, das die bezalung der Burgundischer Knecht daby gefunden sein soll, nachdem man inen etliche monat schuldig gewest.

Des Herzogen lund sein die nacht umb das geschuß und uff der walstat im Burgundischen leger verbleven und uff oister dach hat men das geschuß, crut,, loder und ander Kriegsrüstung versamlen und zu Sittart fur das thor fueren lassen, dweyl man es uß mangel der bruggen in der Stat nit hat bringen moegen, und ist auch verordent, die Doden abzukellen und zu begraben, nnd seint also des Herzogen rüter und Knecht wederumb zu Nuremund ingezogen, doch Meynarten van Ham mit sieben venlin Knechten und etliche rüter zu Sittard verlassen.

Des folgenden maendag den morgen hat Meynart eynen zu hochgedachten Herzogen geschickt und anzeigen lassen, das der Doden, so uff der Burgundischen siden gebleven, XVI hondert und der gefangen IIm sein sollen ungeveelich, und das geschuß, zu erobert und davan Rhomen syn XXII ober XXIII grober stück das geringste, 1 halbe slang, dairunder XIII cartowen und Scherffe messer, IIc tonnen pulverß mit vil wagen von cogelen, etliche wagen mit Stichloberen, ouch vil proviand und ander notturfft zum Kriege.

Gelichsals zeigt ouch derselviger diener an und ist sunst ouch hochgedachtem Herzogen und siner f. g. Nethen uß Nuremond geschreven worden, wie die Burgundischen so bynnen Susteren gelegen, in der nacht ußgezogen nach mastricht, die Stat verlassen und van des Herzogen lunden wederumb ingenomen.

Die Burgundische Hauptlunde, sendrich und bevelhslunde ober die Knecht sein den meherer beil und schier all gefangen oder doit bleven.

Des Herzogen oberster über die Knecht Wilhelm Domsbern ist mit einer spieß in den mont gestochen und in eyne sibe geschossen, men hoff aber, er sol am leben gein not haben.

Des Herzogen quartiermeister is doitt bleven, oder aber sunst von seiner f. g. Knecht nicht über XX umbthomen. Der Bergischen Ritmeister Lutzenroitz Droft zu Blandenberg ist mit etlichen guden luyden van Adel und anderen bleven, darunder des lantdrosten Rhynsvelt alste Shon, Loerd neerhagen, bod van Batteren und andere mehr gewesen, die man noch nit weiß. Der her wil Innen zu beiden siben gnedich sein.

Von den Burgundischen aber weiß noch nit egentlich, wer umbthomen oder gefangen sein, doch sein gefangen, die man am besten kent, Sombress, Gulpen, Dist, und man sucht auch das der Jonghen van Nassaw zu Wießbaden und der jungher van Brecht mit noch mehr andern Burgundischen hern gleichfalls gefangen sein sollen. Des gruntlichen berichtet man noch daglich mit mehern bescheit erwardet. Dan man hat etliche vergulte Helmen erobert. Des Herzogen luyde haben XVII Knechtsfentlin und III ruhter fentlin gewonnen.

Der Almechtich wil sein gnaid, vriden und eyndracht verlebenen.

Beilage 12.

Des Herzogs Wilhelm Entwurf einer christlichen Reformation
(1545.)

Als der durchlechtig Hochgeborner fürst mein gnediger Herr Herzog zu Gulich Cleve unnd Berg 2c. seiner f. g. Rathen und gelerten gnediglich surgegeben, auß was bewegenden ursachen seine f. g. zu Ehr und lob des Almechtigen und seines Gotlichen namens, auch seiner f. g. Landen und underthanen zu gedeihen unnd wolart dasihenig was seiner f. g. viel Jar her zum hochsten angelegen, zuletzt durch gnad des Almechtigen selbst fur die handt genomen, als nemblich siviell ein christliche Ordnung und

Reformation belangen thete, darin von denjenigen welchen solichs billich zustunde, uber langwirig warten unnd hoffnung thein besserung erfolgten, sonder dieselbe besserung zu groisser der armen underthanen beschwerung und betruebung ehe lenger ehe nher verzogen unnd zu rugt gestalt wurde, derwegen dan sein f. g. gewisses halben solichem verlauf unnd verfuerung der armen underthauen lenger nit hette zusehen konnen, sonder seiner f. g. gutbedunden, in ein schriftliche Notell verfaßt, wie sie die Rhete unnd gelerten anzuhoren, mit gnedigem gesinnen, dieselbe Notell fur die handt zu nemen, mit fleiß zu durchsehen und zu erwegen, auch seiner f. g. darauf Ire rathlich bedenden folgeng zu eroffnen:

So haben demnach gemelte Rhete und Gelerten von solichem begriff unnd Notell gerathschlagt unnd die mit fleiß bedacht und erwogen, und für erst nit anders vermirden konnen, dan das sein f. g. auß einem sonderu christlichem gnedigem und gutem eiffer zu dissem Gottseligen werck bewegt, auch gern vernomen, das sein f. g. derselben Lande und underthanen zeitliche und ewige wolhart der gestalt und mit solicher gnediger sorgfeligkeit sich zu Herzen gehen unnd anligen lassen, welcher gnediger zuneigung sie sich gegen Got den Almechtigen und sein f. g. billich in aller underthenigkeit und hochlich bedanden.

Wiemoll nu auch sie die Rhete und Gelerten bekennen muessen, das leider viel mißbrauch mit der zeit ingerissen, die zu wünschen, durch die christliche haupter vor langer zeit in besserung gebracht weren wordenn, wie auf volgen gehaltenen Reichstagen unnd Colloquien allerlei davon gehandelt, auch der Almechtig nochmals mit treuwen unnd höchstem fleiß zu erbitten, die wege unnd mittell einmaill gnediglich zu verlehenen, dardurch soliche besserung one sondere beschwerung, widerwertigkeit unnd verlauf lande unnd leuth geschehen und ins werck gericht werden könnte:

So haben sie doch hinwiderumb vast allerhandt umbstende unnd sorgfeligkeit bei dießem handell erwogen unnd under andern, das durch soliche furhabende ordnung die sachen nit allerbding gebessert, noch den armen underthanen (wie sein f. g. christlich

verhofft) geholffen, sonder Iren viell unnd der mehrerer theill Irer f. g. landen und underthanen dardurch villeicht mher in iren gewissen und sonst betruet und zersteurt werden sollen. Unnd darumb zu lezt gemeinlich dahin geschlossenn:

Oweill neben obgesagtem bedenden, die sach auch hochwichtig, darvan auf vorigen Reichs versamlungen unnd Colloquiis vast viell gehandelt unnd etliche Artickell dannoch biß anher nit verglichen konnen werden, Zudem seiner f. g. und dero getruwen landen unnd leuthen allerhandt beschwernuß hierauß zu besorgen.

Das darumb nit rathsam, das Ire f. g. Edicts oder Ordnungsweiß der Romischer Key. Maj. unserm allergnedigsten hern und andern christlichen Potentaten, vort Churfürsten fürsten und Stenden des heiligen Reichs in den unerorterten Articulen furegreiffen unnd sich darüber erklären solten.

Wie auch one das zu besorgen, so dieselbige Ordnung der gestalt in truch außgehen und publicirt werden solte, daß beiderseids so woll Protestirenden als Catholischenn der durchauß thein gefallens haben oder tragen, sonder sich dargegen inlassen unnd mit allerhandt schrifftten hin und widder sich villeicht vernemen lassen wurden.

Unnd das auß denen und mher andern bewegenden ursachen hochgedachter mein gnediger furst unnd her auß sonderm gnedigen gemuett von Irer f. g. getreuen Rheten und dienern (die es in allwege treulich gut und woll meinen) sich dahin gnediglich wolte bewegen lassen, die verfaste Notell etlichen erbaren frommen gotsfurchtigen gelerten inheimischen, personen zuzustellen, dieselbe haben zu ersehen und mit fleiß zu erwegen, auch folgenß Ir gutbeduncken auf alle und jede Artickell seiner f. g. undertheniglich zu vermelden. Unnd gleichwoll die maß zu halten, das etliche Artickell die seiner f. g. am höchsten unnd meisten anligen und dardurch sein f. g. zu dissem begriff furnemblich verurragt, nit in öffentlichen truch Edictsweiß außgingen und publicirt wurden, sonder da die underthanen ires eiffers unnd gewisses halber von der Communion undter beiderlei gestalt durch die Pastore nit Runtten bericht werden, das sie alsdan

denſelbigen, unnd da ſie deren cum iudicio und geburlicher reverenz begerten, die in namen des hern dermaſſen reichten.

Sunſt wiſſen die Rhete unnd Gelerten diſſes Sacraments, wie gleichſals der heiligenn Tauff und Abſolution halber theilen mangell oder unverſtandt, ſo die widberteuffer, Sacramentierer und unbußfertigen die chriſtliche Kirch abgeſondert.

Soviell die ubrige Artickell und die lehr belangen thut, bedenckt man, daß derwegen bevelh unnd maß Inſtructionsweiß etlichen gelerten frommen Mennern, ſo alle jars einmall oder zwei nach gelegenheit unnd notturfft der ſachen umbziehen ſollen, zuzuſtellen, von welchen die Paſtoer vort, weß ſie ſich beßſals zu halten, bericht zu entſangen hetten. ¹⁾

¹⁾ Die vom Herzoge vorgelegte „Notell“ führt die Aufſchrift „Einfaltige anleitung und bedenden Chriſtlicher und Politischer lehr.“ In der Vorrede ſagt der Fürſt: „Seint aber hiemitt nit gemeint von der Chriſtlicher gemein und kirchen auß abzuſondern, auch nit vorhabens jemand in ſein Ampt zu greiffen, wie wir deſſen hiemit öffentlich bezeugen und proteſtiren.“ Den Ausdruck „Chriſtlicher gemein und kirchen“ verbessert eine beiliegende Beurtheilung in „Chriſtlicher Catholiſcher und Apoſtoliſcher gemein und kirchen.“ Die „Anleitung“ findet ſich in mehreren Reinschriften vor, deren einige beim Titel „Vom hochwürdigen Sacrament des Leibs und Bluts Chriſti“ den verbessernden Zuſatz enthalten: „Dweill gleichwoill der Communion des waren fleiſch und Bluts Chriſti halber in einer geſtalt zu entſangen beſchwerlicher mißverſtandt und daraus folgende Secten entſtanden, ſo ſullen demnach die Paſtoire und Seelforgere dem gemeinen man mit getrewen fleiß lerhen, w'e und warumb der Herr ſollich Sacrament zu der eindracht eingeſetzt und darumb und ſunſt Communion gnant, und ſei alſo mit der zeit und in der guethe mit aller ſanftmütigkeit weiſen und richten auf die rechte einſatzung des Herrn und gebrauch der Communion waren leibs und Bluts Chriſti, auch die außſpendung in öffentlichen kirchen und gemein alſo thuen, daß geiner in ſeinem gewiſſen, under einer oder beiderlei geſtalt die zu entſangen, beſchwirt oder genoedigt werde, auch niemand den anderen in nießung der Communion ſchelten noch urthelen, ſonder ſich alles unzuchtigen anrurens und ſchmeuens enthalten.“

Weder die Notell oder Anleitung noch das Gutachten der Räte iſt datirt; es findet ſich aber ein bezügliches Stück vor unter der Aufſchrift: Articuli aliquot seu capita earum rerum, quarum ratio habenda videtur tam in reformanda religione quam visitandis ecclesiis. Eine andere Hand ſetzte hinzu: Postrema consultatio in negotio religionis ante annum quinquagesimum sextum, und wieder eine andere Hand bemerkte: Diſſes iſt, wie es klar geſtan-

Beilage 13.

Instruction wes van wegen meins gnedigen Herren Herzogen zu Gulich Cleve und Berg 2c. und syner F. G. Furstenthumben und Landtschafften die Grenvesten und Erbaren Wernher von Hoesteden Hoffmeister und Amptman zu Grevenbroich und Gladbach, Wernher van Palant zu Breidenbent Amptman zu Wilhelmstein und Boesler; Herman van Windelhuisen Hoffmeister, Franzt van Loe Amptman zu Goch und Holt, Ernst van Volkswyn Amptman zu Luyken, Johann Blumenball, Claß van Harff Amptmann zu Gehlenkirchen, Goddard van Wylich Amptman zu Borß, Victor Ruyppind und Arnt van Wachtenbunt Amptman zu Cranenberg, neben den Gesandten und Berordenthen der Rebe bei dem hochwirdigsten Churfursten mynem gnedigsten Herrn Erzbischoffen zu Collen 2c. werben sollen.

Erstlich sollen sie nach hochgedachtes meins gnedigen Herren freuntlicher und der Landtschafften undertheniger Diensterbietung seiner Churf. G. antzeigen:

Nachdem sein Churf. G. hochgedachten mynen gnedigen Herren Herzogen 2c. hiebevorn ersucht, belangen etliche Ingriff

den, ein abschrift der Notell, so anno Ec. 45 overmij den Canzler Scho-
greff, Doctor Conrad Herßbach und Arnold Bongart meins hern Capellan
begriffen, aber anno 1556 hat der Canzler Blatten neben Herßbachs
und etlichen andern ein ander Notell begriffen, so hieneben zu finden. Den
herzogliche Entwurf enthält folgende 18 Titel. 1. Von Lerong des Gotlichen
worts nach der Schrift und dem Ampt des Predicanten. 2. Von der Justifi-
cation, vom Glauben und guten werden, wie in gemein davon zu predigen und
zu lehren. 3. Von den Sacramenten in gemein. 4. Von der Tauff. 5. Vom
hochwürdigen Sacrament des leibs und Bluts Christi im Abendmahl. 6. Von
der Meß. 7. Von bekerong von Sünden, Beicht und Absolution. 8. Von
Priesterordnung. 9. Von dem Ehestandt. 10. Von der Firmong. 11. Von
der heilliger Delung der Kranken. 12. Von Anstellung guter Seelsorger und
Pfarher, dergleichen von Irem underhalt oder Competentien. 13. Von den
Cloistern insgemein, 14. Von den Collegiis und Vicarien. 15. Von den
Ceremonien der Kirche. 16. Von den Scholen. 17. Vorsehung der Armen.
18. Von den Geistlichen Commissarien und Visitatoribus. Beschluß.

der geistlicher Jurisdiction und Verhinderung der furgenomener Visitation, so durch seine F. G. und die Ire geschehen sein solten; daruff auch sein F. G. sich mit billiger und freundtlicher antwort vernemen lassen, damit aber sein Churf. G. nit gesettigt, sonder noch weither derwegen angehalten: So hette sein F. G. nit underlassen mogen, sich mit seiner F. G. Landtschafften den am meisten daran gelegen, welche ouch on das anderer geschafft halber bescheiden gewest, derhalver zu besprechen.

Oweill dan Ritterschafften und Rebe uß voriger ergangener Handlong verstanden, wie sein F. G. sich erpotten, das sein F. G. guttwillich were, demihenigen wes Key. und Ron. Maj, Churfursten, Fursten und Stende des Reichs entschlossen und seiner F. G. ufferlacht, sovill an seiner F. G. nachzukommen, auch seiner Churf. G. derselbigen Archidiafen und einem iberen in seiner geburlicher geistlicher Jurisdiction, wie die bei seiner Churf. G. fursessen Erzbischoffen zu Collen herpracht, und van seiner F. G. Vorelteren zugelassen, ghein verhinderung zu thun. Und was sunst zu der ehren Gotz, guder Reformation und besserung dienlich, hoichstes flhß zu beforderen, mit freundtlichem begeren, das sein Churf. G. das ungebür, Ingriff und vernewerung so durch die Ire furgenomen, auch abschaffen woll.

So hetten obgemelte Ritterschafften und Stede solich erpie- ten fur billich und genuchsam eracht, und demnach undertheniglich gebetten, das sein F. G. daruber ghein vernewerung wulte in- ryssen lassen, noch jemannt gestaden, inniche Ordnong, Reforma- tion, Decreten, Mandaten ader anders wie es namen haben mocht, in seiner F. G. Furstenthumben, Landen und gebiete intzufueren, oder die underthanen damit besweren zu lassen, wyders dan wes durch Key. und Ron. Maj., Churfursten, Fursten und Stende des Reichs verdragen und verabscheidt, oder wes sunst mit seiner F. G. furwissen und bewilligung uffgericht und seiner F. G. Lande und underthonen freiheit, altherthomen und privilegien nit zuwidder sei. Und wes dermassen wie jetzt gemelt uffgericht werden solte, das solichs in Deutscher verstendiger sprach verfaßt

und sein F. G., wan es in seiner F. G. Landen ins werd zu stellen, die Ire darbei hab.

Und so vill sunst die Jurisdiction und Ban belangt, das sein F. G. die nit anders ader wyters gestaden woll, dan seiner F. G. Anher und her Vader, Herzog Wilhelm und Herzog Johan, auch andere furherren loblicher gedechtenisse die zugelassen, wie dan auch seiner F. G. Landtschafften vurgemelt nit erachten kundten, das seiner F. G. weithers zu doin gebueren woll.

Nachdem aber syn F. G. und die Landtschafften uff etlichen schriften und sunst vermirkten, das sein Churf. G. und etliche der Iren mit obgemeltem freundlichem billichem er bieten nit zufrieden, sonder weither uff sein F. G. und die Ire understain zu dringen, des doch sein F. G. und derselbigen Landtschafften nit verhofft, auch ungern verursachen wulten: so hetten sein F. G. semenliche Landtschafften sie zu Irer Churf. G. geschickt, umb freundlich, dienstlich und undertheniglich zu bitten, das sein Churf. G. hochgedachten mynen gnedigen herren Herzogen ꝛ. und seiner F. G. Landtschafften über solich hoich erpieten und widder altherkommen, Ire freiheit und privilegien nit woll besweren, sonder bei den Iren gnediglich daran sein und verfuegen, das anders ader wyders dan vurgemelt, ghein Ladungen, Citationes, Inhibitiones, Mandaten, ader Banbrieff erkandt, verkündigt, erequirt ader sunst Ichtwes in seiner F. G. Landen furgenommen werd, dem alten herthommen und der Landfreiheit zuwidder, damit beiderseidß underthonen zu innichem unverstandt ader verdenden ghein ursach gegeben, sonder die freundliche gude nachberschafft desto baß underhalten werden mög. Darzu dan sein F. G. sambt derselben Landen und underthonen nit allein geneigt, sonder auch sunst seiner Churf. G. und derselbigen Landtschafften freundliche und underthenige dienst, gnedigen und freundlichen willen zu erzeigen.

Gezeichnet zu Cleve under hoichgemeltes meins gnedigen Herren Herzogen ꝛ. heruffgedruckten Secriet Siegel am VII. Dage Februarii Anno E. c. Ein und vunffzig.

Anno E. c. L1. am XVIII. Februarii haben meinß gnedigen herrn Herzogen Rhede und seiner f. g. Lantschafften Gulich, Cleve, Berg und Marck verordenten meinem gnedigsten hern Erzbischoffen zu Cölln in bysyn seiner churf. g. Rhede Marschalckß Hasen, Dhaem Spieß Amptmans zu Lechenich und Doctor Franz Burchhart ire werbung vermog hiebei gelachter Instruction neben überreichter Credenzen durch Blomendaill anzeigen und furtragen lassen.

Daruff sein churf. g. durch Doctor Franzen alßbald antworten lassen, dweill die sach vast wichtig, so wulte Ire churf. g. die biß nach dem essen in bedenden nemen.

Wie nu sein churf. g. sich in Ir. gemach begeben und ein zeitland darinnen gewesen, hat sein churf. g. Doctor Franz heruß geschickt, der dan Blomendaill angezeigt, dweill die sach wichtig, so were das begeren, das man des Secretairen beschehene uffzeichnung hoeren wult, umb zu sehen, ob es recht und der werbung gemeeß angezeichnet, oder aber wo möglich, das man Copei der Instruction haben mocht. Welchs Blomendaill vort an die Rhede und Verordenten gelangt, die den fur gut angesehen, die begerte Copei mitzutheilen, wie beschehen.

Folgendes tags hat mein gnedigster her den Rheten und Verordenten nachfolgende antwort gegeben.

Wie sein churf. g. die beschehene werbung angehört, und dheden sich anseendlich des gethanen erbietens meines gnedigen herren und der Lantschafften ganz freuntlich und gnediglich bedanden und wulte sich auch hinwiderumb freuntlich erbotten haben.

Soviell aber die Hauptwerbung belangten, ist nach erholung derselbiger daruff geantwort, das sein churf. g. niemals gemeint gewesen, noch immer sein wulte, meinem gnedigen hern herzogen, seiner f. g. Ritterschafft und Lantschafft widder altherkommen Recht und Billicheit zu besweren, sonder vill mehe da seiner f. g. und Inen ichtweß widder gebur sulte zugesügt willen werden, sich als der Nachbar freuntlich und der gebur zu erzeigen. Und hetten Ire churf. g. ghein Mandat das widder altherkommen

Recht und billichkeit, ußgehen lassen, sonder wes sein churf. g. gethan, verhofften sie gegen Ire geburliche obricheit und mennighen zu verantworten.

Als aber in der beschehener werbung under andern verlut, als sulden Ire churf. g. freuntlich und billich beantwort sein und ghein ursach haben uf höhermelten meinen gnedigen hern herzog und seiner f. g. Lantschafften weither zu bringen; damit nu die Rbede und Berordenten die gelegenheit verstain möchten, insonderheit so Ire churf. g. erachten, daß sie es nit alle bericht, so were Irer churf. g. bidt, sie wollen unbeswert sein, den handell in die lengde zu vernemen.

Und anseendlich so were es klairs und offenbairs Rechtens, daß die Erzbischofen Ire ordentliche Diocesanas und provinciales Synodos halten und Decreten und Kirchenordnung machen sullen, welchen auch allenthalben durch den ganzen Chrisam gehorsam geleist und nachkommen werden soll.

Nu hette die Romische Key. Maj. im vergangenen Jar XLVIII auf dem Reichstage zu Augspurg seiner churf. g. und anderen Bischoffen ein Reformation gegeben, welche die Geistlichen auch bewilliget und angenommen, die den under anderm nachbrechte, daß die Bischoffen sollen macht haben, Visitationes anzustellen und sunst alles anders zu thun, was irem Bischofflichen Ampt uffligt.

Nach geendigtem Reichstage hette höchstermelte Key. Maj. Ire churf. g. ersuchen lassen und bevolhen, obgerurter Reformation nachzukommen und wes sunst Irem Bischofflichen Ampt uffligt ins werck zu stellen, dem Ire churf. g. dan nachsetzen willen und derwegen Ire Synodos angefangen, darinnen Decreta Concilii provincialis uffrichten und publiciren lassen. Damit aber Ire churf. g. nichts anders dan das der vurschrieben Key. Maj. Reformation gemeeß furnemen, so hetten Ire churf. g. die Decreta Irer Maj. zugeschickt, umb die durch Ire gelerte Theologen übersehen zu lassen. Welche dan besonden, daß sie allen Rechten, der heilligen schrift, auch ihrer Maj. Reformation gemeeß, wie solichs uß Irer Maj. Mandat gerurten Decretis surgedruckt zu

sehen. Welch Mandat Ire churf. g. in deutsche sprach hette transferiren lassen, damit die Rbede und Berordenten, so der lateinischen sprach unerfahren, den inhalt verstain können, wie solich Mandat erstlich uff lateinisch und folgenz uffs teutsch verlesen. Und als sein churf. g. auch vermelden lassen, wie die Key. Maj. den Geistlichen die Reformation bevolhen, die auch bewilligt und angenommen, so were in derselbiger under anderm versehen, das man visitiren soll vermog des Artickels in bemelter Reformation begriffen, der erstlich uff lateinisch und folgenz uff duntsch verlesen, und seindt herzu gelesen die vier ersten paragraphi unter dem titell de Visitacione, davan der erste anfengt: ut visitent Episcopi suas Dioceses; item der letzte paragraphus under dem titell: de disciplina populi, angainde: Principes seculares et Magistratus ciuiles non patrocinentur eis qui in Clero et populo reformari detractant. Uß welchem dan die Gesandten woll abzunemen, das diffes nit Irer churf. g. werck, so in Key. Maj. Reformation seiner churf. g. ufferlacht, wie auch Ire Maj. on das seiner churf. g. die Visitation bevolhen.

Wie woll nu nit noetig gewesen, hochernanten meinen gnedigen hern Herzogen derwegen zu ersuchen, dwhyll solichs allein dem Erzbischoffen zustünde, idoch damit sein f. g. spüren mochte, das Ire churf. g. sich nit gern anders dan freuntlich und nachberlich erzeigen wulte, so hette sein churf. g. obgerurte Decreta seiner f. g. zugeschickt, auch freuntlich und nachberlich gebetten, das sein f. g. behulfflich sein wulte, damit soliche Decreta vollzogen werden mochten und daran ghein ver hinderung zu thun. Darneben auch Ire churf. g. seiner f. g. etliche Artickell zugeschickt und sunst zuschen beiden Iren churf. g. und f. g. differ sachen halber allerlei schrifften ergangen, wie Ire churf. g. dieselbige wulte verlesen lassen.

Und seindt also fur das erst gelesen die schrifft und gedendzettell, so meinem gnedigen heren zu Ruyshenberg überantwort, mit infurung, das daruß gnugsam abzunemen, wie freuntlich und nachberlich Ire churf. g. meinen gnedigen hern Herzogen ersucht, die Visitation zu beforderen, auch darneben die gebrechen

in der Jurisdiction angezeigt, mit freuntlicher biß, alsolich gebrechen abzuschaffen und die Visitation zu befurdern.

Uff welches aber sein churf. g. nit beantwort, sonder in erfahrung kommen, daß mein gnediger her etliche umbryden und allerlei erkundigung doin ließ, die einer Visitation seer gleich, vermog der Instructionen der Landtschreiber und Secretarien so in den Landen Gulich und Berg gebrucht, die auch verlesen, wie in den Landen Cleve und Ward dergleichen Instructiones gebrucht, welche dweill sie eines inhalß mit den vorigen, so achtet Ire churf. g. die auch zu verlesen von unnöeten.

Und hetie also hochgemelter mein gnediger her nit allein die furgestalte Ingriff nit abgeschafft, sonder auch sunst ordiniren willen, als mit dem Interim und Herzog Johans loblicher gedechtniß ordnung nachzukommen. Dweill nu sein f. g. ein Catholischer furst und das Interim den Protestierenden allein gegeben, so hette sich nit geburt zu bevelhen, daß man sich dem Interim gemees halten soll, wie auch niemandt dan einem Erzbischoffen geburt in solchen sachen ordnung zu geben.

Nu sy aber sein churf. g. in gleubliche erfahrung kommen, welches auch im fall der notturfft mit Notarien und gleubhafftigen soll dargethan können werden, daß etliche von den furnembsten und einer von den Rheten sich haben vernemen lassen, man hab hinfort gheinen Erzbischoffen, sonder mein gnediger her sy in seiner f. g. Landen Bischoffs gnug, welches dan sein churf. g. sich nit unbillich zu besweren, auch Ires Bischofflichen Ampß, eid und pflicht halber insehens thun muß. Und bathe derhalber nochmals, daß man die Visitation als den ordentlichen weg wulle lassen furghain, dan die mit den andern gebrechen nit zu thun hette und kunte man solicher gebrechen halber zusammen kommen; aber in der Visitation wurden sich noch mehe gebrechen dan in dem vurschrieben gedendzettel vermeldet, befinden.

Als nu sein churf. g. uff Ir begeren nit beantwort, sonder mein gnediger her obgemelte Instructiones gegeben, hat sein churf. g. an sein f. g. wederumb schreiben müssen vermog der schrift van dato . . ., welche verlesen, mit sampt meines gn.

heren antwort daruff van dato Cleve . . . , dergleichen beider herren zuschreiben der bytumpst zu Collen.

Wie man nu zu Collen zusammen kommen, hetten Irer churf. g. Gesandten den handell angefangen und den furtrag dermassen gethan, wie der in schriftten verfast und gelesen, welcher sich dan ungeverlich uff nachfolgende mehnung erstreckten.

Anfendlich wie die Key. Maj. seiner churf. g. bevolhen, Irer Maj. Reformation und die Decreta Synodalia durch die Visitation zu vollenziehen, dem dan Ire churf. g. weren bedacht gewesen nachzukommen, allein das sein churf. g. meines gnedigen hern antwort erwartet. Aber mitler Zeit weren durch seiner f. g. Amptlude viel Ingriff furgenomen, derhalber die bith were, nach abschaffung solicher Ingriff sein churf. g. zu beantworten. Und dweill meines gnedigen hern Rhete sich hiebevorn van seiner f. g. wegen zu Collen erbotten, das sein f. g. nit gemeint were, meinen gnedigen hern Erzbischoffen an seiner churf. g. geburlicher Geistlicher Jurisdiction zu verhindern, so weren sie verordent, diese mehnung anzuzeigen. Nemlich wie man wiste, wes zu Augspurg van der Key. Maj. dem Erzbischoffen bevolhen, als die Synodos uszuschreiben, dem sein churf. g. also gethan, Auch die Decreta Synodalia Irer Maj. folgenz zugeschickt, welche Ir Maj. sich gefallen lassen, auch ins werd zu bringen bevolhen. Nu were uff bestimptem Synodo mit begert, das Ire churf. g. uff ein Formulam Visitationis auch bedacht sein woll, den man sich dan uff dem nechstfolgendem Synodo verglichen, die auch der Key. Maj. Reformation gemeeß, welche formulam sein churf. g. Iren andern Suffragainen zugeschickt, die daruff geantwort, wan sein churf. g. der nachkommen, wullen sie dem auch so thun. Derwegen sein churf. g. bestimpte formulam meinem gnedigen hern auch zugeschickt, umb zu verschaffen, das den verordenten Visitatoren gnugsam geleibt mitgetheilt, auch denselbigen geburlicher gehorsam geleist wurde, und das die underthanen Rundschafft der warheit van sich geben und sich erzeigten wie die Visitation ufflegt. Daruff aber sein churf. g. nit beantwort, also das sein churf. g. van andern mit gerurter Visitation fur-

kommen, daß sich dan sein churf. g. nit wenig zu besweren, in betrachtung, daß sein churf. g. von der Key. Maj. so oft deswegen ersucht, auch in der Proposition des jetzigen Reichstages die meynung van der Visitation nochmals erneuert, deswegen dan sein churf. g. nit langer umbghain kunte, die Visitation furzunemen. Und begerten derhalber durch die Rhete meines gnedigen hern erklerung von dem geleidt, gehorsam und anders wie obgemelt; sonderlich in ansehung des obgerurten seiner f. g. erbietens, daß sein f. g. Irer churf. g. in Ire geburliche geistliche Jurisdiction nit dragen wulte, dan in der Visitation wurden sich die dingen all befinden. Wa aber solichem Irer churf. g. begeren nit stat kunte gegeben werden, mueste sich Ir churf. g. bei der Key. Maj., daß es bei Ir nit gestanden, damit entschuldigen, und daß Ire churf. g. sich endlich versehen wulte, mein gnediger her wurde sich in dem nit anders erzeigen, dan Key. Maj. den Iren bevolhen.

Wie nun solicher furtrag zu Collen beschehen und die erklerung wie obgemelt begert, were furgesallen, daß van meines gnedigen heren Rheden angezogen, wie man der Ingriff und gebrechen halber zusamen kommen, daruff van Irer churf. g. Gesandten geantwort, daß Irer churf. g. begeren zu der Visitation gestanden, in welcher sich dann noch mehe gebrechen befunden wurden, und hetten alsolche gebrechen mit der Visitation nit zu thun. So weren auch etliche gebrechen in schriftten verfaßt und furgelesen, davan meines gnedigen hern Rhede abschrift begert, die aber uß furgewandten ursachen geweigert, und weren under andrem nachfolgende XII articell damals verlesen. Erstlich van Uffrichtung kirchen Ordnung, darinnen dem Bischoff furzugreifen sich nit geburt. Nu hette aber Herzog Johan loblicher gedechtniß sondere Kirchen Ordnung uffgericht, auch zu der zeit, als es daran nit gemangelt, so doch die Reformation und Provinzial Concili anno 36 zu Collen uffgericht domals furhanden gewesen, welche vurschrieben Ordnung mein gnediger her auch wederumb erneuert und zu halten bevolhen. Zum andern das puyren lehen, wan sie schon in der lehr die allergeschickten, nit

gebueren wulte, disciplin anzurichten und über die Geistlichen uffsehens zu haben, dargegen aber an dieser seiten mit der vurschriebenen ordnung auch gehandelt und furgenommen und unversoicht des Ordinarien den Amptluhden Pastoren und Geistlichen maß gegeben, wie sie sich zu halten. Zum III. geburten allein den Bischoffen, Geistlichen und Prelaten die Synodos anzustellen und zu halten vermog der alten Canones und das denselbigen die Sumptus Synodales und Cathedratica bezahlt wurden, dargegen auch van der weltlicher obricheit furgenommen und van wegen meins gnedigen hern gerurte sumptus Synodales und Cathedratica zu bezalen, auch die Decreta Synodalia zu vergelden und zu bezalen verbotten. Zum IIII. gehörte den Bischoffen allein zu visitiren, dargegen aber zweymaill laicales Visitationes furgenommen, wie man auch uff der Berordenten Instruction befinde, das die procurationes verbotten und meinem gnedigsten hern Erzbischoffen abgesnitten wulden werden. Zum V. geburte dem Bischoffen die geistliche personen zu examiniren oder Ire geschicklichkeit zu erkundigen, auch nach befinden sie zuzulassen oder nit, an oder abzusezen, dargegen auch furgenommen. Zum VI. gehörten die Geistlichen in Causis criminalibus et civilibus, da sie rei seindt vermog der Canones und geistlichem Recht an das geistlich Recht: nu werde aber dargegen gebotten, das die geistliche Jurisdiction nit gelben, sonder fur den Amptluhden und weltlichem Gericht alles erortert werden soll, wie dan auch die Geistlichen van den Amptluhden angegriffen und hingsaht werden, welchs der weltlichen Obricheit nit gebuert. Zum VII. Wiewoll die Beneficiaill zehendt und Testament sachen, Legata ad pias causas, Legitimationes, auch wucherliche Contracten fur das geistliche Gericht gehorten, so wurde doch dargegen auch furgenommen und wulte man die Geistliche sachen an die Landtdechen wysen, da doch dieselbige ghein contentiosam jurisdictionem oder coercionem haben sonder die dem Ordinario zukomme und bemelte Landtdechen allein die Insinuationes Mandatorum und executiones zu thun. Wie auch Herzog Wilhelms loblicher gedechtnuß erlangt Privilegium nit anders vermeldet dan das

die Geistlichen in purren weltlichen sachen ghein Richter sein solten. So wurden auch die Zehenden und Novalia entzogen und an weltlichen Gerichtern darüber erkandt und geurdeit, und solten die Novalia da der zehendt gebort auch folgen. Zum VIII. sulden ghein Mercenarii zugelassen werden, sie weren dan furhin examinirt, welchs nit gehalten. So weren auch vill Pastoir, die ire Kirchen nit bedienten, sonder allein titulares pastores weren et pro nutu a laicis an und abgesetzt wurden. Zum IX. wurde die quarta bonorum, welche den Bischoffen zuqweme, furenthalden und dermassen geringert, das es nit woll Decime wurden. Und begerte man der approbationen nit, sonder wurden laici Executores gesetzt, welche die beide nit deden. Zum X. gehörte den Bischoffen zu, öffentliche penitenz zu imponiren, dagegen aber mein gnediger her und seiner f. g. Amptluhde sich des undernemen. Zum XI. das uff die Censuren widder die Ungehorsamen, ob sie schon excommunicirt, nicht gehalten werde. Zum XII. das den Pastören auch denjenigen so ghein uffstumpft oder Renthen haben, die gerechticheit der begendnissen furenthalden und nit gereicht werden. Ob nu solichs woll im Rechten nit gezwungen, so solte es doch als ein guede gewoinheit billich gehalten werden.

Derwegen dan Irer churf. g. Rhede nochmals umb die erklerung der Visitation gebetten, aber anders ghein antwort bekommen, dan das man es an meinen gnedigen hern Herzogen gelangen wulte.

Dweil nu Ire churf. g. so bald nit beantwort, und aber van Rey. Maj. derwegen gefordert, auch die Reichshandell vast verlauffen, so were sein churf. g. verursacht, nochmals an meinen gnedigen Hern zu schryven vermog der Copie van dato den XIX. Septembris, daruff sein f. g. geantwort laut der Copien van dato Dinstlagen den XXI. Septembris, uff welche antwort Ire churf. g. nochmals geschrieben, wie solche schrifften alle verlesen.

Darnach hatte sich zugetragen, das der Synodus zu Collen angefalt, uff welchen dan Ire churf. g. Ire entschuldigung van

Verhinderung der Visitation notwendig thun müssen, als das sein churf. g. von meinem gnedigen hern nit beantwort noch seiner churf. g. das geleibt fur die Visitation zugeschiedt. Welcher furgewandter entschuldigung, die dan mit in Druck usgangen, mein gnediger her sich beswert und derwegen an Ire churf. g. geschriben hette. Dweill nu die vort so zu der vurschriben entschuldigung gebraucht, mannehe sie recht besehen, thein verunglimpfung nachbrennen, so hette Ire churf. g. bevolhen, dieselbige erstlich uff lateinisch und folgeng wie sie uffs Teutsch usgesagt zu verlesen wie beschehen, darvan der anfang ist: Nosse ergo sacra Synodus debet, us welchem die Gesandten gnugsam vermirken kunten, das mein gnediger her dardurch nit verunglimpf, noch Ire churf. g. es unfreuntlich oder ubell gemeint.

Folgeng were man zu Nuß zusammen kommen, daselbst dan van meines gnedigen hern Rheben under anderm van der angezogener usbreitung oder verunglimpfung, und das auch mit der Geistlicher Jurisdiction zu weith ingegriffen wurde surgegeben. Welches furtrages Ire churf. g. Gesandten sich nit wenig beswert und derhalber solichs an Ire churf. g., die der sachen zu gut zu Rehserswerd in der nehe weren, gelangen willen. Dweill aber meines gnedigen hern Rhebe nit langer alldair verharren konten und dan Ir churf. g. das vurschriben surgeben verantworten müssen, so hette Ire churf. g. an meinen gnedigen hern geschriben vermog der schrift von dato Rehserswerd den XVI. Januarii, die verlesen, daruff sein f. g. geantwort, das sein f. g. sich mit den Iren den disses am meisten belangten derhalber besprechen muste.

Nu were us dissem allem woll zu sehen, das Ire churf. g. uff so vilfeltig flehen thein antwort bekummen sonder unbeantwort verbleben. Und were leichtlich abzunemen, ob sein churf. g., wie in der werbung angezogen, freuntlich und billich beantwort, so doch sein churf. g. gar nit beantwort, ob man das begerte geleibt geben und fordrung thun woll oder nit. Derwegen dan ehe nit fur unfreuntlich zu achten, das man umb antwort anhelbt.

Dweill auch van hochermeltes meins gnedigen hern Herzogen wegen under anderm verluyt, das sein f. g. demjhenigen, wes Reh. und Rön. Maj., Churfursten, Fursten und Stende des Reichs beschloffen, nit zuwidder sein, sonder solichs halten wulte; so wiste man, das Ire Maj. bevolhen, das die weltlichen fursten die Decreta ins werd solten brengen helffen und die Visitation nit verhindern, also das Ire churf. g. meinen gnedigen hern nit beswerten, dan der Reh. Maj. bevelh were, man soll visitiren, aber mein gnediger her erklerten sich derwegen nit und sagt gleichwoll, wes Reh. Maj. entschloffen, dem wulte sein f. g. nachkommen, welche beide bei einandern nit bestain kunten.

Nu were es ehe offentlich, das Irer churf. g. Fursessen biß uff den lesten auch visitirt, also das die Visitation widder altherkommen nit were. Ob aber nu in langen jaren nit visitirt, solichs kunte Irer churf. g. ghein preiuditium brengen oder geben, dan das Ire churf. g. nit solte bessern oder enderen mogen, das durch verlauff der zeit verbleiben, solichs wulte Irer churf. g. Erzbischofflichem Ampt ganz abbruchlich sein.

Dweill dan die Gesandten gnugsam verstanden, das sein churf. g. mit dem begeren der Visitation nichß widder altherkommen, freiheit und billichkeit furgenomen, noch meinen gnedigen hern oder seiner f. g. beschwert; so wollen Ire churf. g. sich genzlich versehen, die Gesandten werden solichs alles bewegen, auch daruß befinden und schließen, das Ire churf. g. nit anders gethan dan sich geburt.

So hette auch Ir churf. g. ghein Decreta ußghain lassen, die widder altherkommen, dan mannehe die besehen, werd man darinnen nichß befinden, dan dasjhenige so sich woll geburten, wie dan die Reh. Maj. die auch approbirt.

Dweill auch mein gnediger her die Mandata verbieten lassen laut des original schreibens an die Lantdecken van dato den XX December anno L., welchs sampt dem ingelachten zedell verlesen, so hette Ire churf. g. uß solchen Mandaten extracten zu duntsch machen lassen, wie dieselbigen gelesen. Das erste Mandat were gegen diejhenigen, die sich selbst in die pfarkirchen

intrudirt, oder durch die weltlichen darin intrudirt weren, welchs Mandat der Key. Maj. Reformation gemeeß. Das zweite belangte die Pastore so nit ordinirt und die pfarkirchen selbst nit bedienen. Das dritte betreffde die Patronen und Collatores so geistliche lehen zu conferiren lassen haben, das sie dieselbige in einer bestimpter Zeit vergeben solten, welche Zeit Ire churf. g. noch vergont und zugelassen und der gerechticheit juris devoluti nit so bald gebruchhen willen. Das vierte were gegen diejenigen, so clandestina matrimonia contrahirt, nit proclamirt noch in der kirchen zusamen gegeben, welchs hochnoetig, damit man wissen mog, wer in dem ehestandt oder nit; welchs doch, wie sein churf. g. bericht, in ander wege soll willen verstanden werden. Das funffte were gegen die Reßer, Wiceler, Zauberer. Das sechste belangte die Lantdechen, das sie die Acta und Mandata Ecclesiastica exquiren sollen.

Und hette also Ire churf. g. nicht mandirt, das sich nit geburt oder widder der Lande freiheit were. So brechte auch Herzog Wilhelms Privilegium nit anders oder whders mit, dan das peinliche, geltsachen und die sunst pur civill, fur das geistliche gericht nit solten gezogen werden, es were dan das fur dem weltlichen Gericht Recht geweigert, dan desfalls solten soliche Civillsachen neben den, die geistliche sachen oder priestern betreffen, an das geistlich gericht kommen.

Es hette auch Ire churf. g. besonden, das die Lantdechen die Appellationes an den Officiall und Lantdechen whsten. Nu were aber wißlich und whair, das dieselbige ghein contentiosam Jurisdictionem hetten und Inen nit whders geburten, dan allein was die Sendtsachen betrifft zu verrichten, wie sie auch ander nit in gebruch gewest. Dan man werde darthun, das Irer churf. g. Fursessen Statuta darüber gemacht, das gerürte Lantdechen die Ehe-Beneficiall und andere sachen an die Archidiafen und Officiall remittieren solten. Es hette auch Ire churf. g. die Lantdechen uff diesen Synodum erfordert und Inen etliche fragstück furhalten lassen, daruff sie auch Ire antwort gegeben, wie dan solichs uff den ihichen Decretis Synodalibus zu Latein

und Duptsch verlesen, Angainde: Primum itaque interrogati, an ne verum sit etc.

Uß welchem allem die Gesandten genugsam verstanden, wie die sachen geschaffen und das gegen meinß gnedigen hern und der Lande freiheit nichß gehandelt, das auch die vurschrieben Mandaten in allen Rechten begrundet und wes Ire churf. g. dheden, das sie solichß zu doin schuldig und nit anders dan die billicheit suchte, und also meinen gnedigen hern seiner f. g. Lande und luhde Ritterschaft und Stebe nit gern wyders besweren wulte, dan die Geistliche und Weltliche Rechte zulassen, Irer churf. g. van key. Maj. ufferlacht und van alters herkommen.

Dweill auch der Lantdechē antwort dermaßen gefallen, so hetten Ire churf. g. zu endt der izigen Decreten einen schluß setzen lassen, wie der verlesen, angainde: Statuentes nichilominus et decernentes, quod decani Rurales etc.

Es hette auch Ire churf. g. sich nit versehen, das man iht abermals an die Lantdechē so hefftig sulte haben schreiben lassen, vermog der originallschrifft des Lantdechēns Shberg, so verlesen.

Es geschege aber seyhner churf. g. villerlei Inbracht, als mit dem Probstē zu Pleiß, den Ire churf. g. uß bewegenden ursachen citiren lassen, aber der Bott were im Ampt Blandenberg angehalten, uff das Sloß gefurt und nit ehr erledigt werden können, er hab furhin sich verpflichten müssen nit weder dahin zu kommen noch innige Mandaten in Geistlichen oder weltlichen sachen dar zu brengen, dweyll solichß uff dem Lantbage dermaßen verdragen. Dergleichen als zu Herdefe die Wedertauß und andere Kezerei ingerissen, derwegen Ire churf. g. die fraw citiren lassen, wurden die Botten dermaßen ußgericht, das sie nit weder dahin kommen durffen.

Nu hetten die Gesandten in die lengde angehört und besonden, das sein churf. g. umb der Visitation nit unbillich angesocht, daruff sie doch biß uff disse stundt noch nit beantwort und gleichwoll mein gnediger her sich erbotten, seiner churf. g. in Irer geburlicher Geistlicher Jurisdiction ghein Inbracht zu

thun. Dergleichen hette man befonden, daß seine churf. g. die Jurisdiction nit anders den van alters und wie seiner churf. g. Fursessen gebruncht, auch ghein Mandaten ußghain lassen die Irer churf. g. nit geburten, und wulde demnach sein churf. g. sich genzlich versehen, die gesandten werden vorangezogenen bericht glauben zustellen und den Landtstenden vort anzeigen, auch Ire churf. g. uß dem verdacht halten und sich nit bewegen lassen, dan Ire churf. g. nit gemeint, meinen gnedigen hern und seiner f. g. Landschaften widder Recht und billicheit zu besweren.

Als auch in der Werbung under andern verlut, daß daß-ihenig, des man sich vergliche, in Dutscher sprach verfaßt werden und mein gnediger her wannehr solichs in seiner f. g. Landen ins werdt zu stellen, die Ire darbei haben mog, des beswert sich Ire churf. g. nit wenig, dan man wisse, daß Irer churf. g. die Kirchordnung allein zuqweme und geburt solichs mynem gnedigen hern als einem weltlichen fursten nit; wie auch die keh. Maj. sich des nit unternehmen sunder Irer churf. g. Bischofflichen Ampt solichs ufflegt und daß auch van der dutscher sprachen angezogen, daruff kunte Ire churf. g. ghein antwort geben, sonder muesten solichs an die keh. Maj. und Ire geburliche obricheit gelangen, wes die deßfals verordnen wulde und mueste sein churf. g. gewertig sein.

Rhede und Berordente

haben die vurschrieben antwort angenommen, an meinen gnedigen hern herzogon bestes Bleiß zu gelangen.

Mein gnediger her

hat solichs gnediglich begert und sich abermals zu meinem gnedigen hern und seiner f. g. Lantschafft hochlich erbotten.

Beilage 14.

Bedenken uff was wiß und mittell bei der Pabstlichen heilgheit um die Collation beneficiorum in Mense Pontificio anzuhalten, vom 20. März 1551.

1. Erstlich die Collation pure et simpliciter zu bitten, wie Herzog Johan und mein gnediger her die biß anher gehabt.
2. Wa solichs nit zu erhalten, daß alßdan etlichen Prelaten in weins gnedigen Herren Landen die Gewalt verlehent würde, nomine Pontificis die beneficia zu conferiren, si non perpetue, saltem ad vitam Principis, vel ad minimum 20 annos. Imfall aber Pabstliche Heilicheit sich etliche furbehalten wulte, daß alßdan zum wenigsten die Collation der Pfarfkirchen und der anderen ubrigen meinem gnedigen hern oder den vurschrieben Prelaten vergont würde.
3. Daß die beneficia, so Pabstl. heilicheit sich furbehalten würde oder andere zu conferiren hetten, gheim, dan die darzu geschickt und beqwem, und weins gn. heren geboren underthanen sein, verlehent und mit seiner fürstl. gnaden Placet darzu gestattet, oder daß zum wenigsten kein außlandige anders dan mit Placet zugelassen würden.

Nota daß mein gn. her daß Placet gratis geben soll.

4. Wa die Archidiaconi ungeschickte zu den benefitien admittiren würden, daß der Commissarius Pontificis oder die Conseruatores Priuilegiorum deßfalls Insehen haben möchten, biß so lange daß dugentliche beqweme personen angestalt.
5. Daß diejhenigen den die Pfarfkirchen verlehent, die selbst bedienen, es were dan mit consens weins gn. heren oder der Prelaten, den die Collationes bevolhen.
6. Daß auch dieselbige mit keinen gelubden, die zu nachtheill seiner fürstl. gnaden und derselbigen Landschafften freiheit privilegien und alt herkommen reichen, beswert würden.

Zu gedenken.

1. Daß etliche Geistliche Lehen, so geringes Einkommens, möchten uniirt werden, damit man geschickte personen darzu bekommen sonne.

2. Competenz den Pastoren zu verordnen.
3. Daß deswegen etliche Vicarien und andere Jnen möchten zuverordent werden.
4. Daß auch diejenen, den die Kirchen incorporirt darzu gehalten werden, den pastoribus competenz zu geben.
5. Daß hinforter kein Incorporationes mehr geschehen.
6. Etliche Pfründen oder andere Geistliche Lehen für die Scholen zu verordnen.
7. Privilegium außzubringen de non evocando in prima instantia
8. Dergleichen ein Conseruation der vorigen Privilegien et antiquarum consuetudinum und deren etliche zu specificiren und dan die Bitt vort auff die andere in genere zu stellen.
9. Conseruatores.
10. Wie in die Cloester Scholen zu bringen.
11. In vielen Jonfferen Cloester wirdt das Wort Gottes nit gepredigt, wie dem zu thun.
12. Es werden auch ungeschickte und junge Vormeser in die Jonfferen Cloester geschickt, die sich unerbarlich halten unnd die Cloestergueter verbringen, also das die Jonfferen gebrech leiden müssen. Zudem tregt sich auch zu Zeiten mit der Visitation in den Jonfferen Cloestern allerlei unraith zu.
13. Zu gedenken, ob ein Provision oder Dispensation von wegen der Communion sub utraque specie außzubringen vor diejenen, so deren ein Zeit land gebraucht pro relaxatione conscientiarum atque conseruatione pacis et tranquillitatis.

Beilage 15.

Beatissime Pater! Post pedum oscula beatorum atque humillimam mei commendationem. Maximae mihi voluptate fuit clementissimus et plane paternus Sanctitatis vestrae erga me animus quem ex eius Breui superioribus mensibus ad me per Andream Masium transmisso perspexi, quam quidem clementiam et affectum perpetuo conabor (maiorum meorum exemplo)

omni officiorum genere non conseruare solum sed etiam retinendis meis subditis in catholica fide et circa sedem apostolicam deuotione, sicut hactenus deo iuuante, quantumuis maxima difficultate in tanta vicinorum undique insolentia et nouarum rerum studio retinui, augere.

Ad quam quidem rem quia Sanctitatis vestrae authoritas, ut semper, ita hac tempestate maxime ob quaedam in dies magis atque magis urgentia negotia mihi et meis ditionibus in primis necessaria est, dedi ipsi Andreae Masio, cuius fides et integritas mihi jam olim est perspectissima, in mandatis, ut ad Sanctitatem vestram ea humillime referret, meoque et ditionum mearum nomine eandem obtestaretur ut pro illa summa sua erga me et meos subditos clementia sibi habere dignetur quam commendatissima maturoque et oportuno remedio ea incommoda quae meis ditionibus cum temporis progressu inde euenire possent auertere earumque tranquillitati consulere. Hoc ego una cum meis subditis erga apostolicam sedem deuotione sicut catholicum principem decet promereri studebo.

Quam Christus suae reipublicae diutissime seruet superstitem. Datum ex arce mea Cliuis die 4. Aprilis 1551.

Sanctitatis vestrae obedientissimus filius Willelmus.

Sanctissimo in Christo patri et domino, domino Julio diuina prouidentia papae tertio domino meo clementissimo.

Beilage 16.

Schreiben des Dr. Masius, d. d. Augspurg am II^{ten} tag May anno 2c. LIII.

Durchluchtiger hochgeporner furst Gnädiger herr!

Mein underthanig schuldig dienst zuvor. Gnädiger herr. Nachdem der Legat mit dem ich bißher gezogen, heut biß auff den abent hie sich geraften furhabens, hab E. F. gn. ich underthanigster schuldigen mahnung nit unangekagt lassen mogen, wie nach der ander petition, die von E. F. gn. wegen ich auffgegeben

und deren ich am XXVIII. Martii aine copei gesandt habe, mir (ist mir recht) am XII. diß verschinen Aprilis von den Deputirten Cardinälen eine antwort gefallen sehe, als nämlich dißes inhalts. Nachdem sy nit allain auß meinen ankaigen unnd vilfaltige relation, sonder auch sunst durch allerlai wege gnugsam bericht, daß E. F. gn. der magtigist fürst in deutscher nation, Kais. und Konigl Majestaten außgenommen, under den catholischen und dem stoll zu Rhom, wie allemweg Ire furfaren, zugethan sehn, were erstlich die bapstl. hailigkeit unnd desgeleichen auch daß ganz colleg Cardinalium genzlich, so vill je möglich E. F. gn. in Irem anlangen zu wilfaren genaigt unnd begierig. Diemeil aber jekundt furhanden, daß endtlich in furßer zeit II bullen reformatoriae in causis et rebus ecclesiasticis außgehen sollen, darin fast alles was E. F. gn. jek thun begeren, angeregt werdt, were es absurdum, daß man jekundt E. F. gn. solle per speciale priuilegium concederen, daß in gar furßer zeit per dictas bullas jederman zugelassen, oder daß in mainig tagen per eas bullas soll reuociert werden. Im fall aber nachdem gemelte bullen außgangen, E. F. gn. befinden wurden, daß in denselbigen etwas, dar Ir oder Iren furstenthumern an gelegen, vergessen oder anders als Ire nottdurft erfordert, decerniert sehn, mogen und sollen E. F. gn. alßdan solliche Ire mängel der Bapstl. Hail. lassen furhalten, werde Ire Hail. und das ganz collegium, so vill sy salua conscientia sedisque apostolicae honore seruato thun mogen, sich dermassen erkaigen, daß E. F. gn. mit der thatt spuren werde; daß sy in ansehen E. F. gn. unnd Irer furfaren stettiger Devotion gegen den Romschen stull nichts genaigter unnd begieriger, dann allen vetterlichen und freuntlichen Willen E. F. gn. unnd Iren furstenthumern zu beweisen seyen.

Diese ist gnediger Fürst unnd herr die Summarie unnd hauptantwort gewesen, haben aber auch darneben, so vill das placitum belangt, widerumb allegiert periculum exempli unnd daß es der Kayf. Maj. bei den vorigen bapsten auß großen orsachen zugelassen sehe wurden, aber sy weren guter hoffnung E. F. gn. werden in dem auch durch die Reformation wol benugt

Und Caesaris indultum, daß neulich concediert ist, where nit mer als auff aine ainige Vacantie ad singulos collatores zugelassen, unnd wenn E. F. gn. sollichß begerten, wolten sy es Irer Hail. gern ankaigen, verhofften auch darauff guten bescheidt zu erlangen.

In den anderen haben sy fast von wort zu wort wie in der ersten antwort, die E. F. gn. ich 28. Martii underth. geschriben, respondiert, dann allain daß diese leste antwort etwas milder gewesen ist, unnd namlich so vill die officiales foraneos zu halten, item den pastoribus competenz zu geben, item den visitoribus monasteriorum monialium zebefelhen, daß sy gelerte unnd bequäme patres schicken, daß diß alles nit onbillig, wie wol die officiales foranei nit woll one verhör deren ordinarien zustellen wheren.

Haben auch wederumb sich lassen mercken, dieweil E. F. gn. in altherthonimen prauch und possession de beneficiis conferendis, de jurisdictione archidiaconorum 2c. seye, mogen sy wol ongehindert furtfaren, man werde auch den Khlageren nit lieberlich gehör geben, sunder sy mehe ab unnd zu rume unnd Fridt weisen; unnd werde auch sunst die Reformation in sollichen articklen einsehen thun.

In summa die nachantwort ist fast von wort zewort gewesen circa specificationem articulorum, wie diejenige die ich am 28 Martii geschriben habe, allaine daß sy etwas milder unnd liberalior gewesen ist, und haben sich erpotten in den bewilligten articulis, als de competentia curatorum, item de visitoribus et ceteris vernehmung ze thun, wiewol es sy nit von nöten geachtet biß E. F. gn. sehen werden, was Ir die generale Reformation geben werde.

So haben sich auch etlich Cardinäll unnd in sunderhait der Pighinus erpotten stets bei bapstl. Hail. E. F. gn. sachen zeforderen unnd so die Reformation sich verziehen wolte, daß sy doch khains wegs sich versehen, mit Fleiß dran zu sein, damit E. F. gn. specialia priuilegia so vill möglich concediert wurden. Daran

ich jekundt mit ainem brieflin hochgedachten Cardinalen Pighinum auch mane unnd erinnere.

Diemeil nun gn. F. und Herr ich gesehen, daß weiter vor außgang gemelter Reformation nichts zu erlangen, habe ich meinem vorigen schreiben nach mich mit meinem Diener willen auff die raiße heraus begeben, hat sich aber dar entzwischen zutragen, daß die bapstl. Hail. II Legaten, einen zu die Kais., den andern zu die Kon. in Frankreich Majestaten hat verordnet, nämlich zu Kais. Maj. einen Cardinal der haist de Imola oder Dandinus, in Frankreich ainen mit namen Capo di ferro oder Sant Georgio. Unnd nachdem ich diesen, der zu Kais. Maj. gesandt wurd, vor etlich jaren wol bekant, unnd er mich ganz ernstlich ersucht mit Ime heraus zekiehen, habe ichs nit wol mogen abschlagen, in ansehung daß ich durch solliche meine Dienst verhoft, aine größere gnade nit allain bei Im, sonder auch bei bapstl. Hail. zu gewinnen, welche gnade E. F. gn. in künftigenzeiten, so sich mich weiter des orts in Iren geschäften zu gebrauchen gnadiglich gemaint, nit ondienlich, sonder wol furderlich sein khunte, diemeil diser Cardinal bei bapstl. Hail. als intimus secretarius in aller höchster gnaden unnd ansehen ist. Zudem so habe ich auch die khosten die ich sunst auff meine raisen hette müssen wenden, also gesparet; unnd bin guter hoffnung, der Legatus werde mich nit weiter als gen Speyer mit sich nemen, von dannen ich darnach entschlossen zu E. F. gn. zu khomen oder doch von Brüssel. Underthanig pittent, sy wolle mir darenzwischen diß mein onordentlich schreiben nit zu ongnaden abnemen, dan es in Eyll diemeil der Legat gerumet, beschehen ist.

Dieser Legat wurd allain von wegen handlungen eines fribens gesant, got verliehe gnade, daß ain bestandiger guter friedt gemacht werde. Thue E. F. gn. mich in Eyll underthanig beselhen.

Datum Augspurg am II. tag Mai Anno Ec. LIII.

E. F. gn.

underthanig schuldiger Diener

A. Masius mpp.

Beilage 17.

Instruction für den herzoglichen Abgeordneten Karl Harst am
Kaiserlichen Hofe seitens der Jülich-Cleve'schen Rätthe, vom
12. Decbr. 1551.

Als Ir auch under anderem schreibt, wie hefftig damit umgangen, daß etliche unserem gnedigen herenn Herzogen den unglimpff des unverstands halber zwischen unserem gnedigsten Heren van Collen und seiner f. g. gern zumessen wulten und solichs auch anderen understain inzubilden, derwegen Ir uf etliche puncten bericht begert, So ist nit mit bloißen worten, sonder mit dem werck genogsam zu beweisen unnd öffentlich am tag, daß sein f. g. es mit hochgedachtem Erzbischoffen treuwlich unnd freuntlich gemeint, auch sich nachberlich unnd aller gebur gegen sein Churf. g. unnd sunst erzeigt unnd erbotten.

Dan als der alte Bischoff in kays. Maj. unnd pabstlicher Heilicheit ungenad komen unnd abgesetzt solte werden unnd aber sein Churf. g. zu der zeit mit gutem willen abzustain nit bedacht, auch die Stende unnd underthanen des Stiffts Collen sein Churf. g. nit gern verlassen, vill weniger in andere eidspflicht sich zu begeben gemeint, zuvor unnd ehe sie der pflicht des alten heren erledigt, darauß dan dem Erbstift unnd izigem Erzbischoff nit alleyn villerley beswerong, sonder auch unverstant unnd widderwardicheit zwischen seiner Churf. g. unnd den Stenden notwendig erfolgen müssen, als daß sie die Stende durch sein Churf. g. widder Ire eid unnd pflicht von dem heren, damit sie woll zufriedden gewesen, on erlassong derselbigen pflicht solten getrungen und darzu in uberzug unnd verderben gefurt sein worden.

Damit nu solichs alles verhutet, hait hochgedachter unser gnediger her auß sonderlicher verwantenis unnd zuneigung zu dem izigen Erzbischoffen dergleichen auß freuntlicher gutter nachberschaft zu dem Erbstift sich beflissen unnd by Kays. Maj. Commissarien, auch by dem alten heren unnd den Stenden sovill handlen unnd mitlen helffen, daß die sach verglichen, der guter

alter Her abgestanden unnd den Stenden Ire eidt unnd pflicht verlassen, also das der iziger Erzbischoff zu dem Stifft reumlich komen.

Was aber hochgedachter unser gnediger her hieinnen fur muhe, arbeit, treuw unnd vleiß furwenden lassen, ist nit allein den fehserlichen Commissarien unnd den sementlichen des Erzstiffts Stenden, sonder auch unserem gnedigsten heren van Collen unnd den seinen bewußt.

Nu hait auch sein Churf. gn. fur unnd nach der zeit sich hinwederumb gegen unseren gnedigen heren zu stetiger danckbarkeit, freuntschafft, lieb, treuw, zuneigung unnd aller guter nachberschafft usß höchst erbotten, wie seiner Churf. g. und etlichen den Iren ungezwepvelt noch woll wiffendt.

Aber der alter her unnd die seine haben sich nit wenig beswert, das sein g. durch underhandlong unnd vertroistong unserß gnedigen heren sich van dem Stifft abweisen lassen unnd das seiner g. dasjhenig, sie vertroist unnd verhoft, nit vollengkogen.

Auß welchem woll abzunemen, das seiner f. g. in dem ungutlich geschieht, das dieselbe bedacht unnd außgebreit wirdet, als solte sein g. mit dem alten heren zugehalten haben unnd derselbig van seiner f. g. in seinem furnemen gestyfft werden; so doch offentlich, das sein f. g. in iren landen verbieten lassen, des alten Erzbischoffen Reformation nit anzunemen noch zu halten.

Derhalber dan unnd dweill sein f. g. vermirdt, das etliche damit umbgegangen, zuschen dem izigen Erzbischoffen unnd seiner f. g. unverstant anzurichten, hait sein f. g. zu verhuetung desselbigen sich gegen sein Churf. g. und uf derselben vorige hohe vertroestong iber zeit freuntlich, treuwlich unnd nachberlich erzeigt.

Unnd damit die angefangene freuntschafft, seiner f. g. begeren nach, stets unnd imer wheren mochte, hait seine f. g. sich zu seiner Churf. g. etlich maill begeben, auch dieselbige wederumb by sich geladen unnd alle freuntliche unnd liebliche Conuersation mit derselben gepflegt, auch zu mehr zeiten in allerlei vertreuwliche underredung mit syner Churf. g. sich eingelassen unnd insonderheit van guder Christlicher ordnong, reformation unnd polici

damit Irer beider Chur unnd furstlicher gnaden Landen unnd underthanen desto besser in gutem regiment, fridden, einbracht unnd gehorsam gehalten werden mochten.

Auch es darby nit gelassen, sonder sein Churf. g. neben die beyde koniginnen unnd pfalzgräfin zu Gefatter gebeden.

Derglichen als der Erzbischoff mit der Stat Collen in zweybracht gestanden unnd die nit willens gewest, sein Churf. g. inrhyden zu lassen, so hait doch unser gnediger her uf freuntlich ersuchen unnd bidt syner Churf. g. mit derselbigen zu Collen ingeritten, unangesehen das sein f. g. unnd derselbigen fureltern etliche hondert jair mit der Stat in eynigung gestanden unnd noch, derwegen dieselbige nit wenig beswerung gehabt, das sein f. g. Ire Churf. g. mit Irem unwillen helfen infueren, unnd wie etliche davan sagten, wa sein f. g. nit im feld gewesen, hochgedachten Erzbischoffen dergestalt wie beschehen, nit hetten willen inreiten lassen, welchs alles der tröstlicher Hofnung geschehen, das seiner f. g. derglichen treuwe freuntschafft, gube nachberschafft unnd furderung solte erzeugt unnd der vilfaltiger freuntlicher vorbeschehener vertroestong wirklich nachgesetzt sein worden.

Alßbald aber der Inridt geschehen, ist alle beweiste freuntschafft unsers gnedigen herrn in vergeß gestalt, vilerlei beswerliche verneuerungen furgenomen, sein f. g. in öffentlichem Druck außgebreit unnd bei Rets. Maj., pabstlicher Heiligkeit unnd sunst bei Iderman mit ungrund unnd neben der wairheit verclagt unnd sein f. g. zu verunglimpfen understanden. Auch sein f. g. criminaliter unnd uf den lantsridden am Camergericht verclagt, van sachen wegen die nit bei syner Churf. g., sonder by des alten heren zhyden ergangen unnd derwegen der alter her civiliter gesprochen und geclagt, wie Ir furhin guten bericht von dem allem hat. Wie billich aber solich alles geschehen, hait Ir unnd eyn Ider Redliger leichtlich zu ermessen.

Unnd insonderheit ist zu bedenden, das alle die sachen derhalber der Irthumb zwischen Iren Chur unnd f. g. ist, verneu-

werungen sein, die durch sein Churf. g. unnd die Fre unnd gheine von unserem gnedigen heren furgenomen.

Das auch kein ander Bischoff im Reich alsoliche dingen mit innichen weltlichen fursten oder auch geringerem Standt furneme.

Budem das etlich furnemen dermassen geschaffen, das was des Bischoffs furhaben nach zugelassen werden solte, das nit allein hochgedachtem unserem gnedigen heren groisser abbruch an seiner f. g. Hoicheit unnd gerechticheit unnd sunst beswerlicher nachtheill darauß entstain wurde, sonder auch sein f. g. mit Fren Lantschafften dardurch in unverstant komen mueste, so dieselbige solichs widder Fre freiheit, privilegien und altherkommen keins wegs gestaden konnen, noch zu gestaden gemeint syn.

Beilage 18.

Schreiben des Herzogs Wilhelm von Jülich, Cleve, Berg an Papst Pius VI. vom 14. September 1561.

Sanctissime pater et domine clementissime! Breue Sanctitatis Vestrae ad me scriptum XIX. Martii non nisi post quartum mensem mihi redditum est, cum iam multo ante, quid de Bulla erigendi uniuersalis studii in oppido meo Duisberga actum esset intellexissem atque de re tota cum S. V. Nuncio Zacynthi episcopo, qui S. V. nomine de Concilio oecumenico mecum acturus ad me diuerterat, coram egissem. In quo breui S. V. causas suspensionis Bullae praedictae explicat et clementer petit, ne factum illud durius quam par est feram. Ac denique summa cum benignitate paternam suam mihi beneuolentiam pietatemque promittit.

Igitur quid ad causas attinet, quia ex meris maleuolorum hominum criminationibus atque calumniis constant, statueram eas silentio plane praeterire atque sola mea me innocentia tueri, qui ab eiusmodi culpa essem alienissimus; nisi propinquorum quorundam meorum hortatus atque consilia aliud persuasissent.

Quis enim nescit non solum meum, verum etiam Maiorum meorum laudabilis memoriae abhorrentem semper ab omnibus sectis haeresibusque animum, qui saepe atque adeo non admodum dudum illius generis homines e meis ditionibus quoad fieri potuit eliminaui. Quare induci non possum, ut credam esse graues viros sed potius leuissimos homines eos qui ad S. V. perscripserunt, complures de haeresi suspectos atque ideo ex vicinis ditionibus relegatos ad praedictum oppidum meum confluxisse, quorum curae iuventus fuerat mandanda.

Nam adhuc non solum de aliquibus haereseos suspectis qui illuc confluxerunt (de quibus ego ante hac nihil audiui) ad literarum professionem adhibendis nihil cogitaui, sed ne in mentem quidem mihi venit, unde et quinam professores, si quando scholae illae aperirentur conquirendi essent. Neque quisquam mortalium a me iussus est de ea re cogitare atque deliberare, qui ad hanc horam incertissimus sum, intra quot annos studium illud, etiam si Vestrae S. auctoritatem iam haberem interpositam, possit effectum reddi, quod adhuc nullis redditibus suffultum est sed ex futura hominum liberalitate pendet. Verum hoc duntaxat apud me constitutum fuit, ut si quando possem scholas illas obtinere, nullos professores, nisi qui non solum vere catholicae ac christianae religionis essent, verum etiam vitae innocentia iuventuti praeirent, quibuscumque possem modis pro meorum subditorum foelicitate allectarem, nullos vero haeresis insimulatos, nedum condemnatos aut morum etiam infamia laborantes admitterem; eamque ob causam Vestrae S. auctoritatem potissimum imploraui.

Hactenus nuda veritate aduersus illas leuium hominum criminationes respondi, quod autem ad suspensionem Bullae attinet, non potui non dolere, illam tanto cum tumultu atque cum mei Procuratoris malo et damno peractam esse, ut vulgo omnibus sit in ore. Quid enim opus erat, ut me non audito procurator per publicos carceres perque durissimam obligationem, immo mortis etiam comminationem adigeretur, ut maximis suis expensis bullam ex itinere curaret retractam, quum

ego ipsam promptissime si ad me usque perlatam Vestra S. repetuisset, fuerim remissurus neque V. S. inuita usurpaturus, praesertim cum in mora nullum esset periculum, quando etiam tum incertissimum erat, an intra paucos annos studium illud posset institui usque adeo redditibus rebusque aliis omnibus imparatum. Verum quando illa omnia sic esse gesta Sanctitate V. minime conscia nedum volente pro ea illius animi moderatione prudentiaque quae passim ab omnibus praedicantur, mihi persuasissimum habeo; ideo ipsam suspensionem Bullae tam aequo animo fero ut plane ad Sanctitatis V. arbitrium nutumque reiiciam, an eam gratiam quam mihi ditionibusque meis semel fecit, ob tam vanas aduersariorum meorum ex priuata utilitate natas calumnias diutius suspendere, an vero clementer effectum dare velit. Atque hoc iam Vestram S. oratum cupiam, ne ob falsas improbasque criminationes iniquum de me praeiudicium faciat, sed sibi plane persuadeat, me in eo studio petendo nihil aliud spectasse, quam verae catholicae et christianae religionis incrementum et publicae rei per meas ditiones statum foeliciorem. Atque ut paternam quam pollicetur voluntatis suae propensionem, ad me ornandum complectendumque conseruare dignetur, cui me humillime more Maiorum meorum commendo.

• Data ex oppido meo Juliaco 14. Septembris anno M. D. LXI.

Beilage 19.

Schreiben des Geschäftsträgers G. Gogreve an Masius, daß die Rücknahme der Bulle über die Errichtung der Universität zu Duisburg des Joh. Monheim wegen geschehen; Rom, den 15. Januar 1564.

S. P.

Clarissime et perdocte vir, Patrone honorande. Nona presentis accepi illas litteras quae H. V. una cum copiis litterarum illustrissimi principis superiore anno et de mense

Junii tam ad Moronum quam S^{mum} scriptarum penultimo die Nouembris proxime praeteriti ad me dedis. Et aduenerunt equidem recto tempore, exspectabam etenim singulo die commodam occasionem, ut pateret mihi ad Moronum via visiturum gratia. Nam rediit ad nos ex concilio Tridentino, quod iam finitum et clausum non dubito vos intellexisse. Nacta igitur hac occasione accessi illustrissimum et reuerendissimum Moronum a quo Principis nomine satis commodam impetraui audientiam et sic post alias solitas salutationes conferebamus ad inuicem amplissime de rebus Principis nostri. Et quamuis Moronus primo fronte dicebat non habere memoriam quod illustrissimus Princeps ad eum scripsisset, tamen cum intelligeret me litterarum habere copia petiit easdem a me, quas cum accepisset voluit se desuper (ut fecit) deliberare et pollicebatur responsum. Reuertebatur igitur heri ad Celsitudinem suam hac de causa, quam cum accessissem inueni solito longe durior, inquiens postquam accepissem a te litterarum copias reuocaui in memoriam omnia illa quae de hoc negotio in concilio peracta fuere. Et miserunt ante diem alii ad me scripta illa Monhemii per Theologos Colonienses reprobata. Et hec ratio est quae Principem impedit et cur Bulle cum honore Pontificis ad Cel. suam transmitti non possunt. Nam etsi Principi per Monhemium promissum sit amplius non velle nouam sectam docere, tamen hoc publice (ut hereticum decet) non abiurauit. Nec sufficit dicere: non moratur Monhemius in loco in quo uniuersitas erigeretur, nam si hodie non est cras enim potest esse quod verisimiliter apparet, nam Princeps patitur eum in ditionibus suis a se stipendiatum quod nunquam credidissem. Heretici enim ilico castigantur, et potest Monhemius tam grammaticam, dialecticam et rethoricam quam theologiam docendo eque pestiferum virus in iuventutem fundere. Igitur ut Principis honori ac etiam Pontificis satisfiat, consultissimum erit, quod Princeps eum quanto citius ditionibus suis curet eliminari, vel quod publice heresim abiuret, vel scriptis libris errorem commissum reuocet. Non sufficit enim eum promisisse hoc amplius

non velle facere. Nec Princeps heretico publico quicquam ignoscere potuit. Scripta etenim sua sunt Lutherana, Caluinica et heretica; nam earundem copiam habeo.

Profecto cum hec omnia animo satis commoto a Cel. sua intelligerem replicaui omnia illa que tum ad illustrissimum Moronum per Principem quam H. V. Monhemii nomine ad me scripta essent, sed nulla ratione commoueri potuit Moronus. Sic cepi ea qua potui modestia supplicare, quod Cel. sua vellet cogitare de modo respondendi ut et in aliqua parte illustrissimo Principi satisfaceret et quod insuper omnia illa Cel. sua a S^{mo} vel reuerendissima D. sua intelligere posset, ne forsan illustrissimus Princeps suspicaretur eius auctoritatem tam leuem apud illos, ita etiam quod Cel. suae nullam rationem habere vellent. Sic ad se rediens pollicebatur desuper velle deliberare ac denique mihi dare responsum. Sic res sese habent mi domine Masi patrone obseruandissime. Hinc est quod ego multum timeo, nos nihil obtenturos, antequam Monhemius loco motus et ditionibus Principis eliminatus. Nam quamuis Monhemii solummodo mentio fiat, intelligo tamen grauiora per nonnullos maleuolos tam ad Pontificem quam legatos delata. Sec hec non audent ita publice referre, verentur etenim ne autores illorum omnium manifestentur, igitur extrema contra Monhemium conantur. Hec sunt que nunc ilico rescribere possum. Interea exspecto circa responsum Cardinalis resolutionem, qua habita omnia alia occurrentia ad H. V. scribam.

Pro nouitatibus transscriptis habeo H. V. gratias. Hic nulla alia quam de Concilio habemus. Pontifex etenim vult quaecunque decreta inuiolabiliter obseruari. Congregantur igitur quotidie Cardinales et incerti adhuc quibus conditionibus Concilium confirmabitur a Pontifice. Confirmato concilio omnia ad H. V. mittam. His me H. V. quam offitiosissime commendo. D. Latinum adhuc nomine H. V. non salutaui, quod tamen primo die fiet.

Ex urbe velocissimo calamo, 15. Ianuarii 64.

H. V. obsequentissimus Georgius Gogreuus.

Beilage 20.

Pabst Pius IV. übersendet dem Herzoge Wilhelm die Verdachts halber bis dahin zurückbehaltene Bulle über die Errichtung der Universität zu Duisburg. — 1564, den 20. Juli.

Pius papa IIII. Dilecte fili nobilis vir salutem et apostolicam benedictionem. Etsi non possumus non moleste ferre, suspicionem quandam tibi iniectam fuisse nostras aures patuisse aliquibus obtrectoribus tuis, et ea re diploma illud diutius retentum fuisse: tamen gaudemus, eiusmodi nos a te literas complures super ea re accepisse, quae etiam si quid suspicionis incommodae in animo nostro insedisset, eam omnino conuellere et abolere potuissent. Nam ut de superioribus literis tuis taceamus quas anno superiore ad nos dedisti, quibus te tam diligenter purgasti, quod his proximis de mense Aprili datis, quas nos aliquanto serius accepimus propter longinquitatem itineris, desiderari potuit grauius et diligentius vel ad testandam tuam in Catholica religione constantiam, vel ad declarandam deuotionem et reuerentiam, qua sanctam sedem apostolicam prosequeris. In quibus et maiorum tuorum vestigiis qui catholici et orthodoxi admodum Principes et huius sanctae sedis deuoti in primis filii fuerunt, te iam inde ab ineunte aetate insistere statuisse profiteris, et haereses omnes detestari atque etiam seuerissimis eas edictis insectari confirmas; ac nisi Catholicus esses princeps, negas te tanto studio ad instituendum illud Gymnasium in oppido tuae ditionis Duysberga apostolicae sedis auctoritatem requisitum fuisse. Nos quidem de te semper et de tuo in catholicam religionem animo optime censuimus; sed si quam etiam in suspicionem unquam nobis venisses, eam certe ut diximus huiusmodi literis penitus sustulisses. Quae enim magis illustria, quae certiora desiderare possumus tuae sinceræ deuotionis ac fidei indicia et argumenta! ut prope laetandum sit factum fuisse non nostra quidem duritia, sed aliorum quorundam nimia haesitatione, ut tam sero diploma illud ad te mitteretur, quandoquidem hac mora interposita tam pias et tam praeclaras literas scribendi causam dedit. Ut igitur istius

grauitatis et pietatis tuae eum fructum feras quem mereris et ut plane iudicare possis, nobis rectum tuum de religione sensum et deuotionem erga sedem apostolicam exploratam esse, mittimus unacum his literis diploma quod abs te desideratur ¹⁾ et simul literas quasdam nostras ²⁾ licet admodum veteres quae propter tantam vetustatem videri quidem iam exoletae poterunt, eas tamen relatas nobis ab iis quibus, cum in concilio essent, illas miseramus ut ad te mitterent, ad de perferri voluimus. Quod autem non tempore suo missae fuerint, id petimus ut ne ascribas nobis sed aliorum quorundam nimia diligentia ne dicemus, an negligentia, et tarditate potius factum esse existemes. Quia vero usus ipse rerum nimis luctuosis exemplis docet, quam callida sint et versuta haereticorum ingenia et quam diligenter ab eis cauendum sit, pro tua prudentia intelliges, quantopere necessarium fuerit, eorum insidiis et fraudibus in instituendis Gymnasiis occurrere. Itaque non dubitamus quidem te curaturum, ut diligenter obseruetur illud quod de iureiurando praestando constitutum a nobis fuisse ex diplomate concessionis nostrae cognosces. Hortamur tamen, ut id eo libentius exequendum cures, quod nos te primum ea in re honorauimus ne paruo tibi honori futurum est, aliis principibus abs te tam salubris instituti seruandi exemplum praebitum fuisse. Sicut hac autem in re desiderio tuo libenter annuimus, ita quibuscunque aliis in rebus honeste et cum Deo poterimus, tantam benignitatem tibi praestare parati erimus, ut te eximie nobis charum esse et fauere nos toto animo honori, laudi et dignitati tuae vere possis iudicare.

Datum Romae apud sanctum Marcum sub annulo Piscatoris die XX Julii M. D. LXIII. Pontif. nostri a. quinto.

Ant. Florebellus Lauellinus.

Dilecto filio nobili Viro Gulielmo Duci Cluensi.

¹⁾ S. Urfundenbuch für die Gesch. des Niederrheins, IV. 564. —

²⁾ Eine Bulle von demselben Tage (1562 quarto idus Aprilis), worin der Dechant von Düsseldorf und die Präbste von Aachen und Xanten zu Conservatoren der Rechte der Universität ernannt werden.

Beilage 21.

Erklärung des Herzogs Wilhelm und seiner Rätthe, die Ausübung des öffentlichen Religionswesens betreffend, vom 28. April 1568.

(Nachdem unter Bezugnahme auf das Freundschafts- und Schutzbündniß, welches zwischen Kaiser Carl V. und dem Herzog in Folge des Venloer Vertrages zu Brüssel am 2. Januar 1544 geschlossen worden, an dessen Erfüllung jetzt Herzog Alba als Gouverneur der Niederlande schriftlich und durch Bottschaft habe erinnern lassen, allen Unterthanen verboten wird, den Feinden der spanischen Niederlande irgendwie Vorschub zu leisten, heißt es weiter:)

Zum anderen. Nachdem auch in Religionsfachen vast ungleichheit in Irer f. g. furstenthumben und Landen gespurt, deswegen Ire f. g. hiebevorn auß christlichem gemutt übermüß dero Mhete und gelerten ein Notell einer Reformation, wie die öffentliche grobe mißbrauch abzuschaffen und gute christliche maß und ordnung in Religionsfachen biß zu gemeiner aller Stende vergleichung zu halten, verfassen lassen, welche doch in izigen sorglichen Leuffen noch etwas einzustellen auff jüngst gehaltenem Landtage vor gut angesehen. Darauff aber Ire f. g. gleichwol allen Amptleuten und Bevelchhabern thun schreiben daran zu sein, daß es mitler Zeit und biß zu weiterem bescheide vermog Irer f. g. hievorn außgangener Edicten, Mandaten und Bevelhen gehalten, theine neuwerungen eingefurt, noch sedtische Kirchenlieder, so nach irem selbst eigenen gutdünken und gefallen besondere und doch verschiedene und ungleiche kirchendienst mit außspendung der hochwirdigen Sacramenten verrichten und das gemein Volck dan irrig machen und jemerlich versuehren, zu gestatten, sonder daß die Pfarckirchen mit guten frommen christlichen Dieneren versorgt werden, welche in ihrer lehr stedig und gleichwol das Gottlich wort rein und lauter predigen und doch die christliche Gottselige Ceremonien, welche so lange zeit in der kirchen gehalten, zu anleitung des gemeinen volcks und zu mherer reverenz der hoch-

wirdigen Sacramenten gebraucht, nitt so schimpflich und plüßlich verwerffen.

Demnach haben die hie unden benante Canczler und Rhetorische sach izzo gleichfalls in berhatschlagung gezogen, dahin bedacht und geschlossen, daß es bei solicher hochermeltes unserz gnedigen fursten und herren gnediger und christlicher meinung noch zur Zeit zu lassen und beswerliche neuwerungen dargegen nitt zu gestatten, damit also guter frieden und einigkeit in Iren f. g. landen desto mher gepflanzt und befurdert, zwiespalt und sorgliche verleuff durch gnad des Almechtigen furkommen und verhuetet werden moge. Alles so lange biß das Ire f. g. mit zu thun gemeiner Landtschafften die hiebevur verfaßte Reformation weiter erwegen und folgentz ohne gefhar ins gemein mogen publiciren und verkunden lassen.

Actum Dusseldorff in beisein und ubermitz des herren Canczlers Drßbede, Marschaltz Gimmenich, Marschaltz Bernsam, Schwarzenberg und herren zu Reid, beider Hoffmeister, Marschaltz Ruschenberg, Amptman Horst, Amptman Eller, Chambermeister Palandt und Licentiat Wesschenningf, am XXVIII. Aprilis anno Ec. LXVIII.

Beilage 22.

Uebersetzung eines spanischen Berichtes sammt Begleitungsschreibens über den Religionszustand des Herzogs Wilhelm von Cleve und seines Landes vom 23. Januar 1571, dessen Copie Herr Dr. W. Maurenbrecher aus dem Staatsarchive zu Simancas entnommen und dem Herausgeber zur Benutzung freundlichst mitgetheilt hat.

General-Archiv von Simancas.

Neg de Estado-Leg. num. 546. — fo 15.

Copie

einer Urkunde, auf deren Umschlag es heißt: „Bericht über das, was diejenige Person schreibt, die 1571 in Cleve war, in Betreff der Ansichten und der Religion, die der Genannte (Herzog) von Cleve und seine Söhne beobachtet haben und noch beobachten.

Im Innern.

„Bevor der Herzog von Cleve den Schlagfluß oder die Fallsucht bekommen hatte, woran er noch immer leidet, beobachtete er nicht bloß mit seinem ganzen Hofe die katholische Religion, sondern dieselbe herrschte auch in allen seinen Ländern, mit Ausnahme von einigen Orten, z. B. Wesel, Soest und andern weiter entlegenen, wo die Häresie schon vor dem Tode seines Vaters, des Herzogs, Eingang gefunden hatte.

Schon einige Zeit vorher, ehe ihn die genannte Krankheit befallen hatte, wurde er mehrmals von dem Herzog von Württemberg angegangen und gedrängt, daß er die katholische Religion verlasse und die Augsburgische Confession annehme; und dieses Zureden bewirkte endlich so viel, daß er sich entschloß, eine Art Reformation in seinem Lande einzuführen, worüber er einen schriftlichen Bericht an den Kaiser Ferdinand glorreichen Andenkens richtete. Dieser antwortete aber nicht, und so unterblieb die Sache.

Alsdann begab sich der Herzog von Cleve auf den letzten Reichstag nach Augsburg, wo ihn zum erstenmal die genannte Krankheit befiel; und als er auf der Hin- und Rückreise durch

Württemberg kam, begann jener Herzog abermals ihn zu drängen und zu bearbeiten, daß er die Augsburgische Confession annehme. In sein Land zurückgekehrt, wollte er daher von Neuem die Reform der katholischen Religion in die Hand nehmen. Zu dem Ende ließ er zunächst seinen ganzen Rath zusammenkommen, und während er noch damit beschäftigt war, befiel ihn sein Uebel der Art, daß er die Sprache und selbst den Verstand verlor. Als nun der Rath zu dem angegebenen Zwecke versammelt war, wollten die Häretiker, welche an Zahl die Katholiken übertrafen, und welche die Verhältnisse kannten, nicht nur nicht über die genannte Reform verhandeln, wozu sie doch zusammen berufen waren; sondern sie verlangten statt dessen ganz offen, daß im ganzen Lande die Augsburgische Confession eingeführt werde. Diese, welche solche Ansichten vertheidigten, waren zahlreicher als die Katholiken, und sie vermochten so viel über ihren Fürsten, der ohne Sprache und fast ohne Verstand war, daß sie verlangten, er solle die Messe abschaffen und einen häretischen Prediger an seinen Hof nehmen, und nach dessen Weise beichten und communiciren, ohne daß im Lande eine Veränderung eintrete oder die Uebung der katholischen Religion aufhöre; und um ihre Absicht wirklich durchzusetzen, wollten sie es so einrichten, daß der älteste Sohn des Herzogs den katholischen Glauben verlasse, worin er bis dahin von Kindheit an erzogen worden war, und in der häretischen Lehre unterrichtet werde. Zu dem Ende machten sie eines Tages in Gegenwart des Vaters dem Knaben einen Vorschlag oder eine Vorstellung, worauf ihnen aber sein Hofmeister der Art antwortete, daß die Angelegenheit in der Schwebe blieb und keinen weitem Fortgang hatte. Da nun der genannte Prinz bis jetzt in der katholischen Religion erzogen worden war, und er schon das Alter erreicht hatte, wo er verpflichtet war, die heilige Communion zu empfangen, wünschte sein Hofmeister oder Erzieher, daß er auch vor der Welt das Bekenntniß seines Glaubens ablege, worin er ihn unterrichtet hatte. Deshalb bat er den Vater vergangene Ostern des Jahres siebenzig, er möge erlauben, daß sein Sohn

nach katholischer Weise communicire. Dieser gestattete das nicht bloß, sondern Gott fügte es auch, daß er sich entschloß, dasselbe zu thun, und obgleich einige Häretiker, die damals an seinem Hofe sich befanden, ihn davon abzubringen suchten, so siegte doch der Rath der Gutgesinnten, und der Herzog und sein Sohn communicirten öffentlich und hörten die Messe in Cleve nach katholischer Weise, und seit jener Zeit unterläßt er es nicht, wenn sein Gesundheitszustand es gestattet, in die Kirche zu gehen und die Messe zu hören.

Dies Alles versichert als wahr der Erzieher des Sohnes des Herzogs, ein Edelmann mit Namen Herr von Bemmeni (Gimnich); einer der Angesehensten seines Hofes, und der offen die katholische Religion bekennt. Indem dieser und die Andern seiner Partei wünschten, daß der gute Entschluß des Herzogs von Bestand sei, beschlossen sie, den Kaiser von Allem, was oben gesagt worden, in Kenntniß zu setzen durch einen der Gesandten, die der genannte Herzog auf den letzten Reichstag nach Speier geschickt, und Se. Kaiserliche Majestät zu bitten, dieselbe möge geruhen, Jemanden an den Herzog abzuschicken, der ihm wegen seiner guten Gesinnung Glück wünsche; die Schuld wegen des Vergangenen auf die Krankheit werfe, und ihn ermahne, in dem, was er begonnen, zu verharren. Der Kaiser hat sich dazu bereit erklärt, und zu diesem Zwecke den Grafen von Binnemborgh ernannt, dessen Ankunft man erwartet. Sollte sich jedoch dieselbe verzögern, dann wünsche man, daß Euerer Excellenz an Se. Majestät darüber schreibe, und daß auch der König unser Herr geruhen möge, eine andere Person zu demselben Zwecke abzuschicken. Dann glaubt man sicher, daß der oben genannte Herzog in der katholischen Religion fest und standhaft verharren werde. Sein Sohn wird sich für einige Zeit an den Hof des Kaisers begeben; von dort wird er nach Italien reisen, und durch Frankreich zurückkehren, und zwar immer in Begleitung des genannten von Bemmeni (Gimnich.) Wenn es dann gelingt, ihn mit einer katholischen Frau zu verheirathen, dann kann man mit Sicherheit

darauf rechnen, daß er und seine Frau auch in Zukunft katholisch bleiben werden.

Der genannte Herzog hat auch noch einen andern jüngern Sohn, der unter der Leitung des genannten von Gemmeni (Gimnich) erzogen wird; und wenn er reift, dann wird er unter der Aufsicht des Herrn von Ruspemberg stehen; der auch die katholische Religion öffentlich bekennt.

Die vier Töchter des genannten Herzogs, von denen zwei schon verheirathet sind, haben seit der Krankheit des Vaters durch eine sehr häretisch gesinnte Ehrendame eine ganz entgegengesetzte Erziehung erhalten. Diese sind der Art, daß der Vater es niemals durchsetzen konnte, daß sie vergangene Oftern das thaten, was er gethan; so viel Mühe er sich auch gibt. Aber der genannte Gemmeni (Gimnich) hat mir gesagt, daß man jene Dame aus dem Palast jagen werde; dadurch und mit der Zeit hofft man sie zu befehren.

Copirt für Herrn W. Maurenbrecher, autorisirt durch R. Orden.
 Archivo general de Simancas, 21. Mai 1863.

General-Archiv von Simancaz.

Neg. do de Estado-Leg^o. Nr. 546.

f^o. 13.

Abſchrift

eines eigenhändigen Schreibens des Johann Baptist de Bassiz an den Secretair Zagaz, abgefaßt zu Antwerpen, den 23. Januar 1571.

Geehrter Herr!

So sehr ich mich auch während der Zeit, wo ich beim Herzog von Cleve war, bemühte, den Zustand seiner Religion gründlich kennen zu lernen, so konnte ich doch niemals mehr erreichen, als was ich mit Augen sah; nämlich, daß an seinem Hofe die Messe abgeschafft und die Augsburgerische Confession eingeführt worden war, während doch bei allem dem die katho-

lische Religion in dem größern Theile seines Landes fortbestand und auch überall in jenem Lande, welches nach dieser Seite des Rheines hin liegt und daran angrenzt. Auch sah und hörte ich, daß es unter den ersten Perionen seines Landes, und namentlich seines Rathes, Katholiken und Häretiker gebe, und daß die einen noch einige Hoffnung hegen, die katholische Religionsübung da, wo sie bestand, aufrecht erhalten und den Schaden mit der Zeit ausbessern zu können, die Andern dagegen das Gegentheil erstreben. So verhält es sich schon seit länger als zwei Jahren, und seitdem scheint es mir, daß die Gutgefinnten so viel Mühe und Fleiß angewendet haben, besonders der Herr von Bemmend (Gimnich), der einer der ersten Katholiken des Jülich'schen Landes ist, in hohem Ansehen beim Herzog steht und der Erzieher seines erstgeborenen Sohnes, des Prinzen Karl ist, daß dadurch der Herzog wieder zur Uebung der katholischen Religion zurückgeführt worden ist. Ich selbst kann dies bezeugen, daß ich vor etwa 20 Tagen die Messe mit ihm gehört habe, als der Herzog (Alba) mich dorthin geschickt hatte, um wegen Angelegenheiten in Betreff der neuen Aufstände der diesseitigen Rebellen zu verhandeln. Da ich nun dort diese so bedeutende Veränderung wahrnahm, stieg in mir wiederum der Wunsch auf, Alles genau zu ergründen, was auf diese Sache Bezug hat. Dazu war mir der genannte Herr v. Gimnich behülflich, der mich vollständig darüber unterrichtete, wie ich es auch jetzt schriftlich an den Herzog berichtet habe, und geht dieser Bericht, wie man mir sagt, mit der nächsten Post dorthin ab. Das Wichtigste bei dieser Sache ist aber, daß der Herr v. Gimnich bleibe und ausdurre. Auch haben die von seiner Partei dahin gewirkt, daß der Kaiser in Betreff dieser Sache einen Abgesandten dorthin schicke, was schon geschehen ist, indem der Graf von Umnebeck (Winckenberg?) dort war und sein Geschäft, wie man mir geschrieben hat, in bester Weise abgemacht hat. Auch wünschten sie, daß dasselbe von Seiten unseres Königs und Herrn geschehe, und sollen sie nach den geeigneten Mitteln suchen, um ihn in seiner Sinnesänderung zu bestärken und den Bestrebungen und Bemühungen der Gegenpartei ent-

gegenzuarbeiten. Vielleicht sind sie besorgt wegen der Gesinnung ihres Herrn, die wegen seiner Krankheit eine sehr schwankende und unsichere ist. In dieser Beziehung hat mir der Herzog von (Alba) Hoffnung gemacht, daß S. Majestät alle guten Dienste, die nöthig sind, leisten werde. Und das ist gewiß billig, erstlich aus Rücksicht auf Gott, und das ist die Hauptsache; dann weil es für diese Länder so nöthig ist, daß sie, so viel sie nur können, jeden häretischen Gottesdienst von sich fern halten, und sich an jenen mächtigen katholischen Nachbar anschließen, so daß wir hierdurch mehr wie auf irgend eine andere Weise seiner Freundschaft versichert sein können, wenigstens gewiß sind, daß er, und das ist keine Kleinigkeit, in solcher Nachbarschaft nicht schaden werde; um so mehr da von der Standhaftigkeit dieses Fürsten Köln, Münster und seine andern Nachbarn abhängen; so daß, wenn er gänzlich die katholische Religion in seinem Lande abschaffte, sie entweder in seine Fußstapfen treten, oder nur mit Mühe auf dem guten Wege bleiben würden. Der älteste Sohn des Herzogs, dessen ich in meinem schriftlichen Berichte Erwähnung gethan, ward und wird so katholisch erzogen, daß mir der Herr von Bemmey (Gimnich) zuletzt die eidlische Versicherung gab, er habe ihn von Kindheit an unter seiner Aufsicht gehabt, so daß bisher Niemand von zweifelhaftem Glauben auch nur vier Worte mit demselben gesprochen habe, ohne daß er zugegen gewesen; und so hoffe er ihn auch noch ferner erziehen zu können, bis er sein Mannesalter erreicht habe; wo er mit einer katholischen Frau verheirathet werden müsse; dann könne man hoffen, daß er ohne zu verderben standhaft bleiben werde. Wie Sie aus meinem Berichte erschen werden, geht der genannte Prinz für einige Zeit an den kaiserlichen Hof, begleitet von dem genannten Herrn von (Gimnich); wird aber gleich nach Ostern wieder abreißen; und da der genannte von (Gimnich) mehr wie irgend ein Anderer diese Angelegenheit in Ordnung gebracht hat, so würde es rathsam sein, daß die Person, welche S. Majestät zu dem oben angegebenen Zwecke horthin senden wird, noch vor dessen Abreise anlange.

Da ich nun Gelegenheit gehabt habe, mich über die Religion des Herzogs von Cleve auszusprechen, so möchte ich auch noch einiges in Betreff seiner Gesinnung gegen unseren König und Herrn und dessen Sache hinzufügen gemäß dem Wenigen, was ich darüber erfahren habe. Ich halte ihn nämlich für einen Fürsten, der weder ein böses Herz gegen uns hat, noch darauf bedacht ist, uns wenn es sein Vortheil erheischt, einen Streich zu spielen, sondern vielmehr für einen Mann, der etwas auf unsere Freundschaft hält, und sich dieselbe zur Ehre anrechnet. Der Weg, den er beim letzten Kriege eingeschlagen, bestand darin, daß er gegen uns die Rücksichten nahm, die er füglich nehmen konnte, ohne sich Krieg oder Feindschaft zuzuziehen. Was dagegen die besondern Angelegenheiten betrifft, die vorher oder nachher sich darboten, z. B. die gänzliche Vertreibung der diesseitigen Rebellen aus seinem Lande, und andere mehr; so hat er zwar nicht den Eifer an den Tag gelegt, den man haben müßte, wenn man Freundes-Sache wie seine eigene behandelt; dennoch würde man ihm mit Unrecht seine Neutralität übel deuten, um so mehr, da er schon seit Jahren krank und sprachlos ist, so daß seine Untergebenen an seinem Verstande zweifeln. Daher kommt es, daß in seinem Rathe Nachlässigkeit und Verstellung herrscht, unter seinen Statthaltern und Beamten aber, wenn er ihnen etwas in Betreff der diesseitigen Angelegenheiten befiehlt, nur in so weit Gehorsam, als der Betreffende uns günstig gesinnt ist. Diese Lage der Dinge wird sich aber, so lange sein Uebel andauert, schwerlich bessern; es sei denn, daß seine guten und wohlgesinnten Rätthe, die ihm bei seinen neuen Plänen in Beziehung auf die Religion zur Seite stehen, mehr Energie an den Tag legen. Dasselbe gilt von den andern Angelegenheiten, so daß man nach meiner geringen Einsicht von dem genannten Herzog nur das erwarten kann, daß er sich nicht mit unsern Feinden einläßt, noch daß diese Hülfe oder Unterstützung bei ihm finden werden; und daß er in Betreff der diesseitigen Angelegenheiten uns diejenige Freundschaft erweisen wird, die ihm möglich ist ohne zu den Waffen greifen oder in Krieg und Feindschaft sich

einlassen zu müssen, wie dieses sonst leicht der Fall sein könnte.

Ich habe mich über diesen Gegenstand so weit verbreitet, wie es mir nöthig schien; und das Wenige, was ich noch zu sagen habe, ist dieses, Sie zu bitten, daß Sie sich meines Auftrages erinnern und Sr. Majestät darüber Vortrag halten mögen, damit die Allerhöchste Anerkennung und Gewogenheit auch dem zu Theil werde, der stets ein treuer Diener war, ist und es immer zu bleiben wünscht. Gott erhalte Euer Gnaden und nehme Sie in seinen Schutz, so wie ich es wünsche. Antwerpen, den 23. Januar 1571. Es küßet Euer zc. die Hand Ihr getreuester Diener Johann Baptist de Bassiz.

Am Rande des vorstehenden Schreibens befindet sich eine Note von der Hand Philipp's II., die also heißt: Gut, wenn es so ist; aber besser würde es sein, wenn der Sohn und sein Erzieher ruhig zu Hause blieben; sie würden dann mehr ausrichten, als wenn sie draußen sind, und wenn der Vater dann noch mehr Mißgriffe macht, wie dies bei dem Uebel, was er hat, leicht geschehen könnte.

Copirt für Herrn Maurenbrecher, autorisirt durch R. Orden. Archivo-general de Simancas, 21. Mai 1863.

Beilage 23.

Beschwernuß articuln der Bergischen Ritterschafft und Stette, so sie, wie obgemelt, auff dem Landtag zu Grevenbroch Hochgedachtem meinem gnedigem Fursten und herren nach vorgangener Proposition am siebenden tag Novembris anno zc. übergebenn volgt hernach.

Anfänglich haltenn es die gemeine Ritterschafft und Stette darfur, dweill sie mit den gemeinen Reichs steuren belastigt, daß sie auch hinwiderumb aller Reichsfreiheiten gleichs andern, insonderheit der im Reich teutscher nation zugelassener Religion, bevorab inn dieser unruwiger gescherlicher Zeitt billig zu genießen.

Oweill offenbar am tag, daß nitt allein inn den benachbarten, sonder auch sonst andern lenden nitt die geringste, sondern vielmehr die vornembste ursachenn beschwerung und unrew daher erwachsen, daß man in diesem punct den bogen zu stark gespannen unnd wider Gottes offenbares wortt die gewissen beschweren wollen.

Wie sie es dann darfur halten, daß gegen Irer F. G. bevelß von etlichen derselben beambten, daß sie denn underthanen die Communion under beiderlei gestalt nach Gottes einsetzung verweigern, gehandelt wird.

Item geistliche teutsche gesangh unnd sonstenn usum religionis nach Gottes und der apostolisch uralter Kirchenn tradition unnd gewonheitt zu exerciren bei einer nhamhaffter Pcenn verbieten unnd also alle gefellige Ire religions vornemen zu approbiren erzwendlich haltenn und die underthanen nötigen.

Wie es auch numehr so weith gerathen, daß man neue articulen so wider ein apostolisch Symbolo gefunden, zu gleuben, etliche Ires gefallenß auffdringt, und dieselbige also inn Iren lesten nöten ohne allen hilff und trost derselbenn absterben und hinfaren lassen.

Unnd über das mit dem beschwerlichen Examiniren und visitationen der Dechandtenn und Iren Zustandt gegen die arme underthanen vortsharen, also daß auch die uncosten, so dieselbige inn den Kirßpeln auffwenden unnd nit auß den Kirchen renthen erzwingen, auff die arme underthanen gelegt werden.

Wirdt dem allem nach undertheniglich gepetten, daß Ire F. G. sich hierin dermaßen wie solchs derselben Irem tragendem hochfürstlichem Ambt nach Christlich gezeymbt, gnediglich furstlich und zuverleßig erzeigen woll.

Solchs wird nitt allein reichen zu Verhuetung aller verdambter secten, sonder auch sonstenn dem einreißenden mißtrawen, dardurch leider vast inn allen lenden aller verlauff und undergangß guter Polich ordnung, so woll in geistlichenn und weltlichen sachen verursacht, Ires erachtens am vornembsten be-
gegendt.

Und obwol die Stende Irer F. G. gehne Zill oder maß vorzuschreiben, was sie vor Kirchenn diener anordnen, so wollen sie dannoch underthenig getreuer mehnung Irer F. G. zu gemutt fueren, das nitt allein dem schedlichen mißtrawen, wie vorgerurt, zuvorbaumen; sonder auch zu erhaltung mehrer einigkeitt nit angeraten sein soll, das inn auff und annehmung der diener nit allein dahin gesehenn, das sie Romischer, sonder im Romischenn Reich teutscher nation zugelaßener religion weren und also Irer F. G. unnd dero Landen mit trewen zu dero meisten nuß vorzustehen wisten.

Wie man denn auch hieneben underthenigh bitt, das die tugende Pfarherrn so nit Romischer religion, nitt so unerhortt unnd plublich vonn Iren Kirchen diensten verstoßen und in eill andere, wie ungeschickt und was nation oder sprach die auch sein, so die remige gemüeter der gehorsamer Christen mit allerhandt überenziger superstitionen belasten, dardurch sie dann in allerhand beschwerung und absonderung gerathen, Ires gefallenß ansetzen.

Resolution meines gnedigenn Herren Herzogenn auff die vor-
spezificirte beschwernuß articull gegeben volggt hernach
wortlich alsuß.

Auff den Punct der Guelchischer und Bergischer Ritterschafft unnd Stette eingeber beschwernuß articull die freiheitt der religion belangendt weiß sich mein gnediger Fürst unnd Herr nitt zu berichten, das inn einigem Reichs Abschiedt einem jeden so nitt dem Heiligen Reich ohne mittell underworffen, exercitium religionis seines gefallenß zu gebrauchenn zugelaßenn, sonder das darinne allein die Stende des Reichs begriffenn. Wie woll sich nun Ire F. G. biß anhero nie anders als der Catholischer religion zugethan erclertt, so ist aber nitt ohne, dweill viell Irer F. G. underthanen auß einem sonderm Christlichen eifer und bewegung das Hochwirdig Heilig Sacrament des altars, wie inn der alter Christlicher kirchenn geschehen, under beider gestaltt

zu empfangen begert, daß Fre F. G. derwegen, damit also denn Secten und Rottengeistern vorkommen werden möchte, vor etlichenn Jahren ein öffentlich Edict und mandat außgehen laßenn, einem jedenn so oberzelter maßen das Hochwirdig Sacrament begeren, sich auch mit beichten unnd sonst Christlich darzu bereiten thete, solchs also unweigerlich mitzutheilen, darinnen auch keiner den andern vermog und inhaltt angeregter Edictenn und Bevelhen bevolhen zu urtheilenn oder zu tabelen. Da nun etwas demselbigen zugegen durch etliche Pfarherren oder andere Geistliche oder sonst, denn daßelbig werd bevolhen, gelebt unnd die solche außtheilung angeregtts Sacraments geweigert, tragen Fre F. G. darob kein gefallen und wollen verhalb den bevelh beschehen laßen, daß ermelten mandaten, Edicten und Bevelhen der gebuer unnd wirdlich nachgesetzt, wie woll Fre F. G. auch viel lieber sehenn wollten unnd sich besser schiden sollte, daß eine einhellige ordnung inn der Christlicher kirchen gehalten.

Gleichwoll hetten sie hiebevör wie auch noch erleiden mögen, daß das Vatter unser unnd Glauben oder sonst andere Christliche wie vonn alters zu gewonlichen zeiten beschehen, gesungen so woll unnd der gebuer verteutschet, ordentlich vor unnd nach der Predig zu mehrer andacht inn den gemeinen Pfarkirchen gesungen. Daß aber ein jeder Pfarherr nach seinem gefallen sondern Ceremonien auch etwann mit nit woll verteutschten gesengenn unnd sonst andere Unordnung vornhemen und anrichten sollte, woll Irer F. G. als dem Landfursten derwegen gepuerlich einsehen zu thun unnd daßelbig nitt zu gestatten, dann vielmehr daran zu sein, wie hiebevör auch die Land Stendt solchs gepetten, daß Irer F. G. Herren Vatters hochloblicher gedechtnuß ordnung gehalten und andere Irer F. G. verhalb außgangener Edicten und bevelhen vollnzozen obliegen.

So wissen auch Fre F. g. sich nit anders zu berichten, dann da Pfarherren sich Irer F. G. ordnung und außgangenen Edicten ungemeeß erzeugt oder sonst unerbaren handel vorgewendt, daß dieselbige abgesetzt und andere die man am besten haben

mogen (dweill in vielheitt der Personen nit jeder Zeitt khuer) angestellt. Im fall aber dem etwas zumider ohne Irer F. G. vorwissen vorgefallen und in specie dargethan, wollen Ire F. G. solch einsehens thnn, daß allenthalben, so viel möglich, gute ordnung gehalten, damit inn guter einhelligkeit zu der ehernen Gottes alle dingen in ruhe zu gemeiner wolffartt möchten außgericht werden.

Daß aber einem jedem seines gefallens das exercitium religionis zu uben, zugelassen werden sollte, wurden ungezweivelt die Landstende, die eines vernunftigen rumigen gemutts, woll abnehmen können, was uneinigkeitt mißverstands und zertrannungh darauß entstehen und was weiter große unrichtigkeit zu nachtheill des Vatterlandts erfolgen sollte, demnach Irer F. G. daselbig ungezweivelt nit anmuten werden.

Sonsten werden sich Ire f. g. in demjenigen, was ichtwes treglichß unnd zuließig wie sie vorhin in der Zeitt gethan, gang gnediglich der gemeiner wolffartt zu gutem furstlich unnd der gebuer erzeigen, der genßlicher zuversicht, die Landstendt auch damit begnugig sein sollen.

II

Rerum in Germania praecipue inferiore gestarum brevis commemoratio. Authore Gabriele Mattencloot qui ipsas partim vidit, partim a fide dignissimis audiuit.

Januarius.

Anno 1552 huius mensis 12. reliquit aulam Cliuensem nobilis adolescens Otto Schenck profectusque est in aulam domini de Lalaing fratris Philippi comitis in Hoichstraissen.

Anno 1552 huius mensis 7. orta est maxima tempestas venti in climate Coloniensi et Cliuensi imo per totam fere Germaniam inferiorem ac superiorem, darauitque in 14. diem huius mensis. Duodecimo autem die inter horam 9. et 10. nocturnam Cliuis et fere ubique tantum visum est fulgur tantumque auditum tonitru ut omnibus et senibus et iunioribus esset admirationi. Ut interim taceam de grandinis multitudine et pluviae copia eiusdem temporis. Unde tanta illata est clades finitimis populis ut captum omnium hominum superarit, nam et aedes et turres aliaque ingentia aedificia multa deiecit, ino multae urbes et pagi maritimi maris tempestate perierunt, ut Phlissemium urbs Hollandiae ceteraque urbes plurimae, perieruntque multa millia hominum. Urbis moeniorum in Rheni margine Dusseldorpii magna pars disturbata est fluvii exundatione, nauigio in forum Dusseldorpiantum usque ibatur. Tanta fuit aquae multitudo ut ad Crucis quae affixa est muro Dusseldorpiano ad gradus, os pertingeret. Item hac tempestate deiecta est penitus mola illa Dusseldorpiensis quae vento solebat agitari.

Anno 1552 huius mensis 18. detruncatus est Jacobus Niger (der schwartze Jacob) oriundus ex terrae Montensis oppido Iscrenloen nomine, miles insignis animosissimus et multa facundia praeditus, ita ut et Gulielmus dux illustriss. erga eum misericordia afficeretur. Flagitium propter quod puniebatur erat,

ad multos nobiles, sacrificos, monachos et mercatores passim itineribus suis bonis pecunia et mercibus spoliauerat.

Anno 1552, 25. Ianuarii reliquit aulam Juliacensem adolescens nobilis Wichardus Baro ab Auersperg qui fuit principi cubiculo. Item eadem die eiusdem anni reliquit aulam eandem Guilielmus Spies profectusque est ad aulam comitis a Torn.

Anno 1553 huius mensis 7. venit Dusseldorpium Philippus comes ab Horn cum Hermanno comite a Noua aquila. Discesserunt nona die.

Anno 1554, 10. huius venit mater et uxor eius Cliuos ad principem.

Anno 1553 huius 6. venit in aulam Juliacensem Johannes Bilant filius satrapae in Rauenstein.

Anno 1554 huius 21. celebratae sunt nuptiae inter Ottonem principem a Rheda et . . . de Bongart.

Anno 1498 huius 23. hora 12 noctis natus est Adolphus secundus Johannis ducis Cliuiac et Mechtildis ab Hassia.

Anno 1555 huius 23. Dusseldorpii in sacello principis hora 6. vespertina copulatio facta est matrimonialis inter Ottonem Schenck et Agnetam filiam Guilielmi a Quaidt, statimque nuptiae subsecutae sunt eodem die.

Februarius.

Anno 1552 die 24. huius mensis captus est Franciscus illorum rex ab imperatore Carolo V. Annus continetur his verbis

Captus est Gallus Coeunt cum rure Cohortes.

Anno 1538 huius mensis 3. inauguratus est (ut vocant) comagii illustrissimus princeps Guilielmus dux Juliacensis magna cum pompa et gaudio omnium, quodque factitatum est inceptus in omnibus totius ducatus urbibus oppidisque, sed eadem vi coactus anno 1543 Septembris 3. die a Carolo V. manorum imperatore sese et imperio abdicare.

Anno 1527 hoc mense obiit illustrissimus et virtute bellica astantissimus Philippus Euerhardus dominus a Rauenstein

genere Cliuensi oriundus. Qui propterea quod ex materno utero excisus vita humana frueretur, insigne gestabat huiusmodi quoad vixerat, quod erat Con (quem characterem quidam in calce alphabeti latini ponunt) erantque subscriptae hae dictiones gallicae: a jamais. Con autem Gallis est membrum illud muliebre pudendum a latina dictione Cunnus orta dictio. Erat igitur Con coronné a jamais. Hinc enim tantum consequabatur honorem ut etiam imperatori romano in principum consessu praeferretur.

Post obitum eius Guilielmus dux Cliuensis (nam de eo erat genere) omnia illius bona, nulla re excepta, haereditario iure adeptus est. Erat autem relicta unica tantum filiola a domino Philippo Euerhardo, eaque illegitima Margareta, quam illustrissimus princeps Guilielmus educauit educatam postea nobili cuidam Adolpho a Meuert in uxorem dote satis digna addita elocauit. Nuptiae celebratae sunt 1546 mense Junio. Eodem anno et mense primum susceptus est in aulam illustrissimi principis Joannis ducis Cliuensis Nanus quidam Tilmanus Sommer (vulgo Hans Zwerg dictus) natione Hassus. Hic summo in precio, honore et authoritate per multos annos apud utrumque ducem Cliuensem et patrem et filium fuit, maiore tamen apud filium. Postea autem quod in aula Juliacensi ex vidua quadam prolem excitasset, omnem Principis perdidit gratiam, sed non tam propter prolis excitationem, quam ob scortationem quam commiserat Maria uxore Guilielmi ducis grauida. Nanus enim assiduus erat in Principis cubiculo, mulier non insolens in uxoris conclauis. Hoc autem factum est anno 1550 Dusseldorpii. Hinc coniice quam inconstans principum sit gratia, quantum enim hic nanus sua authoritate apud Guilielmum ducem polluerit, incredibile est dictu, ita etiam ut nec consiliariorum ulli cesserit, dum fortuna uteretur prospera.

Anno 1551 in hoc mense venit primum in aulam Juliacensem Ravo Spiegel nobili stemmate natus et Westphalus.

Anno 1540 huius mensis 8. 9. 10. et 11. diebus cum agerentur Bachanalia Guilielmus dux Juliacensis, Joannes

Fredericus elector dux Saxoniae, . . . frater Mauriti ducis Saxoniae electoris Paderbornae, dux Juliacensis hospitabatur in coenobio Bernhardinorum; dux elector in foro apud ciuem quendam Ciriacum nomine. Hinc Guilielmus dux profectus est recta Bilueldiam. In aduentu enim per Gesecam iter fecit. 1525, 24. huius facta est oppugnatio Mediolani per Carolum V. **Carmen numerale**

LILia VICta CadUnt, aqVILa dUce SoLe Mathiae.

1554, 17. huius obiit Hellenburchii circiter secundam horam promeridianam Joannes a Gogreue Cancellarius, humatus 19. eiusdem hora secunda promeridiana in Dusseldorpiano templo.

1554 huius mensis qui tunc fuit dies Veneris ante quingagesimam fuerunt Cliuis apud Principem Juliacensem Adolphus archiepiscopus Coloniensis, Guilielmus princeps Orangiae (qui natus est anno 1533), Guilielmus comes a Nassaw principis Orangiae pater una cum uxore Juliana et tribus aliis filiis Johanne, Adolpho, Ludouico et una filia Maria; item Maria uxor Reinardi comitis a Solms cum filiolo Hermanno Adolpho; item filia Gumperti comitis a Newenar; item Hermannus comes a Newenar cum uxore, Eberhardus filius comitis a Blanckenheim, Reinardus comes ab Hanaw, Reinhardus junior comes a Witgenstein, Hieronymus dictus a Champaignien filius Grandeuels, praeterea alii duo comites aulae Juliacensis, manseruntque partim quatuor partim quinque dies Saltantes ac triumphantes.

Anno 1556 huius mensis 26. dux Wilhelmus venit Bilueldiam una cum uxore et sorore Amelia, manseruntque eodem in loco usque 23. Martii.

Martius.

Anno 1547 die 23. huius mensis captus est Joannes Fridericus dux Saxoniae in pugna ab imperatore Carolo V.

Anno 1534 in hoc mense Franciscus comes a Waldeck episcopus Monasteriensis primum cepit obsidere Monasterium Westphaliae urbem militissimam, adiutus a toto romano imperio, durauitque haec obsidio ad 3^{um} anni 1534 diem 23. Junii,

festum Joannis Baptistae, quo die expugnata est magna cum clade oppidanorum et gaudio totius christianitatis. Obsidionis causa fuit Anabaptismus. Author expugnationis fuit Gregorius quidam miles Henssgen van der Langenstraten, qui nocte dolo malo urbem episcopo prodidit.

Anno 1552 huius mensis primo die post medium noctis, quae vergit ad 2. diem in ipso articulo tertiae horae nata est Anna filia domini Guilielmi ducis Juliacensis.

Anno 1552 huius mensis 6. die per sacrum lauacrum eadem filiola in christianorum numerum recepta est intra decimam et undecimam horas ante meridiem sine ulla pompa, nam concione finita et sacro peracto in magno hypocausto Cliensi To Baptistieron constitutum erat. Baptistes erat dominus Arnoldus Bongardus scholasticus Dusseldorpiensis; testes, quos susceptores vocant huius sacramenti erant Alexander Drimborn aulae praefectus, Sibilla uxor domini Godefridi Kettelar et Sophia uxor Francisci a Lo. Franciscus a Lo infantem portabat ad baptismum sequente Catharina relicta a Schwartzenburg, quae velamen illud oblongum quo infans tegebatur ferebat. His ceremoniis peractis primum susceptoribus in ordinem constitutis, deinde virginibus saccarum et potus magni precii propinabatur. Deinceps instructo prandio Princeps utramque susceptricem manu ductabat ad suam mensam. Omnes pueri illi qui sunt Principi a cubiculo (decem scilicet numero) faces tenebant principe et reliquis nobilibus et aulicis spectantibus. Obstetrix fuit Sophia Hambacensis, Nutrix fuit uxor Joannis Hulck Dusseldorpiensis.

Anno 1552 huius mensis 22. die venit Cliuos Philippus a Lalaing Vicarius Caesareae Maiestatis in Geldriensi terra. Comites habuit praeter alios multos Monsieur de Glaion praefectum aulae reginae Mariae et cancellarium Geldriae. Inde sunt profecti recta in militiam contra exercitum Francicum. Quid autem Cliuis effectum sit nouit una cum illis illustrissimus princeps Cliensis. Nam 23. die a 6. usque ad 11. horam dux Juliacensis, Philippus a Lalaing caeterique et Caesariani et

Juliacenses consiliarii in consilio continuo fuerunt. Peracto deinde prandio eodem die discedebatur.

Anno 1553, 12. huius dominica Laetare dux Guilielmus profectus est Heidelbergum, ubi conuenerant 14 principes: Pfaltzgravius, dux Juliacensis, Mauritius elector Saxoniae, dux Wirtembergicus, Albertus marchio Brandenburgensis. 20. Martii Dux venit Heidelbergum. 30. Martii discessit inde. 2. Aprilis qua tum peragebatur Pascha dux erat in arce zur Newerburg non procul a Worms Aulicis Wormatiae manentibus. 11. Aprilis rediit Dusseldorpium. 1586, 1. Martii obiit Amelia soror ducis Wilhelmi vesperi circa nonam, sepulta Dusseldorpii in ecclesia collegiata 9. Martii ante meridiem hora decima.

Aprilis.

Anno 1545 instituebatur noua Schola Dusseldorpiensis in hoc mense Rectore Johanne Monhemio. Conrector Bonifacius Erphordianus. Tertiae et quartae Classium praeceptores desiderabantur primo semestri. Quintariorum Nicolaus Edanus Scharrenburgius. Sextariorum Jacobus Smalenburg. Sept. Gabriel Gesecanus. 8 Johannes Mulhemius. Circa Michaelis eodem anno praefecit rector Gabrielem Gesecanum, discedente Jacobo Essindiam, sextae classi; succedebat Gesecano Johannes Hamboch, Jacobum Buscoducensem Eickhoult quartae classi. Succedebat Gesecano Nicolaus Wick Hensbergensis. Sequenti semestri suscepit Hermannus Kersenbroich Conrectoratum. Post Nicolaum Wick venit Franciscus Durensis; post Johannem Hamboch qui 8. classem absente Mulhemio suscepit D. Johannes N. Capellanus, qui obiit Dusseldorpii magno cum luctu totius scholae anno 1551. Post discessum Gesecani Jacobus Wulfrad qui successerat Johanni Capellano ad 7. classem, suscepit 5. classem.

Post Nicolaum Scharrenburg suscepit Georgius Rauenoirt 4. classem. Post reditum Gesecani Lutetia Nicolaus Schauenburg suscepit Conrectoratum, Gesecanus tertiam classem. Post Dusseldorpiense institutum breui erigebant scholam Essendienses,

Wesalienses, Confluentini, Duisburgenses, Reckelinckhusani, Hammonienses, Susatenses, Nouesienses.

Anno 1549 ultimo huius mensis primum fundamentum, hoc est primus lapis arcis Juliensis positus est ab illustrissimo principe Guilielmo duce Juliensi. Anno autem 1561 eodem hoc die posita est prima trabs eius lateris quod spectat ad meridiem spectante eodem principe.

Anno 1551 huius mensis . . die reliquerunt aulam Guilielmi ducis Juliensis Joannes Lo et Adolphus Goer, profectique sunt in Galliam una cum comite Theodoro a Mander-scheit qui in hoc mense huius anni nomine illustrissimi principis Juliensis domini ab Esdain (Galli cuiusdam principis) filiolum ex baptismo suscepit.

Anno 1551 huius mensis . . die Culenbergii suscepit ex baptismo filiam Philippi comitis ab Hoichstrassen Guilielmus dux Julensis una cum episcopo Ultraiectensi.

Anno 1552 huius mensis 2. die acta sunt Cliuis comitia Cliensium et Marchianorum principe praesente propter tumultus illos bellicos anno eodem, et huius mensis 21. comitia acta sunt Dinslachii a Cliensibus Montanis et Marchianis praesente principe.

Anno 1552 huius mensis 9. die Maria uxor illustr. principis Guilielmi post partum secundae filiae primum ingrediebatur aedem sacram duce Arnaldo Bungardo scholastico Dusseldorpiensi; erantque illo die praecedantiae feriae Palmarum.

Anno 1552 huius mensis 28. die receptus est primum in aulam Godefridus Schenckinck Westphalus et nobilis puer.

Anno 1547 huius mensis 23. die in proelio captus est a Caesaranis Johannes Fredericus dux et elector Saxoniae.

Anno 1553, 24. Aprilis profectus est Cliuis Bacharachium dux Wilhelmus, transacturus ibi litem inter se et Adolphum archiepiscopum Coloniensem pendentem. Pacificatores fuerunt Fridericus comes Palatinus elector, Joannes episcopus Treu-rens, Guilielmus comes a Nassaw. Appulerunt Bacharachium 30. Aprilis vesperi intra 9. et 10.; discesserunt inde 11. Maii,

venit Cliuos 14. Mai intra 10 et 11. Dux secum habuit Franciscum comitem a Waldeck, Theodorum comitem a Manderscheit, Philippum comitem ab Ouerstein, cancellarium Gogref, praefectos aulae Hochsteden et Ley, Oliferum. Discesserunt Bacharachio statim post discessum principis Francofurtum apud Moenum ad comitia Hochsteden, Ley etc.

Anno 1555, 28. Aprilis ipsa die Misericordias domini paulo ante quartam matutinam horam natus est Cliuis Carolus Fridericus primus eius nominis dux Juliacensis, Cliuensis et Montensis, comes Marckensis et Ravensbergensis, dominus a Rauenstein. Baptismum suscepit Cliuis concione et sacro finito circa horam nonam ipso die Trinitatis qui erat 9. dies Junii hoc modo. In minore aula Cliuensi primum abbas Gladbacensis Petrus a Bocholtz Sacrum fecit ornamentis suis abbatialibus D. Hermannus Schilder evangelium, D. Joannes Peringius epistolam cecinit. Missa sex vocibus cantata est. Deinde instructo baptisterio allatus est infans. Primum praeiuerunt circiter 40 nobiles faces ardentes in manibus tenentes; 2^o tres praefecti curiae suos auratos caduceos ferentes; 3^o comites sex, ex quibus Theodorus comes a Manderscheit infantem ad baptismum portauit. Susceptores fuerunt nomine Caroli V. Romanorum imperatoris inuictissimi comes ab Egmond, Friderici comitis Palatini et electoris Joannes comes a Valckenstein, et Anna nata ducissa Cliuensis comitissa a Waldeck vidua. Nulla facta sunt trophaea aut torneamenta propter obitum matris imperatoris.

Maius.

Anno 1551, 24. die huius mensis post tertiam horam promeridianam in vesperis in arce (uff der kameran) celebratae sunt nuptiae et facta est copulatio inter Oswaldum Reynart apud Saltzburgum natum et Magdalenam Holtzevinnen natam non procul ab Isbrug superioris Germaniae nobiles, factaque est ingens pompa sumptibus illustrissimi principis Guilielmi in arce Cliuensi. Postera autem die acta sunt hastiludia

(Spiessbrechung) non procul a Cliuis (germanice uff dem Hoy) fueruntque ab una parte illustrissimus princeps Guilielmus secum habens 26 nobiles, ab altera parte 4 tantum videlicet Theodorus comes a Manderscheid et Philippus comes a Waldeck, Arnoldus Wachtendung et Joannes Rossem. Spectatores fuerunt preter ceteros nobiles et vulgus Hermannus comes a Newenar eiusque uxor. Item uxor dicti comitis a Manderscheid et uxor comitis ab Horn, Philippus comes ab Owerstein. Et praeterea multae virgines comites. Palmam in hoc spectaculo obtinuit primam Petrus a Durffendael, secundam Gerhardus Schineckern, postremam Otto Wachtendunck. Sunt autem haec omnia facta in honorem sponsi et sponsae.

Anno 1530 die 15. huius mensis nata est Maria uxor Guilielmi ducis Juliacensis.

Anno 1547, 3. huius mensis circa primam horam noctis redactum est fere totum oppidum Juliacum in cinerem per deuastatores quosdam urbium, vulgo Mortbrenner, una excepta platea quae ducit ad portam Ruræ. Deinde illustrissimi principis Juliacensis auxilio rursus instauratum opera Alexandri Itali cuiusdam hominis ingeniosissimi, qui primus architectus quoque arcis Juliacensis alias regiones et vicos oppidi Juliacensis post incendium ordinavit, urbem in quadrum redegit et prioribus munimentis destructis aliter muniuit, ut aliam diceres urbem prout prior fuit.

Anno 1551 primum venit in aulam principis Juliacensis Adolphus Lang nobilis huius mensis 9. die.

Anno 1552, die 2. Maii discessit Bensburgo Guilielmus dux Juliacensis ad comitia Wormacensia, quo ad pacem inter Henricum II. regem Galliae et Carolum V. imperatorem componendam confluerant reuerendissimi illustrissimique principes Johannes episcopus Treuirensis, comes Isenburgensis, Sebastianus ab Hausenstein episcopus Moguntinensis, legati Adolphi episcopi Coloniensis, Fridericus comes Palatinus elector, Guilielmus dux Juliacensis, Christophorus dux Wirtembergensis, Bernhardus marchio Badensis, alique comites multi. Quinta

Maii venit dux Juliacensis Wormatiam, decima die eiusdem mensis discessit. Venit Dusseldorpium 14. Mai. Habuit autem sibi a consiliis Joannem Flattenum praepositum Aquensem, Joannem Gogreff cancellarium, Wilhelmum Ley et Alexandrum Drimborn praefectos aulae, Guilielmum Ketteler. Adfuit quoque Theodorus comes a Manderscheid in comitiis.

Anno 1553 in hoc mense venerunt in aulam Juliacensem nobiles Georgius Boen, . . . a Lutzenraid, Pilippus Lemmeleyn Wirtembergensis, Georgius Scherlein Hassus. Otto a Bilant dominus a Reyda factus est Equilis praefectus.

1495, 21. Maii quae erat dies Jouis hora 12 ante meridiem nata est Anna secunda filia Johannis ducis Cliuensis et D. Mechtildis de Hassia.

1417 die Urhani hora 9. ante meridiem nata est Catharina filia ducis Cliuensis et uxor ducis Gelriae.

1555 circa hunc mensem tantus leprosum, coecorum, surdorum, claudorum, scabiosorum, febricitantium et furiosorum, imo omni morborum genere laborantium ex Oriente, Occidente, Aquilone et meridie coepit concursus sanitatis ergo ad fontem illum scaturientem (quem sacrum nominabant) in paludibus et pascuis non procul a Ludena oppidulo Westphaliae sub comite Diepholdiensi, ut in Maio anni proxime sequentis saepe aliquot millia tam virorum quam mulierum ibi numerati sint, nec omnes spes fefellit, nam multi scabiosi et febricitantes pristinae restituti sunt valetudini.

Anno 1562 nocte quae est inter 28. et 29. diem huius mensis circa horam primam natus est Johannes Guilelmus filius Guilielmi ducis Juliacensis, Cliv. et Montensis, baptizatus 14. Junii sequentis. Susceptores fuerunt Guilielmus princeps Uraniae, Johannes ab Arenberg et uxor Guilielmi comitis a Monte. Huic actui interfuerunt Adolphus et Ludouicus fratres comites a Nassaw, Hermannus comes a Moers una cum uxore, Guilielmus comes a Schwartzenberg cum filio.

Junius.

Anno 1550 huius mensis 15. die ante meridiem circa horam 12. noctis nata est Maria Leonora filia Guilielmi ducis Cliuensis.

Anno 1547 huius mensis 13. die captus est a Carolo V. imperatore Landgravius Hassiae Philippus.

Anno 1535, die 24. Junii expugnatum est Monasterium oppidum.

Anno 1544 in hoc mense deuictus est secundo Franciscus Galliae rex a Carolo V. imperatore. In eadem expeditione apud Juois oppidum ducatus Lutzenburgensis periit Renatus de Chalon princeps Orangiae, summus exercitus caesareani imperator: Ouerster Veldtherr.

Anno 1552 die 12. huius mensis Guilielmus dux Juliacensis Dusseldorpii Johannis Friderici ducis Saxoniae affinis sui chirographum accepit, quo quinquennalis eius captivitatis liberatio significabatur, quae facta erat anno 1552 mensis . . die. In signum autem laeti nuncii et triumphi princeps Juliacensis 13. Junii die Nobilibus siue aulicis 6 dedit coronatos aureos, ut eos hilari et civili animo consumerent, gratificarentur liberato principi, quod factum est vespertino conuiuium in Rheni ripa, ignes incendendo, saltando, cantando. Decimo quarto Junii idem per litteras significauit duci Juliacensi Maria regina soror Caroli V. imperatoris, cui nuncio pro euangelio 6 dabat princeps Juliacensis daleros per Guimarum tabellarium, hoc addens se ante aliquot dies idem accepisse nuncii, quod si primus illam lactitiam attulisset liberalius multo euangelium se daturum fuisse.

Anno 1552, 4. Junii cum dux Juliacensis una cum tota aula sua duos ageret dies Hensburgi, primum venit in aulam Andreas Efferen filius satrapae Hensburgensis puer nobilis.

Anno 1552 die 15. Junii obiit socrus Johannis Blomendalii consilarii ducis Juliacensis Dusseldorpii, postero autem die Arnemiam summo mane per Rhenum nauigio vecta est.

Anno 1552 huius mensis 23. die in arce Dusseldorpiensi summum culmen turris illius quae speetat septentrionem erigebatur praesente principe qui eadem die una cum tota aula Cliuis nauigio venit.

Anno 1552 die 24. huius mensis Juoix urbem ducatus Lutzenburgensis expugnauit Henricus II. rex Galliae cepitque comitem a Mansfelt illius ducatus nomine caesareae maiestatis administratorem et vicarium.

Anno 1550 huius mensis 15. die intra horam 12. et 1. noctis quae vergit in diem 16. qui tum fuit lunae dies nata est Maria Leonora filia Guilielmi ducis Juliacensis. Susceptores fuerunt Adolphus archiepiscopus Coloniensis, Maria et Margareta reginae et sorores Caroli V. imperatoris, Lenora uxor Friderici comitis Palatini.

Anno 1483 die Albani quae erat sabbati intra 7. et 8. horas post meridiem obiit D. Elisabeth Burgundiensis dux Cliuensis.

Anno 1425 praecedaneis feriis Petri et Pauli intra 6. et 8. horas post meridiem natus est Adolphus filius secundus ducis Cliuensis.

Anno 1433 die Comm. Pauli paulo ante 7. horam post meridiem natus est D. Engelbertus 3. filius ducis Cliuensis et baptizatus obiit sequenti nocte.

Anno 1556 huius mensis 29. die qui erat dies lunae hora decima ante meridiem nascitur Elisabetha filia Guilielmi ducis Juliacensis, baptizata 2. Julii per D. Hermannum Scholder. Susceptores ex baptismo fuerunt Johannes dominus a Bronchorst et Batenberg satrapa generalis Cliuensis, Catharina ab Haetzfeldt uxor Wernerii ab Hosteden Hoffmeisters, Catharina vidua a Schwartzenberg Hoffmeisterin. Haec filiola obiit anno 1561 post meridiem hora 4., 23. eiusdem mensis sepulta Cliuis in ecclesia collegiata.

Julius.

Anno 1550 huius mensis 13. appulit Dusseldorpium ibique pernoctauit uxor comitis Palatini una cum Hans duce ab

Hunsrug, praeter ceteros et ceteras comites et nobiles; aduenit autem 6 nauibus magnifice.

Anno 1550 huius mensis die 16. baptismum Cliuiae suscepit Maria Leonora filia Ducis Guilielmi Cliuensis. Eius facti testes fuere Adolphus archiepiscopus Coloniensis, Maria (quae sororem suam Margaretam viduam Franciae adduxit) utraque soror Caroli V. imperatoris. Item uxor Palatini comitis supradicta. Obstetrix fuit Sophia Hambacensis, nutrix Catharina uxor Guilielmi Kufferschmid, illa uterum ferente suscipiebatur uxor Gerhardi van Megen Cuchenschriuers.

Anno 1550 huius mensis die 28. introductus archiepiscopus Coloniensis Adolphus a Schonburg in Coloniam pompa magnificentissima, fidelitatemque praestiterunt Colonienses ciues ei apud aulam Reuerendissimi Coloniae. Inaugurationi interfuerunt nomine caesareae maiestatis dominus Philippus comes a Coruei et Guilielmus dux Cliuensis praeter ceteros comites et nobiles plurimos.

Anno 1550 die 18. huius mensis Ratisbonne in comitiis celebratae sunt nuptiae inter Guilielmum ducem Juliacensem et Mariam filiam Ferdinandi regis Romanorum. Hos duos matrimonio coniunxit cardinalis Augustanus. Interfuerunt Carolus V. imperator, Ferdinandus pater sponsae et regina mater, Ferdinandus archidux Austriae, Guilielmus dux Bauariae, Albertus dux Bauariae, Albertus dux Meckelburgensis, Georgius dux Brunswicensis, Ericus dux Brunswicensis, Albertus marchio Brandenburgensis, comes a Salm episcopus Passauiensis, Julius Pflug episcopus Neuburgensis, dux de Alba, princeps a Piemont, marchio a Salmone, marchio guast.

Anno 1546 octauo die ante nuptias ducis Juliacensis nuptiae et coniunctio matrimonialis facta est inter Albertum ducem Bauariae et Annam filiam Ferdinandi regis Romanorum.

Anno 1546 ortum bellum inter Carolum V. imperatorem et Joannem Fredericum electorem Saxoniae, Philippum landgrauium et reliquos Protestantes. Die 14. huius mensis conue-
nerunt primum exercitus ducis et landgrauii.

Anno 1516 die huius mensis 28. natus est illustrissimus princeps Guilielmus dux Juliacensis.

Anno 1544 hoc mense obiit D. Renatus princeps Orangiae.

Anno 1551 in hoc mense uxorem duxit Guilielmus princeps Orangiae filiam Maximiliani comitis a Buren.

Anno 1551 huius mensis 18. venit in aulam primum Godefridus Promell Gallus Belgicus.

Anno 1551 huius mensis 30. primum venit in aulam Juliacensem Thomas Stelandt Flander.

Anno 1551 hoc mense incepta est aedificari porticus Dusseldorpii in foro ubi mercatores, institores et id genus hominum-merces suas exponunt. Eodem anno machina illa vulgo die kacks.

Anno 1552 huius mensis 28. acta sunt comitia Dusseldorpii a proceribus terrae Juliacensis et Montensis principe absente, nam is eodem tempore erat Heidelbergii.

Anno 1552 huius mensis 17. coepit obsidere Francofurtum Albertus marchio Brandenburgensis et landgravius ex Hassia. Soluta est autem obsidio mense sequenti.

Anno 1471 obiit Helena nata Cliensis uxor ducis Brunswicensis in hoc mense.

Anno 1347 obiit D. Theodorus comes Cliensis fundator collegii Cliensis.

Anno 1554 hoc mense Heinsburgi conuentus omnibus consiliariis Juliacensibus cancellario scilicet Vlattenno, Hochsteden et Drimborn praefectis aulae, Plettenberg marschalco, Harff camerario, Godefrido Groppero, Omphalio, Wesselio et Loshemio doctoribus primum Reformatio illa fori facta est quae deinde edita per totam terram Juliacensem seruatur.

Anno 1556 in hoc mense Processus iudiciarius in comitatu Rauensbergensi primum institutus est sub Guilielmo duce Juliacensi per D. Euerhardum a Scholer et me Gabrielem Mattenclot.

Anno 1552 huius mensis 18. die discessit princeps Juliacensis Dusseldorpio et Heidelbergum venit 23. die eiusdem mensis, ubi aliquot germani principes congregati de concordia

sarcienda inter Carolum V. imperatorem, Mauritium ducem Saxoniae et landgrauium Hassiae tractarunt. Quarto autem Augusti dux Juliacensis reliquit Heidelbergum et venit nauigio Dusseldorpium (ubi tum temporis illustrissimae dominae uxor et saror eius agebant) 7. Augusti intra sextam et septimam matutinam horam.

Anno 1557 huius mensis 16. die quae a Venere nomen habet obiit in Anglia illustrissima domina Anna soror ducis Guilielmi, quae nupta erat Henrico Anglorum regi.

Augustus.

Anno 1551 huius mensis 27. obiit illustris et generosa vidua Ermegart Guirichii a Dhun comitis de Valckenstein domini de Ouerstein in terra Montensi apud Ruram fluvium in arce sua Paludana vulgo Broick. Morbus quo interiit praeter senectutem fuit species quaedam pthiseos teste Joanne Piscinario medico ducis Guilielmi Cliuensis.

Anno 1552 huius mensis 19. die septima hora ante meridiem obiit eximius et nobilis vir Godefridus Ketteler Eques auratus. Hic fuit pater Guilielmi Ketteler anno 1553, 22. Juli electi episcopi Monasteriensis.

Anno 1552 die 29. huius mensis reliquit aulam Juliacensem Theodorus Gruter puer nobilis, missusque est ab illustrissimo principe Juliacensi ad aulam ducis Holstatensis, qui tunc temporis stipendia faciebat in terra Coloniensi contra Galliae regem Henricum II. sub Maria Caroli V. imperatoris sorore. Munus quod a principe Juliacensi Gruter accepit (praeter insignem admodum equum qui duci Holstatensi donabatur) erant 5 daleri.

Anno 1552 die 30. huius mensis factus est praecipuorum nobilium et ciuitatum Juliacensium, Cliuensium, Montensium, Marckensium, Rauensburgensium conuentus Dusseldorpii.

Anno 1543 huius mensis 29. die obiit Buricae intra 1. et 2. horas noctis illustrissima Maria uxor Joannis ducis Cliuensis, Juliacensis, Montensis, filia Guilielmi ducis Juliacensis.

Anno 1465 huius mensis 15. nascitur domina Maria filia Cliuensis intra 5. et 6. post meridiem.

Anno 1423 ipso die Helenae 18. Augusti hora 8. ante meridiem nascitur Helena dux Brunswicensis.

Anno 1556 in hoc mense Maximiliauus rex Bohemiae filius Ferdinandi regis Romanorum una cum uxore ex Brabantia rediens Juliaci apud principem pernoctat 2 noctes.

Anno 1557 huius mensis 26. die qui Joui tunc erat dictus circa decimam horam ante meridiem nata est Cliuis Sibilla quinta filia ducis Guilielmi. Baptizata 39. qui tunc dominicus dicebatur. Susceptor et susceptrices fuerunt Theodorus a Wilach Erbhoffmeister Cliuensis, comitissa de Lip et Angela Schel vidua.

September.

Anno 1549 circa 10. vel 11. huius mensis Antuerpiae inauguratus et introductus est Philippus Caroli V. imperatoris filius rex Hispaniae magna cum pompa et solemnitate. Cuius rei toto mundo admirandae spectator fui ego Gabriel Mattenklotus. Eodemque anno id factitatum est per totam ferme terram Brabantinam, Flandricam et Geldricam.

Anno 1543 die 2. huius mensis compositum est bellum inter imperatorem Carolum V. et Guilielmum ducem Juliacensem.

Anno 1529 circa finem Septembris coepit sudor ille vehementissimus grassari per totam fere Germaniam.

Anno 1553 huius mensis 13. die cepit Guilielmus dux Juliacensis non procul a pago Zyr in terra Juliacensi cervum quem prius bombardam vulnerauerat, Cuius cornua 18 habebant ramos quos venatores Enden vocant, nec similem princeps antea unquam ceperat cervum. Eodem tamen anno zu Monzau in Eiflia praefectus quidam eiusdem principis multo maiorem et corpore et cornibus ceperat van 24 Enden Cornua Dusseldorpium principi mittebantur.

Anno 1511 in hoc mense obiit princeps illustrissimus Guilielmus dux Juliacensis et Montensis comes a Rauensburg.

Anno 1552 huius mensis 7. Philippus Landgravius captiuitate sua liberatus Traiecti venit Coloniam. Eodem die sed anno 1547 captivus cum imperatore ex superiore Germania venit idem Coloniam et in Brabantiam ducebatur. Manumissus venit Marpurgum die 10. Septembris.

Anno 1552 huius mensis primo die omni pristinae libertati restitus Augustae a Carolo V. imperatore Joannes Fridericus dux Saxoniae, cum ante aliquot menses aliquo modo sed non omnino captiuitate liberatus esset.

Anno 1552 hoc mense primo coeptum est munimentum illud (quod vulgo Rondeel vocant) ante portam Montanam Dusseldorpii, quae porta eodem die claudebatur ita ut non esset peruia equis.

Anno 1543 hoc mense moritur illustrissima domina dux Juliacensis Cliensis uxor ducis Joannis, sepelitur in coenobio Carthusiensi prope Wesaliam inferiorem.

Anno 1459 obiit Catharina dux Cliensis 3. Septembris.

Anno 1481, 5. Septembris intra 8. et 7. post meridiem obiit Johannes dux Cliensis qui 30 fere annis patriam gubernauit.

Anno 1461 die Materni obiit dominus Gerhardus comes Marchiae.

Anno 1492 altera Lamberti obiit dominus Adolphus dux Cliensis.

Anno 1426, 19. Septembris hora 3. post mediam noctem nascitur Maria Cliensis uxor ducis Aurelianensis.

Anno 1448 die Teclae obiit dominus Adolphus I. dux Cliensis aetatis suae 78 et gubernauerat patriam annis fere 55.

Anno 1462 die Cypriani hora 2 post medium noctis nascitur dominus Engelbertus 2. filius ducis Cliensis.

Anno 1566 ultima Septembris princeps Juliacensis venit Bensburgo tactus lingua et dextra manu.

Virtute ac Memoriae clarissimi viri M. Johannis Monhemii Scholae Dusseldorp. rectoris primi hoc Epitaphium positum est.

Doctrina illustris, nulli pietate secundi
Arida Monhemii claudit hic ossa lapis.

Qui musas semper discendo docendo secutus
 Praefuit insigni dexteritate scholae.
 Dusselides musae testes queis sacra ferebat.
 Primus bis moderans per duo lustra scholam.
 Haec opibus ciues cumulauit, mille deditque
 Doctrina illustres et pietate viros,
 Monhemii nomen qui diffudêre per omnes
 Terras perque aulas, templaque scholas
 Sic semper nobis et fama et gloria viuet
 Monhemii, pius at spiritus astra colit.

Vixit annos non totos LV. obiit V. idus Septembris A. MDLXIII.

October.

Anno 1548 profectus est illustrissimus princeps Guilielmus dux Cliensis Suzatum expeditione aliqua facta, sedauitque seditionem ibidem propter mutationem religionis ortam.

Anno 1542 huius mensis primo inuaserunt Burgundiones hostili manu terram Juliacensem, durauitque bellum inter imperatorem Carolum V. et ducem Guilielmum usque ad secundum diem Septembris anni 1543, quo composita est pax in pascuis Venlonensibus vulgo auff der Venloer Heyde, et factus est caesaris supplex dux Juliacensis et receptus est in gratiam imperatoris, ut coactus fuerit se abdicare imperio et ditioni Gelriensis terrae. Pacis compositor fuit magna ex parte Henricus dux Brunswicensis.

Anno 1545 die 21. Octobris captus est Henricus dux Brunswicensis per Joannem Fridericum electorem ducem Saxoniae et Landgrauium Hassiae.

Anno 1547 in hoc mense priuatus est archiepiscopatu Coloniensi et Paderbornensi Hermannus comes a Wied et in eius locum suffectus est eodem die Adolphus a Schawenburg. Haec acta sunt Coloniae in summo templo. Interfuit et pars maxima fuit nomine caesareae maiestatis Philippus comes ab Hochstrassen, qui proscriptionem qua proscriptus erat dictus Hermannus a Wied propter reformationem religionis exequabatur.

Anno 1551 in hoc mense erecta est machina illa in foro Dusseldorpiano quam vulgo den Kacks vocant, consule Arnolfo Bowmanno.

Anno 1420 Octobris 1. hora ante meridiem nascitur Elisabeth 3 filia ducis Cliuensis comitissa Schwartzenbergia.

Anno 1513, 7. Octobris qui tunc erat Veneris dies hora q. 6. post meridiem obiit domina Maria Cliuensis filia ducis II. Cliuensis in templo Cliuensi sepulta.

Anno 1463 penultimo Octobris obiit Maria de Burgundia.

Anno 1555 huius mensis 9. die discessit Dusseldorpio Guilielmus dux Juliacensis in Brabantiam caesareae maiestati eiusque sororibus duabus Bruxellis valedicturus.

Anno 1556 huius mensis quinto die obiit Coloniae Bernhardus ab Hagen Gesecanus cancellarius diocesis Coloniensis.

Anno 1556 huius mensis 26. die circa horam 12. meridianam Antonius comes a Schawenburg frater Adolphi archiepiscopi Coloniensis eligitur archiepiscopus Coloniensis.

N o u e m b e r.

Anno 1521 huius mensis 3. die coronatus est Carolus V. imperator Aquisgrani.

Anno 1538 huius mensis 25. die discessit Cliuis inuita licet proficiscens in Angliam Anna filia Joannis ducis Juliacensis, ut in uxorem daretur Henrico regi Angliae, a quo postea inuite repudiata et alia uxore obscuro genere orta superstite filia Juliacensi ducta. Causa huius repudii fuit familiaritas quam habuit rex cum ea quam postea quoque coniugio sibi iunxit, licet is aliud quippiam praetexeret, quod scilicet Anna duci Lotharingiae dedisset fidem se ei nupturam antequam peruenisset in Angliam, quod tamen falso illi impegit.

Anno 1551 in hoc mense reliquit aulam Cliuensem adolescens nobilis Guilielmus a Plettenberg, profectusque est in Galliam Belgicam.

Anno 1551 in hoc mense reparatus est puteus Dusseldorpii in via quae ducit ad templum diuae virginis a coenobio e regione domus domini Guilhelmi Gogs.

Anno 1553 huius mensis 2. die qui tunc erat dominicus dies paulo ante septimam matutinam nata est Magdalena filia tertia nata ducis Guilielmi, baptisata autem 12. die Nouembris qui tunc erat dies dominicus. Post concionem et sacram missam cantatam hora 11. in magno aulico Cliuensi hypocausto non procul a camino. Susceptores fuerunt illustrissima virgo Amelia soror principis Guilielmi, Theodorus comes a Manderscheidt, Magdalena comes nata a Nassaw uxor Hermannii comitis a Newenar. Franciscus comes a Waldeck infantem oblonga alba syndone tectum ad baptismum, Eduardus comes ab Embden candelam ceream, Joannes comes a Gerartstein vittam et vestem illam candidam portauerunt. Filia comitis a Manderscheit syndonis illius oblongae caudam ferebat, Franciscus a Loe salinum, Otto dominus a Reyda pelam unde lauabant susceptores, Theodorus a Wilock mappam manuariam. Omnes pueri nobiles cubicularii qui erant 11 numero faces tenebant ardentes singuli binas. Baptista erat D. Arnoldus Bongardus scholasticus Dusseldorpiensis, obstetrix Figge ab Hambach, nutrix Gertruda Ossendriuers a Dinslaken. Post baptismum propinabatur susceptoribus primum, deinde reliquis virginibus et nobilibus varia genera potus et sacchari, cuius sacchari reliquiae postea proiciebantur in vulgus reliquum. Saltatum est tribus diebus post prandium et coenam.

Anno 1553 huius mensis 19. die Cliuis conuenerunt generosi et prudentissimi Hermannus comes a Newenar et senatus Teutoburgensis transacturi de finium regundorum controuersia inter ipsos existente. Arbitratores constituti erant generosi et excellentes Guilielmus comes a Nassaw et Joannes Gogreue cancellarius Juliacensis, a parte Nouaquilae erant generosi praeclarissimique viri Fridericus comes a Wied choriepiscopus summi Coloniensis templi, abbas Werdinensis, Theodorus comes a Manderscheidt, Gumbertus comes a Newenar, Georgius comes a Megen, a parte Teutoburgensium consules Wesalienses et Cliuenses, Bernhardus a Rheida doctor iuris, fueruntque in uniuersum comites 9 apud principem Juliacensem.

Anno 1490, 10. Nouembris qui erat dies Mercurii hora q. 2 post mediam noctis nascitur dominus Johannes primogenitus d. Johannis ducis Cliuensis et d. Mechtildis Hassae.

Anno 1368 die Elisabetae obiit dominus Joannes comes Cliuensis.

Anno 1555 huius mensis 7. venit ex Brabantia Dusseldorpium Ferdinandus dux Austriae filius regis Romanorum.

Anno 1555 huius mensis 10 die Morsae celebratae sunt nuptiae inter comitem a Berga et . . . filiam Guilielmi comitis a Newenar praesentibus Guilielmo duce Juliae eiusque uxore, item Guilielmo comite a Newenar praesentibus Guilielmo duce Juliae eiusque uxore, item Guilielmo comite a Nassaw eiusque filio principe Orangiae.

December.

Anno 1537 in hoc mense venerunt Cliuos ad illustrissimum principem Joannem ducem Juliacensem legati a ducatu Geldriensi (vivo tamen et incolumi Carolo duce suo) Hermannus dominus a Battenburg, Martinus Rossemius dominus a Broickhusen, Theodorus ab Hon, Jacobus canis Neomagensis, M. Petrus N. eodem tempore secretarius Neomagensis, obtuleruntque eidem duci Juliacensi ducatum Geldriensem, quem tandem Guilielmus dux Joannis filius suscepit.

Anno 1568, 25. huius mensis mane post horam septimam Dusseldorpii glacie concretus est Rhenus, post horam soluta glacies, iterumque hora 12. constitit, cum duo transire vellent soluta est, qui tamen nauigio appulso liberati sunt. Quarta hora iterum constitit. Sequenti die in ipsis natalitiis Christi magna hominum multitudo glaciem ascendit, maior autem in die Stephani. Eo tunc homines progressi sunt temeritatis ut etiam nauta quidam qui nauem ibi onustam vino habebat linteam velum in formam domunculae erexerit, vinumque publice vendiderit, nec non et mercatores merces suas, pistorum strenas (ut vulgo appellant) prostituerint, sequenti autem die circiter 8 horam vespertinam soluta est glacies magno stridore nec minori nauium detrimento. Ego 26. die semel, sequenti ter transiui.

Anno 1553 huius mensis 13. die post natiuitatem Magdalenae filiae uxor ducis Guilielmi finitis purificationis diebus primum ingressa est sacrum missae.

Anno 1556 huius mensis 18. venit Dusseldorpium ad principem nostrum Christierna vidua Lottringensis filia Christiani regis Daciae, permansit usque ad 27. eiusdem mensis quo die profecta Tuitium e regione Coloniae Agrippinae. Venit autem comitata 90 equis et mulis.

Anno 1581 nocte inter 11. et 12 mensis Decembris obiit domina Maria filia Ferdinandi regis imperatoris, uxor Guilielmi ducis Juliacensis, Cliuensis, Montensis Hambochii.

III.

Der Urkunde König Conrad's III. für das Stift Bilich.

Der Abdruck der Urkunde König Conrad's III. für die Abtei, oder das Frauenstift Bilich von 1144, in unserm Urkundenbuche I. 350, wurde, da zur Zeit das Original fehlte, aus einem Pergament-Chartular des Stifts entnommen, welches sorgfältig angefertigt zu sehn schien.

In der Stelle „cum capellis ubi plebanus pertinet“ erregte dieses „pertinet“ allerdings Bedenken. Die Bulle Cölestin's III. vom 29. April 1195, auszugsweise in unserm Buche I. 545, welche die in der Königlichen Urkunde aufgezählten Besitzungen und Gerechtsame des Stifts wörtlich wiederholt, hätte Aufschluß geben können; aber auch sie lag nur in Abschrift vor und war überdies eben hier durch Nachbesserung völlig unlesbar. So wurde denn von aller muthmaßlichen Berichtigung, die ohne vorgreifende Sinndeutung nicht geschehen konnte, Abstand genommen.¹⁾

In neuester Zeit ist das Original der Cölestinschen Bulle zum hiesigen Provinzial-Archiv gelangt und es überrascht wirklich durch eine ganz veränderte Lesart. Hier heißt es „cum capellis quinque ad ipsam plebem pertinentibus videlicet“ u. s. w. Dies steigerte den Wunsch, nun auch von dem wahren Wortlaute in der Urkunde König Conrad's, deren Original jetzt in dem Königlichen Haus-Archiv zu Berlin aufbewahrt wird, verläßliche Kunde zu erhalten. Wir verdanken sie der Gefälligkeit

¹⁾ Eine solche Aenderung wurde in einer zu Bonn 1781 erschienenen akademischen Abhandlung: de parochiis in Germania, praecipue ducatibus Juliae et Montium, wieder abgedruckt in Fedderich's Dissertationum Vol. I, pag. 24, versucht. Hier lautet die Stelle ubi plebanus residet, statt pertinet.

des Königl. Haus-Archivars, Herrn Geheimen Archiv-Raths
Dr. Märker in dem nachfolgenden Facsimile.

cū capellis ubi plebs pertinet. V. Wintra

Demgemäß ist also unzweifelhaft zu lesen: cum capellis ubi plebs pertinet. V. Wintra Dollendorp item Dollendorp Cassela Cudengouen, und wir müssen der Vermuthung Raum geben, daß die ungewöhnliche Ausdrucksweise dem Stifte selbst unklar gewesen und die Aenderung in der Bulle veranlaßt habe.

Daran knüpft sich nun die Frage, ob denn auch der Sinn der Worte: ubi plebs pertinet, der Umschreibung: ad ipsam plebem pertinentibus völlig entspreche?

Die von dem Grafen Megingoz und seiner frommen Gemahlin Gerbirg unter Kaiser Otto II. gestiftete Klostergenossenschaft zu Bilich hatte zwar schon von Otto III. im Jahre 987 volle Immunität nach dem Vorbilde von Quedlinburg, Gandersheim und Essen, mit dem Rechte, den Vogt und die Aebtissin zu wählen, erhalten; aber weder der König, noch Pabst Gregor V., welcher 996 die Stiftung bestätigte, erwähnt die einzelnen Besitzungen derselben. Eben in der Urkunde Conrad's III. werden sie zuerst genannt und wir können zur Erklärung jener dunkeln Stelle aus keiner früheren Quelle schöpfen. König Conrad bestätigt zunächst die von Otto dem Stifte verliehene Immunität, wodurch dasselbe dem Reiche unmittelbar angehöre, und hebt dann die Aufzählung der Besitzungen, wie folgt, an: Die Villa Bilich mit allen ihren Bestandtheilen, mit der Taufkirche, mit allen dazu gehörigen Zehnten und dem Bezirke, oder Sprengel, cum capellis ubi plebs pertinet. V. (quinque) Königswinter, Ober- und Niederdollendorf, Obergassel und Rüdinghoven, mit dereu Zehnten von Aedern, Weinbergen, Gärten und Rottungen, und mit dem vollen Rechte der Parochialität. Erläuternd fügt er hinzu, daß in diesem Bezirke auch noch andere Capellen be-

ständen, welche ihre Herren hätten, ohne Obsorge seitens der Mutterkirche u. s. w.

Wie alle alten Pfarrkirchen, hatte also auch die zu Bilich einen sehr großen Sprengel. Er dehnte sich vom Ausflusse der Sieg bis auf die Höhe des Siebengebirgs (I. 442) und umfaßte einen nicht nur an Saatsfeldern, Wiesen und Weingärten, sondern auch durch den Rheinverkehr gesegneten Landstrich, der eine frühe zahlreiche Bevölkerung voraussetzen berechtigt, aber auch die Aufgabe bemessen läßt, die Seelsorge in demselben auszuüben. Schon waren einige nicht genannte Capellen von der Mutterkirche gänzlich abgezweigt.

Die allgemein übliche Benennung eines Pfarrgeistlichen war damals Plebanus, welche, von plebs abgeleitet, auf eine ihm untergebene Volksgenossenschaft hinweist. Nun gab und gibt es Capellen, welche nur als Altargebäude mit einem Altarista oder Rector altaris einfach zum Lesen von Messen gestiftet sind. Von unsern fünf Capellen heißt es hingegen ubi plebs pertinet, was will oder kann also dieser Zusatz anders sagen, als daß zu denselben eine plebs oder Volksgenossenschaft, im Gegensatze zu den Capellen, die nur ein einfaches Beneficium sind, gehöre, mit andern Worten, daß sie Pfarr-Capellen seien. Darum wird es auch in unserer Urkunde betont, daß die Kirche zu Bilich die baptismalis und matrix ecclesia seh. ²⁾

Die veränderten Worte hingegen: cum capellis ad ipsam plebem pertinentibus, geben keinen, oder den Sinn, daß die Kirchengemeinde das Patronat darüber besitze, was aber mit der

²⁾ Herzog Wilhelm von Jülich, Cleve, Berg beabsichtigte, nach der Zerstörung von Niedeggen im Kriege gegen Carl V., das dortige Canonichen-Collegium nach Jülich zu verlegen und durch Einziehung einiger Präbenden des Stifts zu Aachen besser auszustatten. Er beauftragte des Endes seinen Abgesandten zu Rom, Dr. Andreas Rasius zur Erwirkung der päpstlichen Genehmigung, und dieser fragte unter dem 20. Januar 1551 vorgängig an: „wie es mit der Kirchen zu Niedeggen, da das Collegium jetzt residirt, gehalten sol werden und ob in derselben Collegiatkirchen zu Niedeggen eine pfarr oder plebania seye.“

vorbehaltenen Parochialität der Mutterkirche über den ganzen Bezirk und mit der Procuratio derselben oder dem vom Stifte bis zur Säkularisation ausgeübten Patronat über die mehrgenannten Pfarr-Capellen im Widerspruch stände.

Wenngleich das Original der Celestinschen Urkunde weiter keine belangreichen Abweichungen nachweist, so hält sich der Herausgeber doch für verpflichtet, hier einen Abdruck aus demselben anzuschließen.

Celestinus episcopus seruus seruorum dei dilectis in christo filiabus . . . abbatisse Vilekensis monasterii eiusque sororibus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Prudentibus virginibus que sub habitu religionis accensis lampadibus per opera sanctitatis iugiter se preparant ire obuiam sponso, sedes apostolica debet patrocinium impertiri, ne forte cuiuslibet temeritatis incursus aut eas a proposito reuocet aut robur quod absit sacre religionis eneruet. Eapropter dilecte in christo filie uestris iustis postulationibus clementer annuimus et prefatum monasterium in quo diuino estis obsequio mancipate sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes ut ordo monasticus qui secundum deum et beati Benedicti regulam in eodem monasterio institutus esse dinoscitur perpetuis ibidem temporibus inuiolabiliter obseruetur. Preterea quascumque possessiones quecumque bona eadem ecclesia impresentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum, uel principum, oblatione fidelium, seu aliis iustis modis prestante domino poterit adipisci, firma vobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis. Locum ipsum in quo prefatum monasterium situm est cum omnibus pertinentiis suis, villam scilicet vilekebe cum ecclesia baptismali et omni decimatione uel termino ad ipsum pertinente, cum capellis quinque ad ipsam plebem pertinentibus, scilicet Winthra, Dollendorp, item Dollendorp, Cassella, Cudenchouen et earum decimationem tam in agris quam in uineis, ortis, noualibus et omni iure

parrochiali. In villa humelgis ecclesiam cum omni decimatione, molendinum unum, curtem unam, et quatuor mansos indominicatos, et preterea mansos uiginti septem et Dimidium. In villa Wizlare ecclesiam unam cum omni decimatione, duos mansos indominicatos et alios uiginti quinque et dimidium, duo molendina et siluam unam. In uilla Bileke nouem mansos et duo molendina. In uilla Wormelinga mansos indominicato stres et alios uiginti mansos et molendinum unum. In uilla Wineblach sex mansos indominicatos et alios viginti duos mansos et nouale octoginta jornalium. In uilla Rumershagon mansos quatuor. In Wintereburon sex solidos denariorum. In richzehagon quinque solidos et sex denarios. In uilla Gladbach mansos indominicatos duos et alios sex et duo molendina. In uilla Roden quatuor mansos indominicatos et alios duodecim. In uilla Berchem quinque mansos indominicatos. Piscationes eiusdem monasterii ab Aldenwiden usque ad monnendorperhiden et per fluuium Sigam sursum usque Stochfurd, in utraque fluminis ripa, quarum omnium que capiuntur tertia pars est monasterii. De subscriptis siluis pertinet iustitia et iudicium, jurisdictio et legum compositio ad vileke. Rameshemeroherdi et preterea nona pars tocus fundi et arborum. Item silua Waltersholz. Item in silua lomershholz iustitia et pastum mille et quatuor centum porcorum et quatuordecim uerrium et quatuordecim curruum ad usum monasterii. In silua Kaldoureholz. In Wolkeshemereholz iustitia et quantum uolunt ad omnem usum. In silua Aldendagenbroch et jungendagenbroch omnem iustitiam et quantum uolunt ad usum. In silua vetheldarde totam iustitiam et quatuordecim currus et ducentos porcorum pastum. In uilla Eidorp bannum et iustitiam super omnes siluas. Sane noualium uestrorum que propriis manibus aut sumptibus colitis, siue de nutrientis animalium uestrorum nullus a uobis decimas exigere uel extorquere presumat. Liceat quoque uobis personas e seculo fugientes liberas et absolutas ad conuersionem recipere et eas absque contradictione aliqua retinere. Prohibemus insuper ut nulli sororum uestrarum post

factam in eodem monasterio professionem fas sit de eodem loco nisi arctioris religionis obtentu discedere. Discedentem uero absque communium literarum cautione nullus audeat retinere. Cum autem generale interdictum terre fuerit, liceat uobis clausis ianuis exclusis excommunicatis et interdictis, non pulsatis campanis suppressa uoce diuina officia celebrare. Benedictiones uero monialium, ordinationes capellanorum uestrorum qui ad sacros ordines fuerint promouendi, a diocesano episcopo sine prauitate uobis uolumus exhiberi. Sepulturam preterea monasterii uestri liberam esse decernimus, ut eorum deuotioni et extreme uoluntati qui se illic sepeliri deliberauerint, nisi forte excommunicati uel interdicti sint, nullus obsistat, salua tamen iustitia illarum ecclesiarum a quibus mortuorum corpora assumuntur. Obeunte uero te nunc eiusdem loci abbatissa, uel earum aliqua que tibi successerit, nulla ibi qualibet surreptionis astutia seu uiolentia preponatur, nisi quam sorores communi consensu, uel sororum pars consilii sanioris secundum dei timorem et beati Benedicti regulam prouiderint eligendam. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat prefatum monasterium temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere, minuere seu quibuslibet uexationibus fatigare, sed omnia integra conseruentur eorum pro quorum gubernatione ac sustentatione concessa sunt usibus omnimodis profutura. Salua sedis apostolice auctoritate et diocesani episcopi canonica iustitia. Si quis igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tertioque commonita nisi reatum suum condigna satisfactione correxerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine dei et domini redemptoris nostri Jesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districtae ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco sua iura seruantibus sit pax domini nostri Jesu Christi, quatinus et hic fructum bone actionis per-

cipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant.
Amen. Amen.

(L. monogrammaticis. L. benevalete.)

Ego Celestinus catholice ecclesie episcopus ss. † Ego
Albinus Albanensis episcopus ss. † Ego Octavianus Hostiensis
et Velletrensis episcopus ss. † Ego Johannes Prenestinus epi-
scopus ss. † Ego Petrus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Pandulfus basilice XII. apostolorum presbiter cardinalis ss.
† Ego Petrus tit. s. Cecilie presbiter cardinalis ss. † Ego
Jordanus sancte Pudentiane tit. pastoris presbiter cardinalis ss.
† Ego Johannes tit. s. Clementis cardinalis Viterbiensis et
Tuscanensis episcopus ss. † Ego Guido s. Marie trans tiberim
tit. Calixti presbiter cardinalis ss. † Ego Hugo presbiter car-
dinalis s. Martini tit. equitii ss. † Ego Soffredus tit. s. Pra-
xedis presbiter cardinalis ss. † Ego Bernardus s. Petri ad
uincula presbiter cardinalis tit. Eudoxie ss. † Ego Gratianus ss.
Cosme et Damiani diaconus cardinalis ss. † Ego Gerardus s.
Adriani diaconus cardinalis ss. † Ego Gregorius s. Marie in
aquis diaconus Cardinalis ss. † Ego Gregorius s. Georgii
ad velum aureum diaconus Cardinalis ss. † Ego Nicolaus s.
Marie in Cosmydin diaconus cardinalis ss. † Ego Bobo s.
Theodori diaconus cardinalis ss. † Ego Petrus s. Marie in
via lata diaconus cardinalis ss.

Data Laterani per manum Centii s. Lucie in Orthea dia-
coni cardinalis domni pape camerarii III. kal. maii indictione
tertiadecima incarnationis dominice anno MCXC quinto. Ponti-
ficatus uero domni Celestini pape tertii anno quinto.



Düsseldorf, Stahl'sche Buchdruckerei, Grabenstraße.

Schrift II. 203 und III. 185 zur Berichtigung der Abdrücke in unserm Urfundenbuche benutzt.

II. Die Decker Handschrift.

Um so werthvoller ist eine Pergament-Handschrift der Abtei, welche aus dem Nachlasse des Cardinal-Erzbischofs von Weissen in der Heberle'schen Auction am 3. Juli 1865 in den Besitz Seiner Königlichen Hoheit Carl Anton Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen für den Preis von 415 Thalern übergegangen und dem Herausgeber zur freien Benutzung anvertraut worden ist.

Dieselbe kündigt sogleich ihre Bestimmung als Denkmal der Stiftung der Abtei an. Vier Zeichnungen, deren jede eine volle Blattseite einnimmt, zeigen 1. den h. Heribert, sitzend im erzbischöflichen Ornate mit Stab und Buch in der ausgestreckten Rechten und Linken, zu seinen Füßen sechs Klosterbrüder mit dem Spruchbände „memor esto congregationis tue, quam possedisti ab initio; 2. die h. Jungfrau, „Stella maris“, mit dem Kinde, die Füße stützend auf einer Kirche, wo Thiodericus custos in bittender Stellung steht; 3. die h. Dreifaltigkeit in byzantinischem Style und 4. Himmel und Hölle. Am Schlusse dieser Abbildungen stehen in großen vortrefflichen Initialen die Reimverse:

Ad fontem vite/ Sicientes qui peruenite,
 Perque vias vite/ Properantes ocus ite,
 Quatinus asscripti/ Libro vite sed et agni,
 In cetu superum/ longum viuatis in evm,
 Hec Heriberte tibi/ Cristique pie genitrici,
 Vester Thidricus/ Dona dat edituus,
 Per vos purgatus/ Ut ab omni labe reatus
 Vitet ovans herebum/ Possideatque polum.

Der Küster, oder, wie er gemeinlich heißt, der Aedituus Theoderich hat also unser Buch angelegt und die ersten Eintragungen sind von seiner Hand. Wir wollen die Stellen ausheben, welche näher auf die Zeit führen, wann dies geschehen. In der Chronik der Abte bricht die erste Hand mitten in dem

Berichte über Hartpern ab, welcher der dreizehnte in der Reihenfolge ist und bald nach 1168 starb. In dem Güter-Register gibt sich der Schreiber als Zeitgenosse der Abte Rudolf und Gerlach, des eilften und zwölften, kund; es heißt „nostris temporibus, scilicet Gerlaci abbatis, vel eius predecessoris Rudolphi tempore.“ Eben so berichtet er über die Translation der Reliquien der h. Ursula und ihrer Gefährten, welche 1155 stattgefunden, und über die von Hartpern neu eingeführten Feste. Die Weltchronik schließt bei den Kaisern mit dem Schisma zwischen Alexander III. und Victor IV. (1159) und bei den Päbsten mit Eugen III. (1153). Der Katalog der Erzbischöfe von Cöln endlich reicht bis auf Reinold (1159—1167). Alle diese Andeutungen weisen auf den Zeitraum von etwa 1155 bis 1165 als das Alter der Handschrift. Ihr Inhalt ist folgender:

1. Ein Necrologium, nach dem Kalender geordnet und in drei Spalten getheilt, wovon die erste überschrieben ist: Nomina fratrum Tuiciensium, die zweite: Aliorum monachorum, die dritte: Familiarium. Die Monate August, September und October fehlen, wiewohl eine Lücke in der Handschrift nicht bemerkbar ist.

2. Die Verbrüderung der Abteigenossen mit anderen, zum Theile sehr entfernten Klöstern.

3. Der Stifter, Erzbischof Heribert, und die ersten Wohlthäter der Abtei.

4. Die Reihenfolge der Abte, später von verschiedenen Händen fortgesetzt bis auf den vorletzten.

5. Diejenigen Pfarrkirchen, welche als grundhörig Zinsen oder Zehnten an die Abtei entrichteten, und diejenigen, welche ihr fromme Liebesgeschenke jährlich darreichten.

6. Von den Besizungen der Abtei; oder die Bestandtheile, Rechte und Gefälle ihrer Höfe.

7. Wie die gottesdienstlichen Ordnungen und Gebräuche in der Kirche, besonders in der Messe eingeführt worden.

8. Inschriften und Namen der Märterer, welche die h. h. Jungfrauen aus der Ursula-Schar begleitet haben, der Jung-

frauen selbst und älterer Märterer, deren Reliquien unter dem Abte Gerlach im Jahre 1155 und unter seinem Nachfolger Hartpern nach Deuz versetzt worden.

9. Die Erhebung, kirchliche Feier und Canonisation des h. Heribert.

10. Kurzgefaßte Weltchronik der sechs Weltalter. Die römischen Könige. Das fränkische Reich. Andere Reiche. Reihenfolge der Päbste und der Erzbischöfe von Cöln.

Wir schließen sie hier an, theilweise und in anderer Folge.

III. Die Stiftung.

Heribert, Probst zu Worms, bekleidete das Kanzleramt bei Kaiser Otto III. und befand sich mit ihm in Italien, als er zum Erzbischofe von Cöln gewählt wurde. Damals, oder als er zum andern Male den Kaiser begleitete, dessen Gunst er in vollem Maße besaß, waren beide übereingekommen, gemeinschaftlich ein Kloster zu stiften, wozu Otto, das Ungewisse der Lebensdauer bedenkend, schon vorsorglich Besitzungen angewiesen hatte (I. 153). Die Ahndung sollte bald sich erfüllen; Otto starb kurz nachher, am 24. Januar 1002.

Zu dem Reichsgute, welches der Kaiser der Stiftung gewidmet hatte, gehörte, wenn es auch ausdrücklich nicht erwähnt wird, Deuz, das Castell. Die freie Verfügung Heriberts über den ganzen Bestand desselben, wo wir noch einen Grafen von Deuz vorfinden, deren es nach ihm keinen mehr gibt, spricht dafür. Der Frohnhof zu Deuz, woran das Patronat der dortigen St. Urbans-Pfarrkirche hing, lag im offenen Felde; er war längst erzbischöfliches Eigen und erscheint schon unter den zwölf Tafelgütern.

Sofort ging Heribert an die Erfüllung ihres Gelübdes, indem er das Castell zu Deuz zur Stiftungsstätte bestimmte. Schon am 1. April 1003 hatte er Kloster und Kirche, wohl unter Benützung eines der Burggebäude, so weit hergerichtet, daß er den Hauptaltar zu Ehren des Heilandes und seiner Mutter Maria weihen konnte. An eben diesem Tage überwies

er den Klosterbrüdern in drei Urkunden einen Antheil an dem Königsforste und den Mitgebrauch anderer Waldungen, sowie die Pfarrkirche zu Deuz (in Tuitio) mit dem Zehnten; den Zehnten zu Remagen; die Höfe zu Eschweiler mit der Kirche, zu Antweiler und Buir. In jeder dieser Erstlinge der Stiftung sagt Heribert, daß er das Kloster im Castell Deuz (in castello diuitensi) erbauet habe (I. 136, 137, 138).¹⁾ Eben dies wiederholt er im Jahre 1009, 1015, 1019. (I. 146, 147, 148, 153.)

Heribert hing mit ganzer Seele an dieser Stiftung. In der Urkunde vom 1. Mai 1015 (I. 147) sagt er, daß er auf Lebenszeit ihr als Hirte und Bischof vorstehen werde. Sein Siegelbild (im I^{ten} Bande unseres Urkundenbuchs) zeigt ihn ohne Stab, die Rechte zum Eidschwur erhoben und mit der Tonsur. Er erlebte noch die Freude, sein Werk in allen Theilen fertig zu sehen. Am 3. Mai 1019 weihte er dasselbe feierlichst und erklärt in einer Urkunde von diesem Tage, daß er der Uebereinkunft mit Kaiser Otto gemäß gleich nach dessen Tode in dem Castell Deuz ein Oratorium errichtet und demnächst dasselbe mit allen erforderlichen Klostergebäuden von Grund aus vollendet habe. Er überwies ihm nun das Schloß Deuz selbst mit seinen Thürmen, Zwischenwerken und Gräben, sowie Alles innerhalb dieses Bezirks, wo künftig kein Weltlicher irgendwie Macht haben soll; sodann die dortige Pfarrkirche und den Zehnten der das Kirchspiel bildenden fünf Villen Kalk, Bingst, Poll, Westhofen und

¹⁾ An den wundervoll schnellen Hergang der Stiftung heftete sich in der Folge die Sage. Heribert ist hiernach anfänglich über die Stätte unschlüssig, wo er sein Kloster gründen soll; ein Traumgesicht bestimmt ihn für den Frohnhof Deuz. Ungesäumt werden dessen Wirthschaftsgebäude niedergelegt und rasch entstehen Kloster und Kirche auf demselben; aber die Uebereilung straft sich. Eines Morgens, als die Brüder eben den Chor verlassen hatten, stürzte der Bau hinter ihren Fersen zusammen. Nun suchte man bessere Grundlagen und nach Wegräumung von großen Schuttmassen gelangte man auf festen Bauboden. Geschickte Bauführer wurden aus weiter Ferne beschrien und 1019 war der Bau vollendet. S. Lantbert Vita s. Heriberti c. 8, bei Berg M. Germ. h. Scriptt. vol. IV, p. 746 f. Annalen des hist. Vereins, XIII. XIV^e. Heft S. 81.

Rolshoven, nur den Zehnten von dem Frohnhofsacker im Felde von Denz behielt er dem Pfarrpriester, der damals ein Weltgeistlicher sein mußte, bevor.

IV. Die ersten Wohlthäter und Besitzungen des Klosters.

Der großartigen Stiftung entsprechen die Besitzungen, womit Heribert selbst, einige Zeitgenossen und seine nächsten Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle das Kloster ausstatteten. Wir wollen sie nach der Ordnung unserer Handschrift aufzählen und zwar, um Wiederholungen zu vermeiden, die beiden Stücke, die davon Kunde geben (Beilage 1. 2.) zugleich in's Auge fassen. Sie lassen sich in vier Gruppen einteilen: Güter an der Mosel, am Rhein und an der Ahr, am Niederrhein und in Westphalen. Kaiser Otto III. schenkte das praedium Windense in der Mainzer Diöcese und Grafschaft des Pfalzgrafen, der Vogt daselbst war; und das praedium Wich in der Utrechtschen Diöcese, im Gaue Opgoi.

Zu jenem gehörte eine ansehnliche Bodenstrecke, drei und fünfzig Mansen, wovon neun und vierzig zu Zins und Dienst verliehen, vier Salhusen waren; drei dieser letztern bildeten die Hofessaat und die vierte den Widen- oder Pfarrhof. Es gehörte dazu ein Gemeindewald, den jeder Hüsner zu beliebigem Gebrauche benutzen konnte; ferner fünf und dreißig Weingärten und „Solivagi“, oder unverheirathete Leute, in Westphalen einlopige, im Frankenlande Hagistaldi genannt, daher unser Hagestolz. Besondere Verpflichtung der Hüsner war es, dem Abte, wenn er nach Ingelheim reiste, dort ein Nachtlager und Wächter zu stellen; das Herrenhaus in baulichem Stande zu halten, den Hof zu umzäunen, Scheune und Mühle zu bauen.

Die Abtei ist nicht im Besitze dieses Gutes geblieben; von späterer Hand steht am Rande unserer Handschrift: ignoratur ubi haec bona sita sint. Windense ist wohl das Widmissa, oder wie die wieder zum Vorschein gekommene Original-Urfunde hat, Windmissa, welches Abt Werinbold den Edelleuten Burchard und Mathilde als Precarie gegen deren Gut zu Zündorf im

Jahre 1063 übertragen hat (I. 199). Von ihm erwähnt der nachfolgende Katalog, daß er fünfzig Mansen mit vielen Hörigen zur Abtei erworben habe. Es wird Windesheim im Kreise Kreuznach sehn.

Disternich, der Hof, warf 50 Malter Weizen ab.

Nachtig, an der Mosel, wohin auch die Weingefälle von Uerzig, Mülena oder Müldorf, d. i. Thal Ehrenbreitstein abgeliefert wurden, gab den halben Trauben und mußte die Ueberschiffung über Mosel und Rhein, wozu die Abtei berechtigt war, für den Abten und seine Boten besorgen und die Weine von Rhens und Gils beschaffen.

Remagen mit Heistert. Wie Nachtig für die Moselgegend, so diente der Hof zu Remagen, den die Abtei unmittelbar bewirthschafte, für Rhein und Uhr zu ihrem Stapelorte. Hier bezog sie auch den Zoll und war an der Münze zur Hälfte mitberechtigt. Was der eigene Haushalt zu Remagen an Wein und andern Früchten nicht verbrauchte, so wie das gesammte Weinwachsthum des Hofes Wadenheim und des Behnhofes an der Uhr wurden nach Remagen geliefert, um mit den dortigen Vorräthen nach Deuz verschifft zu werden.

Antweiler. Außer vielen kleinen Pachtgefällen hatte der Hof jährlich 60 Malter Weizen aufzubringen. Kürmede und Antrittsgeld der Beneficien oder Lehnhusen bezog der Abt.

Eschweiler, der Hof, zahlte an Weizen 68½ Malter größeren und 52½ kleineren Maßes. Aus den Kürmeden und Zinsen der Solivagi mußte der Schultheiß den Bogtsdienst bestreiten. Der Abt bezog das Antrittsgeld der Beneficien.

Langel. Auf diesem Hofe ruhten vielfache Verpflichtungen. An Früchten zahlte er 12 Malter Weizen, 50 Malter Roggen, Gerste und Hafer; an Geld dem Kellner 30, vom Fischfange 24 und an Dienstgeld dem Abte 40 Solidi; 6 Malter Käse und 600 Eier; zur Küche der Klosterbrüder um Weihnachten und Ostern einen Salm und andere Fische, Milch und Hühner. Er mußte dreimal jährlich den Bogt gastlich bewirthen. Die dortigen Schiffeleute stellten dem Abte zur Herbstreise ein Schiff.

Mörs lieferte nebst Frucht- und andern Gefällen einen Salm und 25 Lampreten. Die Abtei hat ihre dortigen Besitzungen später an die Abtei Camp abgetreten.

Rinwich, welches zu den Geschenken des mit Heribert engbefreundeten Grafen Balderich von Dplathe oder Houberch gehörte (über denselben vergl. van Spaen, *Inleiding tot de Hist. van Gelderland*, I. 117, 129), und das folgende Wich im Bisthum Uetrecht und Gaue Dpgoi, das Geschenk Otto's III., bieten zur Erklärung ihrer Lage und heutigen Namen Schwierigkeit dar, da die niederländischen Schriftsteller nicht übereinstimmen. Dagegen ist Renen in der Velau am Rhein, welches dem Schultheiß zu Rinwich 36 Malter Salz lieferte, wovon dieser wieder 30 Malter an die Abtei entrichtete, allbekannt.

In der Nähe, am entgegengesetzten Ufer liegt Rismich, welches Slichtenhorst für unser Rinwich hält; van den Bergh, *Handboek der Middel-Nederlandsche Geographie*, Seite 200, auf Grund unserer Urkunden davon unterscheidet, ohne die Lage zu bezeichnen. Dort soll der Graf von Geldern noch 1177 einen Zoll gehabt haben. Wich ist nach van Spaen, a. a. O., I. 133, Wyl bei Duerstede, also auch in der Nähe von Renen und Rismich, wo die spätere Herrlichkeit Dpgoye. Hier gilt Uetrechtsche Münze; die Bewohner werden *cives* genannt, an römischen Ursprung erinnernd, die von ihren Häusern und ihrem Vieh dem Schultheiß Zins zahlen; Niemand außer dem Abte oder seinem Schultheiß darf Marktgericht halten; der Erzbischof von Köln ist Vogt daselbst. Die Eintragungen von Rinwich und Wich sind in unserer Handschrift durchstrichen. Schon früher gingen nur kleine Fisch- und Geldgefälle noch ein, da die Grundstücke, wie hier bemerkt ist, theils zu Lehen vergeben, theils durch Ueberschwemmung vergänglich, oder durch den Druck der Bögte verödet worden. Außer Rinwich hatte Graf Balderich zwei andere Höfe, Altinge oder Eltinge und Bellepo geschenkt, und ein kölnischer Ritter Wezelin mit seiner Gattin Meinberg hatten ihre Besitzungen zu Mehrum, Stodum und Göterswid dem Stifter Heribert precarisch gegen dessen Hof Hohenbubberg über-

lassen. Belp in der Belau lieferte 12 Malter Weizen, 6 Roggen, 25 Hafer und 4 Widder; ferner 800 Häringe, 20 Hechte und Geldgefälle. Fast dasselbe lieferte Eltinge, welches Bondam, Charterboek, I. 3. Nr. 95, für das heutige Elterum, van Spaen, Inleiding, I. 133, für Elden in der Ober-Betau hält. Mehrum bei Göterswid zahlte ähnliche Abgaben, dazu einen Salm und 25 Lampreten; Rinwich, Eltinge und Bellepo, nebst Wich, verkaufte die Abtei im Jahre 1256 an den Grafen Otto von Geldern, Bondam, a. a. O., auch von Stodum und Göterswid geschieht keine Erwähnung mehr; nur zu Mehrum und Bill, rheinabwärts unterhalb Neuß ist sie ansäßig geblieben.

Der Abt pflegte ehemals gegen Bartholomäus diese Höfe am Niederrhein zu besuchen. Er sollte dann würdevoll reisen, begleitet von zwei oder drei Caplänen, fünf oder sechs Rittern und einer Menge von Ministerialen, als Kämmerer, Truchseß, Schenk, Köche, Bäcker u. s. w. Die Reise geschah zu Pferd und zu Schiff. Letzteres diente zur Aufnahme und Bereitung der Vorräthe, wozu jeder Schultheiß der Höfe seinen Antheil an Fleisch, Fischen und allen übrigen Speisen, mit Ausnahme von Wein und Pfeffer, liefern mußte. Von Hof zu Hofe ward dasselbe auf und abwärts von den Hofesgenossen weiter geschafft, die auch die Treiber der Schweine stellten, welche der Abt bei Abhaltung der Hofesgerichte unter andern Gefällen einzog und zur Abtei führen ließ.

Reichlingen und Wald, zwei Höfe in der Nähe von Deuz, lieferten außer Fruchtrenten, Gemüse, Salz, Käse, Eier, Kuh- und Hirschfelle, Schweine, Fische, Milch, Hühner, Holz zur Abtskammer und zum Refectorium und zwei Aerte. Aehnliche, zum unmittelbaren Hausverbrauch dienende Gefälle lagen auch, neben den Pachtabgaben an Kornfrüchten und Geld, den zehn Höfen in Westphalen ob, nämlich zu Hattingen im Kreise Bochum, Gladbeck im Kreise Altena, Lieth und Gilpe im Kreise Hagen, Rhade bei Altena, Herringen und Schludingen im Kreise Soest, Belfum im Kreise Hamm, Linn oder Kirchlinde im Kreise Arnberg und Lenhausen im Kreise Meschede. Noch einige andere

Lieferungen, z. B. Widder in der Kreuzwoche, Salm u. s. w. gehörten dazu. Der abtheiliche Kämmerer pflegte den Jahrmarkt zu Essen auf Cosmas und Damian zu besuchen, wohin ihn der Schultheiß von Leichlingen geleiten und mit Speisen wohl versehen mußte; der Schultheiß von Hattingen aber zahlte ihm 30 Solidi zum Einkaufe von Leinen.

Einen näheren Einblick in den Haushalt der Genossenschaft gewähren die Obliegenheiten der fünf abtheilichen Beamten. Der Kellner hatte die Hauptaufgabe, die Sorge für die Mundvorräthe; daher Wein, Bier, Brot, die monatlichen Geldzinsen der Höfe zum Einkauf von Fischen u. s. w. unter seiner Verwaltung standen. Wir vernehmen, was zur täglichen Präbende eines jeden Bruders gehörte. Sonntags zwei in Butter gekochte Fleisch-Pasteten und Fische; Montags, Dienstags, Donnerstags und Samstags einen halben Käse oder fünf Eier, Fische und eine Mehlspeise mit Del übergossen; Mittwochs und Freitags Fische; Gemüse täglich. Das Abendmahl bestand in zwei oder drei Käsen, oder Eiern von gleichem Werthe, einer oder zwei Schüsseln Fische und Baumfrüchten. Das Maß von Wein und Bier ist nicht angegeben.

Für die Bekleidung der Brüder in allen ihren Theilen sorgte der Kämmerer, und lieferte jedem derselben je das zweite Jahr einen neuen Pelz. Dazu empfing er von des Abtes Widdern jährlich zwanzig Pelze, wonach also die Zahl der Conventsglieder vierzig betrug. Auch zu den Untertalaren und anderm Kleidungsbedarf mußte eingekauft werden; daher dem Kämmerer ansehnliche Geldrenten von den Höfen, zum Theil von solchen, die bisher nicht genannt worden, ausgesetzt waren.

Dasselbe gilt von dem Küster, welcher den Kirchenschatz, die Zierathen, heiligen Gefäße und Gewänder zu bewahren und zu unterhalten und das Wachs- und Oellicht zu beschaffen hatte.

Der Celemosinar pflegte und kleidete die Laienbrüder, besorgte die Gäste, die in's Kloster nicht aufgenommen werden konnten und spendete Armen und Kranken milde Gaben. Den schwachen und kranken Convents-Brüdern stand der Infirmarius hülfreich

und tröstend zur Seite. Zur Bestreitung der Kosten bezog Jener den Zehnten der Präbenden, und dieser den kleinen Zehnten von den Villen im Kirchspiele Deuz und anderwärts.

Es entsprach dem beschaulichen Leben, sich allen weltlichen Geschäften möglichst zu entziehen und die Sorge für das leibliche Wohl durch Vertheilung des Bedarfs auf die Besitzungen selbst, soweit wie thunlich zu übertragen. Allein im Fortschritte der Zeit und der Gestaltung aller gesellschaftlichen Zustände und Sitten, welchen auch das Klosterleben sich nicht gänzlich entziehen konnte, stellten sich jene Anordnungen zum Theil als minder nützlich, jedenfalls als sehr unbequem dar. Die dem Abte und den Seinigen bedungenen Dienste zum Geleite und zur gastlichen Aufnahme kamen mit den Reisen selbst in Nichtübung. Die zahlreichen Lieferungen einer Menge von Milch, Käse, Eiern, Fischen u. s. w. waren leichter und frischer in unmittelbarer Nähe erreichbar geworden, und die Zahlung, welche statt ihrer dem Verpflichteten vertragsmäßig oblag, so wie die überall bedungenen beträchtlichen Geldzinsen überhaupt drückte die allmähliche Entwerthung der Münze zur völligen Unerheblichkeit herab.

So ging ein Theil der Einkünfte verloren, der ehemals bei Feststellung der Hofesgefälle in's Gewicht gezogen worden war; ein weit schlimmerer Uebelstand lag in der willkürlichen Verwaltung der Kloster-Oberen jener Zeit, die erst im dreizehnten Jahrhundert durch Theilung und Trennung der Einkünfte zwischen dem Probst oder Abte und dem Convent fest geregelt wurde. Nach kaum fünfzigjährigem Bestehen der Abtei leitet unser Medicius die Aufzählung ihrer Besitzungen schon mit der Bemerkung ein, daß sie früher größere Einkünfte als jetzt gehabt habe, und findet die Ursache in dem Drängen der Bögte und dem Verleihen der Güter zu Lehen. Wirklich hören wir damals zum öfteren, daß von dem Vorstande Klostergut wieder eingelöst worden, welches ein Vorgänger zu Pfand oder Lehen verliehen hatte. Bei Aufhebung der Abtei fanden sich sieben und zwanzig Lehen,

meistens in Westphalen vor, welche zum Theil durch Lieferung jährlicher Fruchtgefälle sich als ehemalige Hofesgüter kund gaben.

V. Die Würde der Abtei.

Der Aedituus Theoderich ist nicht zur vollständigen Nachweise der abtheilichen Besitzungen und Gefälle gekommen, wie unser Urkundenbuch und die vorliegende Handschrift selbst ergeben; wir erhalten gleichwohl aus seiner Aufzählung den Eindruck einer überaus reichen und großartigen Ausstattung, welche Heriberts Stiftung ursprünglich und bald nachher empfangen hatte. Um dieselbe webte sich nicht minder eine besondere Würde, wie die Verbrüderung mit den namhaftesten Abteien Deutschlands kund gibt. Der Reliquienschatz aus der Schar und der Begleitung der h. Ursula und die Canonisation Heribert's veranlaßte eine Menge benachbarter Kirchen zur Darbringung von jährlichen Liebesopfern; das Patronat über zahlreiche Pfarrkirchen war ihr mit den Höfen selbst zu Theil geworden.

Zu den letztern gehörten in Westphalen: Datteln, Waltrop, Gladbeck, Kirchhellen, Osterfeld, Buer und Bottrop, im Kreise Recklinghausen; Kirchderne und Aplerbeck im Kreise Dortmund; Herringen und Bönen im Kreise Hamm, Anna; Hattingen, Herbedde, Nieder-Wenigern und Wattenscheid im Kreise Bochum; Kierspe im Kreise Altena und Merklingshausen im Kreise Brilon; im Rheinlande: Windesheim, Disternich, Eschweiler, Anrath, Bürgel, Fischeln, Heumar, Bürrig, Wald und Buchheim, Bilk, Behnhof und Oberzündorf. Alle diese Kirchen hatte die Abtei canonischer Vorschrift gemäß in älterer Zeit durch Weltpriester besetzen zu lassen, bis im dreizehnten Jahrhundert die Bischöfe von dieser Regel dispensirten und die Besetzung aus dem Schooße des Convents gestatteten. Bei Erwähnung der Nutzbarkeit, welche die Abtei früher von diesen Pfarrstellen bezog, nehmen wir wieder den Unterschied zwischen Westphalen und Rheinland wahr. Zwar hing das Patronat dort wie hier an dem Besitzer des Hofes, auf dessen Boden Kirche und Pfarrhof entstanden waren; aber die Vorschrift, daß der Pfarrkirche von

allen Erzeugnissen der Zehnte zu entrichten sey, hat im Sachsenlande nie recht Wurzel greifen wollen. Unsere Handschrift erklärt, im Style der alten Zeit, die Kirche als Obereigenthum des Patron, von deren Sohlstätte demselben, wie von jeder anderen, von ihm abhängigen Hufe Zins entrichtet werden müsse; und unsere Kirchen liefern wirklich einen Grundzins: im Frankenlande ist aber der Zehnte an die Stelle getreten, an dessen Genuße der Patron sich mehr oder weniger theilte.

Fast unbekannt ist die im Jahre 1155 und in den folgenden neun Jahren stattgehabte Erhebung der Märterer, welche die Schar der h. Ursula begleitet haben, und dieser Jungfrauen selbst; so wie die gewissenhafte Angabe unseres Medituns, der als Augenzeuge die Inschriften und Namen, die sich in den Särgen vorgefunden, aufgezeichnet hat. Wir vermögen nur, sie einfach mitzutheilen.

Die Liste der Aebte ergänzen wir durch den letzten oder ein und fünfzigsten, Godfried Schwingeler von Bernich, welcher 7 Jahre Pfarrcaplan zu Deuk, dann 13 Jahre Pfarrer zu Heumar gewesen war, als am 28. August 1786 die Wahl zum Abte auf ihn fiel. Er war damals 48 Jahre alt, sah die Abtei der Säkularisation anheim fallen und starb gegen 1825.

Endlich geben wir einen

VI. Auszug aus dem Necrologium der Abtei,
indem wir die Stücke 7 und 10 des oben angezeigten Inhalts unserer Handschrift, welche mit der Abtei in keiner näheren Verbindung stehen, hier gänzlich übergehen.

Das Necrologium, wie schon bemerkt, nennt in drei Spalten die Conventsbrüder von Deuk, anderer Klöster und die Freunde der Abtei an ihren Sterbetagen nach der Calendarfolge und ist durch diese äußere Anordnung, die begreiflich viele Spaltenräume leer läßt und jedem Tage auch für künftige Eintragungen einen gleichmäßigen Raum zutheilt, ein sehr umfangreiches Stück von zwei und zwanzig auf beiden Seiten beschriebenen Folien. Die meisten Namen der Klosterbrüder und Freunde sind uns

völlig unbekannt und daher bedeutungslos. Wir beschränken uns also, den nachstehenden Auszug zu geben.

Januarii.	
VIII. idus.	Adelbertus prepositus de Corbeia.
VII. idus.	Reinoldus Coloniensis archiepiscopus, pro quo habemus VI. sol.
III. idus.	Jutta cometissa.
XIII. kal.	Vuipertus abbas graschaf.
XIII. kal.	Tietwich mater s. Heriberti. Plena memoria.
	Ingelbertus de Iburch.
VIII. kal.	Otto III. imperator. Plena memoria.
V. kal.	Luitfridus frater s. Heriberti. Plena memoria.
Februarii.	
V. idus.	Harmannus abbas. Plena memoria.
III. idus.	Herimannus Coloniensis archiepiscopus pro quo habemus Weshoven. Plena mem.
XV. kal.	Gisla imperatrix.
Martii.	
III. nonas.	Gezemann frater s. Heriberti. Plena memoria.
XI. kal.	Ida cometissa.
II. kal.	Otto prepositus Cappenberg.
Aprilis.	
kal.	Ricmudis pro qua habemus VII iugera in Ense.
III. nonas.	Arnoldus Coloniensis archiepiscopus.
III. idus.	Herimannus Coloniensis archiepiscopus. Notgerus Leodiensis episcopus.
XI. kal.	Victor papa.
Maii.	
V. idus.	Vuillelmus abbas s. Martini.
II. idus.	Franco comes.
III. kal.	Bruno Coloniensis archiepiscopus.
II. kal.	Sigeuinus Coloniensis archiepiscopus.
Junii.	
III. nonas.	Arnoldus comes.

II. nonas.	Cunradus imperator qui dedit Herne. Heriman- nus comes.
Nonis.	Baldricus comes.
III. idus.	Euengerus Coloniensis archiepiscopus.
II. idus.	Hugo comes pater s. Heriberti. Plena memoria.
XVII. kal.	Teophanu imperatrix.
VIII. kal.	Reinmarus frater s. Heriberti. Plena memoria.
VII. kal.	Hugo Coloniensis archiepiscopus.
III. kal.	Gero Coloniensis archiepiscopus.
Julii.	
VIII. idus.	Sigerus abbas s. Maximini Treuerensis.
XIII. kal.	Otto abbas Grascaph.
VIII. kal.	Fridericus Coloniensis archiepiscopus.
Nouembris.	
III. idus.	Aaron abbas s. Pantaleonis.
XVIII. kal.	Heinricus episcopus frater s. Heriberti. Plena memoria.
XVII. kal.	Otto abbas Tuiciensis. Plena memoria.
XI. kal.	Herimannus Coloniensis archiepiscopus.
VIII. kal.	Uda cometissa.
Decembris.	
II. nonas.	Anno Coloniensis archiepiscopus.
Nonis.	Lotharius imperator.

Hii ditare suis studuere locum benefactis.

Beatus pastor et patronus noster sanctus videlicet **HERIBER** tus adhuc uiuente Ottone tercio imperatore ipsius ope et consilio animatus. et igne diuini amoris inflammatus. hanc ut ecclesiam deo eiusque pię matri construeret uouit. defuncto uero cesare uotum perficiens eam construxit et dedicauit. et in ea post suam defunctionem sepultus in pace quiescit.

Idem imperator predium Windense in episcopatu moguntino et in comitatu palatini comitis situm, ad cuius advocatiam idem predium spectat. hnic ecclesię contulit. Similiter quoque predium Wich in episcopatu Traiectensi et in pago opgoi situm. cum omnibus suis pertinentiis ecclesię concessit. preter quod mobilium rerum et auri argentique copiam ad ecclesię fabricam beato Heriberto donauit.

Ipsa autem sanctissimus pater noster tradidit ad ipsam ecclesiam castrum in quo sita est quod appellatur diuitense. cum fossato ueteri. ecclesiam sancti Urbani ante fores monasterii sitam. tres siluas. id est kunigesforst. et greuenberch. et Vdelsbruch. uineas et possessiones plurimas in predio quod appellatur Rafthecho. in episcopatu treuerensi sito. cum monte quodam qui ex eius nomine appellatur mons sancti Heriberti. decimam in rigemago cum territoriis et agris et uineis multis. Theloneum insuper in autumpno et medietatem monetę. predium Vuadenheim cum uniuersis suis pertinentiis. predium in Heistre cum omnibus suis pertinentiis. predium in Mulendorp cum omnibus suis pertinentiis. quod postea mutuatum est pro predio Vene cum omnibus suis pertinentiis. predium Zudendorp cum omnibus suis pertinentiis. et ecclesiam cum decima. decimam in uilla quadam que uocatur Ouerich. Predium Antuuilre cum omnibus suis pertinentiis. Predium Escuuilre cum suis pertinentiis. et ecclesiam cum decima. Ecclesiam in Anrode cum sua decima. Ecclesiam in Zuneze cum sua decima. Nouem mansus in Burgele. cum castro ipso et capella. Ecclesiam in Burge cum sua decima. Predium in langela cum omnibus suis

pertinentiis. et forestibus. Predium in leichlinga cum omnibus suis pertinentiis. et ecclesiam cum decima. Ecclesiam in Kersepe cum decima sua. una cum forestibus. predium in Vualda cum forestibus. et omnibus suis pertinentiis. et ecclesiam cum decima. Predium Eilepe cum omnibus suis pertinentiis et forestibus. Predium rode quod erat cuiusdam Bennonis nobilis viri cum suis forestibus et omnibus pertinentiis. Predium in Slukinchoue cum forestibus et pertinentiis suis. Predium in Hourthe cum pertinentiis suis. Predium in Linne cum capella cum omnibus pertinentiis suis. Predium in Lenehusen cum suis pertinentiis. Predium in Rokinchusen cum suis pertinentiis. Predium in Houmere cum suis pertinentiis et forestibus. Predium in Wele cum forestibus et pertinentiis suis. Predium in Nona cum forestibus. et pertinentiis suis. et ecclesiam in merclinchusen cum decima sua. Predium in hatnikke cum omnibus suis pertinentiis. et forestibus. et ecclesiam cum decima. Predium in Gladebach. cum omnibus suis pertinentiis. et forestibus. et ecclesiam cum decima. Predium in heringe. cum omnibus pertinentiis suis. atque forestibus. Predium in pelecheim cum omnibus suis pertinentiis. cum capella. Ecclesia(m) in Birthene cum decima sua. et forestibus. Predium in Bilke cum omnibus suis pertinentiis. Predium in Mereheim cum omnibus suis pertinentiis. Predium in Stocheim cum suis pertinentiis. Predium in Gothersuuich cum suis pertinentiis. Ecclesiam in Marlare cum sua decima. Ecclesiam in Osteruelda cum decima sua. Vineas plurimas in Bachracho. mancipia fere innumerabilia. ministeriales sine numero. homines numerum excedentes quos una cum pheodis ecclesie contulit et insuper in auro et argento et uario ornatu librorum sacerdotalium et palliorum, ecclesiam interius decorauit.

Successor eius Pilegrimus archiepiscopus huius ecclesie sanctuarium admodum augustum adiectione medii circuli ampli-
 auit. ecclesias in Heringe et in Unna. et in omnibus saxonie partibus sitas. quarum videlicet census ad idem monasterium spectat. id est Boine. Derne. Vualtohorp. Hillen. Vuattenscheide.

Herebedde. Affelterbach. sancte marię et beato Heriberto concessit. Insuper decimam de Bucheim. et decimam de Westhoue VII talenta tremoniensis monetę ad fratrum pellicia persoluentem.

Anniuersarius eius VIII. kalend. septembris cum plena memoria celebratur.

Herimannus successor eius cognomento pius dedit ecclesię nostrę curtim quandam uocabulo Westhoue. supra reni litus sitam.

Anniuersarius ipsius III idus februarii plenariter celebratur.

Anno secundus successor eius dedit huic ecclesię tractum in reno piscationem in horbach. et mancipia plurima. et singulis annis in anniuersario eius VI solidos pro eo habemus.

Qui anniuersarius II. nonas decembris plenariter celebratur.

Sigeuinus archiepiscopus VI. solidos. singulis annis in suo anniuersario nobis dari constituit.

Qui II. kl. iunii plenariter celebratur.

Cunradus primus imperator dedit huic ecclesię in possessionem predium Herne quod est situm in pago Tucinchoue. cum priuilegii sui sigillique auctoritate. cuius anniuersarius. II nonas iunii celebratur.

Heinricus quartus imperator dedit huic ecclesię pro Heinrico quinto filio suo quem sanctus Heribertus de magna infirmitate. liberatum sanitati restituit. duo talenta in tremonia de theloneo soluenda. similiter duo talenta in tiele castro ecclesię nostre concessit.

Obitus eius III. nonas octobris celebratur.

Lotharius secundus imperator et domina Richeza imperatrix eius coniunx. quotiens ad nostram ecclesiam uenerunt. totiens aut duas margas argenti aut tantundem ualens ecclesię nostrę contulerunt.

Obitus eorum nonas decembris celebratur.

Baldricus comes de Oplathe uel Houberch dedit sancto Heriberto uiuenti Mursa. et Mereheim. Stochheim. et Eltinge. Vellepo et Rinuwich. cum duabus ecclesiis. Osteruelda et Mar-

lare et tertia in Byrthine. iuxta csanctum. et in sethena ecclesiam cum decima.

Ida quoque cometissa eius coniunx. in casula auro texta. et mappulis de serico factis ecclesiam mirifice decorauit.

Obitus comitis nonas iunii.

Cometisse uero XI. kat. aprilis celebratur.

Quidam uir nobilis nomine Benno dedit sancto Heriberto uiuenti predium in Rode supra fluuium Voleminna situm et ecclesiam in Kersepe.

Arnoldus comes de tuicio et uxor eius Vda dederunt huic ecclesie decimam sex beneficiorum iuxta uillam quinheim dimidiam marcam annuatim persoluentem. ad fratrum karitatem.

Obitus comitis. III. nonas iunii. Cometisse uero X. kl. decembris agitur.

Comes Herembertus de castro Herembrechtstein dedit huic ecclesie predium in mulene cum omnibus suis pertinentiis. scilicet terris cultis et incultis. agris. uineis. mansionibus et nauum in rheno. Cuius obitus dies ignoratur.

De possessionibus ecclesie.

De iure curtium ad hanc ecclesiam pertinentium scribere uolentes quodam errore prepedimur quia multo plura antiquis quam modernis temporibus secundum tenorem testamentorum nostrorum persoluebant, scilicet quia plura ex eis bona inbeneficiata sunt, et tam propter terre sterilitatem quam propter aduocatorum uiolentiam et etiam propter frequenter aquarum inundantiam deuastate sunt. Tamen quod nostris temporibus scilicet Gerlaci abbatis uel eius predecessoris Rudolphi tempore uillicos carum soluere uidimus futuris pro sui utilitate et pro nostra fide insinuare curamus.

Ad curtum Vuindense pertinent, mansus L. III. Ex hiis mansi XL. persoluunt libras. X. alii uero nouem. VIII uncias. Quatuor autem mansi sunt terre salaricie. III. ex hiis ad cur-

tim pertinent. unus ad ecclesiam. Hoc est autem seruitium VIII. mansorum. Fenum debent metere. aut XIII solidis redimere. Si quis ad metendum non uenerit. V. solidos persoluet. Jugera debent arare. aut tribus solidis redimere. Agros debent inpinguare. aut X solidis redimere. Si quis hoc tempore statuto non fecerit. V solidos persoluet. et diem restituet. Si abbas ad curiam Ingeleinheim profectus fuerit. debent ei ibi unam mansionem constituere. et ligna. et lectisternia prouidere. et uigiles dare. Si quid autem eorundem vigilum negligentia perditum fuerit. id illi soluere debent. Fruges metent. aut XXVIII denariis rediment. Si quis ad metendum non uenerit. V. solidos persoluet. et diem restituet. Si navigationis cursus eis redimere conceditur. duas libras persoluent. uno solido minus. Domum dominiealem fabricabunt. curtim circumsepient. horreum construent. molendinum edificabunt. Decem et octo pullos gallinarum. et XC oua persoluent. aut XX denariis rediment. Si fertilitas glandium exstiterit. curtis porci omnes siluam intrabunt. Si uero glandium sterilitas euenerit. XVIII modios auenę persoluent. quod appellatur nerecorn. De eadem silua licitum est omnibus quod opus habent. fabricare. Si opus septimanarium redimere debent. VI. solidos persoluent. Vnusquisque illorum XV schindalas dabit. aut incommune XVIII denarios persoluent. De areis VIII solidi et III denarii persoluentur. Soliuagi duos solidos persoluent.

In Windense XXX quinque uineas possidemus.

De Thesternich quinquaginta maldra tritici mensurę coloniensis ad fratrum annonam persoluuntur. ¹⁾

De Raftecho medietas totius uini qui ibi prouenit nobis defertur. ad quod deferendum nuntii ab abbate attempore uindemiarum diriguntur. quibus hęc quę subscripta sunt ad iter suum de iure dabuntur. scilicet ab abbate III maldra siliginis.

¹⁾ Soluuntur in siligine 45. maldra In hordeo 12 in auena — 25 —
Nota S. 16 exeunt.

et unum tritici. maldrum bracci. aut amam ceruisie. dimidiam marcam argenti. et VIII porcos et III oues. aut pro his dimidiam marcam. quas villici persoluent. unusquisque enim uillicus pre uno porco et una oue XVIII denarios monetę coloniensis persolvit. unum maldrum caseorum. unum modium leguminis. et dimidium salis. Quibus etiam familia de Raftecho dabit unusquisque denarios III. sed illi de urzeche plus dant quam illi de raftecho. scilicet unusquisque denarios ¹⁾ . . .

A custode etiam ecclesię duo talenta cereę dantur eisdem. ut habeant ad uasa procuranda lumen.

De uineis quę uocantur ortus in mulena. medietas. de uineis uero quę appellantur manuales duę partes nobis deferuntur. et de mansionibus siue territoriis III. pulli. VIII manipuli auenę. oua XXIII. et XXI ligni pondera siue noera. ²⁾ et unum puluinar nuntiis abbatis uindemię tempore dantur. quibus etiam omnium rerum medietas quę ad rafteche dantur tribuitur. Preterea nautę ipsum abbatem et eius nuntios toto anno debent renum et mosellam transducere. uinum de Rensa et Gulsa afferre. quia idem naulum ad nos pertinet.

De uincis quoque quę sunt in gulsa. medietas nobis defertur. preter censuale uinum. de gulsa. III. amę. et dimidia. et III urnę. ³⁾ de domo racelini. similiter de paffendorp III urnę. Dantur quoque III pulli totidemque manipuli in gulsa. et sedecim denarii pro nauigatione. et octo denarii qui uocantur denarii iugerum. similiter XII denarii de quadam mansione. Peractis omnibus in gulsa. reuertentes in mulena nuntii. quatuor noctium uigilias uel tunc uel quandocunque indigent a familia recipient. et ad enauigandum denarios VIII. Tandem ipsi familię conuiuium quatuor dabibus instructum dabit. ad cuius supplementum ipsa familia XII denarios dabit. Similiter

¹⁾ Die Zahl ist ausradirt. ²⁾ Darüber das Zeichen x und am Rande von 1. Hand: III clouen. et auca $\frac{d}{1}$. ³⁾ Communibus annis possunt hee vineae monasterio valere et dare quatuor plaustra vini bemerft eine Hand S. 16 exeunt. am Rande.

quando uinea uuis spoliatur. duo bona fercula ipsa familia illo die semel habebit. et mane in prandio panem et caseum. Ipsa autem familia in omni sumptu et labore terciam partem exhibebit.

De Rigemago totum uinum quod ibi prouenit atque omne frumentum quod curti eique seruiantibus superesse poterit ad claustrum deferri debet. nam abbas omnia necessaria illuc de iure dabit. ¹⁾

De Heistre similiter totum uinum deferetur. nam ad rimago pertinet. ²⁾

Tempore quoque uindemie ³⁾ dabuntur ad rimago VIII porci. et VIII oues. aut pro eis denarios quos VIII uillici soluent. et duo maldra caseorum. et IIII talenta cere a custode. ad uasorum procurationem. Cetera omnia necessaria tam uernali quam autumnali tempore abbas illuc subministrabit. Hoc est autem ius aduocati in remago. Procurator curie ter in anno ad placitum aduocati ⁴⁾ mittet ei . . ⁵⁾ singulis uicibus uini sextarium ⁶⁾

De Vuadenheim totum uinum ad rimago deferetur. cum alio uino ad claustrum deferendum. Uillicus autem curtis XX maldra tritici ⁷⁾ persoluet. et pro seruicio abbatis marcam dimidiam. Ad seruitium aduocati. ⁸⁾

De Vene pisi ad pactum fuerit data ipsa curtis. quicquid uini uel frugum ibi prouenerit. ad rimago deferetur. similiter cum alio uino et frumento tuicio deferendum. Sic aliter ⁹⁾ . . ad pactum fuerit exposita qui eam habet ad rimago pactum suum representabit. Ad seruitium aduocati. ¹⁰⁾

¹⁾ „Ad annos clocatae sunt decimae ad 100 maldra siliginis.“ Randbemerkung der schon erwähnten Hand Ende des 16. Jhr ²⁾ „Dant tantum 3 partem uuarum.“ Bemerk. ders. Hand. ³⁾ Communibus annis possunt monasterio dare — 6 plaustra uini. Dieselbe. ⁴⁾ Der übrige Theil der Zeile ist austradirt. ⁵⁾ Rasur. ⁶⁾ Hier wieder $\frac{2}{3}$ der Zeile radirt. ⁷⁾ 13. maldra siliginis von der gen. Hand S. 16 darüber geschrieben. ⁸⁾ Dant 3 partem uuarum Communibus annis 2 plaustra uini et 7 amas pachts wein Dief. Hand. ⁹⁾ Rasur. ¹⁰⁾ Anstatt der auch hier fehlenden Zahl von ders. Hand S. 16 beigelegt: nihil accipimus nisi 2 amas pachts (so. weins.)

Silua autem in Venę ad utilitatem ipsius curtis. et curię de rimago spectare debet. ¹⁾

De Antuuilre persoluuntur maldra tritici. LX. et sex modii pultium in quadragesima. ad oleum cellerarii solidos XII. Ad seruitium ahbatis. omnes cormede et beneficiorum redemptiones pertinent. et pulli quinque. nec non oua. LX. Ad seruitium aduocati. unus modius tritici. et unus silginis. et. ²⁾ duo porci XVIII denarios ualentes. urna uini. uel VIII denarii. V. modii pabuli equorum. dimidia ama ceruisię. denariata lardi. duę gallinę. et carrata ligni. Hoc in natali domini. et in pascha administrabitur ei. similiter et in festo sancti iohannis. preter III. modios pabuli equorum . . .

De Escuilre persoluuntur ³⁾ maldra tritici mensurę maioris et minoris. maioris LXVIII. et dimidium. minoris uero LII et dimidium. In festo sancti Heriberti XII simile. et in dedicatione tantundem. Cellerario solidi XXX. Villicus de cormedis et de censu soliuagorum seruitium aduocati prouidebit. et VI maldra auenę. II. maldra siliginis. I. tritici. et unum bouem aut tres pro eo solidos familie dabit. Est autem seruitium aduocati ad annum. XII. solidi. et III. hospicia. Ad seruitium abbatis pertinent redemptiones beneficiorum de extraneis. et de censu solidi. ⁴⁾

De Langela soluuntur maldra tritici XII. siliginis L. Cellerario solidi XXX. ⁵⁾ et de tractu solidi XXIII. ⁶⁾ villico hordei maldra ⁷⁾ auenę ⁸⁾

Ad seruitium abbatis XL. solidos. caseorum maldra VI. oua DC. ⁹⁾ Ad seruitium aduocati III. hospicia. ¹⁰⁾ Ad ser-

¹⁾ est pfeudum, nihil dat seht die oft gen. Sand hinzu. ²⁾ Haec bona diuendita et singulis annis recipimus ex eis 100 daleros. Colonienses communes, quia hoc tempore nihil magis in usu habebamus nisi aunue 32 thall. reliqua bona transierunt in pfeudum. Dies. Sand unter dem Texte. ³⁾ Lücke, nicht ausgeschrieben. ⁴⁾ Persoluunt in tritico 35 maldra, in siligine 95, in auena 95. Zus. der Sand 16 Jhrh. ⁵⁾ 92 III. 1. Sand übergeschr. ⁶⁾ et III. übergeschr. von 1. Sand. ⁷⁾ unausgefüllte Lücke. ⁸⁾ ebenso. ⁹⁾ Dat villicus 32 Aureos in auro. Zusatz der Sand 16. Jhrh. unter dem Text. ¹⁰⁾ XII solidi übergeschr. von 1. Sand.

uitium fratrum in natali domini duo fercula salmonis. et duo fercula scuffesch. et in pascha similiter. duo sextaria lactis in natali d. et pullos IIII. ad coquinam fratrum. et ad coquinam abbatis IIII. et in pascha similiter. Lagenę autem quas uillicus lacte plenas attulerit. uino ei replebuntur. et de domo carnum abbatis carnes ei dabuntur. et de cellario panes ei VIII. tribuentur. Omnes autem cormedeę. et beneficiorum redemptiones quę in curti illa proueniunt. abbatis existunt. Nautę uero in autumpno abbati nauim unam dabunt. aut duobus solidis rediment.

De mursa soluuntur XII tritici maldra et sex siliginis. duo maldra leguminis. et unum salis. . . . ¹⁾ maldra bracci. in festo s. Heriberti. unum salmonem. et XXV lampredas. Cellerario XXI solidos. In festo s. Bartholomei pro censu porcorum solidi LIIII. ex quibus uillicus duos solidos. et familia duos. et sex denarios pro suo iure recipiunt. Villicus autem abbati pro suo seruitio XII dat solidos. et nuntiis eius duobus diebus seruiet. excep ²⁾ seruicium aduocati. ³⁾

De Rinuuich. antiquitus XXX maldra salis soluebantur. sed nunc XXX solidi dauentriensis monetę pro eis soluuntur. ad magnum utique ecclesię dampnum. Septem etiam talenta pridem soluebantur. quorum modo nullum soluitur. quia partim inbeneficiata sunt. partim quia ab aquarum inundatione et aduocatorum depopulatione illa possessio penitus deuasta ⁴⁾ est. Adhuc tamen soluere debet in festo sancti Heriberti LXXX lucios. quorum unusquisque inter caput et caudam. mensuram pollicis ulnę habebit. dimidiam marcam ad cruces de capitali censu. et de denariis iugerum. In festo sancti Bartholomei uillicus pro seruitio abbatis triginta solidos dabit. et eius nuntiis uno die seruiet. Ad seruitium aduocati XV solidos familia autem de mansis XLVIII. porcos. et in festo sancti Martini VII talenta persoluet. Ad unum quemque autem porcum. duo

¹⁾ Rüdfe. ²⁾ sic. (exceptum?) ³⁾ Transiit in pensionem perpetuam. dant 25 florenos rotatos et 15 alb. rotati dantur a Cisterciensibus veteris campi. ⁴⁾ I. deuastata. *Zuf. S. 16—17.*

pulli pertinent. De rene autem pridem XXXV maldra siliginis et hordei uillico soluebantur. unde ille XXX maldra salis rursus soluebat. sed nunc ut prius diximus non nisi XXX solidos pro sale. et XXI solidos pro VII porcos ¹⁾ ad singulos porcos duo pullos deferentes. Villico quoque XXIII solidos soluunt. ²⁾ Cormedę et census soliuagorum uillici existunt. Redemptiones uero omnium beneficiorum ad abbatem spectant. excepta sexta parte. quę uillici est.

De Vuich ad cruces uillicus soluit sturionem unum. aut pro eo unum talentum monetę traiectensis. In festo sancti Martini de censu illorum de Vuich. tria talenta. et XX maldra fabę. Similiter in festo sancti Lamberti de domibus et de animalibus suis. III talenta uillico soluere debent. Nemo ibi iure fori placitare uel iudicare debet. preter abbatem tuiciensem et eius uillicum. Coloniensis archiepiscopus noster ibi est aduocatus. preter eum nullus. Quotiens abbas illuc uenit. ad petitionem eius aut X. libras. aut C. maldra auenę ciues de Vich illi dare consuevunt. Uiginti libras pro mutacione uillicationis abbati aliquando uidimus dari.

De Vellepo soluit uillicus XII maldra tritici. et VI siliginis. XXV. maldra auenę. et IIII. O. arietes. In festo sancti Heriberti quatuor numerationes alleciorum. id est allecia. DCCC. et XX lucios eiusdem longitudinis et magnitudinis qua illi erunt de Rinuuich. In festo sancti Bartholomei pro seruitio abbatis XXX solidos et eius ³⁾ nuntiis duobus diebus seruiet. Cellerario pro pisce et caseis et ouis VIII fertones dabit. id est solidos LXVII. et denarios VI. Camerario unam pellem bouis. et hirci. Ad seruitium aduocati . . . ⁴⁾ familia soluit in festo sancti Bartolomei. VIII. solidos pro tribus porcis. XXV

¹⁾ l. porcis. ²⁾ Die hier endende erste Columne ist in der Mitte zweimal vertikal durchstrichen, unter dem Text bemerkt der Commentator a. d. Ende des 16. Jhrh. non est in usu. ³⁾ Auch diese zweite hier endigende Columne ist durchstrichen, unten die Bemerkung S. 16: Haec euauerunt. ⁴⁾ fehlt die Bez. der Abgabe. Das Folgende nach einer Zeile Zwischenraum (nach einer ausradirten Zeile).

maldra auenę. et in festo sancti Martini VIII talenta et dimidium. et III. solidos.

De Eltinga uillicus soluit XII maldra tritici et VIII sili-ginis. XXV maldra auenę. et XXIII arietes. In festo sancti Heriberti tantum alleciorum et luciorum quantum uillicus de Vellepo. Cellerario et camerario tantum quantum uillicus de Vellepo. In festo sancti Bartholomei abbati et nunciis eius tantum quantum villicus de Vellepo. Ad seruitium aduocati tantum quantum illi de Vellepo. familia soluit VIII porcos. aut pro unoquoque porco III. solidos XXV maldra auenę. In festo sancti martini III talenta. ¹⁾

De Mereheim uillicus soluit XII maldra tritici et VI sili-ginis. duo maldra leguminis. et unum salis. XXV maldra bracci. In festo s. Heriberti salmonen unum et XXV lampre-das. Cellerario XV solidos pro pisce. et VI maldra caseorum. et oua. DC. Camerario pellem bouinam et hircinam. In festo sancti Bartholomei pro seruitio abbatis marcam unam. et eius nuntiis duobus diebus seruit. Ad seruitium aduocati solidos XV. familia soluit maldra bracci. et pro porcis XLII solidos. ²⁾

De Bilke soluuntur bracci maldra in festo sancti Andree solidi XX. In festo sancti Bartholomei uillicus abbati uel eius nuntiis seruiet. uno die. familia VIII porcos soluit. Redemp-tiones beneficiorum et census soliuagorum. et hereditates de-functorum. uniuersa penitus ad abbatem pertinent. Ad serui-tium aduocati ³⁾

¹⁾ Euanuit Num. S. 17. ²⁾ Ad vitas 3 personarum elocatum est. Interea temporis singulis annis habemus 100 daleros quae summa nempe 2000 dalerorum ad exonerationem annui pensionis 100 dalerorum nostrae domus Coloniae exposita est. ³⁾ Rülde. Annue dat 50 daleros communes bemerft dazu die Hand des 16. Jahrh., eine Hand des 18. Jahrh. fügt hinzu: haec villa prope Dusseldorff sita tempore Gerardi abbatis vendita.

De uisitatione inferiorum curtium.

Quando abbas circa festum sancti Bartholomei ad has inferiores curias uult proficisci sollempniter ire debet. id est cum duobus cappellanis vel tribus. et militibus V. uel VI. cum ministris sufficientibus. scilicet camerariis. pistoribus. cocis. dapiferis. pincernis. atque aliis hominibus diuersa ministeria exhibentibus. Ad quancunque sane uillam sue ditionis uenerit. uillicus ei in omni habundantia scilicet in carnibus. piscibus. et in omni ciborum apparatu seruire debet. excepto uino et pipere. horum enim habundantiam ipse secum in naui deferet. Ibit enim in equis et nauigio. quam nauim familie curtium de curti et ad curtim inferius et superius deducunt. Prima eius mansio est apud langela. illuc nauim deducunt illi de leichlinga aut tribus solidis rediment. Sequenti mane uillicus prandium affluens in naui illi preparabit. quam illius curtis familia usque bilke perducet. huius curtis familia ita ibi erit parata. ut statim eam intrantes usque Berka ipsa die eam perducant. Equi autem abbatis eiusque comitum circa uesperam apud hale ita erunt in promptu. ut eos ascendentes. ad curtim mursa tempestiue perueniant. Sequenti die cum familia placitabit. et census suos suscipiet. Sequenti deinde crepusculo preparatis a uillico sufficienter cibariis ascendet nauim. quam familia illa usque eltinge deducet. Ibi etiam sequenti die cum familia placitabit. censusque suscipiet. Ipsa die post nonam ascensa naui uel equis ad curtim Vellepo ueniet. illuc quoque nauim illi de eltinge deducunt. Illic sequenti die placitabit. censusque suscipiet. Ascensa autem naui quam illi de Vellepo deducunt. ad Rinuuich ieiunus. quoniam uigilia sancti Bartholomei est perueniet. Ibi quoque ipso sancto die placitabit. et porcos cum Gallinis. alios quoque census suscipiet. peractis uero omnibus. ascensis equis ad Vellepo rediet. ibi cum uillicus bene hospitabit. familia uero de rinuuich. nauim usque Arnheim deducunt et porcorum agitadores dabunt. Ubi altero mane pransus. ascensis equis ad Embrico uel ad Resa perueniet. ibi eum uil-

licus de Eltinga hospitabit. Familia autem de Vellepo nauim de Arnheim usque Vurnheim deducet et porcorum agitadores dabunt. Villicus autem de Vellepo. et uillicus de Eltinga uterque maldrum auenę naui imponent. ad debiles porcos et pullos sustentandos. familia quoque de Eltinga de Vurnheim usque Mereheim. nauim deducet et porcorum agitadores dabunt. Abbas autem apud Embrico uel Resa pransus. ascensis equis mereheim perueniet. Sequenti die cum familia placitabit. censusque suscipiet. Posthac pransus. ipsa die Tuicium reuertatur. Villicus autem de Mereheim maldrum auenę naui imponent. quam familia usque Bilke deducet. et porcorum agitadores dabunt. Familia uero de Bilke nauim usque langela deducet. et porcorum agitadores dabit. familia quoque de langela susceptam nauim. usque tuicium perducet. Omnes autem villici nauclero III. denarios monete grauis. aut VI denarios monetę leuis dabunt. unusquisque scilicet in sua curti. et equorum ductoribus abbatis scilicet armigeris prandia et transuentiones ubicunque opus fuerit prouidebunt. Quod si abbas per se non fuerit profectus. sed nuntios direxerit. uniuersa que diximus abbati exhibebuntur. Exhibunt autem in die sanctę Helenę et in die sancti Johannis reuertentur.

h. Ad nauigii solutionem in autumnno. uno anno III solidos. alio XXX. denarios.

De Leichlinga uillicus soluit tritici maldra XVIII de silua maldra. VI. Siliginis maldra XXX. Leguminis maldra IIII. Salis maldra II. Cellerario marcas. IIII. Caseorum maldra. XII. Oua mille CC Camerario I. pellem bouinam et duas hircinas. Porcos XII. uel XII. solidos. Ad seruitium fratrum in natali. d. quatuor fercula de pisce squamoso. et in pascha similiter. ¹⁾ Lagenas autem quas uillicus laete plenas attulerit. uino ei replebuntur et de domo carniū abbatis carnes ei tribuentur. et de cellario panes ei VIII. dabuntur. Beneficiorum

¹⁾ Soluunt omnes villici in pecunia absque lingnis circiter — 12 daleros communes' Glossator C. 16.

redemptiones et hereditates uel cormede ipsius sunt. Familia soluit in festo martini XXXVI solidos ad seruitium abbatis duas marcas. Ad seruitium aduocati XVIII. solidos. et auene maldra XX. De silua XXX carratas lingnorum ad caminatam abbatis. et custodi duas. Vnam securim ad coquinam abbatis. alteram ad fratrum. Pro scutellis denarios XVIII. Cellerario ad ceram fratrum solidos. XVIII. ad plaustra VI solidos.

De Vualda uillicus soluit XX maldra auene. Cellerario VI maldra caseorum. oua D.C. XXX solidos. Camerario pellem bouis et hirci. Ad seruitium aduocati. XVIII solidos. In festo s. Heriberti salmonem I. ¹⁾ familia soluit XXX solidos. Hoc autem seruitium iniustum esse nemo dubitat. Nam omnes curtes quorum uillici beneficiorum redemptiones et mortuorum hereditates. et soliuagorum census suscipiunt. seruitium ad unum mensem uel ad dimidium statutum exhibent. preter uillicum de walda solum. Nam hec omnia quidem ipse recipit. sed seruitium quod illi exhibent non facit. per incuriam ergo hoc accidit.

De Hatnikke ²⁾ uillicus soluit tritici maldra VIII. siliginis X. leguminis II. salis II. bricii XXV. Cellerario XII maldra caseorum. oua mille CC. Camerario XXX solidos ad forum essende, pellem unam bouis. et II. hirci. Arietes XXV. Ad seruitium abbatis duas marcas. familia soluit XXIII. solidos. Hordei et auene maldra. C. porcos. V.

De Gladebach ³⁾ uillicus soluit tritici VII. siliginis VI. in medio maio. caseorum maldra VI. oua DC. In festo sancti michahelis pro seruitio abbatis dimidiam marcam et in purificatione aliam. Camerario pellem bouis et hirci. In festo sancti Heriberti salmonem. Census familie. in festo sancti martini. XXXVIII. solidos. ad cruces. IIII. arietes. et VI. solidos. Ad seruitium aduocati XX. solidos.

¹⁾ Soluit 50 daleros communes et 6 maldra auene. Gloss. S. 16

²⁾ Transiit in pfeudum. Soluit interim ibidem a propriis hominibus 88 daleros simplices. pfeudum dat annue 24 florenos rotatos. Derselbe.

³⁾ Est pfeudum, dat annue 12 aureos. Dersf.

De Lichta ¹⁾ uillicus soluit in maio tritici maldra. XII. Cellerario VI maldra caseorum. oua DC Ad cruces IIII. arietes. Camerario pellem bouis et hirci. In f. H. ²⁾ salmonem. Ad seruitium abbatis dimidiam marcam in festo sancti Michaelis et in purificatione similiter. Ad seruitium aduocati VIIII solidos. Census familie. In festo sancti Andree. XXVIII solidos. Ad cruces XII.

De Eilepe ³⁾ uillicus soluit in nouembre maldra tritici XII. siliginis VI. bricii XXV. leguminis II. salis I. In festo sancti Heriberti salmonem I. In festo sancti Andree VI. porcos aut sex pro eis solidos. Cellario VI maldra caseorum. oua DC. Camerario unam pellem bouis. hirci. II. In festo sancti Michaelis abbati pro seruitio suo marcam unam. et in purificatione aliam. Census familie. Septuaginta maldra auene mesure curie. Ad cruces XII solidos. In natiuitate sancte Marie XII solidos. pro porcis. Aduocato XVIII solidos.

De Rode uillicus seruit in nouembre equaliter ⁴⁾ sicut ille de eilepe. in tritico. in siligine. in bracio. in caseis. in ouis. in legumine. in sale. in festo sancti Heriberti salmonem. pro seruitio abbatis duas marcas. Camerario I. pellem bouis et duas hirci. Custodi XII denarios. Census familie. Ad cruces XII solidos. In pascha octuaginta maldra auene. Aduocato VIIII solidos. In festo sancti Andree VI porcos. aut pro eis. VI. solidos. In festo sancti Michaelis XVIII porcos.

De Heringe ⁵⁾ uillicus soluit in septembre tritici maldra XII. siliginis VI. leguminis. II. salis unum. bricii XXV. Cellerario V. maldra caseorum et dimidium. oua DL et XX solidos ad pisces. Camerario pellem bouis et hirci In festo sancti Heriberti salmonem. Abbati duas marcas pro suo ser-

¹⁾ Der Passus über Lichta von späterer Hand durchstrichen. ²⁾ festo Heriberti. ³⁾ Haec non nouimus. So eine Hand S. 16 ex. unter dem Text. Eine andere: Haec villa Eilepe cum alia Villa Honickausen sita est in Parochia Hagen, ducatus Marckentis. ⁴⁾ über Villicus bis sicut überschr. im 17. Sec.: abbas hasmet vendidit et hormelsum applicavit. ⁵⁾ putatur esse Kirspe bemerkt eine Hand sec. 17, eine andere dazu: sic est.

uitio. In festo sancti Jacobi ad fratrum pellicia IIII talenta et duos solidos. In natiuitate sanctę marię III talenta et dimidiam XIII denariis minus. Census familię. Ad cruces XX solidos. In festo sancti remigii XV maldra hordei et dimidium et III maldra auenę. Aduocato VIII solidos. ¹⁾

Villicus de pileheim per omnia equaliter seruit sicut ille de Heringe. in tritico in siligine. in bracio. in legumine. in sale. in caseis. ²⁾ in ouis. iu nummis ad pisces. in seruitio abbatis. in seruitio aduocati. in festo sancti Heriberti. in seruicio camerarii insuper in messe dabit oues XII. familia dabit XV maldra hordei. mesure curię Aduocato VIII solidos.

De Slouchinchoue uillicus soluit in festo sancti michahelis dimidiam marcam. et in purificatione similiter. pro seruitio abbatis. In septembre ³⁾ unum maldrum caseorum. oua C. Camerario pellem bouis et hirci. In festo sancti Heriberti salmonem I. Census familię. In festo sancti michahelis XV maldra hordei. mesure curię. et XIII auenę et dimidium. Ad cruces III. solidos Aduocato. ⁴⁾

De Linne uillicus soluit. in festo s. michahelis ⁵⁾ XXII maldra bratii. VI maldra caseorum oua DC. In festo sancti michahelis pro seruitio abbatis dimidiam marcam et in purificatione aliam. Camerario pellem bouis et hirci. In festo sancti Heriberti salmonem. Census familię. In festo sancti michahelis XXI maldra bratii. XXI maldra auenę. Ad pisces VII solidos Ad seruitium aduocati. ⁶⁾

De Lenehusen familia soluit. ⁷⁾ XII maldra bratii. et XXIII maldra auenę. et VIII porcos. VI valebunt. unusquisque. X denarios. II. autem unusquisque XII denarios. Ad

¹⁾ Ecclesie dat annue 32 pr. pr. alias nihil habemus. Glossator S. 16 ex. ²⁾ Gloss. S. 16 am Rande: Dat 26 daleros simplices. ³⁾ Am Rande hier derf.: Ignoratur ubi sit. Eine spätere Hand bemerkt dazu S. 17: Habent Praemonstratenses in Scheida, et dant annuam recognitionem. ⁴⁾ Weiteres fehlt. ⁵⁾ Ignoratur bemerkt in Bezug auf diese Einkünfte Gloss. S. 16. ⁶⁾ Die Abgabe fehlt. ⁷⁾ non est in usu Gloss. S. 16.

caseos in februario VI solidos. Ad cruces IIII. oues et III solidos Aduocato. ¹⁾

De Zudendorp in natiuitate sancti Johannis soluuntur solidi. III. In festo sancti Seuerini abbati solidi VII custodi VI. In festo sancti Andree solidi XXX. In festo sancti Lamberti solidi. VII. pro seruitio epdomade quod pertinet ad uillicum. Mansi curie censum soluentes sunt XVI. quorum unum habet uillicus. Alii in natali domini dant unusquisque maldrum auene. et pullum unum. In pascha iterum pullum. insuper unusquisque oua XII. dispositio beneficiorum abbatis est. Cormeda villici. ²⁾ Villicus abbati ter in anno tribus hospiciis seruiet. aut XVIII. solidis redimet. Duo fercula salmonis et unum de squamatis piscibus in natali domini dabit. tria sextaria lactis. VII pullos. ad coquinam abbatis. Hec etiam in pascha similiter dabit. Ipse uero carnes de curia abbatis. et de cellario uinum et panes VIII et a cellerario unius fratris prebendam recipiet. dabit in pascha oua. C. In dominica esto mihi maldrum caseorum. et carratam ligni. De annona ³⁾ villicus in festo sancti lamberti. dabit XXX maldra siliginis. duo maldra tritici. et unum auene. ad anniuersarium domini Ruberti abbatis. familia maldra. L. Ad seruitium aduocati ⁴⁾ Ad festum sancti Heriberti salmonem.

De Vuesthouen ad arcam soluuntur XVIII solidi. ex hiis VI ad rimago pertinent. In festo sancti Andree solidi XXX. In natali domini unum ferculum de squamatis. tria sextaria lactis. VIII. pullos. ad coquinam abbatis. IIII. et in pascha similiter. insuper oua centum ad benedicendum. Quisquis mansum habet ad censum soluendum. in die sancti stephani de unoquoque manso maldrum auene dabit et duos pullos. Cetera omnia ad abbatem pertinent. ad seruitium aduocati. XVIII solidi.

¹⁾ unausgeführt. ²⁾ Der Glossator 16. Jahrh. bemerkt in Betreff dieses und der folgenden Güter: Hae villae adhuc sunt in usu et ad annos elocatae. ³⁾ Lücke. ⁴⁾ Lücke.

De Houmere soluuntur in februario XXX. solidi ad pisces. et in augusto XXX. et in maio solidi XII. De curia ad pactum siliginis maldra XX. et auenę tantundem. Quicumque mansum habet ad censum soluendum. de unoquoque manso post natalem domini maldrum auenę et duos pullos dabit. et oua¹⁾

Ad seruitium aduocati VIII solidos. Redemptiones beneficiorum et hereditates et census soluagorum. omnia ad abbatem spectant.

De Vuele censuum qui soluuntur tres marçę ad camera-rium pertinent. quod residuum est ad abbatem. Arietes etiam ad abbatem pertinent. Ad seruitium aduocati²⁾ Redemptiones beneficiorum et hereditates abbatis sunt. De silua uillicus procurabit coquinam abbatis de caldario et patella ad annum aut duos solidos dabit.

De Vische in festo sancti Michahelis soluuntur camerario. solidi. X. in purificatione VI.

Villicus de leichlinga seruit in ianuario.

Villicus de houmere in februario.

Villicus de lenehusen in eodem.

Villicus de langela in martio.

Villicus de Antuuilre in eodem cum pultibus et oleo.

Villicus de Mursa in Aprili.

Villicus de Mereheim in eodem.

Villicus de Houmere. I. marcam in maio.

Villici de Vellepe et Eltinga aliam in eodem.

Villicus de mursa VI solidos in eodem.

Villici de lichte et gladebach in eodem.

Villicus de Eltinga in iunio.

Villicus de Vellepo in eodem.

Villicus de Vualda in iulio.

Villicus de Houmere in augusto.

Villicus de Hatnikke in eodem.

¹⁾ Lücke. ²⁾ unausgefüllt.

Villicus de Heringe in septembre.

Villicus de Pilecheim in eodem.

Villicus de Leichlinga in octobre.

Villici de Linne et Vische in eodem.

Villicus de Escuuilre in nouembre.

Villici de Eilepe et rode in eodem.

Villicus de Langela in decembre.

Villici de Heringe et de Pilechheim et de Vualda in eodem.

Ceterum ad karitates fratrum uel pitantias pertinent XXXIII solidi qui soluuntur de Lichta. ex quibus cellerarius in cappis et in albis per annum pitantias fratribus debet administrare.

Cellerarius omnem uinum nostrum in custodia tenet. similiter et panem qui ad usum fratrum pertinet. necnon et ceruisiam. Sui iuris est pistoribus panem statera appendentibus adesse. refectorario panes cum numero dare. cum mensura uinum eidem tribuere. quod ei post propinationem superest recipere. Omnes quoque denarios quos uillici ad pisces persoluunt ipse debet recipere. similiter omnes caseos et oua quos uillici singulis mensibus soluunt. ipse eque suscipiet. Dabit autem cellerarius ¹⁾ de iure cotidie talem prebendam unicuique fratri. die dominica artocreas duas in sagimine. uel butiro aut oleo bene coctas et pitantiam piscium. In feria II. medietatem boni casei. uel quinque oua. cum pitantia piscis. In feria tertia similiter. in feria V. similiter. et in sabbato similiter. In quarta autem feria et sexta suam unicuique prebendam dabit de pisce. In quadragesima autem etiam in secunda feria prebendam piscium dabit. III. autem et V. feria. et in sabbato pultes oleo perfusas cum pitantia dabit. Omnibus sane festis uel quatuor temporibus pitantias dabit. et ad cenam cotidie uel duos aut tres caseos. uel oua tantundem ualentia. seu piscium scutellam unam uel duas procurabit. Nam poma uel pira uel alios fructus unicuique ad cenandum dabit. Quando lectio eius in capitulo pronuntiatur. ipsa die fratribus karitatem honestam

¹⁾ Ms. cellararius.

dabit. Unusquisque autem fratrum infra te igitur miserere mei deus ei decantabit. fratribus sanguine minutis tribus diebus piscem ad suam prebendam et oua pro caseo dabit. quarta uero die quadram casei eis ad prandium offeret. Omni tempore fratres ad prebendam legumina et holera habebunt. quinque in ebdomada diebus cum sagimine cocta. duobus sine sagimine¹⁾

Camerarius uestes fratribus procurabit. ita ut nichil eis desit in uestitu. Hec sunt autem que ad eius obedientiam pertinent. De Bucheim solidi XXIII. De Heringe et Pileheim talenta VII et dimidium et decima de Vuesthouen. De Vuile XXXVI solidi. De vische XVI solidi. De nona quinque marce. et de uillicis uel curtibus superius memoratis tot pelles bouinas et hircinas quot superius denotate sunt. Habebit autem una pars conuentus pellicia in uno anno. alia pars in altero. Quando camerarius ad forum essende est profecturus. uillieus de leichlinga deducet eum et eius redam usque Vualda. Villicus uero bene eum hospitabit. eique sine uino et pipere sufficienter dabit. Mane uero pransum usque essende deducet. et postquam negotium suum ibi peregerit usque leichlinga eum reducet. Villicus autem de hatnikke camerario ad comparandos lineos pannos sine dilatione in essende XXX solidos representabit. dabitque ei insuper duos pullos. et anserem unum. et tres modios auene. Villicus quoque de lichte dabit eidem camerario ipso die idem in uigilia sanctorum cosme et damiani. tres modios auene. et XX scobbos auene. anserem. I. pullum I. et denarium unum. Villicus similiter de gladebach ibi presto erit. dabitque camerario maldrum auene. et dimidium. duas gallinas. et anserem unum. et III. denarios. Villicus ergo de leichlinga honeste seruiens in reuersione camerario. eum secundo mane pransum cum reda sua tuicium perducet. huic de arietibus abbatis pelles XX ad fratrum pellicia dabuntur. et maldrum tritici de curia abbatis ei dabitur. A custode etiam talentum cere ei dabitur. In cena domini dum tertia

¹⁾ Der übrige Theil der Zeile frei.

pulsatur. ueteres subtalares recipiet. et in capitulo nouos quatuor unicuique dabit. Nouitius quilibet ad nos ueniens ad unguem se uestiet. post hæc dum indiget. camerarius ei uestimenta prouidebit.

Custos omnem ecclesie thesaurum et ornatum in custodia tenet. nec non reliquias. clauesque reliquiarum. et uasa altaris sacrata. sacras quoque uestes custodit. que omnia pro re et tempore exponere debet et reponere. Ad cuius pertinent obedientiam hæc que subscripta sunt. In chesnich in natiuitate sancte Marie VIII solidi. et in festiuitate sancti andree. X. In Zudendorp solidi VI. In sigena dimidia marca in festo sancti martini. et XII denarii. In rode XII denarii. pro Gerardo de mulsford in Nuenkirke III. solidos. De Ense de bono Bernardi III. solidos. De fraternitate sancti nikolai¹⁾ De fraternitate sancti Heriberti²⁾ De mansione quadam iuxta renum. III. solidos. De Huttorph VI denarii. Ceterum quicquid ad ecclesiam fuerit oblatum ad custodem pertinet. nisi nomine tenus abbati uel fratribus fuerit adsignatum. Omnes etiam qui cerealis iuris existunt sub eius magisterio sunt. Habet etiam parum uini in raftecho. carratam uini in Vuindense. tres uineas in Vuisse. ex quarum prouentu maius altare cera illuminabit per annum. et criptam cum oleo alia altaria cum adipe. Conuentui quoque in omni loco luminaria prouidebit.³⁾ Soluuntur ei eciam. III. solidi de beneficio Simonis. unde illuminabitur altare sancti Nicolai et II. solidi in anniuersario Heinrichi de vuestouen. nec non II solidi de Sumbirno de uno mansu. Habet etiam mansionem et duos ortos in Andernaco unde soluuntur XVIII denarii et de forestibus in Tuicio V solidi. De silua leichilinge duas carratas lignorum. De Zudendorp unam. De Westouen una. De Curia una. Que soluentur ante purificationem sancte Marie. nec non XV denarii in Gunderdorp.

¹⁾ Lücke durch Rasur. ²⁾ Ebenso. ³⁾ Der Passus von Soluuntur bis Gunderdorp ist auf radirter Fläche von einer späteren, etwas kleineren Hand, (Saec. XII. exeunt.) nachgetragen.

De omnibus bonis pertinentibus ad custodiam ad nullum respectum habebunt nisi ad custodem quia disponet secundum suam et ecclesie. . . et cornede ipsius sunt. ¹⁾

Hec sunt curtes. que ad uindemiam porcum unum. et ouem unam soluere debent. et caseos similiter.

Leiclinga porcum et ouem. et dimidium maldrum caseorum. Vualda tantundem soluit.

Lichta porcum et ouem tantum.

Gladebach tantundem.

Hatnikke porcum et ouem. et dimidium maldrum caseorum.

Heringe tantundem soluit.

Pelecheim tantundem.

Sluchinchoue porcum et ouem.

Linne tantundem.

Eilepe porcum et ouem. et dimidium maldrum caseorum.

Rode tantundem. Mursa XVIII denarios pro porco et oue. duos denarios pro caseis et obulum. Mereheim tantundem soluit.

Siquis autem pro porco suo et oue denarios uoluerit dare. pro porco XII. denarios colonienses. pro oue VI dabit. de caseis uero conuentionem faciet qualemcumque potest.

Similiter et uillici qui abbatis seruitium denariis redimunt. XII solidos monete coloniensis dare debent. pro marca. preter uillicos quatuor curtium. scilicet. Mursa. Mereheim. Uellepo. et Eltinga. Nam isti non plus quam eis antiquitus constitutum est in sua moneta dare uolunt. Illi scilicet de mursa et Mereheim XII solidos monete dusburgensis pro marca I. XXX solidos monete dauentriensis. Alii omnes si quid uolunt denariis redimere. uel porcos. aut oues aut caseos. siue a camerario coria. coloniensibus denariis rediment. Ceterum census suos de moneta in qua manent soluent. ²⁾

¹⁾ Dieser Satz auch anscheinend von anderer, aber gleichzeitiger Hand eingeschrieben, mit blasserer Tinte. ²⁾ Die folgenden 19 Zeilen (Linien) sind leer geblieben, auf der zweiten Colonne folgt Eleemosinarius bis inpendet und nach einem Zwischenraum von 3 leeren Linien die Stelle Infirmarius bis debet,

Elemosinarius de omni pacto nostro uel prebenda decimam recipit, similiter quoque de uino. Ex hoc eciam (quod) in refectorio fratribus superesse poterit ipse recipere debet. Ex hoc laicos fratres pascet et uestiet hospites qui ad claustrum non recipiuntur procurabit pauperibus quoque et fratribus infirmis solacium inpendet.

Infirmarius deciman minutorum de tuicio et de aliis uillis circum positis recipiet. unde fratribus minutis et lecto decumbentibus solacium inpendere debet. Pertinent autem ad eius obedientiam V solidi de I^o mansu in vinze XVIII denarii de beneficio symonis. In Rimago domus et uinea quam dedit Engelbertus conuersus.

Hęc sunt ecclesię parrochiane. quarum proprietates ad nostrum monasterium spectare noscuntur. de quarum fundis census ecclesię nostre persoluitur.

De Vnna soluunter solidi XII.

De Heringe. s. V.

De Boine s. V.

De Derne s. IIII.

De Dattilo ¹⁾ s. III.

De Vualtdorp. III.

De Gladebach. II.

De Hillen. ²⁾ s. III.

De Osteruelda. II.

De Marlori. III.

De Affelterbach. X.

De Hatnikke. X.

De Buron. s. II.

De Vindense.

duas partes decime.

De Thesternich.

decimam fere totam.

De Escuillare.

De Anrode.

IIII. talenta et dimidium.

De Burgele.

[De Humere 13 alb. 4 hal.] ³⁾

De Burge. medietatem.

decime.

beides von erster Hand mit blasserer Tinte: die Schlußsätze Pertinent bis conuersus sind Zusatz einer Hand aus dem 13. Jahrh.

¹⁾ Dattelen bemerkt eine Hand S. 18 dazu am Rande. ²⁾ alias Kyrhel-
len Glossator S. 15. in territorio Rechlinchausano eine Hand S. 17 am
Rande ³⁾ Einschleßel S. 17.

De Herebedde I.

De Spurchuuel I.

De Borthorp. I.

De Vuenegere. I.

De Vuatensceid. V.

De Birtene. XXX. ¹⁾

De Humonkirca. I.

De Vische.

De Kersepe. ²⁾

De Merclinhusen.

De Vualda.

et Bucheim. VIII. solidos.

De Leichlinga.

[Bilke.] ³⁾

De Vene duas partes
decime.

De Zudendorp.

duas partes decime.

De ecclesia tuicii decime

VI. uillarum.

Quidam frater noster Berefridus nomine tria missalia et unum collectarium et unum textum bene adornatum. simulque epistolare festium. ecclesie contulit eique in multis profuit.

Hee sunt parrochie que beato Heriberto collectas suas uel elemosinas annuatim pro conseruatione frugum deferre solent. ut eius interuentu defendat deus segetes eorum ab omni tonitruo. fulgure. grandine et tempestate.

Parrochia Nicelsheim cum adiacentibus uillis. Bodesheim. Fridesheim. Anstelle. Alreshoue.

P. Rumerskerke. P. Herthine.

P. Lechnich. Harge. Milre. Dirmundsheim. Cunresheim. Heddinhouen. Bladesheim.

P. Moine.

P. Blisne.

P. Stumbele.

P. Poleheim.

P. Pinesheim.

P. Vuizersheim.

P. Huchelnhoue.

P. Buchelmunte.

P. Beggendorp.

P. Vusnich.

P. de monte sancte Vualzburgensis.

P. Vdendar.

P. Bilne.

P. Luzelenkerke.

P. Vuestubbe.

P. Ouerrodhe.

P. Crele.

P. Vrechna.

P. Bachheim.

¹⁾ übergeschrieben solidos. ²⁾ cum capella in Rode: Marginalgloss. S. 17. ³⁾ Zusatz S. 17.

P. Lubdelare. P. Mendene.

P. Herekenrode. P. Benesbure.

Isti quidem omnes elemosinis suis beatum Heribertum singulis annis antiquitus visitabant. sed nunc pluribus se subtrahentibus pauci adhuc in ea deuotione perseuerant.

Hee sunt karitates fratrum quas et episcopi et abbates et alii quidam religiosi uiri pro remedio animarum suarum deo et sanctis eius donantes. consolationem fratribus in suis anniuersariis prouiderunt. que per manus prioris suscipiende. et fratribus exhibende sunt.

De hostheim nouem solidi.

De Hathekenrode solidi. IIII.

De Leichlinga solidi quinque.

De Walda solidi sex.

De Sulsa solidi quinque.

De Westhoue solidi quinque.

De Louenich solidi tres.

De Ense denarii XII.

De bono V de cometisse solidi VI.

De bono domine Geile solidi VI.

De prebenda Azzonis solidi III.

De bono Rede denarii V.

De bono Walberonis denarii VI.

De Zulpeche denarii XII.

De anniuersario Segeuuini archiepiscopi solidi sex.

De anniuersario ¹⁾annonis archiepiscopi solidi sex.

Summa omnium quinque marce et dimidia et denarii XI. ²⁾

¹⁾ übergeschrieben: sci, von derselben oder einer wenig späteren Hand.

²⁾ Unten zugefügt von einer Hand aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. die Notiz: NB. Ao. 1669. 8. August. S. Heribertus Coloniâ ex aula nostra relatus Tuitium est, eodem anno in autumnno summa siccitas fuit. inuocatus Coloniae s. Severinus, Tuitii vere honoratus s. Heribertus cum oblatione candelae cereae de 16 ponderibus et solemnii processione. Quod Deus ter optimus maximus coloniensibus et s. Severino distulit, hoc s. Heriberto et Tuitiensibus abundanter tribuit eodem die mutata aura et 3. die subsecuta bona pluvia. Benedictus Deus in sanctis suis. Amen.

[A. C. 1156 Tuitium Gerlaco Abbate Coloniam translata est pars corporis s. Marini b. Episcopi Mediolanensis cum tali titulo in tumulo reperto: Hic iacet S. Marinus Mediolanensis sextus, qui veniebat de Roma cum sacris Virginibus. De his Cardinalis Litta Mediolanensis Archiepiscopus per Nuncium Apostolicum et me pctit inquiri, an et quae ac quanta pars corporis S. Marini supersit Tuitij, vel quo translata putetur et an Tuitij colatur vel cultus sciatur, vel quo translatus sit.

Rogo tantis Praelatis satisfieri pro cultu dicti Martyris promovendo et mihi verbo indicari responsum.

R^{mi}. D. Abbatis et coenobii servus in Christo humillimus Hermannus Crombach s. Jesu.

(Eingeheftetes Schreiben Crombachs auf einem Papierstreifen.)

Incipiunt reuelationes titulorum uel nominum. sanctorum martirum. et sanctarum virginum.

Anno ab incarnatione domini nostri Jhesu Christi. M. C. L. V. indictione. IIII. et continua nouem sequentium annorum reuolutione. romanorum regente imperium Fridericho cesare romane quoque ecclesie pontificatum Adriano papa IIII. administrante. presidentibus etiam per successiones sancte coloniensi ecclesie archiepiscopis. uidelicet. Arnolde secundo. Friderico secundo. et Reinoldo archicancellario. in ecclesia. uero tuiciensi. Gerlacho abbate existente. leuata sunt corpora sanctorum martirum. et sanctarum uirginum. suburbio coloniensis ciuitatis. et adducta trans renum in oratorium sancte dei genitricis et perpetue virginis Marie. quod est constructum a beato Heriberto eiusdem loci patrono. in castro diuitensi. quorum nomina uel titulos in eorum sepulchris inuentos. et in archiuis eiusdem ecclesie reconditos. ad posterorum noticiam idcirco scedulis et apicibus dignum duximus annotari. quia deuotionem sanctorum martirum quos preter opinionem cunctorum uiuentium. oculis nostris transferri uidimus. et quorum insuper corpora uel titulos e tumulis manibus nostris eruimus. in quibus etiam mille martiriorum signa et aspeximus. et uenerati sumus. artius posterorum

memorię commendare curamus. Singillatim ergo singulorum titulos uti in lapidibus cum eis inuentis exaratum esse perspicitur incipientes a maioribus hoc modo digessimus.

Titulus s. Cyriaci pape. Sanctus Ciriacus papa romanus qui cum gaudio suscepit sanctas uirgines. et cum eisdem reuersus martirium suscepit. Et sancta Alina uirgo.

Titulus s. Jacobi. In titulo sancti Jacobi nichil aliud est repertum nisi. Jacobus. Simplicii. Sanctus Simplicius Rauennensis archiepiscopus. Titulus s. Marini. Hic iacet scs. Marinus mediolanensis. VI. qui ueniebat de Roma cum sacris uirginibus. Et sca Verasia uirgo. Titulus s. Marculi. Sanctus Marculus epc. in grecia. qui cum sacris uirginibus martirium suscepit. Titulus sancti Foylani. epi. et mris. Sanctus Foylanus lucensis epc. ueniens ab apostolica sede missus hoc in loco fuit occisus. et cum istis sacris uirginibus est sepultus. et ferro peremptus. Titulus sancti Maurisi epc. et mris. Maurisus episcopus cum Babila. et Juliana est sepultus. Clementis. Sanctus Clemens martir et episcopus. Titulus s. Pantuli epc. Pantulus basiliensis epc. uirgines sacras cum gaudio susceptas. romam perduxit. unde reuersus coloniam peruenit. ibique cum eis martirium suscepit. Et sca. Grata iunior. Titulus s. Jouinii. Scs. Jouinius Eborensis epc. frater sc. Pantuli. Titulus s. Maremii. Sanctus Maremeus episcopus nouariensis et cardinalis. Vincentii. Vincentius presbiter cardinalis. Titulus s. Vrsmari epc. Sanctus Vrsmarus martir et epc. de monte ferrano. Nicetii. Sanctus. Nicetius capellanus et sacerdos. Titulus s. Quirilli. Hic iacet in antro sanctus martir Quirillus presbiter sepultus. Qui vixit sex dies post martirium suum. Titulus s. Corimii. Sanctus. Corimius martir et cardinalis. Titulus s. Firmini. Sanctus Firminus martir et cardinalis. Titulus s. Polimii. Sanctus Polimius martir et cardinalis. Titulus s. Justiani. Sanctus Justianus martir parminensis. Titulus s. Claudii. Sanctus Claudius spoletanus martir.

In titulo Eterii regis. corona. crux. et alia. quedam regalia signa descripta uidentur. quę nos pretereuntes. scripturam solam digessimus. Hic iacet in terris Etherius. Qui uixit annos uiginti quinque fideles. In pace recessit. Demetria Regina. T. Clematii. Clematius inuenit ista corpora occisa cum aliis uirginibus. et sepeliuit ea in pace. T. s. Polocronii. Scs. Polocronius. qui missus fuit a roma. cum scis. uirginibus.

Titulus s. Genesii. m. Sanctus Genesius Ancunensis consul.

Titl. s. Successi. m. Sanctus Successus martir. frater sci. Genesii.

Sanctus. Poemius mar. frater sci Pamphili. Sancti Poemii.

Hic iacet scs. Quirillus mr. frater sc. Marculi. Sancti Quirilli.

Sanctus Polifemus martir. carriarius. Focatus mr. Alius.

Hic iacet sepultus Clematius. Qui manibus suis sepeliuit sacras uirgines.

Quecumque ergo sanctorum martirum nomina hactenus descripta sunt. eorum corpora in diebus domni Gerlaci abbatis deuotissimi eorum translatoris aduenerunt. quę uero deinceps sequuntur. in tempore domni Hartperni abbatis successoris eius aduenisse noscuntur. Titulus sancti Euergisi archiepiscopi. Sanctus Euergisus Agrippinensis archiepc. Titulus s. Johannis. Sanctus Johannes martir et patriarcha Jerosolimitanus. Et Celestius capellanus. Qui diuino nutu huc uenerunt. et hic martirium susceperunt. Sanctus Cassinus patriarcha. Qui uenit de grecia.

Sanctus Macharius. archiepc. et martir de Constantinobila. Item.

Sanctus Nonnus mr. et epc. de Antiochia Alius titulus.

Sanctus Aquilinus mr et epc. de Aquileia. Item titulus.

Sanctus Nothus mr. et rex scottorum. et uxor sua sara occisi sunt in eodem loco. Item alius titulus. Sanctus

Papunius mr. et rex Hiberniensis. frater sancti Nothi. Qui uenit uisitare corpora sanctorum uirginum. Item titulus. Sanctus Pigmenius mr et rex de Anglia. ex cuius terra uenerunt duo milia. et Regina Alpsint. et filia eius Eria virgo Alius. Sanctus. Cendeboldus rex qui tunc temporis fuit. et Theophenilla regina. Qui regnauit XII. annis. Titulus s. Eusebii. Sanctus Eusebius parminensis episcopus. Titulus sci. Kalendini. Sanctus Kalendinus. martir et episcopus. Titulus sci Pontii. Sanctus. Pontius. cardinalis et episcopus. Titulus sci Malusii. Sanctus Mallusius mr et episcopus laudi. Titulus sci. Fociferi. Sanctus Fociferus martir et episcopus. Titulus s. Cesarii. Sanctus Cesarius mr et episcopus boemiensis. T. S. Jocundi. Sanctus Jocundus mr et epc. mascunensis. Titulus s. Eitticii. Sanctus Eitticius martir et epc. de bara. Titulus s. Ygnacii. Sanctus Ygnatius martir et episcopus. Titulus s. Hirenei. Sanctus Hireneus martir et epc. Agonensis. Titulus s. Sebastiani. Sanctus. Sebastianus martir et episcopus. Titulus s. Kalendii. Sanctus Kalendius martir et episcopus. Titulus s. Barachii. Scs. Barachius martir et episcopus Hiberniensis. frater sci Nothi regis. Mathei. Sanctus. Matheus martir et epc. Hiberniensis. Titulus s. Pimenij. Sanctus Pimenius martir et epc. Parmensis. Titulus s. Marcii. Sanctus Marcus martir et epc. Corbonensis. Titulus s. Amandi. Sanctus Amandus mr et epc. de Lauduna. quod est in anglia. Marini. Sanctus Marinus martir et episcopus de Geneue. Titulus s. Monoldi. Sanctus Monoldus mr et epc. Traiectensis. frater Cendeboldi regis. Item. Sanctus Tutuualus martir abbas Aquileiensis. Titulus s. Bassani. Sanctus Bassanus martir Cremonensis. Titulus s. Saluii. Sanctus Saluius mr. et diaconus fr. sci. Euergisi. Sancti Parmerii. Sanctus Parmerius martir et capellanus. Titulus s. Arimandi. Sanctus Arimundus martir et capellanus. Titulus s. Polimii. Sanctus Polimius martir et episcopus Adiatrensis quod est in littore maris. Titulus s. Firmini. Sanctus Firminus

martir et capellanus. Titulus s. Valerii. Sanctus Valerius martir et sacerdos. Titulus s. Pachomii. Sanctus Pachomius martir et sacerdos. Titulus s. Macharii. Sanctus Macharius dux et martir. Item. Sanctus Abararius martir et dux et uxor eius faraiua. Pater sancte Pinnosę uirginis. Titulus s. Flauinii. Sanctus Flauinus martir Romanensis. Titulus s. Marsilii. Sanctus Marsilius martir. Scs. florentius martir de Italia. Item. Sanctus Bonifacius mr. Scs. Marinus martir. Item. Sanctus Fabarius mr. frater sci. Johannis patriarchę ierosolimitani.

Thebeorum. Sanctus Mallusius mr. et signifer sci. Gereonis mris. Sanctus Valerius martir. unus de sociis. Titulus s. Florentii. Scs. Florentius martir. de collegio sci. Gereonis mris. unus ex thebeis. Item. Sanctus Vitalis martir. de eodem collegio. Titulus s. Gaii. Sanctus Gaius martir Albanensis humilis. Titulus s. Candidi. Sanctus Candidus mr. qui martirium suscepit cum sco. Gereone. Item. Sanctus Vitalis martir. unus ex thebeis princeps. Titulus s. Charchabari. Sanctus Charchabarius mr. et maurus de ęthiopia. Descriptis in priori pagina nominibus titulisque sanctorum martirum qui uirilis sexus robore mundi gloriam calcantes. pro amore ihu xpi mortis atrocitatem appetiuerunt. opere precium duxi. sanctarum etiam uirginum quę cum seculo et sexum uicerunt nomina titulosque pagine sequenti inserere. ac primum illarum quę in diebus domni Gerlaci abbatis. studiosissimi earum reconditoris aduenere. qui in eis colligendis. fouendis. honorandis. peruigili studio dies pariter continuabat et noctes.

Titulus Sanctę Vrsule Reginę. beatissime uirginis.

SANCTA VRSVLA REGINA. Titulus s. Forentinę. Sancta FLORENTINA PUELLA. Titulus s. Ortmarie. Hic iacet sca. Ortmaria. Quę attulit sce. Vrsule de scottia ad dotum suum. mille uirgines. Quę fecit titulari omnes excellentissimas uirgines. Titulus sanctę Albinę uirginis. Sancta Albina Britannica una ex undecim. quarum quęlibet

mille uirgines adduxit. Titulus s. Essentię virginis. Sancta Essentia uirgo. una de illis undecim uirginibus. Item. Sancta. Baragia uirgo. una ex illis undecim uirginibus. Item. Sancta Pinnosa uirgo. principalium una. Item Titulus. Sancta Panafreta uirgo. una de illis undecim uirginibus. Item. Sancta Panafreta uirgo. una de illis undecim uirginibus. Item. Sancta Tisma uirgo. soror sce. Cordule v. una de illis. XI. Item. Sancta Gerasina. quę duxit sanctas uirgines. Item Titulus. Axspira ducissa. Sca. Karisma uirgo. filia ducis. Titulus. Sancta Secunda uirgo filia ducis uixit annis XXVIII. Item titulus. Sancta Vrsumaria uirgo filia Ararisi ducis Titulus s. Eufrosinę. Sancta. Eufrosina uirgo filia ducis. Titulus s. Pauię. Sancta Pauia uirgo filia ducis. Titulus s. Cordule. Hic est sepulta sca. Cordula. v. quę sequenti die fuit occisa. Felix est qui timet deum. Titulus maximus s. Florinę virginis. Diuinis flammeis uisionibus frequenter admoniti et uirtutis magnę maiestatis ego Quirillus presbiter. et Clematius sepeliuimus corpus sanctę Florinę uirginis. Titulus s. Periminie. v. Sancta Periminia uirgo. Quarta sororum sce Pinnosę virginis.

Sancta Penera uirgo. soror sce. Pinnosę virg.

Sancta Femellea uirgo. soror sce. Grate virg.

Sancta Fencellina uirgo. soror sce. alterius Verene v.

Sancta. Faragia uirgo. soror sce. Sigilindis virg.

Sancta Karisia. uirgo. soror sanctę Verene. virg.

Sancta Essentia. uirgo soror sce. Pantule virg.

Sca. Alma. v.

Sca. Beta v.

Sca. Bobbilia. v.

Sca. Pusinna. v.

Sca. Carisia v.

Sca. Vania v.

Sca. Pantula. v.

Sca. Carisia v.

Sca. Alua II. v.

Sca. Columbina. v.

Sca. Barga v.

Sca. Karissa v.

Sca. Sambaria. v.

Sca. Smarina. II. v.

Sca. Wrbina † v.

Sca. Pauia v.

Sca. Valeria v.

Sca. Firmindina † v.

Sca. Grata iunior II. v.

Sca. Babila v.

Sca. Veragia v.

Sca. Cassia. v.

Sca. Juliana v.

Sca. Vdia v.

Sca. Expara. v.	Sca. Fala. v.	Sca. Triphorica v.
Sca. Brittola. II. v.	Sca. Victorina. v.	Sca. Faraminia. v.
Sca. Hehora. v.	Sca. Venapia. v.	Sca. Sigilindis. v.
Sca. Ceumata. v.	Sca. Parnia v.	Sca. Akarisina. v.
Sca. Teumata. v.	Sca. Caila II. v.	Sca. Balagia. v.
Sca. Saffarina. v.	Sca. Verxmia. v.	Sca. Juliana. v.
Sca. Finnira. v.	Sca. Barginia. v.	Sca. Karadumia. v.
Sca. Getramia. v.	Sca. Simphonia. v.	Sca. Kartagiana. v.
Sca. Florinia. v.	Sca. Secunda. v.	Sca. Patripalia. v.
Sca. Terentia. II. v.	Sca. Corbilia. II. v.	Sca. Sannia. v.

Sca. Palladia uirgo.

Hec quoque uirginum corpora sanctarum quarum nomina subiecta pagina descripta continet. in diebus domini Hartberni abbatis. aduenisse noscuntur. in cuius utique tempore. maiorem sanctorum uirorum numerum. quam feminei sexus huc aduenisse manifestum est.

Sca Panafreta una de illis undecim uirginibus.

Sca. Raoxmia v.

Sca. Lefania uirgo filia ducis britta.

Sca. Lefania uirgo filia ducis britta.

Sca. Lufra. uirgo filia Raruni regis.

Sca. Fenagaria uirgo filia comitis.

Sca. Romana uirgo britta.

Sca. Romana uirgo britta.

Sca. Karaoxmia. uirgo

Sca. Bobbilia v.

Sca. Assabaria v.

Sca. Dumiana v.

Sca. Margaria v.

Sca. Margaria v.

Sca. Farauina v.

Sca. Farauina v.

Sorores

Verena

v.

Binnidia v.

Sca Frigia. v.

Sca. Gadamia v.

Sca. Verena v.

Sca. Clamata v.

Sca. Terentia v.

Sca. Sannia v.

Sca. Pallipadia v.

Sca. Tamaria v.

Sca. Saturia v.

Sca. Glimaria v. nobilism.

Diuinis flammeis uisionibus frequenter admoniti. et uirtutis magne maiestatis martirii celestium uirginum imminentium ex partibus orientis exhibitus pro uoto Clematius huc de proprio suo hanc basilicam uoto quo debebat a fundamentis restituit. Si quis autem super tantam maiestatem huius basilice ubi sancte

uirgines pro Cristi nomine sanguinem suum fuderunt. corpus alicuius deposuerit. exceptis uirginibus. sciat se sempiternis tartari ignibus puniendum.

Propter huius tituli sententiam nullum corpus apud ecclesiam sanctarum uirginum sepelitur.

De Abbatibus huius ecclesie.

[Fulbertus abbas primus per sanctum Heribertum institutus vir sanctus in capella s. Johannis baptiste sepultus quiescit.] ¹⁾

Radolfus huius loci abbas secundus. picturis monasterium adornauit. campanam quoque de suo nomine appellatam ecclesie contulit. qui ante altare uirginum sepultus quiescit.

Uuerimboldus abbas tercius L. mansus et C.LXX.VIII. mancipia ecclesie adquisiuit. qui ante altare sancti iohannis baptiste iuxta baptisterium sepultus quiescit.

Otto abbas quartus in capella sancti Benedicti sepultus est.

Hartmannus abbas quintus. dedit huic ecclesie XXX. solidos. in embe. predium in holzcla. cum omnibus suis pertinentiis. et forestibus. et quedam bona in sigena. et mancipia quam plurima. In capella sancti Benedicti quiescit.

Rudolfus huius loci abbas sextus.²⁾ in capella sancti Johannis baptiste ad caput Folperti primi abbatis huius ecclesie sepultus quiescit.

Lutfridus huius loci abbas. VII. sicuti abbatiam male adquisiuit. ita peius eam perdidit.

¹⁾ Zusatz, von einer Hand des 16. Jahrh. am Rande beige geschrieben. Das Folgende ist noch von der ersten Hand, ausgenommen die als solche an ihrer Stelle angegebenen weiteren Zusätze. ²⁾ hic tres abbatias habuit scilicet Tuiciensem Werthinensem et Indensem. Nouissime cum episcopatum Osnaburgensem affectaret, veneno periit. Zusatz am untern Ende rechts von derselben Hand des 16. Jahrh. wie oben.

Baio huius loci abbas octauus. in capella sancti Benedicti quiescit. ¹⁾

Marcuardus huius ecclesię abbas VIII. constituit ad karitatem fratrum in anniuersario suo decimam quandam in Vinza XX maldra siliginis. totidemque auene persoluentem. et mansum in villa Bertholdesthorp. dimidiam marcam annuatim persoluentem. et carratam vini de uineis in Etthelinghoue iacentibus persoluendam. que cuncta hospitarius suscipiens. tam fratribus in refectorio. quam ministerialibus de uilla. cunctisque prebendariis. secundum consuetudinem hactenus obseruatam debet administrare. Hic ante altare sancti nikolai in pace quiescit.

Rupertus huius ecclesię abbas decimus omnes illius temporis magistros litterarum scientia precellens capellam beati laurentii ante portam castri diuitensis construxit. chorum in monasterii fornicibus erectum mirabili decore perfecit dormitorium quod appellatur nouum edificauit. libros plurimos composuit quorum nomina hec sunt. Expositio euangelii secundum Johannem. Tractatus super librum geneseos. Tractatus super librum regum. Tractatus super librum Apokalipseos. Liber de officiis diuinis. Expositio super prophetas minores. Liber de processione spiritus sancti. Liber de uictoria uerbi dei. Expositio super regulam nostram. Liber de incendio huius oppidi. Disputatio cristiani atque iudei. Liber metricè compositus.

Hic ad anniuersarium suum simulque beati laurentii festum celebrandum quod ipse sollempniter agi instituit. quedam bona disposuit. scilicet VIII solidos de hosteim soluendos et maldrum auenę. de Hathekenrode III. solidos de Zudendorp maldrum et semis tritici. de Vuadenheim carratam uini. que omnia prior recipiens fratribus in eius anniuersario. et in sancti laurentii

¹⁾ archiepiscopi Frederici primi auunculus. Zusatz von der Hand Saec. XVI. Zwischen den Zeilen von einer Hand des 17. Jahrh.: „obiit 5. Calendas Julij“.

festis. in simila. in pisce. et uino. seruire debet et cereum nocturnalem singulis altaribus prouidebit. Hic sub capella sancti michahelis in claustro sepultus. in pace quiescit.

Rudolfus huius loci abbas XI. non per electionem sed per intrusionem abbas factus. multa ab hac ecclesia alienauit. unde per accusationem a papa Eugenio depositus. in claustro sancti pantaleonis colonie consenuit. ibique sepultus quiescit. Quendam tamen bona ad karitatem fratribus constituit. scilicet in Vualda et in Leichlinga solidos XVIII.

Gerlachus huius ecclesie abbas XII a bonę memorie papa Eugenio abbas constitutus. multa huic ecclesie bona fecit. Cuiusdam siquidem Winemari bonum quoddam et in hac uilla et in huius uille campis iacet datus pro eo XXXIII marcis adquisiuit. decimam cuiusdam Thioderici cognomento parue fidei. et decimam cuiusdam Sigefridi utrasque in campis uille Westhoue iacentes datus VII et semis marcis redemit. decimam de Burge fere perditam. tam ualenter quam sapienter recuperauit. inuestituram ecclesie de Burgele uel Zuneze auctoritate romani pontificis laicali manu remota non sine periculo optinuit. quinque solidorum censum de ecclesia Hatnikke diu denegatum sagaci industria recepit. plurima edificia ruinam minitantiā reparauit. multa in cantu et moribus correxit. nouissime multa sanctorum martirum et sanctarum uirginum corpora de colonia adducta huic ecclesie introduxit. Hic ad anniuersarium suum quedam bona precio non mediocri a suis possessoribus redempta disposuit. scilicet decimam in ouerich quinque maldra tritici et quatuor siliginis persoluentem. duo maldra etiam tritici. et amam uini in Vuadenheim. XXX quoque denarios anturnacensis monete uel quindecim coloniensis in gunderdorp. ¹⁾

Item IIII. solidos de langela soluendos et maldrum siliginis ad festiuitatem sanctorum martirum et sanctarum uirginum celebrandam constituit. que omnia per manus custodis transigenda disposuit. ut ipse ea recipiens fratribus secundum tenorem

¹⁾ Dieser Name ist von späterer Hand (S. XIII.) eingefügt.

priuilegii super hęc conscripti ministret. quod priuilegium sigillatum et inter alia priuilegia conseruatum. nec non in regula conscriptum habetur.

Idem etiam carratam uini de bono Heinrici cuiusdam clerici de Windense custodi pro supplemento annuatim dari constituit. ad illuminandam criptam per annum cum oleo. Hic in uestibulo quod est in capella sancti Johannis baptistę sepultus in pace quiescit.

Hartpernus huius loci abbas XIII. decimam de Ruleshouę diu ab ecclesia. alienatam. auctoritate romani pontificis et archidiaconi aliorumque priorum iudicio recuperauit. mansiones VIII circa murum castri iuxta ortum nostrum incommode iacentes precio redemptas eidem orto nostro adiciens muro circumdedit. possessiones multas antiquitus inbeneficiatas precio non mediocri redemptas ecclesię contulit. edificia plurima semiruta restaurauit. dum esset camerarius. calicem unum. dum esset cellerarius. calicem alterum de duabus marcis. et stolam unam de argentea. et duas casulas utrasque rubecas ecclesię dedit. et tandem abbas factus¹⁾ casulam precioso aurifrigio insigniter decoratam et cappam similiter insignitam. pallium quoque multe amplitudinis. pallium aliud modicum et cappam precii mediocris CC.XX. et una marcis comparans ecclesie acquisiuit. vadimonia quoque ecclesie ante decem annos exposita pro marcis XVIII. redemit. Cetera deo nota sunt.²⁾

Rembodo huius loci abbas. XIII. sub capella sancti michaelis in claustro in pace quiescit.

Teodericus huius loci abbas XV. in capitulo sepultus est. qui dedit huic ecclesie tractum in rheno et vineam in remago.

Florentius XVI. qui habuit duas abbacias Tuiciensem et Indensem ibique sepultus quiescit.

Godefridus huius loci abbas XVII. in conuentu ante crucifixum in pace quiescit ad cuius anniuersarium abbas bruno successor suus quatuor solidos statuit.

¹⁾ Hier (mit tus) beginnt die zweite Hand, fol. 30. ²⁾ 2. calendas nouembris obiit, bemerkt eine Hand des 17. Jahrh. über der Zeile.

Bruno huius loci abbas XVIII. ¹⁾

Joannes abbas decimus nonus. ²⁾

Henricus abbas vicesimus.

Philippus abbas vicesimus primus.

Walterus abbas vicesimus secundus.

Joannes abbas vicesimus tercius. hic bona huius monasterii que suo tempore in esse et possessione fuerunt, paruo pergameno libro diligenter conscripsit ex quo etiam manifeste patet quod predictus abbas cum grege suo non vescebantur carnibus et regularis disciplina tunc in hoc monasterio vigit. in capella sanctorum Cosmae et Damiani martyrum apud infirmitorium sepultus in pace requiescit.

Wernerus abbas vicesimus quartus.

Embrico abbas vicesimus quintus in capella sancti Stephani prothomartiris sepultus quiescit.

Otto abbas vicesimus sextus.

Franko de leiten huius loci abbas vicesimus septimus vir deo admodum deuotus. Hic anno millesimo ³⁾ et sequentibus monasterium hoc laudabiliter rexit. et ornamentis aurifrigiis ecclesiam hanc valde adornauit. sub cuius regiminis cura monasterium istud cum officinis omnibus et parrochiali ecclesia Tuiciensi ab incolis ciuitatis Coloniensis violenter destructum fuit. ob quam causam fratres in diuersas mundi regiones dispersi fuerunt et multa monasterii bona perierunt.

Alexander de Iulstorff abbas vicesimus octauus. ⁴⁾ Is dum huius monasterii cellerarius esset, ad romanam curiam contra ciues Colonienses pro reedificatione monasterii mittitur. qui dum reparationem destructi monasterii nec non damnorum perpessorum restitutionis negotia viriliter executus fuisset, quemadmodum in legittimis documentis desuper confectis plenius continetur. atque rome existens moriente Francone abbate

¹⁾ vixit Bruno 1200—8. Ann. S. XVII. unter dem Text. ²⁾ Joannes 49. qui fuit Decanus Tulpiacensis et ex pastore in Disternich factus Abbas huius Monasterii. Zusatz unter d. Text. S. XVII. ³⁾ Die Zahlwörter sind ausstrahirt; es scheint da gestanden zu haben: tricentesimo quinquagesimo octauo. (?) ⁴⁾ vixit MCCCLXV. et sqq. Randglosse S. XVII.

per fratres conuentuales Nussie in capella sancti Nicolai congregatos anno millesimo tricentesimo¹⁾ decima vero nona mensis Februarii abbas eligitur. Jam eo confirmato mediante domino Henrico²⁾ Coloniensi archipresule bonorum temporalium separatio et diuisio inter eum et fratres efficitur. hic ante crucem in conuentu requiescit.

Meinricus fridach markensis huius loci abbas vicesimus nonus in domo capitulari sepultus est.³⁾

Albertus de steinhuis montensis huius monasterii abbas tricesimus.⁴⁾

Henricus laner de breithach abbas huius loci XXXI. sub capella sancti michaelis in ambitu sepultus requiescit.

Bertholdus spreng markensis abbas. XXXII in domo capitulari sub matta sepultus quiescit.⁵⁾

Wilhelmus laner de breithach huius monasterii abbas XXXIII. vir stirpe preclarus ac moribus virtutibusque venerabilis triginta nouem annis hoc monasterium laudabiliter rexit. Qui licet in bonorum temporalium separatione olim apud dominum Alexandrum abbatem predecessorem suum instituta cum fratribus suis vixisset. nihilominus industria sua apud reuerendissimos dominos Theodericum de morsa. Ropertum palatinum reni et Hermannum lantgrauum hassie archiepiscopos Colonienses consiliarius constitutus monasterium suum in multis destitutum instaurare ac fratrum suorum dissolutam corrigere curauit vitam. Unde in primis debita inuenta quam plurima soluit. bona monasterii que perierant recuperauit. et ecclesiam ornamentis variis ingenti precio decorauit. pensiones quibus monasterium onerabatur redemit. Inter alias etiam quibus urgebatur curas ciues remagenses decimas monasterio nostro dare recusantes et alia onera inconsueta curti nostre remagensi imponere

¹⁾ Lücke durch Rasur. ²⁾ Frederico 3. comite a Sarwerden bemerkt eine Spand S. XVII berichtend am Rande. ³⁾ vixit Ao MCCCC primo Glossator saec. 17. ⁴⁾ 'Vixit MCCCC 7tmo' glossator saec. XVII. ⁵⁾ 'Anno MCCCC vixit' idem.

molientes ad earundem decimarum solutionem et ab huiusmodi onerum inconsuetorum impositione in romana curia personaliter constitutus ecclesiasticis censuris maximis monasterii sui laboribus et expensis domuit atque compescuit. Nouissime cum iam etate venerandus sospitate temporali premineret anime sue et fratrum suorum salutem ac monasterii sui statum in spiritualibus reformare studuit. Habebat namque Hermannum Wanthoff priorem. Hermannum Giselberg cellerarium. Wilhelmum Kotzenrait camerarium Fredericum de selbach presentiarium et pastorem in Disternich. Joannem berenkot infirmarium. Wilhelmum soilbruggen custodem. Johannem hertouelt vini custodem siue magistrum. Rutgerum de petra pastorem in remago et Wilhelmum de wederstein monachos professos fratres conuentuales monasterium et conuentum ut capitulares possidentes et representantes. Qui dum in separatione iam dicta olim instituta vixissent, eos et monasterium suum reuerendissimi domini Hermanni archiepiscopi Coloniensis ac dominorum Jacobi sancti Pauli Traiectensis. Andree s. panthaleonis. Ade sancti martini Coloniensis abbatum. et validi viri Joannis de Nesselrait prefecti Tuiciensis auxilio pariter et presentia reformauit et ad unionem bursfeldensem redegit et submitit. At cum fratres conuentuales prenominati unioni et reformationi colla submittere nollent pensiones annuas pro sustentatione corporali eis et unicuique eorundem asscribi postularunt. Sicque conclusum est quod quilibet eorum pro corporali sustentatione ad dies vite sue singulis annis ex fructibus monasterii. XLIII. florenos colonienses sibi assignari et persolui obtinuit. Quibus assignatis fratres predicti conuentum chorum et locum in capitulo resignarunt et illis renunciauerunt tollentes omnia que proprie possidebant et a monasterio successiue recesserunt. His peractis viri religiosi fratres de unione Bursfeldensi reformati uidelicet Gerlacus de breitbach pastor in crufft. Tilmannus trijs prior. Andreas campis. Petrus de kuchenim. Hermannus de hasselt. Joannes herbipolis. Henricus horst de Nussia beate marie virginis lacensis Stephanus et Joannes oisterwick sancti martini

coloniensis monasteriorum fratres conuentuales professi vocati ad capitulum et conuentum atque capitulares huius monasterii instituuntur. Ad quorum manus venerabilis dominus Wilhelmus per egregium virum dominum Ottonem de breitbach prepositum sancti Martini wormaciensis etc. procuratorem suum abbaciam Tuiciensem resignauit. Qua resignatione facta fratres reformati ad electionem noui abbatis procedentes seruatis in via compromissi legittime seruandis honorabilem virum fratrem Gerlacum de breitbach in abbatem huius loci elegerunt et prefecerunt. Et dum antedictus uenerabilis pater Wilhelmus in reformatione existens et annum unum menses tres superuixisset, tandem in senectute bona anno millesimo quadringentesimo nonagesimo secundo die uero sancti Gereonis et sociorum eius moritur et religiose ac monastice in capella sancti Johannis baptiste apud baptisterium sepelitur ubi in pace requiescit.

Gerlacus de breitbach XXXIII. domini Wilhelmi ex patre nepos de monasterio lacensi pastor in cruiff viuent eodem domino wilhelmo abbaciam per liberam resignationem dimittente Anno millesimo quadringentesimo nonagesimo primo die vero XVIII mensis iulii huius monasterii abbas eligitur. Qui post bonorum temporalium separationis ablationem que ab Alexandro de lulstorff abbate predecessore suo usque ad eum inter abbatem et conuentum perdurauerat. primus abbas in reformatione monastica sub unione bursfeldensi cum fratribus suis apud antedictum dominum wilhelmum institutis et de post cum aliis fratribus nouiter collectis in communi vita regulariter vixit. Sed heu dum antiqui monachi unionem et reformationem suscipere noluissent. pensiones eis ex monasterii bonis asscriptas multis annis dare artaretur. et in diuersis causarum litibus pro bonorum temporalium defensione ac ecclesiarum certarum incorporatione grauissimas pecuniarum summas persolvere cogeretur. haberetque ex incendiis et incomodis plurima atque grauissima damna propter que monasterium suum pensionibus sub re[d]emptione usufructuariis et debitis manualibus grauare compellitur, unde etiam in persona propria romam

proficiscitur et cellerarium suum illuc bina uice mittit in qua et his partibus ecclesias parrochiales a monasterio diu alienatas incorporauit. et bona huius monasterii contra principes et nobiles defendit. et alienata ac per aduersarios subtracta recuperauit aliaque bona plurima constancia et industria suis quibus inter ceteras suas virtutes pollebat operatus est quemadmodum premissa in pluribus diuersarum sententiarum et executorialium ac incorporationum ecclesiarum litteris et bullis legentibus patent. quorum vigore monasterium nostrum multorum bonorum deperditorum possessionem consecutum est. Tandem memoratus dominus Gerlacus laboribus et senectute bona fatigatus die VII mensis iunii Anno millesimo quingentesimo duodecimo inter fratrum suorum orationes religiose moritur. et in capella sancte Helene ad latus Thomasse de lemen genitricis sue in pace requiescens tumulatur. ¹⁾

Henricus nouesianus seu nussiensis trigesimus quintus huius monasterii abbas fuit. Hic adolescens nondum sacris ordinibus initiatus Anno 1491 cum aliis fratribus sex ex monasterio lacensi ad hoc coenobium reformandum missus fuit. Quem cum d. Gerlacus de Breitbach iam in abbatem Tuitiensem non diu confirmatus iuuenem bone indolis acris ingenii et agilis nature consyderaret, statim sub sacerdotium eius ex conuentu euocans illum cellarium suum ordinauit. pio quidem animo. uerum non satis prudenti. dolendum enim erat quod tantum diuini ingenii talentum terre infoderetur. Quod si ad sacras literas inbibendas expensum fuisset mirum quantus homo euassisset. Illud igitur officium summa solertia administrans varios ob iudiciarios strepitus huic monasterio irruentes a domino Gerlaco bis Romam missus fuit et multas litium hinc inde pendentium causas industria et sedulitate sua ad executionis effectum perduxit. deinde Roma secundo reuersus dum cellariatus regimen quindecim ferme annis administrasset nescio quisnam

¹⁾ Hier endet die zweite Hand; es folgt der Abschnitt über Abt Heinrich Nouesianus von dritter Hand, gleich nach dem Tode des letzteren (1545) geschrieben.

cacodemon nonnihil simultatis inter eos struxerit. Proinde Petro Cuhennen ad instantiam R. d. Gerlaci resignante pastor Remagensis ordinatur et postmodum anno 1512 abbas huius monasterii confirmatur sub Philippo Coloniensi archipresule. In quo dignitatis fastigio dum ageret annum trigesimum tertium viam uniuerse carnis ingressus est anno videlicet a christo nato 1545 die 15. aprilis. ætatis vero suæ anno LXXVI. Sepultusque iacet in sacello diuo Thome sacro. Hic in abbatialis dignitatis sue exordio multis prauorum hominum insidiis technis et syco-phantiis impetebatur. Interim monachis suis. quoniam non satis synceriter (ceu suspitio erat) electio ipsius celebrata fuerat. dissidentibus ipsique obstrepentibus. Unde et duo magna incendia plus quam dici potest huic monasterio nociua oborta fuerunt. Interim braxatorio pistrino. equili. et stabulis aliis cum decem vaccis combustis. veruntamen tristia fata animo excutiens viribus resumptis omnia recuperauit et monasterium suum magnis et intollerabilibus debitorum et perpetuarum pensionum grauaminibus alleuiavit. Verum litigiis deditus nunc coacte nunc animo suo nemini cedere volenti nimis seuerè indulgens. iudicarium strepitum semper delixit et offensam iniuriæque sibi illatam non facile imò difficillime condonabat. Sed hoc ipsum sub mortem suam ad amussim correxit. Multos labores. quantum ad interiorem simul ac exteriorem hominem attinet. exanclauit. nunquam otiosus. nunquam quietus reperiri a quoquam potuit. Aut negotia monasterii scriptis mandabat eaque currendo. equitando sollicitandoque defensabat prouebatque aut aliis a consiliis erat aut ædificia. ad que erigenda animum admodum propensum gerebat, erigebat. precipua autem edificia ab eo constructa. præter ea que in cortibus diuersis erexit. sunt hec: Braxatorium una cum pistorio. Domus magna et prelonga in corte que dicitur Ouile. Anteriorem quoque et posteriorem chori partem prolongauit. Chorum etiam tam inferiorem quam superiorem pulchris sedilibus et diue Chatharine altare artificiosa mensa adornauit. Pannos veteris et noui testamenti imaginibus intextos resarciri curauit. ut in choro suspendi

possent. Vitres fenestras omnes in ecclesia et fere ubique in monasterio renouari per cuiusdam fratris hermanni Coloniensis nomine vigilantissimam diligentiam renouari fecit. Dormitorium parte posteriore prolongauit. adiecta eidem cum suo transitu egregia cloaca. Barbitonsorium. officinas. balneum. commodè permutauit. molendinum construere elaborauit. magna interim expensarum copia exhausta. verum non successit tam magnam domum pro illo erigendo post braxatorium erectam collocauit. Equile quoque quadratum ex lateribus fieri fecit et ab horreo usque ad vineam hospitalis monasterium muro lateritio circumdedit. In remago domum cum penario pro vinearum colono ex fundo construxit. et lapideam domum proficue extracto testudineo penario renouauit. Ecclesiam insuper variis et preciosis ornamentis tum per se tum per alios cum quatuor calicibus illustrauit. Multorum edificiorum aliorum fundamenta iecit que partim ob graues frequentes et insolitas exactiones a principibus inflictas. partim vero propter improuise mortis irruptionem perficere non potuit. Huius solerti diligentia opera Ruberti Abbatis Tuitiensis viri sane doctissimi iam olim situ obducta in lucem redierunt. impressaque sunt. Perpressus est persepe sane cum apertas. tum clancularias multorum nebulonum sycophantias insidias et infestationes. sed ipse illis infracto animo obiam incedens hydre monstrum fortissimi Herculis instar hasta sua confecit. Homo fuit agriculture multum deditus et mense frugalitati studens. ad nullius gratiam comedere aut bibere voluit. nisi prandii aut cene tempore. Tandem postquam successiuis annis ad ordinem assumpsisset 26. fratres senio confectus et prurientissimo impetigenis morbo aliquamdiu laborans extremum clausit diem. Anno et die quibus supra. Cuius animam Christus Jesus refrigeret. Amen.

Hinricus ¹⁾ virdensis cognomine Boinck tricesimus sextus huius Monasterii Abbas extitit. Hic adolescens parentibus insciis

¹⁾ Hier folgt die vierte Hand bis zum ersten Satz über Gisbert von Sevenheim (eligitur) (c. 1553.)

et lenitia disciplinarum studia ardenti cum voluptate et animi oblectamento arripuit. Hinc meror et dolor animos occupavit genitorum ob filii absentiam. ubique magna inter cognatos et consanguineos queritur cum tristitia. sed frustra, cum animus alio vocasset eum. At ubi nemini nisi sorori sue, cui clam mentem aperuerat. de eo constaret. demum die quodam domino forte fortuna in oppido quodam Ottenstein circumcumbentibus invenibus in processione more consueto in aspersione aque benedictae inter eos cernitur parentibusque indicatur. Hi autem cum eum iam animum ad studia applicuisse audirent eiusque intentionem cognovissent nullo modo egre tulerunt, nec studii necessaria ei suppeditare grauati sunt. Hinc ille animatus nullo pepercit labore, sed nocte diuque literis inherens omnes superabat suos coetaneos. Annis iam quasi duobus transactis relicto Ottenstein. Dauentriam petiit. ibidem ad tempus degens classem ascendit secundam. quam dum occuparet. nobilium proles instruxit. Verum grammaticalibus studiis iam imbutus Theologiae animum adduxit foelicemque in ea progressum capiens, mundum iam ruinosum et omnia interitum minare considerauit. Quapropter religioni magis quam seculi pompis deditus monasticam vitam apud Tuicienses profiteri animum induxit suum ibique ab Henrico Nouesiano magna auiditate. tum propter eius doctrinam, cum ob ingenii foelicitatem suscipitur sacrisque ordinibus iniciatur. Quibus decoratus talentum a domino ei concredutum minime terrae committendum, sed magis ad usuram, quo multos lucrifaceret, exponendum existimauit. Apud Remagenses igitur. grassante iam in Diocesi Coloniensi Buceri doctrina verbi diuini preco efficitur, ubi non solum Bucero et eius satellitibus contradixit, sed tanta constantia ei aduersabatur, ut si apud suos quid nactus videretur penitus confunderet, pessumdaret atque eradicaret, unde non exiguam apud catholicos et vere pios, precipue autem apud Adolphum comitem de Schouuenberch tunc temporis Hermannii archipresulis et huius tragedio authoris coadiutorem et postea eo propter heresim destituto in Archiepiscopum Coloniensem electum et ordinatum,

laudem et honorem obtinuit. Licet a suis et totius ecclesiae hostibus maximo, (tanto etiam, ut vix pedem extra ciuitatem tutus mouere auderet) odio prosequeretur, nihilominus in sua constantia, fide catholica et apostolica. immobilis perseuerabat. nihil hominum minas et terrenas dignitates existimans. in domino. qui et hoc sine dubio remunerauit, firmiter confidebat, cuius et spiritu confortabatur. Defuncto autem Abbate Henrico Novesiam ad Monasterium revocatur unanimique consensu per fratres, qui tunc temporis existebant, in Abbatem eligitur et inuitus obtinens sub Hermanno Coloniensi archipresule confirmatur, consecratur et benedicitur, Anno a Christo nato 1545 die mensis Augusti quarto. hoc dignitatis fastigium cum iam nactus esset, considerauit in eo non solum preesse sed etiam prodesse laudabile fore, quare omnem mouebat lapidem, ut viciis extirpatis virtutes plantaret regnum dei et iustitiam eius primo inquirendum, quo omnia adicerentur, curauit atque laborauit. Et licet hanc dignitatem iam nactus esset, predicationis officium tamen non postposuit, sed magnam diligentiam magnumque in eo exercuit laborem, ita etiam ut a doctis praecipue autem ab Archiepiscopo Coloniensi Adolpho non vulgarem sibi adoptaret gloriam, quo etiam presente in Synodo generali anno quadragesimo octauo relationem astantibus, omnibus audientibus, facere accersitus est, quam licet ex tempore non premonitus faceret, non tamen vulgarem, sed doctum et elegantem pre se ferebat stilum, ita ut non minorem audientibus conferret admirationem quam instructionem. Hanc igitur dignitatis sedem cum non minore laude quam utilitate occuparet, anno a mundo redempto quinquagesimo tertio pestis maximo opere grassare cepit, quamobrem sepius admonitus et a suis rogatus. non exiguo animi cum dolore fratribus valedictis cum duobus iuuenibus in uillam que dicitur Leichlingen profectus est, ubi quasi in solitudine ad tempus viuens in festo beatorum Cosme et Damiani vitam morte commutans viam uniuerse carnis ingressus in Sacello beati Thome apostoli sepultus in

domino requiescit, cuius anime Christus Jhesus sit refrigerator et consolator. Amen.

Florentius de Horst tricesimus septimus huius Monasterii electus apud Sorores in Phen laudabiliter vixit. Hic autem Henrico Abbate defuncto. concordantibus votis in Abbatem Monasterii Tuiciensis eligitur. Et licet maximo cum fletu et luctu reniteretur electionique contradiceret, demum tamen spiritui sancto non resistendum admonitus conditionem inuitus obtinuit. deumque ardentissimis precibus pro carnis solutione obsecrauit, qui et in hoc sine dubio eum exaudiens, diem cum iam vicesimum octauum in officio attigisset, peste tactus apud Remagenses quo o' uuarum collectionem profectus erat, mortem gustauit temporalem, ubi in ecclesia coram summo altare in domino sepultus quiescit. Cuius anime deus sit propitius. Amen.

[G]isbertus de Seuenhem tricesimus octauus huius Monasterii Abbas apud Remagenses pastor Anno a Christo nato quinquagesimo tercio in vigilia omnium sanctorum in Abbatem Tuiciensem eligitur.¹⁾ qui cum annis ferme octo deuote ac laudabiliter prefuisset, in curte Remagensi ipsis Kalendis Augusti pie in domino obdormiuit Anno 1561. cuius corpus nauigio Tuitium delatum ante altare D. Gertrudis in choro tumultatum est. cuius anima in pace requiescat. Amen.

Nicolaus Vreden XXXIX huius Monasterii ex Pastore in Disternich anno 1561. Abbas eligitur et anno sequente ipso festo s. Heriberti in Ecclesia Tuitiensi benedicitur. Vir pius doctus et regularis disciplinae amator zelosissimus ideoque a reuerendissimis Coloniensis ecclesiae Archiepiscopis, sub quorum regimine prefuit, atque ab Illustrissimo Julij Cliuiae et montium Duce Guilhelmo in magno honore habitus. Hic cum iam inciperet Bursfeldense monasterium deficere, ipso etiam Abbate ad hae-

¹⁾ Hier beginnt die fünfte Hand, bis zu den Worten auf der folgenden Seite „per diuersa monasteria dispersis“ aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Eine spätere Hand hat die Buchstaben an mehreren Stellen aufgesüßt.

resin apostatante, propter diuersas virtutes in ipso relucentes a praelatis Bursfeldinae Unionis capitulariter congregatis in visitatorem aut praesidem generalem constituitur, in qua functione circa diuersorum Monasteriorum visitationes eadem etiam ab aliorum principum ambitione preseruando ex suis Monachis pro reformatione disciplinae ad ea destinando strenuam nauauit operam. In Tuitiensi monasterio structuram illam seu aulam maiorem lapideam culinae versus orientem contiguam ex fundamentis aedificari fecit, sed eheu sub ipsius regimine Anno 1583 Gebhardo Truchsesio Archiepiscopo a fide apostatante et uxorem ducente (qui postea Argentorati misere et quasi in paupertate obiit) et ob hoc excommunicato deposito inque locum eius Serenissimo Bauariae duce Ernesto a metropolitano capitulo electo tota Coloniensis patria intestino bello miserabiliter deuastata. Tum monasterium a Truchsesio milite: nam Bauari nouiter electi praesidiarii milites illud occupabant: tormentis maioribus secum Bonna adductis oppugnatur. expugnatur, tristi incendio templum cum omnibus aedificiis absumitur. muri relictii paulo post a magistratu Coloniensis ciuitatis sub praetextu quasi hostile aliquid ex illis pati possent, deiecti sunt sicque florentissimum illud monasterium pro dolor solo aequatum est. fratribus per diuersa monasteria dispersis. qui ¹⁾ obiit anno 1594 die 19. Juni in festo S. Geruasii et Protasii, fratribus 4 daleros Colonienses relinquens pro memoria celebranda annue.

Gerardus ²⁾ Foeller oppido Juliacensis patriae nomine Beur natus est. Parentes ipsius agriculturae dederunt operam; filio cum maiorum exoptarent foelicitatem, eundem studiis applicarunt, per quae eousque emersit ut deliberaret de suo statu et cucullum in ordine s. patris Benedicti Tuitii amplexus sit, in quo vocatione quantum profecerit, facile coniici potest ex hoc quod sacris ordinibus initiatus et per varia officia exercitatus tandem abbas quadragesimus creatus sit ex pastore in

¹⁾ Zusatz von anderer Hand Anfangs des 17. Jahrh. (6. Band). ²⁾ 7. Band. Sec. 17 bis vicinis und noch von Paulus Vrechen bis suscepit.

Disternich. vir fuit humanus, discretus, affabilis, a vicinis multum ¹⁾ amabilis in regimine valde sollicitus, licet graviora damna fuerit in temporalibus passus, pro antiqua ecclesia tamen destructa capellam aedificavit cum aedificiis aliis. laborando pro iurisdictione monasterio indefessus permansit, deinde senio confectus resignans Abbatiam in manus capituli coadiutorem assumens cum spe successionis P. Paulum Vrechen in bona pace quievit in Domino anno aetatis . . . regiminis 31. sepultus in capella s. Thomae ante altare.

Paulus ²⁾ Vrechen [Tuitii] ³⁾ honestis parentibus natus ex pastore Remagensi assumptus capitulariter coadiutor Gerardi Abbatis, postea huius monasterii Abbas quadragesimus primus electus et consecratus est anno reparatae salutis 1625. vir fuit valde venerabilis forma et moribus, statura longus doctus eloquens, affabilis et humanus praesentabilisque cuiuscunque status hominibus, in tantum ut conversationem magnatum et principum non habuerit opus declinare. In suo regimine seu in directione temporali sicut multum hospitalis et benevolus, sic in spirituali non minus sollicitus fuit. Fratres suos tenere dilexit illosque honoravit, ut externos etiam ad sui desiderium traxerit. hinc commissarium egit nobilium virginum ad sanctam Caeciliam, et ad s. Machabaeos Coloniae, et constitutus est multorum monasteriorum ordinis et congregationis nostrae visitor; refectorium nostrum circumcirca asseribus et argenteis coclearibus, ecclesiam paramentis intextatis argento albi et sericis simplicibus viridis coloris ornavit et vestivit. Ulterius novam Ecclesiam aedificasset, pro qua plura materialia (uti ligna et lateres) collegerat, nisi grauis penuria temporum incidisset. Multa infortunia sustinuit, interim tamen lateribus (quos pro aedificanda ecclesia coqui curaverat) cinxit vineam nostram quae alias devastata et aperta iacebat propter aedificationem valli a coloniensibus circa oppidum et monaste-

¹⁾ 8. Hand. ²⁾ 7. Hand. ³⁾ Das Wort ist ausgelöscht, offenbar absichtlich, aber noch erkennbar.

rium. Praeterea bonum feudale in Veln cum omnibus suis pertinentiis recuperavit et quia diu caducum fuerat, autoritate principis per suos maxime Remagenses occupavit quasi vi. Nec negligendum quod omnes praedecessores suos praelatos curaverit in una tabula depingi in aula superiori inter quos ille primus fuit qui a summo pontifice Urbano 8 mitra ¹⁾ donati et glorificati sunt. Denique laboribus plurimis exantlatis pro honore dei, ordinis et utilitate monasterii infectus peste sacramentis omnibus rite munitus cum diu absque loquela iacuisset, anno 1636. obdormivit in Domino. sepultus est in sacello S. Thomae et Sebastiani prope medium. in insigni suo habuit 'estote prudentes sicut serpentes' super columbas et duos serpentes. Fratres suscepit.

Henricus Geysen ²⁾ in Abbatem 42^{dum} unanimiter absens est electus. Cum enim Ratisbonae in gravi s. Unionis Bursfeldensis causa detineretur, accidit reuerendissimum virum Paulum Vrechen vitam cum morte commutare, in cuius proinde defuncti locum PP. et FF. Henricum Geysen suffectum voluere. Mirum est quanta doctrina hic vir suo tempore floruerit, ob quam etiam actatis suae 25^{to} statim post litatam deo incruentam hostiam SS. Theologiae Doctor ac Seminarii Benedictini intra Coloniam Regens dignissimus est creatus. Sed cum tunc temporis Abbas Paulus Vrechen onera cum alio partiri vellet, Henricum Geysen constituit Priorem, ex Priore in Abbatem a fratribus est assumptus. Quo in munere abbatiali se ducem gregis ex animo exhibuit. Nam cellam sibi in conuentu constituit, tum ut fratribus observantia disciplinae regularis praecederet et praeluceret, tum etiam ut eosdem ad studia religiosae saluberrima astringeret, quae tam strenue ipse est prosecutus, ut abbatiali nitens infula summo cum monasterii decore et almae Vniversitatis Coloniensis applausu publice e doctorali cathedra docuerit. Nec tamen istas inter studiorum molestias

¹⁾ Sed hoc non sine sumptibus, Randbemerkung anderer Hand. ²⁾ Das Folgende von Henricus Geysen bis Mich. Rüttgers von neunter Hand.

curam temporalium neglexit. Hanc enim ipse ut poterat, habuit. Potissimum tamen curam istam in aliorum humeros coniecit, a quibus quovis octiduo exactam villicationis rationem poscebat. Amator fratrum totus erat, quibus praeterquam quod in necessariis abunde provideret, etiam otia quaedam et relaxationes indulgere erat solitus studiorum et disciplinae gratia. Mitis erat et mansuetus vultu blandus ac humilior quam doctior, ut proinde dolendum quod tam praemature vir hic praeclarissimus obierit, quippe qui mortuus fuit anno aetatis 35. praelaturae 5^{to} Anno 1641. 4. Novemb. Sepultus in choro. Cuius anima requiescat in pace.

Joannes Hasert ex honestis parentibus urbis Marconduranae incolis legitime genitus in abbatem 43^{tium} ex pastore in Eschweiler fuit electus. variis hic vir incommodis afflictum reperit monasterium, inter quae primum erat grave contractorum debitorum onus, adeo ut etiam abbati Joanni vas halecum emere volenti creditor quidam Ubis vendere nollet, nisi data prius pecunia et persolutis residuis debitis. Patienter hoc tulit vir bonus et persolutis memorato creditori debitis ab alio deinceps mercatore Coloniensi necessarium piscium penum afferri curavit. Haec praeter debitorum onera villae nostrae undique aut dirutae omnino erant aut ruinosae, nulla erat domui suppellex. Sed quid? non despondit animum vir egregius, sed confidit in Domino qui etiam tantam benedictionem desursum dedit, ut res monasterii exiguo tempore in tantum coeperint excrescere, quantum incrementum humana certe ope illas accepisse nemo dixerit. Nam memoratus Joannes abbas paulatim debita contracta coepit persolvere, villas aedificare aut reparare, domui de suppellectile providere ac tandem etiam animum adiacere ad templum aedificandum loco sacelli, in quo tunc fratres deum laudaturi convenire solebant. Cuius templi exstructionem, sicut deo iuvante incepit, sic eodem dante licet magnis sumptibus feliciter consummavit, quin etiam summum altare neo-extructi templi sex magnis argenteis candelabris mirifice adornavit. nec ista viro egregio sufficebant, quin etiam novum exstruere

monasterium cogitavit, uti constat ex fundamentis positis adversus hortum conventualem seu ecclesiam s. Urbani intra Tuitium, nisi morte fuisset praeventus. Viri huius reuerendissimi fama et in aulis principum percrebuit. Maximiliano siquidem Henrico Bavaro archipraesuli Coloniensi perquam familiaris erat, a quo aliquando in consessu abbatum ac aliorum magnatum interrogatus, quae Abbatia foret ditior, sic respondere est auditus: Illustrissime archiepiscopo, Abbatia ditissima est, cui bonus praeest oeconomus. Placuit haec responsio aequae modestae ac caute archiepiscopo, unde et eidem in dies redditus est familiarior. Profecto memoratus Joannes abbas vir fuit mirabilis, omnibus fratribus ob suauem conversationem amabilis. Nulli uero secularium qui semel eius alloquio fuere gavisi, disciplinabatur. Cum magnatibus conuersari exercitatus (?) et multum ab iis laudatus fuit.¹⁾ Tandem obiit piissime praelaturae anno 31mo aetatis 73^{tio} anno 1672.

Albertus Hermans ex pastore Regiomagensi abbas 44^{tus} canonice est electus. vir fuit statura procerus multumque venerabilis qui disciplinae monasticae zelosus amator et charitate in fratres ac proximum plenus extitit, sed praemature obiit, anno scilicet secundo praelaturae.

Andreas Steprath Marcoduranus sicut ex pastore Tuitiensi in priorem ab Abbate Alberto Hermans, sic a fratribus ex priore in abbatem defuncto Alberto est assumptus. Vir fuit pius et experientia exercitatus monachus, hinc etiam in pace et charitate fratres gubernavit, quam pacem et charitatem ita dilexit vir iste, ut velut alter Joannes frequentissime sit auditus dicere: „Filioli diligite adinuicem et sufficit.“ Studiorum ita fuit amans ut seminarium Benedictinum quod tunc temporis erat in domo nostra in platea Witschgaass necessario victu sustentaret, sub conditione tamen persolutionis ab Abbate, qui aliquem suorum ad seminarium mitteret, praestandae; sed

¹⁾ Im Original mehrfach durchstrichene und offenbar unvollkommen corrigierte Stelle.

persolutio a quibusdam fuit praestita, a quibusdam neglecta, ita ut adeo cheu! neglectis sumptibus seminarium interire debuerit. Decorem domus dei ita vir hic reverendissimus amavit ut magnis sumptibus summun altare erigi et deaurari curauerit multisque preciosis ornamentis ac paramentis ecclesiam decoravit. Nec omittendum quod novam structuram quae est ad portam et respicit Tuitium, uti et structuram quae dirigitur adversus nostram ecclesiam funditus erexerit, pariter, quod aedificium seu habitaculum abbatis quod arcam Abbatiae respicit erexerit partemque vineae quae inchoat a muro modo diruto, qui fere in medio vineae est situs campumque respicit, comparavit. Illis et aliis laboribus perfunctus ad senectutem redactus est, in qua constitutus in monasterii bonum coadministratorem assumpsit ac deinde etiam vivus abbatialem infulam in manus capituli renunciavit, quod deinde novum sibi abbatem Vitum Zeilckens elegit. obiit anno praclaturae 31^{mo} anno aetatis 72 anno 1703. sepultus in Choro. abbas fuit 45.

Vitus Zeilckens Patria Juliacensis oriundus in urbe Gladbacensi ex pastore in Zundorff in abbatem unanimiter est electus. Primo regiminis anno gravissimam belli tempestatem fuit expertus. Nam cum Caesaris insula, tunc temporis firmissimum fortalitium, nunc vero dirutum, longa obsidione cincta andem a confoederatis fuerit intercepta, contigit militem istum confoederatum pro refocillatione varia in loca dispergi. Ita accidit ut in pratis Tuitiensibus castra figerit Confoederatorum quidam dux Mattha nomine vir vere miles quia crudelis: hic meditatus fuerat exspoliare Tuitium, spoliasset etiam, nisi ciues Tuitiensis opportunè a reuerendissimo Vito admoniti (qui memoratum Mattha cum aliis officialibus convivio exceperat) se et sua tuto locassent. Quos tamen cives ipse vel milites eius deprehendissent, ad ignem torquebant ut vel pecuniam darent vel proderent absconditam. Monasterium nostrum ita milite occupatum fuit ut nullum conclave excepto abbatis cubili vacuum fuerit (subintellige castris quae tunc Mulhemii sparsim fixa hacc simul admouentibus pellente Gallorum metu qui tunc

Bonnam tenebant), magna tamen ex hac militum admotione strages vineae nostrae imminuit, in qua muro cincta velut propugnaculo se omnes milites locabant prima fronte sic Gallos repulsuri: vinea nostra facta fuit stabulum equorum et militum tutela qui non tantum in ipsa, sed etiam in loco lusorio fratrum tentoria fixere ac ubique et in turri ob metum Gallorum vigilias posuere. Facile coniicies quis tunc fuerit neo-consecrati Abbatis animus. Fruges iam in campo devastatae erant ac consolabatur abbatem uvis pluribus maturescentibus luxurians vinea. Haec spes iam simul succidenda erat, sed benedixit nobis deus, ita ut dato Officialibus honorario uvis utcunque parceretur. Hoc tempore Tallardius dux Gallici exercitus Bonna cum grandi manu erupit Coloniam succensurus. Timore huius militis percussus miles confoederatus aufugit, sed quomodo patriam spoliaverit et depilaverit Tallardius, non est nostrum referre, pro posteritatis tamen nostrae memoria sit, nos in summa tunc angustia fuisse ut in festo s. Placidi, quo tempore Tallardius appulit, unum tantum sacrum in sacristia deo litatum sit consumptis simul omnibus sacris hostiis a sacerdote tunc sacrificante. Fuga enim terrorque Gallorum omnibus imminebat, praesertim ex propugnaculis Ubiis explosis in Gallos reboantibus tormentis et crepidantibus bombardis. Abbas fugit cum fratribus: monasterium iamiam incendendum timebat, directis ex aggeribus Coloniensibus in illud maioribus tormentis; monasterium relictum sine custode patuit quatuor exceptis novitiis qui fervore religionis ad omnem probationem, etiam ad hanc Gallicam, remansere. Res plane cum monasterio viduato conclamata videbatur, sed DEVS, cui omnia possibilia, inito cum Gallis pacto a Coloniensibus circa undecimam noctis, Gallos sequenti die fecit abscedere. Tunc laetabundus abbas monasterium cum fratribus repetiit, incredibiliter eiusdem bono studuit, humanus erga omnes et humilis maturus consilio et prudens, disciplinae uti et studiorum vere zelosus promotor, rerum monasterii fidelissimus dispensator, adeo ut octo annis quibus praefuit praeter non mediocrium debitorum persolutionem cel-

lam vino granarium frugibus replevit ac pecuniam comparavit meditans monasterium extruere, unde etiam ligna quaedam et tegulas emit ac lateres coqui fecit, sed morte praeventus propositum exequi non potuit. Ecclesiam etiam nostram deaurari fecit plura praestiturus si vixisset diutius. Nam octavo regiminis anno leviter laesae tibiae gangraena accessit, quod vulnus binorum mensium sectione non ablatum incredibiles ipsi dolores peperit: hic quod alios docuit velut alter Job exemplo monstravit solitus nihil aliud dicere nisi „fiat voluntas tua“ unde morti proximus fratres accersens his brevibus sed nervosis verbis praeter alia monita sic est cohortatus: „Fratres disciplina rite custodita est recta ad coelum semita.“ Et ut insignem viri humilitatem agnoscas omnibus circumstantibus quasi coram capituli praesidibus sic culpam suam fateri est exorsus: Dico culpam meam etc. quod Monasterio negligenter praefuerim et disciplinam non satis promoverim: laehrymabantur circumstantes fratres tam chari tanque pii viri humillimam confessionem audientes; tandem in tesseram paterni amoris relictis cuique fratrum gallico Imperiale et signo senatorio ac indusio, sibi praesentissimus obiit, mortem eius inconsolabiliter deplorantibus fratribus anno octavo praelaturae aetatis 51. die ultima Julii anno 1708. Cuius anima requiescat in sancta pace. Abbas fuit 46.

Michael Rüttgers in civitate Coloniensi oriundus Abbas 47. Ex Pastore in Disternich unanimiter ¹⁾ electus anno 1708 8va die Augusti, vir vere Israelita in quo dolus non est inventus. ob spiritum lenitatis suis, ob humilitatem etiam exteris omnibus charus, pauperum velut fratrum amans, chori et studiorum amator bibliothecam multis libris, Ecclesiam varia sacra suppellectile ornavit, acquisivit villam in Vingst, „das Judden guth.“ plenus dierum aetatis 83. praelaturae 31. anno die 17. octobris anno post Christum natum 1738. obiit, iubilarius professione religiosa, sacerdotio et praelatura.

¹⁾ Neue (10.) Sand, von electus bis zu Ende.

Coelestinus Hansen Düssellanus ex Hamm, ex pastore in Anrath Abbas 48. unanimiter electus 29. die Octobris 1738. Majestate gravis toto venerabilis ore. morum gravitatem summa cum amoenitate maritatam possedit, unde multos sui amorem non minus quam fauorem pellexit. Abbatiam omni acre alieno soluendarumque pensionum onere liberavit, cellam vino, granarium frugibus replere semper nitebatur, disciplinae chori studiorumque zelotes egregius, in his promovendis nullis omnino parcebat sumptibus, maturus consilio et prudens, paupertatis rigidus custoditor erat; Ecclesiam tamen pretiosis ornamentis et paramentis decoravit. Bibliothecam multisque iisque caris libris adauxit, cum anno 1758. Galliae exercituum Generales circa pascha hospitii causa occuparent Abbatiam eaque hospitatio continuaretur, quamvis primis sui regiminis temporibus varias tum Gallorum, tum Hollandorum, tum Hannoveranorum, tum Austriacorum hospitationes uti et varias alias belli calamitates fortiter sustinuerit, iam tamen senio simul et infirmitate pressus migravit Coloniam, non desinens tamen exinde monasterio suo prospicere in omnibus, donec tandem Coloniae in refugio Monasterii anno praedicto sc. 1758. die 19na Novembris anno aetatis 73. Praelaturae 21mo. placido fine quiesceret, corpus tamen transportatum est Tuitium ibique requiescit.

Heribertus Eicks Juliacensis ex Vetweiss Abbas 49. antea Pastor in Löhndorf electus 5ta decembris 1758. principio sui regiminis continuas hospitationes Gallorum, qui adeo omnia occupaverant, ut culina nequidem libera maneret et pro religiosi cibi raptim parari deberent, usque ad annum 1763 quo pax reddita fuit, sustinuit. multa hoc tempore eaque gravia damna in vinea, in agris, in sylvis et salicetis passum fuit Monasterium. erant Galli confederati Austriacis, bellum autem agebatur contra Borussos et Hannoveranos iis foedere iunctos. Consilia erant Abbati sufficientia, sed modica auxilia: unde omnia aequo debebat perferre animo. non obstantibus tamen belli calamitatibus villas varias tum in Vings et Poll, tum in

1. RESEARCHER'S NAME
2. ADDRESS
3. CITY
4. STATE
5. ZIP
6. PHONE
7. TELETYPE
8. TELEFAX

1. NAME _____

2. ADDRESS _____

3. CITY _____

4. STATE _____

5. ZIP _____

6. PHONE _____

7. DATE _____

8. SIGNATURE _____

9. PRINT NAME _____

10. PRINT ADDRESS _____

11. PRINT CITY _____

12. PRINT STATE _____

13. PRINT ZIP _____

14. PRINT PHONE _____

15. PRINT DATE _____

16. PRINT SIGNATURE _____

17. PRINT NAME _____

18. PRINT ADDRESS _____

19. PRINT CITY _____

20. PRINT STATE _____

21. PRINT ZIP _____

22. PRINT PHONE _____

23. PRINT DATE _____

24. PRINT SIGNATURE _____

25. PRINT NAME _____

26. PRINT ADDRESS _____

27. PRINT CITY _____

28. PRINT STATE _____

29. PRINT ZIP _____

30. PRINT PHONE _____

31. PRINT DATE _____

32. PRINT SIGNATURE _____

33. PRINT NAME _____

34. PRINT ADDRESS _____

35. PRINT CITY _____

36. PRINT STATE _____

37. PRINT ZIP _____

38. PRINT PHONE _____

39. PRINT DATE _____

40. PRINT SIGNATURE _____

41. PRINT NAME _____

42. PRINT ADDRESS _____

43. PRINT CITY _____

44. PRINT STATE _____

45. PRINT ZIP _____

46. PRINT PHONE _____

47. PRINT DATE _____

48. PRINT SIGNATURE _____

49. PRINT NAME _____

50. PRINT ADDRESS _____

51. PRINT CITY _____

52. PRINT STATE _____

53. PRINT ZIP _____

54. PRINT PHONE _____

55. PRINT DATE _____

56. PRINT SIGNATURE _____

57. PRINT NAME _____

58. PRINT ADDRESS _____

59. PRINT CITY _____

60. PRINT STATE _____

61. PRINT ZIP _____

62. PRINT PHONE _____

63. PRINT DATE _____

64. PRINT SIGNATURE _____

65. PRINT NAME _____

66. PRINT ADDRESS _____

67. PRINT CITY _____

68. PRINT STATE _____

69. PRINT ZIP _____

70. PRINT PHONE _____

71. PRINT DATE _____

72. PRINT SIGNATURE _____

73. PRINT NAME _____

74. PRINT ADDRESS _____

75. PRINT CITY _____

76. PRINT STATE _____

77. PRINT ZIP _____

78. PRINT PHONE _____

79. PRINT DATE _____

80. PRINT SIGNATURE _____

81. PRINT NAME _____

82. PRINT ADDRESS _____

83. PRINT CITY _____

84. PRINT STATE _____

85. PRINT ZIP _____

86. PRINT PHONE _____

87. PRINT DATE _____

88. PRINT SIGNATURE _____

89. PRINT NAME _____

90. PRINT ADDRESS _____

91. PRINT CITY _____

92. PRINT STATE _____

93. PRINT ZIP _____

94. PRINT PHONE _____

95. PRINT DATE _____

96. PRINT SIGNATURE _____

97. PRINT NAME _____

98. PRINT ADDRESS _____

99. PRINT CITY _____

100. PRINT STATE _____

101. PRINT ZIP _____

102. PRINT PHONE _____

103. PRINT DATE _____

104. PRINT SIGNATURE _____

105. PRINT NAME _____

106. PRINT ADDRESS _____

107. PRINT CITY _____

108. PRINT STATE _____

109. PRINT ZIP _____

110. PRINT PHONE _____

111. PRINT DATE _____

112. PRINT SIGNATURE _____

113. PRINT NAME _____

114. PRINT ADDRESS _____

115. PRINT CITY _____

116. PRINT STATE _____

117. PRINT ZIP _____

118. PRINT PHONE _____

119. PRINT DATE _____

120. PRINT SIGNATURE _____

121. PRINT NAME _____

122. PRINT ADDRESS _____

123. PRINT CITY _____

124. PRINT STATE _____

125. PRINT ZIP _____

126. PRINT PHONE _____

127. PRINT DATE _____

128. PRINT SIGNATURE _____

129. PRINT NAME _____

130. PRINT ADDRESS _____

131. PRINT CITY _____

132. PRINT STATE _____

133. PRINT ZIP _____

134. PRINT PHONE _____

135. PRINT DATE _____

136. PRINT SIGNATURE _____

137. PRINT NAME _____

138. PRINT ADDRESS _____

139. PRINT CITY _____

140. PRINT STATE _____

141. PRINT ZIP _____

142. PRINT PHONE _____

143. PRINT DATE _____

144. PRINT SIGNATURE _____

145. PRINT NAME _____

146. PRINT ADDRESS _____

147. PRINT CITY _____

148. PRINT STATE _____

149. PRINT ZIP _____

150. PRINT PHONE _____

151. PRINT DATE _____

152. PRINT SIGNATURE _____

153. PRINT NAME _____

154. PRINT ADDRESS _____

155. PRINT CITY _____

156. PRINT STATE _____

157. PRINT ZIP _____

158. PRINT PHONE _____

159. PRINT DATE _____

160. PRINT SIGNATURE _____

161. PRINT NAME _____

162. PRINT ADDRESS _____

163. PRINT CITY _____

164. PRINT STATE _____

165. PRINT ZIP _____

166. PRINT PHONE _____

167. PRINT DATE _____

168. PRINT SIGNATURE _____

169. PRINT NAME _____

170. PRINT ADDRESS _____

171. PRINT CITY _____

172. PRINT STATE _____

173. PRINT ZIP _____

174. PRINT PHONE _____

175. PRINT DATE _____

176. PRINT SIGNATURE _____

177. PRINT NAME _____

178. PRINT ADDRESS _____

179. PRINT CITY _____

180. PRINT STATE _____

181. PRINT ZIP _____

182. PRINT PHONE _____

183. PRINT DATE _____

184. PRINT SIGNATURE _____

185. PRINT NAME _____

186. PRINT ADDRESS _____

187. PRINT CITY _____

188. PRINT STATE _____

189. PRINT ZIP _____

190. PRINT PHONE _____

191. PRINT DATE _____

192. PRINT SIGNATURE _____

193. PRINT NAME _____

194. PRINT ADDRESS _____

195. PRINT CITY _____

196. PRINT STATE _____

197. PRINT ZIP _____

198. PRINT PHONE _____

199. PRINT DATE _____

200. PRINT SIGNATURE _____

4: 3210:

1. The first step in the process is to identify the problem or issue that needs to be addressed. This involves gathering information and understanding the context of the situation.

• **Prüfung:** 20. April 2024, 14:00 Uhr

V.

Die Lehnhöfe am Niederrhein.

I. Der Kurkölnische Lehnhof.

Zweite Abtheilung: Die Rheinische Ritterschaft. ¹⁾

Amt Andernach.

1. Burggrafschaft Schloß und Ländchen Rheineck.

Erzbischof Reinald von Cöln begleitete im Jahre 1167 den Kaiser Friedrich I. auf seinem Zuge nach Italien und erhielt von ihm zum Lohn für den durch die Tapferkeit der Cölner erfochtenen Sieg über die Römer unter dem 1. August j. J. den Reichshof Andernach (I. 426). Zu demselben scheint der nahe gelegene Berg Rheineck gehört zu haben, auf welchem bereits Kaiser Conrad III. im Jahre 1150 eine ehemals pfalzgräfliche Burg des Grafen Otto von Salm oder Rheineck zerstört hatte. (O. de Freisingen de gestis Frider. I.) Noch während der Abwesenheit des Erzbischofs ließ auf seinen Befehl der Dechant des Domstifts Philipp von Heinsberg, um dem mit Reinald verfeindeten Pfalzgrafen Konrad zuvor zu kommen, den Berg besetzen, wie eine spätere Nachricht mittheilt (Günther C. d. Rhcn.-Mos. III. 10), die Steine eines zerstörten Hauses in Cöln auf den Berg schaffen und den Bau der Burg, welche dann mit goldenen Zinnen geziert wurde, beginnen. Als Erzbischof umgab nachher Philipp den Berg mit starken Befestigungsmauern. Es war seiner Lage und Stärke nach ein so bedeutender Bau geworden, daß das

¹⁾ Die Dynastischen Lehen, s. IV. 331 dieser Schrift.

Schloß seitdem als eine der vier Säulen des Erzstifts, zugleich mit den ebenfalls an den Grenzen des Erzbischöflichen Landes gelegenen Schlössern Alven, Tdentkirchen und Drachenfels galt, auch in den Lehnz-Urkunden stets diese Bezeichnung führt.

Die Burg wurde von den Erzbischöfen einem Burggrafen anvertraut, der an der Spitze der Erzbischöflichen Burgmannen stand und gleich wie die Burggrafen der andern oben genannten Schlösser zu den vornehmsten Cölnischen Ministerialen gehörte. Er erhielt jährlich 12 Mark, die Burgmannen je 6 aus dem Erzbischöflichen Schoße zu Andernach und mußte mit diesen und allen vom Erzbischofe beordneten Wätern und Pförtern dem Burgherrn den Eid der Treue leisten. — Als erster Burggraf von Rheineck tritt Heinrich in einer Urkunde vom Jahre 1200 auf. (I. 399.) Johann Burggraf von Rheineck wird zuerst in einer Urkunde von 1213 und in anderen bis zum Jahre 1229 genannt. (Günther II. Lac. II.) Nach der Sitte des Mittelalters folgten ihm seine Erben Ernst Heinrich, dann Johann und Heinrich, die gleichzeitig auftreten, endlich Diethrich in den Jahren 1263—78 in dieser Würde, ohne einen andern Anspruch darauf als ihnen die Gnade der Erzbischöfe verliehen. (Günther I. c.) Erst am Schlusse des 13. Jahrhunderts behauptete Burggraf Johann, wohl der Sohn eines Urenkels jenes erstgenannten Johann, daß die Burg wie die Burggrafschaft sein Erblehen sei und erlangte, durch die Verhältnisse begünstigt, die Anerkennung dieser Eigenschaft.

Um 1290 durch Pfandschaft in den Besitz der Reichsburg zu Kaiserwerth gekommen, weigerte er sich, dieselbe, welche König Albert 1298 dem Erzbischofe Wichold von Cöln übergeben (II. 997) diesem auszuliefern. Er gerieth in die Gefangenschaft des Erzbischofs, der ihn seiner Würde als Burggraf entsetzte und nicht eher wieder los ließ, bis ihm Kaiserwerth eingeräumt wurde. Johann schloß sich, kaum entlassen, den Feinden des Erzbischofs, den Grafen von Jülich, Berg und Mark an, erwirkte unter dem 1. December 1300 trotz der Einwürfe und Auflagen des Erzbischofs (Günther I. c.) einen ihm günstigen Schiedsspruch (II. 1066)

und gewann die Gunst und Hülfe des Kaisers, der sich seit dem Anfang jenes Jahres feindlich gegen den Erzbischof gewandt hatte. Noch ehe die Ausöhnung mit dem Reichsoberhaupte zu Stande gekommen, erkaunte der Erzbischof unter dem 3. Febrnar 1300 (1301) an, daß Schloß Rheineck ein Erblehen des Burggrafen sei, wogegen dieser die Eigenschaft desselben als Offenhaus der Cölnischen Kirche zugab. (III. 1.) Seitdem trugen Johanns Nachkommen das Schloß und einen anliegenden Bezirk von den Cölnischen Erzbischöfen zu Lehn, doch finden sich über die Belehnungen erst seit der Mitte des 14. Jahrhunderts und auch da nur lückenhafte Nachrichten vor. In den Jahren 1365 und 1372 wurde Burggraf Johann, ein Enkel des eben Genannten und Sohn eines gleichnamigen Burggrafen von Rheineck, mit dem Schlosse und der Burggrafschaft belehnt. Er hinterließ keine Kinder und Erzbischof Friedrich von Cöln behauptete den Heimfall des Lehns; verlieh es aber dennoch aus Gnaden am 27. August 1382 dem Bruder desselben Heinrich von Neuem. Bei dieser Gelegenheit wurde die Erbfolge in der Weise festgestellt, daß von mehreren Söhnen stets nur einer und zwar der, welcher dem Erzbischofe genehm und dem kinderlosen Inhaber stets der nächste Bruder in dem Lehen folgen solle. In gleicher Weise wurde Heinrichs Sohn Johann 1417 belehnt; trotzdem folgte im Jahre 1470 der zweite Sohn des Letztern, jener Erbbestimmung entgegen, seinem Bruder Peter in der Burggrafschaft mit Uebergehung seiner Nessen, deren ältester Johann bei der 1463 zwischen jenen Brüdern stattgehabten Erbtheilung bereits die Herrschaft Niehl erhalten hatte. In dem nächsten noch erhaltenen Lehnbriefe vom 18. Dec. 1508, der auf den Burggrafen Jakob Herrn zu Broich und Tomberg, Sohn eines gleichnamigen jüngeren Sohnes Dietrichs lautet, ist der an das Schloß anstoßende und rund um den Berg bis an den Rhein gehende Bezirk, in welchem die zu demselben gehörigen Lehnstücke (etwa 21—22 Morgen Weingarten) lagen, näher beschrieben. Ferner werden als Lehnzubehör genannt: Die Weingärten, Mühlen und Leute im Rheinecker Thal, die eigenhörigen Leute im Breifiger Gericht,

eine Rente von 9½ Mark aus dem Andernacher Schosse sowie 6 Mark zur Beleuchtung der Schloßkapelle am Sacramentstage, das Salz- und Del-Maaf sowie der Kirschenzehnte am St. Peterstage zu Andernach, endlich die Fischerei im Rhein von der Brohl bis zur Grenze des Einziger Gerichts. Nachdem Burggraf Philipp, ein Sohn Peters, noch 1515 mit dem Schlosse und der Burggrafschaft belehnt worden, starb die Familie mit seinem Vetter Burggraf Jacob, dem noch 1525 die Belehnung erneuert worden, 1539 aus. Im Jahre 1543 hatte der Erzbischof das Lehen bereits als verfallen eingezogen, jedoch nicht ohne sofortigen Einspruch der Burggräflichen Seiten-Verwandten, der Herren v. Warsberg, welche einen Prozeß gegen ihn bei dem Reichskammergericht anhängig machten.

Meza, die Tochter Johanns von Rheineck, welcher in der Erbtheilung von 1463 die Herrschaft Niehl erhalten, war an Wilhelm von Warsberg vermählt; ihre Söhne Johann und Philipp erhoben jene Erbansprüche. Bevor jedoch dieser Prozeß entschieden, trat der Erzbischof, der durch einen Spruch des Reichsgerichts vom Jahre 1561 zur Zahlung der Reichsteuer, wie sie die früheren Burggrafen geleistet, verurtheilt worden, um dieser zu entgehen, das eingezogene Lehn den Söhnen Johanns von Warsberg, Samson und Johann, durch Vertrag vom 25. Juli 1571 wiederum ab. Es wurde dem Samson für sich und seinen Bruder unter dem 24. December desselben Jahres in derselben Weise, wie die alten Burggrafen es gehabt, von Neuem unter der Bedingung verliehen, daß sie die Befriedigung der Reichs-Ansprüche übernehmen und 2000 Thlr. an dem Schlosse verbauen sollten; zugleich mußte er die alten Rheinecker Höfe zu Andernach (etwa 87 Morgen groß), zu Kehl (von 22 Morgen Land), 5 M. Weingarten und 3½ M. Wiesen) und zu Nieder-Lüdingen (nur einige Morgen groß) als ferner unter Rheineck gehörig und mit demselben von Cöln lehnrührig anerkennen.

Wie und wann Rheineck oder das zugehörige von Cöln lehnrührige Gebiet reichsunmittelbar geworden und ob die Burggrafen sich faktisch der Reichs-Ritterschaft angeschlossen haben,

oder etwa die Reichs-Ansprüche sich ursprünglich aus anderen Besitzungen der Burggrafen (etwa dem Pfandrechte an Sinzig), herschreiben, ist nicht zu ermitteln. Schon 1489 auf dem Frankfurter Reichstage wird den Burggrafen von Rheineck als Reichsunmittelbaren die Stellung von zwei Streitern zur Reichsarmee auferlegt; und 1547 wurde noch der Inhaber der Rheineck'schen Güter zum Augsburger Reichstage eingeladen; später hatten die Burggrafen Sitz und Stimme im Niederrheinisch-Westfälischen Grafen-Collegium. Jedenfalls wurde aber durch solche unmittelbare Reichs-Angehörigkeit die Lehn-Abhängigkeit Rheinecks vom Erztift Cöln nicht aufgehoben. Samsons Bruder Johann empfing das Lehn 1575 wie auch 1590 von den Erzbischöfen Gebhard und Ernst. In dem Lehnbriefe von diesem Jahre wird demselben sogar außer der Burggrafschaft und dem Hause der zugehörige Gerichtszwang in allen bürgerlichen und peinlichen Fällen, „samt Aufrichtung von Galgen und Rad“ verliehen; ein Zusatz, welchen auch alle späteren Lehnbriefe enthalten. Nachdem noch Samson v. Warsberg, Johanns Sohn, 1627 und dessen Sohn Johann Philipp 1651 die Belehnung empfangen, verkaufte der Letztere das ganze Lehn im Jahre 1654 mit lehnsherrlicher Bewilligung an den Grafen Rudolf von Sinzendorf, der im selben Jahre für sich und seine Brüder und Vettern damit belehnt wurde. Ihm folgte 1691 sein Sohn Rudolf Sigismund und weiterhin bis zum Jahre 1785 seine Nachkommen, die in Nieder-Oesterreich als Kais. Erb-Schatzmeister wohnhaften Grafen von Sinzendorf. Das Lehn war übrigens, nachdem im 16. und 17. Jahrhundert Vieles davon verkommen und 1689 das Schloß von den Franzosen, 1692 der Rest von Cölnischen Truppen bis auf einen alten Thurm und die Capelle niedergebrannt worden war, im Jahre 1727 derartig heruntergekommen, daß der Ertrag desselben nicht einmal mehr die aufzubringende Reichssteuer deckte.

2. Schloß Schweppenburg. Zu diesem an der Brohl gelegenen Schlosse gehörten als Lehnstücke außer einem anliegenden Garten eine darunter gelegene Mahlmühle, ein etwa 3

Morgen großer Weingarten, einige kleine Wiesen, ein Burglehn zu Andernach, bestehend aus einem Hause auf der alten Burg und zugehörigem Garten und ein am Thore zu Andernach erhobenes Wegegeld. Im 15. Jahrhundert wurden durch den Inhaber noch das Patronat zu Nieder-Lüzingen mit dem halben Frucht- und ganzen Wein-Zehnten, sowie ein Burglehn zu Rheineck, bestehend in 6 Mark und dem Schlosse zu Andernach, hinzugebracht. Die beiden Burglehen und der Zoll zu Andernach scheinen schon im 16. Jahrhunderte theils verdunkelt, theils ganz erloschen zu sein, im 17. ist nur noch von einer wüsten Bau- und Garten-Stelle auf dem Platze der ehemaligen Burg zu Andernach die Rede.

Im 17. und 18. Jahrhunderte betrug der jährliche Ertrag des ganzen Lehns nur 170 bis 180 Rthlr., und auch hiervon mußte noch dem Pfarrer zu Nieder-Lüzingen für Communicanten Wein und Del und Wachs zur Beleuchtung der Kirche beinahe 100 Rthlr. abgegeben werden. Dagegen gehörte zu dem Schlosse noch ein bedeutender Allodial-Besitz, der theils unter dem Namen Burgfriede unmittelbar an dasselbe stieß und über den der Erzbischof, wenn auch vergeblich, stets die Jurisdiction und Territorial-Hoheit beanspruchte, theils in einzelnen Höfen bestand, die in dem Ländchen Breisig und auf Churcölnischem Gebiete lagen. Des ersteren wegen gehörten die Besitzer von Schweppenburg zur Rheinischen Reichsritterschaft.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts war das Schloß im Besitze eines Geschlechts gleiches Namens. Rupert von Schweppenburg empfing 1364, sein Sohn Arnold um 1370 und sein Enkel Arnt 1439 von dem Cölnischen Erzbischofe die Belehnung mit demselben. Mit dem Letztgenannten, der zugleich mit dem Patronate und dem Zehnten zu Nieder-Lüzingen, sowie dem Burglehn zu Rheineck, wie solches Arnold Bolch und vor ihm die 1364 und 1415 damit belehnten Conrad und Ludwig Bolch gehabt, belehnt wurde, scheint das Geschlecht ausgestorben zu sein.

Im Jahre 1457 verließ der Erzbischof die von demselben nachgelassenen Cölnischen Lehen dem Werner von Dadenberg

und einige Monate später noch in demselben Jahre dem Vetter Arnolds von Schweppenburg, Claus von Schmiedberg. Letzterer und seine Erben blieben im Besitze des Schlosses, 1465 empfing es Friedrich von Schmiedberg, drei Jahre später sein Bruder Nicolaus; 1482 wurde mit demselben und allem seinem obengenannten Zubehör Godart Colve von Bettelhoven, wie es scheint des Nicolaus Schwiegersohn, 1508 jenes gleichnamiger älteste Sohn, 1537 der jüngere Emmerich und 1572 dessen Sohn Thomas belehnt. Des Letzteren einziges Kind Anna Maria war an Degenhard von Metternich Sohn Bertrams zu Brohl und einer von Hülz verheirathet. Er empfing 1616 und seine Söhne Bertram und Wilhelm in den Jahren 1626 und 1651 die Belehnung. Da Wilhelm von Metternich bei seinem 1662 erfolgten Tode nur vier Schwestern hinterließ, so ließ der Lehnsherr im Januar 1663 das Schloß Schweppenburg mit Truppen besetzen und drohte dasselbe als heimgefallenes Mannlehn einzuziehen zu lassen. Als sich aber der geringe Werth des Lehnobjects und der Verfall des Schlosses ergab, verlich er schon unter dem 30. Mai desselben Jahres denjenigen Erben, welche sich zur Zahlung einer gewissen Summe verstanden, nämlich dem Johann Dietrich von und zu Holdinghausen, dem Gemahl der Maria Elisabeth von Metternich, die eine Hälfte des Lehns, und dem Johann Albrecht von Lohe zu Rath und Hülz, Sohn einer andern Schwester des letzten Inhabers, die andere Hälfte von Neuem unter der Bedingung, daß wenn eine dieser Familien in männlicher Linie aussterben würde, es der andern gestattet sein sollte, deren Antheil gegen Erstattung von 1000 Rthlr. an die Allodial-Erben zu erwerben, beim Erlöschen des Mannesstammes in beiden aber dem Erzbischofe die Einziehung des Lehns gegen eine Auszahlung von 500 Rthlr. freistehe. Außerdem behielt er sich die Jurisdiction und Disposition über einen innerhalb des Burgfriedes gelegenen Gesundbrunnen, sowie das Recht des Vor-Ankaufs der auf dem Lehn- und Allodial-Gebiet des Schlosses gebrochenen Tuffsteine vor.

Schon im Jahre 1685 starb Johann Dietrich von Holidinghausen ohne Söhne zu hinterlassen und so ging das ganze Lehn auf Johann Albrecht von Lohe in der festgesetzten Weise über. Nach seinem den 22. Mai 1706 erfolgten Tode empfing sein ältester Sohn Johann Werner, vermählt mit einer Waldbott-Bassenheim von Königsfeld, die Belehnung mit Schweppenburg, verkaufte es aber im Jahre 1716 mit lehnsherrlicher Bewilligung an Rudolph Adolph von Geyr, des Cölnischen General-Einnehmers Peter Geyr Sohn, der als Reichsfreiherr Cölnischer Geheim-Rath und Amtmann zu Erp und Brauweiler erst am 2. April 1752 starb. Er hatte bei der Belehnung die Verpflichtung zur Wiederherstellung des Schlosses übernommen, erbaute auch über den obenerwähnten Heilbrunnen ein Haus. Nach seinem und seiner Gemahlin Marie de Groote Testament wurde Schweppenburg zu dem von seinen Oheimen, den Cölnischen Domherrn Christoph Friedrich und Johann von Geyr gestifteten Familien-Fideikommiß geschlagen. Mit demselben erhielt es daher sein ältester mit einer Freiin von Fays, Erbin zu Andrimont, vermählter Sohn Ferdinand Joseph Balthasar, wie der Vater und Groß-Vater Cölnischer General-Einnehmer. Nach seinem am 6. Oktober 1784 erfolgten Tode empfing sein Sohn Rudolph Constanz, Jülich-Bergischer Geheim-Rath und Vogt-Major zu Aachen, 1786 die Belehnung, starb aber bereits am 28. September 1795. Ihm folgte sein ältester Sohn Ferdinand Maria, und als auch dieser schon den 22. September 1800 kinderlos starb, suchte noch sein Bruder Carl Theodor, Domherr zu Lüttich und Canonicus des Aachener Marienstifts die Belehnung für sich und seinen Bruder Joseph Emanuel, Vogt-Major zu Aachen, bei dem bereits vom linken Rheinufer vertriebenen Lehns Herrn nach.

3. Haus und Hof Kray. Der größte Theil des zum Hause Kray gehörigen Areal's war mit Wald bedeckt und lag im Bezirke des Trierschen Dorfes Eich, daher denn auch der Erzbischof von Trier die halbe Jagd in diesen am Ende des

17. Jahrhunderts schon sehr verwüsteten Waldungen besaß. In dieser Zeit wird die Größe des gleichfalls dort gelegenen Ackerlandes des Hauses auf 120—130 Morgen, die der Wiesen auf 18—19 Morgen angegeben. Die Letzteren lagen wie das Haus selbst in der Feldmark des Cölnischen Dorfes Kell, auf dessen Gemeinde-Ländereien demselben auch das Weide- und Mastungs-Recht zustand. Der Werth des ganzen Lehns wird um 1720 bei freilich sehr verfallenem Zustande des Hauses und Hofes auf nur 3800 Thlr. geschätzt.

Nach dem Tode des in den uns erhaltenen Nachrichten zuerst genannten Lehns-Inhabers, Ritter Christian genannt Monsterer, zog Erzbischof Engelbert III. von Cöln im Jahre 1366 die Burg als heimgefallen ein, da der Genannte keinen Sohn hinterlassen habe, auch das Lehn nicht zur rechten Zeit empfangen worden sei, und verlieh es am 22. September jenes Jahres von Neuem dem Ritter Jacob genannt Krayer, Burgmann zu Rheineck, als ein Mannlehn für denselben und seine in grader Linie von ihm abstammenden männlichen Nachkommen. Er wurde von dem Erzbischofe Friedrich III. 1372, sein Sohn Theodorich 1386 mit der einen Hälfte desselben, sodann 1393 auch mit der andern belehnt.

Eine im Jahre 1370 gleichfalls dem Arnold Schilling von Lahnstein ertheilte Belehnung mit dem Hause zu Kray läßt indessen schließen, daß die Heimfalls-Ansprüche des Erzbischofs und damit die Rechte dieser neu belehnten Herren von Kray von den Erben jenes zuerst genannten Lehn-Inhabers angefochten wurden, wie es scheint mit Erfolg, denn im Anfang des 15. Jahrhunderts finden wir einen Johann Schilling von Lahnstein im wirklichen Besitze einer Hälfte des Lehns und die vom Erzbischofe 1366 festgestellte ausschließliche Erbfolge der Söhne in demselben wird seitdem nicht wieder vom Lehnsherrn geltend gemacht.

Johann Schilling überließ seine Hälfte 1438 dem Arnold von Kettig oder Kettge, welcher unter dem 31. Mai d. J. die Belehnung damit empfing und noch bei seinen Lebzeiten im J.

1452 das ganze Haus Kray seinem ältesten Sohne Johann abtrat. Trotzdem wurde noch sechs Jahre später Conrad von Lupstorff wie zuvor sein Vater, Johann genannt von Franken, mit einem Theil desselben belehnt und wenn von diesen Spliß-Inhabern auch für's erste nicht mehr die Rede ist, so zeigt sich doch, wie weiter unten erwähnt wird, noch am Schlusse des 16. Jahrhunderts eine Spur von dem ferneren Festhalten an solchen Ansprüchen.

In den Jahren 1488 und 1512 wurde inzwischen Johanns von Kettge Sohn Dietrich gleichfalls mit dem ganzen Hause Kray und allem seinem Zubehör belehnt. Er starb als Cölnischer Amtmann zu Andernach am 14. April 1527 und hatte aus seiner Ehe mit Anna von Selbach drei Kinder: Otto, Gerlach und Anna, von denen der älteste Sohn kurz vor oder nach ihm gestorben sein muß. Der zweite war schon früh in Kriegsdienste nach Frankreich gekommen, hatte sich in Angers mit einer Isabella de Turpis vermählt und scheint von dem Tode seines Bruders keine oder doch späte Nachricht erhalten zu haben; denn erst nach seinem Ableben ging die Wittwe mit ihrem einzigen Sohne Lancelot nach Deutschland. Sie fanden das väterliche Erbe im Besiz der mit Balthasar Boos von Waldeck vermählten Anna von Kettge, der Tochter Dietrichs, die dem Neffen die eheliche Geburt und damit sein Erbrecht bestritt. Obgleich es dem Lancelot nicht nur gelang, 1530 die Belehnung mit dem Hause Kray zu erhalten, sondern auch in Folge eines seine Legitimität anerkennenden Ausspruchs des Coblenzer Officials 1543 in den wirklichen Besiz des Hauses Kray zu kommen, so ließ er, drei Jahre später gewaltsam aus demselben auf Veranlassung seiner Verwandten wieder vertrieben, sich doch bewegen, den beiden hinterlassenen Töchtern derselben, Anna und Elisabeth Boos von Waldeck 1547 seine Ansprüche gegen Auszahlung von 450 Thlr. und Uebnahme einiger Schulden abzutreten. In der Erbtheilung erhielt die mit Johann Schneitz von Grensau vermählte älteste jener Töchter mit den übrigen Kettge'schen Erb-Gütern auch dieses Cölnische Lehn, aber

erst nach ihrem Tode ihr Gemahl im Namen der beiden Söhne Simon und Emmerich die Belehnung mit demselben. Beide starben unverheirathet vor dem Vater, dem der Lehns herr trotz des Widerspruches der mit Anton Boos von Waldeck zu Montfort vermählten Elisabeth Boos den lebenslänglichen Nießbrauch des Lehns beließ.

Auch nach dem im Jahre 1586 erfolgten Tode des Johann Schneitz konnte seine Schwägerin und ihr Sohn Johann Philipp Boos von Waldeck nicht in den Besitz des Hauses Kran gelangen. Erzbischof Ernst erklärte sofort das Lehn für heimgefallen und überwies es seinem Amtmann zu Hardt Anton von Elz zur vorläufigen Besiznahme. Dieser ließ sich schleunigst nicht nur die nochmals geltend gemachten Ansprüche des Lancelot von Kettge abtreten, sondern kaufte auch von Anton von Breidbach zu Kell das Patronat und ein Drittel des Zehnten daselbst sowie des Hofes Wüsterath bei Monreal als Zubehör eines von seiner Mutter Agnes von Mollendorf und deren Vorfahren ererbten Anthells am Hause Kran. Es wird dieser beanspruchte Anthell derselbe sein, der dem oben erwähnten Johann von Franken vom Erzbischof Dietrich verliehen worden, da jener bei der dem Anton von Breidbach 1561 ertheilten Belehnung mit dem Wüsterather Zehnten gleichfalls als Vorbesitzer genannt wird.

Im Jahre 1590 erhielt Anton von Elz für sich und seine männlichen Erben, gleichzeitig aber auch Elisabeth Boos die Belehnung mit dem Hause Kran, und ein langjähriger Prozeß entspann sich zwischen den beiden und ihren 1609 und 12 von Neuem belehnten Söhnen Hans Jacob von Elz und Johann Philipp Boos von Waldeck, der im Jahre 1628 noch nicht entschieden war und in dem selbst noch der Sohn des mit einer Sophie Quadt von Wicrath Tochter Johanns vermählten Lancelot von Kettge, Johann von Kettge, 1609 wenn auch ohne Erfolg Erbrechte auf das Lehn geltend zu machen suchte. Erst Johann Schweichardt Boos von Waldeck zu Montfort, Enkel der Elisabeth, scheint entweder den Prozeß verloren oder sich mit dem Herrn von Elz gütlich verglichen zu haben, wenigstens tritt jener

als der Letztere 1645 ohne einen Sohn zu hinterlassen starb, nicht weiter mit seinen Ansprüchen auf.

Der Lehnsherr hatte bereits im Jahre 1643 dem Drosten Wilhelm Scheinart genannt Weißweiler zu Niephausen eine Anwartschaft auf das Haus Kran ertheilt und verlieh demselben das heimgefallene Lehn nunmehr für sich und seine männlichen Erben. Da das Domcapitel indeß seine Zustimmung zu dieser Verleihung nicht ertheilt hatte, konnte der Sohn des Weißweiler nach dessen Absterben 1651 vom Erzbischofe Maximilian Heinrich die Belehnung nicht erlangen. Die Wittve blieb inzwischen noch dreizehn Jahre im Besiz des Hauses und ließ in dieser Zeit nicht nur die damals noch ziemlich guten Waldungen eifrig niederhauen, sondern auch Haus und Hof derartig verfallen, daß jenes in Ermangelung jeder Stallung zum Unterbringen des Viehs benutzt werden mußte. Diesen Verwüstungen ein Ende zu machen wurde das Lehn 1664 für heimgefallen erklärt und dem Erzbischöflichen Hofrath und Archivar Johann Klauth zur Entschädigung für rückständiges Gehalt von Neuem als ein rechtes Mannlehen verliehen, demselben aber erst 1671 am 15. Mai, dreizehn Tage vor seinem Tode die Belehnung damit ertheilt. Von seinen drei Söhnen Johann Reinhard, Franz Caspar und Daniel besaß erst der Älteste, seit 1681 der zweite, Amts- und Stadt-Bogt zu Bonn, das Haus Kran. Des Letzteren einziger Sohn Johann Peter Klauth folgte ihm 1704 im Besiz desselben, starb aber im Jahre 1719, ohne Söhne zu hinterlassen.

Das sonach wiederum heimgefallene und von dem letzten Inhaber wieder durch möglichste Ausbeutung ganz entwerthete Lehn wurde 1720 von Neuem dem Cölnischen General-Lieutenant und Obersten des Kurfürstlichen Leib-Regiments Max Emanuel Nothhaßft Freiherrn zum Weißenstein verliehen; von diesem aber schon im folgenden Jahre nebst dem gleichfalls von Cöln lehn-rührigen dritten Theil des Zehnten von Kell und des Hofes Wüsterath für 6500 Thlr. dem Cölnischen Geheimen Rathe Johann Friedrich de Cler verkauft. Nach dessen am 1. Mai 1749 erfolgten Tode kam erst sein ältester Sohn Johann Friedrich

Wilhelm Probst von Revogne bei Lüttich, dann 1784 der zweite, Freiherr Johann Ignaz, Gouverneur von Bonn, in den Besitz des zu einem bloßen Pachtthofe herabgesunkenen Hauses Kray. Der Letztere starb schon am 30. Juli 1785 und sein Sohn Freiherr Friedrich de Cler erhielt im folgenden Jahre noch zuletzt die Belehnung mit demselben.

4. Das Patronat zu Kell, nebst einem Drittel des Zehnten daselbst und des Hofes zu Wüsteradt bei Mayen. Diese Cölnischen Lehnstücke sollen ursprünglich zum Hause Kray bei Kell gehört haben, müssen aber in diesem Falle schon früh davon abgekommen sein, denn bereits 1371 wurde Johann von Geißbusch mit den beiden ersteren allein von Erzbischof Friedrich III. belehnt. Sein gleichnamiger Sohn oder Enkel erhielt 1433 die Belehnung mit dem Patronat und dem Zehnten zu Kell und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts besaß Kollmann von Geißbusch diese Güter. Von ihm kamen sie in die Hand Dietrichs Wolf von Mollendorf, dessen Tochter Agnes sie ihrem Gemahl Paul von Breitbach zubrachte. Ihr Sohn Anton wurde in den Jahren 1549 und 1561 damit belehnt und verkaufte sie 1586 nebst dem ihm gleichfalls 1561 vom Erzbischofe von Köln wie vorher dem Johann von Franken und dann seinem mütterlichen Großvater verliehenen Drittel des Zehnten vom Hofe Wüsteradt als Zugehörungen eines von seiner Mutter ererbten Antheils des Hauses Kray dem Trierischen Erbmarschall Anton von Elz, dem diese drei Lehen denn auch gleichzeitig mit jenem Hause, aber durch zwei besondere Urkunden für sich und seine männlichen Erben verliehen wurden.

Die dem erwähnten Johann von Franken und seinem Sohne Konrad von Lüssdorf vom Erzbischofe Dietrich ertheilte Belehnung mit einem Theile des Hauses Kray bestätigt wenigstens in Betreff des Wüsteradter Zehnten die Angabe, daß dieses Lehnstück ursprünglich zu diesem Hause gehört habe.

Nach dem kinderlosen Absterben des Hans Jacob von Elz, Sohn Antons, wurde 1646 in derselben Weise wie dieser der

Cölnische Archivar und Hofrath Johann Klauth mit dem Patronate zu Kell und einem Drittel des Zehnten daselbst sowie des Hofes Wüsteradt belehnt. Nachdem ihm 1664 auch das gleichfalls heimgefallene Haus Kray verliehen worden, blieben die beiden erstgenannten Lehnstücke seitdem dauernd in der Hand der Besitzer dieses letzteren Lehnes und empfingen stets gleichzeitig die Belehnung mit denselben. (Siehe Haus Kray.) Der gleichfalls in den betreffenden Lehnurkunden stets mitaufgeführte Zehnte des Wüsteradter Hofes scheint ihnen indeß beharrlich streitig gemacht worden zu sein.

Schon 1646 hatte die Wittve des Herrn von Elz die Herausgabe dieses angeblich von ihrem Gemahl im Jahre 1620 aus der Hand Dietrichs Tuckweiler und seiner Gattin Gertrud Breitenbach als Allodial angekauften Zehnten verweigert. Bei dem 1721 erfolgten Verkauf des Hauses Kray und der genannten drei Lehnstücke wird ausdrücklich erwähnt, daß der Wüsteradter Zehnte noch im Besitze eines Canonicus Dierath zu Carden sei, mit dem darüber ein Prozeß geführt werde. Ob dieser Prozeß schon 1646 schwebte oder der damalige Inhaber des Zehnten ein Allodial-Erbe der 1719 in männlicher Linie erloschenen Nachkommen JohannKlauths war, erfahren wir nicht, eben so wenig wie oder wann diese Streitigkeiten über den Wüsteradter Zehnten ihr Ende fanden.

5. Haus zu Andernach und Vogtei zu Miesenheim.

Zu dem in der Mörzgasse zu Andernach gelegenen Hause gehörten 58½ Morgen Acker in der dortigen Stadtmarch und verschiedene daselbst sowie zu Miesenheim, Irlich, Hammerstein und Kettig gelegene Weingärten. Die Einkünfte der Miesenheimer Vogtei bestanden aus 3 Malter Roggen, 8 Malter Hafer und einem Zinse von einem Denar von jedem Hause daselbst, welcher im 14. Jahrhundert noch etwa 2 Mark betrug, im 16. Jahrhundert aber ganz erlosch.

Im Jahre 1376 übertrug Hermann von Winninghen die Vogtei zu Miesenheim an Conrad von dem Haene, der sie sei-

nerseits mit lehnsherrlicher Bewilligung 1393 seinem Schwiegersohn Johann Hausmann von Andernach überließ. Des Letzteren Sohn oder Enkel gleiches Namens wurde 1448, dessen Sohn und Enkel Gerlach und Johann 1466 und 1484 mit derselben belehnt.

Der letztere Johann Hausmann von Andernach übertrug die Vogtei seinem Vetter Gerlach Hausmann von Namedy, der 1491 die Belehnung empfing und den wir auch in dem Besitze jenes oben erwähnten, gleichfalls von Cöln lehnabhängigen Hauses zu Andernach finden.

Dasselbe wird zum ersten Mal unter den Cölnischen Lehengütern erwähnt, auf welche Gerlach noch bei seinen Lebzeiten, im Jahre 1514 zu Gunsten seiner Nissen Johann und Eberhard Hausmann von Namedy Verzicht leistete. Zwei Jahre später war der Jüngere dieser Brüder, Eberhard, vermählt mit Anna Wolf von Metternich, im alleinigen Besitze des Lehns. Ihm folgte sein ältester Sohn Anton, der 1549 für sich und seinen jüngeren Bruder Eberhardt die Belehnung mit dem Andernacher Hause und der Miesenheimer Vogtei empfing. Anton, der im Jahre 1562 bereits verstorben, hinterließ vier Söhne, Hans Ludwig, Franz Philipp, Jacob Friedrich und Adolph, von denen der älteste Amtmann zu Hammerstein und Rheinbrohl 1572 für sich und seine Brüder und zuletzt noch im Jahre 1615 mit jenen Gütern belehnt wurde.

In den Jahren 1638 und 1651 wurde dem Freiherrn Friedrich Ruprecht von und zu Namedy noch die Belehnung ertheilt, während die Güter selbst durch Verpfändung längst in andere Hände übergegangen waren. Schon im Jahre 1570 hatte der damalige Amtmann zu Andernach Georg von der Leyen den Brüdern Hausmann auf Haus und Hof daselbst 1000 Goldgulden vorgeschossen. Da aber die ausbedungenen 50 Gulden Jahreszinsen seitdem niemals gezahlt wurden, so erlangte der klagbar gewordene Darleiher durch ein Urtheil vom Jahre 1606 den Besiz der verpfändeten Güter, der noch im Jahre 1619 seinen Söhnen auf gleiche Weise bestätigt wurde. Ihre Nach-

kommen und deren Agnaten, die von der Leyen zu Saffig und Adendorf, hatten diese Güter noch in Händen, als im Jahre 1728 der Lehnsherr, bei dem seit dem Jahre 1651 keine Belehnung nachgesucht, eine Untersuchung deswegen anordnete. Als sich jene verwickelten Verhältnisse herausstellten, wurde dieses ganze Hausmannsche Lehn dem Assessor des Reichskammergerichts Cramer unter der Bedingung verliehen, die Kosten eines Prozesses gegen die damaligen Inhaber zu übernehmen. Ueber den Verlauf und Ausgang desselben fehlen uns alle weiteren Nachrichten.

6. Herrlichkeit Saffig. Die Cölnische Unterherrschaft Saffig bestand aus dem gleichnamigen Hause mit drei Morgen Baumgarten und 159 Morgen Ackerland, so wie dem anstoßenden Dorfe mit seinen Hinterlassenen, deren dem Lehnsherrn zu zahlenden Pacht- und sonstige Abgaben 1601 neben kleineren Zinsen an Hühnern, Wachs und Del 68 Malter Korn und 13 Goldgulden betrugen. Um 1590 versuchte der damalige Herr zu Saffig sich der Cölnischen Landeshoheit zu entziehen und der Rheinischen Reichs-Ritterschaft anzuschließen. Er verweigerte von 1601 an die Zahlung der Landessteuern so beharrlich, daß es im Jahre 1617 zwangsweise zur Beitreibung kam. In den Jahren 1624 bis 1628 lag die Streitsache einem aus Cölnischen Vasallen gebildeten Schiedsgerichte vor; über dessen Ausspruch aber keine Nachrichten vorliegen. Jedenfalls hat der Erzbischof nicht auf seine Landesfürstliche Hoheit über Saffig verzichtet, da es in allen späteren Verzeichnissen der Cölnischen Unterherrschaften mit aufgeführt wird.

Simon Edelherr von Kempenich wurde 1372 mit dem Dorfe („Villa“) Saffig und der Gerichtsbarkeit daselbst vom Erzbischofe Friedrich III. von Cöln belehnt. Im Anfange des 15. Jahrhunderts war das Lehn in der Hand Peters von Schöned und 1449 empfing es Simon Mauchenheimer von Zweybrücken. Er trat es am 5. August 1481 seinem Schwiegersohne Georg von der Leyen ab, dessen Sohn Bartholomäus, Cölnischer Rath

und Landhofmeister am 12. Januar 1512 die Belehnung mit Saffig und aller seiner Hoheit und Herrlichkeit für sich und seinen Bruder Johann empfing. Ihm folgte 1540 sein Sohn Georg, Cölnischer Landhofmeister Rath und Amtmann zu Andernach, der noch 1572 zu seinem und seiner Brüder und deren Erben Behufe belehnt wurde. Sein Sohn gleichen Namens, der auch dieselben Aemter und Würden bekleidete, erhielt 1593 die auf ihn und seine Vettern, Hans Friedrich und Damian, Söhne Michaels, lautende Belehnung.

Dieser jüngere Zweig der Familie bejaß das Haus Abendorf und setzte sich in einer Vereinbarung im Jahre 1607 in Betreff der bis dahin gemeinschaftlichen Besitzungen mit jenem Georg von der Leyen zu Saffig auseinander. Letzterer erhielt außer den alten Leyenschen Besitzungen, Gontorf und Leyen, die Cölnischen Lehne; doch sollte der jedesmal Älteste der Familie die Belehnung mit sämmtlichen Lehen derselben entgegen nehmen; eine Vereinbarung, welche 1661 zu einem förmlichen vom Kaiser bestätigten Familien-Fideicommiß erweitert wurde: dem gemäß die sämmtlichen Familien-Güter beim Absterben der männlichen Linie eines Zweiges mit Uebergehung der Töchter an den nächst ältesten übergehen sollten. Der ersten Vereinbarung zufolge empfing nach dem Tode Georgs von der Leyen sein Vetter Hans Friedrich zu Abendorf im Jahre 1615 für sich, seinen Bruder Damian und die nachgelassenen Söhne Georgs die Belehnung mit sämmtlichen Cölnischen Lehen der Familie, welche 1633 in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde.

Georg von der Leyen zu Saffig hatte vier Söhne hinterlassen: Hans Georg und Hans Caspar aus erster, Lothar Ferdinand und Hans Conrad aus zweiter Ehe. Im Jahre 1639 waren der dem Vater im Besitze von Saffig gefolgte älteste, sowie der jüngste dieser Brüder, letzterer unverheirathet, bereits verstorben, und der zweite Sohn Georgs, Hans Caspar zu Leyen, wurde als Ältester der Familie und zugleich als Vormund der Söhne seines Bruders: Johann Georg und Eremund, sowie zu seinem, seines Bruders Lothar Ferdinand zu Nidenich und seiner

Vettern zu Adendorf Beduie mit der Herrlichkeit Saffig belehnt. Diese mitbelehnten Vettern waren die Söhne Damian's Frhrn. von der Leyen zu Adendorf: Hugo Ernst, Carl Caspar (starb als Churfürst von Trier 1675), Damian Hattard (starb als Churfürst von Mainz 1676) und Johann Michael.

Nach dem Tode Hans' Caspars von der Leyen zu Leyen empfing 1640 sein Bruder, der jüngste nur noch lebende Sohn Georg's, Lothar Ferdinand zu Nickenich als nunmehriger Familien-Senior für seine Neffen Johann Georg und Eremund zu Saffig und Lothar Ferdinand von und zu der Leyen Sohn Hans Caspars sowie die eben genannten Vettern zu Adendorf die Belehnung, ebenso 1653 und als er 1682 starb, in gleicher Eigenschaft und Weise Hugo Ernst zu Adendorf, Chur-Trierischer und Pfalz-Neuenburgischer Rath, Kämmerer und Amtmann von Neuenahr, Einzig und Remagen, der älteste der erwähnten vier Brüder. Bei seinem 1667 erfolgten Tode trat Lothar Ferdinand von und zu der Leyen als Lehn's-Empfänger auf und erst nach dessen Tode empfing wieder der wirkliche Besitzer von Saffig, Carl Caspar, ein Sohn Johann Georg's, im Jahre 1675 die Belehnung damit. Er erhielt sie für sich, seine Vettern, Carl Caspar zu Leyen, Heinrich Ferdinand und Philipp Ferdinand zu Nickenich, Söhne Lothar Ferdinand's, sowie endlich für die von der Leyen zu Adendorf, nämlich Carl Caspar, Damian Hattard, Damian Adolph und Hugo Friedrich, letztere beiden Söhne des Hugo Ernst. Bei der zweiten auf ihn lautenden Belehnung vom Jahre 1694 werden außer ihm nur noch Heinrich Ferdinand zu Nickenich und Leyen und Carl Caspar zu Adendorf, ein jüngerer Sohn des Hugo Ernst, aufgeführt.

Carl Caspar Freiherr von der Leyen zu Saffig starb kinderlos am 22. Februar 1703 als Trier'scher Oberst-Marschall und Amtmann zu Meinsfeld, Coberen und Alfen und die Herrlichkeit Saffig ging nunmehr auf den letzten aus diesem ältesten Zweige der Leyenschen Familie, den Heinrich Ferdinand zu Nickenich, Domprobst zu Mainz über; während die erst 1709 stattgefundene Belehnung damit wieder auf den Ältesten der

Familie weltlichen Standes, nämlich Carl Caspar Freiherrn von der Lehen zu Abendorf lautet. Als auch Heinrich Ferdinand 1714 ohne Söhne zu hinterlassen starb, fiel der Fideikommiß-Stiftung gemäß Saffig mit den übrigen Gütern der ausgestorbenen Linie, (über welche letzteren sich jedoch noch ein erst 1747 entschiedener Prozeß mit den Erben von weiblicher Seite erhob) an den Freiherrn von der Lehen zu Abendorf.

Carl Caspar Freiherr von der Lehen zu Abendorf, 1716 in den Reichsgrafenstand erhoben, auch Herr zu Hohen-Geroldseck, Bliesthal, Ahrenfels, Münchweiler, Burweiler, Forbach und Otterbach, starb 1740 als Chur-Mainzischer, Trierscher und Pfälzischer Geheimer-Rath, Chur-Trierscher Landhofmeister und Amtmann zu Hammerstein, Sinzig, Remagen und Neuenahr. Ihm folgte sein mit Marie Auguste Gräfin von Hatzfeldt-Gleichen vermählter Sohn Friedrich Ferdinand, welcher als Kaiserl. wirklicher Geheim-Rath und Ritter des goldenen Vlieses am 15. Februar 1760 starb. Zwei Jahre später empfing sein ältester den 26. August 1736 geborener Sohn Franz Georg Carl Anton, Graf von der Lehen und Hohen-Geroldseck, für sich und seine Brüder Damian Friedrich und Franz Erwin die Belehnung mit Saffig und den übrigen Cölnischen Lehen. Nach seinem bereits am 26. September 1775 erfolgten Tode wurde seine Wittwe Marie Anna von Dalberg als Vormünderin ihres den 1. August 1776 geborenen Sohnes, Philipp Franz Wilhelm Ignaz, 1777 und zuletzt noch 1785 mit denselben belehnt.

7. Der Haustenhof zu Wassenach. ¹⁾ Dieser zweite von Cöln lehnabhängige Hof zu Wassenach mit 43 Morgen Acker, 6½ Morgen Wiesen, 3½ Morgen Weingarten und einem Busch von

¹⁾ Dieses und die nachfolgenden auf der Eifel theils im Trierschen und Reichsritterschaftlichen, theils im streitigen Gebiete gelegenen Lehen sind, wie auch in den Cölnischen Lehn-Verzeichnissen und Descriptionen geschehen, dem Amte Andernach, an das die betreffenden Ortschaften unmittelbar anstoßen, beigefügt und bilden so gewissermaßen den Uebergang zu den Lehen des folgenden Amtes Mürburg.

10 Morgen wurde nach den langjährigen Besitzern gewöhnlich der Haußenhof genannt. Schon im 14. Jahrhundert wird unter den Vasallen zu Andernach Theodorich Huxst von Ulmen und im Anfang des 15. ein Johann von Urßfeldt genannt Huxst aufgeführt; diese Huxst befaßen einen Theil des gleichfalls von Cöln lehnabhängigen Schlosses Ulmen. Im Jahre 1481 wurde Godert Huxst, Sohn des Nicolaus, mit diesem und dem Hofe zu Wassenach wie seine Voreltern belehnt, ihm folgte 1490 sein Sohn Philipp, dessen ältester Sohn Anton 1526 und dessen jüngerer Philipp 1540 die Belehnung empfing. Letzterer war im Jahre 1561 mit Hinterlassung einer Wittwe Anna von Braunsberg sowie mehrerer Kinder bereits verstorben. Der älteste derselben Augustin vermählt mit Anna Kexgen von Gereshoven, wurde 1572 und nach seinem 1608 erfolgten Tode sein Sohn Johann Eberhardt mit dem Hofe zu Wassenach belehnt. Mit letzterem erlosch um 1630 der Mannsstamm des Geschlechts; seine Schwester Magdalene war mit Dietrich von Frimersdorf genannt Büßfeldt vermählt. Als der Erzbischof die Haustenschen Lehen für verfallen erklärte, und dieselben im Jahre 1636 dem Landhofmeister Adolph Sigismund von Frenk zu Kendenich von Neuem verlieh, suchte jene und später ihre Erben sich in dem alten Besitze ihrer Familie zu behaupten. Es kam zu einem langjährigen Prozeß beim Reichskammergericht, aber bevor noch das dem Frenk ungünstige Urtheil desselben vom Jahre 1661 zur Ausführung gebracht, hatte der Sohn des Adolph Sigismund, Franz Freiherr von Frenk, Geheimrath und Domcapitular zu Hildesheim, bereits seine Ansprüche auf den Hof zu Wassenach im Jahre 1670 an Ernst Conrad Kolve von Wassenach gegen 1000 Thlr. abgetreten.

Schon im Jahre 1494 hatte Philipp Huxst denselben an Adam Kolve von Wassenach für 480 Oberländische Gulden verpfändet. Obwohl der Lehnsherr seinen Consens hierzu nicht hatte geben wollen, war der Hof doch fortdauernd gegen einen geringen Zins von 5 Malter Hafer und 5 Malter Roggen in der Hand der Kolve geblieben. Der Erzbischof genehmigte die nunmehrige

völlige Abtretung Seitens des Freiherrn von Frenk und verlieh im Jahre 1676 dem Ernst Conrad Kolve den Hof zum rechten Mannlehn, wie ihn auch die von Frenk gehabt. Von weiteren Einsprüchen der Haustenschen Erben gegen diese Verleihung geschieht keine Erwähnung. Seitdem wurden die Kolve von Wassenach auch mit diesem Hofe stets gleichzeitig mit dem Kolvenhofe daselbst belehnt.

8. Der Kolven-Hof zu Wassenach. Dieser Hof war ein Burglehen von Andernach; es gehörten zu demselben 60 Morgen Ackerland, etwa 10 Morgen Wiesen, 3 Morgen Weingarten, eine Mark im Nickenicher Walde, ein Busch von 10 Morgen, der halb in der Burg-Brohler-, halb in der Wassenacher Mark lag und endlich eine Anzahl zinspflichtiger Hufner, die noch im 16. Jahrhundert unter dem Schultheißen des Haupthofes einen geschlossenen Hofesverband mit drei Dingtagen des Jahres bildeten. Nach dem alten Hofesregister waren es 24 theils Zins- theils kurmedepflichtige, welche jährlich ungefähr $12\frac{1}{2}$ Sommer Hafer, Hühner, Eier und einen geringen Geldzins zu zahlen hatten; im 18. Jahrhundert waren dieselben auf 6—7 zusammen geschmolzen; ein langjähriger Besitzstreit im 17. Jahrhundert und die Weigerung der Inhaber, dem Churfürsten von Trier den von dem Hofe schuldigen Pfalzhafer zu leisten, war die Veranlassung dieser Schmälerung.

Schon im 14. Jahrhundert war dieses Lehn im Besiz der Familie Kolve von Wassenach; im Jahre 1391 scheinen die damaligen Inhaber Arnold Kolve und seine Frau Katharine kinderlos gewesen zu sein, da ein Bürger von Andernach Friedrich von Saarwerden für den Fall ihres Todes unter dem 15. Mai d. J. mit dem Hofe belehnt wurde. Dennoch findet sich in der Mitte des 15. Jahrhunderts der Hof wieder in der Hand jener Familie; 1465 wurde Arnold Kolve von Wassenach, 1483 sein mit Margaretha von Daun vermählter Sohn Adam mit demselben belehnt. Letzterer überließ es noch bei Lebzeiten im Jahre 1514 seinem Sohne Wilhelm, verheirathet mit Anna von Gilles-

heim, dem 1549 sein Sohn Anton im Besitze des Hofes folgte. Er starb am 15. Mai 1599 als der Letzte dieser Linie der Kolve, da sein Sohn Edmund bereits vor ihm gestorben war. Des letzteren Wittwe Marianne von Meckenheim genannt Heumar, Tochter Christophs und Katharina von Kaisersberg, beanspruchte die Leibzucht des Hofes, während Johann von Metternich zu Niederberg, dessen Frau Margaretha Schneitz von Grensau eine Enkelin Katharinens Kolve der Schwester Antons war, sowie Johann von Ufflingh Schwager Antons, als Erben des Letzteren auftraten und bereits am 30. Juli 1599 die Belehnung mit dem Hofe zu Wassenach empfangen, sich auch, unterstützt vom Churfürsten von Trier, trotz der nachträglichen Einsprüche des Lehnsherrn, in den Besitz des Hofes setzten und die Wittwe nach mehrjährigen Streitigkeiten gütlich abfanden.

Nicht so glücklich waren sie in dem Prozesse, welchen eine jüngere Linie der Kolve von Wassenach zur Geltendmachung ihrer Erbensprüche bei dem Cölnischen Lehngerichte anhängig machte.

Ein jüngerer Bruder des Wilhelm Kolve, Namens Adam, hinterließ aus seiner Ehe mit Margarethe von Wittlich einen Sohn gleichen Namens, vermählt mit Hedwig von dem Hove, genannt Pampus, welcher im Jahre 1590 mit Hinterlassung zweier Söhne Egmund und Johann Jacob bereits verstorben war. Ihre Vormünder traten allerdings sofort mit den Erbensprüchen ihrer Mündel beim Cölnischen Lehnhofe auf, trieben aber den Prozeß so lässig, daß es erst im Jahre 1615 dem Johann Jacob Kolve, damals Hofjunker des Grafen Ernst zu Jsenburg-Grensau, durch Vermittelung des Letzteren gelang, ein ihm günstiges Urtheil zu erwirken. Der Ausführung dieses Urtheils widersetzten sich indessen seine von Chur-Trier unterstützten Gegner auf das Hartnäckigste. Sowohl nach dem 1631 erfolgten Tode Johanns von Metternich als beim Absterben dessen Sohnes Damian gelang es ihm zwar, sich theilweise im Besitze des Lehns zu setzen, doch wurde er jedesmal gewaltsam wieder daraus vertrieben. Erst als der Lehnsherr im Jahre 1646 zwei im Amte Nürnberg

gelegene Metternichsche Höfe mit Beschlag belegen ließ, kam es einige Jahre darauf zu einem Vergleich, wodurch Johann Jakob Kolbe endlich im ungestörten Besitze des Hofes kam.

Ihm folgte um 1659 sein mit Johanna Therese von Burle vermählter Sohn Conrad, der den 13. Juni 1698 starb und drei Söhne, Dietrich Michael, Heinrich Caspar und Franz Gilbert hinterließ. Die minderjährigen Söhne des ältesten, Karl Ferdinand und Johann Wolfgang waren 1707 im Besitze des Lehns. Der ältere derselben starb am 29. December 1767, 71 Jahre alt, und sein Sohn Johann Wilhelm, Trierscher Kämmerer, empfing zuletzt noch 1785 für seine Brüder Wolfgang Friedrich und Carl die Belehnung mit dem Kolven-Hofe zu Wassenach.

9. Das halbe Weiherhaus zu Nickenich. Das Lehn bestand aus einem Castell zu Nickenich in der Bürgermeisterei Andernach, umgeben von einem Weiher, woher es den Namen führte. Dazu gehörten 20 Morgen Ackerland, drei Viertel Weingarten und im Nickenicher Walde eine Mark, mit welchem Ausdrucke hier und rheinaufwärts die Wald-Antheile bezeichnet werden.

Engelbert von Nickenich wurde 1376 mit dem Hause („mansio“) und dem Mark-Rechte belehnt, unter dem 24. April 1394 aber erhielt Johann von Nickenich auf dem Weier die Belehnung mit einem Drittel des Hauses und des Mark-Rechtes, während an demselben Tage Winrich von Nickenich mit einem andern Drittel des Hauses und des Mark-Rechtes, sowie mit dem Weingarten belehnt wurde. Drei Jahre später lautet eine neue Belehnung des Engelbrecht von Nickenich auf die Hälfte des Hauses mit den sämtlichen Zugehörungen des Lehns; die andere Hälfte desselben erscheint dann später unter dem Namen Gramanns-Haus. Jener Engelbrecht von dem Weiher, wie er sich nachmals nennt, erbaute auf der Insel in dem Weiher ein neues Haus, das er 1417 mit lehnsherrlicher Bewilligung seiner Gattin Elsa mit allem Zubehör zur Leibzucht verschrieb und in der betreffenden Urkunde als die Hälfte des Hauses in dem Weiher, das

vorderste oder neue Haus genannt, bezeichnet. Sein Sohn gleichen Namens empfing 1425 und 1432, Johann Mant von Limpach 1482 dieses Lehn mit allen seinen 1397 genannten Zugehörungen. Letzterer starb kurz darauf und der Erzbischof verlieh 1484 das halbe Weierhaus, welches ihm nach dem ohne Hinterlassung von Lehnserben erfolgten Tode des Inhabers heimgefallen sei, von Neuem an Wilhelm von Helfenstein. Er verkaufte es 1502 an Friedrich von Sottern, der es seinerseits 10 Jahre später dem Johann Gramann von Nickenich und seiner Gattin Anna von Jrmtraudt für 600 Goldgulden überließ.

Johann Gramann starb schon 1518, seine Wittwe aber genoß die ihr in allen seinen Cölnischen Lehnsgütern vom Erzbischofe bewilligte Leibzucht bis zu ihrem am 2. Februar 1552 erfolgten Tode. Ihre Erben, die Jrmtraudt, überließen im Einverständniß mit denen ihres ersten Mannes die Leibzucht des halben Weierhauses ihrem sie überlebenden zweiten Manne, Peter von Caldenborn, setzten sich aber nach dessen Absterben in alleinigen Besiz desselben, um sich die ihnen gebührende Hälfte von allen von den Gramannschen Eheleuten gemeinsam erworbenen Gütern zu sichern. Wilhelm von Jrmtraudt zu Balendar empfing dann auch im Jahre 1572 für sich, seinen Bruder Philipp und Philipp Schonholz von Albrechtsrodt zu Kettig, dem Gemahl seiner Schwester Marie, die Belehnung vom Erzbischof Gebhard mit dem halben Weierhause. Die letztere blieb bis zum Jahre 1607, wo sie starb, und nachher ihr Bruder und Nefse im ruhigen Besiz desselben, obwohl die Gramannschen Erben, 1577 gleichfalls damit belehnt, fortbauern und zuletzt noch 1618 dagegen Einsprüche erhoben und bei dem Lehnsherrn lebhaftest Klagen führten. Diese Proteste hatten endlich doch den Erfolg, daß Georg Philipp von Jrmtraudt, Wilhelms Sohn, und seine Mit-Erben die Belehnung von dem Erzbischofe nicht mehr erwirken konnten. Sie verkauften daher das Lehn an den Chur-Trierschen Hof-Gerichtsdirector und Schultheißen zu Coblenz Dr. Johann Buschmann, der 1668 noch damit belehnt wurde, dessen Sohn Johann Dietrich Manderscheidscher Amtmann zu

Geroltstein es indeß 1701 wieder dem Johann Rademacher, Rentmeister zu Burgbrohl überließ. Von dem Letzteren erwarb das Haus unter dem 24. April 1717 für 2000 Thaler der Freiherr Ferdinand von Breidbach zu Bürresheim, der kurz zuvor auch in den Besitz der ehemaligen anderen Hälfte des älteren Weierhauses gekommen war. Damals gab derselbe als Zubehör des in dem Weiher gelegenen Hauses noch die oben erwähnten 20 Morgen Ackerland an, von denen er 8 bis 9 Malter Korn an Pacht beziehe. Er empfing die Belehnung mit demselben unter dem 7. Juni 1714 und nach ihm seine Erben, die Breidbach zu Bürresheim, gleichzeitig mit diesem Cölnischen Lehn fortbauend bis zum Jahre 1785.

10. Das Meinfelder Haus zu Nickenich. Zu drei Theilen dieses Lehns, von welchem schon im Beginn des 16. Jahrhunderts der vierte abgetheilt worden, gehörten das sogenannte Meinfelder Haus, später auch Schillings-Burg genannt, mit den zugehörigen Gebäulichkeiten, 93 Morgen Acker, 1½ Morgen Weingarten, 3 Morgen Wiesen, 20 Morgen Busch, eine abliche „Mark“ im Nickenicher Busch und an Zinsen und Gefällen aus dem Nickenicher Gericht 4 Cölnische Gulden, 9 Malter Korn, 20 Malter Del und kleinere Einkünfte an Hühnern und Wachs. Richard Meinfelder wurde vom Erzbischofe Cuno von Trier als Administrator des Cölnischen Stifts mit seinem Hause und allen seinen Gütern zu Nickenich, 1371 sein Sohn Theoderich mit einem Hofe daselbst und 16 Jahre später derselbe mit allen Gütern seines Vaters belehnt. Des Letzteren Sohn, Richard Meinfelder, Herr von Arras, verschrieb seiner Gemahlin Adelheid von Arras im Jahre 1403 mit lehnsherrlicher Bewilligung Haus und Hof auf dem Bache zu Nickenich mit allen seinen Gütern im dortigen Gerichte, ausgenommen die gleichfalls von Cöln lehnrührige Burg, zur Leibzucht. Er war bereits im Jahre 1429 mit Hinterlassung eines erwachsenen Sohnes Wilhelm und mehrerer unmündigen Kinder verstorben; im genannten Jahre wurde Ersterer mit der Burg und ihrem Zubehör, ein Jahr später der

Vormund der Letzteren mit 23 Morgen Ackerland, 3 Morgen Weingarten und 20 Mark Zinsen im Kirchspiel Nickenich belehnt. Hiernach hatte schon damals eine Erbtheilung unter den Geschwistern stattgefunden; 1433 gestattete der Erzbischof dem Wilhelm Meinfelder den ihm zugefallenen Theil der Lehngüter, nämlich die Hälfte der Burg und ihres Zubehörs, seiner Gattin Grethe von Bell als Witthum zu überweisen. Die andere Hälfte erhielt ein jüngerer Bruder Namens Richard. Mit diesen Brüdern scheint das Geschlecht im Mannsstamme erloschen zu sein.

Im Jahre 1467 verließ Erzbischof Dietrich das Meinfelder Haus zu Nickenich dem Eberhard von Reimbödingen, 1481 an Heinrich von Soeteren (Sotteren). Nach des Letzteren Tode theilten die Erben das Haus mit dem Hofe, Acker, Weingarten und Zinsen noch bei Lebzeiten der Wittwe, Adelheid Meinfelder, in vier Theile. Im Jahre 1507 empfing Heinrichs Sohn, Friedrich, die Belehnung mit 3 Theilen, Johann Gramann von Nickenich solche mit dem vierten Theile desselben. Heinrich von Sottern war mit Elisabeth Schilling von Lanstein vermählt; nach seinem Tode empfing Johann Schilling von Lanstein 1518 für seine Tochter und ihre Kinder, drei Jahre später für sich selbst die Belehnung. Ihm folgte 1528 sein Bruder Conrad, diesem 1540 Daniel Schilling von Lanstein, 1550 des Letzteren Sohn Gerlach, dessen Vettern Daniel und Werner 1561, die Mitbelehnung erhielten. Der Letztere war 1572 im Besiz des Hauses und dreier Theile des Zubehörs; 1590 wurde er noch für sich und seine Brüder, 1603 sein Sohn Johann Conrad für sich und die jüngern Söhne Johann Daniel und Werner 1603 damit belehnt.

Johann Conrad Schilling war Johanniter-Ritter und starb 1608 in Rom als der Letzte seines Stammes. Seiner Mutter Amalie von Staffel bewilligte der Erzbischof die Leibzucht, verließ das Lehn selber aber schon 1610 ihrer Tochter Catharina und deren Gatten Georg von der Leyen zu Saffig. Georg von der Leyen hatte bereits 1603 den übrigen vierten Theil der zum Meinfelder Hause gehörigen Pertinentien, in dessen Besiz die Vettern Johann Gramanns, die Enschringen, seit 1552 waren, zugleich mit einem

Theile des Gramannshofes von den letzteren erworben, doch fand keine fernere Belehnung mit diesem Viertel statt. Dagegen wurde mit dem Hause und dem übrigen Zubehör 1640 der Sohn Georgs, Lothar Ferdinand, wie bereits 1615 sein Vormund, belehnt. Er trat es 1667 seinem Sohne Heinrich Ferdinand ab, welcher es wiederum noch bei seinen Lebzeiten dem Sohne seiner Schwester Margarethe, dem Ferdinand Damian von Breidbach zu Bürresheim, zur Abzahlung dessen mütterlichen Erbtheils und in Anrechnung seiner eigenen Capital-Forderungen an das Leyen'sche Fideikommiß im Jahre 1708 überließ.

Heinrich Ferdinand, zuletzt Domprobst zu Mainz, hatte bereits 1683 die Cassirung einer Urkunde, wodurch seine Stammvettern, die von der Leyen zu Adendorf, irrthümlich die Mit-Belehnung empfangen, bewirkt, da dieses Lehn nicht zu den alten Stammgütern gehöre. Sein Neffe empfing daher auch schon 1707 die Belehnung damit und er und seine Erben, die Breidbach zu Bürresheim, blieben, nachdem die Ansprüche der Leyen'schen Fideikommiß-Erben durch ein Urtheil vom Jahre 1747 abgewiesen, im ungestörten Besitze des Meinsfelder Hauses, mit welchem sie zuletzt noch 1785 belehnt wurden — (siehe Schloß Bürresheim.)

11. Gramanns-Haus und Hof zu Nickenich. Mit dem Namen Gramannshaus scheint seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts die zweite Hälfte des Weierhauses zu Nickenich oder das alte Haus in dem Weiher bezeichnet worden zu sein, nachdem Engelbrecht von dem Weher, der 1397 mit der ersten Hälfte belehnt wurde, ein neues Haus daneben erbaut hatte. Schon im Jahre 1383 wurde Heinrich Gramann von Nickenich mit einem halben Hause zu Nickenich, zugehörigem Garten, 8 Morgen Acker, einem Theile Weingarten und einem Drittel einer Mark im Nickenicher Walde belehnt. Bruno Gramann von Nickenich besaß 1416 gleichfalls die Hälfte eines Steinhauses zu Nickenich, mit der vor ihm Conrad Dameler, wahrscheinlich sein Vormund, belehnt worden. Stephan von Kern empfing dieselbe mit allem

Hofes-Zubehör, Garten und Weingarten 1421 zum Behufe seiner Tochter Adelheid, der Wittwe Brunos, welcher solche Hälfte sowie ein Hof in der Kirchgasse zu Nickenich mit 16 Morgen Acker und einer „Mark“, womit ihr Mann 1416 belehnt worden, zur Leibzucht verschrieben sei. Dieser Hof scheint seit dieser Zeit mit unter dem Gramannshause begriffen zu sein, mit welchem und allen seinen Zugehörungen 1465 Brunos Sohn Richard und 1484 dessen Sohn Johann belehnt wurden. Johann Gramann war mit Anna von Irntraudt vermählt. Sie behielt nach seinem am 10. Mai 1518 erfolgten Absterben mit den anderen Gramannschen Gütern auch dieses Lehn als Witthum. Da ihr Mann 1512 auch die andere Hälfte des alten Weierhauses oder das neue Haus in dem Weiher angekauft hatte, so wird seitdem jenes alte Gramannshaus verfallen sein, in einem Lehnbriefe von 1520 wird es zuletzt genannt.

Nach dem 1552 erfolgten Tode der kinderlosen Wittwe Johann Gramanns, dessen Mutter eine Enschringen, theilten seine Vettern die nachgelassenen Güter und darunter den Gramannshof derart, daß die Enschringen, die Muhl von Ulmen zu Guntorf zugleich mit dem Schütz von Holzhausen zu Pannau und endlich der Triersche Marschall Anton von Elz zu Kempenich als Gemahl der Amalie von Metternich, welche wie die Genannten von den Geschwistern der Mutter Johann Gramanns in gerader Linie abstammten, je ein Drittel erhielten. Die letztgenannte Erbin starb ohne Kinder, aber ihr Mann, sowie später dessen Sohn aus zweiter Ehe, Johann Jacob von Elz, blieben trotz der vielfältigen Klagen und Proteste der übrigen Gramannschen Erben im Besiße des Drittels jener Güter, bei welchem Antheil auch die ehemals zum alten Weierhause oder Gramannshause gehörigen Ländereien gewesen zu sein scheinen, wenigstens vermachte der letztgenannte von Elz eben diesen Antheil unter dem Namen „das halbe Weierhaus“ testamentarisch an Ferdinand Walpott von Bassenheim zu Bornheim.

Ferdinand Waldbott erhielt im Jahre 1667 die Belehnung mit diesem „halben Weierhause“ als einem wegen Nicht-Empfangs

verfallenen Lehn, trat aber noch in demselben Jahre gegen 2000 Thaler seine Ansprüche an Lothar Ferdinand Freiherr von der Leyen zu Nickenich ab, der sich bereits nach dem Tode des Elz im Besitz jenes Drittels des Gramanns-Gutes gesetzt hatte. Sein Vater Georg von der Leyen zu Saffig hatte nämlich schon im Jahre 1603 den von Enschringen zu Schwarzenberg ihr Drittel und die Erbanprüche auf den Elz'schen Antheil erworben, auch um die Belehnung damit bei dem Lehnsherrn, jedoch vergebens, nachgesucht. Das letzte Drittel scheint damals im Besitz der Mül und Schük von Holzhausen verblieben zu sein; von einem Lehns-Empfang desselben ist ferner nicht die Rede.

Dagegen empfing Heinrich Ferdinand von der Leyen, der Sohn Lothar Ferdinands, auf Grund jener Abtretung des Ferdinand Walpot 1671 die Belehnung mit den beiden anderen Dritteln oder vielmehr mit dem halben Weierhause, welches Lehn, wie er angibt, jetzt gewöhnlich der Gramannshof genannt werde. Als er, zuletzt Domprobst zu Mainz, den 8. Mai 1714 starb, kam es zwischen seinen Neffen, Ferdinand Damian von Breidbach zu Bürresheim, als dem Allodial-Erben, und den Grafen von der Leyen, als Fideikommiß-Erben, zu einem Prozesse, in welchem Letztere die Lehns-Eigenschaft des von ihnen beanspruchten Gramannshofes nicht anerkennen wollten und nur den ehemals Elz'schen Antheil als das allein lehnrübrige halbe Weierhaus bezeichneten. Der erst im Jahre 1747 erfolgte endgültige Spruch wies ihre Ansprüche auf jenen ab. Der von Breidbach hatte indessen schon 1717 die Belehnung mit dieser Hälfte des alten Weierhauses, dessen andere er kurz zuvor angekauft, von Cöln empfangen und seine Erben, die Breidbach-Bürresheim, wurden seitdem bis zum Jahre 1785 mit beiden Hälften belehnt.

12. Der Krönges-Hof zu Nieder-Mendig. Wilhelm Meinsfelder mit seiner Gattin Grethe und deren Schwester Drundgen trug am 13. Juli 1441 dem Erzbischofe Dietrich von Cöln den freien Hof zu Nieder-Mendig zu rechtem Mannlehn auf, nachdem dem Vater der beiden Schwestern, Rollmann Belle,

ein auf den Hof Dickscheidt im Kirchspiel Nechtersheim ver-
fichertes Mannlehn von 120 Gulden abgelöst worden war.

1467 wurde mit demselben, wie es Wilhelm und Richard Meinfelder gehabt, Erhart von Meymichingen belehnt. Unter diesem freien Hofe wird der dortige Krönges-Hof zu verstehen sein, welchen seit dem Ende des 15. Jahrhunderts die Lahnstein als Erben der Bögte von Leudesdorf, zugleich mit der Hälfte der Burgen Bürresheim und Leudesdorf, von den Cölnischen Erzbischöfen zu Lehn trugen. Da die Töchter Kollmanns von Belle 1452 ihr Burglehn zu Bürresheim mit allem Zubehör an Kurich Vogt von Leudesdorf verkauften, so kann auch jener oben genannte Hof darunter begriffen sein, zumal der Krönges-Hof weder unter den Lehenen der Bögte von Leudesdorf noch der Lahnstein von dieser Zeit genannt wird. Jedenfalls empfangen die Letzteren den Krönges-Hof stets gleichzeitig mit ihrer Hälfte von Bürresheim und wurde derselbe wie diese beim Aussterben derselben am Schlusse des 16. Jahrhunderts an Adam von Merl, 1603 an Johann Adam Senheimb, 1624 an dessen Schwieger-
sohn Georg von Edingen verliehen. Als der Sohn des Letzteren 1661 ohne Erben starb, zog der Lehns herr den Hof ein, und seitdem blieb er dauernd ein Chur-Cölnisches Kammer-Gut.

13. Schloß Bürresheim. Die bei St. Johann auf dem Maienfelde gelegene Burg Bürresheim mit dem halben Gerichte, einem Hofe darunter 40 bis 50 Hausstätten gehörten, einer Mühle und einem Walde daselbst befand sich schon im Anfange des 14. Jahrhunderts im Besitze der Cölnischen Erzbischöfe. Nur einen Theil der Burg besaß damals noch ein Geschlecht, das den Namen von ihr führte, als freies Eigenthum. Auch diesen trug Ritter Friedrich von Bürresheim unter dem 17. September 1339 dem Erzbischofe Walram zu Lehn für sich und den jedesmaligen nächsten Erben beiderlei Geschlechts auf. Bald nachher erscheinen die von Bürresheim als Erzbischöfliche Burgmänner und zugleich als Amtmänner und Pfandschafts-Inhaber des Erzbischöflichen Schlosses und zugehörigen Bezirks.

Emichin von Bürresheim, welcher 1364 mit einem Hause, Garten und Zehnten als Burglehn belehnt wurde, war 1384 Erzbischöflicher Amtmann daselbst. Zwanzig Jahre früher wird Johann von Schönedt vorher dessen Vater und nach ihm Kollmann von Sinzig als Amtmann und Pfand-Inhaber (für die Summe von 941 Mark) genannt. Im Anfange des 15. Jahrhunderts besaßen die Herren von Schönedt wieder die Pfand- und Amtmannschaft des Schlosses und des Cölnischen Anthells an dem zugehörigen Gebiete. Gleichzeitig mit denen von Bürresheim empfangen in den Jahren 1363 bis 1377 von den Cölnischen Erzbischöfen noch Burglehne daselbst: Simon Edelherr von Kempenich, Friederich von Schönedt, Johann von Geißbusch, Godelmann Blied von Lichtenberg, Conrad von Belle und sein Sohn Hermann, Johann Herr von Schönedt und Werner Vogt von Leudestorff.

Schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts lag die eigentliche Burg in Trümmern und die beiden zuletzt genannten Familien hatten sich durch Heirath, Kauf und Pfandschaft derartig in den Besitz sämtlicher Burgmann-Sitze auf dem alten Burgberge gesetzt, daß jede etwa die Hälfte inne hatte. Die Herren von Schönedt besaßen damals außer jener Pfand- und Amtmannschaft die Hälfte der alten Burggebäude. Mit dieser Hälfte des Schlosses zu Bürresheim, wie die Urkunde besagt, wurde 1469 Cuno von Schönedt, 1501 sein Schwiegersohn Ritter Johann von Breidbach belehnt, nachdem jener und sein Sohn Johann im Jahre 1473 bereits das Schloß und die Herrschaft Bürresheim mit der Pfandschaft, die es auf den Cölnischen Theil derselben habe, auch seinen dazu gehörigen Dörfern Nieden, Walbesch und St. Johann an den Vater Johanns, Gerlach von Breidbach, verkauft hatte (Günther C. d. Rhen-Mos. Nr. 331). Aus jener Pfandschaft scheint eine dauernde Erwerbung des Cölnischen Theils der Herrschaft hervorgegangen zu sein.

Die Bögte von Leudestorf waren durch Heirath in den Besitz des Bürresheimischen Anthells gekommen. Nachdem Werner Vogt von Leudestorf 1363 nur mit einem Hause zu Bürresheim und einem Thurm daselbst belehnt worden, empfing er zwei

Jahre später schon die Belehnung mit seinem Antheile von der Burg, er und Johann Vogt von Leudestorf die gleiche unter dem Administrator des Cölnischen Erzstifts, Erzbischof Cuno von Trier, 1419 endlich Werner Vogt von Leudestorf mit dem Theile, wie ihn sein Vater gehabt. Rurich Vogt von Leudestorf kaufte von den Töchtern Hollmanns von Bell 1452 auch das Burghaus dieser Familie. Nach ihm wurde Emmerich von Lahnstein, nach späteren Angaben sein Schwiegersohn, mit einem Theile an dem Schlosse und dem Thurme unterhalb der Pforte belehnt. Dessen Söhne Friedrich Peter und Wilhelm von Lahnstein folgten ihm nach einander in den Jahren 1498, 1503 und 1532 in dem Besitze dieses Anthells an dem Schlosse. Des Letzteren und der Anna von Düsternau Sohn, Johann, dessen Vormund schon 1537 mit demselben belehnt wurde, starb 1564 ohne Kinder. Seine Wittwe, Catharina von Dalberg, verheirathete sich zum zweitenmal an Damian von Dalberg, der und dessen Erben sich in den Besitz des Lahnsteinschen Nachlasses mit Ausnahme der Cölnischen Lehnsgüter setzte. Mit Letzteren (ausgenommen die halbe Burg zu Leudestorff) wurden, da sie dem Lehnsherrn heimgefallen, von Neuem der Churfürstliche Hofrath Adam von Merl und nach ihm 1603 der Hofraths-Secretair und Zöllner zu Bonn Johann Adam Senheim belehnt, welcher 1609 vom Erzbischofe und 1622 vom Domstifte die Nachfolge in dem Lehen seinem Schwiegersohne Georg von Edingen erwirkte. Ihm, der 1624 die Belehnung empfing, folgten 1633 und 1640 seine Söhne Ernst und Otto im Besitze des Lahnsteinschen Anthells an dem Schlosse Bürresheim, welche ihnen indessen die Dalberg in einem in Weßlar anhängig gemachten Prozesse streitig machten, bis sie ihre Ansprüche daran mit allen andern Lahnsteinschen Gütern durch einen Vergleich im Jahre 1659 den rechtmäßigen Erben derselben, denen von Breidbach, welche die andere Hälfte des Schlosses inne hatten, abtraten.

Adolf von Breidbach, der Sohn des mit dieser anderen Hälfte des Schlosses 1501 belehnten Johann von Breidbach, war nämlich mit Catharina von Lahnstein, der Tochter des oben ge-

nannten Emmerichs von Lahnstein, vermählt gewesen. Diesem mit dem Breidbach'schen Antheil an Bürresheim 1511 und 1526 belehnten Adolph war 1549 sein Sohn Wilhelm, vermählt mit Anna von Dalberg, im Besitze desselben gefolgt, der ihn seinerseits seinem mit Gertrud Schall von Bell verheiratheten Sohn Hans Jacob hinterlassen hatte. Letzterer war im Jahre 1591 mit Hinterlassung dreier unmündigen Söhne: Hans Wilhelm, Wolf Heinrich und Hans Anton gestorben. Im Jahre 1637 hatte der Älteste, 1640 der Sohn des Jüngsten, Johann Wilhelm von Breidbach, für sich und die nachgelassenen Söhne Wolf Heinrichs, Anselm Franz und Georg Reinhard, die Belehnung mit der Hälfte des Schlosses von Bürresheim empfangen. Georg Reinhard von Breidbach befand sich im Jahre 1659 im Besitze der Hälfte von Bürresheim und er bemühte sich nunmehr auf Grund des Erbrechts seiner Urgroßmutter, jener Catharina von Lahnstein, und des in diesem Jahre mit den Dalbergs getroffenen Vergleichs, auch die Belehnung mit dem Lahnsteinschen Antheil an dem Schlosse zu erhalten. Wenngleich seine Vorfahren längst ein neues, später noch mehr erweitertes stattliches Schloß auf den Trümmern der alten Burg erbaut hatten und nach dem 1661 erfolgten Tode des kinderlosen Otto von Edingen nichts mehr von dieser sogenannten Lahnsteinschen Hälfte verlautet, so scheint er doch eine förmliche Belehnung mit derselben nicht haben erwirken können. Wie früher, wurde Georg Reinhard, der mit Margarethe von der Lehen vermählt war, noch 1689, sein Sohn Ferdinand Damian, zuletzt Trierscher und Cölnischer Geheimer-Rath, Amtmann zu Zell, Baldeneck, Altenwied und Linz, in den Jahren 1712 und 1725 allein mit dem Breidbach'schen Antheile belehnt. Nach des Letzteren am 5. Mai 1747 zu Coblenz erfolgten Tode folgte ihm zuerst sein ältester Sohn Friedrich Franz, der den 24. Februar 1770 zu Bonn als Geheimer-Rath, Oberstkämmerer und Amtmann zu Wied und Linz starb, und hierauf der zweite Sohn Franz Ludwig, Churcölnischer Oberstkämmerer, welcher 1771 und 1785 die Belehnung für sich und

seine jüngern Brüder Emmerich Joseph Churfürst von Mainz und Carl Domprobst daselbst empfing.

14. Schloß und Herrlichkeit Olbrück. Graf Theoderich von Wied erbaute die Burg gegen Ende des 12. Jahrhunderts auf seinem väterlichen Erbe und trug sie mit dem zugehörigen Bezirke dem Erzbischofe Philipp von Cöln im Jahre 1190 für die Summe von vierhundert tausend Schillingen zu Lehn auf. (Günther C. d. Rh.-Mos. I. 226.)

Die Hauptbestandtheile der zu der ganzen Burg gehörigen Herrschaft, deren Besitzer später zur rheinischen Reichsritterschaft gehörte, waren die Dörfer Ober- und Nieder-Zissen, daher sie auch den Namen: das Zissener Ländchen führten. Dasselbe scheint vornehmlich aus der gleichfalls von Alters her von dem Cölnischen Erzstifte lehnrübrigen Vogtei über den Oberhof daselbst hervorgegangen zu sein. Außer jenen Dörfern gehörten dazu Güter zu Burg Brohl, Eich, Leimbach, Almersbach, Hannebach, Brummenthal, Gunterödorf, Gallenberg und anstoßenden Orten, die nach und nach auf mancherlei Weise von den Besitzern Olbrücks erworben worden. Der von Cöln lehnrübrige Theil der ganzen im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Reichsherrschaft bestand nach einer Angabe aus dem Jahre 1616: Aus einem Hofe unterhalb des Schlosses, dem Hofe Almersbach, den Dörfern Nieder-Zissen, Ober-Zissen und Dornenbach und vier anderen kleinen Dörfern. Im jenem Jahre war von der Burg des Grafen Theoderich von Wied nur noch ein alter Thurm übrig.

Durch die Töchter des Grafen Theoderich ging Olbrück an die Herren von Eppstein und Jsenburg-Braunsberg über. Godfried von Eppstein, der 1249 von Erzbischof Conrad mit der Burg belehnt wurde, übertrug im Jahre 1269, Bruno von Braunsberg 1270 seine Hälfte dem Ritter Peter von Eich Pfand- und Lehnswaise für je 660 Mark. (Günther II. 239.)

Johann von Jsenburg-Braunsberg belehnte im Jahre 1307 die Brüder Paul und Peter von Eich mit seinem Antheil an

der, wie er bemerkt, von Cöln lehnrübrigen Burg Olbrück. Aus einem 1318 zwischen Paul von Eich und den Kindern Peters getroffenen Erb-Vergleich geht hervor, daß damals neben der als „hohes Haus“ bezeichneten alten Burg schon eine zweite „neue“ erbaut war. Bereits 1306 hatte Siegfried von Eppstein alle Rechte, die er an dem Schlosse habe, an den Grafen Ruprecht von Birneburg verkauft, doch geschieht hierbei des Lehnsverhältnisses zu Cöln keine Erwähnung; wahrscheinlich bestand ihr Antheil an dem Schlosse aus jener neuen Burg. Die Nachkommen jener Brüder von Eich, von denen Heinrich 1372 und sein Sohn gleichen Namens 1377 noch mit der Vogtei und dem Hofe zu Ziffen, sowie Gütern zu Eich vom Erzbischof Friedrich III. von Cöln „wie vor ihnen ihre Vorfahren“ belehnt wurden, theilten sich in mehrere Linien, behielten aber Burg und Herrschaft Olbrück in gemeinsamen Besiz. Schon im Jahr 1345 war ein später öfters erneuerter Burgfriede zwischen mehreren Rittern von Eich abgeschlossen worden, aus dem hervorgeht, daß das Geschlecht damals das ganze Schloß zu Olbrück, die „beiden Baue“, wie die Urkunde sagt, besaß.

Diese gemeinsamen Besiz-Verhältnisse, eine sogenannte Gemeinerschaft, blieb auch bestehen, als die Antheile der drei Hauptzweige der Eich durch Erbtöchter nach einander in die Hände der von Schöned (1382), der von Dröbed (1390) und durch die Letzte der Familie Elise von Eich um 1545 an Gotthard Sohn zu Drachenfels, Vogt zu Walldorf, kam. Letzterer trug ein Jahr später sein Drittel des Schlosses, die Vogts-Burg genannt, also wohl eine dritte daselbst neu entstandene Burg, dem Erzbischofe Jacob von Trier zu Lehn auf.

Endlich besaßen auch die Burggrafen von Rheined einen Theil der Olbrücker Herrschaft ausgenommen die Burg, welchen sie im 15. Jahrhundert (zulezt noch im Jahre 1491) von den Grafen von Ragenellenbogen und deren Erben, den Landgrafen von Hessen zu Lehn empfangen, während von einer Belehnung der übrigen Besitzer aus dieser Zeit keine Nachrichten vorliegen. Daß trotzdem die Lehnabhängigkeit der alten Burg zu Olbrück, wenig-

stens die Lehnsherrlichkeit der Isenburger Herren, der späteren Grafen von Wied, in Erinnerung und Wirkung blieb, ergiebt sich aus einer Urkunde vom Jahre 1374, in welcher Dietrich von Eich den Grafen Wilhelm von Wied bittet, seine Gattin mit seinem von ihm lehnrübrigen Antheil der Burg und Feste Olbrück zu bewitthumen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts machten die Grafen von Wied mehrere Versuche, Burg und Herrschaft Olbrück selbst wieder zu erwerben. Im Jahre 1485 brachten sie durch Ankauf von Niklas von Drachenfels, einem Sohne Gotthards, ein Drittel der Herrschaft in ihren unmittelbaren Besitz zurück, verpfändeten denselben jedoch um 1498 wieder an Johann und Paul von Breidbach, von denen der erstere bereits 1480 an dem Schöned'schen Drittel theilhaftig war.

Graf Johann III. von Wied machte von Neuem den Versuch, die alte Besizung seiner Vorfahren wieder an sich zu bringen. Er kaufte im Jahre 1526 von dem nach 1518 durch ihn belehnten Dietrich von Orsbeck einen Theil des Orsbecker und Schöned'schen Drittels für 6000 Goldgulden, ebenso von Margarethe von Schöned, Gemahlin Johannis von Nassau, ihren Antheil. Im folgenden Jahre trat auch Peter von Lahnstein seine von denen von Breidbach erworbenen Ansprüche an dem Drachenfelder Drittel dem Grafen ab, da er dieselben doch nicht geltend machen konnte.

Anton Waldbott von Bassenheim, Sohn Otto's und der Apollonia von Drachenfels, welcher Letzteren bereits bei ihrer Vermählung im Jahre 1477 ihr Antheil am Olbrücker Drittel, dem mütterlichen Erbe eingeräumt war, focht nämlich nicht nur den von seinem Oheim Niklas vollzogenen Verkauf an, sondern setzte sich auch, nachdem er noch von Adolph von Breidbach dessen Pfandansprüche an sich gebracht, als Erbe seiner kinderlos verstorbenen Oheime, in den factischen Besitz des Drachenfelder Drittels.

Bergebens versuchte selbst Hermann von Wied, Erzbischof von Köln, der nach dem Tode seines Bruders Johann III. als Vormund seiner Neffen noch von Bartholomäus von der

Lehen zu Saffig dessen Theil vom Schönecker Drittel sowie von Wilhelm von Dröbeck Sohn Dietrichs auch den Rest des Dröbecker Anthells erwarb, den Waldbott aus dem Besiz zu drängen. Derselbe hatte bereits im Jahre 1534 einen Neubau des Schlosses Olbrück oder wenigstens eines Theils desselben begonnen, und verordnete in seinem Testamente vom Jahre 1535, daß seine Söhne denselben vollenden sollten. Als im Jahre 1542 bei der Erbtheilung der Söhne Johannis III. dem jungen Grafen Friedrich von Wied alle jene Wied'schen Anthelle an Olbrück zufielen, hielten die Söhne des Anton Waldbott noch so fest an ihrem Antheil, daß er sich endlich entschloß, ihnen die ganze Herrschaft zu überlassen.

Unter dem 22. April 1555 verkaufte Graf Friedrich von Wied, Chorbischof und Thesaurar des Cölnischen Domstifts, die ganze Herrschaft Olbrück, soweit er sie besaß, für 32,000 Goldgulden den Brüdern Anton, Johann und Otto Waldbott von Bassenheim unter der Bedingung, daß sie die gemeine Burg zu Olbrück mit all ihrer aus den obengenannten Dörfern und Höfen bestehenden Herrlichkeit von dem Cölnischen Erzstifte, von dem sie seit jeher lehnrüdrig, zu Erblehen empfangen sollten. Am 4. Juli desselben Jahres wurden denn auch die Brüder nicht nur mit derselben, sondern außerdem noch besonders mit der sogenannten Oberburg oder dem Dröbecker Antheil des Schlosses belehnt, mit Letzterem wohl die älteste, schon vom Grafen von Wied dem Erzbischofe Philipp aufgetragene Burg, nur für sich und ihre männlichen Erben. In den Jahren 1561 und 1572 wurde diese Belehnung und zwar, wie auch später stets, durch zwei auf jene beiden Lehnsubjekte lautende Urkunden erneuert.

Jene drei Brüder wurden die Stifter der Waldbott'schen Linien zu Bassenheim, Königsfeld-Olbrück (Bornheim) und Gudenau. Johann Waldbott zu Königsfeld übernahm den neu-erworbenen Besiz, den von seinen 1590 belehnten Söhnen Philipp, Hans Richard, Anton, Hans Dietrich, Emmerich und Hans Belten die drei ältesten zufolge eines Vertrages vom Jahre 1597 derartig gemeinschaftlich behielten, daß die Einkünfte der Herr-

schaft unter ihnen getheilt wurden. Hans Richard wurde der Stifter der Linie zu Königsfeld, womit er nachher abgefunden worden zu sein scheint, da im Jahre 1615 Philipp und Anton, so wie auch später allein ihre Erben und zwar stets der Älteste derselben, die Gesamtbelehnung mit Olbrück empfangen; so im Jahre 1627 dieser Anton für sich und seines Bruders Philipp Söhne, Philipp Anton, Johann Jacob, Johann Wilhelm, Hans Georg und Jacob Wolf.

Von allen diesen Brüdern hinterließ nur Johann Wilhelm, verheirathet mit einer Scheiffart von Merode, Erbin zu Bornheim, Kinder und wurde der Stifter der Linie Waldbott zu Bassenheim-Bornheim, während sein Oheim Anton und dessen Nachkommen ihren Wohnsitz zu Olbrück behielten. Des Letzteren Söhne: Johann Jacob, Johann Schweichart und Georg Anton empfangen im Jahre 1640 auch für den Vetter zu Bornheim die Belehnung mit Olbrück. Als jedoch der jüngste dieser Brüder nach dem Tode Johann Jacobs, der als Oberst in Kaiserlichen Diensten stand, im Jahre 1650 als Ältester der Familie belehnt wurde, war Johann Wilhelm Waldbott zu Bornheim bereits mit Hinterlassung minderjähriger Kinder verstorben.

Georg Anton starb zu Olbrück am 29. Juli 1675 und im folgenden Jahr empfing einer der Bornheimer Söhne, Johann Jacob Domherr zu Mainz und später Statthalter zu Erfurt für sich und seinen Vetter Johann Philipp zu Olbrück, Georg Antons Sohn, die Belehnung; ebenso im Jahre 1689, wobei außer ihm noch sein Bruder Ferdinand, Herr zu Bornheim, und Johann Philipps Söhne: Johann Carl und Franz Anton Herren zu Olbrück genannt werden. Als nach jenes Tode im Jahre 1699 der älteste der Olbrücker Brüder Domherr zu Mainz die Belehnung entgegen nahm, war auch Ferdinand Waldbott bereits mit Hinterlassung eines minderjährigen Sohnes Johann Jacob verstorben. Letzterer wurde im Jahre 1724 für sich und seinen obengenannten jüngern Olbrücker Vetter belehnt.

Zwanzig Jahre später erlosch die zu Olbrück residirende Linie der Waldbott, welche durch die deutsch-französischen Kriege

und dem Wiederaufbau des am 3. Mai 1689 von französischen Streiffchaaren eingeäscherten Schlosses Olbrück tief verschuldet war. Der Letzte derselben, jener schon erwähnte Franz Anton hatte schon im Jahre 1740 seine Hälfte der Herrschaft Olbrück an seine Vettern von der ältesten Waldbottschen Linie zu Bassenheim, die beiden minderjährigen Grafen Franz Casimir und Rudolph Maria für 32,000 Thlr. verkauft.

Nach dem oben erwähnten Erbvertrag von 1597 sollte jedem Mitbesitzer der Herrschaft bei etwaiger Veräußerung eines Theils derselben das Vorkaufsrecht zustehen, im Falle jedoch keiner derselben einen Gebrauch davon mache, der Ankauf einem der nächsten Stammvettern angeboten werden. Johann Jacob Waldbott zu Bornheim hatte ein Anerbieten des Olbrücker Veters zur Erwerbung seiner Hälfte zurückgewiesen, wurde aber trotzdem gegen jeden Verkauf flagbar, indem er Ansprüche als nächster Lehnserbe und Mitbelehnter geltend machte. Erst sein Sohn Clemens August, der 1761 allein für sich mit Olbrück belehnt wurde, ging fünf Jahre später bei Gelegenheit der Erbregulirung über den Nachlaß der damals erloschenen Gubenau-Drachensfelder Linie der Waldbott mit dem Grafen Johann Rudolf Maria einen Vergleich ein, nach welchem Letzterem nicht nur eine nunmehr förmlich und räumlich abgetheilte Hälfte der Herrschaft verblieb, sondern auch die Mitbelehnung der ganzen Herrschaft zugestanden wurde. Ihm und dem jüngeren Sohne des Clemens August, Max Friedrich, dem bereits 1789 noch vor dem Tode des Vaters die Lehnsgüter übertragen waren, wurde im Jahre 1793 noch zuletzt die Belehnung mit dem Schlosse und der Herrlichkeit ertheilt.

Amt Nürnberg.

1. Das Haus zur Mühlen (Zermüllen.) Zu diesem Hause gehörten noch im 17. Jahrhunderte außer 17 Morgen Acker 4 Morgen Wiesen, 4 Morgen Kottland, einigen Weiden und einer Mühle, kleinere zu demselben und einem Hause Menweger in Nürnberg zu zahlenden Curmeden, Erbpächte und Zinsen an Geld, Korn und Hühnern, zwei Gärten zu Nieder-Adenau, sowie Zehnten zu Gilgenbach, Altenbach, Adorf und Leimbach. Der zum Hause gehörende Hof war ein Theil des Nürnburger Burglehns, mit dem am 11. Juni 1377 Matthäus von Spengenberg belehnt wurde. Es bestand damals außer dem Zehnten zu Gilgenbach aus einem Hofe zu Adenau mit der Gerichtsbarkeit und den Lehnsleuten; und auf diesem Hofe wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts das Haus Zermüllen zu Adenau erbaut.

Im Jahre 1397 ging das Burglehn wahrscheinlich durch Erbschaft auf Conrad von Rodesberg über, der unter dem 25. Januar dieses Jahres die Belehnung mit demselben empfing. Ihm folgte 1422 sein Sohn Peter im Besitz dieses sogenannten Spiegelberger Burglehns von Nürnberg.

In der 1457 dem Sohne Peters, Conrad von Rodesberg genannt Spiegelberg, ertheilten Belehnung wird zuerst als dieses Burglehn zu Nürnberg das Haus Zur-Mühlen zu Adenau, wie es schon sein Vater gehabt habe, bezeichnet. Die Wittwe des kinderlosen Conrad, Sophie von Hillesheim, die 1476 bereits mit Johann von Schelbergh wieder vermählt war, genoß bis zu ihrem im Jahre 1504 erfolgten Tode die Leibzucht von dem Hause.

Als nächste Erben des letzten Besitzers treten Sophie von Metternich und ihr Gemahl Gerhard von Zweifel auf. Sie war die Tochter Conrads und Enkelin Siefgens (Sievarts) von Metternich zu Zievel, der mit einer Sophie von Rodesberg,

Schwester Wilhelms, verheirathet gewesen und im Jahre 1435 bereits mit zwei Nürburger Burglehen, den Häusern Ayle und Menwegen daselbst, belehnt worden war. Gerhard von Zwenzel mußte zunächst die Leibzucht des Lehns dem Jacob von Caldenborn, zweiten Gemahl seiner Schwiegermutter Meza von Gesseltadt einräumen, empfing dasselbe aber im Jahre 1512 vom Erzbischofe im Namen seiner Gattin, die ihm auch jene eben genannten und seitdem mit dem Hause zur-Mühlen verbundenen Burglehen zubrachte. Ihre Tochter Catharine von Zwenzel war 1536 im Besiz des Hauses, mit dem in diesem Jahre ihr erster Gemahl Friedrich von Fischenich, 1549 der zweite, Dam von Diepenbroich genannt Raufftasch, und endlich im Jahre 1572 der dritte, Ludwig von Metternich, in ihrem Namen belehnt wurde. Obwohl demnach dreimal verheirathet, starb sie doch im Jahre 1580, ohne Kinder zu hinterlassen. Als ihre Erben traten die Nachkommen der beiden Brüder ihres mütterlichen Urgroßvaters Siefgen von Metternich auf. Die Urenkel des einen dieser Brüder, Johannes von Metternich, waren Bertram von Metternich auf dem Brohl und Heinrich von Metternich zu Nesselburg; die Tochter eines zweiten, des Otto von Metternich, Marie, war mit Wilhelm von Dröbeck zu Wenzberg vermählt. Diese drei brachten ihre Ansprüche auf die Erbschaft der Catharina von Zwenzel zur Geltung, nachdem sie deren überlebenden dritten Gatten Ludwig von Metternich, Herrn zu Scherven und Amtmann zu Miselohe, den Nießbrauch derselben zugesichert, und die Enkel des oben genannten Jacob von Caldenborn, drei Geschwister von Hillesheim, im Jahre 1587 zum Verzicht darauf bewogen.

Im Jahre 1590 erhielt dann Bertram von Metternich für sich, seines Bruders Heinrich Söhne, Johann und Johann Dietrich, und Marie von Dröbeck, 1610 Johann von Metternich zu Nesselburg für sich, seinen Bruder Johann Dietrich, die Söhne der Marie von Dröbeck, Emund und Reinhard, sowie die an Johann von Elzbach zu Dudenberg, Amtmann zu Monheim, vermählte Margarethe von Metternich, Tochter Bertrams, die Belehnung mit dem Hause zur-Mühlen. Der zuletzt genannten Miterbin fiel

dasselbe in der 1618 nach dem Absterben des Ludwig von Metternich vorgenommenen Theilung zu. Da aber weder ihr Gemahl, noch nach dessen um 1627 erfolgten Tode die Vormünder ihrer Kinder die Belehnung wegen mancherlei Anstände in Betreff der Erbfolge erlangen konnten, so verkauften Letztere es im Jahre 1633 an den Cölnischen Kellner zu Adenau, Dietrich Bemer, für 2300 Reichsthaler. Der Lehnsherr bestätigte diesen Ankauf und ertheilte dem Käufer unter dem 26. Februar 1634 die Belehnung.

Dem Dietrich Bemer folgte sein 1651 noch minderjähriger Sohn Wilhelm im Besitz des Hauses, das er um 1659 wieder neu aufbauen ließ. Bei seinem am 8. März 1678 erfolgten Tode hinterließ er vier gleichfalls noch unmündige Söhne, Johann Stephan, Wilhelm Dietrich, Johann Anton und Johann Beatus. Als der Älteste derselben 1688 in Ungarn vor dem Feinde blieb, ging das Lehn auf den zweiten Wilhelm Dietrich und von diesem 1731 auf seinen Sohn Johann Anton über. Der Letztere starb am 30. April 1750 und sein nach ihm belehneter Sohn Constantin sowie sein Bruder Johann Nicolaus verkauften das Haus im Jahre 1758 mit lehnsherrlicher Bewilligung an den Kammergerichts-Assessor Arnold Heinrich Joseph Cramer von Clauspruch, dessen Sohn Peter Joseph Domcapitular und Offizial zu Cöln, nachdem am 12. Dezember 1792 der Vater gestorben, im Jahre 1794 zuletzt noch für sich, seine Geschwister, Marie Ursula, Johann Hugo und Marie Theresia und seines Bruders, Johann Friedrich, hinterlassenen Tochter Marie Elisabeth, mit dem Hause zur-Mühlen belehnt wurde.

2. Haus und Hof Honnerath (Hunnert). Das Gesamt-Areal dieses Hofes bestand außer dem Garten und Baumgarten aus etwa 300 Morgen, von denen jedoch im 17. Jahrhundert nur 30 bis 31 Morgen als Acker und 16 bis 17 als Wenden, im 18. ungefähr 48 Morgen Acker und 28 Morgen Wenden in Cultur waren, der Rest Heide und Busch geblieben war.

Im Anfang des 15. Jahrhunderts befand sich das Lehn im Besitz Johanns Kessel von Rürburg, genannt Honart, dessen

Vorfahren es nach dem Beinamen zu urtheilen, schon längere Zeit besessen haben werden. Unter dem 26. April 1410 gestattete ihm der Lehnsherr, Haus und Hof sowie sein halbes Burglehn zu Nürnberg seiner Gattin Eva von Horned zur Leibzucht zu verschreiben. Im Jahre 1468 empfing sein Sohn Johann der Alte, die Belehnung mit dem Ersteren, und diesem scheint wieder ein gleichnamiger Sohn im Besitze des Hauses gefolgt zu sein, wenigstens wurde im Jahre 1512 Johann Blankart Vogt zu Ohrweiler mit demselben, wie es Johann Kessel von Nürnberg gehabt, belehnt.

Vierzig Jahre später war Honnerath in der Hand Wilhelms von Daun zu Daun, dessen Sohn Peter Augustin zuerst wieder im Jahre 1609 die Belehnung mit demselben empfing, was seit beinahe einem Jahrhundert versäumt worden war. Peter Augustin von Daun hinterließ drei Söhne: Cuno, Johann Dietrich, der 1616 Hauptmann in Spanischen Diensten war, und Peter Augustin. Letzterer wurde nach dem Absterben des ältesten Bruders im Jahre 1618 mit dem Hofe zu Honnerath belehnt. Das Haus, welches als ein landtagsfähiger Rittersitz Jagd- und Fischerei-Berechtigung besaß, war damals nicht mehr vorhanden, wurde aber, wie es scheint, um die Mitte des 17. Jahrhunderts wieder aufgebaut. Der Hof, dessen Ertrag der zuletzt erwähnte Inhaber auf 11 Malter Korn und 20 Malter Hafer angab, war schon im Jahre 1556 durch eine Bürgschaft für 500 Thaler, welche ein Joachim von Schönenberg von der Johanniter-Commende zu Adenau geliehen, dieser verpfändet worden, und da die Nachkommen desselben ihren Verpflichtungen nicht nachkamen, durch Prozesse und Beschlagnahmen tief verschuldet worden.

Peter Augustin von Daun sah sich daher genöthigt, die lehnsherrliche Einwilligung zum Verkauf nachzusuchen, konnte sie aber weder im Jahre 1624, wo der damalige Johanniter-Commendator zu Adenau 2000 Thlr. geben wollte, noch 1635, wo ein gleiches Gebot geschah, erhalten. Bereits mit einem andern Gläubiger, dem Cölnischen Hofrath Franz Fabri, der gleichfalls eine Summe auf dem Hofe stehen hatte, wegen des Ankaufs

in Unterhandlung, ereilte den kinderlosen Besitzer im April jenes Jahres der Tod. Seine mit Franz Ludwig von Warsberg vermählte Schwester Barbarina Elisabeth schloß nach nunmehr ertheilte Zustimmung des Erzbischofs den Verkauf ab und der Ankäufer erhielt im Jahre 1651 die Belehnung mit dem Hause und Hofe zu Honnerath. Er vererbte dasselbe im Jahre 1670 auf seinen Sohn Johann Gabriel Fabri, der ebenfalls Churfürstlicher Hofrath und Syndicus der Cölnischen Ritterschaft war.

Der Älteste seiner Söhne, Forbenius Gervinus, welchem das Lehn in der Erbtheilung zugefallen und 1696 verliehen war, verkaufte es im Jahre 1706 kurz vor seinem Tode an den Cölnischen Amtsverwalter zu Nürnberg, Wilhelm Dietrich Beyer, ohne jedoch die lehnsherrliche Einwilligung dazu eingeholt zu haben. Erst seinem Bruder, dem Churfürstlichen Hofrath Ferdinand Fabri, den er zu seinem Universal-Erben eingesetzt, wurde dieselbe, trotz des Protestes eines zweiten Bruders, Heinrich Anton, ertheilt.

Johann Anton Beyer, der Sohn des Obigen, überließ das Lehen seinerseits wieder im Jahre 1750 dem damaligen Pächter des Hofes, Jacob Koll, der denselben in Gemeinschaft mit einem Bürger zu Nürnberg, Namens Theissen, für 4000 Thlr. erwarb, jedoch nur für sich die Belehnung erwirken konnte. Dieselbe wurde seinem Sohne noch in den Jahren 1770 und 1784 ertheilt.

3. Haus Hoyer. Obwohl schon bei der im Jahre 1364 dem Wilhelm von Hoyer ertheilten Belehnung neben dem Hause der Hof zu Hoyer und ebenso bei der Lehns-Erneuerung im Jahre 1376 und in allen späteren Urkunden ausdrücklich Aecker und Büsche als Zubehör desselben genannt werden, so nahm dennoch die Abtei St. Maximin zu Trier das Eigenthum aller zu dem Hause gehörigen Güter für sich in Anspruch und behauptete, die Herren von Hoyer ihrerseits damit belehnt zu haben. Ebenso wurde dem Erzbischofe von Cöln die Landesherrlichkeit und Jurisdiction über Hoyer vom Erzbischofe von Trier bestritten, und obgleich bereits die ältesten Nachrichten

aus dem 14. Jahrhundert das Lehn als im Amte Nürburg gelegen und dieses Schlosses Burglehn bezeichnen, so machte doch das Trier'sche Erzstift im 16. Jahrhundert mit Recht geltend, daß Heyer beinahe zwei Stunden von den Grenzen jenes Cölnischen Amtes entfernt, umgeben von Trier'schem, Daun'schem und Arenberg'schem Gebiete, liege.

Alle diese Streitigkeiten brechen übrigens erst um das Jahr 1473 mit dem Tode Wilhelms von Heyer, der keine Söhne hinterließ, aus. Er war, 1467 mit dem Hause Heyer belehnt, der Enkel oder Urenkel des obengenannten Wilhelms, dessen ältester Sohn Theodorich zuerst, dann 1382 der zweite Wilhelm und ebenso 1415 dieser oder ein Dritter dieses Namens die Belehnung vom Erzbischofe von Cöln empfangen hatten.

Sowohl bei den Cölnischen Lehnsherren, wie bei dem Abte von St. Maximin meldeten sich mehrere Bewerber, die Erbrechte auf das Lehn geltend machten. Während die Abtei im Jahre 1473 einen Heinrich von Orßelding mit dem Hofe und allem Uebrigem zu Heyer, ausgenommen das Haus, und der Erzbischof drei Jahre später einen Peter von Stein mit dem Heyer-Gute belehnte, traten ein Vetter des letzten Inhabers, Martin von Heyer, wie es scheint ein Sohn Antons und Enkel des 1415 belehnten Wilhelm, und endlich der Gemahl seiner Tochter Lena, Peter Warfelt von Hoichheim dagegen mit ihren Ansprüchen auf. Letzterer erhielt dann auch am 3. Dezember 1477 die Belehnung von Cöln, überließ das Haus mit seinem Zubehör aber seinerseits im Jahre 1519 unter Zustimmung des ältesten Sohnes Johann seinem zweiten Sohne Anton und seinem Schwiegersohne Carl von Monreal zu Malburg. Durch dessen Tochter, Catharina von Monreal, kam dann das ganze Lehn wieder in die Familie von Heyer zurück. Ihr Gatte Sivert von Heyer, wahrscheinlich ein Sohn des obenerwähnten Martin, empfing dasselbe im Jahre 1534 in der vorgenannten Weise von der Abtei wie vom Erzstifte, und ebenso im Jahre 1550 sein ältester Sohn Johann und 1572 dessen Bruder Ruprecht.

Mit Kuvrecht von Hoyer erloich um 1611 auch diese jüngere Linie des Geschlechts im Mannesstamme. Er hatte hundertjährig schon unter dem 17. Juli 1610 das Haus Hoyer mit allem seinem Zubehör dem Gemahl seiner Tochter Eva, Roland Schenk von Nideggen, abgetreten und dieser wurde auch von dem Erzbischofe am 8. August 1610 mit demselben wie zuvor sein Schwiegervater belehnt. Dagegen verweigerte der Abt von Maximin die Anerkennung dieser Erbfolge, erwirkte auch ein ihm günstiges Urtheil des Reichskammer-Gerichts, ließ sich aber dann bewegen, dem Roland Schenk die lebenslängliche Nutznießung der von ihm in Anspruch genommenen Güter zu belassen. Als er am 26. Februar 1634 starb, begannen die Streitigkeiten mit seinem Sohne Hans Heinrich, der aus Weimar'schen Kriegsdiensten zurückgekehrt, 1635 von Cöln das Lehn empfing, von Neuem, wurden aber schließlich in derselben Weise beigelegt.

Hans Heinrich Schenk von Nideggen hinterließ bei seinem 1689 oder 90 erfolgten Absterben aus seiner ersten Ehe mit einer von Enßringen einen Sohn Friedrich Anton, aus der zweiten mit Gertrud Landolf von Bitburg zwei Söhne: Johann Wilhelm Heinrich und Johann Philipp. Unter dem Vorwande, daß der schon im Jahre 1691 als Cölnischer Oberstwachmeister verstorbene älteste Bruder mit einer Dame bürgerlichen Standes vermählt gewesen, bestritt Johann Wilhelm Schenk, dem der jüngste Bruder beim Eintritt in ein Kloster seinen Antheil überlassen, die Erbrechte seines Neffen Dietrich Heinrich, oder doch mindestens den Anspruch auf den sogenannten adelichen Vortheil, welcher dem nächsten Erben bei Uebernahme des Gutes zukam. Nach mehrjährigen Streitigkeiten, bei denen übrigens der Lehnsherr die Partei des Neffen nahm und ihm wie dem Onkel die Hälfte des Lehns zusprach, verkauften endlich beide Parteien für 1600 Rthlr. in den Jahren 1698 und 1699 ihre Antheile an dem Hause und dessen Zubehör dem Arenbergischen Statthalter zu Kerpen, Johann Christoph von Bender, der dann auch am 7. Februar 1699 mit demselben vom Erzbischofe belehnt wurde,

die Belehnung Seitens des Abts St. Maximin aber nicht erlangen konnte.

Die Abtei hatte bereits nach dem Tode des Hans Heinrich Schenk im Jahre 1690 von den zum Hause gehörigen Gütern Besitz ergreifen lassen, jedoch zunächst ohne weiteren Erfolg; die Schenk'schen Erben und dann der von Beyder behielten die fernere unentgeltliche Nutznießung derselben. Erst als der neue Besitzer am 3. April 1716 ohne Kinder zu hinterlassen verstorben, gelang es der Abtei in vollen Besitz sämtlicher Güter, soweit solche nicht anderweitig durch die bisherigen Inhaber verpfändet, zu kommen. Vergebens brachten die Erben des von Beyder, sein Bruder Johann Moriz, der Cölnische Domcapitular Johann Werner von Beyder und dessen Vetter Franz Moriz, mehrere Jahre hindurch ihre Klagen und Ansprüche vor den Erzbischof, der seinerseits gleichfalls im Jahre 1716 von dem heimgefallenen Lehne hatte Besitz ergreifen lassen. Allen diesen Einsprüchen gegenüber behauptete die Abtei sich in ihrem wirklichen Besitz und hatte die Güter noch im Jahre 1775 in Händen. Damals war das alte Haus völlig verfallen; nur noch die Wohnstätte eines Rätlners stand auf dem alten Hausplatze. Die Abtei hatte an einem anderen Orte auf den von ihr seit jeher in Anspruch genommenen Gütern ein neues Haus für ihren Pächter erbauen lassen.

4. Hof zu Breitscheid. Zu diesem Burglehne von Nürburg gehörten außer dem im gleichnamigen Dorfe gelegenen Haupthofe mit 15 Morgen Ackerland, 11 Morgen Wiesen, einer Mühle, zwei kleinen Büschen und einigen im Aidenauer Marktwalde liegenden Rottländereien, 26 zinspflichtige kleinere Höfe und Grundstücke, deren Abgaben im Jahre 1589 auf 18 Hühner, 112 Eier, zwei Malter Roggen und drei Malter Hafer angegeben werden. Wie alle Burgmänner von Nürburg hatte auch der Inhaber dieses Lehns als Antheil am dortigen Patronat eine Stimme zur Präsentation des Nürburger Pfarrers und die freie Jagd innerhalb dieses ganzen Amtes. In der Mitte des 15.

Jahrhunderts stand auf dem später immer als adelicher Hof bezeichneten Haupthofe zu Breitscheid noch ein gleichnamiges Burghaus, der Stammsitz der nach ihm sich nennenden ältesten Besitzer, die dasselbe bis zu jener Zeit zu Mannlehn gleichfalls vom Erzbischof von Köln empfangen. Außerdem besaßen dieselben damals schon ein von diesem Mannlehn ganz getrenntes, aus einer Rente von 10 Gulden bestehendes Burglehn zu Nürnberg, mit dem im Jahre 1387 Winrich von Breitscheid, wie früher Heinrich von Breitscheid, vom Erzbischofe Friedrich III. von Köln belehnt wurde. Jenes Haus Breitscheid wurde noch im Jahre 1444 dem Sohne Hermanns von Breitscheid, Conrad, vom Erzbischofe Dietrich zu rechtem Mannlehn verliehen, aber schon acht Jahre später wird er von demselben mit dem Hofe zu Breitscheid als einem Nürnberger Burglehn belehnt. Wahrscheinlich war das Haus in dieser Zeit zerstört worden und der zugehörige Hof für die bei Ablösung jener Lehnrente erhaltene Summe zum Burglehn von Nürnberg aufgetragen worden.

Dem Conrad von Breitscheid folgten in diesem Burglehn in den Jahren 1470 und 1485 seine Söhne Bernhard und Conrad, welcher Letztere, wie nach ihm alle seine Nachkommen, den Bei- oder Vornamen Schilk führt. Daß 1501 der Schwager dieser beiden Brüder, Johann von Bourtscheid, die Belehnung mit dem Breitscheider Hofe empfing, läßt sich nur daraus erklären, daß Conrad einen Sohn in unmündigem Alter hinterlassen haben wird, welcher erst später seine Erbrechte geltend machte und in den Jahren 1512 und 1517 unter dem Namen Schilk von Breitscheidt die Belehnung mit demselben empfing. Johann Schilk von Breitscheidt, dem das Lehn, wie es seine Vorfahren gehabt, im Jahre 1522 gleichfalls vom Erzbischofe Hermann verliehen wurde, wird eher ein Bruder, als ein Sohn des Letzteren gewesen sein. Ihm folgte im Jahre 1550 als der letzte männliche Sproß dieses Geschlechts sein damals in vorgerückten Jahren noch kinderloser Sohn Maximilian Schilk von Breitscheidt im Besitze des Hofes. Er wurde zuletzt noch im Jahre 1572 mit demselben von Erzbischofe Gebhard belehnt.

Catharina von Breitscheidt, Schwester Maximilians, vermählte sich im Jahre 1553 mit Christoph von Hausen und hatte beim Absterben ihres Bruders außer einem Sohne, Alexander, drei Töchter: Eva, Gertrud und Amalie, vermählt mit Alexander Muffet zu Winteringen, Hans Carl von Greimelscheidt zu Greimelscheidt und Martin von Steinbach zu Sirk im Luxemburgischen. Obwohl in dem Ehe-Contrakte der zweiten Tochter ihr der Hof zu Breitscheidt im Jahre 1589 ausdrücklich als Mitgift zugetheilt war, empfingen doch im Jahre 1597 alle drei Schwestern oder vielmehr ihre Gatten in ihrem Namen auf Grund des Testaments der Mutter und einer in diesem Jahre getroffenen Erbtheilung die Belehnung mit demselben. Zwei Jahre später wurde sie dem Alexander von Hausen ertheilt. Er bestritt die Erbrechte seiner Schwestern auf dieses Mannlehn, wie er es bezeichnete, jedoch ohne Erfolg, wie die 1608 und 1615 seinen beiden jüngern Schwestern gewordene Lehns-Erneuerung zeigt. Erst als Beide 1635 kinderlos verstorben waren, kamen seine Söhne Alexander und Samson von Hausen in den vollen Besitz des Hofes zu Breitscheidt, verkauften ihn aber schon vier Jahre später für 1800 Thlr. an Johann Hütten zu Aidenau.

Damals war schon das alte Burglehn vielfach verkommen und versplissen. Der Käufer erhielt die Belehnung nur unter der Bedingung, daß er die abgekommenen Splisse wieder dabei bringe. Sein Sohn Dietrich und sein zu Ballendar lebender Enkel Johann Andreas kamen, jener 1651, dieser 1676, in den Besitz des Lehns. Der einzige Sohn des Letzteren, Mathias Hütten, dessen Oheim und Vormund Wilhelm Hütten Pastor zu Nürnberg nach dem am 13. Januar 1695 erfolgten Absterben seines Bruders die Belehnung für den Neffen empfing, trat um 1712 in den Franziskaner-Orden. In Folge dessen wurde in diesem Jahre der Gatte seiner ältesten Schwester mit dem Hofe zu Breitscheidt belehnt, aber bereits im Jahre 1716 verkauften die Geschwister denselben für 2100 Thaler dem Nrembergischen Stahlhüttenmeister Johann Nicolaus Coels, dem ein Jahr später auch der Erzbischöfliche Consens und die Belehnung ertheilt wurde.

Nach dessen am 25. April 1737 erfolgten Ableben folgte ihm sein Sohn Carl Nuten, anfangs sein Amtsnachfolger, später Nrembergischer Geheimrath und Cölnischer Hofkammerath, und diesem, der am 4. Mai 1769 starb, dessen Sohn Joseph Augustin im Besitze des Lehn. Des am 10. Juli 1791 als Cölnischer Wirklicher Geheim- und Hofkammerraths verstorbenen Joseph Augustin Coels Wittwe empfing im Jahre 1791 zum letzten Male im Namen ihrer Kinder Elisabeth, Friedrich Gabriel und Josepha die Belehnung mit diesem Nürburger Burglehn.

5. Hof und Zehnte zu Nieder-Adenau. Dieser Hof hatte nach einer Angabe aus dem Jahre 1615 nur 17 Morgen an Garten, Acker und Wiesen; etwas bedeutender war der dazu gehörige Zehnte, der 1656 19½ Malter Roggen und 48 Malter Hafer einbrachte; auch einige fürmedige Leute waren damals dem Hofe pflichtig.

Gela von Dernaun wird im Jahre 1377 als Besitzerin dieses kleinen Lehns genannt, doch war dasselbe bereits ihrem Vormund Wilhelm Krüfeler von Nürburg, der in diesem Jahre noch die Belehnung in ihrem Namen empfing, verpfändet. Aus dieser Pfandschaft muß bald ein wirklicher Besitz geworden sein, wenigstens wurden sein Sohn und Enkel gleiches Namens, letzterer zuerst im Jahre 1447 mit dem Hofe und dem Zehnten ohne weiteren Zusatz belehnt. Catharine Krüfeler, die älteste Tochter des zuletzt erwähnten Wilhelm, brachte das Lehn ihrem Gemahl Gerhard von Boulich zu, dessen Sohn Reinhard, Amtmann zu Hardt, nach langer Versäumniß dasselbe im Jahre 1526 wieder für sich und die Kinder seines verstorbenen Bruders Dietrich empfing.

Wilhelm von Boulich, einer dieser Kinder, folgte dem Oheim im Besitze des Hofes und vererbte ihn seinerseits wieder an seine 1590 damit belehnten Söhne Dietrich und Hans Reinhard.

Von dem Sohne des schon 1593 verstorbenen Hans Reinhard, Dietrich Ludwig von Boulich zu Bütgenbach, und seiner ersten Gattin Anna Quadt von Landskron wurde im Jahre 1608

ein Capital von 1617 Rthlr. auf das Lehn aufgenommen; die Zinsen desselben aber durch ihre seit 1633 im Besitze des Hofes befindlichen Söhne Philipp Arnold und Johann Bertram so schlecht bezahlt, daß die klagenden Erben der Darleiherin im Jahre 1656 die gerichtliche Uebertragung des Pfand-Objekts sich erwirkten. Der jüngere der genannten Brüder, welcher eben aus Kaiserlichen und Bairischen Diensten zurückgekehrt, noch in demselben Jahre die Belehnung allein empfangen hatte, wurde deswegen von dem Lehnsherrn, der keine Einwilligung zu jener Verpfändung erteilt, mit Einziehung des Lehns bedroht. Außer Stande die Schuld abzutragen, sah er sich im Jahre 1662 genöthigt, dem damaligen Pfandbesitzer Kammergerichts-Assessor Conrad Esch das Lehn gegen Auszahlung von 300 Rthlr. ganz abzutreten. Diesem Vertrage wurde jedoch vom Erzbischofe die Bestätigung verweigert, dagegen die Verpfändung auf 12 Jahre bewilligt. Auch diese liefen ab, ohne daß die Wittwe Johann Bertrams, Magdalene Margarethe von Schöler, das Capital abtragen konnte.

Am Schlusse des 17. Jahrhunderts befand sich der Hof noch im Besitze einer Enkelin des Esch, der Elisabeth von Steinhäusen, welche mit dem Cölnischen Geheimen Hofrath Johann Arnold Solemacher vermählt war. Erst er konnte die Einwilligung des Lehnsherrn zu einem förmlichen Verkauf des Lehns erwirken. Derselbe fand von Seiten der Söhne Johann Bertrams von Boulich am 9. September 1700 gegen Auszahlung von nur 200 Rh. Gulden statt und neun Tage später erhielt der Ankäufer die Belehnung mit dem Hofe und Zehnten zu Nieder-Udenau.

Marie Anna Seraphine von Solemacher, eine Tochter des 1734 als Chur-Trierscher Kanzler verstorbenen Johann Arnold, war mit Johann Melchior Gramer von Clauspruch vermählt. Nach dessen am 30. April 1740 erfolgten Tode empfing ihr Sohn Arnold Heinrich Joseph das Lehn in den Jahren 1758 und 62 und übertrug es noch bei Lebzeiten wieder seinem ältesten Sohne Friedrich Joseph, der als Cölnischer Geheimer Hofrath und Lehnssdirektor kurz vor dem am 12. Dezember 1792 erfolgten Tode

des Vaters starb und aus seiner Ehe mit Margarethe de Haes nur eine Tochter Marie Elisabeth hinterließ.

Da der Vater sich für solchen Todesfall den Rückfall des Lehns vorbehalten hatte, forderten es die ihn überlebenden Kinder, Peter Joseph, der Cölnischer Domherr und Offizial war, Johann Hugo, Marie Ursula und Marie Theresia Cramer von Clauspruch von der Richte zurück. Der Stiefvater derselben, ein Hofrath Biegeleben, verweigerte die Rückgabe und es kam zu Erbstreitigkeiten, über deren Ausgang keine weiteren Nachrichten vorliegen.

6. Das Wynbacher Burglehn zu Nürnberg. In der Mitte des 15. Jahrhunderts gehörten zu diesem Hause und Burglehn in der Freiheit Nürnberg noch Fischerei und Wildbann in der Vogtei Barweiler, 9 Mark an Zinsen aus einem Hofe zu Reiferscheid, Zinsen im Kirchspiel Welchrath, sowie Zehnten und Pächte zu Bodenbach. Im Laufe der Zeit verfiel oder verdunkelte sich der größte Theil dieser Zugehörungen, namentlich auch durch Wiederverleihung zu Asterlehn, als deren bedeutendstes im 17. Jahrhundert ein sogenanntes Frankenlehn zu Welchrath genannt wird.

Die erste Verleihung dieses Burglehns, über welche eine Urkunde sich erhalten hat, fand im Jahre 1457 an Emmerich von Rodenbusch statt; er erhielt es, wie vor ihm sein Vater Paul es gehabt, und scheint es seinerseits an seinen Schwiegersohn Dodo von Wynbach vererbt zu haben. Von dem Letzteren heißt es in der ihm 1468 gegebenen Lehns-Erneuerung, daß er dasselbe bereits vom Erzbischofe Dietrich, also vor 1463 empfangen habe.

Emmerich von Wynbach, Dodos Sohn, wurde 1512 nicht nur mit diesem seitdem nach ihm benannten Burglehn, sondern auch mit dem ihm von seiner zweiten Frau Margarethe von Keldenich, Wittwe des kinderlosen Johann von Rodenbusch, zugebrachten Nürnberger Burglehn des Letzteren belehnt.

Sein seit 1533 im Besiz beider Lehne befindliche Sohn Johann scheint jedoch aus einer früheren Ehe mit Maria Krüfeler, Tochter Wilhelms, gewesen zu sein; wenigstens gingen dieselben von dessen Wittwe Engelberta von Blankart, zum zweiten Male mit Gerhard von Holtrop vermählt, im Jahre 1598 an Reinhard Beyffel von Gymnich zu Schmidheim, ein Sohn Reinhard's und der Eva von Schmidheim, als den nächsten Erben über. Dessen Großmutter Catharina, Gemahlin des älteren Damians Beyffel von Gymnich zum Busch, war aber eine Schwester der Maria Krüfeler. Zudem finden sich auch die Krüfeler Burglehen zu Nürburg (s. dieselben) seit dieser Zeit in seinem und seiner Erben Besiz.

Reinhard der jüngere, Herr zu Schmidheim, ein Sohn des Obigen und der Goda von Winkelhausen, empfing im Jahre 1615 sowohl das Wynbach'sche wie das Rodenbuscher Burglehn, die einzige Belehnung mit demselben während des ganzen 17. Jahrhunderts, über die sich eine Urkunde vorfindet. Von einem Lehnsempfange des aus seiner Ehe mit Margaretha von Harff ihm geborenen Sohnes Bertram liegt denn auch keine Nachricht vor; daß aber wenigstens sein Enkel Wilhelm Friedrich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Burglehne empfangen hat, ist aus der Belehnung, welche dessen Sohn Reinhard Georg Anton im Jahre 1721 „wie zuvor sein Vater“ erhielt, ersichtlich. Ihm folgten 1754 seine beiden Söhne Carl Caspar, Domküster und General-Vicar zu Trier, und Franz Hugo Edmund, Herr zu Schmidheim, im Besize aller dieser Nürburger Burglehen. Der Jüngere wurde zuletzt noch im Jahre 1791 mit demselben belehnt.

7. Das Rodenbuscher Burglehn zu Nürburg. Wie das Wynbacher Burglehn bestand auch dieses hauptsächlich aus einem Wildförster-Amte und Fischerei in der Vogtei Hoffelt; außerdem gehörten dazu 16 Mark Einkünfte, zwei daselbst gelegene Hufen Landes, die Schenk-Gerechtigkeit auf einem dortigen allodialen Hofe und die zu Rodenbach und in der Herrlichkeit

Daun geseffenen Leute der Vogtei. Von allen diesen Bestandtheilen, welche am Schlusse des 15. Jahrhunderts noch in den Lehnbriefen ebenso wie ein Jahrhundert früher aufgeführt werden, ist später, wo einfach nur das Burghaus zu Nürnberg erwähnt wird, nicht mehr die Rede und scheinen dieselben daher schon früh versplissen oder doch verdunkelt zu sein.

Johann von Rodenbusch ist der erste Inhaber dieses Burglehns, von dem Kunde auf uns gekommen ist. Wie er dasselbe im Jahre 1377 vom Erzbischofe Friedrich III., so empfing es sein Sohn Conrad im Jahre 1422 von dessen Nachfolger Dietrich. Das Geschlecht erlosch bereits im Anfange des 16. Jahrhunderts mit dem 1509 belehnten Johann, welcher als der Sohn eines vor ihm im Besitze des Burglehns befindlichen Paul von Rodenbusch bezeichnet wird. Margarethe von Keldenich, die Gattin Johanns, brachte das Burglehn an ihren zweiten Gemahl, Emmerich von Wymbach, der es im Jahre 1512 zugleich mit dem seiner Familie empfing. Seitdem blieb es mit dem Wymbacher Burglehn dauernd vereinigt. (S. das Weitere bei demselben.)

8. Das Speicht-Haus oder Nebgen-Burglehn zu Nürnberg. Außer dem in der Mitte des 16. Jahrhunderts wieder ganz neu aufgebauten, im 18. Jahrhundert aber wieder völlig verfallenen Hause zu Nürnberg mit einem kleinen anliegenden Garten bestand dieses Burglehn aus einzelnen zu Sassen im Kirchspiel Uersfeld gelegenen Grundstücken, die jedoch 1762 nur 7 Malter Korn und geringe Curmede-Abgaben eintrugen. 1377 bestanden die Einkünfte noch aus 6 Hühnern, 400 Eier, 2 Mark und 4 Denar Zins.

Mit diesen Einkünften eines Burglehns zu Nürnberg wurde in dem genannten Jahre Gobel von Polch belehnt. Einem gleichnamigen Sohne oder Enkel folgte sein Bruder Sander 1433 im Besitze des Speichts-Hauses, wie es damals schon genannt wurde. Schon ein Jahr darauf empfängt ein Johann von Waldeck genannt Nebgen, als Vormund eines Wilhelm von Polch, Sohn

Johannß von Werde genannt Polch, die Belehnung mit denselben. Jener scheint ein Schwiegersohn, dieser ein damals noch sehr junger Enkel Sanders gewesen zu sein. Daß Dietrich von Waldeck genannt Rebgen, ein Sohn Johannß, im Jahre 1512 das Burglehn von Wilhelm von Polch erbte, bestätigt diese Annahme.

Obwohl von diesem neuen Inhaber dem Burglehn sein zweiter dauernder Name verblieb, war er doch der Einzige aus der Familie der von Waldeck genannt Rebgen, der es besaß. Schon 1537 ging es aus der Hand seines nächsten Erben Gerhard Mudden, Schöffen zu Magen, an Anton Heumar und seine Gattin Catharine von Meckenheim kaufweise über. Der Sohn der Ankäufer, Christoph Heumar, der erst später den Namen seiner Mutter annahm, aber merkwürdiger Weise schon 1561 das Siegel seines damals noch lebenden Oheims Theiß von Meckenheim führt, empfing in diesem Jahre wie vorher sein Vater schon im Jahre 1538, die Belehnung mit dem sogenannten Rebgen Burglehen. Seitdem geschieht lange Jahre hindurch keine Erwähnung von demselben. Erst im Jahre 1626 suchte der Sohn Christophß, Dietrich Heumar von Meckenheim, wieder bei dem Lehnsherrn um den Consens zum Verkauf nach, der ihm dann auch trotz der Lehnßversäumniß gewährt wurde. Dennoch konnte der Erwerber des Burglehns, der damalige Kellner zu Nürnberg, Johann Bemer, erst im Jahre 1647 die Belehnung mit demselben erlangen und mußte sich obendrein gefallen lassen, daß ihm dasselbe als ein rechtes Mannlehn verliehen wurde. In dieser Eigenschaft empfangen es auch sein ältester Sohn, Jtel Friedrich, Kanonikus zu Brüm und Pastor zu Uedelhofen in den Jahren 1667 und 1694 für sich und seinen Bruder Nicolaus Lothar, Schultheiß zu Nürnberg.

Beide Brüder verkauften das Nürnburger Burglehn, am 25. Mai 1701 an den ehemaligen Amtsverwalter und Kellner daselbst, Johann Christoph Weber, dessen Sohn im Jahre 1715 mit demselben belehnt wurde, aber schon 1721 starb. Eine Schwester des Letzteren, Wittwe eines zu Essen wohnhaften Franz

Otto Marl, welcher nach dem 1724 erfolgten Absterben eines minderjährigen Neffen trotz der oben erwähnten Qualität des Lehns die Belehnung mit demselben erhielt, verkaufte es im Jahre 1731 an den Freiherrn Maximilian Hattard Waldbott von Bassenheim zu Gudenau, mit welchem letzteren Lehn es an dessen Schwiegersohn Carl Georg Anton Freiherrn von der Borst zu Lombeck kam. Seitdem wurde dieses Nürburger Burglehn stets gleichzeitig mit dem Hause Gudenau von dem genannten Freiherrn v. d. Borst und seinem Sohne Clemens August empfangen.

9. Das Spilbachs Burglehn zu Nürburg. Es bestand aus einem zu Nürburg bei dem Kirchhofe gelegenen Hause mit Garten, zu dem an sonstigen jährlichen Einkünften 9 Malter 3 Sommer Hafer, die in Uersfeld erhoben wurden, 4 Hühner und 5 Schilling Gürmeden gehörten. In den ältesten Lehnbriefen wird noch ein zweites Haus mit seinem Zubehör und eine Scheune zu Nürburg genannt (s. Wolfskehl'sches Burglehn zu Nürburg). Außerdem hatte der Inhaber desselben, wie jeder Burgmann zu Nürburg, freie Jagd und Fischerei im dortigen Amte und eine Stimme bei der Präsentation des Pfarrers daselbst.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts war dieses Burglehn in der Hand der von Scheven genannt Spilbach, von denen am 11. November 1433 Peter wie zuvor sein Vater Heinrich und dann sein Bruder Heinrich die Belehnung empfing. Im Jahre 1452 wurde Heinrich von Esche mit demselben und dem Altenahrer Burglehn Effelsberg, wie sie Peter von Scheven genannt Spielbach gehabt, belehnt. Von jenem kamen beide Lehne 1454 an Sibrecht von der Uhr und 20 Jahre später erhielt Glas von Meddenheim, wie früher Sibrecht und seine Vorfahren, die Belehnung mit demselben. Die Meddenheim empfingen seitdem Haus Effelsberg und Spilbachs-Gut nach den auf beide lautenden Lehnbriefen stets zusammen, (s. Ersteres unter Amt Altenahr) bis im Jahre 1572 mit Theiß von Meddenheim diese Linie des Geschlechts im Mannsstamme erlosch.

Catharine von Meckenheim, eine Schwester des Theiß, war mit Anton von Heumar vermählt, dessen Schwiegersohn Johann von Leser 1572 die Belehnung mit den Burglehen im Namen seiner Frau und deren Geschwister erhielt. In der zwischen den Erben dann vorgenommenen Theilung fiel das sogenannte Spielbachs Haus mit den oben genannten Zugehörungen an Christoph von Heumar, Sohn Antons, der neben dem väterlichen Namen den des Oheims annahm. Sein aus der zweiten Ehe mit Catharina Wannbach oder Winnbach entsprossener Sohn Dietrich von Meckenheim genannt Heumar starb kinderlos und hinterließ das Burglehn seiner Schwester Tochter, Marie Sybille von der Hoven genannt Rampus. Sie war mit Wilhelm Christoph von Wenß zu Nieder-Lahnstein und Sahn vermählt, der zuerst wieder unter dem 16. Januar 1652 mit dem Spielbachs Burglehn belehnt wurde. Ihm folgten im Besiz desselben im Jahre 1700 seine Söhne Johann Friedrich und Jacob Emmerich, und jenem wieder 1718 seine damals noch unmündigen Söhne, Wilhelm Jacob Philipp und Joseph Laurenz. Der älteste dieser letzteren Brüder starb am 8. April 1743 und sein im folgenden Jahre für sich und seine Brüder Johann Joseph und Carl Emmerich belehnter Sohn, Carl Anton Friedrich, verkaufte das Spielbachs Gut mit lehnsherrlicher Bewilligung unter dem 1. Januar 1761 an den Kellner zu Ulm, Conrad Jacobi.

10. Das Wolfskehl'sche oder Wenßische Burglehn zu Nürnberg. Als ein Theil des Nürnburger Burglehns, mit welchem im Jahre 1433 Peter von Scheven genannt Spielbach, Sohn Heinrichs, als Erbe seines gleichnamigen Bruders, und dann 1452 Heinrich von Esche, zwei Jahre später Sibrecht von der Mar und endlich 1474 Glas von Meckenheim belehnt wurde, ist neben dem sogenannten Spielbachs Hause oder Gute noch ein zweites Haus gegenüber Paul Rodenberg's Haus genannt. Mit demselben blieb es im Besize der von Meckenheim, bis die männliche Nachkommenschaft des Glas mit dem im Jahre 1572 erfolgten Tode des Theiß (Matthäus) von Meckenheim ausstarb. Auch

mann anwining der Witte einer Schwester-Tochter des letzten Medenheim, Johann von Veier, wieder mit dem Epilbachs Burglehn zugleich eines Haus zu Würburg; (siehe Epilbachs Burglehn), während er aber jenes dem Bruder seiner Frau Christoph Geuner, überließ, behielt er aus der Medenheimischen Erbschaft außer dem Würstlichen Burglehn Eßelsberg auch dieses Haus. Nach dem Tode jenes Sohnes Philipp kam es an dessen Stiefsohn Gerhard Salentin von Wolfsehl, der 1652 und zwar wieder neben dem Epilbachs Gute mit demselben als einem neuen veräußerten Einfangs veräußerten Lehn aus Gnaden zu rechtem Mannlehn belehnt wurde.

Das erwähnte Burglehn war damals im wirklichen Besitze Wilhelm Christophs von Benz zu Nieder-Lahnstein, dessen Gemahlin Maria Sibilla von der Hoven genannt Lampus eine Enkelin Christophs von Geuner war. Derselbe kaufte am 16. September 1656 von dem von Wolfsehl und seinen Söhnen Johann Degehard und Caspar auch jenes von Philipp von Veier besessene weltliche Burglehn zu Würburg, bestehend in Haus, Hof und Scheuerstätte mit Garten, Bienen, Land, Strauchern und andern Vorhöfen in und um Würburg gelegenen Lerten; sowie 6 Zimmer Hof, drinsthalb Kübner und Eimermede-Küchen zu Lützelbach, für 400 Rthlr., welche Summe der Caspar von Wolfsehl zu einer Reise nach Spanien gebrauchte. Der Lehnherr bestätigte diesen Ankauf sofort und belehnte den von Benz noch im Jahre 1676 mit jenem von nun als ein selbstständiges Würburger Burglehn bezeichneten Hause und seinem Zubehör.

Seitdem blieb dasselbe bis zum Jahre 1766 in dem Besitze der Nachkommen des Wilhelm Christophs von Benz, die es wiederum stets gleichzeitig mit dem Epilbachs Burglehn, wenn auch von nun an durch zwei besondere Urkunden empfangen. In dem genannten Jahre verkaufte Carl Anton Friedrich von Benz dieses sogenannte Wolfsehlische Burglehn für 1200 Rh. Gulden an den Churfürstlichen Wirklichen Geheimen Rath Friedrich Joseph Haes, der in den Jahren 1766 und 1785 mit demselben für sich und seine männlichen Lehns-Erben belehnt wurde. Da

er indessen keine Söhne hatte, so wurde im Jahre 1772 seinen beiden Töchtern und deren männlichen Erben die Lehnfolge vom Erzbischofe zugesagt, eine Gnade, die das Domkapitel jedoch erst nach seinem am 28. Dezember 1786 erfolgten Tode bestätigte. Von diesen beiden Töchtern war die eine an den Geheimen-Rath Coels, die andere an den Geheimen Rath Cramer von Clauspruch vermählt. Der letztere empfing das Burglehn noch zuletzt im Jahre 1788 im Namen seiner Frau und deren Schwester.

11. Die Crüseler Burglehne zu Nürnberg, und der Zehnte zu Quiddelbach. Während bei der Belehnung, welche Wilhelm Crüseler von Nürnberg im Jahre 1377 vom Erzbischofe Friedrich III. von Köln empfing, nur zwei Burghäuser zu Nürnberg mit vier Mark Einkünften und sonstigen Zugehörungen genannt werden, erfahren wir durch die demselben oder einem gleichnamigen Sohne 1416 ertheilte Belehnung noch von der Hälfte eines dritten Burglehns zu Nürnberg und einem Zehnten zu Quiddelbach. Diesen Zehnten giebt der 1447 wie vorher sein Vater belehnte Wilhelm Crüseler als ein Zubehör seines in der obersten Freiheit zu Nürnberg gelegenen Burghauses an, ebenso erwähnt derselbe in seinem Revers neben einem zweiten zu Nürnberg oberhalb Spilbachs Hause gelegenen Hause einen Hof zu Gessell als ein Theil dieses zweiten Burglehns.

Mit dem zuletzt genannten Wilhelm starb der Mannstamm der Crüseler von Nürnberg bereits aus; er hinterließ zwei Töchter Catharina und Marie, von denen die Jüngere diese 2½ Nürnburger Burglehne an ihren Gatten Emmerich von Wynbach brachte. Vor ihm wurde noch im Jahre 1512 Lancelot von Elz damit belehnt, doch scheint er nur der zweite Mann der Wittwe Wilhelms gewesen zu sein und als solcher die Leibzucht der Lehen genossen zu haben.

Emmerich von Wynbach empfing dann 1527 diese Burglehen, die zugleich mit seinen beiden andern Burglehen, dem Wynbacher und Rodenbuscher, auf seine Erben übergingen. (Weiteres siehe bei dem Letzteren.)

Amt Altenahr.

1. Schloß und Herrlichkeit Bischel. Die Herrlichkeit Bischel, ein Burglehn von Altenahr, bestand aus dem gleichnamigen Schlosse mit 88 Morgen Acker und Wiesen, einer Mühle und beträchtlichen Waldungen, sowie aus den vier kleinen Dörfern Krelingen, Heßeling, Wellen und Berg, im 17. Jahrhundert 40 bis 50 größere und kleinere zinspflichtige Höfe enthaltend, zu denen etwa 600 Morgen Areal gehörten. Der Herr von Bischel hatte die hohe und niedere Gerichtsbarkeit über seine Unterthanen, die von einem herrschaftlichen Schultheiß, später Vogt genannt, gehandhabt wurde. Zu dem Burglehn gehörten noch einige Häuser in Ahr mit Gärten, statt deren aber später nur noch 6 Morgen Weingarten angegeben werden. Endlich wird schon in dem ältesten Lehnbriefe neben dem Ahrer ein Rheinbacher Burglehn erwähnt, dessen Bestandtheile, 30 Morgen Acker und 2 Morgen Wiesen im Amte Rheinbach und einige Malter Korn aus den Einkünften des Abts von Prüm daselbst, seitdem mit der Herrlichkeit Bischel gemeinsam verliehen wurden. In den Lehnbriefen des 16. Jahrhunderts werden außer diesen noch einige kleine Abgaben aus zwei Wohnungen in der Stadt Rheinbach und weitere 30 Morgen daselbst genannt.

Unter dem 24. Januar 1364 wurde mit allen jenen Gütern Ritter Heinrich von Gymnich belehnt und seine Nachkommen besaßen dieselben noch am Schlusse des vorigen Jahrhunderts. Heinrich von Gymnich, wohl ein Enkel des Vorigen, hatte sich mehrerer Uebergriffe gegen Erzbischof Friedrich III. schuldig gemacht, namentlich mehrere Reisige und Leute des Erbmarschalls Conrad von Alfter, mit dem er bei Lechenich in offenen Kampf gerieth, und andere Cölnische Unterthanen gefangen genommen. Als alle Mahnungen zur Ruhe und Unterwerfung nicht halfen, ließ der Erzbischof Heinrichs Burghäuser zu Gymnich, Bischel

und Altenahr niederbrechen. Erst im Jahre 1399 gestattete er ihm auf Bitten seiner Verwandten den Wiederaufbau des Schlosses zu Bischel, dessen Oeffnung sich der Lehnsherr jedoch für alle Zeit vorbehielt.

Johann von Gymnich, der im Jahre 1424 in Folge der Resignirung seines Bruders Friedrich mit einem Burglehn zu Altenahr belehnt wurde, wird ein Sohn oder Enkel Heinrichs gewesen sein, wenigstens verlieh Erzbischof Ruprecht Bischel und alle übrigen Güter, wie sie Ritter Johann von Gymnich gehabt, 1468 dessen Sohn Salentin, dem noch im Jahre 1485 das Lehn erneuert wurde. Seitdem fehlen einige Jahrzehnte hindurch alle Nachrichten über weitere Belehnungen der Gymnich.

Im Jahre 1536 finden wir Johann von Gymnich im Besitz der Herrschaft Bischel, die er in diesem Jahre seinem Vetter Adolph von Gymnich, Amtmann zu Kempen, Sohn Arnolds und Enkel des eben genannten Johann von Gymnich, für den Fall seines kinderlosen Absterbens unter der Bedingung überließ, daß seine Gattin Clara von Meidt die Leibzucht behalte; den Kindern seiner beiden Schwestern Margarethe und Catharine sollten 2000 Goldgulden ausgezahlt werden, für welche Summe seinem Vater das Lehn in der Theilung mit den Brüdern angerechnet sei, eine Summe, die später um 400 Gulden erhöht wurde. Johann starb im Jahre 1544, seine an Otto von Weiß wieder verheirathete Wittwe 1559.

Adolph von Gymnich, vermählt mit Marie von Hochsteden, hatte schon in den Jahren 1536 und 1549, sein Sohn Werner 1554 die Belehnung mit Bischel empfangen, beide jedoch versprechen müssen, den von den Unterthanen der Herrlichkeit mit dem Herzog von Jülich abgeschlossenen Schirm-Vertrag, sobald sie im Besitz, abstellen zu wollen.

Kaum war indessen die Wittwe Johanns verstorben, so traten die Erben seiner Schwestern unter Protest gegen den Vertrag von 1536 mit ihren Ansprüchen hervor. Die älteste jener Schwestern, Margarethe, war an Johann von Blatten, die jüngere Catharina an Johann von Heimbach genannt Hren zu Lövenich

vermählt.. Jene hatte zwei Söhne Johann und Edmund, welcher Letztere aber im Jahre 1559 bereits mit Hinterlassung zweier minderjährigen Kinder, Johann und Dorothea, verstorben war, diese einen Sohn Werner und zwei Töchter Marie und Margarethe hinterlassen.

Der jüngere Johann von Blatten setzte sich wenige Tage nach dem Tode der Wittwe gewaltsam in Besitz des Schlosses Bischel, und da die Brüder Werner und Hermann von Gymnich, die Söhne Adolphs, ihn wieder daraus mit bewaffneter Hand vertrieben, so schritt der Lehnsherr ein, und nahm die Herrlichkeit Bischel bis zum gütlichen oder rechtlichen Austrag der Sache in Beschlag und Verwaltung.

Ueber den Verlauf des eingeleiteten Prozesses fehlen die Nachrichten; jedenfalls kamen die Gebrüder Gymnich bald wieder in Besitz des Lehns, welches in der noch vor 1561 vorgenommenen Theilung dem jüngern Hermann zufiel, während Werner, Jülich'scher Marschall und Amtmann zu Heinsberg, die Herrschaft Gymnich erhielt, und vermählt mit Catharine von dem Bongard, der Stifter einer eigenen Linie wurde.

Dem 1561 mit Bischel belehnten Hermann folgte 1590 sein Sohn Johann, 1627 sein Enkel Johann Otto in dem Besitz dieser Herrlichkeit. Des letzteren ältester Sohn Hugo Otto verfiel in Geisteskrankheit; der jüngere Johann Wilhelm, dessen Schwester Marie Elisabeth an einen Freiherrn von Waldburg vermählt war, erhielt daher im Jahre 1674 als Vormund seiner minderjährigen Nessen Johann Otto Ludwig und Carl Caspar Wilhelm die Belehnung. Von ihnen starb der Ältere als Churpfälz. Geheimer Rath, Jülich'scher Amtmann und Marschall zu Wassenberg am 27. August 1719 zu Düsseldorf; der jüngere, Domherr zu Mainz, folgte ihm im Besitz des Lehns, übertrug dasselbe aber noch bei Lebzeiten, im Jahre 1737 seinem Stammvater, dem Freiherrn Carl Otto Theodat von Gymnich zu Gymnich, ein Nachkomme jenes oben genannten Werner.

Ein Prozeß, den der Freiherr von Waldburg genannt Schenkern zu Hilgenhoven, sowie die von Rohr, von Drove und von Dalwigk zu Lichtenfels als Nachkommen von Gymnich'schen

Töchtern gegen diese Uebertragung erhoben, scheint keinen Erfolg gehabt zu haben, wenigstens wurde der als Churcölnischer Geheimer Staatsminister und Amtmann zu Liedberg 1785 verstorbene Freiherr von und zu Gymnich bereits 1733 und zuletzt noch 1785 mit Bischel belehnt.

Mit seinem Sohne Clemens August, Kais. Königl. General-Major und Cämmerer, sowie Chur-Mainzischer General en Chef und Gouverneur der Stadt Mainz, der 1786 die Belehnung empfing, erlösch die Familie der Freiherren von und zu Gymnich und Bischel.

2. Schloß und Herrlichkeit Kreuzberg. Erzbischof Walram hatte dem Ritter Conzo von Fischenich, Schenk der Cölnischen Kirche, gestattet, auf dem oberhalb Altenahr gelegenen Kreuzberge eine Burg zu erbauen und ihm dazu auch eine Summe Geldes bewilligt. Der Berg, auf dem bereits früher eine Burg gestanden, sowie das am Fuße desselben gelegene gleichnamige Dorf, wo die Abtei Prüm schon im 10. Jahrhundert Besitzungen hatte, waren von Alters her Burglehne von Altenahr. Ritter Conzo, der dieses alte Lehnverhältniß anerkannte und den Neubau gleichfalls als ein Ahr'sches Burglehn dem Cölnischen Stifte austrug, wurde unter dem 26. April 1343 mit dem Lehteren und allen seinen Zugehörungen vom Erzbischofe belehnt.

Als solche Zugehörungen werden im Jahre 1377 achtzehn Mansen zu Kreuzberg und Sahr, sowie 22 Morgen Weingarten genannt. Hieraus hatte sich in den folgenden Jahrhunderten eine kleine Herrlichkeit gebildet, über deren Umfang sich indessen erst aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts nähere Nachrichten vorfinden. Die Hauptbestandtheile derselben waren auch damals noch das als landtagsfähiger Rittersitz geltende Schloß mit ungefähr 70 Morgen Acker, 15 Morgen Weingarten, 550 Morgen Wald und das im Thale gelegene Dorf von geringem Umfange mit Mahl-, Loh- und Delmühle und der Fischerei in der Ahr. In einem bestimmten an Schloß und Dorf anschließenden Bezirk hatte der Herr von Kreuzberg Gebot und Verbot und die erste Untersuchung in Criminal-Sachen.

Sämmtliche Eingeseffene der Herrschaft, alle fürmedigen und zinspflichtigen Leute, sowie einige sogenannte Lehnmannen, die kleine Abgaben an Hafer leisteten, hatten im Jahre drei Gerichtstage, die von den Kreuzberger Schöffen zu Altenahr unter dem Vorſiße des dortigen Cölnischen Amtmannes und im Beisein eines sogenannten schweigenden Schultheißen abgehalten wurden. Die kleinen Strafgeelder und ein Drittel der größeren Brüchten, sowie das Recht der Eichelmaß in den Altenahrer und Kreuzberger Waldungen hatte der Herr des Schlosses, welcher auch die Steuer-Simpla der Unterthanen dem Landesherrn zahlte, sie jedoch seinerseits von ihnen wieder erheben konnte. Endlich hatte er bei der Collation der Altenahrer Pfarre zwei Stimmen, über die im Dorfe gelegene Capelle aber das ganze Patronat. Im Anfange des 17. Jahrhunderts bestanden die Einkünfte der Herrschaft nur aus 22 Malter Korn, 24 bis 25 Malter Hafer, 20 Rauchhühner, einige Pfunde Wachs und wenige Thaler Geldzinsen. Für Alles dieses zahlte der Pächter im Jahre 1675 bei Uebernahme aller Lasten der Herrschaft nur 80 bis 90 Thaler Pacht, 1755 110 Thaler, 1782, jedoch wohl ohne weitere Verpflichtungen, 413 Thlr. Den jährlichen Ertrag der Weingärten, ungefähr 15 bis 20 Ohm, bezog die Herrschaft stets selbst.

Conzo von Bischenich oder der Schenk von Ahr, wie er sonst auch genannt wird, starb kurz nach seiner Belehnung mit der neuen Burg Kreuzberg. Seine Wittwe Guda war bereits 1346 mit Ritter Conrad von Schöneck wieder vermählt, der in demselben Jahre in ihrem Namen das Burglehn empfing und ein Jahr später geloben mußte, nur zuverlässige Leute als Pförtner, Wächter und Thurmknecchte der Burg anzunehmen und solche dem Erzbischof den Eid der Treue schwören zu lassen. Er lebte noch im Jahr 1377. Im Anfang des 15. Jahrhunderts finden wir das Schloß und die Herrlichkeit in zwei Hälften getheilt, die seitdem getrennt als zwei verschiedene Lehen verlichen wurden. Im Jahre 1415 empfing Johann von Bachel, Sohn Conzos, die eine Hälfte, 1430 Nicolaus von Ahr die andere des Schlosses Kreuzberg; ob sie Nachkommen, Enkel oder Urenkel Conzos von Bischenich,

des Schenken von Uhr, waren, läßt sich nicht mit Gewißheit ermitteln. In einer Urkunde von 1371 treten Conzo, der Sohn Conzos von Bischenich, und Werner von Bachem als Blutsverwandte auf.

Will man nicht annehmen, daß die Ansprüche jenes 1430 mit der Hälfte dieses Burglehns belehnten Nicolaus von Uhr noch lange hartnäckig von dem Inhaber der andern Hälfte, der während des 15. Jahrhunderts das ganze Schloß vom Cölnischen Erzstifte zu Lehn empfang, bestritten sei, so muß bald nach 1415 aus der Burglehn-Hälfte des Johann von Bachem ein zweites neues Schloß auf dem Kreuzberge entstanden sein; und allerdings ist noch im 17. Jahrhunderte, als jene beiden Hälften wieder in einer Hand vereinigt waren, von einem zweiten wüste liegenden Schloßplatz daselbst die Rede.

Im Jahre 1430 hatte nämlich Adam von Ditgenbach, Herr von Ehrenstein, das Schloß Kreuzberg an Ritter Johann von Gymnich verpfändet und versprach dem Erzbischofe Dietrich dieses „Altenahrer Burglehn“ binnen 8 Jahren wieder einzulösen. 1449 verkaufte Adam dann zugleich mit Ehrenstein auch Kreuzberg seinem Schwager Wilhelm von Nesselrode und dieser wie sein Sohn Bertram wurden 1451 und 1485 damit belehnt. Letzterer vermachte in seinem Testamente 1495 seinen Schwesteröhnen Wilhelm und Heinrich Nagell seine Hälfte an dem Schlosse Kreuzberg mit aller seiner Herrlichkeit. Er besaß also doch nur die Hälfte von Kreuzberg, mit der Johann von Bachem 1415 belehnt worden war. Seitdem geschieht dieser Lehnshälfte lange Zeit keine Erwähnung. Dagegen liegen über die Verleihung der andern Hälfte dieses Burglehns fortlaufende Nachrichten vor. 1457 empfing dieselbe Peter von Peppenhoven genannt Pissenheim, wie sie sein Schwiegervater Nicolaus von Uhr gehabt, dessen Sohn gleiches Namens 1483 damit belehnt wurde. 1499 wird Johann von Königsdorf, Ritter und Amtmann zu Altenahr, als Inhaber dieser Hälfte genannt, und ihm folgten in den Jahren 1518 und 1561 sein Sohn und Enkel Johann und Georg in den Besitz desselben. Erst in dem zuletzt genannten Jahre erfahren wir wieder etwas von der andern Hälfte des Lehns, welche Johann Duadt von Wickerath,

vermählt mit Anna von Floborf, kurz zuvor von deren Bruder Wilhelm (Sohn Wilhelms und einer Tochter des oben genannten Heinrich Nagell) an sich brachte. Sein Sohn Friedrich empfing 1572 für sich und seine Brüder Stephan, Wilhelm und Rüdger die Belehnung damit, und da derselbe kinderlos starb, folgte ihm 1591 der älteste Bruder, Stephan, vermählt mit Albertine von Wachtendonk.

Die andere Hälfte des Lehns war inzwischen den Kindern Georgs von Königsdorf und Adriana's von Led, Johann von Königsdorf und seinen Geschwistern zugefallen; aber Letzterer belastete sie derartig mit Schulden, daß er genöthigt wurde, sie an Johann Friedrich von der Leyen zu Abendorf und Saffig, der und dessen Vorfahren sich als Hauptgläubiger das Vorkaufsrecht vorbehalten, unter dem 26. Juli 1598 für 687 Thlr. zu überlassen. Nachdem die Ansprüche eines zweiten Ankäufers durch einen Vergleich von 1601 beseitigt, wurde Johann Friedrich von der Leyen für sich, seinen Bruder Damian und Vetter Georg im Jahre 1604 mit dieser Hälfte von Kreuzberg belehnt, und ebenso empfing nach ihm der jedesmalige Stamm-Älteste dieser Familie gleichzeitig mit der Herrlichkeit Saffig und den anderen Cölnischen Lehen desselben die Belehnung (siehe Saffig), bis Hugo Ernst Freiherr von der Leyen zu Abendorf und seine Gattin Sophie Marie Freiin Quadt von Buschfeldt am 26. März 1659 diese Hälfte an den damaligen Inhaber der Anderen, Johann Arnold Quadt von Wickerath und seine Gemahlin Isabella Schellart von Oberndorf für 4444 Thlr. verkaufte. Johann Arnold, Churbrandenburgischer Waldgraf zu Monterberg, war ein Enkel des oben genannten Stephan und Sohn des 1630 belehnten Stephan von Quadt und der Marie von Bongard, und so wurden die beiden so lange getrennten Theile des Lehns endlich wieder vereinigt. Er hinterließ nur einen einzigen Sohn, Stephan Vincenz, der 1692 mit Kreuzberg belehnt, fünf Jahre später kinderlos starb.

Noch in demselben Jahre verließ der Lehnsherr Schloß und Herrlichkeit Kreuzberg, welches durch den Tod des ohne Leibes-

Lehns-Erben verstorbenen Freiherrn von Quadt heimgefallen, von Neuem dem Ober-Stallmeister, General-Wachtmeister und Gouverneur von Bonn, Philibert von Chabot, Grafen von St. Maurice und seinen Lehns-Erben katholischer Religion. Gegen diese Verleihung wurde indessen von mehreren Seiten lebhafter Einspruch erhoben. Als erbberichtigte Verwandte des Stephan Vincenz traten nach einander auf: der Churbrandenburgische Geheime Regierungsrath Freiherr von Wylich zu Boeclar im Namen seiner Frau, einer geborenen Boeclar, Stieftochter des Freiherrn von Quadt, dessen Ansprüche jedoch leicht zurückgewiesen werden konnten; ferner die Kinder der 1652 mit einem von Dorth zu Issum und Horst vermählten Johanna Catharina Quadt, Schwester Johann Arnolds; und endlich, jedoch erst nach dem im Jahre 1712 erfolgten Tode der Albertine von der Hoven, Wittwe des Stephan Vincenz, Johann Alexander von Quadt zu Zoppenbroich, ein Nachkomme des oben genannten, 1572 mitbelehnten Wilhelm, als nächster männlicher Agnat des letzten Lehns-Inhabers. Auch dieser und später sein Sohn Carl drangen mit ihren Ansprüchen nicht durch; glücklicher waren die Dorth'schen Erben, die nach langjährigem Prozesse 1745 ein günstiges Urtheil erwirkten, sich aber von dem damaligen Inhaber des Lehns durch einen Vergleich vom Jahre 1747 mit 4000 Thlr. abfinden ließen.

Inzwischen war Kreuzberg schon mehrere Male in andere Hände übergegangen. Bereits 1699 verkaufte es der General von Chabot an den Geh. Hofrath und Amtmann zu Brühl Wilhelm Wierich Dietrich Freiherrn von Bernsau zu Schweinheim, der noch in demselben Jahre für sich und seine katholischen Lehns-Erben damit belehnt wurde und überdies die Zusage der Eviction (Vertretung gegen alle erhobenen Erbsprüche) vom Lehns-herrn erhielt. Als er aber im Jahre 1709 ohne einen Sohn zu hinterlassen starb, wurde Kreuzberg unter dem Vorgeben, daß es als ein Mannlehen heimgefallen, eingezogen und erst drei Jahre später gelangte die Wittwe, eine geborene von Waldburg-Schenfern, durch ein ihr günstiges Urtheil des Reichskammergerichts wieder in den Besitz der Herrlichkeit. Bei

einer 1733 vorgenommenen Erbtheilung fiel Kreuzberg an die älteste Tochter Maria Anna von Bernsau, vermählt mit dem Grafen von Sagenhoven, deren Tochter Amalie, nachher Abtissin von Schwarzhendorf, 1769 mit demselben belehnt wurde. Diese Dame verschuldete das Lehn derart, daß der Cölnische Lehnsciscus es auf Andringen der Gläubiger am 1. Juli 1780 meistbietend verkaufen lassen mußte. Der Churfürstliche Staatsminister Graf Caspar Anton von der Heiden genannt Belderbusch erstand Schloß und Herrlichkeit Kreuzberg für 13,900 Thlr. Mit Genehmigung des Lehnsherrn vermachte er dasselbe testamentarisch seinem Vetter, dem Grafen Anton von Belderbusch, der 1784 die Belehnung damit empfing, und dem noch im Jahre 1792, obwohl damals kinderlos, die Aufnahme von 20,000 Thaler auf das Lehn gestattet wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde der Werth der ganzen Herrlichkeit auf 39,000 Thlr. geschätzt, eine jedenfalls zu hoch gegriffene Summe.

3. Haus Brück. Nach seiner Lage das Weierhaus, nach dem ihm aufliegenden Forstmeisteramt und Wildgericht in dem Erzbischöflichen Wald- und Wildbann des Amtes Altenahr das Erb-Wild-Haus genannt, war dieses an der Ahr zu Brück gelegene Haus, das als Burglehn von Altenahr galt, weniger durch sein nur geringes Areal von etwa 50 Morgen an Acker, Wiesen und Weingarten mit etlichen Büschen Jagd und Fischerei, als vielmehr durch jenes von seinem Inhaber bekleidete Amt eines Erbforstmeisters und Erbwildschultheißens von einiger Bedeutung. Als solcher hatte der Herr des Hauses die Gerichtsbarkeit über alle Wildfrevel in den Kirchspielen Altenahr, Hönningen, Kesseling und Herschbach, sowie über die sogenannten Wildhöfe und Häuser, auf welchen die 6 kürmedigen Wildförster saßen. Er bezog ein Drittel der Kürmede, die Zehnten der zu Zins ausgethanen Gemeinde-Gründe zu Herschbach, Weidenbach und auf der Holscheidt, sonstige Erbpächte und Zinsen von Kottländereien nebst kleineren Abgaben an Hafer, Del, Wachs und Hühnern an den genannten Orten, Kott- und Trauben-Zehnten

zu Kesseling und Brück, sowie endlich alle kleinen und ein Drittel der großen Brüchten des Wildgerichts, für welches in späteren Zeiten ein eigener Schultheiß, und ein Wildbote von dem Herrn zu Brück bestellt und besoldet wurde.

Johann von Brügge oder Brück, der vom Erzbischof Friedrich III. mit einem Altenahrer Burglehne belehnt wurde, gab bereits alle genannten Güter und Einkünfte als Bestandtheile desselben an; doch nennt er nur einen Hof zu Brück, dagegen außer dem Obigen noch ein Haus (mansio) beim Schlosse zu Altenahr mit seinem Zubehör und der Fischereigerechtsame in der Ahr bei Reimershoven. Letzteres scheint der Burgsitz ober das eigentliche Burglehn zu Altenahr gewesen zu sein, das in den späteren Lehnbriefen als solches unter dem Namen Rüdesheim genannt wird und im 16. Jahrhundert durch Erbtheilung vom Hause Brück abkam, dessen Besitzer jedoch auch dann noch als Altenahrer Burgmänner galten und als solche auch bei der Wahl des dortigen Pfarrers eine Stimme hatten.

Nach einer kurzen Notiz im Lehn-Protokoll-Buch Erzbischof Dietrichs belehnte dieser 1430 Johann von Frankenhoven genannt von Neuenahr mit Brück im Amte Altenahr. Ihm folgte Christgen von Gudensbergh (Godesberg) im Besitz des nunmehr als Haus Brück bezeichneten Lehns, dessen Sohn Wilhelm 1488 wie bereits sein Vormund Bolling Kessel im Jahre 1449 die Belehnung empfing. Der nächste Lehnbrief vom Jahre 1512 lautet auf Wilhelm von Godesberg und seinen Bruder Johann, wohl Söhne jenes Wilhelm. Durch die Tochter einer dieser Brüder kam das Haus Brück mit dem Wildförsteramte 1549 an Johann von Kessel, dessen Sohn Gottfried 1572 damit belehnt wurde. Letzterer hinterließ aus seiner Ehe mit einer von Goer fünf Söhne, Hans, Wilhelm, Anton, Gottfried und Jacob. Nach Abfindung der Brüder kam der in den Jahren 1609 und 1615 belehnte Gottfried in alleinigen Besitz des Hauses Brück, wo er im März 1628 starb, ohne aus seiner Ehe mit Elisabeth Riethesel von Kellersheim Kinder zu hinterlassen. Dagegen hatte er einen unehelichen Sohn Namens Peter, Lieutenant in der

Ehurfürstlichen Leibgarde, dem der Lehnsherr im Jahre 1629 das Haus Brück aus Gnaden von Neuem als Mannlehn verlieh. Er starb indessen schon im November desselben Jahres kinderlos und nun traten die von ihm bereits abgefundenen Vettern seines Vaters von Neuem mit Erbsprüchen auf.

Sämmtliche Brüder Gottfrieds hatten Kinder hinterlassen. Die Söhne der drei ältesten, Heinrich (auch Jacob genannt) zu Honnef, Gottfried zu Aidenau und Johann zu Bonn wohnhaft, nahmen sofort nach Peters Tode Besitz vom Hause Brück. Erst im Mai 1631 ernannte der Lehnsherr eine Kommission, welche das wegen Nicht-Empfangs verfallene Lehn mit Beschlag belegen und die Ansprüche der Kessel'schen Erben untersuchen sollte. Bevor noch diese Untersuchung beendet, wurde das Haus Brück mit dem Wildförsteramte bereits unter dem 12. März 1632 dem Amtmann zu Godesberg, Mehlem und Nürburg, Hans Caspar von Disteling zu Odenhausen, für sich und seine katholischen männlichen Lehnserben von Neuem, jedoch unter der Bedingung verliehen, daß er die Kosten eines etwaigen Prozesses zu tragen habe. Es gelang ihm, denselben durch eine Abfindung der Kessel'schen Erben mit 2000 Rthlr. zu vermeiden und zudem sich vom Erzbischofe und Domstift das Versprechen der Rückzahlung dieser Summe an seine Allodial-Erben für den Fall eines Heimfalls des Mannslehns innerhalb der nächsten 60 Jahre zu erwirken. Dieser Fall trat wirklich ein, als sein mit Margaretha von Zwenfel erzeugter einziger Sohn Ferdinand Eberhard 1661 unverheirathet starb.

Das Mannlehn wurde sofort eingezogen, und nachdem Anton von Kessel, ein Sohn Gottfrieds zu Aidenau, mit seinen erneuerten Ansprüchen abgewiesen worden, an den Amtmann von Altenahr, Balduin Gisbert von Gruithausen, wieder verliehen, der die Nichte oder Cousine des letzten Inhabers, Anna Clara von Zwenfel, Wittwe Hans Reinhards von Kortenbach, mit 1600 Rthlr. abfand. Er hinterließ aus seiner Ehe mit Eva von Horst drei Söhne, Maximilian Heinrich, Philipp Wilhelm und Franz Egon, von denen der älteste, Herr zu Blumenthal und wie sein Vater

Imtmann zu Altenahr, 1692 die Belehnung mit dem Hause Brück empfing. Seine Wittwe, Gräfin Juliane von Salm, mußte den Söhnen ihres Schwagers Philipp Wilhelm aus dessen Ehe mit einer Bürgerlichen, Maximilian Heinrich und Franz Egon von Gruithausen, nach einem mehrjährigen Prozesse 1720 ein Drittel des Lehns einräumen und nach dem 1727 erfolgten Tode des älteren Franz Egon erhielten diese Brüder die eine und ihr zweiter Sohn Johann Wilhelm die andere Hälfte desselben.

Der jüngere Franz Egon erbaute statt des von den Franzosen zerstörten alten Hauses Brück ein neues, das er aber selbst einen Nothbau nennt und 1758 bereits großer Reparaturen bedurfte. Die Kosten derselben hatte er aus dem Vermögen seiner zweiten Gemahlin Maria Jacobe von Torf bestritten und der Lehnsherr bewilligte daher derselben die Leibzucht, die sie auch von der Hälfte des Lehns nach dem am 12. Mai 1761 erfolgten Absterben ihres kinderlosen Gatten genoß, während die Söhne seines Veters sofort die Belehnung mit derselben empfangen. Johann Wilhelm Ernst von Gruithausen, vermählt mit Anna Gertrud Jansen, der nach seinem Ausscheiden aus Churpfälzischem Kriegsdienst seit 1754 gleichfalls im Dorfe Brück seinen Wohnsitz genommen, war bereits am 15. Oktober 1759 dort verstorben und seine Söhne Franz Jacob Engelbert und Philipp Werner ihm in Besiz seiner Hälfte des Lehns gefolgt. Den Antheil Franz Egons machte ihnen allerdings der ältere Bruder ihres Vaters, Franz Joseph von Gruithausen, Herr zu Blumenthal, streitig, doch, wie es scheint, ohne Erfolg, denn sie verkauften das ganze Lehn mit lehnsherrlicher Bewilligung unter dem 8. Mai 1769 für 4000 Rthlr. an den Freiherrn Maximilian von der Heyden genannt Belderbusch zu Termurm und Miel.

Dieser starb am 6. September 1776 und sein zuletzt 1785 mit Brück belehnter Sohn, der Cölnische Staatsminister Carl Leopold Graf von Belderbusch, ließ noch in den Jahren 1788 und 1789 nach Abbruch des alten Hauses ein neues stattliches daselbst erbauen.

4. Burglehn Rüdesheim zu Altenahr. Dieses ursprünglich mit dem Hause Brück verbundene Burglehn bestand aus einem Hausplatz neben dem Schlosse zu Altenahr, auf dem im 14. Jahrhundert noch ein Hans als Burgsitz der Inhaber stand, mit anliegendem Gärtchen, einem Morgen Land, zwei Morgen Benden, ebensoviel an Weingarten, einer Fischereigerechtsame in der Ahr bei Reimerzhoven und endlich einer Stimme bei der Wahl des Pfarrers zu Altenahr.

Diese unbedeutenden Besitzungen werden mit unter den Gütern genannt, welche Johann von Brügge oder Brück vom Erzbischofe Friedrich III. als Burglehn von Altenahr empfing. Mit dem Hause Brück gingen sie im 15. Jahrhundert an die von Godesberg, 1549 an Johann von Kessel über, werden aber in deren Lehnbriefen neben Brück als das eigentliche Burglehn genannt Rüdesheim bezeichnet. Obwohl die Besitzer des Hauses Brück dasselbe fortwährend bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts stets gleichzeitig mit jenem zu Lehn empfangen, war es doch bereits durch Erbtheilung der Kinder Johanns von Kessel um 1560 in andere Hände gekommen.

Während Haus Brück an Johanns ältesten Sohn Gottfried und das Brüm'sche Lehn Tungenberg in der Herrschaft Bischel an den zweiten Sohn Wilhelm fiel, kam das Burglehn Rüdesheim an die mit Tilmann von Goer verheirathete Tochter Gertrud. Um 1624 war es, wenigstens theilweise, in der Hand des Johann Joest von Kessel, Wilhelms und der Anna von Eppstein Sohn; dessen Schwiegersohn Hieronymus von Goer und Johann Albert von Goer, ein Sohn Tilmanns, theilten das Burglehn unter sich. Ihre Erben verkauften es gegen Ende des 17. Jahrhunderts an ein Carmeliterinnen-Kloster in Cöln, von dem es um 1750 der Amtsverwalter zu Altenahr Delhaes erwarb, um es bald darauf seinerseits wieder dem Frhrn. v. Spieß zu Rath käuflich zu überlassen. Alle diese Besitz-Veränderungen waren ohne Zustimmung des Lehnsherrn vor sich gegangen. Nach einer deswegen 1765 vorgenommenen Untersuchung blieb der von Spieß im ungestörten Besitze des Burglehns.

5. Die Häuser Uprath und Winteren zu Altenahr.

Beide Häuser waren Burglehen von Ahr, zu denen bedeutende Güter gehörten. Das Uprather Burglehn bestand: aus den Höfen Entelberg und Rode im Gericht Altenahr, jener mit 58 Morgen Acker und Wenden, 9 bis 10 Morgen Weingarten und einigen tausend Morgen Eichenwald, dieser von etwas geringerem Umfange, dem Hofe Weißerath in der Unterherrschaft Bischel mit 33 Morgen, den Leuten, Gütern, Zinsen und Zehnten zu Friesheim und in der Saar mit der Herrlichkeit, aus denen später die Herrlichkeit Burgfah mit dem 12 Höfe enthaltenden Dorfe Friesheim und dem Rittersitz Burgfah mit 40 Morgen und einer Mühle hervorging, endlich dem sogenannten Geyer-Gute zu Eichen-Lanzeroth und Hamboich, Orte, die bei Münster-eifel in einer erst zum Amte Rheinbach, dann Hardt gehörigen Cölnischen Enclave lagen.

Als Bestandtheile des im Anfang des 18. Jahrhunderts bereits zerstörten Hauses Winteren werden in den Lehnbriefen stets genannt: Das Erbe zu Unter-Krelingen und zu Berg, in der Herrlichkeit Bischel gelegen, mit Büschen und sonstigem Zugehör, bis an den Ditgenbach mit der Mittelhardt, der Hof zu Hengsberg oberhalb Kreuzberg, Hofgedinge, Erbe und Güter mit den Hofes-leuten zu Hilterscheid in der Müdscheid, endlich der Hof zu Bourtscheid oder Boitscheid bei Altenahr mit etwa 33 Morgen und beträchtlichen Büschen. Jedes der als landtagsfähige Rittersitze geltenden Häuser hatte die Fischerei in der Ahr innerhalb eines bestimmten Bezirks, die freie Jagd und eine Stimme bei der Collation der Altenahrer Pfarre.

Beide Burglehne waren im 14. Jahrhundert im Besitze der Gymnich und scheinen die Häuser zu Altenahr gewesen zu sein, welche dem Heinrich von Gymnich zugleich mit Bischel und Gymnich im Jahre 1364 verliehen wurden, die aber später in den diese Lehne betreffenden Urkunden nicht mehr erwähnt sind. Dagegen wurde Edmund von Gymnich, auch von Rode genannt, wohl ein jüngerer Sohn Heinrichs, 1376 mit dem Hause zum Rode, dem Kelterhause, Garten und sonstigen Zugehörungen

belehnt. Er trat das Lehn 1383 seinem Bruder Dietrich ab, der, vermählt mit Catharina von Saffenberg, eine Tochter Catharina hinterließ, deren Gatte Johann der jüngere von Helfenstein das Gut zu Uprath 1458 an Peter Blankart von Uhrweiler verkaufte.

Bereits zwanzig Jahre früher hatte Peters Vater, Johann Blankart und seine Gattin Catharina von Gymnich von Wilhelm (Beißel) von Gymnich, Amtmann zu Nürnberg, dem Sohne Edmunds, und dessen Gattin Johanna von Saffenberg auch das Haus Winteren erworben.

So erhielt denn Peter Blankart zu Odenhausen im Jahre 1468 die Belehnung mit beiden Burglehen. Er hinterließ aus seiner Ehe mit Regina von Meckenheim drei Söhne: Gerhard, Otto Ludwig und Bartholomäus. Der zweite und seine Gemahlin Anna Beißel von Gymnich wurden die Stamm-Eltern der Blankart zu Alstorf und Gughoven. Gerhard, vermählt mit Sophie von Hengebach oder Heimbach, erhielt mit den Gütern zu Uhrweiler und Lantershoven auch die beiden Altenahrer Burglehne, die er zuerst im Jahre 1485 und zuletzt noch 1526 empfing. Seine drei Söhne Conrad, Gerhard und Johann theilten wieder die väterlichen Güter unter sich und wurden vermählt mit Catharina von Mirbach, Anna von Belbrück und Eva von Schmidheim, die Stifter dreier Linien, deren sämtliche Lehne 1530 Conrad für sich und seine Brüder, 1561 Gerhard, 1590 dessen gleichnamiger Sohn für sich und seine Vettern Wilhelm und Ludwig empfangen.

Dieser jüngere Gerhard Blankart, Herr zu Weißenrath und Enken, hinterließ aus seiner Ehe mit Barbara von Zwenfel nur einen Sohn Johann Wilhelm, dem der Vater noch bei Lebzeiten im Jahre 1633 seinen Antheil an den Cölnischen Lehen abtrat. Kurz nachher fiel ihm durch kinderlosen Absterben Johann Ludwigs von Mirbach, Sohn Johanns und Sophie's Blankart, Enkel Ludwigs, auch des Letzteren Güter, darunter namentlich die Herrlichkeit Burgsahr zu. Doch auch er starb schon im Jahre 1636 ohne Kinder zu hinterlassen.

Johann Ludwig Blankart, Herr zu Lantershoven, Sohn Wilhelms und Anna's von Bottlenberg genannt Kessel, ergriff nun als der letzte männliche Sprosse der Blankart von Uhrweiler Besitz von den Lehngütern Johann Wilhelms. Ein Prozeß, den dessen Wittwe Anna von Ketteler und dessen an Gottfried von Mirbach zu Immendorf verheirathete Schwester Elisabeth gegen Johann Ludwig erhoben, hatte keinen Erfolg; wenigstens empfing dieser in den Jahren 1643 und 1651 die Belehnung mit sämmtlichen Blankart'schen Lehngütern und er und seine Gemahlin Maria Albertine von Bourscheid überließen noch im Jahre 1669 dem Werner Dietrich von Friemersdorf genannt Büßfeld gegen ein Viertel des Dorfes Lantershoven das Haus Uprath mit der zugehörigen Fischerei in der Uhr. Vier Jahre später wurde ihr ältester Sohn Arnold Ernst für sich und seine Brüder Otto Ludwig und Philipp Ludwig, 1691 der zweite, der Vogt zu Uhrweiler war, noch mit allen obengenannten Gütern belehnt.

Im Juli 1712 fiel der Sohn Otto Ludwigs, Johann Otto Friedrich, in einem Gefechte bei Denain und mit ihm erlosch der Mannsstamm der Blankart von Uhrweiler gänzlich.

Schon unterm 4. September desselben Jahres verließ der Erzbischof seinem General-Wachtmeister und Obersten des Leib-Regiments, Freiherrn Maximilian Emanuel von Nothhaft, sämmtliche heimgefallene Mannlehne der Blankart. Das ohne Vorwissen des Lehnsherrn dem Friemersdorf-Büßfeld überlassene Haus Uprath wurde eingezogen und 1714 statt des zerstörten Churfürstlichen Schlosses zum Altenahrer Amtshause eingerichtet. Die übrigen Lehngüter hatten zwei Schwestern des letzten Lehnträgers, Maria Anna, vermählt mit Johann Heinrich Freiherrn von Blatten zu Drove, und Maria Sophie, Gemahlin des Jülich-Bergischen Hofraths-Präsidenten Freiherrn Ferdinand Ernst von Dalwigk zu Lichtenfels, sofort nach des Bruders Tode in Besitz genommen und 1714 eine einseitige Theilung vorgenommen, gegen die der nachgelassene Gatte ihrer ältesten Schwester Maria Odilia, Freiherr Franz von Wickenburg genannt Stechenelli, im

Namen seiner Kinder indessen sofort Prozeß erhob. Auch die Blankart zu Alstorf machten Erb-Ansprüche auf die Lehne geltend, verfolgten dieselbe indessen nicht ernstlich. Ebenso trat der Freiherr von Nothhaft und nach dessen schon 1717 erfolgten kinderlosen Absterben der Cölnische Lehn-Fiscus gegen die Inhaber der Lehngüter klagend auf, doch schleppte sich dieser letztere Prozeß derartig hin, daß er im Jahre 1785 fast ganz erloschen und beinahe vergessen war. Erst als in diesem Jahre der Enkel des obengenannten Freiherrn von Wickenburg, dem die Freiherren von Dalwigk auf Grund eines Urtheils des Reichskammergerichts von 1760 durch einen Vergleich im Jahre 1771 ihrerseits den Hof Weißenrath und den Kaufpreis des längst von ihnen verkauften Hofes zu Stolzheim abgetreten, die Belehnung mit diesen Gütern nachsuchte, wurde der Prozeß durch den Lehn-Fiscus von Neuem wieder aufgenommen. Außer den Freiherren von Dalwigk und Wickenburg waren damals die vier Töchter der an den Grafen Adam von Belbrück vermählten Marianne von Blatten und der letzteren Schwester Anna, Wittwe des Freiherrn von Spieß zu Rath, im Besitze der Blankart'schen Güter. Ein am 1. Dezember 1790 in diesem Lehnprozeße ergangenes Urtheil sprach sich dahin aus, daß jene Abkommen der Blankart'schen Töchter als rechte Erben in den Lehnen anzuerkennen seien und die Belehnung mit denselben empfangen sollten, ein Urtheil, gegen welches der Fiscus appellirte. — Weitere Nachrichten über diesen wirklich endlosen Prozeß sind nicht vorhanden.

6. Haus Effelsberg zu Altenahr. Das Haus Effelsberg mit Garten, zwei bis drei Morgen Acker und ebensoviel Weingarten war ein Burglehn von Altenahr, mit welchem im 14. Jahrhundert ein Amt, die Koppel genannt, also wohl ein Jagd-Amt, verbunden war. Im Jahre 1378 wurde dieses Burglehn dem Theoderich von Effelsburg, 1395 auf dessen Absterben dem Wilhelm von Rodessberg verliehen. Dem 1435 belehnten gleichnamigen Sohne des Letzteren wurde von Sivert (Syvgen) von Metternich, dem Gemahl der Sophie von Rodessberg, Schwester

Wilhelms, das Lehn streitig gemacht, doch trotz einer in demselben Jahre empfangenen Belehnung, ohne Erfolg; wenigstens bat Wilhelm noch zwei Jahre später den Erzbischof, seinen Verwandten Peter von Scheven genannt Spilbach, mit Effelsberg zu belehnen, was auch in dem Jahre 1437 geschah.

Wie Peter von Scheven empfing 1452 Heinrich von Eische und nach ihm 1455 Sibrecht von der Ahr das Lehn. Von diesem kam es 1474 auf Glas von Weckenheim, dem 1508 sein Sohn Johann, 1514 sein Enkel Mathias in dem Besitze des Hauses Effelsberg folgte.

Eine von Heumar, Schwesterkind des Mathias von Weckenheim, war an Johann von Leser (Lysen, Liser) verheirathet, der 1572 im Namen seiner Frau sowie deren Brüder und Schwestern, das Burglehn empfing. Die Nachkommen Johanns blieben übrigens im Besitze Effelsbergs, das bei einer unter dem 15. December 1650 zwischen den Erben Philipps von Lysen zu Freilingen vorgenommenen Theilung an Gertrud von Bock zu Landom fiel, die, wie es scheint, eine Schwester Philipps und Tochter Johanns war. Bei Gelegenheit dieses Erbfalls ergab es sich, daß seit 1572 keine Belehnung mehr nachgesucht war. Der Lehnsherr erklärte daher das Lehn für verfallen und verlieh es von Neuem als ein Mannlehn unter dem 5. Februar 1652 an Gerhard Salentin von Wolfskehl zu Freilingen, einem Stieffohn Philipps von Lysen. Sein 1671 damit belehnter Sohn Johann Degenhard überließ es jedoch im Jahre 1680 freiwillig dem Friedrich von Brackel zu Hepscheidt und dessen Gattin Agnes Isabella von Krümmel, einer Tochter der von Bock aus einer früheren Ehe. Ihr zweiter Sohn Johann Lambert von Brackel empfing denn auch 1685 für sich und seine männlichen Leibes-Lehnserben die Belehnung mit dem Hause Effelsberg, mußte aber noch zwei Jahre später die auf dasselbe erhobenen Erb-Ansprüche seines älteren Bruders Theodor mit 125 Thlr. und anderthalbe Ohm Wein abfinden.

Johann Lambert von Brackel, Herr zu Breidtmar, starb am 5. September 1727; seine Wittwe, Maria Catharina von der Porzen, empfing 1731 das Altenahrer Burglehn, für ihre beiden Söhne

Carl Hugo und Dietrich Adolph, der ältere derselben 1762 für sich allein. Er war Churtrierscher General-Feldwachtmeister und Gouverneur von Coblenz und Ehrenbreitstein und hinterließ bei seinem am 29. März 1768 erfolgten Tode drei minderjährige Söhne, Franz Georg, Georg und Wilhelm. Der noch 1784 für sich und seine Brüder belehnte Franz Georg Freiherr von Brackel zu Breitmar starb im Juni 1791 als Churpfälzischer Cämmerer und adlicher Hofrath. Seine Wittwe, eine geborene von Harthausen, empfing im folgenden Jahre für ihren unmündigen Sohn Franz Ferdinand die letzte Belehnung mit dem Hause Effelsberg.

7. Haus zu Altenahr mit dem Hofe zu Ingenhausen und der Mühle zu Altenburg. Dieses Haus, welches mit allem Zubehör ein Burglehn von Altenahr war, wurde im 17. Jahrhundert zerstört und nicht wieder aufgebaut. Seit dieser Zeit werden als Bestandtheile des Burglehns aufgeführt: Eine Hofstätte nebst Garten und Feld zu Altenahr mit einigen kleinen Zinsen an Geld, Hafer und Wein, der Fischerei in einem bestimmten Theile der Ahr und der freien Jagd, 5—6 Morgen Ackerland und Weingarten zu Reimershoven, eine Malmühle zu Altenburg mit 6 Morgen, endlich der Hof Ingenhausen bei Kreuzberg mit 40 Morgen Acker, Wiesen, 80 Morgen Wald und einigen Geld- und Korn-Zinsen. Bis zum Schlusse des 17. Jahrhunderts hatte der Inhaber des Burghauses auch eine Stimme bei der Collation der Altenahrer Pfarre. Dieses Burglehn war gegen Ende des 14. Jahrhunderts im Besiz Godfrieds Sack von Develich. Wie es dieser gehabt, wurde es an Wirich Kolve von Ahrweiler verliehen, der 1425 für sich und seine Erben geloben mußte, dasselbe dem Lehnsherrn auf Verlangen sofort zurück zu stellen. Der Besiz scheint streitig gewesen zu sein. Im Jahre 1484 wurde Godfried von Cleeberg mit dem Burgsitze zu Altenahr, den Godfried Sack besessen, belehnt. Er übertrug ihn 1513 mit lehnsherrlicher Bewilligung seinem Schwiegersohn Johann von Möllenark, der 1513 und 1518 und dessen Sohn Christoph 1538 dieses Burglehn empfingen. Seit-

dem fanden fast 150 Jahre lang keine Belehnungen mit demselben statt.

Am Schlusse des 16. Jahrhunderts finden wir das Lehn in zwei Hälften getheilt, deren eine die Schük von Holzhausen, die andere die Wenz zu Niederlahnstein inne hatten. Letztere konnten die Belehnung bei dem Lehnsherrn, der wegen langjährigen Nicht-Empfangs Heimfalls-Ausprüche erhob, schon damals nicht erlangen. Trotzdem kaufte Johann Heinrich von Wenz im Jahre 1609 von Johann Schük auch dessen Antheil, aber um die Belehnung mit dem so wieder vereinigten Burglehn suchten seine Nachkommen noch in den Jahren 1651 und 1652 vergeblich nach.

Erst unter dem 7. November 1676 wurde es, jedoch mit Vorbehalt des Altenahrer Patronats-Antheils, dem Wilhelm Christoph von Wenz für sich und die Erben seines Bruders Georg Friedrich von Neuem aus Gnaden wieder verliehen. Die Söhne des Ersteren, Johann Friedrich und Johann Jacob Emmerich, empfangen 1700, jenes Söhne: Wilhelm Jacob Philipp und Johann Joseph 1724 die Belehnung. In einer von Letzteren 1733 vorgenommenen Erbtheilung erhielt der Jüngere der Brüder, der als Oberstlieutenant in Churpfälzischen Diensten stand, das Altenahrer Burglehn; als er aber am 15. Januar 1754 zu Jülich unbeerbt starb, fiel es wieder an die Söhne des schon am 8. April 1743 als Churtrierschen Kämmerer zu Nieder-Lahnstein verstorbenen Wilhelm Jacob von Wenz zurück. Der Älteste derselben, Carl Anton Friedrich, ebenfalls Churtrierscher Kämmerer und später Oberstlieutenant, wurde 1755 für sich und seine Brüder Johann Joseph und Carl Emmerich, jener in Trierischem, dieser in Kaiserlichem Kriegsdienst, mit demselben belehnt.

Schon im Jahre 1741 hatte Johann Joseph von Wenz die lehnherrliche Erlaubniß zum Verkaufe des Burglehns erhalten. Seinem Neffen wurde dieselbe 1761 erneuert und unter dem 14. März 1767 überließen sie das Lehn für 2000 Thaler dem Kaiserlichen Geheimen Rath und Churtrierschen Oberlandhofmeister Freiherrn Johann Hugo von Kesselstadt, der dasselbe 1775 und zuletzt noch 1785 empfing.

Amt Hardt.

1. Schloß Ringsheim. Ein für die Rheinischen Verhältnisse nicht unbedeutender Grundbesitz von 236 Morgen Ackerland, 60 Morgen Wiesen, 20 Morgen Weide und 300 Morgen Eichenwald war mit dieser noch im 17. Jahrhundert sehr stattlichen Burg verbunden, und was seit den frühesten Zeiten in unserer Gegend selten ist, dieser Grundbesitz lag völlig geschlossen rund um das mit großen Weihern und Gräben umgebene Schloß, dem sich zu jener Zeit noch drei geräumige Vorhöfe mit starken Mauern, Thürmen und Pforten anschlossen. Auf einem dieser Vorhöfe stand damals noch neben den Wirthschaftsgebäuden eine dem St. Johannes dem Täufer geweihte Kirche, zu welcher die Einwohner der Jülich'schen Orte Schweinheim, Flammersheim und Palmerzheim eingepfarrt waren und deren Patronat dem Herrn von Ringsheim zustand. In früherer Zeit bezog der Inhaber des Lehns außer den Pacht-Einkünften von jenen Ländereien auch eine Menge kleinerer Zinsen an Korn und Hühnern von einzelnen Höfen und Grundstücken in den genannten drei Dörfern; aber schon im Anfange des 17. Jahrhunderts waren sie nicht mehr in seiner Hand und neben einer Holz- und Mast-Gerechtsamkeit im Flammersheimer Walde und dem schon erwähnten Patronate der Pfarrkirche war die Ausübung der kleinen Jagd in jenen Jülich'schen Dörfern das einzige, was noch auf eine auch auf diese Orte einst sich erstreckende Herrlichkeit des Cölnischen Lehnsschlusses hindeutet. Soweit unsere Nachrichten zurückreichen, übte der mit Ringsheim belehnte Cölnische Vasall allein auf dem zum Schlosse gehörigen Grund und Boden die Gerichtsbarkeit aus und da er außen seinen Dienstleuten keine Unterthanen besaß, wurden die vorkommenden Fälle gewöhnlich vor dem Vogte und den Schöffen von Rheinbach zur richterlichen Entscheidung gebracht. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts be-

anspruchte übrigens der Herzog von Jülich die Landeshoheit über Ringsheim, die ihm indessen in keiner Weise vom Erzbischofe zugestanden wurde.

Schon im Jahre 1278 wird unter den Cölnischen Lehnsmannen ein Adolph von Ringsheim genannt (II. 719). Er gehörte jedenfalls dem ursprünglich wohl altfreien Geschlechte an, das seine Stammburg, nach dem es den Namen führte, dem Erzbischofe von Cöln, vielleicht auch dem Grafen von Alr einst zu Lehn auftrug. Daß in den ältesten Lehns-Verzeichnissen Schloß Ringsheim mit unter den Burglehen von Altenahr aufgeführt ist, spricht für die letztere Annahme. Die nahe Nachbarschaft und wie es scheint ursprüngliche Verbindung des Lehns mit dem angrenzenden Jülichischen Gebiete, reizte den Grafen von Jülich zur Erwerbung der ihm in den Fehden mit dem Cölnischen Erzbischofe gefährlichen Burg. Während einer jener zahlreichen Zerwürfnisse, in die Graf Gerhard von Jülich am Schlusse des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts mit dem geistlichen Nachbarn gerathen, kaufte er von Reimar oder Reimbold von Ringsheim dessen Stammburg und vergrößerte das Gebiet derselben durch anderweitige Erwerbungen. Ohne Zustimmung des Lehnsherrn geschehen, vermehrte dieser widerrechtliche Ankauf die große Zahl der zwischen dem Erzbischofe Heinrich II. von Cöln und dem Grafen schon schwebenden Streitigkeiten. Der 1306 zu Stande gekommene Vergleich bestimmte in Betreff Ringsheims, daß der Graf das Schloß mit allen dazu gehörigen und von ihm erworbenen Gütern seiner Tochter Maria bei Vollziehung der mit dem Enkel des Grafen Ruprecht von Birneburg, Bruder des Erzbischofs, verabredeten Ehe als Mitgift übergeben solle; daß aber, wenn diese Ehe binnen 11 Jahren nicht abgeschlossen würde, dem Erzbischofe die Einlöse des Lehns während seiner Lebenszeit für die Summe von 2500 Mark zustehen solle.

Da die Ehe in der festgesetzten Zeit nicht vollzogen, machte Erzbischof Heinrich von seinem Rechte Gebrauch und übertrug seinerseits das Schloß seinem Bruder, dem Grafen von Birneburg,

gegen die Lösummsumme, verpflichtete sich dann aber in einem zwischen ihm und dem Grafen von Jülich 1321 getroffenen Vergleiche, dem Letzteren zur Einlösung von Ringsheim aus jenes Händen behülflich zu sein, damit das Schloß dem rechtmäßigen Besitzer Heinbold von Ringsheim wieder als Cölnisches Lehn zurückgestellt werden könnte. Graf Gerhard hatte also entweder die Kaufsumme für Ringsheim noch gar nicht entrichtet oder den Kauf doch wieder rückgängig gemacht. Auch dann verzögerte sich die Rückgabe des Lehns an jenen Reimar bis zu der im Jahre 1327 doch noch zu Stande gekommenen Vermählung der Marie von Jülich mit dem jungen Grafen Heinrich von Birneburg, dem der Schwiegervater bei dieser Gelegenheit endlich die Lösesumme zurückerstattete.

Ueber die nächsten Nachfolger des Reimar von Ringsheim im Besitze dieses Schlosses lassen sich bei den in dieser Zeit noch so sehr lückenhaften Lehns-Nachrichten keine sicheren Mittheilungen geben, wahrscheinlich aber waren Emmelrich von Ringsheim und sein Sohn Reimar, die im Jahre 1358 ihr Haus Flammersheim als Offenhaus des Herzogs von Jülich anerkannten, Sohn und Enkel desselben. 1371 empfing Rütger von Ringsheim dieses Lehn vom Erzbischof Friedrich III. von Cöln, starb aber schon in demselben Jahre mit Hinterlassung eines einzigen minderjährigen Sohnes Reimar. Seine Wittwe Elsa von Holzheim vermählte sich im folgenden Jahre wieder mit Johann von Kettge oder Kettig, der damals und dessen Bruder Arnold 1388 als Vormund seiner Nessen mit Ringsheim belehnt wurde. Da im letzteren Jahre der rechtmäßige Lehnserbe Reimar von Ringsheim bereits kinderlos verstorben war, blieben die Ansprüche seiner Stiefbrüder von Seiten näherer Bluts-Verwandten nicht unangefochten. Auch der Lehnsherr machte sein Heimfallsrecht geltend, ließ sich aber bewegen, einen Vergleich, wonach Johann von Kettge mit Adelheid von Dröbeck, Tochter Engelberts, vermählt werden und Schloß Ringsheim in die Ehe mitbringen sollte, unter der Bedingung zu bestätigen, daß das dem Engelbert als Vormund seiner Tochter verliehene Lehn erst bei Vollzug der

Ehe dem Johann von Kettge überliefert werde. Um die Anstände, welche auch nach der verabredeten Vermählung die Auslieferung verhinderten, zu beseitigen, bedurfte es noch eines Urtheilspruches, den Erzbischof Friedrich III. 1413 ergehen ließ und den sein Nachfolger Erzbischof Dietrich durch Belehnung Johanns von Kettge bestätigte.

Doch nicht lange blieb Ringsheim im Besitze dieser Linie der Kettge, welche sich gewöhnlich nach dem Schlosse nannte und daher meistens mit der alten Familie dieses Namens verwechselt wird. Schon im Jahre 1455 verkauften Johann von Kettge und seine Gattin Anna von Monreal das Lehn für 5000 Goldgulden an Johann Hurt von Schöned und dessen Frau Anna von Brandscheid. Erzbischof Dietrich bestätigte den Ankauf und verlieh beiden Gatten Ringsheim als Offenhaus und Mannlehn, ein Ausdruck, der, wie bei vielen Cölnischen Lehen, so auch hier zu verwickelten und langjährigen Streitigkeiten Veranlassung geben sollte.

Dem Johann Hurt folgte im Besitze von Ringsheim sein gleichnamiger 1481 zum zweiten Male damit belehnter Sohn, der aus seiner Ehe mit Eva von Birgel, Erbin der Häuser Oppei und Eschweiler, wie des Jülich'schen Erbmarschall-Amtes, zwei Söhne, Engelbert und Richard, hinterließ. Der zweite erhielt, da der älteste jenes Erb-Amt mit Eschweiler vorzog, das Cölnische Lehn Ringsheim. Auf ihm, der mit Elisabeth Kessel vermählt war, folgte von seinen vier Söhnen Johann, Richard, Wilhelm und Emmerich, nachdem Johann seinen kinderlosen Oheim Engelbert beerbt, der zweite, Richard, im Besitze desselben. Unvermählt geblieben, vermachte er es wiederum dem zweiten Sohne seines ältesten Bruders, Wilhelm, der aber 1554 gleichfalls kinderlos starb und das Lehn seinem Oheim Emmerich, dem jüngsten jener vier Brüder, hinterließ. Emmerich Hurt begann um 1562 eine bedeutende Erweiterung des alten Schloßbaues. Seine Wittwe Anna Blankart, Tochter Ludwigs, der er Ringsheim in seinem Testament zur Leibzucht bestimmt, vollendete den Neubau, wurde aber in Folge trauriger Zerrwürfnisse

von ihren beiden Söhnen, Johann und Emmerich, aus demselben vertrieben.

Der Älteste dieser Brüder behielt das Lehn und vererbte es auf seinen einzigen, aus seiner Ehe mit Maria von der Leyen, Tochter Georgs zu Saffig, ihm geborenen Sohn Johann Georg. Am 11. Februar 1615 noch mit Ringsheim belehnt, starb dieser unvermählt am 27. September desselben Jahres auf dem Schlosse an der Pest. Sein Oheim Emmerich eilte schleunigst zur Besitz-Ergreifung des Lehns herbei, erlag aber mit seiner Gemahlin Magdalena von Merode schon am 10. October derselben Krankheit. Mit ihm erlosch der Mannsstamm des Geschlechts.

Während Emmerich Hurt noch auf dem Sterbebette lag, hatte Erzbischof Ernst von Cöln das Schloß mit Truppen besetzen lassen, um gleich nach seinem Tode Besitz von demselben als einem ihm heimgefallenen Mannlehn ergreifen zu können. Vergebens bestritt Edmund von Metternich zu Bettelhofen, Sohn Bernhards und der Eva Hurt, Schwester Emmerichs, die auf Grund jenes Ausdrucks behauptete ausschließliche Erbfähigkeit der Männer in dem Lehn. Auch ein in gleichem Sinn sich aussprechendes Gutachten der Cölner Juristen-Fakultät verhinderte nicht, daß Ringsheim den Churfürstlichen Kammer-Güter hinzugefügt wurde. Selbst als Edmund von Metternich sich mit der einzigen Schwester Johann Georgs, Marie Elise Hurt, der Letzten ihres Geschlechts, vermählte, gelang es ihm nicht, seine Ansprüche geltend zu machen.

Erzbischof Ferdinand fühlte sich im Jahre 1636 bereits so sicher im Besitze von Ringsheim, daß er es zugleich mit den Erzbischöflichen Rechten und Einkünften in der Herrlichkeit Sürs am 14. Juni dieses Jahres dem Spanischen General-Wachtmeister Freiherrn Johann von der Beeß für sich und seine männlichen Nachkommen katholischer Religion von Neuem als Lehn verlieh und sogar allen anderen etwa darauf zu erhebenden Ansprüchen gegenüber die Vertretung und eventuelle Entschädigung (die sogenannte Eviction oder Regreß-Pflicht) übernahm. Der Freiherr von der Beeß zahlte dagegen für diese Verleihung 8000

Thlr., die seinen Erben nur dann zurückerstattet werden sollten, wenn der Heimfall innerhalb der nächsten 60 Jahre stattfände.

Indessen sollte das Lehn gar nicht so lange in der Hand der Freiherren von der Beeß bleiben. Im Spanischen Dienste zuletzt als Feldmarschall fern von seinem neuen Besitze, konnte Johann von der Beeß denselben nicht vor den wilden Heereshaufen des dreißigjährigen Krieges schützen. Vergeblich hatte er die ihm von den Hinterlassen der Herrlichkeit Sürs zu leistenden Dienste mit Genehmigung des Erzbischofs 1643 zur Besetzung und Bewachung des Schlosses Ringsheim benutzt. Schon 1642 scheint dasselbe arg verwüstet worden zu sein, vier Jahre später war der stattliche Bau eine Ruine, von der nur noch die Mauern standen; die alte Kirche war gänzlich niedergebrannt, die Höfe und Wirthschaftsgebäude zerstört. Ein eben damals gemachter Versuch, das Lehn wieder zu verkaufen, mißlang in Folge seines gänzlich verfallenen Zustandes. Erst der 1649 mit Ringsheim belehnte Sohn des Feldmarschalls, Johann Georg von der Beeß, gleichfalls in Spanischem Kriegsdienst, gelang es nach langen vergeblichen Unterhandlungen das Lehn 1656 für die dem Erzbischofe von seinem Vater gezahlte Summe von 8000 Thlr. an Heinrich Degenhard Schall von Bell zu Lüftelberg mit Zustimmung des Lehnsherrn zu verkaufen. Der Ankäufer erwarb es für seinen Schwiegersohn Philipp von der Borst zu Lombed, Churfürstlicher Kämmerer und Hofrath, der denn auch in derselben Weise wie der Vorbesitzer die Belehnung damit empfing. Die zugleich eingegangene Verpflichtung zum Wiederaufbau des Schlosses zu erfüllen, nahm Philipp von der Borst 1664 mit lehnsherrlicher Bewilligung 6000 Thlr. auf Ringsheim auf. Kaum war aber der Neubau von seinem Sohne Heinrich Degenhard vollendet, als die Erben der Hurt von Schönedt gegen ihn einen Lehns-Prozeß erhoben, dessen Ausgang ihn des erworbenen Besiz wieder berauben sollte.

Der Vergleich, den Churfürst Maximilian Heinrich von Cöln 1659 mit den ritterschaftlichen Ständen seines Stifts zur Beendigung der langjährigen Streitigkeiten über die Erb-Eigen-

schaft der Cölnischen Lehne abschloß, hatte denjenigen Agnata und Cognaten der Lehenträger, deren Lehne wegen Ausgang des Mannsstammes eingezo-gen und wieder als Mannlehn verliehen worden, den Rechtsweg gegen die dormaligen Inhaber vorbehalten. Von diesem lehnsherrlichen Zugeständnisse entschloß sich auch der Enkel des obengenannten Edmund von Metternich und der Maria Eliße Hurl, Philipp Wilhelm von Harf zu Drimborn, Sohn Johanns und der Maria Catharina von Metternich, Gebrauch zu machen. Das erst 1692 ergangene Urtheil der Cölnischen Vasallen, welchen der Prozeß nach dem Lehnsrechte zur Entscheidung vorlag, sprach dem Freiherrn von Harf nicht nur Ringsheim selbst, sondern auch die Rückerstattung sämtlicher Einkünfte seit 1615 zu. Der Reichshofrath, an den der Erzbischof als vertragsmäßiger Vertreter des dormaligen Inhabers appellirte, bestätigte 1702 dieses Urtheil und 1713 gelangte der Kläger, wie es scheint, durch Truppen des mit der Ausführung des Urtheils beauftragten Churfürsten von der Pfalz, Herzog von Jülich-Berg, endlich in Besiz des Lehns. Der Lehnsherr weigerte trotzdem beharrlich die Anerkennung des Besizes und die Belehnung, zumal es über die Forderung des Freiherrn von Harf in Betreff der rückständigen Einkünfte und insbesondere der Zinsen derselben zu einem neuen Prozesse gekommen, der 1750 noch nicht entschieden war.

Inzwischen war Schloß Ringsheim, schon 1720 in Folge der langjährigen Streitigkeiten so verfallen, daß bedeutende Bauten damals zu seiner Erhaltung nöthig waren, 1726 an die Söhne Philipps von Harf, Werner Friedrich, Philipp Franz und Damian Hyacinth, gekommen, 1746 aber dem Letzteren, Jülichischen Geheimen Rath, von seinen Brüdern überlassen worden. Ihm, der 1750 das Patronat der nach 1690 wieder auserbauten Kirche zu Ringsheim dem damaligen Besizer des Hauses Schweinheim unter der Erhebung der dortigen Filial-Kapelle zur Pfarrkirche für die drei obengenannten Orte überließ, gelang es endlich 1753 einen Vergleich mit dem Kurfürsten Clemens August zu schließen, wodurch ihm zur Abfindung aller weiteren Forderungen

7500 Thlr. zugestanden wurden. Die Erben des Freiherrn Carl Georg Anton von der Vorst wurden gleichzeitig mit einem Capital von 8000 Rthlr., Auszahlung der seit dem Jahre 1713 rückständigen Zinsen desselben und dem ihrer Lehnsherrlichkeit Lüstelberg für immer zugetheilten Erzbischöflichen Viertel der Herrlichkeit Sürs entschädigt.

Freiherr Damian Hyacinth von Harf starb um 1758 schwer verschuldet, kurz darauf sein minderjähriger Sohn. Seine Wittwe Anna Franziska von Staël-Holstein mußte zur Abtragung der Schulden die schon 1740, angeblich zur Herstellung der Gebäude, auf dem Gute von ihrem Gemahl aufgenommene Summe durch weitere Aufnahmen noch vergrößern. Als sie im Jahre 1771 mit ihren beiden Töchtern, Anna Adolphine vermählt mit dem Cölnischen Major Freiherrn Joseph von Manteuffel und Maria Elisabeth Jacobine nach Schloß Ringsheim zog, mußte sie dem bisherigen Pächter des Gutes, der zudem noch Vorschüsse geleistet, abfinden, und, außer Stande die schuldige Summe zu zahlen, demselben zur Sicherung seiner Forderung den lehnsherrlichen Consens zur Aufnahme eines Gesamt-Capitals von 6000 Thlr. überlassen. Zehn Jahre später trat sie ihrer ältesten Tochter unter Vorbehalt des halben Nießbrauchs für die jüngere, das Gut ab. Da jene schon 1783 starb, empfing der Freiherr von Manteuffel im selben Jahre für seine drei Söhne Maximilian, Carl und Carl Otto die Belehnung mit Ringsheim. Er erwirkte beim Lehnsherrn eine neue Ausfertigung jenes Aufnahme-Consenses, nöthigte aber dadurch den Inhaber der früheren, dem überdies die schuldigen Zinsen nicht gezahlt worden waren, wegen seiner Schuldforderung im Betrage von 4800 Rthlr. klagbar zu werden und die Sache bis zum öffentlichen Verkauf des Lehns zu bringen. Am 23. Februar 1791 erstand der Freiherr von Dalwigk zu Flammersheim Schloß Ringsheim, dessen größtmöglicher Ertrag damals auf 700 Thlr. geschätzt wurde, für das Meistgebot von 32,100 Thlr. Proteste der Harff'schen Erben gegen den Verkauf und Anstände in Betreff des Zahlungs-Modus der Kaufsumme verzögerten die nachgesuchte Belehnung bis zur Besetzung des linken Rheinufers durch die Franzosen

2. Haus Weyer. Die Bestandtheile dieses Lehns lagen durch das ganze Amt Hardt und darüber hinaus weit von einander; ihr Umfang und Werth lassen sich jedoch nach den vorliegenden Nachrichten nicht näher angeben. Außer dem im gleichnamigen Dorfe gelegenen Hause mit 72 Morgen Acker, 15 Morgen Wiesen und drei Wald-Anteilen gehörten dazu Höfe zu Zingsheim, Alzem, Eieren, Harzheim, Dreimühlen, Urten, Calmuth, Bergheim, Lorbach und Peich bei Zülspich, die, meist nur unbedeutend, wenig mehr als einige Erbzinsen und Gärme-Abgaben einbrachten.

Auch bei diesem Lehn lassen sich noch einige Nachrichten über die letzten Inhaber aus demjenigen Geschlechte geben, welches das Haus in ältester Zeit besaß und den Namen davon führte. Der von Erzbischof Friedrich III. 1372 mit Haus Weyer belehnte Pavin von Weyer hinterließ zwei Söhne, vielleicht auch Enkel, Heitgin und Frambach, von denen jener 1417 für sich, 1421 für die unmündigen Kinder, Sohn und Tochter, seines damals bereits verstorbenen Bruders, das Lehn empfing. Der 1451 mit dem Hause belehnte Johann von Weyer scheint der Sohn Frambachs gewesen zu sein, wenigstens tritt 1465 als Erbe eines Heitgin von Weyer Johann Grümmel von Nechtersheim, ein Sohn Arnolds und der Alverada von Weyer, Schwester Heitgins, auf. Ihm wurde in jenem Jahre noch das ganze Haus, wie es sein Oheim gehabt, verliehen; 1481 aber einem Reinhard von Weyer die Belehnung mit der Hälfte desselben ertheilt. Hiernach wird das Lehn wohl schon von jenen beiden Brüdern getheilt worden sein; eine Theilung, die zunächst nur vorübergehend war, denn schon Johann Grümmels Sohn, Dietrich, der dem Vater 1482 im Besitze seiner Hälfte folgte, kaufte von Reinhard von Weyer auch die andere Hälfte des Lehns.

Dietrich Grümmel von Nechtersheim zu Birmenich war zweimal vermählt. Aus der ersten Ehe mit Meza von Benthem hinterließ er drei Söhne: Johann, der durch seine Gemahlin Johanna Bertolf von Belven Herr von Balsburg bei Aachen war, Wilhelm und Richard; ebensoviel Söhne aus der zweiten

mit Catharina von Patter: Richard der jüngere, Dietrich und Werner. Jeder der sechs Brüder besaß eine Zeit lang einen sechsten Theil des Lehns. Erst 1511 erwarben der ältere Richard und seine Gattin Sophie von Boulich zu Denßberg auch den Antheil des ältesten Bruders Johann von der Wittwe seines gleichnamigen Sohnes Beatrix Crümmel von Eynatten zu Raaf, der es in der Erbtheilung mit ihrer an Degenhard von Caldenbach vermählten Schwägerin Meza zugefallen war, verkauften ihn aber 1522 wieder an den jüngeren Richard und dessen Gattin Eva von Dreven, denen ihr kinderloser Sohn Dietrich 1525 endlich auch die Anthteile seines Vaters und seines unvermählt verstorbenen Oheims Wilhelm, zugleich mit einem Drittel des Hauses Birmenich für 800 Goldgulden und ein Pferd zum Preise von 30 Goldgulden überließ. Im folgenden Jahre erhielten der Ankäufer und sein Bruder Dietrich, denen der jüngste 1593 noch lebende Bruder Werner seinen Anthteil abgetreten haben wird, wieder die Belehnung mit dem ganzen Hause Weyer; müssen es aber ihrerseits nochmals getheilt haben, denn kurz darauf finden wir Richard Crümmel nur im Besitze der einen Hälfte, die ihm überdies von den Erben seines Neffen Dietrich streitig gemacht wird.

Einer Tochter des älteren Richard Crümmel von Nechtersheim, Apollonia, war bei ihrer Vermählung mit Heinrich von Büchel ein Drittel der Häuser Weiher und Birmenich, jedoch mit Vorbehalt des Einlöse-Rechts ihres Bruders, als Mitgift zugesagt worden. Ihre Söhne, Dietrich und Heinrich, die 1525 unmündige Waisen waren, erhoben später gegen die Gültigkeit des in diesem Jahre von ihrem Oheim vollzogenen Verkaufs jenes Drittels, den sie nicht nur als widerrechtlich, sondern auch des geringen Kaufpreises wegen als betrügerisch bezeichneten, entschiedenen Einspruch. Dietrich von Büchel war Rath Erzbischofs Hermann IV. von Köln und am Hofe desselben eine sehr einflußreiche Persönlichkeit. Nachdem er den Ankäufer seines mütterlichen Erbtheils, Richard Crümmel zu Birmenich, wegen einer Schuldsomme von 1100 Gulden 1536 zu Bedbur hatte

verhaften lassen, zwang er ihn zur Abtretung seiner Hälfte von Weyer und beseitigte die nachträglichen Proteste seiner Wittwe und vier Söhne: Dietrich, Wilhelm, Thomas und Bernhard, durch Nachzahlung einer geringen Summe von 300 Gulden. Seitdem blieb das Lehn in zwei Hälften getheilt, die Büchelsche, die Heinrich von Büchel zu Tottendorf von seinem Bruder Dietrich 1555 erbte, und die Crümmelsche, die 1543 an Werner Crümmel, Sohn Dietrichs und einer Diepenbroich genannt Kaufsch von Efferen, kam. Die beiden Inhaber des Lehns setzten sich um 1560 dahin gütlich auseinander, daß dem Letzteren gegen Abtretung seiner Hälfte des zugehörigen Hofes zu Urfeh das ganze Haus zu Weyer mit dem dortigen Hofe eingeräumt wurde. Sowohl der mit Anna Teuf von der Houlen vermählte Werner Crümmel wie sein 1620 verstorbener kinderloser Sohn Dietrich, der dem Vater 1572 im Besitze des Lehns folgte, behielten ihren Wohnsitz daselbst; und des Letzteren Wittwe, Catharina von Hambroich, der ihr Gatte die Leibzucht des laut Testament vom Jahre 1563 seinem Bruder Adam vermachten Lehns vorbehalten, starb im Jahre 1636 auf dem Hause.

Die andere Hälfte des Lehns war 1597 an Franz Heinrich von Büchel, ältesten Sohn Heinrichs und der Maria von Enschringen, und da dessen Ehe mit Martha Zand von Merle kinderlos war, 1627 an den zweiten Sohn Hugo gefallen. Er hinterließ eine einzige Tochter, Apollonia, die gleichfalls 1636 unvermählt starb. Ohne die von allen Seiten erhobenen Ansprüche der Crümmelschen und Büchelschen Erben zu berücksichtigen, zog Erzbischof Ferdinand die beiden Hälften des Hauses Weyer sofort als ein heimgefallenes Mannlehn ein und verlieh sie noch in demselben Jahre von Neuem seinem Stall- und Jäger-Meister Freiherrn Gaudenz von und zu Weichs für sich und seine katholischen männlichen Erben, den Büchelschen Antheil gegen Auszahlung von 3000 Thlr. an den Lehnsherrn und 500 Thlr. an das die Verleihung bestätigende Domkapitel.

Unter jenen Erben beanspruchte Conrad Georg Crümmel von Nechtersheim, der die Wittwe Hugo's von Büchel, Anna

Agnes von Weiß, geheirathet, dessen Hälfte auf Grund langjähriger Familien-Ansprüche. Er war der Sohn Gerhards Crümmel zu Gerzen und der Sophia Crümmel, Erbin zu Birmenich, Tochter des oben erwähnten mit Cäcilie von Aich vermählten Wilhelm, der mit seiner Mutter und den Brüdern der jetzt wieder von seinem Enkel als ungültig angegriffenen Abtretung des halben Hauses Weyer an Dietrich Büchel nach vergeblichen Protesten ihre nachträgliche Zustimmung ertheilt hatten. Näher und begründeter waren die Ansprüche der Erben Dietrichs Crümmel zu Weyer auf dessen Hälfte. Er hatte, wie oben bemerkt, in seinem Testamente seinen mit Judith Scheidt genannt Wespennig vermählten Bruder Adam, Jülichschen Schützenmeister und Herr zu Leidenhausen, zum Erben eingesetzt; der und dessen einziger Sohn Dietrich dann allerdings vor ihm starben, aber ihre Rechte auf ihre Tochter und Schwester Christine und ihren Gatten Eberhard Spieß von Büllesheim zu Saksen vererbten. Endlich fand sich noch ein dritter Bewerber um die Crümmelsche Hälfte des Hauses Weyer, Dietrich von und zu Bücksfeldt, der Enkel Sibillas Crümmel, einer an Engelbert von Blankart zu Seligenhoven vermählten Schwester Dietrichs. Keiner dieser Crümmelschen Erben vermochte seine Ansprüche geltend zu machen.

Nach dem Tode des Freiherrn von Weiss wurde 1642 seinem ältesten Sohne Ferdinand, wie der Vater Churfürstlicher Ober-Jägermeister, für sich und seine Brüder Albrecht Franz, Ignaz, Engelhard Gaudenz und Constantin die Belehnung mit den beiden Hälften des Hauses Weyer, wie auch später stets, durch zwei besondere Urkunden ertheilt. Er stellte in den Jahren 1666—68 das gänzlich verfallene Haus, von dem nur noch die Mauern standen, mit 6000 Thlr. Kosten wieder her. Im Jahre 1677 empfing sein zweiter Sohn, Maximilian Heinrich Domherr zu Hildesheim, 1690 der älteste Adolf, gleichfalls Rheinischer Oberjägermeister, Geheimer Rath, Kämmerer und Amtmann zu Bonn für sich, jenen zweiten und den jüngsten Bruder, Johann Franz, das Lehn, das 1725, 1761 und zuletzt noch 1785 wieder seinem ältesten Sohne Ferdinand Joseph; der dieselben

und Würden wie sein Vater bekleidete, für sich und seine Brüder Johann Bernhard und Johann Friedrich Joseph verliehen wurde.

3. Die Vogtei zu Saksen. Die Hoheit und Herrlichkeit über das Dorf Saksen sowie das Patronat und den Frohnhof daselbst mit seinen hörigen und fürmedigen Leuten, auch einigen sogenannten Lehn Männern, sowie deren Abgaben an Hafer, Hühnern und Zinsen besaß bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts das Stift Dietkirchen. Der oberste Vogt desselben war der Erzbischof von Köln und als solcher hatte er die Vogtei über die Stiftsgüter zu Saksen und das Gericht daselbst wieder an Untervögte zu Lehn verliehen. Die Vogtei zu Antweiler galt als Austerlehn der zu Saksen, und wird bei jeder Belehnung als ein Zubehör der letzteren aufgeführt, aber die dortigen Vögte bestritten dieses Verhältniß schon früh und empfingen ihre Vogtei erst von der Aebtissin von Dietkirchen, später vom Kölner Erzbischofe unmittelbar zu Lehn.

Die Einnahme des Saksener Vogts, dem Jagd-, Fischerei- und Waldgerechtsame, in Criminal-Fällen Vorsitz und Haltung des Schöffen-Gerichts sowie die Execution der Strafen zustand, bestanden aus einem Drittel der Brächten, 3 Malter Weizen, ebensoviel Roggen, 14 Malter Hafer, 18 Viertel Wein und drei Ferkel, welche Abgaben in drei Terminen, Weihnachten, Ostern und Johanni, geleistet wurden; im 18. Jahrhundert aber auf 8 Malter und einen kleinen Geldzins zusammengeschmolzen waren. Dem Vogt kamen außerdem die in einem Pferde bestehende Kürmede von 7 als Lehmannen bezeichneten Hofesleuten zu, von denen auch stets Einer als Wache auf dem Schlosse desselben anwesend sein mußte.

Ueber das Recht des Weinzapfens, des Branntweinbrennens und des Mahlens bestanden langjährige Streitigkeiten zwischen dem Vogt und der Aebtissin von Dietkirchen, bis letztere in den Jahren 1574 oder 75 die sämtlichen Besitzungen und Rechte des Stifts dem damaligen Vogte verkaufte. Wegen beanspruchter Landeshoheit über Saksen war schon früher zwischen den Erz-

bischöfen von Cöln und den Herzogen von Jülich Zwist ausgebrochen; nach jenem Ankauf behaupteten die Bögte, deren Schloß und sonstige Besitzungen zu Sakfen von Alters her allodial waren, daß ihre Herrlichkeit reichsunmittelbar sei, und thatsächlich war sie es auch fast ganz. Der Prozeß, der über die Gebietszugehörigkeit von Sakfen zwischen Jülich und Cöln seit 1580 am Reichskammergerichte schwebte, wurde allerdings endlich durch einen Vertrag im Jahre 1747, durch den die Landeshoheit über die Unterherrschaft und das Dorf dem ersteren überlassen wurde, beendet, aber dieser Vertrag blieb unausgeführt und veränderte das bisherige Verhältniß in keiner Weise.

Die ersten Bögte von Sakfen waren Besitzer des dortigen Schlosses, die sich nach demselben nannten. Otto von Benen wurde 1364 mit einer Mühle zu Lövenich bei Jülpich, vier Jahre später mit der Vogtei zu Sakfen von Erzbischof Engelbert III. von Cöln belehnt. Zwei Söhne desselben, Mathias und Reinhard, theilten sich in diese Cölnischen Lehne, die Beide 1372 empfangen. Der Letztere hatte die Vogtei zu Sakfen erhalten, starb aber schon 1391 mit Hinterlassung von zwei Töchtern, deren älteste Sophie, vermählt mit Johann von Masebach, dieses Lehn in jenem Jahre ihrem Schwager Heinrich von Crunthusen abtrat. Mathias von Ben hinterließ dagegen einen Sohn, der 1399 noch mit der Mühle bei Jülpich und 40 Morgen im St. Rigori-Kirchspiele belehnt wurde.

Aus dem Geschlechte der von Crunthusen waren drei Bögte von Sakfen, die alle den Namen Heinrich führten. Ein jüngerer Sohn des obengenannten folgte 1467 seinem Bruder in dem Lehen und scheint der letzte dieser Familie gewesen zu sein. Im Jahre 1481 beanspruchten Heinrich von Melre und Reinhard Spieß die Vogtei; der erstere behauptete sich im Besitz, wie die 1485 seinem Sohne gleiches Namens erteilte Belehnung zeigt, gleichzeitig empfing derselbe auch die Mühle bei Jülpich und die 40 Morgen Ackerland; er war also auch ein Nachkomme jenes obenerwähnten jüngeren Reinhard von Ben und vereinigte so wieder die sämtlichen Cölnischen Lehne dieser Familie in seiner Hand.

Drei Rögte von Saksen wurden unter den Namen Heinrich von Melre in den Jahren 1485, 1495 und 1512 mit den genannten Gütern belehnt, Vater, Sohn und Enkel, ohne daß von den Ansprüchen jenes Reinhard Spieß und seiner Nachkommen weiter die Rede ist. Erst im Jahre 1540 wird neben dem 1531 belehnten Johann Hoen von Amstetrath auch ein Heinrich Spieß von Büllersheim als Erbvogt zu Saksen aufgeführt, doch wird derselbe als ein Schwager Johanns bezeichnet und wie dieser mit Catharina von Melre, Tochter Heinrichs und der Catharina von Slenderhan, so wird er mit deren Schwester vermählt gewesen sein. Daher empfing denn auch im Jahre 1561 Hermann von Lülstorf, der zweite Mann der Catharina von Melre, in ihrem und seiner Vor-Tochter Catharina Hoen, Gemahlin des Daniel Spieß von Büllersheim zu Schweinheim Namen, die Vogtei zu Saksen nur zur Hälfte; nachdem wenige Tage früher Heinrich Spieß, ein Sohn des ebengenannten, die Belehnung mit derselben, allerdings ohne diesen Zusatz, aber mit dem Hinzufügen wie früher seine Voreltern erhalten hatte. Ebenso lauten die Jenem und dem Bruder Heinrichs, Wilhelm Spieß, Amtmann zu Zülpich 1572 ausgestellten Lehnbriefe.

Mancherlei Streitigkeiten über den Besitzstand in Saksen erhoben sich gerade um diese Zeit. Im Jahre 1567 ließ der Churfürst von Köln Türkensteuer dort erheben. Züllich protestirte gegen diesen Akt der Landeshoheit über das Dorf, die es für sich in Anspruch nahm, obwohl schon damals in Saksen das Cölnische Recht (die sogenannte Reformation) galt, und die Appellation von dort wie ehemals die Rechts-Weisung in Brühl erfolgte und von dort nach Bonn ging.

Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts hatte die Aebtissin von Dietkirchen den ihr zustehenden Frohnhof zu Saksen an die Rögte verpachtet. Nach dem um 1527 erfolgten Tode des oben genannten letzten Heinrich von Melre behielt dessen Wittwe diese Pachtung noch an dreißig Jahren. Durch die langjährige derartige Vereinigung des Frohnhofes mit der Vogtei, waren aber die beiderseitige Rechte so vermischt, daß seitdem die Streitig-

keiten zwischen dem Stifte und Vogte, die ohnehin seit Jahrhunderten schon bestanden, nicht mehr gütlich zu schlichten waren.

Unter diesen Umständen war das Stift bereit, seine sämtlichen Rechte in Sachsen dem damaligen Vogt Wilhelm Spieß käuflich zu überlassen. Der Churfürst von Köln ertheilte dazu seine landesherrliche Genehmigung, und der Verkauf fand, wie oben schon bemerkt, 1574 oder 75 Statt.

Hatte sich der Herzog von Jülich bisher nur mit Protesten begnügt, so schritt er jetzt, wie es scheint, durch die Mit-Erben des Heinrich Spieß und die mit ihm in Zwist lebenden Hofesleute angegangen, mit Gewalt ein und ließ Schloß und Dorf Sachsen 1578 militärisch besetzen. Erst nach drei Jahren wurde diese Besatzung wieder zurückgezogen, nachdem sie Schloß, Wald und Feld gründlich verwüstet hatte. Bald darauf brachte eine Familien-Verbindung zwischen den beiden erbberechtigten Linien der Spieß von Büllersheim die ganze Vogtei nebst der Herrlichkeit und allen ehemaligen Dietkirch'schen Besitzungen zu Sachsen in eine Hand.

Wilhelm Gerhard Spieß, der Sohn des zuletzt genannten Wilhelm und der Christine von Recktersheim genannt Crümmel, vermählte sich nämlich mit Maria Eva Spieß, der Enkelin Daniels und der obenerwähnten Catharina Hoen von Amstenrath, und scheint die Ansprüche dieser und ihrer Nachkommen auf die Sächsener Vogtei dadurch überkommen zu haben, wenigstens ist bei der ihm 1615 ertheilten Belehnung sowie auch später überhaupt nicht mehr die Rede von denselben. Aus jener Ehe stammten außer zwei Töchtern Margarethe Catharine und Anna Christine, ein Sohn, Wilhelm Diethrich, dessen Vormund im Jahre 1638, der selbst aber erst 1651 mit der Vogtei belehnt wurde. Er starb am 11. September 1685 und ihm folgte sein Sohn Daniel Salentin in dem Besitze des Lehns, das er zuletzt noch 1690 empfing. Seine Gemahlin Marie Wilhelmine Scheiffart von Merode brachte ihm Haus Allner zu, wo sie nach dem am 22. Februar 1711 an Sachsen erfolgten Tode ihres Gemahls mit dem 1724 noch minderjährigen Sohn Johann Franz Wilhelm ihren Wohnsitz nahm.

Auch dieser blieb, majorenn geworden, dort wohnen, und verkaufte darauf im Jahre 1747, nachdem ein Vertrag mit Caspar Joseph zum Büß zu Hemmerich rückgängig geworden, die Herrlichkeit Saksen mit der Vogtei und allem sonstigen Zubehör im Jahre 1747 für einige dreißig tausend Thaler an den Freiherrn Carl Caspar von Gymnich Erzbischof von Trier.

Die Vogtei bestand nach den damaligen Angaben aus der Criminal-Jurisdiction über 37 Häuser, und ihr Werth wurde auf ungefähr 2000 Gulden geschätzt, worüber resp. den Laudemial Geldern aber mit dem Lehnsherrn, der seine Einwilligung zum Verkauf erteilt hatte, keine Einigung erzielt werden konnte. Vergebens bat der Freiherr Carl Otto Theodat von und zu Gymnich, dem sein Vetter, der Triersche Erzbischof, die Herrschaft Saksen übertragen, noch 1761 um Feststellung derselben und Belehnung mit der Vogtei. Sein zweiter Sohn, Carl Anton, Generalmajor in Churcölnischen Diensten, suchte im Jahre 1785 den Erlaß des Laudemiums zu erwirken, scheint aber gleichfalls weder diesen noch die Belehnung erhalten zu haben.

4. Die Vogtei zu Antweiler. Die Abteien Dietkirchen und Deuß besaßen jede in Antweiler einen Frohnhof mit daran flebender Herrlichkeit und höchster Gerichtsbarkeit über die zugehörigen Güter, die von ihren beiden damit belehnten Bögten daselbst verwaltet wurden; aber der ersteren Abtei standen solche zugleich über das ganze „gemeine Dorf“ von Antweiler zu und dem Erzbischofe von Cöln war als Schutz und Schirmherr des Stifts Dietkirchen allein die Landeshoheit darüber vorbehalten. Bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts verlieh die Abtissin von Dietkirchen die Vogtei von Antweiler thatsächlich zu Lehn, während die Bögte des benachbarten Saksen damit vom Erzbischofe stets gleichzeitig mit der letzteren Vogtei belehnt wurden und ihrerseits die von Antweiler als ein Afterlehn derselben, wenn auch vergeblich, beanspruchten. Die Rechte und Einkünfte des Antweiler Bogts waren übrigens nicht sehr bedeutend. Er bezog als solcher einige Malter Weizen, Roggen und Hafer und ein Drittel der

vorfallenden Brüchten; außerdem stand ihm die Exekution der peinlichen Halsgerichts-Fälle zu, wogegen er ein Drittel der Kosten der Criminal-Gerichtsbarkeit tragen mußte; endlich waren die Unterthanen der Abtei Dietkirchen verpflichtet, dem Vogte jährlich drei Tage die Heu-Arbeit zu verrichten; die Schenk-Gerechtsamkeit, die nach 1550 die Aebtissin ausüben ließ, war später gleichfalls in der Hand des Vogts. Die eigentliche Gerichtsbarkeit zu Antweiler wurde von einem Schultheißen verwaltet, den der Vogt in Gemeinschaft mit dem Pächter des Stiftshofes oder des sogenannten Schultheißen-Amtes der Aebtissin zur Bestätigung zu präsentiren hatte.

Im 14. und 15. Jahrhunderte besaß eine Linie der Metternich diese Dietkirchener Vogtei zu Antweiler; Carl und Johann von Metternich, Vater und Sohn, waren in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von der Aebtissin damit belehnt worden. Des Letzteren Sohn Otto veranlaßte im Jahre 1401 ein Weisthum der Geschworenen des Dorfes und der Gemeinde von Antweiler, wodurch ihm jene obengenannten, seinem Nachfolger später zu öfterem bestätigten Rechte zugesprochen wurden. Mit dem Sohne seines Bruders Johann, Carl von Metternich, der die Vogtei in den Jahren 1460 bis 1480 besaß, starb dieser Zweig des Geschlechts im Mannesstamme aus. Seine Schwester Catharina war an Johann von Uhr vermählt. Die Aebtissin von Dietkirchen wollte die Erbllichkeit des Lehns anfangs nicht anerkennen, verließ es demselben dann aber auf Grund eines Vergleichs, der den Johann verpflichtete, das Lehen gegen Lieferung eines Pferdes als Herr-Gewedde von ihr zu empfangen. Auch seinen Söhnen Johann und Dietrich wurde die Belehnung mit der Vogtei erst nach langjährigen Streitigkeiten ertheilt. Wie ihre Vorfahren besaßen sie außer der Vogtei einen adelichen Sitz mit beträchtlichen Allodial-Gütern zu Antweiler. Ueber dieselben entstanden Zwistigkeiten zwischen den Brüdern und selbst ihre Kinder hatten sich noch nicht geeinigt. Johann von Uhr suchte beim Herzoge von Jülich Hülfe und Schutz und empfing im Jahre 1555 sein Haus mit aller zugehörigen Gerichtsbarkeit

über das Dorf Antweiler von ihm zu Lehn. Dagegen erhoben der Erzbischof und das Stift Dietkirchen entschiedenen Einspruch und von dieser Zeit an war die Landeshoheit über Antweiler zwischen den beiden Fürsten streitig. Unter dem Schutze des Herzogs von Jülich versuchte gleichfalls Reinhard von Ahr, Johanns Sohn, seit 1560 die Rechte des Stifts an sich zu reißen und 1577 klagte Philipp von Ahr bei demselben Fürsten, daß er von Johann von Ahr in seinem eigenen Hause zu Antweiler mit Schmähungen und Drohungen verfolgt worden.

Auch die damaligen Pächter des Dietkirchener Hofes und Schultheißen-Amtes, die von Baland zu Wachendorf, benutzten die Streitigkeiten der Fürsten, die Besitzungen des Stifts an sich zu reißen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts war jener Hof mit allen seinen Zugehörungen für 40 Malter Korn und 32 Malter Weizen verpachtet worden. Marsilius von Baland, Sohn Johanns, beanspruchte bereits um 1540 einen Theil der Güter als Zubehör des Hauses Wachendorf und verweigerte einige Jahre später die verlangte Erhöhung der Pacht unter dem Vorgeben, daß seine Vorfahren den Hof in Erbpacht empfangen hätten. Das Stift fand sich endlich, um den fortwährenden Quälereien der die Baland's begünstigenden Jülich'schen Beamten zu entgehen, bereit, seinem Pächter seine sämtlichen Antweiler Rechte und Güter zu verkaufen. Obwohl Erzbischof Gebhard von Köln dieselben mit Hülfe des damaligen Erb-Vogts Johann von Ahr gleichfalls zu erwerben suchte, trat das Stift doch im Jahre 1586 dem Marsilius von Baland seine Hoheit und Gerechtigkeit über das Dorf Antweiler gegen eine bestimmte Summe ab. Der Ankäufer erlangte zwar noch im selben Jahre vom Erzbischofe die Belehnung damit, gerieth aber gleichzeitig darüber mit dem damaligen Erb-Vogte Wilhelm von Ahr und dessen an Michael von Eynatten vermählten Schwester Anna über die Vogtei, die er gleichfalls erworben zu haben meinte, in Prozeß, der um so mehr zu seinen Ungunsten ausfiel, als er nicht im Stande war, die ausbedungene Kaufsumme an das Stift Diet-

kirchen zu zählen und dieses fortanernnd im thatsächlichen Besitze von Antweiler blieb.

Der genannte Wilhelm von Ihr und sein Bruder Godhard, Deutsch-Ordens-Comthur, waren die letzten männlichen Sprossen dieses Zweiges ihres Geschlechts. Schon 1589 hatte auf die Bitte des Letzteren die Aebtissin von Dietkirchen seinen oben erwähnten Schwager mit der Antweiler Vogtei belehnt und 1608 wurde sie dessen Söhnen Wienand und Dietrich von Ehnatten zum letzten Mal von derselben verliehen. Im Jahre 1604 war es nämlich endlich dem Erzbischofe Ferdinand gelungen, wenigstens die Herrlichkeit über Antweiler mit Glockenklang, Gebot, Verbot u. s. w. vom Stifte zu erwerben, nur der Hof desselben blieb, wie es scheint, den Palauds von Wachenborn. Erst um 1617 wird der Erzbischof im wirklichen Besitze von Antweiler gekommen sein, wenigstens empfing Dietrich von Ehnatten erst in diesem Jahre von ihm die Vogtei daselbst zu Lehn und ebenso 1627 sein Bruder Wienand zu Obfenich, dem die Belehnung 1651 noch erneuert wurde. Seine Söhne Johann Theobald und Michael Vincenz folgten dem Vater 1662 im Besitze der Vogtei, waren aber um 1699 bereits unvermählt verstorben.

Ihr Schwestersohn Friedrich Graf von Ehnatten zu Reimesdahl und seine Schwester Gräfin Maria Anna, denen nicht nur die Palaud von Wachenborn, sondern auch die Spieß zu Büllersheim als Vögte zu Sachsen und angebliche Lehnsherrn die Vogtei durch einen langwierigen Prozeß bestritten, verkauften am 27. September 1708 den allodialen Rittersitz genannt die Oberburg zu Antweiler nebst der dortigen Erbvogtei an den Erzbischöflichen Vicar Johann Arnold de Reux. In dem Kauf-Contract werden die damaligen Einkünfte der Vogtei auf 5½ Malter Roggen, 13 Malter Hafer, 1 Malter Spelz, 21 Hühner und die Erträge der Wein- und Bier-Accise wie der Jurisdiction auf ungefähr 200 Rthlr. angegeben.

Anfangs wollte, wie es scheint, der Lehnsherr diesem Verkaufe seine Zustimmung nicht geben. Erst 1724 wurde Johann Arnold de Reux und seine Schwester Anna Catharina, Wittwe

Johann Heinrichs Lapp, vom Erzbischofe Clemens August mit der Antweiler Vogtei belehnt. 1747 folgte der Churfürstliche Geheime Rath Canzlei- und Lehnßdirector Joseph Clemens Lapp seinem Oheim im Besitze des Lehns, das in den Jahren 1768 und 1785 noch zuletzt dem Gemahl seiner ältesten Tochter Clara, dem Churfürstlichen Geheimen Rathe Johann Melchior von Solemacher zu Namedy, in deren und ihrer Schwestern Maria Anna Gertrud, Maria Anna Franziska, Maria Magdalena und Maria Aloisa Josepha Lapp Namen verliehen wurde.

5. Hof zu Stokheim. Zu dem Hofe gehörten im 18. Jahrhunderte außer 63 Morgen Acker, 3 Morgen Wiesen und einer Holz- und Mast-Berechtigung im Flammersheimer Walde noch einige kleinere Höfe und Grundstücke, die von demselben als einem ehemaligen Frohnhofe abhängig waren, damals aber nur einen halben Thaler an Geld, 22 Hühner und 5 1/2 Viertel Hafer als Erbzinßen eintrugen.

Im Jahre 1441 gestand Ritter Leppart oder Lubbert von Heimbach dem Erzbischofe Dietrich von Cöln das Recht zu, seinen von ihm lehrührigen, an einen Bürger zu Euskirchen für 600 Goldgulden verpfändeten Hof zu Stokheim wieder einzulösen, wenn er selbst es binnen zwei Jahren nicht gethan habe. Trotzdem blieb das Lehn verpfändet, oder wurde später von Neuem verpfändet; denn als es Erzbischof Adolf um 1547 wegen langjährigen Nicht-Empfangs einzuziehen drohte, hatte Johann Colve von Bettelhofen den Hof in Pfandbesitz. Um die Einziehung zu verhindern, löste ihn Conrad Blankart von Uhrweiler, durch seine Mutter Sophie von Heimbach ein Urenkel Lubberts, unter Berechnung aller Einkünfte und rückständigen Zinsen für 1640 Goldgulden und 90 Malter Korn wieder ein. Im folgenden Jahre wurde ihm denn auch der Hof von Neuem aus Gnaden zu Lehn verliehen und 1561 noch die Belehnung erneuert.

Der Sohn Conrads, Wilhelm Blankart von Uhrweiler zu Lantershofen, war beim Absterben des Vaters erst ein Kind von acht Jahren. Seine Vormünder versäumten den Stokheimer Hof

zu Lehn zu empfangen, und ihm selber, der später als Hofmeister in Churtrierschen Diensten stand, war die Lehnsabhängigkeit desselben so unbekannt, daß er im Jahre 1597 den Hof an den Trierschen Erbmarschall Anton von Elz für 3300 Thlr. verkaufte, ohne dieses Verhältniß irgendwie zu erwähnen. Als der Cölnische Lehnfiscus nach mehrfachen vergeblichen Reclamationen den Hof endlich 1608 als ein heimgefallenes Lehn mit Beschlag belegte, gelang es dem Wilhelm Blankart, dem ein Theil der Kaufsumme wegen allerlei Anstände damals noch nicht gezahlt war, denselben von dem Sohne resp. der Wittwe des Herrn von Elz für denselben Preis wieder zu erwerben und 1610 nach Aufhebung der Beschlagnahme auch die Belehnung damit vom Erzbischof Ernst, 1615 vom Erzbischof Ferdinand zu erhalten. Ebenso empfing sein Sohn Johann Ludwig 1652 das Lehn und von dessen 1673 mit dem Stokheimer Hofe belehnten drei Söhnen: Arnold Ernst, Otto Ludwig und Philipp Rüttger, besaß 1692 der zweite denselben.

Mit Otto Ludwigs einzigem Sohne Johann Otto Friedrich, der am 24. Juli 1712 bei St. Denain erschossen wurde, erlosch diese Linie der Blankart im Mannstamme. In der Erbtheilung seiner Schwäger: Johann Heinrich Freiherr von Blatten zu Drove und Ferdinand Ernst Freiherr von Dalwigk zu Lichtenfels, fiel dem Letzteren der Hof zu Stokheim zu und ihm wurde in den Jahren 1721 und 1724 im Namen seiner unmündigen Söhne: Franz Hugo Eberhard Cölestin, Johann Otto Ferdinand Albert, Carl Caspar Sigismund und Ferdinand Franz Bernhard die Belehnung mit demselben ertheilt.

Die Vormünder der eben genannten Brüder verkauften den Hof, um das denselben gleichfalls zugefallene Haus Lantershoven von Schulden zu befreien, im Jahre 1727 mit lehnsherrlicher Zustimmung an den Syndicus der Stadt Cöln, Raban Schmitz, der ihn seinerseits 1760 wieder an den damaligen Pächter desselben, Heinrich Röttgen, und dessen Kinder erster Ehe, für 2500 Thlr. überließ. Im Jahre 1777 kam das Lehn in derselben Weise in den Besitz des Cölnischen Bürgers Peter Becker. Als

er 1785 die Lehn-Ermächtigung nachzuweisen veräumte und deswegen „aus Gnaden“ zur Zahlung eines doppelten Landemium, dem Eburfürstlichen Rathe nach dem Austritte auf etwa 500 Thlr. berechnet, verurtheilt wurde, bestimmte der Erzbischof Max Franz in seiner mündlichen Weise durch ein eigenbändiges Recript, daß der Schuldige nur 40 Thlr. an doppelten Belehnungs-Gebühren, „welche im gewöhnlichen Leben oft auch landemium genannt werden“, zu zahlen habe und ertheilte ihm 1791 noch die nachträgliche Belehnung mit dem Hofe zu Stogheim.

6. Das Haus zu Euchenheim, genannt die Ober-Burg.

Ein Schönes Weizthum von Euchenheim aus dem Jahre 1354 gibt an, daß die Erzbischöfe von Köln dort seit alter Zeit die höchste Herrlichkeit und den Glorienichlag hätten; nur über dreizehn Hofstätten stand dem Herrn von Valkenburg die Gerichtsbarkeit zu. Die am 21. September 1378 auf dem Schlosse zu Hardt versammelten Schöffen der sechs zum Bezirk desselben gehörigen Orte Stogheim, Kirzvenich, Weyer, Zingsheim, Mutscheid und Euchenheim bestätigen dieses, nennen aber den Herzog von Jülich als Besitzer mehrerer Manien in dem zuletzt genannten Dorfe und sprechen ihm die Gerichtsbarkeit über dieselben zu. Diese Güter waren also dem Jülicher Fürsten aus der kurzen Zeit her, wo er das Valkenburger Land inne hatte, dauernd geblieben und dieses Besitzverhältniß gab Veranlassung, daß beide Landesherren, der Kölner wie der Jülicher, die Lehnsherrlichkeit über die zu Euchenheim gelegene sogenannte Ober-Burg beanspruchten.

Johann von Clüppelberge genannt Braun, und sein Bruder Lamprecht, Kanonicus zu Aachen verkauften im Jahre 1453 ihr vom Erzbischofe von Köln lehnrübriges oben im Dorfe zu Euchenheim gelegenes Haus mit allem Zubehör an Johann von Kyntzweiler genannt Nagel, der auch kurz darauf die Belehnung mit demselben empfing. Im folgenden Jahre erwarben der Ankäufer und seine Gattin Grethe von den Geschwistern Georg, Daniel Godart, Emmerich, Peter und Catharina von Hillesheim genannt

Kalthus ein unmittelbar neben dem ersteren gelegenes Haus und Hof mit Acker, Benden, Busch u. s. w., welche vom Herzog von Jülich zu Lehn gingen. Johann Nagel trat jenes Haus im Jahre 1469 noch bei Lebzeiten seinem gleichnamigen Sohne ab, mit dem letzteren, einem Burghause, wie es ausdrücklich genannt wird, wurde derselbe erst 1474 belehnt.

Bis zum Schlusse des 17. Jahrhunderts werden beide Häuser als getrennte Lehne noch genannt und empfangen. Der Sohn des jüngeren Johann, Wilhelm Nagel, empfing noch im Jahre 1492 sowohl das Cölnische wie das Jülich'sche Lehn. Erst in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts waren die beiden Besitzungen in der einen Hand derart zusammengewachsen, daß statt zweier Burgen plötzlich nur noch eine genannt wird, sei es daß die eine ganz verfallen und vernachlässigt, oder statt der beiden eine neue erbaut war. Daß Letzteres und zwar auf der Gränze beider Lehngüter geschehen ist, dafür scheint die Belehnung, welche im Jahre 1524 Godert von Densberg, der Schwiegersohn des Wilhelm Nagel, empfing, zu sprechen. Sie lautet auf das halbe Haus zu Euchenheim mit seinem Zubehör, welches seine Gemahlin Florentine ihm als Mitgift zugebracht. Dagegen wurde Godert, der Amtmann zu Hardt war, im Jahre 1549 Cölnischer Seits mit der ganzen Ober-Burg zu Euchenheim belehnt, ebenso 1561 sein Sohn Johann, wie der Vater Amtmann zu Hardt.

Johann von Densberg starb noch in demselben Jahre, ohne Kinder aus seiner Ehe mit Anna von Lützerath zu hinterlassen. Die Wittwe, die sich zum zweitenmale mit Dietrich von Ehl vermählte, genoß bis 1584 die Leibzucht von dem Lehn. Catharina von Densberg, eine Schwester Johanns, war an Johann von Metternich verheirathet. Ihre Kinder, Bernhard und Amalie, Gemahlin Antons, Herrn zu Elz, beanspruchten 1584 das Lehn, und da Letzterer dem Erzbischofe Ernst die darauf stehenden 4000 Thlr. des Dietrich von Ehl, welchem sie als Rebellen confiscirt worden, auszahlte, so empfing er auch im folgenden Jahre die Belehnung mit demselben für sich und Bernhards von Metternich aus seiner Ehe mit Eva Hurt von Schöned nachgelassenen

Kinder. Das Haus war damals noch in den Händen des Grafen Hermann von Manderscheid, der es dem Dietrich von Elz im Namen des Erzbischofs während des Truchsessischen Krieges mit Gewalt entriß. Erst 1586 wurde es dem Herrn von Elz übergeben und da er die Zahlung der erwähnten Schuldsumme allein auf sich genommen, so verweigerte sein Sohn Hans Jacob, obwohl er aus einer zweiten Ehe Antons mit Margaretha von Heddesdorf stammte, dem Edmund von Metternich, Sohn Bernhards, die Auslieferung des Lehns, das ihm für jene Summe verpfändet sei. Beide erhielten sowohl von Köln wie von Jülich in den Jahren 1615 und 22 die Beilehnung mit der Ober-Burg zu Euchenheim und es kam zu einem langjährigen Prozesse, der erst im Jahre 1658 zu Gunsten einer mit dem Freiherrn Johann von Harf zu Drimborn vermählten Tochter Edmunds, der Maria Catharina von Metternich, entschieden wurde.

Der damalige wirkliche Inhaber des Lehns war der Churcölnische Rittmeister, Oberst-Stallmeister und Amtmann zu Zülpiß und Hardt, Johann Wilhelm Roist von Werß, dem der Cölnische Lehnsherr das Haus unter dem 28. März 1647 für sich und seine katholischen männlichen Erben als ein heimgefallenes Lehn verliehen hatte. Als Zugehörungen desselben werden bei dieser Gelegenheit 132 Morgen Acker, 30 Morgen Garten, 15 Morgen Benden, eine Mühle, Berechtigung in dem Flammersheimer Walde und die Jagd im Euchenheimer Wald und Feld genannt.

Hans Jacob von Elz war 1645 gestorben, ohne aus seiner Ehe mit Maria Elisabeth von Mezenhausen Kinder hinterlassen zu haben. Seine älteste Schwester Maria Margaretha war mit Philipp Waldbott von Bassenheim zu Olbrück und Königsfeld vermählt. Die Wittve ihres Sohnes Johann Wilhelm, Catharina Margaretha Scheiffart von Merode, der das Haus zu Euchenheim von ihrem seit dem Tode des Oheims im Besitze befindlichen Gemahl als Witthum verschrieben, verheirathete sich zum zweiten Male 1647 mit dem genannten Johann Wilhelm Roist von Werß. Der Lehnsherr betrachtete dasselbe, wie schon

bemerkt, trotz des noch beim Reichskammergericht schwebenden Processes als heimgefallen, sagte jedoch den damit aus Gnaden neu Belehnten die Eviction resp. die Auszahlung von 3000 Rthlr. zu, und der nunmehr von dem Freiherrn von Harf gegen den Erzbischof von Cöln wieder aufgenommene Proceß begann 1659 von Neuem. Johann Wilhelm Roist von Werß starb im September 1694 zu Lüttich. Sein Sohn Ferdinand, Kämmerer und Amtmann zu Liedberg, der 1696 für sich und seinen Bruder Maximilian Philipp, Domherrn zu Halberstadt das Lehn von Cöln empfing, war mit Marie Agnes von Harf, Tochter Johanns und der obengenannten Marie Catharina von Metternich, vermählt. Um seine Ansprüche an das Vermögen der Schwiegermutter abzufinden, zahlte ihm sein Schwager Philipp Wilhelm von Harf im Jahre 1694 6000 Rthlr. aus und ließ den damals noch schwebenden Proceß über das Haus zu Euchenheim fallen. Der Herzog von Jülich verlangte trotzdem wenige Jahre darauf noch von den minderjährigen Söhnen des Freiherrn von Harf, daß sie dasselbe von ihm empfangen sollten und acht Jahre später wurde Ferdinand Roist von Werß wegen desselben zum Jülichschen Landtage verschrieben, ein Beweis, daß damals dem Erzbischofe nicht nur die Lehnsherrlichkeit, sondern auch die Landeshoheit über das Haus streitig gemacht wurde.

Dem Ferdinand Roist von Werß folgte nach seinem am 9. Mai 1721 erfolgten Tode sein Sohn Maximilian Heinrich, wie der Vater Amtmann von Liedberg, im Besitze der Ober-Burg zu Euchenheim. Mit ihm starben 1731 die Roist von Werß im Mannstamm aus. Seiner obenerwähnten Eigenschaft gemäß wurde das Lehn sofort eingezogen und ohne die Ansprüche der mit dem Freiherrn Caspar Ludwig von Calcum genannt Lohhausen vermählten Schwester des letzten Lehnsträgers, Elisabeth, weiter zu berücksichtigen, noch im März jenes Jahres an den Churfürstlichen Kämmerer Johann Hubert Heinrich Eberhard Freiherrn von Burgau von Neuem verliehen. Die demselben dabei auferlegte Bedingung, einen Theil der auf dem Lehn haftenden Schulden sofort abzutragen, war um so drückender, als

die Nothwendigkeit das dem Einsturze nahe Haus von Grund aus zu erneuern ihm schon große Kosten verursachte.

Johann Wilhelm Roist von Werß, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zwei Drittel desselben ganz neu aufgebaut, hatte dort noch seinen Wohnsitz gehabt. Sohn und Enkel lebten auf dem in ihrem Amte Liedberg gelegenen Fleckenhause zu Gleen und ließen das zu Euchenheim völlig verfallen.

Dem Freiherrn von Burgau wurde daher die neue Erwerbung bald so kostspielig, daß er sich den lehnsherrlichen Consens zum Verkaufe erbat. Aber erst im Jahre 1755 gelang es ihm, in dem Jülich'schen Vogt zu Nideggen, Johann Gerhard Trimborn, einen Abnehmer zu finden. Acht Jahre später verkaufte auch dessen Sohn Caspar das Lehn wieder an den Freiherrn Carl von Reverberg zu Alten-Goor. Zuletzt im Jahre 1785 damit belehnt, benutzte derselbe die ihm von dem Kellner zu Olbrück Paul Fingerhuth 1792 für das Lehn gebotene Kaufsumme, um sich aus der Gefangenschaft zu Lüttich, wohin ihn die Franzosen als Geißel abgeführt, auszulösen und erhielt dazu auch im August des Jahres die lehnsherrliche Bewilligung, das Letzte, was unsere Akten über die alte Ober-Burg zu Euchenheim melden.

7. Das Haus zu Euchenheim. Unter dem 31. December 1259 trug Hermann Schenk von Ohr mit Zustimmung seiner Söhne das von ihm erbaute Schloß zu Euchenheim dem Erzbischofe Conrad von Cöln zu Offenhaus und Lehn auf (II. 482). Seitdem erfahren wir fast 150 Jahre lang Nichts mehr über dieses Lehn und seine Besitzer. Erst im Jahre 1395 wird als solcher wieder ein Christian von Euchenheim erwähnt, der in diesem Jahre die Belehnung mit dem Hause zu Euchenheim, das er von seinem Vater geerbt habe, empfing. Doch auch diese Nachricht ist die Einzige, welche sich bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts vorfindet. Mit Christine von Euchenheim und einem gleichzeitigen Hermann von Euchenheim scheint das Geschlecht, welches sich nach diesem Hause nannte, ausgestorben zu sein.

Im Jahre 1464 wurde Giszbrecht Kessel von Nürberg, Johanns Sohn, mit einem Theile des Morenhofer Busches, den Hermann von Euchenheim gehabt, und 140 Morgen Ackerland zu Euchenheim, wie sie jener Christian besaßen, belehnt. Diese 140 Morgen werden bei der Belehnung, welche Stephan von Boulich im Jahre 1482 mit dem Hause Euchenheim erhielt, ausdrücklich als Zubehör des Lekteren, sein Vater und Christian von Euchenheim aber in der betreffenden Urkunde als Vorbesitzer genannt.

Hiernach werden damals Erbtheilungen und Erbstreitigkeiten über das Lehn stattgefunden haben, die damit endeten, daß sowohl das Haus wie die um dasselbe herumliegenden 140 Morgen in die Hand der von Boulich kamen. Reinhard von Boulich, ein Sohn Stephans, wurde 1512, sein gleichnamiger Sohn 1539 mit dem Hause zu Euchenheim und seinem Zubehör belehnt; letzterer befand sich im Jahre 1548 noch im Besitze desselben. Drei Jahre später empfing es ein Neffe des jüngern Reinhard, Richard Bruell, Rentmeister zu Blankenheim, für sich und seine Mutter Catharina von Boulich, seinen Bruder Anton und den Gemahl seiner Schwester Dorothea, dessen Name jedoch nicht genannt wird.

Da im Jahre 1563 Reinhard Schall von Boulich und Wilhelm von der Loerck Haus und Hof zu Euchenheim an Otto Waldbott zu Bassenheim zu Gudenau und seine Gemahlin Johanna Scheiffart von Merode für 1725 Goldgulden verkauften und dieser im Jahre 1572 mit demselben wie vor ihm Richard Bruell für sich und Reinhard Schall von Boulich belehnt wurde, so wird Lekterer jener Schwager Richards oder ein anderer näher Verwandter Reinhard's von Boulich gewesen sein, der diesen Namen dem seinigen zugefügt.

Daß von Reinhard Schall von Boulich 1563 und wie der Lehnbrief von 1572 angiebt, auch von Richard Bruell gekaufte Haus zu Euchenheim, war damals in einem ganz verfallenen Zustande, die darum gelegenen 140 Morgen nebst einigen kleinen dazu gehörigen Häuser-Zinsen aber noch dabei erhalten.

Otto Waldbott von Bassenheim scheint das Haus wieder hergestellt zu haben, da es sein zweiter Sohn Hans Anton am Schlusse des 16. Jahrhunderts bewohnte. Nach dessen kinderlosem Tode kam es in die Hand seines ältesten Bruders Otto Heinrich. Wie er dasselbe im Jahre 1615, so empfingen es auch seine Erben seitdem stets gleichzeitig mit Gudenau zu Lehn (siehe Haus Gudenau.) Mit dem Letzteren fiel Haus Euchenheim 1737 an Georg Anton von Borst zu Lombed, dem Gemahl der Waldbott-Gudenau'schen Erbtöchter, Marie Alexandra. Die Vormünder ihrer Kinder: Clemens August, Marie Elisabeth und Marie Franziska von Borst, erhielten 1748 den Consens zum Verkauf des Lehns, und bald darauf erwarb es der Cölnische Geheime-Rath und Vice-Kammer-Direktor Johann Albert Braumann. Dessen Sohn Franz Liborius, Kammerrath und Landrentmeister, erhielt zuerst 1768 und zuletzt noch 1785 die Belehnung mit dem Hause Euchenheim, bei welchem schon im Jahre 1749 nur noch 115 Morgen an Ackerland waren.

Amt Rheinbach.

1. Schloß und Herrlichkeit Miel. Zum Schlosse Miel gehörte nach der am 23. April 1615 von dem damaligen Besitzer dem Lehnsherrn eingereichten Specification des Lehns außer den innerhalb der Schloß-Weiher und Gräben gelegenen 31 Morgen großen Gärten und Wiesen, den 128 Morgen Ackerland, 8 Morgen Benden und dem sogenannten Burgbusch von 58 Morgen (1760 werden statt dessen 150 Morgen Acker, 20 Morgen Benden und 80 Morgen angegeben), insbesondere das gleichnamige Dorf mit Gebot, Verbot, Wedden, Brüchten, Diensten u. s. w., soweit sich die Hoheit dieser Cölnischen Unterherrschaft erstreckte. Von den Hinterlassen derselben bezog der Herr des Schlosses 1615: 7 Malter Korn an Zinsen, 10 Gulden an Schatzung, 6—7 Gulden an sogenanntem Wacht- und Pfenniggeld, 32 Zins- und Rauch-Hühner und von fünf Hoffstätten bei dem Besitzwechsel jedesmal einen silbernen Pflug von 5 Cölnischen Mark Werth, 1760 dagegen: 7—8 Malter Korn an Zinsen, 13 Thlr. an Schatzung, 2 Thlr. an Pfenniggeld und 50 Rauchhühner. Eine Wassermühle gab 1760 40 Malter Korn und 1 Pistole an Pacht, der Mahlzwang brachte 1615 nur 2 Malter Roggen. Endlich gebührte dem Herrn von jeder Schafherde des Dorfes, ein sogenannter Mai-Hammel und am Kirchweihstage das Recht des Bierzapfens, das in Form einer geringen Abgabe von dem an diesem Tage verkauften Bier ausgeübt wurde.

Das Maria-Capitol-Stift in Cöln besaß das Patronat der Kirche zu Miel und den großen Zehnten in der Herrschaft, das Kloster Schillings-Capellen den Hof Lüzermiel daselbst. Ebenso hatten das Cassius-Stift und das Stift Dietkirchen zu Bonn Grundstücke und Zinsen dort. Außerdem besaßen gegen Ende des 15. Jahrhunderts noch zu Miel die Grafen von Mander- scheidt-Blankenheim den für einen adelichen Sitz geltenden Hof

Hohn, den sie als eine Dependenz ihrer Herrschaft Schleiden unter dem Namen eines Viertels des Landes oder der Herrlichkeit Miel anderweitig zu Lehn verlichen, 1619 aber der damalige Besitzer des Schlosses Miel gleichfalls erwarb, sowie endlich die Spieß zu Burg Schweinheim einen etwa 150 Morgen großen Hof.

Das Schloß Miel im Amte Rheinbach (1582 und 1670 heißt es noch im Amte Bonn) verdankt sein Entstehen den Herren von Tomberg. Dort, wo die Siegburgische Propstei Zülpiß ein, wie es scheint, später verloren gegangenes Gut (in Miele, I. 341) noch um die Mitte des 12. Jahrhunderts besaß, erbaute gegen Ende des 14. Jahrhunderts Conrad Herr zu Tomberg eine feste Burg mit Vorburgen und Umwallungen, welche er am 26. November 1396 dem Erzbischofe Friedrich III. von Köln als Erblehen und Offenhauß auftrug (III. 1025). Schon wenige Jahre darauf, am 8. März 1401, empfing Conrads Bruder, Friedrich zu Poppelsdorf, die Belehnung mit Tomberg und dem Schlosse Miel. Er war der Letzte aus dem Geschlechte der älteren Herren von Tomberg und Landskron, welches mit ihm und seinem vor ihm verstorbenen Sohn und Enkel, Gerhard und Friedrich, im Mannstamme 1419 erlosch. Miel wie Tomberg und Landskron behielten die hinterlassenen Erben, Schwester und Tochter Friedrichs I., von denen jene, Irmswindis, mit Heinrich Burggrafen von Rheineck, diese, Elisabeth, mit Kraft von Sassenburg vermählt war, im gemeinsamen Besitze. Doch müssen sie oder ihre Kinder, Friedrich und Kraft von Sassenburg einer- und Johann und Heinrich von Rheineck andererseits, Miel schon bald nachher durch Verpfändung in andere Hände gebracht haben. Im Jahre 1426 übertrugen Johann Herr zu Schleiden und seine Gattin Anna von Blauenheim ihr Schloß und Land von Miel, sowie die Höfe zu Odendorf und Erp, sämtlich Lehne des Kölner Erzstiftes, dem Erzbischofe Dietrich pfandweise, jedoch mit Vorbehalt der Wiederlöse, für ein Darlehn von 1000 Gulden. Entweder machten auch sie irgendwie Erb-Ansprüche an die Tomberg'sche Nachlassenschaft geltend oder

sie hatten das Lehn auch ihrerseits pfandweise von jenen Erben erworben. Jedenfalls befand sich seit jener Zeit Miel im Pfandbesitze des Lehnsherrn.

Nachdem mit dem Absterben der Brüder Friedrich und Kraft auch das Sassenburgische Geschlecht 1448 erloschen war, verschrieb Erzbischof Dietrich drei Jahre später dem Luther Quadt, Gemahl der Elisabeth von Sassenburg, einer jüngeren Tochter Krafts, für ein Darlehn von 3200 Gulden eine Rente von 250 Gulden und das „Verselnisse“ an den Schlössern Tomberg und Miel, wie Junfer Kraft von Sassenburg es ihm verschrieben habe. So kamen zunächst wenigstens die Erben der Sassenburg wieder in den Genuß des Lehns, das sie, wenn auch keine urkundlichen Nachrichten mehr darüber vorliegen, seitdem ununterbrochen vom Erzstifte empfangen haben werden. Der nächste uns erhaltene Lehnbrief datirt vom Jahre 1515 und lautet auf Johann Quadt, Herrn zu Landskron, ein Enkel des obengenannten Luther und Sohn Luther Gerhards und der Gertrud von Merode zu Schloßberg, der die Belehnung mit Miel gleich seinen Voreltern empfang.

Um diese Zeit hatten auch die Burggrafen von Rheineck vermöge ihrer Abstammung von den genannten Heinrich und Jrmzwindis wieder ihre Ansprüche auf Miel zur Geltung gebracht. In einer Erbtheilung Dietrichs und Peters von Rheineck, Söhne des obengenannten Johann, vom Jahre 1463 waren dem ältesten Sohne des Ersteren, Johann, der aus der Tomberg'schen Erbschaft herrührende Theil an dem Schlosse Miel mit der Herrlichkeit, dem Dorfe, Lande und Leuten und den Lasten, die darauf verschrieben, „davon er sich lösen und an sich bringen mag“, zugewiesen worden. Dieses Erbtheil wurde ihm indessen in jahrelangen Prozessen von den Mitbesitzern, den Quadt, streitig gemacht, und wenn auch unter seinem Sohne Burggraf Jacob I. die Rechtsfrage zu Gunsten derer von Rheineck entschieden wurde, dauerten nichtsdestoweniger die Zwistigkeiten ununterbrochen fort. Allerdings empfing Philipp, Burggraf zu Rheineck und Herr zu Broich, am 29. August 1515 vom Erzbischof Hermann V. von

Cöln die gleiche Belehnung wie Johann Quadt, ob er aber im factischen Mitbesitz von Miel eingetreten war, steht dahin. Burggraf Jacob II. von Rheineck, ein Sohn Jacobs I., welcher nach Philipp die Belehnung erhielt, stellte zwar 1525 seinen Schwiegereltern Johann und Jrmgart von Crüchingen im Falle seines kinderlosen Absterbens für die erhaltene Mitgift von 1000 Gulden „einen Theil der Herrlichkeit Miel“ zu Unterpfand, aber erst am 12. Juli 1537 wurde der Erbstreit zwischen Burggraf Jacob und Johann Quadt, erzbischöflichem Rath und Landdrosten in Westphalen, unter Mitwirkung Erzbischofs Hermann V. sowohl wegen Miel als der übrigen Objecte (Tomberg und Landskron) endlich für immer dahin erledigt, daß der Erstere ein Capital von 3000 Goldgulden und eine Leibrente von 300 Goldgulden aus Tomberg und Miel empfangen und dagegen für seine Person auf die Güter ganz verzichten sollte. Außerdem wurde bestimmt, daß, wenn Jacob kinderlos sterbe, die gedachten Besitzungen dem Quadt ganz und erblich zuzufallen hätten.

Als dann mit Burggraf Jacob II. wirklich der Mannstamm des Geschlechts 1539 erloschen war, nahm zwar Johann von Warsberg, welcher als nächster Erbe des Burggrafen Jacob von weiblicher Seite die Burggrafschaft Rheineck erhielt, zur Zeit der Regierung Erzbischofs Salentin von Cöln außer Tomberg auch Miel in Anspruch und erlangte auch vom Erzbischofe am 25. Februar 1575 einen Lehubrief und noch am 28. Februar 1606 ertheilte Erzbischof Ernst dem Samson von Warsberg, Sohn des Johann, gleichfalls eine Belehnung zu seinen Rechten und ad effectum agendi. Hiermit hören aber auch die doppelseitigen Belehnungen mit Miel auf, welches bis ins 18. Jahrhundert ungestört im Besitze des Quadt'schen Mannsstamms verblieb.

Im Jahre 1531 war dem mit Catharina Scheiffart von Merode zu Bornheim vermählten obengenannten Johann Quadt die Belehnung mit Miel noch erneuert worden. Am 8. April 1546 empfing sie Hermann Quadt, ein Jahr darauf Johanns Sohn, Luther, dessen beide ältesten Söhne aus seiner Ehe mit

Sophie von Baland, Erbin zu Flammersheim, Gerhard und Bernhard, in den Jahren 1572 und 1590 mit Miel belehnt wurden. Obwohl des Letzteren und der Meirera von Haxfeld ältester Sohn Damian Luther Quadt im Jahre 1615 im Namen seines Vaters das Lehn empfang, fiel es nach dessen Absterben um 1619 doch dem zweiten Sohne Johann zu, dem es wie zuerst im Jahre 1620 so zuletzt noch 1651 verliehen wurde. Seine ihm aus seiner Ehe mit Elisabeth von Gent zu Dhen geborenen Söhne Johann Bernhard und Otto Wallraf folgten ihm nach einander in den Jahren 1665 und 1670 im Besitze der Herrlichkeit Miel. Beide starben kinderlos und ihre Güter fielen an ihre mit Johann Wilhelm Freiherrn Quadt von Wickerath zu Groß-Büllesheim vermählten Schwester Anna Elisabeth Cornelia. Nach dem Ableben ihres Gemahls, der 1703 in ihrem Namen das Lehn empfangen hatte, 1721 noch einmal mit Miel belehnt, heirathete sie in zweiter Ehe den reformirten Prediger Moritz Herminghausen. Ihrer Tochter erster Ehe, Johanna Maria Elisabeth Quadt von Wickerath, Wittwe Wilhelm Werner's Freiherrn von Hundt zum Busch, wurde nach ihrem Absterben am 18. Januar 1729 das Lehn für sich und die nachgelassenen minderjährigen Kinder ihrer Schwester, vereehlichten von Tengnagel zu Gellicom vom Erzbischof Clemens August verliehen.

Maria Elisabeth von Quadt hatte sich im Jahre 1718 mit dem Freiherrn von Hundt vermählt und es war damals im Heirathsvertrage zwischen Letzteren festgestellt worden, daß, falls der Bräutigam vor der Braut sterbe, jedoch mit Hinterlassung von Sohn und Tochter, die Braut alles Gereide allein erben und von den zugebrachten Erbgütern sowohl als den in der Ehe erworbenen die Leibzucht haben solle, auch im Falle zweiter Eheschließung berechtigt sei, die Summe von 8000 Thlr. nebst allen Gereiden in die neue Ehe zu bringen. Der Freiherr von Hundt starb mit Hinterlassung einer Tochter, Anna Elisabeth Louise, vermählt mit Johann Reinhold Freiherrn von Glasenapp, um das Jahr 1728, worauf die Wittwe Maria Elisabeth in zweiter

Ehe den Freiherrn Franz Ferdinand von Calcum genannt Lohausen zu Türwen heirathete.

Diese letztere Ehe sowohl, aus welcher dem von Calcum zwei Töchter geboren wurden, als die erwähnte zweite der Mutter Anna Elisabeth mit dem Herminghausen, veranlaßte eine Reihe von Proceßen, die auf die Verhältnisse des Hauses Miel sehr zerrüttend einwirkten. In die Zeit dieser Wirren fällt auch ein Feuersbrunst, durch die mit einem großen Theil des Schlosses auch ein Theil des Archivs zerstört oder zerstreut wurde.

Dem Moriz Herminghausen war es gelungen, sich eine Zeit lang, bis etwa 1735, im Besiß des Hauses zu halten. Gegen diesen Usurpator und die Seinigen traten der Freiherr Calcum von Lohausen und der Freiherr von Glasenapp sehr entschieden auf. Mit den Curatoren des „blödsinnigen Herminghausen“ (wahrscheinlich des Sohnes von Moriz Herminghausen und Maria Elisabeth von Quadt) schloß endlich der Freiherr von Glasenapp Namens seiner Gattin einen Vergleich, der von dem Reichskammergericht bestätigt wurde, welchem zufolge für die Gläubiger desselben 4000 Thlr. deponirt und der vom päpstlichen Nuntius genehmigte Contract mit den Alexianerbrüdern zu Neuß, der den lebenslänglichen Unterhalt des schwachsinnigen Herminghausen im Kloster bedingte, anerkannt wurde.

Franz Ferdinands Calcum von Lohausen Gattin war 1736 gestorben. Er selbst hielt, da seine zwei Töchter und des Freiherrn von Glasenapp Gattin von einer und derselben Mutter stammten, für jene die Berechtigung zu gleichen Erbtheilen an Miel aufrecht. Die Gegenpartei dagegen berief sich auf die Bestimmungen der Ehepacten von 1718, wodurch die von Lohausen mit 8000 Thlr. abgefunden seien. Im Jahre 1737 gelang es dem Franz Ferdinand Calcum von Lohausen, nach dem Tode seiner Gattin Johanna Maria Elisabeth, als Vormund der Töchter die Belehnung mit Miel vom Erzbischofe Clemens August zu erlangen. Die eine derselben, Franzisca Maria Henrietta, heirathete in der Folge einen Freiherrn von Calcum genannt Lohausen zu Schlickum. Zwischen 1736 und 1744 scheint der

Freiherr von Lohausen ziemlich unumschränkt auf Miel und den andern Duadt'schen Erbgütern geschaltet und die Einkünfte derselben bezogen zu haben.

Dem Freiherrn von Glasenapp, dessen Proceß mit dem Freiherrn von Lohausen noch bis 1755 spielte, war es inzwischen geglückt, nicht nur die Wittwe des Freiherrn von Duadt abzufinden, sondern auch seine Vettern, die Freiherrn Zeno Walrad und Alexander Gisbert von Tengnagel durch einen Vertrag vom 24. Februar 1750 zur Abtretung ihres großelterlichen Anthells zu bewegen. Schließlich wurde durch Cölnisches Hofraths-Urtheil vom 22. December 1755 die dem Franz Ferdinand Freiherrn von Calcum genannt Lohausen am 26. Februar 1737 ertheilte Belehnung mit Miel als erschlichen für nichtig erklärt, und dem Freiherrn Reinhold von Glasenapp zu Holtmühlen das Lehn im Namen seiner Gattin Anna Elisabeth Louise unter dem 14. Juli 1756 verliehen.

Bald darauf, nachdem der Freiherr von Glasenapp auf Grund dieser Verleihung in wirklichen alleinigen Besitz des Lehns gelangt war, beantragte er behufs Verkaufs von Miel an den Königl. Preussischen Geheimen Rath und Kriegs- und Domainenrath von Raesfeldt, die Separation der Lehnstücke vom Allodium. Er behauptete, mit Berufung auf den Wortlaut des Lehnbriefes, daß als lehnrührig nur das Schloß selbst mit seinen Mauern, Pforten und sonstigen Befestigungen gelten könne. Der fiskalische Anwalt aber bestritt diese Behauptung gleichfalls mit Berufung auf den in dem Lehnbriefe enthaltenen Ausdruck: das Schloß mit seinem Zubehör und die Specification vom Jahre 1615, die bei Empfang der Belehnung nicht nur das Schloß, sondern alle zugehörigen lehnbaren Stücke mitverzeichnet habe.

Die Streitfrage blieb von 1756 bis 1765 in der Schwebe; man blieb auf Seiten des Cölnischen Fiscus dabei, daß die ganze Unterherrschaft Miel vom Erzstifte lehnrührig sei. Einen Blick in die Zustände und Stimmungen gewährt es dabei, wenn wir den Freiherrn von Raesfeld, der die Auszahlung der Kauf-

summe bis zur Erledigung der Lehnfrage verweigerte, und dem 21. November 1760 sich beim Kurfürsten beschweren ließ, „daß er von dem Freiherrn von Glasenapp auf öffentliche „Straße in dem Churfürstlichen territorio attaquiret und ihm „eine Summe von 9400 Thlr. abgeraubet und er dabei noch sehr „übel tractiret worden.“

Die Beendigung der Angelegenheit erwirkte endlich eine directe Befürwortung zu Gunsten des Freiherrn von Raesfeldt bei dem Kurfürsten Seitens Königs Friedrichs II. von Preußen, der in einem Schreiben vom 25. Juli 1764 den Erzbischof auf den schleppenden Geschäftsgang und die seit sieben Jahren schwebende Sache sehr offen und ohne große Umstände aufmerksam machte. Churfürst Clemens August befahl darauf unterm 21. August 1764 seinem Hofrath, die Sache binnen acht Tagen zu entscheiden. So schnell ging es nun trotz aller Befehle doch nicht; auch zum Nachgeben brauchte man Zeit. Am 29. Februar 1765 erging die Bestimmung, daß nur der abgemessene Bezirk, worin das Burghaus Miel mit Mauern, Vorburg u. s. w. gelegen, in Allem 32 Morgen 54 Ruthen groß, Churcölnisches Lehn sei und durch Churfürstliches Rescript vom 18. April 1766 wurde der Hofrath ermächtigt, einen dahin lautenden Vergleich abzuschließen, der denn auch am 3. September 1766 vom Churfürsten genehmigt wurde.

Der Sohn des Freiherrn von Raesfeldt verkaufte nach erlangtem Consens 1767, zugleich Namens der übrigen Miterben des verstorbenen Königl. Preussischen Regierungs-Präsidenten von Raesfeldt, (nämlich Johann Ludwig Otto Küchenmeister von Sternberg, Königl. Premier-Lieutenant, Eleonore Christine Friederika Küchenmeisterin von Sternberg, verehelichten von Rodenberg, Christian Eberhard Küchenmeister von Sternberg, Königl. Preussischer Fahnenjunker und Johanna Agnes Isabella Küchenmeister von Sternberg) Schloß und Herrlichkeit Miel dem Freiherrn Maximilian von der Heyden genannt Belderbusch zu Terwurm, der vom Erzbischofe Max Friedrich am 23. März 1768 mit dem vom Cölnischen Erzstifte lehnrübrigen Theil derselben

belehnt wurde. Ebenso empfing sein später in den Grafenstand erhobener Sohn, der Churfürstliche Geheime Rath und Hofraths-Vice-Präsident Carl Leopold Freiherr von der Heyden-Belderbush zu Termurm im Jahre 1777 und zuletzt noch 1785 dieses Lehn.

2. Die Vogtei zu Buschhoven und Muttinghoven. An beiden Orten besaß das Cölnische Domstift bedeutende Höfe und der Erzbischof von Cöln verlieh seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts als oberster Vogt desselben die Vogteischast über diese Güter an ein Geschlecht zu Lehn, dessen Stammsitz, nach welchem es sich nannte, zu Buschhoven lag. Ob der in einer, Güter zu Buschhoven betreffenden Urkunde der Aebtissin Irmgardis von Dittkirchen vom Jahre 1218 als Zeuge vorkommende Vogt Rudolph schon diesem Geschlechte angehörte, ist nicht zu entscheiden. Der Erste, welcher unter dem Namen auftritt, ist Daniel von Buschhoven, der im Jahre 1364 mit der Gerichtsbarkeit von Lütger-Miel und anderen in der Nähe von Buschhoven gelegenen Gütern belehnt wurde und mit Oda von Erpe, Tochter Walther des Älteren, vermählt war. Sieben Jahre später erhielt Reinhard von Buschhoven die Belehnung mit der Vogtei zu Buschhoven und Muttinghoven, über deren Ausdehnung, Rechte und Einkünfte jedoch keine näheren Nachrichten vorliegen.

Nach Reinhard's von Buschhoven im Jahre 1399 erfolgtem Absterben wurde die Vogtei seinem Sohne Gohwin verliehen, doch wird derselbe nicht lange im Besitze des Lehns geblieben sein, denn schon im Jahre 1421 werden die hinterlassenen unmündigen Kinder, Sohn und Tochter des Frambach von Wyher zu Schweinheim als Inhaber des Lehns, das ihr Vormund Heitgin von Wyher in jenem Jahre für sie empfing, genannt. Erst 1441 wurde dieser Sohn Frambach's, Johann von Wyher, selbst mit der Vogtei belehnt. Er oder nach seinem kinderlosen Tode seine Erben scheinen das Lehn an Dietrich von Gymnich zu Flerzheim verkauft zu haben, wenigstens ist in der Urkunde vom Jahre 1468, durch welche dieser dasselbe wie vor ihm

Johann von Wyher empfing, keine Rede von einem Verwandtschafts-Verhältniß der Beiden. Dagegen erheben nach dem im 1490 erfolgten Tode Mitter Dietrichs von Gymnich mehrere Erben desselben noch Ansprüche auf das Lehn.

Es wurden in den Jahren 1491, 1497 und 1498 nach einander Johann Lauer von Breitbach, Ulrich von der Horst zu Mürt und Wilhelm Staell von Molenbroich mit der Vogtei belehnt. Der Erstgenannte übertrug dieselbe schon 1495 an den Cölnischen Rath Mitter Paul von Breitbach, Herr zu Olbrück, der auch 1498 die Belehnung erhielt, dann aber nicht in Besitz des Lehns gelangen konnte. Die beiden andern Erben hatten sich inzwischen darin getheilt, bis im Jahre 1513 Gerhard von der Horst, der Sohn Ulrichs, dem Wilhelm Stael seine Hälfte abkaufte und noch in demselben Jahre die ganze Vogtei von Buschhoven und Muttinghoven zu Lehn empfing. Sein Sohn Wilhelm trat sie im Jahre 1530 dem Erzbischofe Hermann von Cöln mit Bewilligung des Domstifts, als des Erb- und Grundherrn, tauschweise ab, indem er und seine Gemahlin Gertrud von Gymnich dagegen das Haus und die Herrlichkeit Heimerzheim als Lehn für sich und ihre Erben erhielten. (Das Weitere unter Heimerzheim.)

Der Erzbischof scheint gleichzeitig die Höfe zu Buschhoven und Muttinghoven von dem Domstifte erworben zu haben. Das ganz verfallene Schloß am ersteren Orte, wohl die Stammburg des gleichnamigen alten Vogts-Geschlechts, zu dem damals 196 Morgen Acker, 35 Morgen Busch und 16 Morgen Wiesen gehörten und welches nur einmal in der Lehns-Urkunde vom Jahre 1421 neben der Vogtei noch ausdrücklich erwähnt wird, wurde 1530 von dem Erzbischofe ganz neu wieder aufgebaut und seitdem einem Burggrafen anvertraut, auch zeitweise, so namentlich vom Erzbischofe Ferdinand, als Jagdschloß bewohnt. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts verfiel es und hundert Jahre später war es gleichfalls eine Ruine.

3. Der Rodenbuscher Hof zu Peppenhoven. ¹⁾ Diesen Hof, dessen Größe auf 118 Morgen, darunter 10 bis 12 Morgen Wiesen, angegeben wird, besaß im Jahre 1377 Wilhelm Krüfeler von Mürburg, der in diesem Jahre die Güter zu Peppenhoven, welche Wynmar Tank gehabt, zu Lehn empfing. 1477 wurde mit demselben sein gleichnamiger Sohn oder Enkel belehnt. Noch mit Bewilligung des Erzbischofs Dietrich, also vor 1463, verkaufte der Letztere denselben an Heinrich von Morenhoven, dessen Schwiegersohn Johann von Buschhoven ihn in den Jahren 1476 und 1471 zu Lehn empfing.

Seitdem versäumten die Besitzer längere Zeit hindurch das Lehn zu empfangen und der Lehnsherr, der den Hof bereits für verfallen erklärt, gewährte einem Erben Johanns von Buschhoven, Wilhelm von Glehn, erst 1550 aus besonderer Gnade die Belehnung mit dem Hofe. Wilhelm von Glehn war bereits 1561 verstorben; als Vormund seines nachgelassenen Sohnes, der Johann Gerzgen von Glehn genannt wird, empfing in diesem Jahre Richard Gerzgen, 1571 jener selbst, 1599 endlich dessen Sohn Richard das Lehn. Letzterer, der im Jahre 1615 Gerichtsschreiber in Steinbach war, hinterließ nur zwei Töchter, Agnes und Helene, deren Gatten, dem Licentiaten der Rechte Gottfried Schonhoven und dem Stephan Enboven der Rodenbuscher Hof 1649 aus Gnaden von Neuem, wie es in der Urkunde heißt, verliehen wurde.

Nach dem Tode des Erstgenannten erwarb sein Sohn auch den Antheil seines Oheims und wurde 1667 mit dem ganzen Hofe belehnt. Im Jahre 1705 kinderlos erwirkte er vom Lehnsherrn die Bewilligung, das Lehn noch während seiner Lebenszeit verkaufen oder doch dessen Nießbrauch mit demselben Verkaufsrecht seinen beiden Schwestern überlassen zu dürfen. Ihm selbst

¹⁾ Dieses und das folgende Lehen lagen ehemals in dem seit 1546, nach dem Aussterben der Grafen von Birneburg, zwischen Cöln und Jülich streitigen, thatsächlich allerdings dem letzteren Lande angehörigen Gebiet der Grafschaft Neuenahr. Unweit Rheinbach und im jetzigen Kreise dieses Namens gelegen sind sie auch diesem Amte zugesügt worden.

wurde noch 1724 die Belehnung erneuert, bald darauf starb er als Churfürstlicher Geheim-Rath und Ranzlei-Director. Die Schwestern befaßen den Hof noch 1737. Ihre Erben waren die Nachkommen des obenerwähnten Stephan Enboven. Ein Urkel desselben, der Hofrath Joseph Gamens, war bereits 1738 im alleinigen Besitz des Lehns. Er hatte sich damals mit allen seinen Mit-Erben, ausgenommen den Bruder seiner Mutter, den Hofrath Johann Stephan Sand, abgefunden. Mit dem Letzteren kam es in jenem Jahre zu einem Prozesse, der indessen bald gütlich beigelegt wurde. Eine Belehnung des Hofraths Sand fand jedoch niemals statt und im Jahre 1762, kurz nach seinem Absterben, bestritt der Lehnfiscus deswegen die Erbrechte seiner minderjährigen Söhne.

Nach einigen Verhandlungen erklärte sich indessen der Lehnsherr laut eines Rescripts vom 11. Dezember jenes Jahres bereit, dieselben gegen eine geringe Recognition „ex nova gratia“ mit dem Hofe zu belehnen, was demnach, obwohl weitere Nachrichten darüber fehlen, wohl angenommen und geschehen sein wird.

4. Hof zu Klein-Altendorf. Schon im 14. Jahrhundert werden mehrere Höfe und Grundstücke in Klein-Altendorf als Cölnische Lehne aufgeführt. Von denen von Mledenheim wurden 1371 Johann mit Gütern zu Klein-Altendorf, 1396 und 1399 Ludwig und Conrad jeder mit einem halben Hofe daselbst belehnt; die Aecker des einen derselben lagen im Kirchspiel Spplendorf, die des andern im Kirchspiel Wormersdorf. In dem letzteren Kirchspiel lag auch das Zubehör eines Hofes in Klein-Altendorf, welchen Heinrich Colve von Uhrweiler vom Cölnischen Erzbischofe zu Lehn trug und mit dessen Einwilligung 1429 an den Bonner Canonicus Bartholomäus Scholer unter Vorbehalt des Rückkaufs innerhalb der nächsten drei Jahre für 450 Goldgulden verkaufte. Obwohl er kurz darauf dem Lehnsherrn anstatt dieses Hauses Güter in Uhrweiler zu Mannlehn auftrug, scheint jener Rückkauf doch noch erfolgt zu sein; wenigstens versprach Heinrich Colve von Bettelhoven dem Erzbischof im

Jahre 1464 die von ihm verpfändeten 14 Morgen Wiesen und 75 Morgen Land, welche zum Manngute desselben, dem Hofe zu Klein-Altendorf, gehörten, innerhalb des nächsten Jahres wieder einzulösen. Nach dieser Zeit scheinen keine Belehnungen mit diesem Hofe mehr stattgefunden zu haben, wohl aber besaßen die Colve zu Bettelhoven und deren Erben noch im 16. und 17. Jahrhundert bedeutende Grundstücke bei Klein-Altendorf.

Ferner werden als Cölnische Lehne zu Klein-Altendorf zwei Grundstücke von 30 und 28 Morgen daselbst erwähnt, mit denen im Jahre 1371 und 1372 Werner und Andreas von Uppelendorf belehnt wurden. Endlich empfing um dieselbe Zeit Goswin von Ramershoven einen Hof daselbst mit 21 Morgen vom Erzbischofe Friedrich III. zu Lehn. Diese kleineren Güter scheinen später mit einem Hofe (curia) in Klein-Altendorf vereinigt worden zu sein, mit dem und den zugehörigen 40 Morgen Ackerland 1375 Walram von Wenigen-Albendorf belehnt wurde, dessen Zugehörung aber in späterer Zeit auf etwa 125 Morgen Acker, $3\frac{1}{2}$ Morgen Morgen Benden, ebensoviel Garten und Baumgarten und 7 Morgen Busch angegeben wird. Auf diesem Hofe entstand im 15. und 16. Jahrhundert ein Rittersitz, dessen Inhaber in jener Zeit und später noch zu den Jülichischen Landtagen beschrieben wurden. Zu dem Lehn gehörten außerdem einige kleinere Zinsen an Geld, Hühnern und Früchten, eine Berechtigung auf dem Wormersdorfer Busche, bestehend in acht sogenannten Gewälden, deren jede zu einer Eichel-Mast von 2' bis 3 Schweinen berechnete, endlich die Jagdjerechtigkeit in einem Bezirk von drei Stunden Umfang.

Walram von Wenigen-Albendorf übertrug das Lehn unter dem 28. Juni 1414 mit Zustimmung und in Gegenwart des Erzbischofs dem Walther von Weiß, welchem der Empfang desselben noch durch eine Urkunde des Erzbischofs von 1421 bescheinigt wurde.

Weitere Urkunden aus dem 15. Jahrhundert über Belehnungen mit diesem Hofe liegen nicht vor; aber nur den im 17. Jahrhundert gemachten Angaben der Familie von Weiß und den

späteren Lehn:-Nachrichten ging der Hof vom Vater auf den Sohn bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts in folgender Weise über. Reinhard oder Richard von Weiß, der Sohn des oben genannten Walther, hatte zwei Söhne, Richard und Wilhelm, von denen der Älteste das Lehn zu Klein-Altendorf im Jahre 1512 vom Erzbischofe empfing, und es wiederum seinem zuletzt noch in den Jahren 1572 und 1590 damit belehnten Sohn Heinrich hinterließ. Des Letzteren ältester Sohn Roger starb vor dem Vater und der jüngere Engelbrecht folgte ihm zwar 1605 im Besitz des Hofes, war aber schon am 21. Mai 1609 ohne Kinder zu hinterlassen gleichfalls verstorben, da das Lehn an jenem Tage seiner einzigen an Dietrich von der Mark-Kremberg vermählten Schwester Amalie unter Berücksichtigung ihrer Kinderlosigkeit und ihres vorgerückten Alters aus besonderer Gnade verliehen wurde. Nach ihrem am 4. April 1644 erfolgten Tode machten die Nachkommen des oben erwähnten Wilhelm von Weiß Erb-Ansprüche auf den Hof zu Klein-Altendorf geltend.

Von den beiden Söhnen des Wilhelm von Weiß hatte der Ältere, Johann, nur eine Tochter Anna hinterlassen, der jüngere Otto eine Erbtöchter der Solve von Bettelhoven geheirathet (s. Bettelhoven). Des Letzteren Enkel Philipp Ernst von Weiß zu Bettelhoven und Marsilius von Weiß zu Ohrweiler (s. Kolven-Thurm zu Ohrweiler) sowie jene Anna von Weiß traten jetzt als Lehn:-Erben der Amalie von Weiß auf; wurden aber unter dem Vorwande, sich im Jahre 1609 nach dem Tode des letzten männlichen Sprossen der älteren Linie nicht rechtzeitig gemeldet zu haben, mit ihren Ansprüchen abgewiesen. Das Lehn, dessen Nießbrauch dem seine Gemahlin überlebenden Dietrich von der Mark noch auf einige Jahre überlassen war, ward für heimgefallen erklärt und 1646 dem Churfürstl. Hofraths-Präsidenten Johann Werner Roist von Werß zu Groß-Altendorf und Nieder-Dieß zur Belohnung seiner und seines Vaters Johann Hermann Verdienste von Neuem für sich und seine katholischen männlichen Erben verliehen. Sein Sohn Eitel Friedrich, Churf. Hofmeister und Kammerrath empfing das Lehn im Jahre 1655 für sich und

seinen Bruder Johann Wilhelm, damals Churfürstl. Kämmerer und Amtmann zu Züllich. Nach jenes Tode wurde im Jahre 1663 die Wittwe Elisabeth von Nivenheim als Vormünderin ihrer drei Söhne Maximilian Franz, Degenhard Wilhelm und Philipp Franz mit dem Hofe oder vielmehr Hause zu Klein-Altendorf belehnt. Der Älteste dieser Brüder, der in Churcölnischen und Hannöverschen Diensten zuletzt als Oberstlieutenant die Kriege gegen die Franzosen in jener Zeit mitmachte, scheint die beiden andern überlebt zu haben; wenigstens folgte ihm nach seinem am 6. Mai 1693 durch den Schlag eines Pferdes erfolgten Tode sein Oheim Johann Wilhelm, zuletzt Churfürstl. Oberstallmeister, Geheimer Rath und Amtmann zu Brühl im Besitze des Lehns, starb aber zu Lüttich bereits am 4. Mai 1694. Er hinterließ zwei Söhne, Johann Wilhelm und Maximilian Philipp, dieser Domherr zu Halberstadt, jener Churcölnischer Kämmerer und Amtmann zu Liebberg, welche Würden, gleichwie das Lehn, nach seinem am 9. Mai 1721 zu Glehn erfolgten Tode auf seinen ältesten Sohn Maximilian Heinrich übergingen, während der jüngere Johann Wilhelm wiederum in den geistlichen Stand getreten war.

Mit dem schon um 1730 verstorbenen Maximilian Heinrich, der zuletzt noch 1724 die Belehnung mit dem Hofe zu Klein-Altendorf empfing, erlosch diese Linie der Roist von Werß im Mannstamm, und das hierdurch heimgefallene Mannlehn wurde unter dem 31. August 1731 dem Churfürstl. Kriegs-Zahlmeister und Kammerfourier Thomas Carl von Schiller für sich und seinen Bruder Johann Laurenz, der Oberstlieutenant und Münsterscher Ober-Kriegs-Commissarius war, von Neuem als solches mit der Bedingung verliehen, die darauf noch haftenden Schulden abzutragen. Jener übernahm den Hof in seinem sehr verkommenen Zustande, statt 125 hatte er nur noch 105 Morgen, und das Wohnhaus war so verfallen, daß er sofort einen Neubau beginnen mußte. Wegen dieser Unkosten und der erwähnten Schuldsomme verlangte der neue Besitzer von den Allodial-Erben des letzten Lehnträgers, dem mit einer Schwester desselben ver-

mählten Ludwig von Calcum genannt Rohausen zu Schlidum, entschädigt zu werden, während dieser seinerseits Ansprüche auf das Lehn oder einzelne Theile desselben erhob, und bei dem Jülich-Bergischen Hofgerichte einen Prozeß anhängig machte. Ueber den Erfolg dieser gegenseitigen Ansprüche geben unsere Nachrichten keine weitere Auskunft; man wird sie auf beiden Seiten haben fallen lassen.

Die beiden Söhne des Thomas Carl von Schiller, Johann Michael, Probst zu Kaiserswerth und Joseph Wenzeslaus, Münsterischer Oberstwachmeister, welche ihm 1758 in dem Besiz des Lehns gefolgt waren, starben rasch hintereinander in den Jahren 1759 und 1760, ohne männliche Erben zu hinterlassen, und das Altendorfer Gut ging daher auf seinen Nefsen Friedrich von Schiller über, der damals noch Lieutenant im Churfürstlichen Leib-Regiment, gleich darauf in Oesterreichische Dienste trat. Bei solcher Entfernung von der Heimath wünschte er das Lehn, das er zur Abfindung der Allodial-Erben, seiner Vettern, noch mit Schulden beladen mußte, bald möglichst zu verkaufen, aber erst im Jahre 1769 fand er in dem Freiherrn Maximilian von der Heyden genannt Belderbusch zu Termurm einen Käufer, der es dann auch mit lehnsherrlicher Bewilligung am 2. November jenes Jahres für 4,400 Thlr. erwarb. Wie dieser zwei Tage nach dem Ankauf, so wurde dessen Sohn Carl Leopold Graf von Belderbusch noch in den Jahren 1777 und 1785 mit dem Hofe zu Klein-Altendorf belehnt.

Amt oder Vogtei Uhrweiler.

1. **Schloß Gelsdorf.** Erzbischof Friedrich III. hatte in dem Erbschaftsstreite um die Grafschaft Neuenahr die Partei Johanns von Saffenburg, des Gemahls der Catharina von Neuenahr, ergriffen und eroberte ihm im Jahre 1381 dieses nicht unbedeutende Territorium, welches der am 22. Januar 1582 getroffenen Uebereinkunft gemäß zur Deckung der Erzbischöflichen Kriegskosten im gemeinsamen ungetheilten Besiz des neuen Grafen und seines Verbündeten blieb. An demselben Tage, an welchem jene Uebereinkunft geschlossen wurde, trug auch der gleichnamige Vater Johanns für 200 Goldgulden und, wie er hinzufügt, zum Dank für die seinem Sohne geleistete Hülfe dem Erzbischofe sein hart an der Grenze der Grafschaft Neuenahr gelegenes Schloß Gelsdorf zum Burglehn von Altenahr auf. Zu diesem Lehn gehörten nur die Haupt- und Nebengebäuden des Schlosses, sowie etwa 12 Morgen Garten und 11 Morgen Wiesen, die innerhalb der Schloßgräben lagen, während das Dorf Gelsdorf mit dem Gericht ursprünglich, wie es scheint, eine eigene Herrlichkeit der Herren von Saffenburg, später einen Theil der Grafschaft Neuenahr bildete.

Graf Johann folgte seinem Vater bald nach jenem Lehns-Auftrag auch in den Saffenburgischen Besizungen und hinterließ sie zugleich mit Neuenahr seinem Sohne Wilhelm, der 1415 mit dem Schlosse Gelsdorf vom Erzbischofe belehnt wurde und es vier Jahre später seiner Gemahlin Meza von Reiferscheidt zum Witthum, wie es schon seine Mutter gehabt, verschrieb. Seine Tochter Catharina brachte es an ihren Gemahl Philipp Grafen von Birneburg, der 1425 und dessen Sohn Ruprecht 1445 die Belehnung mit demselben vom Erzbischof Dietrich empfangen. Mit des Letzteren Enkel Cuno starben die Grafen von Birneburg im Jahre 1545 aus. Der Grafschaft Neuenahr bemächtigten

sich die Herzöge von Jülich als eines heimgefallenen Lehns, und Dorf Gelsdorf blieb der Wittwe Cuno's, der Gräfin Ottilie von der Mark, bis zu ihrem 1558 erfolgten Tode zur Leibzucht. Ihr Bruder Wilhelm, die Grafen Ernst und Hermann von Solms, Vettern ihres Gemahls, endlich der Graf Dietrich VI. von Manderscheid-Schleiden, Besitzer des größten Theils der alten Grafschaft Rirneburg, machten Erbsprüche auf das Cölnische Lehn geltend. Letzterer, dem dasselbe überdies zugleich mit dem Dorfe Gelsdorf für eine Schuldforderung verpfändet war, bemächtigte sich des Schlosses und er und sein Bruder Joachim erlangten auch vom Erzbischof Salentin 1572 die Belehnung mit demselben, konnten aber die Besitz-Ergreifung des Dorfes Seitens des Herzogs von Jülich nicht verhindern.

Sechszehn Jahre später, am 12. November 1588, überließ Graf Dietrich, kinderlos und der letzte männliche Sproß seines Hauses, das Lehn dem mit seiner Schwester Catharina vermählten Grafen Philipp von der Mark, dem jüngeren Bruder und Erben Wilhelms. Graf Philipp empfing darauf auch im Jahre 1592 die Belehnung mit dem Schlosse Gelsdorf Seitens des Lehnsherrn, ebenso sein Sohn Ernst, gegen den jedoch erst der Freiherr Johann von der Beck, der mit einer von Enschringen, Enkelin der Margaretha von Manderscheid, Schwester Dietrichs VI., vermählt war, und dann der Graf Carl zu Löwenstein, Nachkomme einer Tochter Graf Joachims, mit Erbsprüchen und anderen Forderungen auftraten. Ein Vergleich vom 14. December 1679 beseitigte endlich alle diese Einsprüche und brachte die drei Enkel des Grafen Ernst von der Mark, Johann Barthold Franz, Ludwig Peter und Julius August, denen bereits 1655 gleichfalls das Dorf Gelsdorf vom Jülich'schen Landesherrn wieder eingeräumt war, wiederum in unge störten Besitz des dortigen Schlosses, mit welchem sie im Jahre 1690 vom Erzbischofe Clemens Joseph belehnt wurden.

Im Jahre 1716 verkauften die beiden jüngeren Grafen von der Mark, denen die Belehnung nach dem Tode des älteren Bruders noch 1698 erneuert war, nach eingeholter lehnherrlicher

Bewilligung zugleich mit dem Dorfe auch das Schloß Gelsdorf an den Churfürstlichen Geheimen Rath Lothar Friedrich Freiherrn von Hundheim, dessen 1724 damit belehnten Söhne es im Jahre 1734 wiederum dem Jülich-Bergischen Hofkanzler Jacob Tillmann Freiherrn von Halberg käuflich überließen. Von seinen 1743 belehnten Söhnen erwarb es 1766 der Churfürstliche Geheime Hof- und Regierungsrath Constantin Gruben, nach dessen am 30. Januar 1788 erfolgten Tode sein Sohn, der Hof-Rath J. F. von Gruben die Belehnung mit Gelsdorf für sich und seine Geschwister empfing.

2. Herrlichkeit Bettelhoven. Diese Cölnische Unterherrlichkeit war schon im 14. Jahrhundert durch Erbtheilung der damaligen Inhaber im Besiz mehrerer Herren, die und deren Nachkommen jedoch das Dorf Bettelhoven mit seinen theilweise fürmedigen Einsassen, die von jedem Hause 4 Alben und von jedem Morgen der etwa 300 Morgen großen Dorf-Flur 6 Heller der Herrschaft zahlten, und den 1000 Morgen großen Gemeinde-Wald, die Jagd, Fischerei, das Patronat der Kapelle, die Mahl- und Schank-Berechtigung, endlich die Kriminal- und Civil-Gerichtsbarkeit mit dem alten Hofgedinge, also mit einem Worte die eigentliche Herrlichkeit und deren Rechte in ungetheiltem Besiz hatten und durch einen gemeinsamen Schultheissen sowie sonstige Beamte ausüben ließen, und nur die Einkünfte dieser Herrlichkeits-Rechte unter sich theilten. Dagegen hatte jeder der Herren schon im 15. Jahrhundert sein eigenes Haus mit den aus der Theilung der alten Hofessaat und des sogenannten Burgbusches hervorgegangenen Ländereien.

Eine solche Theilung scheint schon im 14. Jahrhundert vorgenommen worden zu sein. Nachdem Heinrich Solve von Ahweiler am 24. December 1364 bereits mit der Herrlichkeit und den Gütern zu Bettelhoven belehnt war, empfing Conzo Solve von Bettelhoven vier Tage später die Villa Bettelhoven mit der Gerichtsbarkeit und zwei Mansen daselbst zu Lehn.

Am 19. August 1376 wurden wiederum Wyrich und Godhard Colve von Ohrweiler, wie es scheint, Söhne Heinrichs, von Erzbischof Friedrich, jener mit dem Hause, der Herrlichkeit, Gerichtsbarkeit und Waldungen zu Bettelhoven, dieser mit einem Hofe, einer Mühle, der Gerichtsbarkeit und Waldungen daselbst belehnt.

Ein Heinrich Colve von Ohrweiler erwarb im Jahre 1412 von Wilhelm von Gynnich, Edmunds Sohn, noch einen Mansus in Bettelhoven, der gleichfalls von Cöln lehnrührig war. Er oder wahrscheinlich ein anderer gleiches Namens, der ein Sohn Godhards gewesen zu sein scheint, wurde 1432 mit dem Hause und den Gütern, wie sie sein Vater gehabt, belehnt. Zwischen ihm und seinem Bruder Walter fand 1442 eine Theilung des Hauses statt, die von ihren Söhnen 1477 erneuert wurde, nachdem Johann Colve der Jüngere von Bettelhoven noch 1461 das ganze Haus zu Bettelhoven und ein Burglehn zu Altenahr, wie vor ihm sein Vater Heinrich, zu Lehn empfangen hatte.

In Folge jener Theilung lautet die Belehnung, welche Walther Colve, wohl ein Vetter Johanns, 1467 empfing, nur auf die Hälfte des Hauses Bettelhoven und ein Viertel der Gerichtsbarkeit. Die andere Hälfte der letzteren war nämlich mit dem sogenannten Schäferei-Hofe verbunden, welchen der oben genannte Wyrich Colve 1377 besaß und den bis 1467 zugleich mit dem 1412 von Heinrich Colve gekauften Hofe die Brüder Johann der Alte oder Scheele, und Wyrich Colve, wie es scheint, Söhne Heinrichs und Enkel Wyrichs, inne hatten. 1467 war jener verstorben und die Brüder Friedrich und Nicolaus von Smidburg erlangten wohl als Söhne einer Tochter Johanns in diesem Jahre an demselben Tage die Belehnung mit dem Schäferei Hofe, an welchem der oben erwähnte Walther Colve sie als Vormund der Söhne Wyrichs empfing. Ein Streit über die Qualität dieses Lehns scheint längere Zeit unentschieden geblieben zu sein, denn, nachdem die Smidburg noch 1468 mit jenem Hofe belehnt waren, wurde er 1473 dem Sohne Wyrichs gleiches Namens gleichzeitig mit dem von seinem Vater besessenen

zweiten Hofe zu rechtem Mannlehn verliehen. Durch das bald darauf erfolgte Absterben dieses jüngeren kinderlosen Wyrichs fielen auch diese beiden Lehne an den noch 1483 mit dem halben Hause und einem Viertel des Gerichts belehnten Walthar Colve. Seine Söhne theilten das väterliche Erbe 1487 derart, daß Johann das halbe Haus zu Bettelhoven mit einem Viertel der Gerichtsbarkeit und Godhard die beiden Höfe mit der Hälfte des Gerichts erhielt. Von der andern Hälfte des Hauses und dem letzten Viertel der Herrlichkeit erfahren wir erst wieder durch eine Belehnung Edmunds von Metternich vom Jahre 1512. Er war mit Amalie Colve, einer Tochter des zuletzt erwähnten Johann, vermählt und traf mit seinem Neffen noch im Jahre 1527 eine Vereinbarung über die beiden in einem Weiher neben einander liegenden Häuser, welche im Laufe des 15. Jahrhunderts aus jenen beiden Hälften entstanden waren.

Seit jener Zeit waren mithin aus Theilungen der alten Burg und zugehörigen Hofesfaat folgende drei am Schlusse des 15. Jahrhunderts bereits von drei Herren zu Bettelhoven besessenen Lehne hervorgegangen:

- a. Die erste Hälfte des alten Hauses mit einem Viertel der Herrlichkeit.
- b. Die andere Hälfte mit einem Viertel der Letzteren, und
- c. der sogenannte Schäferei-Hof, auf welchem schon im 15. Jahrhundert gleichfalls eine alte Burg stand, mit der Hälfte der Herrlichkeit zu Bettelhoven.

Wir behandeln die Geschichte dieser drei Lehne in nachstehenden drei Abschnitten.

2. a. Das halbe Haus zu Bettelhoven mit einem Viertel der Herrlichkeit. Wie schon gesagt, war aus dieser Hälfte des alten, in einem Weiher liegenden Hauses im 15. Jahrhundert ein ganzes Haus entstanden, vor welchem ein eigener geschlossener Hof lag, zu dem außer dem anstoßenden Garten 73 Morgen Acker, 7 bis 8 Morgen Wenden und 30 Morgen Haide, ein Theil des ehemaligen Burgbusches, gehörten. Der Herr dieses Hauses hatte ein Viertel der herrschaftlichen Einkünfte des Bettel-

hover Waldeß und der ganzen Herrlichkeit. Es war in der Erbtheilung der Brüder Johann und Godhard Solve im Jahre 1487 dem crüeren zugefallen. Ihm folgte sein Sohn Dietrich und 1525 und 1549 seine Enkel Bertram und Johann Dietrich in Reiß denselben. Der Sohn des mit Agnes von Berg genannt Blens vermählten Johann Dietrich Solve überließ durch einen Vertrag vom 1. Februar 1576 den minderjährigen Töchtern seines Bruders Bertram außer Blens auch das Haus zu Bettelhoven, während er selbst Hausen erhielt und der Stammvater der erst in diesem Jahrhundert ausgestorbenen Linie der Solve von Bettelhoven zu Hausen wurde.

Von den Töchtern Bertrams war Elisabeth in erster Ehe an Johann von Aldenbrüggen genannt Belbrück und in zweiter an Johann von der Hovelich zu Altenlauenburg, Maria aber an Johann Otto von Gerßen genannt Sinzig zu Sommersberg verheirathet. Ihre Erben besaßen das Lehn zu Bettelhoven 1651 noch ungetheilt. In diesem Jahre empfing es Ferdinand von der Hovelich, Sohn der Elisabeth Solve, zwei Jahre später Johann Reinhard von Gerßen, Sohn Johann Bertrams und Enkel der Maria Solve, dem das Haus in der kurz zuvor vorgenommenen Erbtheilung zugefallen war. Ihm folgte sein 1665 belehnter Bruder Johann Heinrich, Domherr zu Hildesheim, und diesem die an Ferdinand Freiherrn von Baland, General-Wachtmeister und Commandant von Jülich, vermählte Schwester Maria Catharina Ignatia. Sie bat 1673 vergebens um die Belehnung mit dem Bettelhover Lehn, ebenso 1691 ihr zweiter Sohn Johann Franz und nach dessen am 8. Juni 1692 erfolgten Tode der jüngste Philipp Wilhelm, welche alle das von dem Lehnsherrn geforderte Laudemium von 600 Rthlr., nämlich die in dem Lehns-Vergleich von 1659 bei Erbfall an die Töchter festgesetzten 10 Prozent des Werths, zu zahlen verweigerten. Auch die Wittwe des Wilhelm Alphons von Baland, ältesten jener Brüder, Johanna Lambertine von Efferen, konnte 1698 keinen Nachlaß dieser Forderungen erwirken; erst ihrem Sohne Theodor Adolph gelang dieses 1712, in welchem Jahre er denn

auch die Belehnung für sich, seinen Bruder Philipp Wilhelm und seine Schwester Maria Theodore empfang. Der Letzteren, die unvermählt, war das Lehn zu Bettelhoven von den Brüdern überlassen worden; als sie es aber 1734 veräußern wollte, gerieth sie mit dem 1730 belehnten Sohne des Ältesten derselben, Carl Theodor von Paland, in einen bis zu ihrem 1745 erfolgten Tode dauernden Prozeß.

Ihr später in den Grafenstand erhobener Nefte, Amtmann zu Nörvenich, verkaufte das Haus dann 1761 selber für 6000 Rthlr. an den Freiherrn Philipp Franz von Harf, Inhaber des daneben liegenden Hauses, der ursprünglich zweiten Hälfte dieses Lehns.

2. b. Die zweite Hälfte des Hauses zu Bettelhoven mit einem Viertel der Herrlichkeit. Aus dieser Hälfte war gleichfalls, wie schon bemerkt, ein eigener Rittersitz entstanden, dessen Haus und Hof unmittelbar an die des Obigen anstießen. Auch zu diesem gehörten 73 Morgen Acker, 7 bis 8 Morgen Wiesen, 30 Morgen Haide und ein Viertel der herrschaftlichen Einkünfte des Waldes und der ganzen Herrlichkeit. Als Inhaber dieses Hauses tritt 1512 Edmund von Metternich auf, ob er es durch seine Frau, eine Tochter Johanns Colve, oder auf andere Weise erhalten, bleibt ungewiß. Ihm folgte sein mit Catharina von Densberg vermählter Sohn Johann und diesem um 1566 sein Sohn Bernhard. Die Wittwe des Letzteren, Eva Hurt von Schöneck, war in zweiter Ehe an Johann von Erp genannt Warrenburg verheirathet, durch dessen zum Protestantismus hinneigende Gesinnung seinem Stiefsohne Edmund von Metternich im Truchsessischen Kriege das väterliche Erbe fast verloren ging.

Die Schenk'schen Truppen hatten am 3. Mai 1585 von Bonn aus das Metternich'sche Haus zu Bettelhoven besetzt, wurden aber bald darauf durch den Grafen von Isenburg wieder daraus vertrieben. Durch die vorgefundenen dem Warrenburg schwer compromittirenden Papiere aufgebracht, ließ dieser Haus und Hof plündern und verweigerte später die Herausgabe des Lehns bis zur Rückzahlung der für die Besetzung des Hauses

verwandten beträchtlichen Summen. Erst durch eine nächtliche Ueberrumpelung dieser Besatzung gelangte der eben von der Universität zurückkehrende junge Metternich Ende 1598 wieder zu seinem Besizthum.

Aus seiner Ehe mit Maria Elisabeth von Broel hinterließ der schon im April 1617 verstorbene Edmund von Metternich nur eine Tochter, Anna Catharina, die das Lehn zu Bettelhoven ihrem Gemahl Johann von Harf zu Drimborn zubrahte. Er empfing dasselbe in den Jahren 1640 und 1652, und da sein ältester Sohn Dominian Salentin und dessen Kinder vor ihm starben, folgte ihm 1674 der zweite, Werner Friedrich, Domkantor zu Trier, und diesem 1685 der jüngste, Philipp Wilhelm, in den Besiz des Hauses in Bettelhoven.

Nach des Letzteren und seiner Gemahlin Anna Maria Catharina von der Harf Testament vom 27. Mai 1696 sollte ihr jüngerer Sohn Johann Wilhelm dieses Lehn erhalten, aber erst durch einen Vergleich vom 15. Mai 1741 traten die Wittwe seines 1697 bereits damit belehnten und 1727 verstorbenen Bruders Werner Friedrich, Eva Franzisca von Hoheneck, und ihre Söhne ihm dasselbe ab.

Johann Wilhelm von Harf war Churcölnischer Geheimrath und Domherr zu Hildesheim und Halberstadt. Er vermachte mit Lehnsherrlicher Erlaubniß testamentarisch das Haus zu Bettelhoven seinen Neffen Heinrich Wilhelm, Domherrn zu Mainz, und Philipp Franz, Herrn zu Drimborn, welche nach dem am 10. Juni 1745 erfolgten Tode ihres Oheims im folgenden Jahre die Belehnung damit erhielten. Philipp Franz, der, wie oben angeführt, auch das zweite dem seinigen anliegende Haus zu Bettelhoven von dem Grafen von Paland kaufte, starb als Churmainzischer Geheimrath und Churpfälzischer Ober-Amtmann zu Heimbach am 24. Februar 1685 und sein Sohn Franz Ludwig wurde zuletzt noch im Jahre 1785 mit beiden Häusern zu Bettelhoven belehnt.

2. c. Der Schäferri-Hof zu Bettelhoven mit der Hälfte der Herrlichkeit. Neben demselben wird, wie schon oben bemerkt,

in den älteren Lehnbriefen auch ein zweiter Hof genannt, den Wyrich Colve der Alte gehabt habe und der jener von Wilhelm von Gymnich an Heinrich Colve 1412 verkaufte Mansus sein wird. Später scheint derselbe in den Schäferei-Hof aufgegangen zu sein. Zu Letzterem gehörten bereits im 16. Jahrhundert etwa 150 Morgen Acker, 15 Morgen Wiesen und 80 Morgen Heide, sowie die Hälfte der Einkünfte des Waldes und der Herrlichkeit zu Bettelhoven. Im 15. Jahrhundert war auch auf diesem Hofe ein Herrenhaus erbaut, das aber 1691 zugleich mit dem ganzen Dorfe von den Franzosen niedergebrannt und später nicht wieder hergestellt wurde.

Durch die Brüdertheilung von 1487 war der Schäferei-Hof mit dem ehemals Gymnichschen Hofe an Godhard Colve von Bettelhoven gekommen. Wie er am 1. Januar 1488, so wurde sein gleichnamiger ältester Sohn in den Jahren 1508 und 1512 und dessen Brüder Emmerich und Johann 1518, jener noch 1561 mit demselben belehnt. Während Emmerichs Sohn Thomas aus der väterlichen Erbschaft die Burg Schweppenburg erhielt, brachte seine Tochter Amalie das Lehn zu Bettelhoven um 1566 an ihren Gemahl Otto von Weiß, dem es 1572 verliehen wurde. Er war 1578 bereits mit Hinterlassung zweier unmündigen Söhne, Gerhard Otto und Wilhelm, verstorben.

In der Erbtheilung der Brüder erhielt der jüngere den Colventhurm zu Uhrweiler, der ältere die Höfe zu Bettelhoven, welche er in den Jahren 1603 und 1615 und sein Sohn Philipp Ernst zuerst 1631 und zuletzt 1651 zu Lehn empfing.

Nach dem am 10. December 1664 erfolgten Absterben des Philipp Ernst von Weiß fiel das Lehn seiner 1666 an den Oberst und Gouverneur zu Bonn Wilhelm Hermann von Enschringen vermählten Schwester Amalie zu. Ihre Ehe war kinderlos und nach ihrem Tode trat daher Marsilius von Nechtersheim genannt Krümmel zu Dottendorf, ein Sohn Conrad Georgs und der Anna Agnes von Weiß, Tochter des obengenannten Wilhelm als nächster Lehnserbe auf. Trotz eines ihm günstigen Urtheils vom Jahre 1683, kam erst seine Wittwe Christine Margarethe

von Baur 1694 in Besitz des Hofes, nachdem sie ihrem Gegner Franz Hartmann von Enschringen, dem Sohne des Obengenannten, eine Schuldforderung von 7000 Thlr. abgetragen. Ihr schon 1692 und zuletzt 1724 mit demselben belehnter Sohn Conrad Georg Krümmel, Erbvoigt zu Ohrweiler und Amtmann zu Zeltingen, verkaufte das Lehn am 16. August 1730 für 6000 Thlr. unter Vorbehalt des lebenslänglichen Nießbrauchs an den Freiherrn Waldbott von Bassenheim zu Gudenau, dem es auch gelang, die Erbsprüche der von Wenz als Nachkommen Johann Godhards von Weiß mit 500 Thlr. abzufinden. Conrad Georg starb im Jahre 1738, aber erst nach Beseitigung vieler von den Erben und dem Lehnsherrn gemachten Schwierigkeiten konnte der Enkel des Käufers, der Freiherr Clemens August von der Borst zu Lombeck und Gudenau, im Jahre 1762 die zuletzt noch 1785 erneuerte Belehnung mit dem Schäferei-Hofe zu Bettelhoven erlangen.

3. Der Thurm bei Ohrweiler mit dem Erbschenk-Amt. Dieser im Dorfe Gießenhoven vor der Stadt Ohrweiler gelegene Thurm galt als ein gräflicher Sitz, dessen Inhaber eine Stimme auf der Grafen-Bank des Cölnischen Landtages führte und Erbschenk des Erztifts war. Außer einer Mühle gehörten an Grundstücken zu demselben nur 6 Morgen Weingarten und 1½ Morgen Wiesen; um so bedeutender waren die sonstigen Einkünfte des Lehns. Ein Hebe-Register aus dem Ende des 15. Jahrhunderts führt 58 Personen auf, welche Zinsen und Pächte von Hofstätten, Häusern, Gärten, Aedern und Weingärten in und bei Ohrweiler zu dem Erbschenkenthurm zu zahlen hatten und deren Abgaben über 90 Mark an Geld, 30 Ohm Wein, 165 Hühner, über 54 Malter Korn und 3 Malter Weizen betrugen.

In den Lehnbriefen des 15. Jahrhunderts, zuletzt noch in dem von 1473, werden neben dem Erbschenkenamte auch noch ein Hof mit dem Patronate und dem Zehnten zu Ringen, sowie die Schäferei zu Beller als zum Thurme bei Ohrweiler gehörige Cölnische Lehne erwähnt.

Die Schenken von Ahr kommen seit dem Jahre 1246, also seit der Erwerbung der Grafschaft Hochstaden-Ahr bis zum Jahre 1342 fortwährend in den Urkunden der Cölnischen Erzbischöfe und unter den ersten Vasallen derselben vor (II. 310 III. 382). Im Jahre 1343 tritt Conzo von Bischenich als Schenk des Erztifts auf, seine Gemahlin Gude wird 1346 die Wittwe des Schenk von Ahr genannt, und war in diesem Jahre bereits an Conrad von Schöneck wieder vermählt.

Eine Urkunde von 1360 bezeichnet Dietrich von Kerpen Herrn von Warsberg, welcher der Gemahl der Sophie, Tochter Conzos gewesen sein soll, als Cölnischen Schenken und 4 Jahre später, am 26. Januar 1364, wurde derselbe von Adolph von der Mark, erwählten Erzbischof von Cöln, mit dem Erbschenkenamte des Erztifts belehnt. In der einige Monate später vom Erzbischof Engelbert demselben ertheilten Belehnung wird neben dem Erbante der Thurm zu Ahrweiler erwähnt und solcher in der Lehnserneuerung von 1364 als ein Burglehn von Ahr bezeichnet.

Die nächstfolgende Belehnung, von der wir wissen, lautet auf den Thurm zu Gießenhoven bei Ahrweiler mit dem Erbschenkenamte und den Höfen zu Ringen und Beller, und wurde 1439 dem Thomas von Kerpen, Herrn des sogenannten Hauses up der Lewen zu Kerpen ertheilt.

Er und seine Brüder Johann und Dietrich hatten 10 Jahre früher das „Haus zum Thurme“ mit seinem Zubehör an Johann Blankart von Ahrweiler und seine Gattin Catharine unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechts innerhalb der nächsten acht Jahre für 1100 Goldgulden überlassen. Der Käufer stand dem Erzbischofe Dietrich unter dem 11. August 1429 gleichfalls das Recht zum Ankaufe dieses Hauses für jenen Preis in dem Falle zu, daß die von Kerpen ihn in der vorbehaltenen Frist nicht vollziehen würden, da dasselbe Stammgut des Erzbischofs sei.

Die Kerpenschen Brüder erwarben indessen, wie wir gesehen, zunächst das Lehn wieder und einer derselben, Johann von Kerpen und seine Gemahlin Margarethe von Thorn, verkauften es

erst im Jahre 1442 dem Grafen Ruprecht von Birneburg, der am 26. December 1443 das Haus zum Thurm mit allen oben genannten Zugehörungen zu rechtem Mannlehn empfang. Gräfin Anna Gertrud von Birneburg brachte dieses ganze Besizthum mit der daran flebenden Erbwürde dem Hause Ahremberg zu; ihr Sohn Adolph von der Mark Herr zu Ahremberg wurde im Jahre 1473 zu ihrem Behufe damit belehnt.

Mit Robert III., dessen Großvaters Bruder, dem Grafen Eberhard IV., der Thurm mit allen seinem Zubehör im Jahre 1500 wieder als ein rechtes Mannlehn verliehen worden, starb die Märkische Linie der Herren von Ahremberg aus; dem Gemahl seiner Schwester Margarethe, Johann von Ligne, Graf von Ahremberg wurde 1549 dieses „Mannlehn“, welches dem Lehnsherrn heimgefallen sei, aus Gnaden von Neuem verliehen, obwohl er selber und 1581 noch seine Gemahlin die Besizung als ein Erblehn in Anspruch nahmen. Die Belehnungen, welche ihr Sohn Carl in den Jahren 1573, 1609 und 1615 empfing, lassen diese Streitfrage unter Vorbehalt der beiderseitigen Ansprüche zwar noch unentschieden, aber nach dem am 25. März 1640 zu Madrid erfolgten Tode des Grafen Philipp von Ahremberg, konnten weder die Vormünder seines Sohnes Philipp Franz 1641, noch dieser selber in den Jahren 1644 und 1651 jenes Streits wegen die Belehnung erlangen. Erst der am 25. Juni 1681 verstorbene Herzog Carl Eugen von Ahremberg scheint denselben aufgegeben zu haben, da sein Sohn Philipp Carl 1682 wie zuvor sein Vater für sich und seine männlichen Erben mit dem Thurm zu Ahreweiler und dem Erbschenkenamte belehnt wurde. Seitdem ging das Lehn bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts ununterbrochen von Vater auf Sohn über und empfingen in jener Weise 1726 Herzog Leopold Philipp Carl Joseph, 1755 und 1762 Herzog Carl, endlich 1778 und 1784 Herzog Ludwig die Belehnung mit dem Erbschenkenthurm, dessen Abbruch, weil er den anliegenden Weingärten schädlich, 1787 beabsichtigt wurde. Der Lehnsherr war hiermit einverstanden, verlangte aber statt der kleinen Mauer, welche der Herzogliche Rentmeister

zur Erinnerung an den Thurm und Sicherung der damit verbundenen Gerechtsamen stehen lassen wollte, ein größeres Monument. Es wurde ein Obelisk von 24 Fuß Höhe vorgeschlagen und beide Theile erklärten sich damit einverstanden, konnten sich dann aber nicht über die Inschrift desselben einigen. — Ueber den weiteren Verlauf dieser Unterhandlungen fehlen die Nachrichten.

4. Der Colven-Thurm zu Uhrweiler. Dieses Lehn bestand aus einem bei der Adenbacher Pforte in der Stadt Uhrweiler gelegenen, als Rittersitz geltenden Thurm und einem später daneben erbauten Hause mit Garten, Baumgarten und einem Weingarten von geringem Umfange. Ob ein von fürmedigen Zinsleuten bebauter Hof von einigen Morgen dazu gehöre, war streitig. Außerdem bezog der Besitzer dieses Thurmes, mit welchem überdies nicht unbeträchtliche Einnahmen an Früchten aus dem Vogtsdienste des Brüm'schen Hofes in Uhrweiler verbunden waren, jährlich ein Ohm Wein aus den Erzbischöflichen Einkünften daselbst.

Schon im Jahre 1399 finden wir die Colve von Uhrweiler im Besiz dieses Thurmes und seiner ebengenannten Zugehörungen. In jenem Jahre bewilligte Erzbischof Walram der Gudula, Gattin Heinrichs Colve von Uhrweiler, die Leibzucht des Lehns, mit welcher 1376 Gottfried Colve, wohl einer ihrer Söhne, zugleich mit dem sogenannten Schäferei-Hofe und der halben Herrlichkeit zu Bettelhoven belehnt wurde. Seitdem waren beide Lehne bis zum Schlusse des 16. Jahrhunderts stets in einer und derselben Hand und wurden immer gleichzeitig und selbst durch eine Urkunde den Colve's von Bettelhoven und zuletzt noch 1572 dem Gemahl der Colve'schen Erbtochter, Otto von Weiß, gemeinsam verliehen. (Siehe Herrlichkeit Bettelhoven Abtheilung III.)

Erst die Söhne des Letzteren, Gerhard, Otto und Wilhelm, theilten unter sich das mütterliche Erbe und der jüngere erhielt den Thurm zu Uhrweiler, mit dem er 1603 und zuletzt noch 1651 belehnt wurde.

Wilhelm von Weiß hinterließ aus seiner Ehe mit ~~ein~~ Bergen genannt Einzig von Sommersberg drei Söhne, Mar-
tilius, Johann Wilhelm und Johann Godhard, sowie eine ~~an~~
Conrad Georg von Rechtershcim genannt Crümmel zu Birmen-
verheirathete Tochter Anna Agnes. Der schon vor 1664 in
Besitz des Lehns befindliche älteste Bruder blieb unverheirathet
und starb am 14. Mai 1676 als Vogt zu Uhrweiler und ~~Ans-~~
mann zu Blankenheim. In seinem Testamente hatte er seine
ebengenannte Schwester und die Tochter seines mit Anna ~~Sin-~~
burg vermählt gewesenen Bruders Johann Godhard, Margaretha
Veronica von Weiß, zu Erben seines gesamten Vermögens
eingesetzt. Der Vormund der Letzteren nahm sofort nach dem
Tode des Martilius von Weiß den Thurm zu Uhrweiler in
alleinigen Besitz und er, sowie später seine an Philipp Adolph
von Wenz zu Niederlahnstein vermählte Mündel geriethen des-
wegen mit der ebengenannten Tante derselben und nach deren
am 16. October 1677 erfolgten Tode mit ihrem Sohne Bertram
Martilius Crümmel in einen langwierigen Prozeß, der schließ-
lich durch einen Vergleich vom 5. Juli 1685 gütlich beigelegt
wurde.

Das Viertel der ganzen Erbschaft, welches hiernach dem
Crümmel zufiel, überließ derselbe sofort gleichfalls dem Philipp
Adolph von Wenz käuflich und dieser empfing endlich 1690 die
Belehnung mit dem Colven-Thurme im Namen seiner Gattin,
der sie 1724 als Wittwe für sich und ihre Leibeserben erneuert
wurde. Sie war im Mai 1728 bereits seit Jahr und Tag
verstorben, da der Cölnische Lehns-Fiscus damals gegen ihren
Sohn Johann Friedrich von Wenz wegen versäumten Lehn-
Empfanges, einschritt. Letzterer hatte sich in Malmédy nieder-
gelassen, während seine an einen Freiherrn Schenk von Nideggen
verheirathete Schwester Clara Marie den Rittersitz in Uhrweiler
bewohnte, 1732 aber noch vergebens um eine Belehnung mit
demselben nachsuchte. Ihre beiden Töchter verkauften trotzdem
in Gemeinschaft mit dem Oheim 1741 das Lehn an den Chur-
cölnischen General-Major Friedrich Florenz Freiherr von Wenge.

Der Fiskus ließ darauf seine Heimfalls-Rechte fallen und der Ankäufer erhielt 1742 die Belehnung mit dem Colventhurm.

Der Freiherr von Wenge, Herr zu Becke und Wenge, starb am 20. Januar 1775 als General-Lieutenant und Gouverneur von Münster. Sein Sohn Clemens August, der gleichfalls Münsterscher General-Major war, und seine Gemahlin Marie Louise von Eynatten baten noch im Jahre 1792 um die lehnsherrliche Bestätigung ihrer testamentarischen Verfügung über das ihnen zugefallene Lehn zu Ohrweiler.

5. Haus zu Bodendorf. ¹⁾ Kurz vor dem der Reichsherrschaft Landskron einst angehörigen Dorfe Bodendorf oberhalb Remagen lag im unteren Morthale dieses alte Burghaus, dessen Besitzer es als reichsunmittelbar und für sich selbst Sitz und Stimme in der Niederrheinischen Reichsritterschaft beanspruchten, obgleich zu demselben, wenigstens im 18. Jahrhunderte, nur 41 Morgen Ackerland, 5 Morgen Weingarten und etwa 23 Morgen an Wiesen und Busch gehörten. Außerdem erhob der Herr des Hauses damals noch von ungefähr 120 Morgen in der Bodendorfer Feld-Flur Korn-, Wein- und Heu-Zehnten und von einigen Häusern im Dorfe sogenannte Rauchhühner.

Im 14. Jahrhunderte war dieses Cölnische Lehn in der Hand eines gleichnamigen Geschlechts, aus dem schon in den Jahren 1227 und 1253 Ritter Nicolaus von Bodendorf und sein Sohn Arnold dort begütert waren (II. 148 und 397). Erzbischof Friedrich III. belehnte 1371 Johann von Bodendorf mit dem Hause („mansio“) zu Bodendorf und einem Drittel des Unfeler Gerichts. Nachdem derselbe schon um 1390 letzteres Lehn an Christian Bruyn von Erpel abgetreten, überließ er 1394 auch das Bodendorfer Haus mit allem seinem Zubehör dem Ritter Hermann von Randerode, der in diesem Jahre und dessen Sohn Heinrich 1420 das Lehn empfing.

¹⁾ Dieses und das folgende Lehen, beide, wenn auch nicht in dem ehemaligen Cölnischen Amte, so doch im jetzigen Kreise Ohrweiler gelegen, sind dem ersteren im Anschluß an das folgende rechtsrheinische Amt Ling hinzugefügt.

Dreißig Jahre später war es in der Hand der Spieß von Büllesheim zu Frechen. Heinrich Spieß von Büllesheim der Alte erhielt 1449, sein Sohn Johann 1464 die Belehnung damit. Letzterer starb um 1491 und hinterließ zwei Söhne, Heinrich und Harprecht oder Herbert, die im Jahre 1506 die väterlichen Güter derart theilten, daß jener das Haus zu Frechen, dieser das zu Bodendorf erhielt. Harprecht Spieß starb am 14. September 1511 mit Hinterlassung einer unmündigen Tochter Anna, die ihm schon im folgenden Jahre ins Grab folgte. Seine Wittwe Anna von Morriamis vermählte sich wieder mit Dietrich von Verodt, der schon am 7. August 1512 und dann noch im Jahre 1515 die Belehnung mit dem Bodendorfer Hause im Namen seiner Gattin ertheilt wurde. Letztere beanspruchte nicht nur die Leibzucht des Lehns, sondern als natürliche Erbin ihrer Tochter auch das Lehn selber für sich und ihre sechs Kinder zweiter Ehe. Darüber kam es nach ihrem Tode 1520 zu einem Proceß mit dem Spieß von Büllesheim zu Frechen, dem Sohne des obengenannten Heinrich. Das Cölnische Mannengericht entschied 1532 auf Grund des Lehn-Rechts zu Gunsten des dem Spieß, dem das Lehn, wie zuerst 1529, so zuletzt noch 1550 verliehen wurde und der um 1561 als Churcölnischer Rath und Amtmann von Lechenich starb. Sein mit Margaretha von Dadenberg vermählter Sohn Hermann folgte ihm im Besitze des Hauses zu Frechen wie des zu Bodendorf, bewohnte aber wie der Vater nur den ersten Sitz.

Erst Hermanns Spieß von Büllesheim Söhne, Johann Wilhelm und Hermann, theilten durch einen Erb-Vertrag vom 7. September 1596 wieder die beiden Güter. Dem Jüngeren, Domherrn zu Münster, fiel das Bodendorfer Haus zu. Zur Abfindung seiner Mutter, der das Lehn zum Witthum verschrieben war, waren bereits damals 900 Goldgulden auf dasselbe aufgenommen, eine Summe, die er 1599 verdoppelte. Unfähig die hohen auf 33 Malter Korn für jede 900 Gulden sich belaufenden Zinsen aus den Einkünften des Guts zu bezahlen, und von dem Gläubiger, einem Cölnischen Bürger, mit Pfändung

bedroht, sah er sich genöthigt, das Haus 1608 für ein Darlehn von 3,400 Thlr. dem Licentiaten der Rechte Gerwin Calenius derartig pfandweise zu überlassen, daß derselbe aus der Guts-Pacht, unter Berechnung des Fuders Wein zu 30 Thlr. und jedes Malters Korn zu 2 Thlr., eine jährliche Erb-Rente von 189 Thlr. beziehen und bei der Einlöse des Lehns über die Erhebung der Einkünfte Rechnung ablegen solle. Der Lehnsherr genehmigte diese pfandweise Ueberlassung auf 12 Jahre und gestattete zugleich dem Pfand-Inhaber, weitere 8—900 Thlr. zur Wiederherstellung des seit 1533 von den Besitzern nicht mehr bewohnten und daher ganz verfallenen Hauses zu verwenden, eine Summe, die nachher noch um 5—600 Thlr. erhöht werden mußte. So stieg die Schuld, deren Zinsen überdies bei den damals einbrechenden Kriegs-Wirren durch die Einkünfte des Gutes gar nicht mehr gedeckt wurden, immer höher und Hermann Spieß sah sich nach Ablauf der zwölf Jahren genöthigt, beim Lehnsherrn einen ferneren Consens zur Verpfändung des Hauses auf weitere zwölf Jahre zu erwirken.

Auch sein kinderloser Nefte Ferdinand Spieß von Büllesheim zu Frechen, löste das Lehn nicht wieder ein und da diesen nach seinem im December 1635 erfolgten Tode seine Schwester Margarethe beerbte, der Erzbischof aber gerade zu jener Zeit den Töchtern das Erbrecht in das Lehen, zumal wenn solche außerhalb Cölnischen Gebiets lagen, auf das entschiedenste bestritt, so vermochte deren Gemahl, Marsilius von Rolshausen zu Bütgenbach, 1636 die Belehnung mit dem Bodendorfer Hause um so weniger zu erlangen, als sein Schwager die Nachsuchung darum ganz versäumt hatte. Als er im Jahre 1669 nochmals einen Versuch dazu machte, war das Lehn längst für heimgefallen erklärt und anderweitig von Neuem verliehen worden.

Der obengenannte Pfand-Inhaber des Hauses zu Bodendorf war bereits 1620 gestorben. In der Erbtheilung seiner Kinder war der mit dem Cölnischen Bürgermeister Johann Deckoven vermählten Gertrud Calenius das Haus zugefallen. Dem beim Absterben des Vaters noch unmündigen einzigen Kinde zweiter

Ehe, während welcher das Darlehn auf das Gut gegeben worden, war von den Stief-Geschwistern nur der siebente Theil der gesammten Nachlassenschaft ihrer Eltern zugestanden worden. Dies benutzte ihr Vatte, der Churcölnische Hofrath Franz Fabri, seinen Bewerbungen um das für heimgefallen erklärte Lehn Eingang zu verschaffen. Er wußte es dahin zu bringen, daß ihm das Haus, von dem der Schultheiß zu Linz auf Churfürstlichen Befehl am 7. Juli 1642 Besitz ergriff, unter dem 6. Oktober desselben Jahres von Neuem zu Lehn verliehen wurde. Von dem Freiherrn von Brompt, einem der Besitzer der Herrlichkeit Landskron unterstützt, setzte er sich sofort in faktischen Besitz des Lehns, über dessen verkommenen Zustand er bittere Klagen beim Lehnsherrn führte. So war nach seiner Angabe unter Anderem eine früher zum Hause gehörige Mühle völlig verschwunden, eine Anzahl demselben zustehender Zinsen und Rürmeden verdunkelt, und das Haus wieder fast ganz zerstört.

Als der Lehnsherr auf diese Klagen hin auch andere Güter der Gertrud Calenius, damals schon Wittve des Bürgermeisters Deckoven, mit Beschlagnahme belegte, und ihre Beschwerden über alle diese Gewaltthatigkeiten kein Gehör fanden, erhob sie beim Reichskammergerichte einen Prozeß gegen ihn. Das 1675 ergangene Urtheil desselben sprach zwar dem Erzbischofe das schon vor dem Jahre 1642 ihm heimgefallene Lehn, zugleich aber auch dem Sohn der Klägerin, Constantin Deckoven, das Recht zu, die Einkünfte des der Mutter gewaltsam entrißenen Lehns so lange wie die damaligen Inhaber, resp. in gleicher Höhe, wie sie, zu genießen. Darüber sollte alsdann eine Liquidation vorgenommen, die Erbschaftsansprüche der Parteien an die Pfandsomme aber auf dem Rechtswege anderweitig entschieden werden. In Ausführung dieses Urtheils hatte 1680 die Jülich'sche Besatzung der Festung Landskron den Constantin Deckoven in Besitz des Bodendorfer Hauses gesetzt, mit dem inzwischen im Jahre 1670 bereits der älteste Sohn des Franz Fabri, der Syndicus der Cölnischen Ritterschaft Dr. Johann Gabriel Fabri, vom Erzbischofe belehnt worden war. Nach des Letzteren Absterben empfing sein Bruder

Franz Heinrich. Churcölnischer Hofrath und Canzlei-Director 1682 und zuletzt noch im Jahre 1701 das Lehn. Ebenso wurden die Söhne dieser beiden Brüder in den Jahren 1704, 1725 und 1729 fortbauend mit dem Hause zu Bodendorf für sich und die übrigen Fabrischen Erben belehnt, ohne jedoch wieder in den Besitz desselben gelangen zu können. Der Liquidations-Proceß über die von den beiden Parteien genossenen Einkünfte des Lehns schwebte seit dem Jahre 1713 in Wezlar, ohne ein Ende finden zu können. Erst vierzig Jahre später kam schließlich ein gütlicher Vergleich der streitenden Parteien zu Stande.

Im Jahre 1751 war ein Schwiegersohn des Constantin Deckoven, der Schöffe des hohen Gerichts zu Köln Dr. de Monte oder Demonte in faktischem Besitz des Bodendorfer Hauses, dessen Einkünfte sich nach seiner Angabe damals auf etwa 200 Thlr. beliefen.

Er bat in diesem Jahre den Lehnsherrn um die Erlaubniß, einen auf dem Hofe desselben stehenden 60 Fuß hohen und 30 Fuß breiten von Felssteinen erbauten alten Thurm, offenbar noch ein Rest des ältesten Burghauses, da er ganz verfallen, abbrechen zu dürfen, um an dessen Stelle und mit den Steinen neue Stallungen und eine Mauer um den Hof errichten, auch die vorhandene Scheune und das Kelterhaus, sowie die Keller des Wohnhauses und den Eingangsturm ausbessern zu können. Erzbischof Clemens August nahm diese Veranlassung wahr, um eine Besprechung des Dr. de Monte mit einem Theil der Fabrischen Erben zu veranlassen. Auf Grund derselben wurde einer Churfürstlichen Commission der Auftrag ertheilt, einen Vergleich zu vermitteln, der endlich auch 1753 endgültig abgeschlossen wurde.

Zufolge dieses Vergleichs überließ der Dr. de Monte einem der Fabrischen Erben, dem gräflich von der Seynschen Amtmann zu Bodendorf, Hermann Godfried Dercum, dessen Mutter, eine geborene Cloub, die Enkelin des 1642 damit belehnten Fabri war, das Lehn gegen Auszahlung von 3500 Thlr. als Erbtheil an die Schuldforderung des Gerwin Calantus und 1200 Thlr. an Bau- und Reparatur-Kosten. Nachdem der

Anfänger noch außerdem den übrigen fabriſchen Erben 4,200 Gulden ausgezahlt, wurde ihm am 19. Dezember 1755 die Beſehnung mit dem Hauſe zu Bodendorf ertheilt. Im Jahre 1773 trat er ſeinen Kindern erſter Ehe, Paul Nicolaus und Clara Thereſia, Mattin des Vogts und Kellners zu Hülſrath, H. von Bröpper, das Lehn, welches er mit dem Gelde ihrer mütterlichen Großmutter angekauft hatte, auf Grund eines Vergleichs ab. Sein Sohn empfing es noch in demſelben Jahre und zuletzt noch als Churcölniſcher Hof- und Regierungsrath im Jahre 1785.

6. Schloß Arentthal. Ritter Roßmann von Sinzig, ein Miniſterial des Reichs, aber auch der Cölniſchen Kirche als ſolcher angehörig, erbaute in dem erſten Viertel des 14. Jahrhunderts unterhalb ſeinem im Reichsunmittelbaren Gebiete von Sinzig gelegenen Dorfe Franken das Schloß Bodendorf. Bald darauf wurde ihm das bei Linz gelegene Schloß Dattenberg mit ſeinem Gebiete von Erzbischofe Heinrich II. von Cöln zu Lehn verliehen und zum Danke dafür trug er ſeinen an der Ahr errichteten Neubau dem Cölniſchen Stifte gleichfalls zu Burglehn von Ahr und ſtetem Dſſenhaus auf. Am 17. Mai 1331 belehnte ihn der Erzbischof mit beiden Schlöſſern und beſtimmte, daß nach der Gewohnheit der Burgmänner von Ahr immer der älteſte Sohn die beiden Schlöſſer zu Lehn tragen ſolle. Zwei Jahre ſpäter verlieh ihm der Erzbischof Walram in derſelben Weiſe die beiden Lehen, die dann auch zum erſten Male ungetrennt auf ſeinen Sohn Heinrich vererbten, gleichzeitig aber auch zum letzten Male, denn ſchon Letzterer, der dem neuen Schloſſe den Namen Arentthal gab, wußte die Aufhebung jener Erbbeſtimmung zu erwirken.

Heinrichs von Sinzig zweiter Sohn gleiches Namens wollte ſich nicht in jene 1331 getroffene Erbbeſtimmung fügen und der nachgiebige Vater wußte den Erzbischof Wilhelm zu bewegen, daß er im Jahre 1352 mit Zuſtimmung des Domcapitels die Trennung, bezüglich Erbtheilung der beiden Lehne genehmigte. Am Schluſſe deſſelben Jahres empfing Heinrich von Sinzig von

■ Kaiser Carl IV. zu Mainz die Belehnung mit der Vorkburg oder der Freiheit zu Arenthal, der Gerichtsbarkeit über das Dorf Franken, den Leuten und Gütern daselbst und allen zum Schlosse Arenthal gehörigen Besitzungen. Dem anwesenden Erzbischofe von Cöln, der seine Lehnsherrlichkeit über das eigentliche Schloß gefährdet glaubte, bestätigte der Kaiser dieselbe wenige Tage darauf ausdrücklich mit der Bestimmung, daß Heinrich ferner vom Erzbischofe das Schloß mit allen seinen Befestigungen, wie er und sein Vater es von demselben empfangen, zu Lehn tragen solle. Noch im Jahre 1361 ließ Heinrich seine beiden Söhne und die Gatten seiner Töchter Pauline und Margaretha, Ruiffert von Landkron und Egmont von Niderich, geloben, die Anordnungen seines Testaments in allen Punkten genau auszuführen.

Der älteste Sohn Kollmann, Cölnischer Amtmann zu Linz und Altenwied, erhielt diesem Testamente gemäß Schloß Arenthal, nach dem sich seitdem seine Nachkommen nannten. Er wurde 1363 vom Erzbischof Engelbert, später von dessen Nachfolgern damit belehnt und empfing auch 1380 vom Kaiser Wenzel die gleiche Belehnung wie sein Vater. Aus seiner Ehe mit Christine von Mirlair hinterließ er zwei Söhne, Heinrich und Salentin. Den Jüngeren, vermählt mit Mechtheld von Brockhusen, fanden die Eltern schon bei Lebzeiten mit ihrem Pfand-Antheil auf die an der Maas gelegene Herrlichkeit Well ab; als aber sein Oheim Jacob von Mirlair, Herr zu Milendonk, denselben wieder einlöste, traf er mit seinem Bruder Heinrich eine neue Erbtheilung, nach welcher sie und ihre Erben Schloß und Herrlichkeit Arenthal gemeinschaftlich besitzen sollten. Nach dem um 1427 erfolgten Tode Heinrichs, der mit Gutta von Ditgenbach vermählt war, erneuerten Salentin von Arenthal und sein Sohn Kollmann 1433 mit seiner an Otto Heinrich von Wildberg, Herrn zu Arras, vermählten Nichte Margaretha diese Theilung, deren bis ins Kleinste gehenden Bestimmungen ein eigenthümliches interessantes Bild von der inneren Einrichtung des damaligen Schlosses und der Lebensweise seiner Bewohner geben.

Das Haupthaus des eigentlichen Schlosses, die sogenannte Ober-Burg, hatte hiernach über dem Keller fünf Stockwerke, von denen die beiden obersten zur Wohnung der gemeinschaftlichen Wächter und zum beiderseitigen Kornspeicher bestimmt waren. Der den Arenthals zugewiesene, links von der Hauptthüre gelegene Theil des Hauses bestand aus zwei Stuben und der Küche (die spynde, die stove und die kuchen) im untersten Stock und je drei entsprechende Kammern in den beiden andern Stockwerken. Die Gräben um das Haus sollten gemeinschaftlich besetzt und die Ausbeute getheilt werden, desgleichen sollen beide Parteien den Gefangenenthurm und ein Bachhaus gemeinsam benutzen, ein anderes vor dem letzten stehendes Thürmchen den Arenthals allein bleiben und einer von allen Bewohnern beschworner Burgfriede jeden Zwist unter ihnen verhindern. Der Sohn Otto Heinrichs von Wildberg, Heinrich, vermählt mit Bela von Metternich von Bievel, blieb in solcher Weise mit Rollmann von Arenthal und seinem Sohne Salentin in gemeinsamen Besitz des Schlosses. Beide erhielten gemeinschaftlich vom Erzbischof von Trier die Belehnung mit der Vorburg oder Freiheit zu Arenthal und dem Dorfe Franken, wie sie bereits der ältere Salentin schon 1428 nach dem Absterben seines Bruders Heinrich vom Erzbischofe Otto von Trier im Namen des Kaisers oder wie er sich ausdrückt von wegen seiner Herrschaft (Plandschaft) zu Einzig mit erhalten hatte. Dagegen hat sich keine Nachricht über eine denselben von dem Erzbischofe von Köln während des 15. Jahrhunderts ertheilte Belehnung erhalten. Erst aus dem Jahre 1508 liegt eine dem Vormunde des Cuniberts von Arenthal, dem Sohne Salentins, und der Margaretha Hurt von Schöned vom Erzbischofe ausgestellte Belehnungs-Urfunde vor, die auf die Hälfte des Schlosses mit seiner Herrlichkeit und sonstigem Zubehör lautet. Cunibert, der 1512 gestorben sein soll, war der Letzte seines Geschlechts und sein Vormund ein Alrweiler Bürger Namens Hermann Gürzgen, ein Umstand der auf sein glanzvolles Erlöschen desselben deutet. Vier Jahre später verließ der Erzbischof jene Hälfte des Lehns an Johann auf dem Hove genannt

Bremen, der gleichfalls Bürger zu Uhrweiler, ein Verwandter Cuniberts gewesen zu sein scheint, eine Verleihung, die jedoch keinen weiteren thatsächlichen Erfolg hatte.

Die Wildberg hatten sich nach dem Absterben des unmündigen Cuniberts sofort im Besitze seiner Hälfte von Arenthal gesetzt. Sibilla Quadt, die Wittwe Hugo's von Wildberg, des oben genannten Heinrichs Sohn, ließ durch ihren Bruder Lutter beim Erzbischof von Trier um die Belehnung mit dem vom Reiche lehnrübrigen, jetzt ihrem unmündigen Sohne Edmund allein zustehenden Gütern nachsuchen. Dem Letzteren wurde sie später, wie sie sein Großvater gemeinschaftlich mit Salentin von Arenthal empfangen, ihm aber jetzt nach dessen „finderlosen Absterben“ als seinem Erben allein zukamen, von demselben ertheilt.

Edmund von Wiltberg hinterließ aus seiner Ehe mit Barbara von Braunsberg nur einen Sohn Adolph und drei Töchter: Alberta, Sibilla und Catharina. Adolph von Wiltberg empfing noch zuletzt im Jahre 1600 die Belehnung vom Erzbischof Johann von Trier wie seine Vorfahren; eine Belehnung, gegen die seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, die Herzöge von Jülich unterschiedenen Widerspruch erhoben. Schon im 14. Jahrhundert waren den Jülicher Fürsten vom Kaiser Pfandrechte auf Sinzig verliehen worden, aber erst nach langjähriger Entfremdung kamen dieselben, aus denen nach und nach eine vollständige Landeshoheit über dieses ehemalige Reichs-Gebiet entstanden war, 1536 wieder in den bleibenden Besitz des Herzogs Johann von Jülich. Er behauptete die Lehnsherrlichkeit des Reichs über die in demselben gelegene Herrschaft Arenthal selbstverständlich pfandweise mit erworben zu haben. Seit Ende des 16. Jahrhunderts schwebte darüber ein Prozeß beim Reichskammergericht, dessen Ausgang mit jedem Jahre wichtiger wurde, da Adolph schon in vorgerückten Jahren noch immer unvermählt war und der Heimfall des Lehns nahe bevorstehen mußte. Unter diesen Umständen fand es auch Erzbischof Ferdinand von Köln gerathen, die seit einem Jahrhunderte gänzlich ruhenden lehnsherrlichen Rechte auf Arenthal wieder geltend zu machen. Adolph von Wiltberg, der

nachweisen konnte, daß keiner seines Geschlechts Arentthal zu Lehn vom Erzbischof von Köln empfangen, wies die dahin gerichteten Forderungen desselben entschieden zurück und berief sich auf die ihm von Reichswegen ertheilte Belehnung und die Lehnsherrlichkeit des Kaisers. Vergebens suchte der Erzbischof in Wien seine Rechte zur Anerkennung zu bringen. Dort war bereits über das Schicksal Arentthals in ziemlich abenteuerliche Weise entschieden worden.

Ein Jülichischer Edelmann Ferdinand Wilhelm von Efferen, Chur-Mainzischer Geheim-Rath und Gesandter in Wien, der längere Zeit als Kaiserlicher Commissar bei dem Heere der katholischen Union unter Spinola angestellt war, hatte sich beim Kaiser Mathias unter dem Vorgeben, daß er sich mit Adolph von Wiltberg, seinen Schwestern und Erben deswegen geeinigt, um die Anwartschaft auf das Reichslehn Arentthal beworben und dieselbe, obwohl der damalige Inhaber desselben und die Seinigen behaupteten, daß sie ihn nie mit Augen gesehen, unter dem 3. Oktober 1617 wirklich erhalten. Er eilte sofort in die Gegend von Sinzig und wartete auf das Absterben des schon seit längerer Zeit kranken Adolph von Wiltberg, um sich dann sofort mit Hülfe heimlich angeworbener Leute des Schlosses zu bemächtigen. Der Jülichische Amtmann von Sinzig erhielt Kunde von diesem Vorhaben und wußte den Herren von Arentthal zu bewegen, zum Schutz gegen einen Ueberfall einige Jülichische Truppen bei sich aufzunehmen. Als Adolph im Juli 1621 starb, erklärte Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, der die auf dem Schlosse noch lebenden jüngern unvermählten Schwestern desselben durch Versprechungen zu gewinnen wußte, Arentthal für ein ihm heimgefallenes Lehn und blieb im thatsächlichen Besiz desselben. Erst nach dem Jahre 1631 gelang es dem Herrn von Efferen, der trotz der Einsprüche der Wiltbergschen Seiten-Verwandten und des Johann von Ratterbach, eines Sohnes der ältesten Schwester Adolph's, vom Kaiser Ferdinand II. die Bestätigung der Anwartschaft erhalten hatte, in den wirklichen Besiz von Arentthal zu kommen, wie es scheint, auf Veranlassung des mit seiner

Einsetzung betrauten Churfürsten von Mainz durch kaiserliche die Gegend von Sinzig durchziehende Truppen. Nach seinem 1639 erfolgten unbeerbten Absterben kam Arentthal in die Hand der 1712 in den Reichsgrafschaft erhobenen Freiherrn von Meer-scheid genannt von Hillesheim. Der letzte Graf von Hillesheim Wilhelm Ernst Godfried starb am 4. Mai 1785 und Arentthal fiel mit seinen sämtlichen Gütern an seinen Schwestersohn, den Grafen Carl Wilhelm Spee. Seine Nachkommen sollen neuerdings die Reste des alten Schlosses abgebrochen haben und nur noch die Wirthschaftsgebäude auf dem alten Burgplaz des jetzt noch als Rittergut geltenden Schlosses Arentthal stehen geblieben sein.

Von der Lehnsherrlichkeit des Erzbischofs von Cöln über Arentthal ist seit jenem vergeblichen Versuche Erzbischofs Ferdinand, sie wieder geltend zu machen, nirgends mehr die Rede. Die damaligen Verhandlungen ergeben noch, daß der Erzbischof 1623 das in Andernach deponirte Arentthal'sche Archiv trotz des Protestes der Wiltberg'schen Schwestern mit Beschlag belegen und die Urkunden desselben verzeichnen ließ. Aus dem vorliegenden, wenngleich selbst ohne Angabe des Datums der Urkunden angefertigten sehr mangelhaften Verzeichnisse wird man in Bonn ersehen haben, daß die Cölnische Lehnsherrlichkeit sich nur auf das eigentliche Schloß „mit seinen Befestigungen“ erstreckte und also die betreffenden, bei dem Heimfall etwa geltend zu machenden Rechte nur sehr unwesentlicher Art waren. Die letzte Spur von einem Festhalten daran war ein im Jahre 1631 dem Jülich'schen Vogt und Rentmeister von Sinzig, der damals Schloß Arentthal bewohnte, zugestelltes, von ihm mit einem Protest beantwortetes Einladungsschreiben an den Inhaber des Lehns, auf dem bevorstehenden Cölnischen Landtage zu erscheinen. Arentthal blieb nach der Vertreibung der Jülich'schen Besatzung daraus ein unmittelbares Reichslehn.

Amt Linz = Altenwied.

1. Schloß und Herrlichkeit Dattenberg. Die Inhaber dieser Cölnischen Unterherrschaft, die außer dem zum Schlosse gehörigen Hof- und Baumgarten, den Aedern, Buschberechtigungen und in alter Zeit besonders zahlreichen Weingärten aus dem gleichnamigen Dorfe bestand, besaßen im 17. Jahrhundert die Jurisdiction in sämtlichen Civil- und Criminal-Fällen daselbst. Das Schloß, nach welchem sich schon im 13. Jahrhundert ein Geschlecht nannte, war ein Burglehn von Altenahr. Als solches übertrug dasselbe Erzbischof Heinrich II. von Cöln, welcher es von Ritter Wilhelm von Dadenberg gekauft, am 11. Mai 1331 dem Ritter Rostmann von Einzig, der ihm sein Schloß Boven-dorf, das spätere Arenthal, zu Lehn aufgetragen, mit allem Zubehör und dem Gerichte zu Dadenberg, von dem er die Fünfschilling-Gefälle und von den Fünfsmarken-Brüchten den dritten Theil beziehen sollte, wogegen die dem hohen Gerichte zuständigen Fälle dem Amtmann von Wied zu überweisen seien. Zugleich wurde festgesetzt, daß nach der Gewohnheit der Burgmänner zu Altenahr, beide Schlösser jedesmal auf den ältesten Sohn vererben und von ihm als ein ungetheiltes Lehn aus der Hand des Cölnischen Erzbischofs empfangen werden sollte. Demgemäß empfing Rostmann nach 1333 die beiden Lehne vom Erzbischof Balram, der ihm auch drei Jahre später die Errichtung einer Mühle an dem unterhalb des Schlosses Dattenberg fließenden Wasser gestattete und dem Dorfe den Mahlzwang bei demselben auferlegte.

Indessen erwirkte Rostmanns ältester Sohn Heinrich, Amtmann zu Wied, der gleichfalls im Besitze beider Schlösser war, im Jahre 1352 von dem Lehnsherrn die Erlaubniß, die Lehne an seine beiden Söhne Rostmann und Heinrich getrennt vererben zu dürfen. Der jüngere erhielt Dattenberg, mit dem er am 20.

Dezember 1363 von Adolf von der Mark, erwähltem Erzbischof von Köln, belehnt wurde. Er und seine Nachkommen nannten sich seitdem nach dieser Besitzung, die Heinrich Rollmann, der ein Sohn Heinrichs und der Jdburg von Hüchelhoven und im Dienste des Erzbischofs Dietrich eine hervorragende Persönlichkeit war, im Jahre 1419, dessen Enkel Rollmann, Dietrichs Sohn, 1462 und 1482 und, endlich Rollmanns Sohn, Dietrich Rollmann, der mit Margarethe von Gymnich vermählt war, noch 1513 von Köln zu Lehn empfangen. Ein Bruder des Letzteren, Heinrich Rollmann, Herr zu Kleeburg, war Amtmann zu Siegburg und hatte einen Sohn Namens Bernhard Rollmann. Zwei andere Brüder Dietrich Rollmanns waren Ordens-Ritter in Liefland, von denen der Eine, Wilhelm von Dadenberg, 1558 in sein Vaterland zurückkehrte und nachträglich Ansprüche auf das väterliche Erbe erhob. Mit Hermann II. von Dadenberg, Sohn Hermanns I. und einer Spieß von Büllesheim, der aus seiner Ehe mit Catharina von Hochsteden, keine Söhne hinterlassen haben wird und seinem Bruder Dietrich, Johanniter-Ordens-Comthur zu Breisach scheint das Geschlecht erloschen zu sein. Die Herrschaft Dattenberg war jedoch bereits vorher aus dem Besitze der Familie gekommen.

Elisabeth von Dadenberg, Tochter Dietrich Rollmanns und der Margaretha von Gymnich war mit Goddard von Lülstorf vermählt, deren zweiter Sohn Albrecht nach langjähriger Lehnsversäumnis, deß wegen der Lehnsherr bereits Heimfalls-Ansprüche erhoben hatte, im Jahre 1572 aus Gnaden und besonderer Gunst und zuletzt noch 1616 die Belehnung mit Dattenberg empfing. Ihm folgte zwischen 1623 und 1627 sein Vetter oder Nefte, der kaiserl. Oberst und Amtmann zu Linn und Uerdingen, Ludwig von Lülstorf, im Besitze des Schlosses, das aber damals nicht nur von Jülichischen Truppen besetzt war, sondern auch der oben genannte Bruder Hermanns II., Dietrich von Dadenberg, und überdies der Erzbischof von Trier, „kraft Kaiserl. Commission und Concession“, also wohl als heimgefallenes Reichslehn beanspruchte. Dennoch gelangte Ludwig von Lülstorf in faktischen

Reiß des Lehns, starb aber am 28. März 1664 ohne männliche Leibeserben zu hinterlassen. Der Erzbischof erklärte sofort Dattenberg, welches als Ahrisches Burglehn ein rechtes Mannlehn sei, für heimgefallen. Erst nach Zahlung einer sogenannten Recognition von 1500 Thlr. wurde es dem Schwiegersohne des letzten Lehnsträgers, Johann Friedrich Raiz von Frenz zu Guxion im Jahre 1667 als ein Mannlehn mit der Bedingung wieder verliehen, daß er der Stadt Linz den von den Unterthanen der Herrschaft zu leistenden Beitrag zur Landessteuer regelmäßig zahle, die zugehörigen verfallenen Weingärten wieder herstelle und überhaupt alle Bestandtheile des Lehns, zu den damals nach der Descriptionen als Zugehörungen des alten Schlosses nur noch 29 Morgen Acker und 4—5 Morgen Weingarten gehörten, wieder in alten Zustand bringe. Auch mußte er geloben, die Verpflichtung seiner Unterthanen, so lange die zum Schlosse gehörige Mühle nicht wieder aufgebaut, ihr Korn in der Stadt-Mühle zu Linz mahlen zu lassen, aufrecht halten zu wollen.

Doch nicht lange sollte sich dieser erst nach so schweren Opfern anerkannte Erbe der Lillstorf des Besizes erfreuen. Er starb im Jahre 1674 gleichfalls ohne männliche Lehnserben und das Lehn wurde unter dem 5. Januar 1675 zur Churfürstlichen Hofkammer eingezogen.

2. Haus oder Burg zur Lehen. Die jetzt in Trümmern liegende Burg zur Lehen oberhalb Linz, früher auch Odenfels, neuerdings nach den Besitzern Geroldsburg genannt, war der Stammsitz eines nach derselben sich nennenden Geschlechts, das sie ursprünglich als freies Allod besaß. Erst am 5. Juni 1341 trug Ritter Johann von der Lehen dem Erzbischofe Walram von Köln seine Burg gegen eine Summe Geldes als Offenhaus zu Burglehen des Schlosses Wied auf. Obwohl er in der betreffenden Urkunde ausdrücklich seinen Erben beiderlei Geschlechts die Nachfolge in dem neuen Burglehen gewahrt hatte, wurde es seinem gleichnamigen Sohne 1376 dennoch als ein rechtes Mannlehn verliehen und gleichzeitig seiner Gattin Elsa von

Hadamar die Leibzucht in demselben von dem Lehnsherrn bewilligt. Er scheint der Letzte seines Geschlechts gewesen zu sein.

Im Anfange des 15. Jahrhunderts war Kollmann von Dadenberg im Besitze des Hauses und Gutes zur Leyen, dessen in den Lehnsnachrichten nicht näher bezeichneten Zugehörungen außer einem bei dem Hanse gelegenen Bezirke mit 7 Morgen Acker, 8 Morgen Weingarten und 8 Morgen Benden und einem 58 Morgen großen Hofe in dem nahe gelegenen Ohlenberg aus einzelnen kleinen Höfen, Wiesen, Mühlen, Ackerparcellen, die meist nur kleine Zinsen und Kürmede-Abgaben einbrachten, bestanden und so zerstreut lagen, daß im 18. Jahrhundert neben Grundstücken zu Linz und Hönningen selbst eine Mühle zu Oberzissen auf der Vorder-Eifel als Bestandtheile dieses Lehens aufgeführt werden.

Anna von Dadenberg, Tochter Kollmanns, brachte das Lehn in die Hand ihres Gemahls Dietrich von Monreal, der 1439 mit demselben vom Erzbischof Dietrich belehnt wurde, wie es vor ihm Kollmann von Dadenberg gehabt habe, ein Ausdruck, der auch bei allen spätern Belehnungen gebraucht wurde.

Dietrichs von Monreal Sohn und Enkel, beide Carl genannt, empfingen das Haus zur Leyen in den Jahren 1482 und 1507. Von den beiden Söhnen des Letzteren, Wilhelm und Dietrich, folgte ihm 1516 der Älteste im Besitze desselben, starb aber kinderlos und hinterließ das Lehen den Söhnen seines Bruders: Dietrich, Georg Johann und Carl. Zuerst empfing es der Älteste derselben für sich und seine Brüder; nach dessen Absterben 1560 der zweite für sich und die nachgelassenen Kinder seines Bruders Dietrich. So lautete auch die Belehnung, die dem Vormunde des Hans Balthasars von Monreal, Georgs minderjährigem Sohne, 1576 ertheilt wurde. Er starb nicht lange nachher unvermählt als der letzte männliche Sproß seines Geschlechts. Ueber seine Nachlassenschaft konnten die Erben der beiden Töchter seines Oheims sich mehrere Jahre hindurch nicht einigen.

Die eine dieser Töchter Anna von Monreal war zweimal vermählt gewesen. Aus erster Ehe mit dem Churtrierschen Amt-

mann zu Ehrenbreitstein, Valentin von Ellenbach, hatte sie einen Sohn Hans Dietrich, und eine an einen von Sponheimb genannt Bacharach verheirathete Tochter; aus zweiter Ehe mit Wilhelm von Hoheneck zwei Söhne, Hans Adam und Philibert hinterlassen. Der Sohn der zweiten Tochter Dietrichs von Monreal, Godfried von Schmidberg, machte seinen Vettern längere Zeit das Haus zur Leyen streitig. Erst seine Wittwe Catharina von Oberstein und ihr Sohn Hans Philipp übertrugen alle ihre Ansprüche daran im Jahre 1592 jenen in demselben Jahre auch damit belehnten Stiefbrüdern. Als indessen Hans Dietrich von Ellenbach und seine Gattin Anna Maria von Schmidberg, wie es scheint, eine Schwester des obengenannten Godfried in den Jahren 1604 und 1609 kinderlos starben, erhielt trotz des Widerspruchs einer Nichte desselben, der mit Hermann von Rötter vermählten Catharina Elisabeth von Sponheimb, Hans Adam von Hoheneck, Churmainzischer Amtmann zu Gernsheim, allein die Belehnung mit dem Hause, wenngleich er die Hälfte der Einkünfte den Ellenbach'schen Erben einräumen mußte. Auch nach seinem im Juli 1611 erfolgten Tode empfing sein Bruder Philibert im Namen des minderjährigen Neffen Eberhard Heinrich die Belehnung. Der Letztere verkaufte nach eingeholter Lehnherrlichen Genehmigung wenige Jahre vor seinem Tode im Jahre 1723 das ganze Lehn mit allen seinen Zugehörungen an den einer Bürger-Familie zu Linz angehörigen Churcölnischen Rath und Hofcontrollleur Georg Gerold für 7000 Thlr. Alle Proteste der Ellenbach'schen Erben dagegen waren vergeblich, doch scheint später eine Abfindung derselben stattgefunden zu haben, wenigstens finden sich keine Nachrichten von einem deswegen erhobenen Prozesse.

Georg Gerold, dem das Lehn noch unter dem 20. December 1651 vom Erzbischofe Maximilian Heinrich erneuert worden, starb im Anfange des folgenden Jahres. Durch einen mit den Schwestern 1655 getroffenen Erb-Vergleich gelangten seine Söhne Gaudenz, Canonicus zu Kaiserswerth, und Reiner in den alleinigen Besitz des Hauses zur Leyen. Reiner Gerold war zweimal

vermählt; nach seinem 1694 erfolgten Absterben kam es zwischen den Kindern erster Ehe, von denen Franz und Maximilian Heinrich genannt werden, und denen zweiter, darunter ein Sohn Jacob Theobald, zu einem Erbschafts-Prozesse, der 1676 noch nicht beendet war. Erst in diesem Jahre schritten ihre sämtlichen Erben zu einer gütlichen Uebereinkunft, nachdem sie im formellen Gesamtbesitz des Lehns blieben, die Einkünfte desselben oder vielmehr die einzelnen Theile aber unter einander theilten. Wie schon 1732 wurde noch im Jahre 1762 Johann Wilhelm Gerold, ein Sohn des obengenannten Franz, für sich, seinen Bruder Ferdinand Franz Stephan, seinen Vetter Johann Theodor und alle übrigen Mit-Erben mit dem Hause zur Leyen belehnt, nur daß in dem Lehnbriefe aus dem letzten Jahre jenen Gliedern der Familie Gerold das Adels-Prädikat beigelegt ist. In den Jahren 1763 und 1785 wurde in derselben Weise dem Ferdinand Franz Stephan von Gerold die Belehnung erneuert; nach seinem Tode aber scheint ein Proceß über die Erb-Berechtigung der Töchter in dem Lehen entstanden zu sein. Ein Urtheil des Cölnischen Lehnhofes vom Jahre 1792 erklärte es trotz der so oft stattgehabten Erbfolge der Töchter in diesem Lehen auf Grund der dem Johann von der Leyen 1376 ertheilten Belehnung für ein ausschließliches Mannlehen.

Haus zur Leyen wurde im Jahre 1807 vom Herzog von Nassau an Bernhard Franz Joseph von Gerold und 1830 noch vom Könige von Preußen an die Brüder Ferdinand Rudolph Carl und Friedrich von Gerold verliehen.

3. Burg Ehrenstein. Die auf einem steilen Felsentopfe an der oberen Wied gelegene Burg Ehrenstein war schon im 14. Jahrhundert Sitz der Edelherren von Detgenbach, deren alte Stammgüter in der zum Kirchspiel Alsbach gehörigen Honschaft Schöneberg lagen und mit ihr eine kleine Herrlichkeit bildeten, welche gewöhnlich als solche nach dem Schlosse genannt wurde, wenn die Besitzer auch, wenigstens in späterer Zeit, keine eigentlichen Herrlichkeits- oder Jurisdictions-Rechte daselbst gehabt zu

haben scheinen. Die ursprünglichen Hauptbestandtheile derselben werden schon früh, wahrscheinlich schon seit dem 12. Jahrhundert, jedenfalls im 13. vom Cölnischen Erztifte lehnrührig gewesen sein. Die Besitzer trugen sie bis 1250 von dem Grafen von Sayn zu Lehn und werden erst durch die Abtretung des Kirchspiels Alsbach in dem genannten Jahre in direkte Vasallen-Verhältnisse zu den Cölnischen Erzbischöfen getreten sein. (II 747. Günther C. D. Rhen. Mos. II. 137 und 203.) Urfundliche Nachrichten über die Lehnsherrlichkeit derselben finden sich jedoch nicht früher als aus der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Unter den am 20. December 1363 von Adolph von der Mark, erwähltem Erzbischof von Cöln zu Linz Belehnten wird Rurich von Detgenbach, Herr zu Ehrenstein, aufgeführt. Noch vom Erzbischofe Friedrich III. wurde sein Enkel Adam am 28. Mai 1413 mit allen Gütern, welche sein Vater Dietrich von der Cölnischen Kirche empfangen, belehnt. Als solche Lehne, Mannlehne, wie Burglehne nannte er unter dem 10. Juni desselben Jahres die Burg Ehrenstein, deren Doffnung dem Lehnsherrn zu jeder Zeit zu gewähren sei, die in der Nähe gelegenen Höfe zu Detgenbach (Utchenbach) und Schöneberg und den Zehnten zu Eahlscheidt. Unmittelbar zu der später als ganz steuerfreier adeliger Sitz geltenden Burg gehörten nach der Steuer-Description aus dem 17. Jahrhundert 62 Morgen Ackerland und 14 Morgen Wenden. Nach derselben Quelle bejaßen die Herren von Ehrenstein außerdem damals folgende Höfe in der Pönnschaft Schöneberg: Den Diefenauer mit 83 Morgen, den Utchenbacher mit 51 Morgen, den Hof Calderhohe mit 108 Morgen, den Hof zu Krumscheidt mit 18 Morgen, drei Höfe zu Schöneberg mit 47 Morgen, den Hof Kramfell mit 67 Morgen, einen zu Altenburg mit 31 Morgen, zu Sassenhausen mit 12 Morgen und endlich noch einen Hof in der Pönnschaft Elsass mit 44 Morgen. Alle diese Höfe werden bereits mit noch einigen anderen im Jahre 1496 als Zugehörungen des Schlosses Ehrenstein genannt.

Mit Adam von Detgenbach, vermählt mit Maria von Alfter, starb das Geschlecht schon aus. Kinderlos verkauften die beiden

Gatten noch unter dem 20. Mai 1449 die Burg Ehrenstein mit allen Herrlichkeiten, Länden, Leuten und Gerichten an Wilhelm von Nesselrode, Herrn zum Stein (Herren=Stein bei Eitorf im Siegfriede), Landdrosten von Berg, dessen Gemahlin Eva die Schwester Adams war. Die Nachkommen des Ankäufers blieben bis in die neueste Zeit im Besitz der sogenannten Herrlichkeit Ehrenstein.

Die Belehnung mit den erwähnten, von Cöln lehrwürdigen Theilen empfing Wilhelm von Nesselrode 1451, sein Sohn zweiter Ehe, Bertram, Bergischer Erbmarschall, im Jahre 1485. Ihm, der kinderlos mit seiner Gemahlin Margarethe von Bourscheidt 1495 ein Kreuzherrn-Kloster am Fuße des Ehrenstein und ein Armenhospital zu Detgenbach gründete, folgte zufolge seines Testaments von 1496 im Jahre 1511 sein Neffe Wilhelm, der Sohn seines Bruders Johann des Jüngeren zu Palsterkamp, dessen 1519 belehnter Sohn Bertram Ehrenstein seiner Tochter Anna bei ihrer im Jahre 1526 stattgehabten Vermählung mit Wilhelm, ältestem Sohne des Herrn von Renneberg, zur Mitgift gab. Als der einzige Sohn dieser Ehe, Johann Franz, dessen Vormünder noch 1546 und 1547 die Ehrensteinschen Lehnstücke von Cöln empfangen, kinderlos gestorben, behielt seine Mutter noch längere Jahre die Leibzucht an denselben. Ihre Schwester Sophie, Erbin zu Palsterkamp, vermählt mit Franz von Loe zu Wissen, der 1572 und dessen Sohn Bertram 1574 in ihrem Namen belehnt wurden, behaupteten sich nach ihrem Tode gleichfalls im Besitz von Ehrenstein, obgleich ihr Vetter Wilhelm von Nesselrode, Herr zu Stein und Herten, ein Urenkel Johanns, des ältesten Sohnes Wilhelm des Ersten Erb-Ansprüche darauf erhob und 1571 auch die Lehne von Cöln empfing.

Obwohl überdies mit einer Enkelin der Sophie von Loe, Anna von Loe, Tochter ihres ältesten Sohnes Matthias vermählt, brachte Wilhelm von Nesselrode erst durch einen Ankauf im Jahre 1584 die alte Besitzung seiner Familie wieder zu. Damals stand die Burg Ehrenstein noch, erst im dreißigjährigen Kriege soll sie zerstört sein. Seitdem sind nur noch die aus einem Thurm und starken

Mauern bestehenden Ruinen vorhanden. Wilhelms zweiter Sohn Bertram, Herr zu Stein und Herten, wurde noch 1655 zu seinem und seines Bruders Mathias Behufe mit Ehrenstein und den übrigen vom Erzstifte lehurührigen Gütern belehnt.

Von Ersterem ging es von Vater auf Sohn (Franz 1680, Bertram Carl 1716, Franz Bertram Arnold 1746) bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts über.

Mit Franz Wilhelm Anton, einem Bruder des zuletzt Genannten und wie dieser und der Vater Cölnischer Statthalter im Vest Recklinghausen, starb diese 1702 unter dem Namen Nesselrode-Reichenstein in den Grafenstand erhobene Linie aus. Ehrenstein, wie das vom ebengenannten Freiherrn Franz von Nesselrode vom Grafen von Wied angekaufte, an der Holzried im Kirchspiel Puderbach gelegene Schloß und Herrschaft Reichenstein fiel mit allen übrigen Familien-Gütern des erloschenen Zweiges an den Grafen Johann Franz Joseph von Nesselrode von der Linie Nesselrode-Landskron, dem Urenkel des oben erwähnten, 1655 mit Ehrenstein mitbelehnten Matthias Freiherrn von Nesselrode, ältesten Sohnes Wilhelms und der Anna von Loe.

4. Haus zu Rheinbreitbach. Dieses im Gebiete der Cölnischen Stadt Unkel gelegene Lehn gehörte zu den Gütern, welche Graf Johann von Sponheim aus der Sainschen Erbschaft im Jahre 1264 dem Erzbischof Engelbert von Cöln verkaufte. In der betreffenden Urkunde wird auch Ritter Heinrich von Breitbach aufgeführt, welchen Vasallen mit allen Gütern, die er von ihm zu Lehn habe, der Graf dem Erzstifte abtrat. Heinrich und sein Vater Randolf werden schon in einer Urkunde von 1245 als Lehns-Inhaber eines dem Cölnischen Domstifte zugehörigen Zehnten zu Unkel, wo die Familie auch sonst Besitzungen hatte, erwähnt. Ein Jahrhundert lang fehlen dann weitere Nachrichten über die Nachkommen Heinrichs, bis die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts regelmäßig eintretenden urkundlichen Ausfertigungen über die Belehnungen der Breitbach mit ihrem

Stammstämme ein genügendes Material zur Aufstellung einer ziemlich vollständigen Geschlechtsfolge bieten.

Conrad von Breitbach empfing 1364 die Belehnung mit dem Hofe im Mühlenthale daselbst; er hinterließ zwei Söhne Johann und Gerlach, von denen der erstere, der und dessen Nachkommen den Namen Lauer von Breitbach führen, ihm in dem Besiz des Lehns 1376 folgte. Aus der ihm in diesem Jahre ertheilten Belehnung erfahren wir zuerst von einem wohl erst von seinem Vater dem Erzbischofe Friedrich III. von Cöln zu Lehn aufgetragenen, vielleicht auch erst von ihm erbauten Hause zu Rheinbreitbach, neben welchem seitdem in jedem Lehnbriefe die Hofstätte mit den dazu gehörigen Hofesrechten und die Mühle aufgeführt werden. Johanns Sohn, Conrad, wurde 1422, sowie dessen Sohn Johann 1459 mit diesen Besitzungen belehnt. Mit dem Letzteren, welcher dem Kaiser Friedrich III. bei der Belagerung von Neuß im Jahre 1475 wesentliche Dienste leistete und dafür durch Verleihung der Weide-Berechtigung in der Unfeler Mark belohnt wurde, starb die ältere Linie des Geschlechts im Anfange des 16. Jahrhunderts aus.

Der Erzbischof verlieh das Lehn im Jahre 1511 seinem Marschall Ritter Paul von Breitbach, der ein Vetter Johanns genannt wird. Paul war der jüngere Sohn des Gerlach von Breitbach, der 1473 den Lahnsteinschen Antheil an dem Schlosse Bürresheim erwarb und ein Bruder Johanns, wenn nicht ein Enkel des obengenannten Gerlach gewesen sein wird. Der ältere Sohn Gerlachs, Johann, wurde Erbe zu Bürresheim, worin ihm sein Sohn Adolf 1511 folgte. Fünf Jahre später, nach dem Tode seines Oheims, erhielt er auch die Belehnung mit den Breitbacher Stammgütern. Paul hatte nämlich nur eine Tochter Wilhelmine hinterlassen und wenn diese auch Erb-Ansprüche erhob und solche selbst an den eigenen Schwager ihres Veters, Peter von Lahnstein, wie die Urkunde sagt, mit lehns-herrlicher Bewilligung, verkaufte, so erhielt sich Adolf und seine Nachkommen doch im Besiz des Lehns. Letztere behielten ihren Wohnsiz zu Bürresheim und wurden bis zum Ausgang des 18.

Jahrhundert's stets gleichzeitig mit diesem (s. Bürresheim) und dem alten Stamm-Sitze, zu dem übrigens im 17. Jahrhundert unmittelbar nur 27 1/2 Morgen Ackerland, eine Mahl- und eine Del-Mühle gehörten, belehnt.

Amt Godesberg-Mehlem.

1. Burg Burggrafschaft und Herrlichkeit Drachenfels.

Auf einem der sieben Berge, dem unmittelbar am Rhein gelegenen Drachenfels, begann Erzbischof Arnold I. von Cöln um das Jahr 1135 einen Burgbau, wie er später selbst sagt, zum Schutze der nahen Besitzungen seiner Kirche. Die Erzbischöflichen Burgmannen, denen ein bald darauf vollendeter Thurm und einige andere anliegende Gebäude anvertraut waren, vergaßen indessen bald diesen guten Zweck zu erfüllen, und verwüsteten und belästigten die nahe gelegenen Höfe und Villen, insbesondere die des Cassiusstifts zu Bonn, dessen Güter zu Königswinter und namentlich jenseits des Rheines im unmittelbaren Bereiche der neuen Burg lagen. Der Probst des Stifts, Namens Gerhard, klagte dem Erzbischofe jene Frevelthaten so lange, bis dieser im Jahre 1149 beschloß, den Neubau auf dem Drachenberge, der ohnehin schon theilweise Eigenthum des Stifts war, dem Probste ganz abzutreten, zumal er nach seiner eigenen Erklärung in der Schenkungs-Urkunde (Günther cod. dipl. Rhen. Mos. 148) den Bau weder vollenden wolle noch könne, auch in unmittelbarer Nähe ein anderes, dem gewünschten Zwecke genügendes Schloß (er meint wohl die Wolfenburg) besitze.

Der Vogt des Stifts, Adalbert von Saffenberg, wurde mit seinen Ansprüchen durch 100 Mark abgesunden und der Probst mußte eidlich geloben, das Schloß seinerseits für den Erzbischof bewahren zu lassen und es ihm und seinen Nachfolgern sobald es nothwendig zu jeder Hülfe bereit zu stellen.

Im Jahre 1162 bestätigte Pabst Victor IV. dem Probst Gerhard den Besiß der Burg, welche zum Schutze der Stiftsgüter der Probstei für immer verbleiben solle, (Günther I. 175) und fünf Jahre später that Erzbischof Reinold dasselbe mit dem Zusatze, daß alle Pröbste wegen der Burg, die Gerhard mit vielen Kosten verbessert, den Cölnischen Erzbischöfen, denen das Oeffnungsrecht zustehe, Huldigung und Treue zu leisten hätten, wie es von allen Schlössern des heiligen Peter geschehe; auch sollten fünf Mansen zu Mehlem wie bisher von der Burgschakung frei bleiben (Günther I. 183). Dieser letztere Zusatz deutet darauf hin, daß schon damals ein bestimmter Bezirk zu dem Schlosse im Verhältnisse eines zugehörigen resp. untergehörigen Gebiets gestanden hat und so die Grundlage zu der späteren Cölnischen Unter-Herrlichkeit oder dem sogenannten Ländchen von Drachensfels gegeben, in dessen Besiß wir anderthalbhundert Jahre später die Burggrafen von Drachensfels neben der Burg selbst finden.

Als der Erste, der urkundlich nachweisbar den Geschlechtsnamen nach der Burg führt, finden wir im Jahre 1176 einen Godfried oder Godhard (Godart) von Drachensfels und zwar als Intervogt des Grafen von Sann zu Schwarzhendorf (I. 459). Ein Heinrich von Drachensfels, der bereits 1212 als Bürge für Kaiser Otto IV. bei dessen Bündniß mit Markgraf Dietrich von Meissen genannt wird (Pertz monum. Germ. IV. 219), tritt in einer Urkunde (des Cölnischen Domstift-Archivs) vom August 1225, durch welche Erzbischof Engelbert I. von Cöln einen Streit über den Zehnten zu Bachem zwischen ihm und der Lütticher Martinskirche beilegt, zuerst als Burggraf von Drachensfels auf. Ob er ein Sohn jenes Gottfried, bleibt dahin gestellt. Dafür scheint zu sprechen, daß der nächste Drachensfeller Burggraf, dem wir in unseren Urkunden begegnen, wieder diesen Vornamen führt, also ein Enkel des Ersteren sein könnte. Er wird zuerst in einer Urkunde von 1252¹⁾ unter

1) Urkunde des Jülich-Berg. Landes-Archivs. Erst nach Vollendung dieses Aufsatzes erhielten wir den zweiten Theil des Archivs für deutsche Adels-

diesem Namen erwähnt und erscheint in einer zweiten vom Jahre 1257 als Zeuge des Burggrafen Johann von Wollenburg ohne Vornamen (II. 447). Von ihm ab lassen sich sämtliche Burggrafen von Drachensfels in beglaubigter Reihenfolge nach-

geschichte u. s. w., vom Jahre 1865, in welchem der Herausgeber, Freiherr v. Ledebur, eine Abhandlung über die Edelherren, Burggrafen und Freiherren von Drachensfels veröffentlicht. Er hat in Betreff unserer Rheinischen Burgen Drachensfels und Wollenburg und ihrer Burggrafen, zu deren Geschichte er sehr vollständige Regesten gibt, außer den gedruckten Urkunden besonders einen, wie es scheint, in den Rheinischen Provinzialblättern von 1834 mitgetheilten Aufsatz: „Die Burg Drachensfels und ihre Bewohner“ benutzt, dessen Verfasser offenbar aus unseren Lehn-Akten geschöpft hat, da er die darin enthaltenen Nachrichten genau und vollständig mittheilt. Freiherr von Ledebur sucht die Gleichheit des Stammes wie der Personen der in dem 12. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 13. lebenden Burggrafen von Wollenburg und Drachensfels nachzuweisen und nimmt selbst an, daß der im Jahre 1257 auftretende Burggraf von Wollenburg auch zugleich Burggraf von Drachensfels gewesen sei. Die Stammes-Gemeinschaft ist allerdings der gleichlautenden Vornamen und anderer Gründe wegen nicht unwahrscheinlich, und die Personen-Identität der ersten Burggrafen nicht unmöglich. Dagegen erweist sich die letzte Annahme als irrtümlich, denn 1) treten in der citirten Urkunde von 1252 die Burggrafen Johann in Wollenburg und Godfried in Drachensfels, die der Edelherrin von Heinsberg versprechen, keinen Bau im Gericht Honnes dulden zu wollen, neben einander auf; 2) zeigt das noch an dieser Urkunde hängende Siegel des Burggrafen Godfried bereits denselben Drachensfelder Drachen, wie ihn sein Sohn Heinrich und sein Enkel Rütger auch als Wappen führen; 3) hängt an der Urkunde von 1257, in welcher die Abtei Meer und Burggraf Johann von Wollenburg Güter tauschen, nicht nur das Siegel des Letzteren (*prefati burggravii*), die Wollenburg-Pfähle zeigend, sondern die Urkunde war auch mit dem allerdings jetzt abgefallenen Siegel des Burggrafen von Drachensfels (*et burggravii de Drachensfels*) versehen; 4) wird hiernach der in der (nicht im Original vorhandenen) Urkunde von 1273, wodurch Burggraf Godfried von Drachensfels dem Eölnischen Domstifte den Betrieb eines Steinbruchs gestattet, zugleich mit dem bereits in der Urkunde von 1251 als Friedrich von Drachensfels *Canonicus* zu Bonn bezeichneten Bruder Godfrieds mitsiegelnde Burggraf von Wollenburg nicht, wie Freiherr v. Ledebur annimmt (Regest 56), identisch mit Letzterem, sondern der Burggraf Johann sein; 5) treten endlich beide Burggrafen mit Angabe ihrer Vornamen noch in einer Reihe von andern Urkunden aus den Jahren 1252 bis 1279 auf. Freilich spricht auch gerade das Nebeneinander-Erscheinen und Handeln derselben in so vielen Urkunden für ihre nahe Verwandtschaft.

weisen. Gottfried, der zuletzt in unseren Urkunden 1279 als Zeuge Erzbischofs Siegfried genannt wird, gestattete im Jahre 1273 zum Bau des Cölnischen Domes auf seinem Berge (in nostro monte) Drachenfels Steine zu brechen, was er bereits vor 1267, wo er demselben einen Weg zum Abführen der Steine gewährt, gethan haben muß. Sein Sohn Heinrich und dessen Gattin Catharina thun dasselbe in den Jahren 1285, 1294 und 1306 (II. 652 und Anmerk.) In der Urkunde aus den zuletzt genannten Jahren geben seine Kinder Rütger und Elise ihre Zustimmung und zwei Jahre später tritt jener schon als Burggraf auf. Er gelobte mittelst Urkunde vom 14. Juni 1327 (III. 234) nie einen Feind der Cölnischen Kirche in sein Schloß aufnehmen und es stets dem Erzbischofe und dessen Dienstleuten öffnen zu wollen. Entsprach dieses Gelöbniß Rütgers dem Verhältnisse der Burg zum Cölnischen Stifte, wie es die Schenkungs-Urkunde Erzbischofs Arnold festgesetzt, so ergiebt sich aus einer Urkunde seines Sohnes Heinrich aus dem Jahre 1347, daß die Burggrafen das Schloß Drachenfels von dem Probst des Bonner Cassiusstifts zu Lehn trugen. Er erwähnt in jener Urkunde, durch welche er und seine Gemahlin Christine der Domfabrik die Benutzung der Steinbrüche bestätigt, neben der Zustimmung des Erzbischofs die des Probstes Johann von Bonn als des Herrn der Burg und des Berges, von dem er beide zu Lehn trage.

Erst im Laufe der Zeit war ein derartiges Lehn- und Besitz-Verhältniß der Drachenfelder Herren entstanden. Ursprünglich nur Burggrafen der Bonner Probsts und als solche allein Hüter der Burg, waren ihnen schon früh verschiedene Besitzungen des Stifts gegen die Verpflichtung eingeräumt, den Thurm und das Schloß zu erhalten und die Wächter und sonstige Besatzung zu besolden. Wahrscheinlich hatten sie zu diesem Zwecke auch die schon oben erwähnte Burgschazung aus einer Anzahl nahe gelegener Kirchspiele und Dörfer erhalten, und die Gerichtsbarkeit über dieselbe wird dann weiter um so leichter in ihre Hände gekommen sein, als, wie oben bemerkt, die Rechte des Stifts-

Bogts schon im Jahre 1149 abgelöst worden waren und später in die Hände des Drachensfelder Burggrafen gekommen sein werden.

Waren die Herren von Drachensfels anfangs nur mit der Burggrafschaft belehnt worden, so besaßen sie schon nach der bereits angeführten Urkunde von 1273 in der Mitte des 13. Jahrhunderts die Burg und den Berg und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die ganze Herrlichkeit oder das sogenannte Ländchen von Drachensfels zu Lehn, obwohl ihre Nachfolger im 17. Jahrhundert behaupteten, daß ein großer Theil desselben allodial sei.

Das Ländchen Drachensfels bestand im 15. Jahrhundert neben dem rechtsrheinischen gleichnamigen Berg mit dem Schlosse und einigen anliegenden Höfen aus den Kirchspielen und Dörfern Loeffen, Nieder- und Ober-Bachem, Gimmersdorf, Kürrighoven, Pissenheim, Züllichhoven, Berkum und Odenhausen, sämmtlich auf dem linken Rheinufer gelegen. An allen diesen Orten hatten die Burggrafen von Drachensfels die von einem Schultheißen verwaltete hohe und niedere Gerichtsbarkeit, die Fischerei, die große und kleine Jagd, mancherlei Dienste und endlich den sogenannten Burgschatz, der im 16. Jahrhundert jährlich ungefähr 800 Gulden betrug. Ein großer Theil der Drachensfelder Unterthanen hatte dem Herrn der Burg auch nicht unbedeutende Korn-Abgaben als Zins und Pacht von einzelnen Höfen und Ländereien zu zahlen, obgleich sowohl geistliche Corporationen, wie das Dom-, Gereon- und Cassiusstift, die Abtei Siegburg und die Klöster Nonnenwerth und Gräfrath, als auch weltliche Herren, wie die Grafen zu Mandercheid, die Blankart zu Odenhausen und Ahreweiler, die Nesselrode zu Chreshoven und die Metternich gleichfalls zahlreiche Güter und Renten in den genannten Orten besaßen.

In einer Vorstellung des Bonner Probstes an den Erzbischof aus dem Jahre 1603 gibt derselbe an, daß die Burggrafen von Drachensfels nach Ausweis der probsteilichen Lehnbücher das Schloß stets bis zum Ende des 15. Jahrhunderts von seinen Vorgängern zu Lehn empfangen hätten und dem Erzbischofe nur

im Namen und in Vertretung des Probstes die Belehnung zustände. Eine solche wurde dem oben zuletzt erwähnten Burggrafen Heinrich jedoch ohne irgend eine Erwähnung des eigentlichen Lehnsherren am 16. Mai 1372 ertheilt. Seitdem fehlen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die Nachrichten über derartige Belehnungen Seitens der Erzbischöfe.

Der Sohn des zuletzt genannten Heinrich und seiner Gemahlin Christine von Deuz, Burggraf Godhard von Drachensfels, der seit 1393 in unseren Urkunden erwähnt wird, hinterließ bei seinem um 1426 ¹⁾ erfolgten Absterben seinem mit Margarethe von Wevelinghoven vermählten Sohne Johann außer dem alten Stammsitz das im Jahre 1402 von ihm und seiner Gemahlin Adelheid Schersgen gekaufte Haus Gudenau (siehe dort) und die 1425 von Erzbischof Dietrich von Köln für 10,000 Gulden erworbene Pfandschaft über Schloß und Amt Wolfenburg nebst Königswinter. Johanns Söhne Heinrich und Godhard theilten unter sich um 1456 das väterliche Erbe derart, daß jeder die Hälfte der Einkünfte aus der Herrlichkeit Drachensfels und dem Amte Wolfenburg, jener aber Berg und Schloß Drachensfels, dieser Haus Gudenau erhielt.

Godhard starb um 1480 und hinterließ aus seiner Ehe mit Elisabeth von Eich, Erbin zu Olbrück, Königsfeld und Waltorf drei Söhne: Glaas, Godhard und Peter, und eine an Otto Waldbott von Bassenheim im Jahre 1477 verheirathete Tochter Apollonia. Heinrich Herr zu Drachensfels ²⁾ war mit Alveradis von Baland vermählt und hinterließ ebenfalls drei Söhne, Heinrich, Johann und Godhard. Letztere geriethen mit ihren Gudenauer Vettern über die Einkünfte des Drachensfelder Ländchens und der Wolfenburger Pfandschaft in langjährige Streitigkeiten, die schließlich damit endigten, daß Burggraf Heinrich den Glaas von Drachensfels, welcher nach dem Absterben seiner wie

¹⁾ Freiherr von Ledebur gibt in dem angeführten Aufsatze nach dem Calendarium eines alten Drachensfelder Missals den 18. März 1428 als seinen Todestag an. ²⁾ Nach Frhrn. v. Ledebur (a. a. O.) starb derselbe am 6. April 1472.

er selbst kinderlosen Brüder, Haus Gudenau allein besaß, in Folge eines heftigen Wortwechsels im Jahre 1493 vor der Burg Drachensfels erstach.

Der Ermordete war Rath und Diener des Erzbischofes Hermann von Cöln gewesen und dieser zog, Sühne und Bestrafung des Schuldigen und seiner etwaigen Genossen zu erzwingen, sofort gegen die Burg Drachensfels, auf welcher die Brüder des ins Ausland geflüchteten Heinrich saßen. Nach einer längeren vergeblichen Belagerung schloß er mit ihnen unter dem 3. November 1493 einen Vertrag, dem zufolge Johann und Godhard von Drachensfels dem Grafen von Nassau, Herrn zu Bielftein, für den Erzbischof ein Drittel des Schlosses und der zugehörigen Herrlichkeit, die anderen zwei Drittel, welche die Brüder für ihr Eigenthum erklärten, aber dem Ritter Vincentius von Schwanenberg, dem zweiten Gemahl der Wittwe des älteren Burggrafen Heinrich zum Behufe des Domcapitels ausliefern mußten. Ein Schiedsgericht, bestehend aus dreißig bis vierzig Personen aus dem Domcapitel, den Grafen, der Ritterschaft, den Städtefreunden und der gemeinen Landschaft des Erzstifts, vor dem sie binnen Monatsfrist zu erscheinen hätten, sollten über ihre etwaige Schuld an dem Morde und ihre Ansprüche an Drachensfels entscheiden. Ueber das Zustandekommen eines solchen Schiedsgerichts oder dessen Urtheil fehlen die weiteren Nachrichten; jedenfalls befanden sich die Brüder im Jahre 1507 noch nicht wieder im Besiz von Drachensfels oder irgend eines Theils der Burg und Herrlichkeit. In offener Fehde suchten sie daher das väterliche Erbe wieder zu gewinnen. Bevor noch ein auf den 21. Oktober 1508 im Dominikaner-Kloster zu Cöln anberaumter Sühne-Tag stattgefunden, starb Erzbischof Hermann, doch gelang es dem Domkapitel, wenige Tage später die Fehde durch einen Vertrag beizulegen, nach welchem Burggraf Johann ¹⁾ nicht nur sofort Drachensfels und die Wolfenburger Pfandschaft, sondern sogar 1000 Gulden Entschädigung erhielt. Godhard von Drachensfels

¹⁾ Er starb (nach des Frhrn. v. Ledebur Angabe) im Januar 1513 kinderlos.

wird bei dieser Gelegenheit nicht mehr erwähnt und scheint damals bereits mit Hinterlassung einer Tochter Agnes aus seiner im Jahre 1489 mit Elisabeth von Montfort geschlossenen Ehe, verstorben gewesen zu sein.

Dem ältesten Bruder Heinrich, dem eigentlichen Mörder seines Vaters, wurde freies Geleit zugesagt, bis der künftige Erzbischof ihm wieder Frieden im Erztifte verliehen habe, ein Gnadenakt, der noch lange Jahre unterblieb. Erst im Jahre 1526 nahm ihn Erzbischof Hermann V. auf die dringende Fürbitte des Herzogs Johann von Cleve wieder im Erztifte als Burggrafen zu Drachensfels auf, wogegen er ihm 1500 Gulden unter Anrechnung der von seinem Bruder Johann ererbten Anweisung auf die im Jahre 1505 bedungenen 1000 Gulden zahlen mußte. Zugleich behielt sich der Erzbischof das Recht vor, von Heinrich und seinem Mit-Erben Dietrich von Milendonk ihre Hälfte des Amtes Wolfenburg jeder Zeit für 5000 Gulden wieder einlösen zu können.

Dietrich von Mirlaer Herr zu Milendonk war der Gemahl der Agnes von Drachensfels, einzigen Tochter und Erbin des Burggrafen Godhard. Nach dem Tode Heinrichs ¹⁾ ging die ganze Herrlichkeit Drachensfels, soweit sie noch in den Händen der letzten alten Burggrafen war, auf ihn und seinen gleichnamigen Sohn über. Dem Letzteren wurde sie nebst der Burg und Burggrafschaft unter dem 12. Mai 1550 von Erzbischof Adolph III. zu Lehn verliehen, eine Belehnung, die ihm in den Jahren 1561 und 1572 erneuert wurde. Ebenso erhielten solche seine Söhne Dietrich und Johann unter dem 20. Februar 1577.

Beide öffneten dem Lehnsherrn während der Truchsessischen Unruhen zum Schutz und zur Vertheidigung des Erztistes die Burg, jener im Jahre 1583, wo sie vom Pfalzgrafen Casimir vergeblich belagert wurde, dieser, der seinem Bruder um 1586 in dem Besitz derselben folgte, in den Jahren 1587 und 88. Letzterer konnte sie erst im Jahre 1590 nach vielen Vorstellungen wieder zurück erhalten.

¹⁾ Er starb am 3. Mai 1530 (Jrhr. v. Ledebur a. a. D.)

Mit dem am 2. März 1622 verstorbenen Johann II. von Milendonk, welcher noch durch einen Revers vom Jahre 1599 erklärte, daß die Herrlichkeit Drachensfels im Cölnischen Erzstifte begriffen und dessen Landes-Obrigkeit unterworfen sei, erlösch auch dieses zweite Geschlecht der Drachensfelder Burggrafen.

Obwohl der Lehnsherr trotz wiederholter Bitten dem Verstorbenen nicht gestattet, das Lehn seinem Neffen dem Grafen Johann Jacob von Batenburg und Bronkhorst, Herr zu Anholt, Sohn seiner Schwester Gertrud, testamentarisch zu vermachen, so wurde es demselben dennoch auf Veranlassung des Churfürsten von Baiern, dessen und des Kaisers General-Feldmarschall er war, unterm 13. December 1623 in derselben Weise wie die von Milendonk es gehabt, wieder verliehen. Nach seinem im September 1630 erfolgten Tode behielt die Wittwe Gräfin Marie Cleopha von Hohenzollern, nachher an den Herzog von Arschott wieder vermählt, die Nutznießung der Herrlichkeit, ihrer Tochter Johanna Catharina Elisabeth wurde jedoch die Belehnung mit derselben nur unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß sie mit Wissen und Willen des Lehnsherrn an einen Cavalier des Erzstifts verheirathet werde. Als sie sich dem entgegen mit dem Grafen Philipp von Erbh vermählte, verließ der Erzbischof Burg, Burggrafschaft und Ländchen Drachensfels unter dem 14. März 1642 dem Freiherrn Ferdinand Waldbott von Bassenheim zu Gudenau für sich und seine männlichen Erben katholischer Religion, ohne den Einspruch eines Rudolph von Drachensfels aus Liefland, der damals im Dienste des Herzogs von Sachsen-Weimar stand und sich für den Nachkommen eines dorthin „gegangenen“ Burggrafen Heinrich ausgab, ¹⁾ weiter zu beachten.

¹⁾ Des Freiherrn von Ledebur Mittheilungen (a. a. D.) sprechen für die Richtigkeit dieser Angabe und seine Abstammung von Walter von Drachensfels oder richtiger wohl Werner von Drachensfels, der in unseren Rheinischen Urkunden und Akten zwar nirgends genannt wird, aber nach des Freiherrn v. Ledebur Regesten in den Jahren 1495—1514 in Preußen und Liefland als Oberster Cumpan des Hochmeisters und Vogt zu Soldau erscheint, sich nach der Säkularisirung des Ordens verheirathet haben wird und ein Sohn des Burggrafen

Wie oben erwähnt, war bereits im 15. Jahrhunderte die Hälfte der Einkünfte aus dem Drachensfelder Ländchen und der Wolfenburger Pfandschaft bei der Erbtheilung der Brüder Heinrich und Godhard von Drachensfels den Letzteren zugleich mit dem Hause Gudenau zugefallen.

Nach dem Tode seines Sohnes Glaas hatte die an Otto Waldbott verheirathete Tochter Apollonie diese sämmtlichen Güter erhalten. Ihre Söhne schlossen im Jahre 1509 mit den Drachensfelder Vettern einen Vertrag, nach welchem jene Haus Gudenau mit allen Rechten, wie sie es bisher gehabt, behalten sollten, eine Bestimmung, die eben ihrer Allgemeinheit wegen den schon seit Jahrzehnten dauernden Streitigkeiten über den Antheil der beiden Linien an dem Drachensfelder Ländchen erst recht Nahrung gab. Durch das ganze 16. Jahrhundert und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts ziehen sich trotz mehrerer Vergleiche diese Zwistigkeiten nun zwischen den Herren von Drachensfels und von Gudenau zum großen Nachtheil der Unterthanen des Ländchens, die gar oft beiden Herren zugleich Schatz zahlen und Dienste leisten mußten.

Durch die Erwerbung des zur Burg gehörigen Antheils, die selbst indessen im Jahre 1634 bereits von dem Lehnsherrn nach Vertreibung einer Schwedischen Besatzung zerstört war, kam nunmehr die ganze Herrschaft Drachensfels in die Hände des Ferdinand Waldbott zu Gudenau. Er mußte für die Verleihung 11,000 Thlr. zahlen, die ihm jedoch wiedererstattet werden sollten, wenn er das Lehn in einem etwaigen Prozesse verlieren würde.

Ein solcher Proceß wurde denn auch wirklich von dem Gemahl der Bronkhorst'schen Erbtochter, dem Grafen Philipp von Groh erhoben und endigte nach einem ihm günstigen Spruch der Universität Duisburg vom Jahre 1694 mit einem Vergleich sei-

Heinrich und der Alveradis von Paland gewesen sein soll. Diese im Weimar'schen auch angesessene Linie des noch in Liefland blühenden Geschlechts soll gleichfalls erloschen sein.

nes Sohnes, des Herzogs Philipp Heinrich von Croy mit der Wittwe des Ferdinand Waldbott vom 25. Januar 1695. Gegen eine Abfindung mit 6000 Thlr. verzichtete der Herzog auf alle Ansprüche an die halbe Herrschaft Drachensfels und trat zugleich die bereits an den Abt von Heisterbach überlassene Hälfte der Pfandschaft des Amts Wolfenburg und Königswinter den Gegnern ab. — Seit dieser Zeit blieben die Waldbott zu Gudenau in ungestörtem Besitze des ganzen Ländchens Drachensfels, das sie stets gleichzeitig mit jenem Hause zu Lehn empfangen (siehe daselbst.)

Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Gudenauer Linie verließ der Erzbischof Drachensfels unter dem 30. September 1735 dem Freiherrn Johann Jacob Waldbott von Bassenheim zu Bornheim. Dessen Sohn Clemens August überließ jedoch dasselbe nach langwierigen Processen, in denen namentlich, wie es schon die Croy's im 17. Jahrhundert gethan, die Allodial-Eigenschaft des größten Theils der Herrschaft behauptet wurde, dem Freiherrn Clemens August von der Borst-Lombeck zu Gudenau, dem Sohne der Waldbott-Gudenau'schen Erbtöchter durch einen Vertrag vom 17. November 1776, den der Lehnsherr am 22. November 1777 auch seinerseits bestätigte. Den kleinen rechtsrheinischen Theil der Herrschaft mit dem Drachensfelder Berge empfing der Freiherr von der Borst noch im Jahre 1804 von dem Grafen von Nassau-Saarbrücken zu Lehn, sein Sohn Max Friedrich verkaufte aber denselben und was ihm sonst noch von der ehemaligen Herrschaft auf dem linken Rheinufer geblieben war, mit allen seinen übrigen Rheinischen Besitzungen im Jahre 1813, um nach Oesterreich auszuwandern.

2. Haus Gudenau. Das am Rande des Rottenforstes bei dem Dorfe Billip zwei Stunden von Bonn gelegene Haus Gudenau war ein Burglehn des Schlosses Altenahr, zu welchem außer Zinsen und sonstigen Abgaben und Diensten etwa 300 Morgen an Acker, Wiesen und Busch gehörten. Die Eichel-, Brand- und Bauholz-Gerechtigkeit des Hauses im Rottenforste

wurde fortwährend vom Lehnsherrn bestritten. Kirchspiel und Dorf Billip waren ursprünglich Bestandtheile der Grafschaft Neuenahr; nach langen Streitigkeiten mit dem Herzoge von Jülich, der sich der Letzteren 1546 bemächtigt, über dessen landesherrliche Rechte, erwarben im Jahre 1659 die damaligen Herrn von Gubenau, die Waldbott von Bassenheim, das Kirchspiel tauschweise gegen ihren Antheil an Landstron in gleicher Eigenschaft wie sie diese gehabt, als ein Reichslehn und unmittelbare Herrschaft.

Vom Erzstifte Cöln waren außer dem Hause Gubenau noch als dessen Zugehörungen lehnrührig: das Patronat zu Billip, der Zehnte daselbst, wovon der Pfarrer ein Drittel bezog, der sogenannte Reinsheimer-Hof zu Holzem mit 115 Morgen Acker, 6 Morgen Wiesen und die Dörfer im Holzemer Busche, zwei Mühlen in und bei Billip mit Mahlzwang im Jülichschen und im Ländchen Drachenfels und endlich der Dinghof oder das Hofesgericht mit seinen Einkünften daselbst. Letzterem stand nach einem alten Weisthum der Hofes-Geschworenen außer der eigentlichen Hofesgerichtsbarkeit auch die Erkenntniß über einzelne Criminalfälle zu, es wurde in einem Wirthshause gehalten, welchem als ein Bestandtheil des Cölnischen Lehns das Recht des Wein- und Bier-Trankens oder Ausschanks anflehte.

Neben diesen im Kirchspiel gelegenen zum Hause Gubenau gehörigen Lehnstücken wird endlich schon in den dasselbe betreffenden Lehnurkunden des 16. Jahrhunderts noch ein Hof zu Gierßberg bei Münstereifel mit 107 Morgen Acker und einigen Büschen aufgeführt.

Die erste Belehnung mit dem Hause Gubenau und seinem eben genannten Zubehör, von der sich Kunde erhalten hat, empfing unter dem 8. März 1372 Philipp Scherfgen, dem das Lehn von dem Bruder seiner Gattin Lysa, Hermann von Gubenau, übertragen war. Seine an Gerhards von Bell verheirathete Tochter Elisabeth verkaufte das Haus im Jahre 1402 an den mit ihrer Schwester Adelheid vermählten Ritter Godhard von Drachenfels, der am 27. Juli dieses

Jahres vom Eölnischen Erzbischofe damit belehnt wurde, doch erst mittelst Urfunde vom 2. Januar 1420 erklärte Elisabeth Scherfgen, die ganze Rauffsumme für Gudenau nunmehr erhalten zu haben.

Einige Jahre später, 1427 oder 28, erhielt Godhards Sohn Johann die Belehnung vom Erzbischofe Dietrich. Er hatte aus seiner Ehe mit Margarethe von Wevelinghoven zwei Söhne Heinrich und Godhard, jener als Herr zu Drachenfels, dieser zu Gudenau, in den Urfunden und Familien-Nachrichten genannt. Auch die beiden Söhne Godhards, Claas und Godhard, scheinen sich nach des Vaters Tode nur im Besitz von Gudenau und einer Hälfte der Pfandschaft des Schlosses und Amtes Wolkenburg befunden zu haben, doch war schon bei des Vaters Tode gleichfalls die Hälfte des zur Burg Drachenfels ursprünglich gehörenden Gebiets oder der Einkünfte desselben dem Hause Gudenau zugetheilt worden. (Vergl. Drachenfels.)

Im Jahre 1468 geriethen die Brüder mit Erzbischof Ruprecht in Fehde, der ihnen sowohl ihr Lehn wie die Pfandgüter gewaltsam nahm, durch seinen eigenen damals schon ausbrechenden Streit mit seinem Domstifte aber veranlaßt wurde, sich mit jenen bald wieder auszusöhnen, und laut eines Vertrages vom 16. Januar 1460 dem Claas von Drachenfels, der sich ihm mit 10 Reifigen lebenslänglich zu Diensten verpflichtete, und seinen Geschwistern zunächst alle zum Hause Gudenau gehörigen Gülten und Renten zurückstellte, wogegen das Schloß selber mit seinen Aclern und Wiesen und dem zum Bau und Brand nöthigen Holz dem Lehnsherrn auf Lebenszeit verbleiben sollte. Doch auch dieses überließ der Erzbischof wenige Wochen später am 13. März den Brüdern mit der Bedingung, es von ihnen nach seiner Ausöhnung mit dem Domcapitel gegen 2000 Gulden wieder einlösen zu können. Auch mußten sie versprechen, in dem zum Hause Gudenau gehörenden Erzbischöflichen Wildbann weder zu jagen noch jagen zu lassen.

Claas von Drachenfels blieb nach dem Absterben seines kinderlosen Bruders bis zu seinem Tode im alleinigen ungestörten

Besitz des Lehns. Er wurde gleichfalls kinderlos im Jahre 1493 durch seinen Vetter Heinrich Burggrafen von Drachenfels ermordet. Haus Gudenau fiel an seine 1477 mit Otto Waldbott von Bassenheim vermählte Schwester Apollonia. Ihr war in der Eheveredung ausdrücklich bei etwaigem kinderlosen Absterben der Brüder ihr Erbrecht vorbehalten, doch erst nach langjährigen Streitigkeiten mit ihren Vettern einigten sich ihre Söhne Anton und Johann mit denselben durch einen Vertrag vom 12. Juli 1509, demzufolge die Waldbott Haus Gudenau mit allen Rechten, wie sie es bisher gehabt, behielten, dagegen auf alle Ansprüche an Drachenfels verzichteten.

Johann Waldbott von Bassenheim, Amtmann zu Rheinbach, empfing darauf vom Erzbischofe im Jahre 1512 das Lehn, welches nach seinem 1529 erfolgten Tode, da er unverheirathet geblieben, auf seinen mit Elisabeth von Greifenflau vermählten Bruder Anton überging. Auch er war bereits am 19. März 1538 verstorben. An diesem Tage wurde Georg von der Leyen als Vormund seiner Söhne Anton, Johann und Otto mit dem Hause Gudenau belehnt. Im Jahre 1551 empfing der Älteste, zehn Jahre später und dann noch 1572 der Jüngste der Brüder in Aller Namen das Lehn, welches dem Letzteren dem Testament des Vaters vom 2. Juni 1535 gemäß allein überlassen sein wird, da sein ältester Sohn Otto Heinrich am 7. November 1590 nur für sich und seine Brüder Hans Anton und Hans Christoph die Belehnung mit demselben erhielt.

Dem mit Catharina von Hochsteden vermählten Otto Heinrich Waldbott, dem Haus Gudenau noch im Jahre 1615 verliehen wurde, folgten im Besitz desselben sein mit Maria Quadt von Buschfeld verheiratheter Sohn Ferdinand und diesem der 1655 belehnte Otto Werner, Churfürstlicher Kämmerer, dessen und der Alexandrina Elisabeth von Behlen Sohn Otto Heinrich Hermann 1689 die Belehnung empfing und als Amtmann zu Godesberg und Mehlem am 4. April 1701 starb. Sein jüngerer Bruder Maximilian Gattard, Churfürstlicher Kämmerer und nach ihm Amtmann der genannten Aemter, wurde im December jenes

Blank page with faint horizontal lines and a small mark in the top left corner.